

DIE ORTSNAMEN DES ENNEPE-RUHR-KREISES,
DER STADT BOCHUM UND DER STADT HERNE

v|rg

WESTFÄLISCHES ORTSNAMENBUCH (WOB)

Im Auftrag der
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
herausgegeben von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph

Band 14



DIE ORTSNAMEN
DES ENNEPE-RUHR-KREISES,
DER STADT BOCHUM
UND DER STADT HERNE

Von
Michael Flöer

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2020

Dieser Band wurde durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK)
im Rahmen des Akademienprogramms mit Mitteln
des Bundes (Bundesministerium für Bildung und Forschung) und des Landes
Nordrhein-Westfalen (Ministerium für Kultur und Wissenschaft) gefördert.

Redaktion: Kirstin Casemir

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Einbandgestaltung Uwe Ohainski unter Verwendung der Karte: *Circuli
Westphaliæ quoad partem septentrionalem in suos Status ecclesiasticos
& seculares divisi* von 1761 aus der Werkstatt der Homannschen Erben
in Nürnberg.

© Verlag für Regionalgeschichte
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7395-1244-0

www.regionalgeschichte.de

Satz: Uwe Ohainski
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Allgemeines zum Inhalt des Westfälischen Ortsnamenbuches	9
Gemeindeeinteilung des Ennepe-Ruhr-Kreises, der Stadt Bochum und der Stadt Herne (Karte)	10
Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteils	11
Abkürzungen	15
Zeichen	16
Die Ortsnamen des Ennepe-Ruhr-Kreises, der Stadt Bochum und der Stadt Herne	17
Ortsnamengrundwörter und -suffixe	279
a) Grundwörter	280
b) Suffixbildungen	296
Erläuterung ausgewählter Fachausdrücke	301
Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis	305
a) Literatur und gedruckte Quellen	305
b) Karten	323
Register	325
Übersichtskarte im hinteren Einbanddeckel	

Vorwort

Im vorliegenden 14ten Band des Westfälischen Ortsnamenbuchs werden 221 Siedlungsnamen des Ennepe-Ruhr-Kreises, der Stadt Bochum und der Stadt Herne untersucht, darunter sechs Namen von Wüstungen und zahlreiche Namen heute in größeren Siedlungseinheiten aufgegangener Orte. Im Rahmen des Projekts „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“ ist damit nach den Kreisen Soest, Olpe, dem Hochsauerlandkreis und dem Märkischen Kreis ein weiterer Teil des südlichen Westfalen bearbeitet.

Im Untersuchungsgebiet sind Siedlungsnamen unterschiedlicher Bildungsweise und unterschiedlichen Alters anzutreffen. In manchen von ihnen sind alte sprachliche Elemente festzustellen, die zum Zeitpunkt der Namengebung Teil der lebendigen Sprache waren, später jedoch außer Gebrauch gerieten. Einige enthalten sogar, mehr oder weniger sicher erkennbar, sprachlich weitaus ältere Namen, vor allem Gewässernamen, die auf diese Weise überliefert wurden. Der Siedlungsnamenbestand des Untersuchungsgebiets fügt sich in dieser Hinsicht zu den übrigen Kreisen, die in den bisherigen Bänden untersucht wurden. Die früheste Erwähnung eines Ortes in einer Schriftquelle ist, von wenigen und meist sehr jungen Ausnahmen abgesehen, nicht identisch mit seinem tatsächlichen Alter, über das sich in der Regel keine genaue Aussage machen läßt. Sie hängt vielmehr von mancherlei Zufällen historischer und überlieferungsgeschichtlicher Art ab. Auch aus diesem Grund wird die Möglichkeit, einen Siedlungsnamen nach seiner Bildungsweise, insbesondere nach der Verwendung bestimmter Grundwörter, zu datieren (und damit womöglich die Siedlung selbst) hinsichtlich ihrer Genauigkeit häufig überschätzt. Viele der Orte des Untersuchungsgebiets werden erst sehr spät und nur mit wenigen Zeugnissen in der schriftlichen Überlieferung greifbar, so daß sich ihre sprachliche Entwicklung in einigen Fällen nicht mehr sicher rekonstruieren läßt. Das hat zum Teil mit nicht erhaltener schriftlicher Überlieferung zu tun, zum Teil aber auch mit der Editionsfrage noch vorhandener Quellen. Das Fehlen eines zuverlässigen historischen Ortslexikons macht sich in auch diesem Kreis bemerkbar. Die Ortskartei Albert K. Hömbergs, der vor 1960 mit einschlägigen Vorarbeiten begonnen hatte, ist für das Untersuchungsgebiet nicht über den Stand einer Inventarisierung und Aufnahme überwiegend später Belege hinausgekommen. Gleichwohl ist sie dieser Arbeit zugute gekommen.

Zu danken habe ich den Mitgliedern des Projekts „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“, in erster Linie der Leiterin der Münsteraner Arbeitsstelle Dr. Kirstin Casimir. Sie stand mir wie immer ungeachtet ihres eigenen Arbeitsaufkommens und der Belastung durch mancherlei Widrigkeiten stets bereitwillig für Diskussionen zur Verfügung und hat sich der Mühe der Redaktion des Manuskripts unterzogen. Ich danke auch Uwe Ohainski/Göttingen, in dessen bewährten Händen erneut der Satz und die Kartographie dieses Bandes lagen, und nicht zuletzt dem Projektleiter Prof. Dr. Jürgen Udolph, dem ich wichtige Hinweise verdanke. Bei der Ermittlung, Beschaffung und Durchsicht der Literatur half Erik Fackelmann.

Münster, im Januar 2020

Michael Flöer

Allgemeines zum Inhalt des Westfälischen Ortsnamenbuches

Das „Westfälische Ortsnamenbuch“ (WOB) ist ein mehrbändiges historisches Siedlungsnamenbuch. Es orientiert sich an heutigen administrativen Grenzen, d.h. den Grenzen von Kreisen und kreisfreien Städten (Stand 2000). Dadurch sollen das zu untersuchende Gebiet und die Quellengrundlage jeweils überschaubar gehalten werden und in einer angemessenen Zeit bearbeitbar sein.

Da es sich konzeptionell um ein historisches Ortsnamenbuch handelt, bei dem die Deutung der Orts- und Wüstungsamen im Vordergrund steht, sind einige inhaltliche und zeitliche Vorgaben zu erläutern.

Im Untersuchungsgebiet werden alle bis zu einem bestimmten Zeitpunkt (vor 1600) in schriftlichen, gedruckten Quellen nachzuweisenden Siedlungen erfaßt. Die Aufnahme von Wüstungen, d.h. von Siedlungen, die im Laufe der Zeit, zumeist aber im späten Mittelalter wieder aufgegeben wurden, ist im Rahmen eines Namenbuches zwingend geboten, da ohne ihre Kenntnis eine Rekonstruktion der Namenlandschaft wie auch der Kulturlandschaft unvollständig bliebe.

Eine zeitliche Beschränkung und damit die Ausklammerung von erst nach diesem Zeitpunkt belegten Orten findet ihre Begründung darin, daß nur neuzeitliches Quellenmaterial (alter Namen) häufig keine Deutung erlaubt, da sich die Namen im Laufe der Jahrhunderte stark verändert haben können; man käme in diesen Fällen mithin über Mutmaßungen kaum hinaus. Ältere Namen, für die keine älteren schriftlichen Belege erhalten sind, werden also nicht in den Lexikonteil aufgenommen. Andererseits sind junge Namen gewöhnlich durchsichtig, weil ihre appellativischen Grundlagen erkennbar und mit Hilfe des aktuellen Wortschatzes verstehbar sind.

Flurnamen im weitesten Sinne (Gewässer-, Berg-, Wald-, Landschaftsnamen) sowie Funktionsnamen und Stadtteilnamen werden nicht vom Westfälischen Ortsnamenbuch erfaßt, wenn aus ihnen nicht Ortsnamen entstanden sind, die die Kriterien für eine Bearbeitung erfüllen. Wenn Stadtteilnamen aber auf ursprünglich selbständige Siedlungsnamen zurückgehen, steht einer Bearbeitung nichts entgegen. Für dorfarartige, d.h. aus mehreren Höfen oder Häusern bestehende Siedlungen ist das Aufnahmekriterium die Erwähnung in einer vor dem Jahr 1600 abgefaßten schriftlichen und im Druck vorliegenden Quelle. Dadurch soll sichergestellt werden, daß Zufälligkeiten der Überlieferung weitgehend kompensiert werden. Denn es ist häufig zu beobachten, daß Siedlungen mit sprachlich sehr alten Namen erst relativ spät in den Quellen Erwähnung finden. Angesichts der durch Streusiedlung geprägten Siedellandschaft in weiten Teilen Westfalens wurde aber von einer Aufnahme aller bis 1600 erwähnten Einzelhöfe abgesehen. Sofern nicht aus einem Einzelhof zu einem späteren Zeitpunkt eine größere Siedlung entstand oder aus einer größeren Siedlung später ein Einzelhof wurde, werden nur die Namen derjenigen Einzelhöfe aufgenommen, die bis etwa 1300 schriftlich erwähnt wurden.

Diesem räumlichen Konzept steht die Aufarbeitung einzelner Ortsnamengruppen in ihrer Gesamtheit (z.B. Ortsnamen auf *-loh*, *-rode* und *-wik*) gegenüber, die ihre Stärke vor allem in systematischer Hinsicht hat. Die Erfassung der Siedlungen eines abgegrenzten Raumes bietet demgegenüber die Möglichkeit, eine relative Altersschichtung

und die Beziehungen der Ortsnamengruppen zueinander zu erkennen. Entscheidend ist aber, daß auch Ortsnamengruppen mitbearbeitet werden, die wie die Ortsnamen auf *-hüsen*, *-dorp* etc. zu zahlreich sind und häufig als zu wenig interessant angesehen werden, um sie einer Gesamtuntersuchung zu unterziehen. Ferner werden so Ortsnamentypen erfaßt, die selten vorkommen oder völlig vereinzelt dastehen. Sie können auf diese Weise für eine spätere systematische Betrachtung vorbereitet werden. Die Siedlungsnamen werden in alphabetischer Reihenfolge dargestellt. Der Aufbau der einzelnen Namenartikel ist dem folgenden Abschnitt „Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteils“ zu entnehmen.



Karte Gemeindeeinteilung des Ennepe-Ruhr-Kreises,
der Stadt Bochum und der Stadt Herne

Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteiles

Allgemeines

Die Artikel des Lexikonteils sind alphabetisch angeordnet. Sind mehrere ON, die sprachlich und historisch miteinander in Zusammenhang stehen, durch zusätzliche BW wie z.B. *Alten-*, *Mittel-*, *Neuen-*, *Nieder-*, *Ober-* u.a. voneinander unterschieden, werden diese BW im Titel des Artikels nachgestellt, und der Artikel wird entsprechend eingeordnet. Daher befinden sich [†] Mittel-, [†] Nieder- und [†] Oberberghausen unter B, [†] Hundhamme und Goldhamme unter H und so fort. In der Regel wird jeder Ortsname in einem eigenen Artikel behandelt. Mehrere zusammengehörige ON mit unterschiedenen BW werden nur dann in einem einzigen Artikel zusammengefaßt, wenn sie entweder heute eine Siedlungseinheit bilden (z.B. Mittel- und Oberstiepel), oder wenn in der älteren Überlieferung Belege ohne das zusätzliche BW zu finden sind, die sich keiner der Einzelsiedlungen sicher zuordnen lassen (z.B. Nieder- und Oberbredscheid). Im Untersuchungsgebiet betrifft dies die Mehrzahl der Fälle. Als Besonderheit ist festzustellen, daß hier zahlreiche in der Überlieferung feststellbare zusätzliche BW im Lauf der Zeit außer Gebrauch gerieten. Auch Zusätze aus neuerer Zeit wie *Gut*, *Haus* oder *Schloß* und Präpositionen wie *Im* werden im Artikeltitle nachgestellt und bei der alphabetischen Einordnung nicht berücksichtigt. Von der Aufnahme in den Lexikonteil wurden folgende Namentypen ausgeschlossen, sofern sich aus ihnen keine Siedlungsnamen entwickelt haben, die bis 1600 erstmals schriftlich in gedruckten Quellen erwähnt wurden:

1. Bezeichnungen für natürliche Gegebenheiten, also Berg- und Gewässernamen (z.B. *Winterberg*, *Bärensiepen*),
2. Bezeichnungen für politische oder landschaftliche Einheiten (z.B. *Sauerland*),
3. Namen von Gerichtsstätten und Zollorten,
4. Wald- und Flurnamen,
5. Funktionsnamen (Brücken-, Mühlen- und Wirtshausnamen),
6. Stadtteilnamen, die entweder sehr jung sind oder sich nicht aus ehemals selbständigen, alten Siedlungen entwickelt haben.

Auch bei der Auswahl der aufzunehmenden Orte mußte für das Ortsnamenbuch eine Einschränkung getroffen werden: Prinzipiell fanden nur solche Orte Aufnahme, die bis 1600 in gedruckten Quellen belegt sind. Für Einzelstätten gilt eine Erwähnung bis etwa 1300 als Aufnahmekriterium. Damit entfallen für die Bearbeitung als jüngere Ortsnamenbildungen z.B. *Am Hagebölling* bei Gevelsberg oder *Schmandbruch* (Wetter/Ruhr). Auch Siedlungen, die durch fehlerhafte Identifizierungen in der Literatur dem Untersuchungsgebiet zugewiesen wurden, fehlen im Lexikonteil. Gegebenenfalls wird in anderen Ortsnamenartikeln auf solche nicht bearbeiteten Ortsnamen hingewiesen. Sie sind über das Register auffindbar.

Wüstungen

Sie werden im Prinzip wie die bestehenden Orte behandelt, allerdings erhalten sie einen leicht veränderten Artikelaufbau, der einem zu den bestehenden Orten unterschiedlichen Informationsinteresse Rechnung trägt. Auch bei den Wüstungen muß man sich der für dieses Ortsnamenbuch getroffenen Einschränkungen bewußt sein:

1. Aufgenommen sind nur solche Wüstungen, deren Name urkundlich bis 1600 belegt ist; das bedeutet, daß sowohl aus späteren Flurnamen erschlossene Wüstungen wie auch namenlose, durch Bodenfunde belegte Wüstungen hier fehlen.
2. Unterschieden werden nur drei Wüstungskategorien: Ortswüstungen, die nicht wieder besiedelt wurden (mit † gekennzeichnet) und temporäre Wüstungen, also in späterer Zeit an gleicher oder nahe gelegener Stelle unter Beibehaltung des z. T. leicht veränderten Namens wieder aufgesiedelte Wüstungen (mit (†) gekennzeichnet). Hinzu kommen mit [†] markierte sogenannte „Namenwüstungen“. Das sind Siedlungen, die in einer anderen Siedlung aufgegangen sind, ohne daß ihr Name heute noch als Ortsteilsname existiert. Es handelt sich also nicht um Wüstungen im eigentlichen Sinne, sondern nur um aufgegebene Namen.
3. Weitere in der Wüstungsforschung übliche Kategorien, wie partielle Wüstung, Flurwüstung etc. finden hier keine Anwendung und sind, da sie für die Deutung der Namen keine Rolle spielen, auch nicht Untersuchungsgegenstand.

Artikelschema

Bestehende Orte

Name mit Angabe der Gemeindezugehörigkeit
 Historische Belegformen des Ortsnamens
 I. Quellenkritische Angaben
 II . Bisherige Deutungen
 III . Eigene Deutung

Wüstungen

Name der Wüstung
 Angaben zur Lage der Wüstung
 Historische Belegformen des Wüstungsnamens
 I. Quellenkritische Angaben
 II . Bisherige Deutungen
 III . Eigene Deutung
 IV. Weiterführende Literatur
 Erläuterungen zum Inhalt der Artikelteile

Erläuterungen zum Inhalt der Artikelteile

Kopf

Der Kopf enthält den Namen der bestehenden bzw. wüst gefallenen Siedlung. Wüstungen erhalten als Zusatz zur Kenntlichmachung ein †. Bei temporären Wüstungen wird das † geklammert (†), bei in anderen Siedlungen aufgegangenen Ortschaften wird das † in eckige Klammern gesetzt [†]. Bestehende Orte werden durch einen eingeklammerten Hinweis auf die übergeordnete politische Gemeinde lokalisiert. Deren Grenzen

entsprechen den Gemeindegrenzen innerhalb der Kreise bzw. Kreisfreien Städte aus dem Jahr 2000. Für Wüstungen kann keine aktuelle Gemeindezugehörigkeit festgestellt werden. Ihre ungefähre Lage wie auch die der zahlreichen Einzelstätten wird durch einen Hinweis im Anschluß an die Namensnennung mitgeteilt. Bei Entfernungsangaben gelten in der Regel die Abstände zwischen dem mutmaßlichen Siedlungskern der Wüstung oder Stätte und dem des nächstgelegenen heute noch bestehenden größeren Ortes, wenn die Angaben nicht der Literatur entnommen wurden.

Historische Belegformen des Orts- bzw. Wüstungsnamens

Auswahlkriterien

Die hier abgebildeten Ortsnamenbelege sind nach sprachlichen Gesichtspunkten ausgewählt, was bedeutet, daß keine Rücksicht auf evtl. historisch bedeutsame urkundliche oder chronikale Belege genommen wird. Es handelt sich um eine Auswahl repräsentativer Nachweise des Ortsnamens bis hin zur heute verwendeten Form, anhand derer die sprachliche Entwicklung des Namens nachvollzogen werden kann. Immer ist der ermittelte Erstbeleg abgebildet. Bis zum Jahr 1200 werden die Belege möglichst vollständig wiedergegeben, wobei bei sehr häufig erwähnten Ortsnamen eine Auswahl erfolgt. Im allgemeinen wird reinen Ortsnamenbelegen der Vorzug vor Herkunftsnamen in Verbindung mit Personennamen gegeben. Die Angabe mundartlicher Formen konnte nicht immer erfolgen, da flächendeckende Untersuchungen auf sprachwissenschaftlicher Basis fehlen. Sofern der Literatur mundartliche Formen zu entnehmen waren, werden diese an das Ende der Belegreihe gestellt. Bei Wüstungen wird gegebenenfalls eine Auswahl von Flurnamen gegeben, die dazu dienen soll, die Entwicklung des Ortsnamens nach dem Wüstfallen der Siedlung zu dokumentieren. Die Belege wurden nahezu sämtlich aus edierten Quellen erhoben. Lediglich in Ausnahmefällen wurde ungedrucktes archivalisches Material berücksichtigt, wenn es von besonderem sprachlichen Interesse war oder das gedruckte Material zu lückenhaft erschien.

Datierung

Jedem Beleg wird eine Datierung vorangestellt, die in der Regel den Angaben in der gedruckten Edition der Quelle entspricht. Ist kein exaktes Datum nachweisbar, kann nur ein ungefährer Zeitrahmen für die Niederschrift des Belegs angegeben werden. So bedeutet ein Bindestrich zwischen zwei Zahlen am Anfang des Eintrags, daß das früheste und das späteste in Frage kommende Jahr für die Entstehungszeit der Quelle bekannt ist (1492-1500 heißt also: zwischen den Jahren 1492 und 1500 entstanden). Ähnlich sind auch die Zusätze vor/um/Anfang/Mitte/Ende zu verstehen. Einige Quellen datieren die Ereignisse, über die sie berichten, und mit diesen auch die erwähnten ON auf ein bestimmtes Jahr, entstammen aber selbst einer späteren Zeit. Dazu gehören vor allem Annalen, Chroniken und Viten, aber auch einzelne Urkunden. In diesen Fällen ist der Jahreszahl die Angabe „z.J.“ vorangestellt, und die Entstehungszeit der Quelle wird in Klammern hinzugefügt. Auf Besonderheiten der Datierung weiterer einzelner Urkunden wird in Abschnitt I. der betreffenden Artikel hingewiesen.

Angaben zur Überlieferung

Sofern nicht anders vermerkt, handelt es sich bei der zitierten Quelle eines Belegs um ein Original. Hinweise auf nur abschriftlich vorliegende Quellen oder Fälschungen werden in runden Klammern angefügt. Abschriftlich überlieferte Belege sind mit besonderer Vorsicht heranzuziehen, weil die sprachliche Form des Ortsnamens vom Ko-

pisten an die Orthographie seiner Zeit angeglichen worden sein kann. Bei Fälschungen handelt es sich um Urkunden, die eine Rechtslage, die in dieser Form nicht existierte, oder einen Rechtsvorgang, der in dieser Weise nicht stattgefunden hat, beinhalten. Ein zuvor nicht beurkundeter Rechtsvorgang kann durch eine Fälschung nachträglich fixiert worden sein, oder aber ein Rechtsvorgang wird als ganzer erfunden, um daraus einen Vorteil zu ziehen. In der Neuzeit treten die sogenannten *gelehrten Fälschungen* hinzu, die zur Steigerung vor allem des wissenschaftlichen Ansehens oder der Begründung von eigenen Thesen eines Autors dienen. Bei nicht wenigen Fälschungen ist zu beobachten, daß in der sprachlichen Gestalt der Urkunden archaisierende, aber nicht zwingend zuverlässige Schreibungen verwendet wurden, um die Glaubwürdigkeit zu erhöhen; zugleich sind die meisten Fälschungen deutlich nach dem vorgeblichen Entstehungszeitpunkt abgefaßt.

Belegtext und Quellenangabe

Der historische Beleg ist kursiv gesetzt und entstammt der für eine Quelle maßgeblichen Edition. Herkunftsnamen werden mit dem zugehörigen Personennamen zitiert. Der Beleg wird möglichst in der flektierten Form übernommen, die in der Quelle vorzufinden ist. Die Graphie entspricht der der Quelle. Allerdings werden Ortsnamen in ihrem Anlaut grundsätzlich groß geschrieben und Appellative bis in die frühe Neuzeit stets klein. Ergänzungen in eckigen Klammern dienen der Klärung des Inhalts, wenn sie nicht der Edition entnommen sind. Auf deutlich abweichende Belege wird mittels [!] verwiesen.

Angaben zur Fundstelle oder Edition des Belegs folgen in runden Klammern. Sie enthalten den Kurztitel der Edition oder Quelle sowie die entsprechenden Paragraphen und Urkundennummern sowie die Seitenangaben.

I. Quellenkritische Angaben

Hier werden Belegzuordnungen und Probleme der Belegschreibung erläutert und begründet. Besonderes Gewicht wird dabei auf die Zurückweisung von Falschzuordnungen und auf die Angabe in der Literatur gebuchter, aber unauffindbarer Belege gelegt. Auch sonstige Probleme der Quellen und Editionen werden hier angesprochen.

II. Bisherige Deutungen

Die bisherigen und zugänglichen Deutungen des betreffenden Ortsnamens werden hier knapp referiert. Eine Bewertung dieser Deutungen findet nicht an dieser Stelle statt. Nicht berücksichtigt werden homepages und andere rein elektronische Publikationen, sofern sie nicht den bibliographischen Standards wissenschaftlicher Bibliotheken entsprechen. Im vorliegenden Band wurde der Schwerpunkt auf wissenschaftlich begründete Deutungen gelegt und auf die Aufzählung von an diese angelehnten Deutungen ebenso verzichtet wie auf die Aufnahme unbegründeter und nicht begründbarer Versuche.

III. Eigene Deutung

Die Deutung des behandelten Ortsnamens durch den Autor beruht auf der kritischen Analyse der Belegformen sowie der bisherigen Deutungen, d.h. auf deren Übernahme, Präzisierung oder begründeten Ablehnung. Gegebenenfalls wird auf vergleichbare Siedlungsnamen desselben Kreises oder anderer Kreise verwiesen. Die Graphie und sprachliche Entwicklung des Ortsnamens werden, beruhend auf der Belegreihe, erläutert. Zusammenfassend erfolgt schließlich eine Paraphrase der Deutung. Die Grund-

wörter und Suffixe werden nicht im lexikalischen Teil abgehandelt, sondern in einem besonderen, ebenfalls alphabetisch angeordneten Kapitel, das auf den Ortsnamenteil dieses Bandes folgt.

IV. Weiterführende Literatur

Bei Wüstungen wird hier die weiterführende Literatur aufgezählt, die den Angaben im Ortsnamenartikel zugrunde liegt.

Abkürzungen

A.	Abschrift	Gen.	Genitiv
Abb.	Abbildung	germ.	germanisch
Adj.	Adjektiv	GewN	Gewässername
Adv.	Adverb	got.	gotisch
ae.	altenglisch	GW	Grundwort
afries.	altfriesisch	hdt.	hochdeutsch
ahd.	althochdeutsch	hebr.	hebräisch
aind.	altindisch	hess.	hessisch
air.	altirisch	HofN	Hofname
altgerm.	altgermanisch	idg.	indogermanisch
Anm.	Anmerkung(en)	Jh.	Jahrhundert
anord.	altnordisch	kelt.	keltisch
apreuß.	altpreußisch	km	Kilometer
as.	altsächsisch	KoseN	Kosename
außergerm.	außergermanisch	Kr.	Kreis
awest.	awestisch	Ksp.	Kirchspiel
bair.	bairisch	KurzN	Kurzname
balt.	baltisch	kymr.	kymrisch
BW	Bestimmungswort	lat.	lateinisch
bzw.	beziehungsweise	lett.	lettisch
ca.	circa	lit.	litauisch
dän.	dänisch	m	Meter
Dat.	Dativ	m.	maskulin/Maskulinum
d.h.	das heißt	mdt.	mitteldeutsch
dial.	dialektal	me.	mittelenglisch
dors.	dorsual	mhd.	mittelhochdeutsch
dt.	deutsch	mlat.	mittellateinisch
engl.	englisch	mnd.	mittelniederdeutsch
f.	folgend	mnl.	mittelniederländisch
f.	feminin/Femininum	n.	Neutrum
Fä.	Fälschung	n. Chr.	nach Christus
fem.	feminin/Femininum	nds.	niedersächsisch
ff.	folgende	ndt.	(neu)niederdeutsch
fläm.	flämisch	ne.	neuenglisch
FlurN	Flurname	nhd.	neuhochdeutsch
fränk.	fränkisch	nisl.	neuisländisch
fries.	friesisch	nl.	niederländisch
Gem.	Gemeinde	nnl.	neuniederländisch
gemeingerm.	gemeingermanisch		

Nom.	Nominativ	skand.	skandinavisch
nordgerm.	nordgermanisch	slav.	slavisch
nördl.	nördlich	Sp.	Spalte
nordnordwestl.	nordnordwestlich	span.	spanisch
nordöstl.	nordöstlich	spätlat.	spätlateinisch
nordwestl.	nordwestl.	süddt.	süddeutsch
norw.	norwegisch	südl.	südlich
Nr.	Nummer	südöstl.	südöstlich
o.ä.	oder ähnlich(es)	südwestfäl.	südwestfälisch
oberdt.	oberdeutsch	südwestl.	südwestlich
ON	Ortsname	Transs.	Transsumpt
ostfläm.	ostflämisch	u.a.	und andere/unter anderem
östl.	östlich	u.ä.	und ähnlich(es)
ostsüdöstl.	ostsüdöstlich	u.dgl.	und dergleichen
ostwestfäl.	ostwestfälisch	vgl.	vergleiche
Part.	Partizip	vordt.	vordeutsch
Pl.	Plural	vorgerm.	vorgermanisch
PN	Personenname	westfäl.	westfälisch
Präs.	Präsens	westgerm.	westgermanisch
rätorom.	rätoromanisch	westl.	westlich
rhein.	rheinisch	Z.	Zeile
RufN	Rufname	z.B.	zum Beispiel
russ.	russisch	z.J.	zum Jahr
S.	Seite	z.T.	zum Teil
s.	sieh(e)		
schwed.	schwedisch		
Sg.	Singular		

Zeichen

*	erschlossene Form (sprachlich)	ā	langer Vokal
*	Nachtrag (bei Urkunden)	ǣ	kurzer Vokal
>	geworden zu	→	sieh (Verweis auf hier behandelte Orte)
<	entstanden aus		
†	Wüstung		

DIE ORTSNAMEN
DES ENNEPE-RUHR-KREISES,
DER STADT BOCHUM
UND DER STADT HERNE

A

AHLHAUSEN (Ennepetal)

- um 1150 *de Adalhedehuson* (Urb. Werden I S. 289 Z. 12)
 um 1250 *de Alheithusen* (Urb. Werden I S. 302 Z. 31)
 1325 *Brün van Aleydehusen* (UB Mallinckrodt I Nr. 7 S. 5)
 1486 *Hanss to Aelhusen* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3410)
 um 1500 *to Alhusen* (UB Breckerfeld S. 142)
 1693 *Alhuß* (UB Breckerfeld S. 145)
 1841 *Ahlhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 59)

I. Die Datierung des Erstbelegs folgt Derks, Lüdenscheid S. 15f. und Gysseling, *Woordenboek* I S. 40.

II. Nach Förstemann, *Ortsnamen* I Sp. 247 ist das BW ein PN des Stamms ATHAL. Der ON fehlt bei Förstemann, *Ortsnamen* I Sp. 1516 unter HUS. Nach Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 94 liegt das GW *-hūsen* vor. Gysseling, *Woordenboek* I S. 40 setzt als BW den fem. germ. PN **Apalhaidu* an, dessen Bestandteile zu germ. **apala-* 'Adel' und germ. **haidu-* 'Art' zu stellen seien. Als Deutung gibt er „zu den Häusern der Apalhaidu“ an.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem as. PN *Athalheid*, der heute noch als *Adelheid* geläufig ist. Die vorgängigen Deutungen sind zu bestätigen. Den PN meint auch Gysseling, der ihn lediglich in germ. Lautstand notiert. Der PN ist gut bezeugt und bereits in as. Zeit belegt (Förstemann, *Personennamen* Sp. 169f.; Schlaug, *Personennamen* S. 50; Schlaug, *Studien* S. 66 und S. 235). Förstemann, *Personennamen* Sp. 169 und Sp. 723 stellt das Zweitglied des PN zum Stamm HAIDU (zu as. *hēd* 'Amt, Rangstufe', ahd. *heit* 'Stand, Rang; Person, Persönlichkeit; Gestalt'; nhd. Suffix *-heit*), das Erstglied zum Stamm ATHAL (zu as. *athal* 'edel', as. *athali* 'Adel'). Der Erstbeleg zeigt den PN im as. Gen. Sg. fem. Unter den zahlreichen, früh bezeugten ON, die einen PN enthalten, sind solche, die mit einem zweifelsfrei fem. PN gebildet sind, verhältnismäßig selten, doch sie sind gut bezeugt. Obgleich die Flexionsverhältnisse der häufig in lat. Kontexten erscheinenden fem. as. PN durch eine Tendenz zur Latinisierung z.T. verunklärt sind (Schlaug, *Personennamen* S. 12; Schlaug, *Studien* S. 12f.), läßt sich die volkssprachige Flexion mit auslautendem Vokal in einigen ON klar erkennen, so auch hier. Weitere Beispiele dafür sind etwa der PN *Wigmōd* in um 1220 *Wimedehusen* (→ Wiemelhausen) und † *Wichmodeberg*, Kr. Paderborn (WOB 11 S. 463ff.), *Ermingard* in 1296 *Ermingardibrugge* (Erndtebrück, Kr. Siegen-Wittgenstein; Flöer, *Erndtebrück* S. 165), *Dincborg* in 1306 *Dinkeborgelo* ([†] Dingborgelo, Kr. Soest, WOB 1 S. 119f.) und *Liudburg* in 1155 (A. um 1200) *Luburgehusen* († Lubberinchusen, Hochsauerlandkreis; WOB 6 S. 317) sowie in 1238 *Lutburgebruke* († Lutburgebruke, Kr. Soest; WOB 1 S. 303f.). Das Erstglied des PN erscheint bereits Mitte des 13. Jh. durch Ausfall des intervokalischen *-d-* zu *Al-* kontrahiert. Im Laufe des Mittelalters wird das Zweitglied des PN durch Abschwächung des Stammvokals und Kontraktion eliminiert, ein Vorgang, der sich in den Belegen nicht im einzelnen verfolgen läßt. 1486 ist bereits die heutige Kontraktionsform *Ahl-* (in der älteren Schreibung *Ae-* für den Langvokal) erreicht. Neuzeitlich wird das GW *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen; die im 17. Jh. belegte Singularform *-huß* findet sich in bestimmten frühneuzeitlichen

Quellen auch sonst bei ON auf *-hūsen* häufig, setzt sich aber nicht durch. Der ON kann mit 'bei den Häusern der Adelheid' umschrieben werden.

ALBRINGHAUSEN (Wetter/Ruhr)

- um 1150 *de Adalbrehtinghuson* (Urb. Werden I S. 289 Z. 6)
 1323 (Druck 1801) *tho Aylbertinchusen* (WUB XI Nr. 1968 S. 1175)
 1364-66 (A. um 1438) *decimam in Alberinchusen* (Wolf, Liber iurium B 931 S. 272)
 1371 (A. 14. Jh.) *Albrechtichusen* (REK VIII Nr. 271 S. 76)
 1388 (Transs. 1413) *Alberinchuisen* (UB Mallinckrodt I Nr. 50 S. 26)
 1414 (A. 15. Jh.) *tot Alberinchuisen* (UB Mallinckrodt I Nr. 85 S. 45)
 1486 *Schulte to Albrynkhusen* (Timm, Schatzbuch Nr. 3848 S. 129)
 1486 *Peter to Alberynkhusen* (Timm, Schatzbuch Nr. 3851 S. 129)
 um 1526 *Elbrinhausen* (Timm, Ortschaften S. 23)
 1586 *zu Alberinghuessen* (UB Mallinckrodt II Nr. 58 S. 33)
 1588 *zu Alberinghuessen* (UB Mallinckrodt II Nr. 74 S. 40)
 1841 *Albringhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 56)

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 245 und Sp. 1516 gehört der ON zu den Bildungen mit einem PN wie „Athalo etc.“ und mit dem GW *-hūsen*. Jellinghaus, Ortsnamen S. 94 setzt das GW *-hūsen* an. Gysseling, Woordenboek I S. 44 setzt als Grundform eine Fügung germ. **Apalberhtinga hūsūm* an. Der ON enthalte den germ. PN **Apalberht*, dessen Erstglied zu germ. **apala* 'Adel' und dessen Zweitglied zu germ. **berhta* 'glänzend' gehöre. Er gibt als Deutung „zu den Häusern des *Apalberht*“ an. Nach WOB 6 S. 23 ist der ON eine Parallele zu den ON † Albrachinghusen und Albringen im Hochsauerlandkreis und wie diese als *-inghūsen*-Bildung mit dem zweigliedrigen PN *Albracht* zu deuten.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem zweigliedrigen as. PN *Athalbert/Athalbreht*. Die Vollform dieses PN ist in der as. Form *Adalbreht* im Erstbeleg noch deutlich zu erkennen. Der PN ist im älteren PN-Bestand gut bezeugt und auch im As. belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 163; Schlaug, Personennamen S. 48; Schlaug, Studien S. 64f.). Sein Erstglied gehört zum Stamm *ATHAL* (zu as. *athal* 'edel', as. *athali* 'Adel'), das Zweitglied zum PN-Stamm *BERHTA* (zu as. *berht* 'hell, glänzend'; Förstemann, Personennamen Sp. 277ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 59). Er hat durch unterschiedliche Kontraktions- und Synopierungsvorgänge viele Varianten hervorgebracht, etwa *-bracht*, *-berht*, *-bert* oder *-brecht* (Förstemann, Personennamen Sp. 278ff.; Schütte, Erscheinungsformen S. 103). Das Erstglied des PN wird im Laufe des hohen Mittelalters zu *Al-* kontrahiert, das Zweitglied wie bei vergleichbaren ON zu *-br-*. Der Vorgang läßt sich bei Albringen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 23f.) besser verfolgen als im vorliegenden Fall. Der in WOB 6 genannte PN *Albracht* ist eine Variante des PN *Athalbert*, die in den dort besprochenen ON vorliegt, d.h. er ist sprachlich identisch, hat sich aber lautlich etwas anders entwickelt. Ein Beleg von 1523 mit Anlaut *E-* bleibt vereinzelt. Die vorgängigen Deutungen sind im wesentlichen zu bestätigen. Gysselings Umschreibung des ON übergeht allerdings einen wesentlichen Aspekt der Bildungsweise dieses ON, der in der von ihm selbst angesetzten Grundform **Apalberhtinga* jedoch enthalten ist. Der ON enthält nicht einfach den PN, sondern eine mit dem *-ing-* Suffix gebildete Personengruppenbezeichnung. Solche Bezeichnungen sind charakteristisch für den insbesondere in Westfalen häufig anzutreffenden Typ der *-inghūsen*-Namen (vgl. den GW-Teil). Ebenso gebildet und z.T. früh überliefert sind z.B. die ON

† Albrachinghusen und Albringen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 22ff.). Der heute gleichlautende ON Albringhausen, Kr. Olpe, enthält dagegen einen anderen PN (WOB 8 S. 21f.). Der ON kann mit 'bei den Häusern der Leute des *Athalberaht*' umschrieben werden.

ANNEN (Witten)

- um 1150 *de Anadopo Hezel* (Urb. Werden I S. 215 Z. 20)
- vor 1220 *Anedomen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 23)
- um 1220 *Anedume* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
- 1330 *Andam* (Limburg-Styrum 4 S. 129)
- 1334-42 *to Andonen* (Roese, Verzeichnisse S. 34 Anm.)
- 1389 *Ademe* (Roese, Verzeichnisse 5 S. 50)
- 1392 *to Andem* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 150 S. 9)
- 1. Hälfte 15. Jh. *to Andem* (Arens, Heberegister S. 17)
- 1. Hälfte 15. Jh. *to Anden* (Arens, Heberegister S. 45)
- 1430-40 *dat guet to Andomen* (Roese, Verzeichnisse S. 50)
- 1705 *Ammen* (Timm, Kataster S. 131)
- 1735 *Annem* (Timm, Ortschaften S. 25)
- 1841 *Annen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 87)

I. Annen gehört neben → Düren und möglicherweise auch → Wullen zu den ON in der Umgebung von Witten, deren mutmaßlich ältester Beleg (bei Annen) bzw. ältere Belege (bei Düren und Wullen) sich sprachlich so stark von den jüngeren unterscheiden, daß eine kontinuierliche Entwicklung fraglich ist. Bei Annen ist die Identifizierung des Erstbelegs nicht ohne weiteres sicher. Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 57 und Timm, Ortschaften S. 25 stellen ihn hierher. Die Edition und Gysseling, Woordenboek I S. 54 bezeichnen die Identifizierung als fraglich. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 144 stellt den Beleg zu Ampen, Kr. Soest, wohingegen WOB 1 S. 28 diese Lokalisierung ablehnt und die Identifizierung offen läßt. Die Abfolge der mitgenannten Orte im fraglichen Werdener Urbar ist folgende (Urb. Werden I S. 215 Z. 11ff. mit Identifizierung in den Anm.): Merklinde, Frohlinde (beides Stadt Castrop-Rauxel, Kr. Recklinghausen), Salingen, Dorstfeld (beide Stadt Dortmund), *Anadopo*, Oespel (Stadt Dortmund) und (fraglich) Haus Dudenroth in Soelde (Stadt Dortmund). Bis Dorstfeld werden die Orte von Westen nach Osten und bis Salingen von Norden nach Süden genannt. Bei Dorstfeld wird die Abfolge Richtung Nordosten geändert, um dann mit Oespel wieder Richtung Südwesten fortgesetzt zu werden. *Anadopo* könnte die Reihe Richtung Süden/Südwesten fortsetzen, was wohl zur Identifizierung mit Annen (Witten) beigetragen hat, das südl. von Oespel liegt. Soelde liegt dann aber in größerer Entfernung nordöstl. und scheint die Auflistung von Orten im Raum Unna/Schwerte einzuleiten. Die Entfernung zwischen Merklinde und Annen beträgt ca. 9 km, zwischen Merklinde und Dorstfeld rund 7,5 km. Die Abfolge und Verteilung der Orte spricht somit zumindest nicht gegen die Identifizierung mit Annen. Nach Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 57f. ergeben sich aus jüngeren Quellen Hinweise auf die besitzgeschichtliche Kontinuität zwischen dem mit *Anadopo* bezeichneten Gut eines *Hezel* und einem späteren Hof in Annen. Daher wird der Beleg hierher gestellt. Roese, Verzeichnisse S. 34 Anm. weist zum Beleg von 1334-42 ausdrücklich auf die Lesung *-n-* der Handschrift hin (so auch Meininghaus, Lehnsbriefeverzeichnis S. 2), ändert in der Edition den Beleg (wohl nach dem Beleg von 1430-40) jedoch gegen die Quelle in *Andomen*.

II. Wegen des unter I. und III. erläuterten sprachlichen Unterschieds zwischen dem Erstbeleg und den Folgebelegen sind für diese jeweils eigene, unterschiedliche Deutungen zu berücksichtigen. *Anadopo* hat genaue und früher bezeugte Parallelen in den ON Ampen, Kr. Soest (WOB 1 S. 27ff., wo er als Parallelname aufgegriffen und wo auf weitere Vorkommen hingewiesen wird), sowie in † Ampen, † Niederampen und † Oberampen im Kr. Paderborn (WOB 11 S. 47ff.). Diese ON werden in der Forschung als Bildung mit dem GW *-apa* und dem BW as. *anud*, mnd. *ān(e)d*, *ēnde* ‘Ente’ gedeutet (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 144 und S. 171; Jellinghaus, Bestimmungswörter S. 32; Jellinghaus, Ortsnamen S. 11; Dittmaier, *apa* S. 14; Gysseling, *Woordenboek I* S. 54; Menke, *Namengut* S. 188f.; Lloyd/Springer I Sp. 291; Schmidt, *Zuflüsse* S. 141 mit semantischen Bedenken gegen das BW, die nach Tiefenbach, Soest S. 214 gegenstandslos sind; zuletzt ausführlich WOB 10 S. 47ff.). Für den zuerst mit *Anedomen* belegten ON erwägt Jellinghaus, Ortsnamen S. 45 ein GW *-dom*, für das er mit Bedenken einen Anschluß an as. *dōm* ‘Richterstuhl’ erwägt. Als GW sei dieses Element kaum mit ahd. *doum*, mnd. *doum* ‘Rauch’ zu verbinden. WOB 7 S. 168ff. setzt bei Hal-dem, Kr. Minden-Lübbecke, ein GW *-dum/-dūm* an, das möglicherweise auch in Annen vorliege. Eine Verbindung mit der Wortsippe um as. *dōm* ‘Gericht(sverfahren), Urteil(sspruch); Entscheidungsgewalt, Ansehen, Ruhm’ sei semantisch schwierig, und ein Anschluß an mnd. *dōm*, *dūm* ‘Dom, Hauptkirche’ abwegig. Nach Prüfung verschiedener Etymologien kommt WOB 7 zu dem Schluß, daß es sich um ein relativ seltenes, gleichwohl in FlurN und ON belegtes Element handele. Zwei möglichen Grundlagen wird die höchste Wahrscheinlichkeit eingeräumt: zum einen die Wurzel idg. **dheu-*, **dheue-* ‘stieben, wirbeln, besonders von Staub, Rauch, Dampf; wehen, blasen, Hauch, Atem; dampfen, ausdünsten, riechen, stinken’ und somit eine Verbindung zur Wortsippe um as. *dōmian* ‘Rauch ausstoßen’ (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 732). Ein solches GW könne ein feuchtes Gebiet benennen, über dem häufig Staub- oder Nebelwolken lagen. Die zweite Möglichkeit besteht nach WOB 7 in der Annahme einer *-m*-Ableitung von der Wurzel idg. **tēu-/*teue-/*tū-* ‘schwellen’. Das GW sei dann als alte Bergbezeichnung zu verstehen.

III. Obgleich die Formen *Anadopo* und die folgenden Formen eine Ähnlichkeit aufweisen, besteht zwischen ihnen ein entscheidender Unterschied in dem *-p-* des ältesten Belegs im Unterschied zu *-m-*. Dieser kann nicht als Ergebnis einer lautlichen Weiterentwicklung erklärt werden. Deswegen ist von zwei unterschiedlichen Namen auszugehen, die sich mit Schoppmeyer sachlich gesehen auf den gleichen Siedlungsbereich (→ I.) oder wenigstens Teile davon beziehen. Es bestehen drei Erklärungsmöglichkeiten. Erstens kann die Form *Anadopo* fehlerhaft und aus **Anadomo* verschrieben sein, wobei die unter II. genannten anderen westfäl. ON oder die frühere Geläufigkeit dieses Namens die Verschreibung begünstigt haben könnten. Unterstellt man keinen solchen Fehler; kann zweitens ein ON-Wechsel vorliegen, also der Ersatz eines Siedlungsnamens durch einen neuen. Dabei blieb der benannte Hof bzw. die Siedlung ebenso wie die umgebenden als eigenständig benannte Einheiten erhalten. Ein solcher Wechsel wäre nach den Belegen zwischen der Mitte des 12. und dem Anfang des 13. Jh. eingetreten. Drittens besteht die Möglichkeit, daß ein sogenannter scheinbarer Ortsnamenwechsel vorliegt (dazu Neuß, *Namenwechsel* S. 338ff.). Das bedeutet, daß z.B. beim Zusammenwachsen von Höfen zu einer größeren Siedlungseinheit ein ursprünglich selbständiger Name aufgegeben und durch einen Namen mit weiterem Geltungsbereich ersetzt wurde (etwa den der Bauerschaft), wobei der ursprünglich benannte Hof oder die Siedlung nicht unterging. Lediglich die eigenständige Benennung geriet außer Gebrauch. Im vorliegenden Fall ist es möglich, daß mit *Anadopo* lediglich ein

bestimmter Bereich oder Hof auf dem Siedlungsareal benannt wurde, nämlich der der Abtei Werden zugehörige Teil, während der Name für den gesamten Bereich erst einige Jahrzehnte später in den Quellen erscheint. Dieser kann schon länger bestanden haben und sich erst im Laufe der Zeit für das gesamte Siedlungsareal durchgesetzt haben. Denn mit Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 57f. ist festzustellen, daß das Areal um 1150 bzw. um 1220 zwei verschiedenen Grundherren gehörte, nämlich zum einen der Abtei Werden (*Anadopo*) und zum anderen dem Stift Essen. Da sich für einen Fehler der Urb. Werden keine zwingenden Indizien beibringen lassen, ist von der Möglichkeit eines tatsächlichen oder scheinbaren Namenwechsels auszugehen. Somit sind beide Namenformen zu besprechen.

Der ON *Anadopo* ist aus einer flektierten Variante des GW *-apa* und dem BW as. *anud*, mnd. *ān(e)d*, *ēnde* 'Ente' zusammengesetzt, wie es auch bei seinen sprachlichen Parallelen der Fall ist. Der ON beruht somit auf dem Namen eines Gewässers und ist wie die übrigen, gleich gebildeten als Stelle bei einem 'Gewässer mit Enten' zu deuten. Um welchen Bach oder Teich es sich handelte, läßt sich nicht mehr sicher feststellen; zu denken wäre etwa an den Groten Bach (zur Emscher), an dem sich nach Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 61 die Höfe Annens aufreichten.

Der seit etwa 1220 belegte ON enthält dagegen das GW *-dum*. Die Flexionszeichen sind mehrdeutig. So kann *-en* als Dat. Pl. oder schwach flektierter Dat. Sg. verstanden werden. Die Schreibungen des ON zeigen von Anfang an eine gewisse Unsicherheit der Verschriftlichung, die mit der Undurchsichtigkeit der Bildung zusammenhängen mag. Es handelt sich um ein nicht häufig in ON auftretendes, aber mit Recht bereits von Jellinghaus bemerktes GW. Zwischen den möglichen, von WOB 7 erwogenen Anschlüssen läßt sich aufgrund der Belege keine sichere Entscheidung treffen. Zwar kann das Nebeneinander von *-o-* und *-u-* in den Belegen von um 1220 auf as. *-ō'* hinweisen (Gallée, Grammatik § 86; Lasch, Grammatik § 160), doch sind die alten Betonungsverhältnisse des ON nicht klar zu rekonstruieren, so daß bereits mit einer Kürzung und Abschwächung des Stammvokals des GW zu rechnen ist, die sich später fortsetzt und zu *-e-* führt. Die weiteren Schreibungen zeigen neuzeitlich Kontraktionsprozesse an, bei denen das *-d-* durch Assimilation an den vorausgehenden Nasal (*-nd-* > *-nn-*) schwindet. Die Form von 1735 *Annem* dürfte dieses Stadium am besten abbilden. Die Form *Ammen* scheint auf Konsonantentausch zu beruhen, während die heutige Form sich aus *Annem* durch Assimilation des auslautenden *-m* an die vorhergehenden *-n* erklären läßt, wobei die Analogie der ON auf *-en* ebenfalls ein Faktor gewesen sein dürfte. Topographisch gesehen bietet sich eine Deutung als Bezeichnung für eine Anhöhe an, denn nördl. von Annen liegen der Steinberg und der Annener Berg. Das BW gehört zur Präposition as. *an*, mnd. *an*, *āne* 'an, in, auf'. Der Ort wäre somit als Stelle 'an einem Berg' benannt worden. Kann man von einer ursprünglichen Pluralbildung ausgehen, waren eventuell sogar beide Hügel gemeint.

ASBECK (Gevensberg)

vor 1220 *Asbeke* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 34)

um 1220 *Asbeke* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)

1229 *in Asbeke* (v. Steinen IV, 23 S. 92)

1292 *Theoderico de Asbike* (WUB VII Nr. 2221 S. 1050)

1296 *Theoderico de Asbeke* (WUB VII Nr. 2364 S. 1130)

um 1313 *domum in Asbeke* (UB Volmerstein S. 430 Nr. 17)

1322 *Theoderici de Asebike* (WUB XI Nr. 1857 S. 1100)

- 1324 *Theodericus de Asebich* (WUB XI Nr. 2025 S. 1209)
 1324 (A. 16. Jh.) *Theodericum de Asbeck* (WUB XI Nr. 2026 S. 1210)
 1325 *Theodericus de Asebeke, officiatu curcium in Suelme et Hagyn* (WUB XI Nr. 2204 S. 1308)
 1338 *in villa Asebyke* (UB Mallinckrodt I Nr. 12 S. 8)
 1338 *in Asebeke* (UB Mallinckrodt I Nr. 13 S. 8)
 1351-1462 *domum in Asbeke* (UB Volmerstein S. 443 Nr. 11)
 1351-1462 *curia ter Asbeke* (UB Volmerstein S. 458 Nr. 202)
 1351-1462 *in Asbeke* (UB Volmerstein S. 458 Nr. 206)
 1. Hälfte 15. Jh. *Smedes güt to Asbeke* (Arens, Heberegister S. 46)
 1486 *Asbecker burschop* (Timm, Schatzbuch S. 128)
 1486 *Peter to Asbecke* (Timm, Schatzbuch Nr. 3814 S. 128)
 1705 *in der Asbecker Baurerschaft* (Timm, Kataster S. 355)
 1841 *Asbeck (Bauerschaft)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 59)

I. Für Belege aus dem Essener Kettenbuch (Arens, Heberegister), das in der 1. Hälfte des 15. Jh. entstand, wird in der Literatur häufig die Jahresangabe 1332 genannt (z.B. Timm, Ortschaften S. 27 zu → Baak). Die Quelle nennt zwar selbst ein älteres, nicht erhaltenes Register von 1332, das bei der Erstellung benutzt wurde (vgl. dazu Arens, Heberegister S. 5ff.). Es handelt sich jedoch nicht um eine Abschrift, weswegen die Belege nicht kommentarlos dem Jahr 1332 zugewiesen werden können.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 15 nimmt das GW *-bēke* an. Zu *As-* in ON bemerkt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 208, daß dieses Element in GewN und Waldnamen wahrscheinlich aus *ask* 'Esche' entsteht sei. Barth, Gewässernamen S. 125 nimmt ebenfalls dieses BW an. Auch Derks, Sprockhövel S. 12ff. geht von einer solchen Zusammensetzung aus und führt den Ausfall des *-k-* auf Erleichterung einer Dreierkonsonanz zurück (vgl. auch Derks, Asmeri S. 16f. unter Einbeziehung von Asbeck bei Legden, Kr. Borken, und Asbeck bei Menden, Märkischer Kreis. Der Hinweis auf diese Deutung ist bei WOB 12 S. 36f. nachzutragen).

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON hat sich seit Beginn seiner Überlieferung kaum verändert. Er beruht auf dem Namen eines Bachs. Die Bäche in der Nähe des Ortes tragen heute andere Namen: Nördl. der Siedlung fließt der Hedtberger Bach, südl. der Krabbenheider Bach. Das BW *As-* stellt insofern ein besonderes Problem dar, als sich bei relativ spät einsetzender Überlieferung die Frage stellt, ob von *asc* 'Esche' auszugehen ist oder ein älteres, an idg. **as-/*os-* 'trocken sein, trocken werden' vor auszusetzen ist. Während die letztgenannte Möglichkeit bei GewN nicht auszuschließen ist und in der Forschung bei vergleichbaren ON diskutiert wird (etwa WOB 6 S. 43 zu † Aspe, Hochsauerlandkreis; WOB 1 S. 166ff. zu Esbeck, Kr. Soest; WOB 12 S. 36 zu Asbeck, Märkischer Kreis; vgl. zu Fragen der Kontraktion auch NOB III S. 70 und S. 72 und Derks, Asmeri S. 17), kann sich jedoch auch eine Ausgangsform **Ascbeke* bis zum Einsetzen der Überlieferung um 1220 bereits zu *Asbeke* entwickelt haben, nämlich durch Ausfall des *-c-* durch totale Assimilation (möglicherweise über die Entwicklung *-sc-* > *-ss-* bereits in as. Zeit, vgl. Gallée, Grammatik § 240) oder mit Derks durch Erleichterung der Dreierkonsonanz *-scb-*. Derks, Asmeri S. 17 nennt als Beispiel für einen solchen Fall den ON Asseln bei Dortmund, der um 890 als *Ascloon*, im 12. Jh. dann als *Aslon* belegt ist (Urb. Werden I S. 68 Z. 24 und S. 267 Z. 25). Angesichts der Topographie mit zwei Bächen in der Nähe des Ortes, für die keineswegs ein regelmäßiges Trockenfallen vorausgesetzt werden kann, dürfte die Benennung nach dem Pflanzenbewuchs eine höhere Wahrscheinlichkeit haben. Früh bezeugte Paral-

lelbildungen nennt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 215ff. Der Bach wurde also wahrscheinlich als 'mit Eschen bestandener Bach' benannt, und dieser Name ging auf die Siedlung über.

B

BAAK (Hattingen)

- um 1150 *in Bak* (Urb. Werden I S. 212 Z. 24)
 vor 1220 *Bake* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 34)
 um 1220 *Bake* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
 1298 *Hartmodo de Baech* (WUB III Nr. 1607 S. 837)
 1302 *Gerhardus de Bak* (UB Dortmund I Nr. 321 S. 221)
 1311 *bona feodalialia dicta Bath* [!], *sita in parrochia Hattenneche* (WUB XI Nr. 887 S. 508)
 Ende 14. Jh. *to Baek* (Rübel, Agrarisches S. 161)
 1. Hälfte 15. Jh. *mansus dictus tho Baek* (Arens, Heberegister S. 45)
 1. Hälfte 16. Jh. *to Baeck* (UB Hattingen 4 S. 7)
 1521 *Hentze to Baeck* (UB Hattingen 3 S. 23)
 1527 *Hentze to Baick* (UB Hattingen 3 S. 36)
 1536 *Johan to Baeck* (UB Hattingen 3 S. 60)
 1757 *Backerbauer* (v. Steinen IV, 28 S. 759)
 1841 *Baak* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)

I. Nach BuK Hattingen S. 38 wird der Ort in den Urb. Werden um 1150 auch *Bakhem* genannt, was nicht zu bestätigen ist. Die Edition der Vogteirollen Stift Essen hält auch „Backhaus in Gelsenkirchen-Ückendorf“ als Bezug der Belege von um 1220 für möglich (Vogteirollen Stift Essen S. 43). Das ist der Form des Namens wegen auszuschließen. Zur Datierung des Belegs aus der 1. Hälfte des 15. Jh. (Arens, Heberegister) → Asbeck.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 339 stellt den ON zu as. *bak*, mnd. *bak*, ahd. *bah* ‘Rücken’, womit die Lage des Orts an einem Hügel oder die Lage „rückwärts von einem anderen“ Ort gemeint sei. Er weist als weitere Möglichkeit auch auf fries. *bācen* ‘Fanal, Zeichen’ hin, das als *bāk* früh im Westfäl. vorhanden gewesen sei. Diese Annahme vertritt auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 14, der ein GW *bake* ‘Signal, an Versammlungsplätzen aufgerichtetes Zeichen, Schifferzeichen’ ansetzt. Es sei mit westfäl. *bake* f. ‘Stange’ und westfäl. *afbaken* ‘Stangen als Zeichen setzen’ zu verbinden und habe ein kurzes *-a-*. Gysseling, *Woordenboek* I S. 90 gibt keine explizite Deutung an, führt den ON aber nach einem nl. ON *Baak* bei Steenderen in Gelderland an, für den er die Deutung ‘Bergrücken’ präferiert.

III. Der ON besteht aus dem Simplex *bak* ‘Rücken’. Der ON erscheint meist unflektiert und nur gelegentlich im lokativischen Dat. Sg. auf *-e*. Diese Form dürfte jedoch vor allem in der gesprochenen Sprache häufiger gewesen sein, als es die erhaltenen Belege suggerieren, denn eine zweisilbige Form erklärt die Länge des *-a-* durch Dehnung in offener Tonsilbe, wie sie sich auch in Schreibungen wie *-ae-*, *-ai-* andeutet. Motivgeber ist mit höchster Wahrscheinlichkeit der Bergrücken, an dem der Ort über der Ruhr liegt. Das Areal westl. der Siedlung wird auf topographischen Karten als Baaker Berg bezeichnet. Angesichts dieser Lage ist die Deutung Förstemanns zu bestätigen und der ON mit dem von Gysseling besprochenen nl. ON *Baak* zu vergleichen, während die Angaben bei Jellinghaus hier nicht zutreffen.

BALKHAUSEN (Hattingen)

- vor 1220 *Balchusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 13 S. 35)
 um 1220 *Balchusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 13 S. 22)
 z.J. 1328 (um 1625) *to Balckhusen* (Merckersche Chronik 1 S. 13)
 1. Hälfte 15. Jh. *to Balkhusen* [*in parochia Hatnegge*] (Arens, Heberegister S. 26)
 1486 *Johan to Balckhusen* (Timm, Schatzbuch S. 54 Nr. 1002)
 1536 *Hinrick Scroder van Balckhusen* (UB Hattingen 3 Nr. 158 S. 60)
 1840/43 *Balkhausen* (PL 25 Blatt Nr. 4308)
 1880 *Balkhausen* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 17)

I. Ein Beleg um 1150 *Balghusen* (Urb. Werden I S. 163 Z. 1) wird von Schneider, Ortschaften S. 12 und der Edition mit Fragezeichen hierher gestellt. Gysseling, Woordenboek I S. 96 stellt ihn ohne nähere Angaben zu Balkhausen, Stadt Solingen. Der Kontext der Quelle erlaubt keine sichere Entscheidung. Der ON wird danach bereits um 1220 erneut genannt, ist jedoch insgesamt nicht häufig belegt. Auffälligerweise verzeichnet v. Viebahn, Ortschaftstabelle 1841 ihn nicht, obwohl er sonst auch Höfe und Kotten notiert. Zur Datierung des Belegs aus der 1. Hälfte des 15. Jh. (Arens, Heberegister) → Asbeck.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 350 und Sp. 1515 stellt das BW zu got. *balgs*, ahd. *balg* 'Schwellung' „mit gegensinn im sinne von mnd. *balje*, mulde“. Er gibt als GW *-hūsen* an. Gysseling, Woordenboek I S. 97 nimmt eine Bildung mit dem GW *-hūsen* und germ. *balga-* m. 'Schwellung' an. WOB 1 S. 40 nennt den ON als mögliche Parallelbildung zu dem etwas später belegten ON Balksen, Kr. Soest. Da der etymologische Zusammenhang von as. *balg* 'Balg', mnd. *balch* 'Fell; Bauch, Leib; Blasebalg' mit dem germ. Verb **belg-a-* 'schwellen, (er)zürnen' nicht sicher sei und die Topographie bei Balksen die Deutung Förstemanns nicht stütze, sei der ursprüngliche Sachbezug für diesen Ort nicht festzustellen.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Obgleich der Beleg um 1150 *Balghusen* nicht sicher hierher gestellt werden kann (→ I.), kann er als Indiz für genommen werden, daß in der Region ein BW möglich war, das etymologisch mit as. *balg* 'Schale (eines Samenkorns), Blasebalg' zu verbinden ist, wie es auch die vorhergehenden Deutungen vermuten. Der Auslaut des BW konnte vor dem *-h-* des GW, das in starker nebentoniger Silbe erhalten blieb (Lasch, Grammatik § 350), durch Teilassimilation zu *-k-* werden. Die Etymologie dieses Wortes ist in Teilen unklar. Nach Kluge/Seebold S. 85 gehört das Wort zu einer Gruppe germ. und außergerm. Wörter, deren Verwandtschaftsverhältnisse im einzelnen nicht gesichert sind. Da es sich möglicherweise „um ein lautlich nicht sicher fassbares Wanderwort“ handelt, sei ein Zusammenhang mit dem starken Verb germ. **belg-a-* 'schwellen, (er)zürnen' zu erwägen, jedoch wahrscheinlich nicht ursprünglich. Geht man davon aus, daß sich unabhängig von den ältesten sprachlichen Verhältnissen auch unter dem Einfluß von germ. **belg-a-* 'schwellen, (er)zürnen' ein Bedeutungskern 'schwellen' entwickelte und daß dieser zum Zeitpunkt der Benennung eine Rolle spielte, kann sich das BW auf den Hügel bezogen haben, an dem der Ort liegt, ebenso aber auf einen anderen, nicht mehr sicher festzustellenden Teil der Umgebung.

BARENBERG (Hattingen)

- vor 1220 *Bartberge* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 35)
 um 1220 *Bartberge* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 22)
 2. Hälfte 13. Jh. *in Bartberch* (Urb. Werden I S. 354 Z. 6)

um 1430 *an dem gude oppen Barenberge in parrochia Wenegern* (Urb. Werden II S. 377 Z. 7)

1486 *Evert opdem Barbergh* (Timm, Schatzbuch S. 56 Nr. 1073)

1474-77 *Hannes van dem Barnenberge sic dicta prope Hattingen* (Urb. Werden II S. 499 Z. 8)

1490/91 *Hynse van dem Barenberghe* (Urb. Werden II S. 613 Z. 21)

1589/90 *Johan upm Barrenberge* (Urb. Werden II S. 793 Z. 2)

1885 *Barenberg* (Hömburg, Ortskartei)

I. Körholz, Register S. 10 stellt unter Barenberg eine Reihe früher Belege zusammen, deren ältester *in Barberge* aus der 2. Hälfte des 11. Jh. lautet (Urb. Werden I S. 150 Z. 16; zur Datierung der Schreiberhand 6a vgl. Urb. Werden I S. 138). Die Lokalisierung ist sehr unsicher. Gysseling, *Woordenboek* I S. 99 stellt diesen Beleg hierher; Förstemann, *Ortsnamen* I Sp. 360 lokalisiert ihn lediglich allgemein an der Ruhr. Ein sicheres Zeugnis der Urb. Werden ist aufgrund der Mitnennung von → Winz erst der Beleg *Barberch* aus der 2. Hälfte des 13. Jh. Dieses sichert auch die Identifizierung der Belege aus den Vogteirollen Stift Essen.

II. Förstemann, *Ortsnamen* I Sp. 360 und Gysseling, *Woordenboek* I S. 99 stellen das BW aufgrund des Belegs der 2. Hälfte des 11. Jh. zum Adj. *bar* 'kahl'.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Die ersten Belege zeigen das BW in der Gestalt *Bart-*. Das *-t-* ist als ursprünglich oder allenfalls sekundär aus einem anderen Konsonanten entwickelt zu betrachten. Das ist ein Indiz dagegen, die Form 11. Jh. *Barberge* ohne einen Konsonanten an seiner Position hierher zu stellen (→ I.). Ein Anschluß des BW an as. *bar* 'nackt, unverhüllt, öffentlich bekannt' im Sinne von 'kahl' ist somit nicht möglich. Die spätmittelalterlichen Formen sind uneinheitlich, was auf den Ausfall des *-t-* aus der Dreierkonsonanz zurückzuführen ist, die eine sekundäre Füllung der Kompositionsfuge mit *-en-* zur Folge hatte, wohl in Analogie zu ON mit schwach flektierten PN als Erstglied, oder aber als sekundäre Umdeutung zum flektierten Adj. *bar*. Für die Deutung des BW kommen zwei Anschlüsse wenigstens als begründete Vermutungen in Betracht. Zum einen wäre an as. *barda* 'Hackbeil' in Stammkomposition zu denken. Das *-t-* wäre dann im Silbenauslaut verhärtet worden. Der Sachbezug bliebe allerdings unklar und hätte vielleicht mit Holzeinschlag zu tun. Zum zweiten könnte ursprünglich as. *barg* '(offene) Scheune' vorgelegen haben, wobei *-g-* durch Dissimilation vom *-g-* des GW zu einem Dental wurde. Benannt worden wäre dann ein Berg mit einer oder mehreren Scheunen. Sicherheit ist in diesem Falle nicht zu erlangen.

[†] BÄRENDORF

Im Nordosten von Eppendorf aufgegangen.

1389 *to Bevinktorpe* [!] (Darpe, Bochum S. 63)

1519 *Berentorpe* (Darpe, Bochum S. 99)

1547 *Berntorpe* (Darpe, Bochum S. 214)

1560 *zu Berentorpe* (UB Bochum Nr. 216 S. 146)

1584 *zu Berentorff* (UB Bochum Nr. 256 S. 171)

1599 *Berrentorp* (Darpe, Bochum S. 216)

1841 *Berendorf* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 77)

1880 *Bärenndorf* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 16)

I. BuK Bochum-Land S. 48 Anm. verweist zur Frühgeschichte des Ortes auf Darpe, Bochum S. 63. Der dort zitierte Beleg von 1389 wird jedoch nicht unter den Altformen

des ON genannt, von denen nur *Ber(e)ntorpe* angegeben wird. In der von Darpe zitierten Quelle legt die Stadt Dortmund am 2. August 1389 während der großen Dortmunder Fehde fest, welche gegnerischen Orte von ihrem Söldnerführer Bitter von Raesfeld auf Raubzügen angegriffen werden dürfen (vgl. zu den Vorgängen Mette, Fehde S. 51, wo diese Quelle nicht zitiert und Barendorf auch sonst nicht erwähnt wird). Der Passus nennt Orte bei Bochum, darunter *Bevinktorpe* in einer Gruppe von Dörfern und Höfen in der Umgebung von Weitmar. Damit ist es sehr wahrscheinlich, daß Barendorf gemeint ist und der Beleg lediglich einen Fehler (-v- statt -r-) enthält. Timm, Ortschaften S. 27 stellt die Form *Ber(e)ntorpe* ohne Quellenangabe zu 1388/89. Da sich die Kampfhandlungen der Dortmunder Fehde in genau diesen Jahren ereigneten (ausführliche Chronologie: Mette, Fehde S. 30ff.) und sich sonst kein Nachweis des ON Barendorf zu dieser findet, ist anzunehmen, daß bei Timm die Jahresangabe 1388/89 und die von BuK Bochum-Land genannte Altform irrtümlich miteinander verbunden wurden. Zur frühneuzeitlichen Überlieferung bemerkt BuK Bochum-Land S. 48 Anm., daß die Namen der kleineren Bauerschaften um Weitmar seit Mitte des 16. Jh. zugunsten von Weitmar zurückgetreten seien.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 46 enthält der ON das GW *-dorp*.

III. *-ingdorp*-Bildung. Die älteste Form zeigt noch, daß es sich nicht um eine Zusammenrückung eines schwach flektierten Appellativs oder PN mit dem GW *-dorp* handelt, wie es die späteren Formen suggerieren könnten. Das GW erscheint bis ins 16. Jh. flektiert und mit verhärtetem Anlaut, der in Westfalen häufiger als Variante dieses GW anzutreffen ist. Danach wird es über eine Zwischenform *-torff* an nhd. *-dorf* angeglichen. Eine Entwicklung *-v- > -r-* in *Bev- > Ber-* ist sprachlich nicht möglich, was für die Annahme eines Schreib- oder Druckfehlers spricht. Wahrscheinlich war somit die 1389 die Schreibung **Berinctorpe* intendiert. Rund 130 Jahre später hat sich bereits eine Form *Beren-* etabliert, die durch Abschwächung des unbetonten *-i- > -e-* und Ausfall des Gutturals (zu *-k-* verhärtetes *-g-* des *-ing-*Suffixes) aus der Dreierkonsonanz *-nct-* entstand. Den ersten Teil des ON bildet ein schwach flektierter PN; ein Appellativ (etwa die Tierbezeichnung *bero* 'Bär', as. *-beri* 'Beere' o.ä.) scheidet hier der Bildungsweise wegen aus. Es handelt sich um den gut bezeugten und auch auf as. Gebiet belegten PN *Bero*. Dieser gehört zum PN-Stamm *BERA, BERIN* (zu as. **bero*, ahd. *bero* 'Bär'; Förstemann, Personennamen Sp. 258ff.; Schlaug, Studien S. 177). Möglich wäre auch eine stark flektierende Variante *Ber(i)*, was sich vor dem *-ing-*Suffix nicht erkennen läßt. Doch diese ist wesentlich seltener und für den as. Raum nicht belegt, so daß *Bero* vorliegen dürfte. Der Übergang zur Schreibung *-ä-* ist sehr jung und entspricht der modernen Schreibweise der Tierbezeichnung *Bär*. Auch wenn die Tierbezeichnung etymologisch dem PN *Bero* zugrunde liegt, ist sie nicht Teil des ON. Der PN oder PN dieses Stammes sind in ON häufig anzutreffen, z.B. in Oberberndorf, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 58ff.), Barntrup, Kr. Lippe (WOB 2 S. 48f.), Brenkhausen, Stadt Höxter (WOB 9 S. 76ff.). Der heute ähnlich lautende ON *Berentrop* im Märkischen Kreis ist nur hinsichtlich des Bildungstyps eine Parallele, enthält jedoch einen anderen PN, nämlich *Ber(h)til(o)* (WOB 12 S. 52ff.). Der ON Barendorf ist dagegen mit 'beim Dorf der Leute des *Bero*' zu umschreiben.

IV. BuK Bochum-Land S. 48 und S. 50; PL 25 Blatt Nr. 4509 (1840).

BAUKAU (Herne)

1370 (A. 1618/28) *dat Bokowe* (INA Ahausen S. 442)

1378 *Bokowe* (Limburg-Styrum 2 Nr. 583 S. 282)

- 1378 *Bocouwe* (Limburg-Styrum 2 Nr. 587 S. 283)
 1393 *Everdes gud van Boykoye* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 234 S. 125)
 1486 *Boickauwe* (Timm, Schatzbuch S. 49)
 1486 *Gerwyn to Boickau* (Timm, Schatzbuch S. 49 Nr. 797)
 1618 *to Bokowi* (INA Ahausen Nr. 642 S. 247)
 1704-1719 *Baukau* (INA Ahausen S. 487)
 1705 *Baurschafft Baucan* [!] (Timm, Kataster S. 189)
 1896 *Baukau* (INA Ahausen S. 481)

III. Bildung mit dem GW *-au* und dem BW as. *bōka*, mnd. *bōke* 'Buche'. Der ON beruht also auf einem FlurN. Das GW liegt in der mnd. Variante *ō(u)we* in verschiedenen Graphien, einmal auch als *-oye* vor und wird neuzeitlich an *-au* angeglichen. Da der Stammvokal des BW nicht umgelautet wurde und neuzeitlich eine dial. Sprechform mit *-au-* < as., mnd. *-ō-* zur Standardform des ON wurde (vgl. Westfäl. Wb. Beiband S. 75, Ortspunkt Herne), lag dem ON die *-ō-*stämmige Form as. *bōka* zugrunde, nicht die *-io-*stämmige, die zum mnd. *bōke* wurde (vgl. zur Flexion As. Handwb. S. 36 und Kluge/Seebold S. 36). BuK Bochum-Land S. 13 stellt 1907 fest, daß das „Gemeindegebiet fast ganz im Emscher-Bruch“ liege. Es werde von der Becke durchflossen, die in die Emscher münde. Das GW paßt gut zu diesen Verhältnissen. Benannt wurde ein mit Buchen bestandenes Feuchtgebiet.

BAUNSCHEIDT (Breckerfeld)

- 1449 *Johannes Havenscheid* [!] in *Daele pastor* (Linneborn, Reformtätigkeit S. 172)
 1486 *Hanss to Bodenschede* (Timm, Schatzbuch Nr. 3673 S. 123)
 1523 (A. gleichzeitig) *Johan Bovenschet* (UB Breckerfeld S. 206)
 1523 (A. gleichzeitig) *Johan Boenschet* (UB Breckerfeld S. 206)
 1705 *Bauensched* (Timm, Kataster Nr. 5898 S. 327)
 1841 *Baunscheid* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 48)

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Die spät einsetzende, uneinheitliche und z.T. fehlerhafte Überlieferung erschwert eine sichere Identifizierung des BW. So ist der Beleg von 1449 vermutlich aus **Bavenscheid* verschrieben oder verlesen. Wenn der Beleg von 1486 der ursprünglichen Form nahekommt, kann es sich um den häufig belegten und auch im As. bezeugten, flektierten as. PN *Bōdo* handeln (Förstemann, Personennamen Sp. 320; Schlaug, Personennamen S. 63; Schlaug, Studien S. 178). Dieser ist zu as. *bōdo* 'Gebietler' zu stellen. Die Annahme ist allerdings nicht sicher, denn im Laufe der mnd. Epoche konnten bestimmte intervokalische Konsonanten, vor allem *-d-* geschwächt werden und entfallen. Die Unsicherheit der Schreibungen ist möglicherweise ein Indiz für eine solche Schwächung und der Versuch, einen schwach artikulierten Konsonanten schriftlich wiederzugeben. Die dial. Entwicklung *-ō-* > *-au-* spricht für das Vorliegen eines as. *-ō-* < germ. **-ō-* (vgl. Westfäl. Wb. Beiband S. 88), während *Bōdo* as. *-ō-* < germ. **-au-* enthält. Mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 65 ist bei diesem PN allerdings mit einem Zusammenfall der beiden *-ō-*Laute zu rechnen, so daß er nicht ausgeschlossen werden kann (dazu ausführlich WOB 6 S. 69 zu Bödefeld, Hochsauerlandkreis). Dennoch bleibt die Möglichkeit bestehen, daß ursprünglich ein anderer, sich nur durch den zweiten Konsonanten unterscheidender PN vorlag, etwa der as. PN *Bōvo* (Förstemann, Personennamen Sp. 318; Kaufmann, Ergänzungsband S. 64 und S. 74; Schlaug, Personennamen S. 64; Schlaug, Studien S. 179; ndt. Entsprechung zu ahd. *buobo* 'Bube'). Darauf weisen die Belege von 1523 hin, die wohl dieselbe Person

betreffen. Die zweite Variante zeigt den Schwund des intervokalischen *-v-*. Bemerkenswert ist immerhin, daß sich in diesem Falle die dial. Form durchsetzte, während sonst häufig die schriftsprachlichen Formen zu amtlichen Formen werden. Benannt wurde also eine Grenze oder ein ausgeschiedenes Stück Land eines *Bōdo* oder *Bōvo*.

BECKMÄNNIG, AM (Wetter/Ruhr)

um 1150 *de Bekemenninc Weltere* (Urb. Werden I S. 289 Z. 7)
 um 1250 *mansus de Bekemanninc* (Urb. Werden I S. 302 Z. 26)
 um 1500 *to Beckemennynck to Wenegeren* (UB Breckerfeld S. 143)
 1894 *Am Beckmännig* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 338 stellt das Element *Beke-* zu as. *beki* 'Bach' und führt zwei oberdt. Vergleichsnamen *Pachmannun* an. Für diese beiden Namen nimmt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 198 an, daß sie ahd. *man* 'Mann' enthalten. Gysseling, Woordenboek I S. 112 setzt eine Grundform germ. **Bakimanninga-* an und deutet den ON als „dem Bakimann ('Bachmann') gehörig“.

III. Bildung mit dem *-ing*-Suffix. Der früh bezeugte HofN liegt durchweg unflektiert vor; was gegen eine neutrale Stellenbezeichnung auf *-ingi* spricht. Das Suffix *-ing* signalisiert Zugehörigkeit. Die Basis ist mit Förstemann und Gysseling als Personenbezeichnung zu betrachten, die aus dem Zweitglied as. *man* 'Mann' und as. *beki*, mnd. *bēke* 'Bach' zusammengesetzt ist. Ein PN, grundsätzlich ebenfalls denkbar, ist in dieser Gestalt und mit dieser Etymologie dagegen nicht bezeugt. Der Umlaut des *-a-* wurde durch das *-i-* des Suffixes bewirkt. Er wird um 1150 bezeichnet, um 1250 nicht. 1486 ist ein aus dem HofN rückgebildeter Familienname *Beckemann* überliefert (Timm, Schatzbuch Nr. 3856 S. 129). Die Bildung blieb offenbar durchsichtig, so daß beim Familiennamen die Form ohne Umlaut hergestellt wurde, während beim HofN der Umlaut erhalten blieb. Benannt wurde also etwas, das zu einem Mann oder einer Gruppe von Leuten gehörte, die am Bach lebten. Gemeint war vermutlich der Hof und das zugehörige Land. Die Lage des Hofes am Elbschebach bestätigt diese Annahme.

BEHLINGEN (Ennepetal)

1486 *Node to Beldynck* (Timm, Schatzbuch Nr. 3403 S. 116)
 1841 *Behling* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 50)
 1880 *Behling* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 21)

III. Bildung mit dem Suffix *-ing*. Er enthält als Basis einen PN, und zwar den as. KurzN *Baldo*, dessen *-a-* durch das *-i-* des Suffixes umgelautet wurde. Der PN ist auch im As. belegt und gehört zum Stamm *BALDA* (zu as. *bald* 'kühn, mutig'; Förstemann, Personennamen Sp. 235; Schlaug, Studien S. 175). Das *-d-* schwand im Mnd. durch Assimilation *-ld-* > *-ll-* und Vereinfachung zu *-l-* (Lasch, Grammatik § 323) Dadurch geriet das *-e-* in offene Position und wurde gedehnt. Die Endung *-en* wurde erst im 20. Jh. dem ON beigefügt, vermutlich in Analogie zu anderen ON auf *-en*. Benannt wurde also 'etwas zu *Baldo* Gehörendes', etwa sein Besitz.

BEMBERGSHOF (Hattingen)

vor 1220 *Beinberge* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 13 S. 35)

- um 1220 *Beinberge* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 13 S. 22)
 1. Hälfte 15. Jh. *to den Bemberghe* (Arens, Heberegister S. 26)
 1486 *Coen opden Beemberge* (Timm, Schatzbuch S. 55 Nr. 1020)
 1. Hälfte 16. Jh. *Styn thum Bemberch* (UB Hattingen 4 S. 24)
 1530 *tho deme Bemberghe* (UB Hattingen 3 Nr. 145 S. 50)
 1536 *to dem Bemberch* (UB Hattingen 3 Nr. 155 S. 60)
 1840/43 *Behnberg* (PL 25 Blatt Nr. 4608)
 1840/43 *Bemberg* (PL 25 Blatt Nr. 4608)
 1907 *Bembergshof* (PL 25 Blatt Nr. 4608)

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Dieses ist durch die Lage der Siedlung auf einem markanten Hügel motiviert und erscheint flektiert. Es liegt also ursprünglich ein FlurN vor, der zum ON wurde. Auf der Preußischen Uraufnahme von 1840/43 werden die zugehörigen Höfe mit *Behnberg* und *Bemberg* bezeichnet, also durch Varianten des BW unterschieden. Das zusätzliche GW *-hof* wurde erst zu einem nicht genau feststellbaren, wesentlich späteren Zeitpunkt verdeutlichend an den Namen angehängt. Möglicherweise wurde damit der Tatsache Rechnung getragen, daß von einer ursprünglich vielleicht größeren Siedlung oder Höfegruppe nur ein Hof verblieben war, oder der Hof sollte ausdrücklich vom FlurN unterschieden werden. Das *-s-* kann darauf hinweisen, daß der ON zwischenzeitlich als Name des Hofinhabers aufgefaßt wurde, der flektiert wurde, oder aber ein reines Fugenelement sein. Der Auslaut des BW wurde durch die Assimilation *-nb-* > *-mb-* zu *-m-*. Die Schreibung *-ei-* der ersten beiden Belege ist mehrdeutig. Sie kann auf langes *-ē-*, wie es die späteren Belege zeigen, hinweisen, einen Diphthong anzeigen oder aus der Kontraktion von *-egi-* entstanden sein. Ein appellativischer Anschluß ist formal wohl nur in den Wörtern as. *bēn*, mnd. *bē'n* 'Knochen; Bein, Fuß' oder in as. *bīa*, mnd. *bēn(e)* 'Biene' zu finden, beides semantisch problematisch, as. *bīa* 'Biene' auch lautlich nicht ohne Schwierigkeiten. Möglich wäre auch ein schwach flektierter PN *Bēio*, der gut bezeugt und auch im As. belegt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 324f.; Schlaug, Personennamen S. 57; Schlaug, Studien S. 176). Die Etymologie dieses PN wird unterschiedlich beurteilt. Kaufmann, Ergänzungsband S. 66 schließt ihn mit Förstemann an den PN-Stamm *BAWJA* (korrigierend zu Förstemann, Personennamen Sp. 324ff.) und damit den Völkernamen der Boier an und lehnt die von Schlaug, Studien S. 176 und S. 179 erwogene Verbindung mit as. *bōgi* 'Krümmung' ab. Von den genannten Möglichkeiten ist die Annahme eines PN am einfachsten mit den belegten Formen zu vereinbaren. Der ursprüngliche FlurN ist also wahrscheinlich als Stelle 'am Berg des *Bēio*' benannt worden.

BERGE (Gevelsberg)

Der heutige Bauerschaftsname bezeichnet den Siedlungsbereich, zu dem die heutigen Höfe Gut Berge und Große Berkenberg gehören. Letzterer gibt der Bauerschaft im Schatzbuch von 1486 seinen Namen; später ist von Berge die Rede. Das Schatzbuch verzeichnet mehrere Abgabepflichtige, so daß in dieser Zeit von einer kleinen Streusiedlung auszugehen ist.

- 1486 *Berkenberger burschop* (Timm, Schatzbuch S. 128)
 um 1500 *up dem Berge* (UB Breckerfeld S. 143)
 1693 *off dem Berge* (UB Breckerfeld S. 144)
 1705 *in der Berckenberger Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 353)
 1705 *Johan zu Berge* (Timm, Kataster Nr. 6345 S. 353)
 1841 *Berge* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 57)

III. Der ON besteht aus dem flektierten BW mnd. *berke* 'Birke' und dem GW *-berg*. Die Gründe für den Ausfall des BW bzw. den Wechsel zum Simplex lassen sich aus den wenigen Quellen nicht genauer erschließen. Die Bauerschaft wurde also zunächst nach einer mit Birken bestandenen Anhöhe benannt, später nur noch nach ihrer Lage an einem Hügel.

[†] **BERGE, AM** (Sprockhövel)

Lage: In Niedersprockhövel aufgegangen.

um 1150 *de Berge iuxta Spurchufile* (Urb. Werden I S. 289 Z. 5)

1458 *Loze up dem Berghe in parrochia Sprochovel* (Urb. Werden II S. 292 Z. 25)

1486 *Hannes oppen Berge* (Timm, Schatzbuch S. 53 Nr. 935)

1841 *Am Berge* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 68)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 415 stellt den ON zu as. *berg* 'Berg', ähnlich Derks, Sprockhövel S. 103.

III. Die wenigen Belege, die unter den zahlreichen Orten namens Berge (für die ältesten Vorkommen vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 413ff. und Gysseling, Woordenboek I S. 123ff.) eine sichere Identifizierung mit dem hier gemeinten Ort zulassen, zeigen, daß der ON aus dem flektierten Simplex as. *berg*, mnd. *berch* 'Berg' besteht. Benannt wurde der Ort also nach seiner Lage an einer Geländeerhebung.

BERGHAUSEN (Breckerfeld)

1449 *Hense van Berchusen* (Meier, Breckerfeld S. 138)

um 1500 *Hentze van Berchusen* (UB Breckerfeld S. 182)

1588 (A. 17. Jh.) *Peter zu Berghausen* (UB Breckerfeld S. 233)

1683 (A. Ende 18. Jh.) *hinter Berghausen* (UB Breckerfeld S. 264)

1705 *Hannes to Berghausen* (Timm, Kataster S. 263 Nr. 4468)

1735 *Berghausen* (Timm, Ortschaften S. 30)

1841 *Berghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 42)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 95 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *berg*, mnd. *berch* 'Berg'. Neuzeitig wird das GW an nhd. *-hausen* angeglichen. Der ON hat zahlreiche Parallelen in der Region. Neben zwei weiteren Vorkommen im Ennepe-Ruhr-Kreis sind z.B. zwei weitere Orte im Hochsauerlandkreis so benannt (WOB 6 S. 54f). Mehrere frühe Vorkommen dieses Namens belegt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 422. Das BW ist auch in der Bauerschaftsbezeichnung *Berg Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 263) enthalten, unter der Berghausen und die umliegenden Güter 1705 zusammengefaßt werden. Wie in den vergleichbaren Fällen ist der ON durch die Lage des Ortes an einem Berg motiviert, und so kann der ON mit 'bei den Häusern am Berg' umschrieben werden.

BERGHAUSEN (Schwelm)

1323 (Druck 1801) *tho Berchusen* (WUB XI Nr. 1968 S. 1175)

1323 *Berchusen* (WUB XI Nr. 1969 S. 1176)

1486 *Node to Berchusen* (Timm, Schatzbuch S. 114 Nr. 3336)

1705 *Caspar zu Berghausen* (Timm, Kataster S. 307 Nr. 5405)

1841 *Berghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 66)

II./III. Der ON ist wie → Berghausen (Breckerfeld) zu deuten.

BERGHAUSEN [†] MITTEL-, [†] NIEDER-, [†] OBER- (Witten)

ALLGEMEIN

vor 1220 *Berchusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 34)

um 1220 *Berchusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 26)

2. Hälfte 13. Jh. *bona in Berchusen in parrochia Herbede* (UB Volmerstein S. 426 Nr. 29)

um 1313 *Th[idericus] de Berchusen* (UB Volmerstein S. 436 Nr. 159)

1337 *Berchusen* (Limburg-Styrum 3 Nr. 7 S. 169)

1351-1432 *bona Berchusen in parrochia Herbeden* (UB Volmerstein S. 444 Nr. 26)

[†] MITTEL-BERGHÄUS

1840 *Mittel Berghaus* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

[†] NIEDER-BERGHÄUS

1840 *Nieder Berghaus* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

1891 *Ndr. Berghaus* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

[†] OBER-BERGHÄUS

1840 *Ober Berghaus* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

1891 *Obr. Berghaus* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

III. Der ON ist wie → Berghausen (Breckerfeld) zu deuten. Im 19. Jh. werden die drei Höfe der Siedlung von Süden nach Norden mit den zusätzlichen BW *Ober-*, *Mittel-* und *Nieder-* voneinander unterschieden, wobei *Nieder-* auf der Preußischen Neuaufnahme von 1891 nicht mehr zu finden ist. Zugleich erscheint das GW als Bezeichnung jeweils eines einzelnen Hofes im Sg. (*-haus*). Motivgebend für die BW kann die Lage weiter oberhalb oder unterhalb am Muttenbach gewesen sein, ebenso aber der Höhenunterschied im zur Ruhr abfallenden Gelände. Die Lage an einem Höhenzug motiviert auch die Gesamtbildung. Die BW sind noch auf der Ausgabe der PL 25 Blatt Nr. 4509 von 1935 eingetragen, heute aber nicht mehr festzustellen. Die Siedlung scheint also nicht durchweg als Einheit aufgefaßt worden zu sein, worüber sich jedoch wegen der schlechten Beleglage nichts genaueres sagen läßt.

[†] BERNINGHAUSEN

Lage: Südl. von Milspe. In Ennepetal aufgegangen.

1486 *Heynken to Berlynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3406)

1705 *Caspar zu Berminghausen* (Timm, Kataster S. 311 Nr. 5525)

1841 *Berninghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 59)

1910 *Berninghausen* (PL 25 Blatt Nr. 4710)

III. *-inghūsen-*Bildung. Die spät einsetzende und uneinheitliche Überlieferung erschwert eine sichere Bestimmung des PN, der den ersten Teil des ON bildet. Die Form von 1486 weist auf einen PN *Berilo* hin, während die späteren Belege an der Stelle des *-l-* ein *-m-* bzw. *-n-* zeigen. Vergleichbar ist der etwas früher und besser bezeugte ON Berlinghausen, Kr. Olpe, und ferner die im selben Kr. liegende, schlechter bezeugte temporäre Wüstung (†) Berlinghausen (WOB 8 S. 35f.). Die Überlieferung

dieser ON zeigt ebenfalls Formen mit *-n-* und *-l-*, wobei sich, anders als im vorliegenden Fall, die *-l-*-haltige Form durchsetzt. So ist es auch beim ON Berlingsen, Kr. Soest (1231 *Berninchusen*; WOB 1 S. 61f.; Schütte, Erscheinungsformen S. 104). Für die ON des Kr. Olpe erwägt WOB 8 S. 36 die PN *Beril(o)* oder *Bern(i)*, *Berno* als mögliche, ursprünglich enthaltene PN. *Beril(o)* ist nach Förstemann, Personennamen Sp. 261 zweimal belegt und ein mit dem *-l-*-Suffix abgeleiteter KurzN. Er ist im As. nicht bezeugt. Der KurzN *Bern(i)*, *Berno* ist mit starker und schwacher Flexion gut bezeugt, auch auf as. Gebiet (Förstemann, Personennamen Sp. 266; Kaufmann, Ergänzungsband S. 57f.; Schlaug, Studien S. 177). Vor dem *-ing-*-Suffix ist die Flexionsklasse nicht festzustellen. Beide PN gehören zum PN-Stamm BERA, BERIN (Förstemann, Personennamen Sp. 258ff.), der etymologisch zu ahd. *bero*, as. **bero* 'Bär' zu stellen ist. Geht man von *Bern(i)*, *Berno* aus, wäre die Form von 1486 als Variante mit Dissimilation des ersten *-n-* > *-l-* zu betrachten, die sich nicht durchsetzte. Nimmt man dagegen *Beril(o)* an, wäre umgekehrt eine Assimilation des *-l-* an die folgenden *-n-* anzunehmen, möglicherweise aber auch der Einfluß anderer ON mit *Bern-*. Eine sichere Entscheidung ist nicht möglich.

BICKERN (Herne)

Bickern umfaßte bis 1897 auch das Gebiet des heutigen → Wanne, das ursprünglich eine Unterbauerschaft von Bickern war. Der ON Bickern wurde 1897 per Erlaß als Gemeindename von Wanne abgelöst, schwand jedoch nicht (BuK Gelsenkirchen-Land S. 32; Timm, Ortschaften S. 31 und S. 114).

- vor 1220 *Bickern* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 34)
- um 1220 *Bickeren* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
- 1389 *Byckeren* (Darpe, Bochum S. 63)
- Anfang 15. Jh. *to Bickeren* (Arens, Heberegister S. 45)
- 1486 *Byckeren* (Timm, Schatzbuch S. 48)
- 1486 *Jan to Bickern* (Timm, Schatzbuch S. 48 Nr. 746)
- 1486 *Hinrick to Bickeren* (UB Bochum Nr. 126 S. 89)
- Ende 15. Jh. *Bickern* (Darpe, Bochum S. 106)
- 1528 *to Bickern* (Darpe, Bochum S. 100)
- 1534 *Seve van Byckeren* (INA Ahausen Nr. 378 S. 151)
- 1551 *Bickheren* (Timm, Ortschaften S. 31)
- 1574 *Bickern* (UB Wanne Nr. 110 S. 61)
- 1578 [zu] *Bickeren* (UB Bochum Nr. 248 S. 162)
- 1615 *Elssken zu Bickern* (INA Ahausen S. 441)
- 1664 *Bickern* (Darpe, Bochum S. 341)
- 1705 *Baurschafft Bickern* (Timm, Kataster S. 185)

I. Zur Datierung des Essener Kettenbuchs (Arens, Heberegister) vgl. → Asbeck.

III. Der ON bietet einige morphologische und semantische Schwierigkeiten, da seine Bildungsweise und seine bedeutungstragenden Bestandteile nicht ohne weiteres durchsichtig sind. Bis in die frühe Neuzeit stehen Formen auf *-ern* neben solchen auf *-eren*. Der Vokal vor dem *-n-* kann ein zu *-e-* abgeschwächter Flexionsvokal sein, der schließlich synkopiert wurde. Daß aber für verhältnismäßig lange Zeit ein Nebeneinander von Formen mit und ohne *-e-* besteht, kann mit einer Tendenz zur Bildung eines Sproßvokals zwischen *-r-* und *-n-* zusammenhängen, der an der Stelle des Flexionsvokals entstand. Die Überlieferung setzt augenscheinlich zu einer Zeit ein, in

der dieser Prozeß längst im Gange war. Mitte des 16. Jh. erscheint in einem Fall ein inlautendes *-h-*, das zu dieser Zeit als sekundärer Einschub zu betrachten ist. Abgesehen davon hat sich der ON seit Einsetzen der Überlieferung nicht wesentlich verändert. Setzt man als Bildungstyp ein flektiertes Simplex oder eine flektierte Suffixbildung an, ist der ON in *Bicker|en* einzuteilen und der zweite Vokal (nach *-k-*) ein präfsuffixaler Vokal, wie er etwa beim Suffix (as.) *-ari*, *-eri* vorkommt. Formal nicht gänzlich auszuschließen, jedoch durch die Belege wesentlich schlechter gestützt, wäre außerdem ein Kompositum mit dem GW *-heri* im Dat. Pl. (**Bick|herion*). Der zweite Vokal wäre dann der Stammvokal des GW, während die Flexionsvokale bis zum Einsetzen der Überlieferung durch Abschwächung und Synkopierung geschwunden wären und das *-h-* im Silbenanlaut nach stark artikuliertem Konsonanten schwand.

Das eigentliche Problem ist die Identifizierung des Erstbestandteils *Bick-*. Das unverändert erhaltene *-i-* wurde nicht zerdehnt. Es handelt sich deshalb um einen Kurzvokal in geschlossener Silbe oder aber einen Langvokal. Letztere Annahme führt zu keinem plausiblen Anschluß. Ein Kurzvokal läßt in Verbindung mit dem Doppelkonsonanten *-ck-* zunächst an eine etymologische Verbindung mit der Wortfamilie um as. *-bikken* 'hauen, schlagen' denken, das in as. *anbikkian* 'anfallen, angreifen', as. *stēnbikkeri*, as. *stēnbikkil* 'Steinmetz' und nhd. *picken* enthalten ist. Das Suffix dürfte kaum das geläufige as. *-ari*, nhd. *-er* sein, mit dem u.a. Täterbezeichnungen wie as. *-bikkeri* (wie in as. *stēnbikkeri* 'Steinmetz') gebildet werden. 1448 ist der Verkauf eines Grundstücks in Attendorn an *Henneken den Bickeren* belegt (INA Ahausen Nr. 110 S. 44). Das ist ein Beispiel für eine solche Bezeichnung, allerdings als Beiname einer Person. Ob man in so früher Zeit jedoch davon ausgehen kann, daß ein solcher Beiname etwa zum HofN und über diesen hinaus zu einem ON geworden war, ist sehr unsicher. Eher wäre ein onymisches *-r-* Suffix anzusetzen, das der Bildung einer Stellenbezeichnung diene. Nimmt man dagegen das weniger wahrscheinliche GW *-heri* an, wäre der Verbalstamm *bick-* als BW eines Stammkompositums zu betrachten. Bei einer Basis bzw. einem BW, das im Kern 'hauen, schlagen' bedeutet, wären beide Benennungen auf eine Stelle bezogen, an der mutmaßlich etwas gehauen oder geschlagen werden kann. Im zweiten Fall würde dieser Ort, je nach Etymologie von *-heri*, als 'spitze' oder als 'steinige' Stelle bezeichnet. Über den Sachbezug könnte man nur spekulieren.

Ein zweites Element *Bick-* ist seltener anzutreffen und im gegenwärtigen Wortschatz nur in nhd. *Bickbeere* 'Blaubeere' erhalten. Es bietet möglicherweise eine plausible Erklärung für den ON. Nach der Untersuchung von Törnqvist, *Bickbeere* S. 133ff. ist dieses Element etymologisch mit dem Wort für 'Buche' (as. *bōka*, mnd. *bōke*) verwandt. Zur Erklärung des Stammvokals geht Törnqvist von *-ū-* wie in mnd. *būk* m., *būke* f. 'Buchenlauge' aus, die zu *-ü-* gekürzt und zu *-i-* entrundet wurde, wie es in dem zur selben Wortsippe gehörenden, von Törnqvist nachgewiesenen mnd. *būke* n. 'Wald' der Fall sei. Törnqvist, *Bickbeere* S. 138 macht zum Vergleich auf einen ON/FlurN *Bickenberch* aus einem Wolfenbüttler Codex des 13./14. Jh. aufmerksam, der zu lat. *silva* 'Wald' eingetragen wurde und ein stützendes Indiz für diese Etymologie sei. Akzeptiert man sie, ergäbe sich ein Anschluß von *Bick-* an eine im Mnd. weniger gut als im Hdt. nachweisbare Wortsippe, und die Basis bzw. das BW von Bickern wäre auf das Gelände bezogen. Eine flektierte Bildung mit dem *-r-* Suffix wäre recht zwanglos als 'Stelle beim Wald' oder 'Stelle, an der es Wald gibt' zu deuten; eine nicht gänzlich auszuschließende Bildung mit dem GW *-heri* wäre ähnlich zu deuten, würde die Stelle jedoch in erster Linie als 'spitz' oder 'steinig' und dann nach ihrer Lage am Wald benennen. Da sich das GW *-heri* in der Belegreihe weniger gut erkennen läßt und die Annahme einer Suffixbildung formal und semantisch unproblematisch ist, wird ihr der Vorzug gegeben.

BILSTEIN, GUT (Ennepetal)

1315 *Bylsteyn* [...] in *parrochia Voyrde* (WUB XI Nr. 1195 S. 690)

1486 *Hupert ten Bylsteyn* (Timm, Schatzbuch S. 115 Nr. 3388)

1705 *Peter Bilstein* (Timm, Kataster S. 312 Nr. 5550)

1841 *Bilstein* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 50)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 160 nimmt das GW *-stein* an. Ausführliche Darstellungen des umstrittenen Erstglieds *Bi(e)l-*, oberdt. auch *Beil-*, bieten zuletzt WOB 5 S. 38ff. (zu Bielefeld) und WOB 8 S. 45ff. (zu Bilstein, Kr. Olpe). Die umfangliche Forschungsliteratur ist dort zusammengestellt. Im Ergebnis nehmen WOB 5 und 8 ein im Germ. als **bīl-/*bil-* erhaltenes sprachliches Element an, das etymologisch an die Wurzel idg. **bhei(e)-*, **bhī-* 'schlagen' (Pokorny, Wörterbuch S. 117f.) anzuschließen sei. Dieses sei u.a. auch in einer Reihe engl. ON enthalten. Obgleich die Entwicklung zugehöriger Appellative z.T. umstritten sei, könne ein ON-Element angenommen werden, das einen spitz zulaufenden Geländeabschnitt oder -vorsprung oder aber einen Geländeeinschnitt bezeichnen konnte.

III. Bildung mit dem GW *-stein*. Der ON beruht auf der Benennung eines Berges und damit auf einem FlurN. Der ON kommt in Westfalen und darüber hinaus mehrfach vor, worüber in der unter II. genannten und der dieser vorausgehenden Literatur ausführlich gehandelt wird. Der vorliegende Fall ist ein relativ spät bezeugter Vertreter dieses Typs. Bis auf Schreibvarianten ändert sich seine Form nicht. Eine Deutung des Elements kann nur vor dem Hintergrund der in der unter II. genannten Literatur behandelten, z.T. wesentlich früher belegten ON erfolgen. Da der vorliegende Fall keine Besonderheiten bietet, die eine detaillierte Wiederholung der in den neueren Darstellungen beschriebenen Argumentationen rechtfertigt, kann der ON der dort besprochenen Gruppe hinzugefügt werden. Die Siedlung liegt am Fuß eines Bergvorsprungs nördl. des Bilsteiner Berges, in dem der Motivgeber für die Benennung zu sehen ist.

[†] BISPING

Lage: Im Bereich der heutigen Springorumallee in Weitmar.

um 890 in *uilla Biscopinchusun* (Urb. Werden I S. 70 Z. 5)

1389 *to Byscchopyncg* (Darpe, Bochum S. 63)

1476 (um 1500) [Gut zu] *Byspynck* [im Ksp. Stiepel] (Limburg-Styrum 2 Nr. 1408 S. 623)

1481 [Gut] *Bischopink* (BuK Bochum-Land S. 49)

1486 *Gert to Bispinck* (Timm, Schatzbuch S. 45 Nr. 637)

1498 (um 1600; Druck 1776) *dat gut to Byspynck gelegen in dem Kerspel van Stypell* (Kremer, Beiträge II S. 191)

1547 *Byspynck* (Darpe, Bochum S. 213)

1599 *Bisping* (Hömburg, Ortskartei)

1840 *Bisping* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

I. Der älteste Beleg wird von der Edition mit Fragezeichen hierher gestellt (vgl. auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 473, der einen sonst nicht bekannten Ort bei Sprockhövel erwägt; Schneider, Ortschaften S. 18 und Derks, Sprockhövel S. 58 Anm.). BuK Bochum-Land S. 48 und Hömburg, Ortskartei stellen den Beleg hierher. Der Kontext spricht durchaus dafür. Zur Datierung des Belegs von 1498 vgl. Limburg-Styrum 2 Nr. 1640 S. 713.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 470 und Sp. 473 enthält der ON als Erstglied as. *biscop* ‘Bischof’, womit in Namen stets die Funktion als weltlicher Fürst gemeint sei. Gysseling, Woordenboek I S. 147 setzt die Ausgangsform des ON als germ. **biskopīnga hūsum* an, das er mit ‘zu den Häusern der zum Bischof gehörigen Leute’ übersetzt. Derks, Sprockhövel S. 58 stellt den ON zu den *-inghūsen*-Bildungen mit der Amtsbezeichnung as. *biscop* ‘Bischof’ als Erstbestandteil und verweist auf eine Reihe ähnlich gebildeter ON in Westfalen. Nach Derks werden Benennungen von Personenverbänden mit dem *-ing*-Suffix außer von PN auch von Standes- und Funktionsbezeichnungen abgeleitet, so etwa von *Propst-* (*Pröpsting-*), *Abt-* (*Abding-*) u.a., die dann mit den GW *-hūsen* oder *-hof* zu Siedlungsnamen oder HofN wie dem vorliegenden verbunden werden können (vgl. ausführlich Derks, Sprockhövel S. 56ff.).

III. *-inghūsen*-Bildung. Der Erstbeleg läßt den ursprünglichen Bildungstyp noch erkennen. Erstbestandteil ist mit Derks as. *biscop*, mnd. *bischof* ‘Bischof’. Gemeint war wohl der Erzbischof von Köln, dem die Bewohner verpflichtet waren. Der ON entspricht damit einem gängigen Typ; vergleichbar sind mit Derks, Sprockhövel S. 58 weitere Bildungen, die *-ing*-Ableitungen von Amts- oder Funktionsbezeichnungen enthalten, so etwa *Propst-* (*Pröpsting-*), *Abt-* (*Abding-*) u.a. und die mit den GW *-hūsen* oder *-hof* zu Siedlungsnamen oder HofN wie dem vorliegenden verbunden werden können (vgl. ausführlich Derks, Sprockhövel S. 56ff.). Später erfolgt eine in den Belegen nicht zu verfolgende Kürzung des ON. Zum einen wurde das GW *-hūsen* zu einem unbekanntem Zeitpunkt aufgegeben. Damit wurde der ON an einen anderen in Westfalen gängigen Typ von ON und HofN angeglichen, deren Erstglied aus einem PN und dem *-ing*-Suffix besteht (Derks, Sprockhövel S. 56ff.). Im Laufe des Mittelalters wurde mnd. *Biscop-* durch Abschwächung und Synkopierung des unbetonten *-o-* und Ausfall des *-k-* aus der dadurch entstandenen Dreierkonsonanz *-skp-* zu *Bisp-*. Zahlreiche weitere ON mit ahd. *bischof*, as. *biscop* nennt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 470ff. Der ON kann mit ‘bei den Häusern der Leute des Bischofs’ umschrieben werden.

IV. BuK Bochum-Land S. 48; Derks, Sprockhövel S. 58 Anm.; Hömberg, Ortskartei; PL 25 Blatt Nr. 4509 (1840); Schneider, Ortschaften S. 18; Urb. Werden I S. 70 Anm.

BLANKENSTEIN (Hattingen)

Zur Burg und der vorgelagerten Siedlung vgl. Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 429f.

z.J. 1226 (um 1358) *castrum, quod vocabant Blankensteine* (Levold, Chronik S. 29 Z. 2f.)

z.J. 1226 (um 1358) *castrum de Blanckesteene* (Levold, Chronik S. 6 Z. 12)

1243 *apud castrum Blankenstene* (WUB VII Nr. 540 S. 239)

1246 (Druck 18. Jh.) *castellani de Blankensteine* (WUB VII Nr. 546 S. 243)

1280 *in Blankensteine* (WUB VII Nr. 1713 S. 788)

1311 (A. 1724) *castellanus noster in Blanckensteyne* (WUB XI Nr. 906 S. 518)

1321 *datum Blankenstene* (WUB XI Nr. 1751 S. 1034)

1355 *to Blanckestein* (UB Altena Nr. 22 S. 32)

1381 *to Blanckensteyne* (UB Volmerstein S. 510)

1393 *dat huys Blanckensteyn* (Lacomblet III Nr. 976 S. 866)

Ende 14. Jh. *Floriken toe Blanckensten* (Rübel, Agrarisches S. 163)

1418 (A. 18. Jh.) *vor Blanckenstene* (UB Volmerstein Nr. 964 S. 337)

1429 *Blanxsteyn* (UB Volmerstein Nr. 1095 S. 384)

1444 *onse slait ind vryheit te Blanckensteyn* (Lacomblet IV Nr. 257 S. 309)

1525 *to Blanckesteine* (UB Bochum Nr. 165 S. 115)

- 1531 *to Blanxsteyn* (UB Bochum Nr. 172 S. 120)
 1630 (A.) *Amptt Blankenstein* (UB Breckerfeld S. 250)
 1630 (A.) *Blanckenstein* (UB Breckerfeld S. 252)
 1705 *Ambt Blanckenstein* (Timm, Kataster S. 213)
 1841 *Blankenstein* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)

I. Zur Frühüberlieferung des ON vgl. Derks, Blankenstein S. 9.

II. Die ältere Forschung zum ON wird von Derks, Blankenstein S. 9ff. ausführlich dargestellt. Die von ihm mit guten Gründen zurückgewiesenen älteren Deutungen brauchen an dieser Stelle nicht mehr aufgegriffen zu werden. Derks stellt fest, daß die Entwicklung der Siedlung erst nach der Errichtung der Burg erfolgte. Der ON beruhe somit auf dem Burgnamen. Ausgangspunkt der Benennung sei eine Fügung **te deme blanken stēne*, die zur Form **Blanckenstēn* kontrahiert worden sei. Das GW der entstandenen Bildung sei as., mnd. *stēn* 'Stein'. Damit werde metaphorisch die steinerne Burg bezeichnet. Das BW sei zu as., mhd. *blank* 'hell, weiß, leuchtend' zu stellen und in allen westgerm. Sprachen vertreten. Das Adj. könne sich auf den Farbeindruck des Baugrundes oder der Mauersteine beziehen. Das sei allerdings nicht zwingend, denn vergleichbare Fälle zeigten, daß BurgenN mit *blank* in der Salier- und Stauferzeit eine regelrechte Modeerscheinung gewesen seien und *blank* neben *wīz* 'weiß' „geradezu die Farbe der adligen Selbst-Darstellung wurde“ (Derks, Blankenstein S. 10). Dabei sei auch, so Derks, mit dem Einfluß literarischer Texte zu rechnen.

III. Bildung mit dem GW *-stein* und dem BW as. **blank* (vgl. ahd. *blank*, as. *blanko* Adv.), mnd. *blank* 'hell, weiß, leuchtend'. Hinsichtlich der Entstehung und Deutung des ON ist den Ausführungen von Derks zu folgen. Außer als bildliche Bezeichnung für die Burg selbst kann das GW sich bei Burgennamen auch auf den Felsen bezogen haben, auf dem die Burg errichtet wurde (vgl. den GW-Teil). Das GW erscheint zunächst flektiert. Das auslautende *-e* entfällt durch Apokope. Auch das BW ist in der Regel flektiert. In der frühen Neuzeit erscheinen auch verkürzte Formen des BW wie *Blanke-*, und *Blank-* in *Blanxsteyn*. Ob diese auf sprechsprachlichen Varianten beruhen oder nur Schreibvarianten sind, ist nicht sicher. Die Burg wurde somit als Ort 'beim hellen Stein' benannt, wobei das Adj., wie von Derks dargelegt, in übertragener Bedeutung und in Analogie zu anderen zeitgenössischen Burgennamen verwendet worden sein kann.

BOCHUM (Bochum)

- 1041 *iuxta villam publicam Cofbuockheim* (Rheinisches UB I Nr. 134 S. 197)
 1080-1104 (A. 12. Jh.) *Buokheim* (Crecelius, Trad. Werd. II § 115 S. 14)
 1080-1104 (A. 12. Jh.) *in Būgheim* (Crecelius, Trad. Werd. II § 113 S. 13)
 1080-1104 (A. 12. Jh.) *in Būkheim* (Crecelius, Trad. Werd. II § 116 S. 14)
 um 1150 *Bukheim* (Urb. Werden I S. 153 Z. 16)
 um 1150 *Būkhem* (Urb. Werden I S. 153 Z. 16)
 um 1150 *Bokheim* (Urb. Werden I S. 213 Z. 14)
 1201 *Everhardus de Bucheim* (WUB III Nr. 1 S. 3)
 vor 1220 *Buecheim* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 35)
 vor 1220 *Bucheim* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 16 S. 35)
 um 1220 *Bucheim* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 22)
 1243 *curte Cobuchem* (WUB VII Nr. 546 S. 243)
 1250-1300 *in Kobochem* (UB Volmerstein S. 426 Nr. 14)

- 1298 *in Bûchem* (WUB VII Nr. 2498 S. 1201)
 1308 (A. um 1400) *Bucheym* (Oediger, Liber Valoris S. 82)
 1308 (A. 1407) *in villa Bochem* (UB Dortmund I Nr. 313 S. 216)
 1316 (A. 1439) *in parochia Cobochem* (Döhmann, Lehenbuch S. 6 p. 4,14)
 1339 *Boygheim* (Lacomblet II Nr. 342)
 1342 *villam Boychem* (Timm, Ortschaften S. 33)
 1345 *Buchhheim* (REK V Nr. 1278 S. 343)
 1347 *van Buycheym* (Lacomblet III Nr. 450 S. 362)
 1389 *to Boychem* (Darpe, Bochum S. 63)
 1395 *Boichem* (REK X Nr. 226 S. 80)
 1413 [Ksp.] *Boechem* (Limburg-Styrum 2 Nr. 908 S. 414)
 1440 *Bocheym* (Oediger, Liber Valoris S. 82 Anm.)
 1486 *Nederampt van Bouckhem* (Timm, Schatzbuch S. 41)
 1487 *in deme Kerspel van Boichem* (UB Wanne Nr. 25 S. 17)
 1510 *Bocheym* (Oediger, Liber Valoris S. 82 Anm.)
 1518 *Boickem* (UB Bochum Nr. 151 S. 105)
 1535 *van Boickum* (UB Bochum Nr. 172 S. 120)
 1553 *tho Boickum* (UB Bochum Nr. 194 S. 134)
 1568 *Bouckum* (UB Bochum Nr. 235 S. 154)
 1577 *Bouchum* (UB Bochum Nr. 246 S. 161)
 1580 *Bokum* (UB Bochum Nr. 250 S. 166)
 1583 *bynnen Bochum* (UB Bochum Nr. 254 S. 170)
 1612 *Bochum* (UB Bochum Nr. 283 S. 191)
 1682 *Bochumb* (UB Bochum Nr. 312 S. 213)
 1705 *Amt Bochumb* (Timm, Schatzbuch S. 136)
 1841 *Bochum* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 175)

I. Zur Datierung der Belege von 1080-1104 für Bochum nach der Regierungszeit des Abtes Otto vgl. Urb. Werden I S. 545 gegen Lacomblet IV Nr. 612 S. 766. Die Lesung des Belegs 1080-1104 (A. 12. Jh.) *in Bûgheim* aus derselben Zeit ist nach Gysseling, Woordenboek I S. 154 (mit unbegründet abweichender Datierung 1092-1105) zu korrigieren, der eine Schreibung des *-u-* mit übergeschriebenem *-i-* notiert. Darpe, Bochum S. 19 und S. 26 Anm. 2 zitiert aus einer Urkunde Erzbischof Rainalds von Dassel von 1166 die Form *Kuhbockum*. Seiner Inhaltsbeschreibung nach handelt es sich um das bei Lacomblet I Nr. 413 S. 284f. edierte Stück (vgl. REK II Nr. 831 S. 140), in dessen Original von einem Amt Kuhbockum nicht die Rede ist. Darpe zitiert die Urkunde aus einer Sammlung Nikolaus Kindlingers († 1819). Diese mag einen entsprechenden Zusatz enthalten haben; als Originalbeleg oder auch nur Form des 12. Jh. ist diese Angabe nicht zu verwenden.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 524 und Sp. 1177 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-hēm* und der Bezeichnung für die 'Buche' (ahd. *buohha*, as. *bōka*) als BW. BuK Bochum-Stadt S. 7 gibt an, der ON bezeichne eine „Heimstätte unter Buchen“, und tatsächlich sei die Gegend bis in die neueste Zeit [1906] von einem Buchenwald bedeckt gewesen. Ebenso deutet Gysseling, Woordenboek I S. 153 den ON. Derks, In pago Borahtron S. 2ff. weist im Zuge seiner Ausführungen eine Reihe älterer Deutungen als sprachwissenschaftlich unbegründet bzw. historisch unhaltbar zurück (ebenso Derks, Kuh-Bochum 1-2 S. 116ff. und S. 61ff.). Nach ihm bereitet die Identifikation des GW und des BW kein Problem, ebensowenig das BW von Altenbochum. Bochum und das früher bezeugte Altenbochum stünden im gleichen Verhältnis zueinander wie Essen und Altenessen oder Lütgendortmund und Dortmund. Erklärungsbedürftig sei

das BW *Cof-*, das im Laufe der Entwicklung schwand und das anfangs der Unterscheidung von Altenbochum gedient habe. Dieses sei aufgrund späterer Belege wie 13. Jh. *Cobuchem* oder dem von Darpe genannten 1166 *Kuhbockum* als as. *kō* 'Kuh' gedeutet worden, was zuerst von Darpe, Bochum S. 21ff. philologisch begründet und u.a. von Kaufmann, Zusätze S. 299f. aufgenommen worden sei. Aufgrund des Erstbelegs sei das *-f-* als Teil des Stamms anzunehmen, was nicht mit as. *kō* zu vereinbaren sei. Er selbst sieht im Erstbestandteil *Cof-* den as. KurzN *Cobbo*. Derks geht ausführlich der Frage nach der Möglichkeit der Identifizierung jenes *Cobbo* nach und stellt fest, daß sowohl der PN als auch mögliche Träger in den zeitgenössischen Urkunden gut bezeugt seien. Derks, In pago Borahtron S. 23 geht von einer Ausgangsform **Cobbobok-hem* aus. „Sofort“ greife die Haplologie, womit ein *-bo-* eliminiert werde und *-b-* in den Stammauslaut gerate. Die stimmlose Spirans *-ḅ-* werde zur stimmlosen Spirans *-f-*. Flöer, Bochum S. 76f. akzeptiert die Zurückweisung von as. *kō* als BW, lehnt aber dessen Rückführung auf den PN *Cobbo* ab, da dieser unflektiert in die Bildung eingegangen sein müsse. Im Anschluß an NOB I S. 264f. (zu † Kovingen, Region Hannover) wird ein Anschluß an einen germ. Stamm **kuḅ-* 'wölben' bevorzugt, der in Bezeichnungen für Erderhebungen und -vertiefungen und, daraus abgeleitet, für Hütten und Verschlänge diene. Es bleibe unklar, ob zum Zeitpunkt der Benennung eine Geländeformation oder bereits ein Gebäude gemeint gewesen sei.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Das BW des ON ist as. *bōka*, mnd. *bōke* 'Buche'. Anfangs ist als zusätzliches BW *Cof-* bezeugt, das im Laufe der Zeit zu as., mnd. *kō* umgedeutet wird. Mit Derks ist ein *-f-* als Teil des Wortstammes von as., mnd. *kō* oder als sekundärer Übergangslaut an dieser Stelle auszuschließen. Das GW zeigt in den ältesten Schreibungen des Stammvokals as. *-ē²-* < germ. **-ai-* als *-ei-*. In einigen Quellen kann das auf hdt. Einfluß beruhen, doch sind diese Schreibungen auch sonst in as. Quellen belegt (Gallée, Grammatik § 91). Die heutige Form *-um* des GW beruht auf Kürzung, Abschwächung und Verdampfung des Stammvokals, der in unbetonter Stellung steht, und Ausfall des Hauchlauts *-h-* nach einem stark artikulierten Konsonanten am Beginn einer schwach betonten Silbe. Der Vorgang schlägt sich seit der ersten Hälfte des 16. Jh. in ortsnahen Quellen in der Schriftlichkeit nieder. Da ein Umlaut des Stammvokals des BW ausblieb, wurde wie bei → Baukau die *-ō-*stämmige Form des Substantivs Teil des ON. Die Schreibungen *-u-*, *-ū-* und *-uo-* können in as. Zeit Wiedergabe von as. *-ō-* sein (Gallée, Grammatik § 86). In neuerer Zeit wurde das BW teilweise an das Hdt. angeglichen (*Buch-*), was sich jedoch nicht durchsetzte. Während der Stammvokal *-ō-* beibehalten wurde, wird ndt. *-k-* heute wie hdt. *-ch-* ausgesprochen. Das zusätzliche BW *Cof-* diene, wie in der bisherigen Forschung angenommen, der Unterscheidung von Altenbochum. Daß dies im Zuge des Ausbaus der Besiedlung der Gegend geschehen sein kann (Derks, In pago Borahtron S. 22), ist möglich. Der Ansatz eines PN *Cobbo* und der lautliche Übergang zu *Cof-*, wie ihn Derks beschreibt, ist dagegen zweifelhaft. Ein KurzN wie *Cobbo* kann mit Kaufmann, Untersuchungen S. 12ff. und S. 75 als zweistämmige Kürzung aus einem PN wie *Godaberaht* angesehen werden, aber das ist keineswegs sicher (vgl. zum PN → [†] Köppencastrop). Läge diese Kürzung vor, wäre das *-b-* schon beim ursprünglichen PN nicht mit germ. **-ḅ-* gleichzusetzen, und sein lautlicher Status nach hypochoristischer Geminat wäre erst recht unklar, so daß die Rückverwandlung in *-ḅ-* nach dem von Derks angenommenen haplogischen Schwund eines *-bo-* sehr unwahrscheinlich ist. Diese Haplologie setzt im übrigen *-b-* voraus (*-bo-bo-*), denn auch der Anlaut von as. *bōka* ist nicht germ. *-ḅ-*. Noch gravierender ist die Voraussetzung, daß der PN unflektiert Teil der Bildung geworden sein soll. Flexion ist geradezu ein notwendiges Kriterium für die Annahme

eines PN als BW, und so hätte das postulierte *Bōkhēm* eines Grafen Cobbo im 9. Jh. **Cobbonbōkhēm* geheiß. Ein Weg von dort zu *Cof-* ist nicht möglich. Die Bildung ist also ein Stammkompositum, und das *-f-* ist als ursprünglicher Stammauslaut des BW oder als stimmhafter Reibelaut germ. **-b-* zu betrachten, der durch Teilassimilation an den folgenden Explosivlaut *-b-* stimmlos wurde. Einen Anschluß bietet die Wortsippe um mnd. *kōve(n)*, *kōfe* ‘Stallverschlag, Viehstall, Schweinestall’, mhd. *kobe* ‘Stall’, ae. *cofa* (engl. *cove*) ‘Kammer, Versteck, Höhle’, anord. *kufir* ‘runde Spitze, Haufen’ (vgl. NOB I S. 265 zu † Kovingen, Region Hannover; zum Hinweis, daß der Bergname Kyffhäuser ebenfalls dieses Erstglied enthalte, vgl. Udolph, Kyffhäuser S. 518ff.). Über die Bezeichnungsfunktion des BW läßt sich nichts Sicheres sagen. Es mag sich um Gebäude oder eine Eigenart des Geländes gehandelt haben. Vermutlich diente es zur Differenzierung von → Bochum Alten-.

BOCHUM ALTEN- (Bochum)

um 890 *in willa Aldanb[u]chem* (Urb. Werden I S. 70 Z. 1)
 vor 1220 *Aldenbucheim* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 35)
 um 1220 *Aldenbucheim* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 3 S. 26)
 um 1220 *Aldenhucheim* [!] (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 22)
 1322 *Wenemarus de Alden Buchem* (WUB XI Nr. 1830 S. 1083)
 1322 *Sibertus, liber comes de Veteri Buchem* (WUB XI Nr. 1830 S. 1083)
 um 1412 *Theodericus de Aldenbochem* (Urb. Werden II S. 121 Z. 23)
 1486 *Alden Boickhem* (Timm, Schatzbuch S. 29)
 1519 *Aldenboickem* (Darpe, Bochum S. 98)
 1547 *Aldenboickem* (Darpe, Bochum S. 212)
 1599 *Aldenbouchum* (Darpe, Bochum S. 215)
 1664 *Aldenbochum* (Darpe, Bochum S. 339)
 1705 *Baurtschaft Alden Bochumb* (Timm, Kataster S. 173)
 1841 *Altenbochum* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 176)

I. Zum Erstbeleg für Altenbochum bemerkt die Edition, das *-u-* sei möglicherweise aus *-o-* hergestellt. Auch in einem weiteren Urbar von um 1150 wird der ON vermutlich genannt, jedoch mit *A.* abgekürzt (Urb. Werden I S. 213 Z. 7). Der Beleg von um 1220 *Aldenhucheim* enthält einen Schreib- oder Druckfehler.

II./III. → Bochum. Der ON Altenbochum enthält zusätzlich das flektierte BW as. *ald*, mnd. *ōlt*, *alt* ‘alt’ (1322 sowohl in mnd. Sprache als auch in lat. Übersetzung), das der Abgrenzung von → Bochum diente und, da der Ort früher bezeugt ist, wahrscheinlich durch das höhere Alter Altenbochums motiviert war.

BOMMERN (Witten)

um 1150 *in Bodonburion* (Urb. Werden I S. 161 Z. 2)
 vor 1220 *Budenberen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 34)
 um 1220 *Budenbern* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 26)
 1229 *in Budenbern* (v. Steinen IV, 23 S. 91)
 1229 *in Budenborne* (v. Steinen IV, 23 S. 93)
 1312 *Th[eodericus] de Budenberne* (WUB XI Nr. 512 S. 291)
 14./15. Jh. *tho Bodenborne* (v. Steinen IV, 23 S. 141)
 z.J. 1423 (A. 1612) *to Buddenberch* (Chronik Johann Kerkhörde S. 95)

- 1446 *Bodenborne ... in dem gherichte to Wenegern* (Timm, Ortschaften S. 35)
 z.J. 1447 (A. 1612) *to Budenborn* (Chronik Johann Kerkhörde S. 95)
 1483 *Bodenborn* (Timm, Ortschaften S. 35)
 1486 *Boemer burschop* (Timm, Schatzbuch S. 130)
 1705 *in der Bommerder Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 360)
 1841 *Bommern* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 56)

I. Der älteste Beleg wird in Übereinstimmung mit der Edition, Schneider, Ortschaften S. 21 und Timm, Ortschaften S. 35 hierher gestellt, wobei Timm ein Fragezeichen setzt. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 498 gibt als Lokalisierung „Gut Buddenbur“ an, dessen Lage unbekannt sei. Bezug ist vermutlich ein entsprechender Hinweis in der Anmerkung der Edition, der sich nicht auf Bommern bezieht.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 498 stellt den ON zu PN wie *Bodi* und *Bodo*. Das GW deutet er nicht. Jellinghaus, Ortsnamen S. 39 setzt das GW *-būr* an. Blesken, Bommern S. 11ff. referiert einige Deutungen aus der älteren Literatur. Darunter findet sich die Ansicht F. W. A. Potts, der ON sei eine Zusammensetzung aus dem GW *-born* und dem Wort für 'Boden'. Die Hanglage des Gemeindegebiets führe zur Existenz vieler Quellen. Der ON sei also als 'Quellboden' zu deuten. Auch werde eine Bezeichnung für eine germ. Opferstätte vermutet, ferner von E. Brandstätter eine Zusammensetzung aus zwei Wörtern ähnlicher Bedeutung, die zu einer Deutung „Wohnort in kräftig ansteigendem Waldgelände“ führe (Blesken, Bommern S. 14). Er selbst vermutet eine Bezeichnung für „in kräftig ansteigenden Waldes Mitte breites Gelände“ (Blesken, Bommern S. 15).

III. Bildung mit dem GW *-būr*. Die von Blesken referierten Deutungen sind bis auf die Feststellung Potts zum GW sprachlich nicht nachvollziehbar; das gilt insbesondere zu den überholten, aber gelegentlich in heimatkundlichen Schriften aufgegriffenen Ansichten von E. Brandstätter (dazu vgl. man etwa Derks, Sprockhövel S. 5 und S. 40f.). Das Wort für 'Boden' (as. *bothom*) ist nicht im ON enthalten; eine Deutung als 'Quellboden' wäre überdies problematisch, weil das vermutete Wort als BW fungiert, nicht aber (wie in *Quellboden*) als GW. Der Erstbeleg zeigt das GW im as. lokativischen Dat. Pl. Die Überlieferung des GW ist sehr uneinheitlich. Die Abschwächung der Vokale zu *-e-* und die Synkopierung des zweiten, unbetonten *-e-* führte zu Formen wie *-beren* und *-bern*, so daß das ursprüngliche GW undurchsichtig wurde und zu *-born* bzw. dessen westfäl. Variante *-bern* (zu as. *brunno*, mnd. *born* 'Brunnen, Quelle') umgedeutet werden konnte. Vereinzelt ist sogar *-berch* überliefert. Das BW ist mit Förstemann der flektierte PN *Bōdo*, der unter → Baunscheidt besprochen wird. Die *-u-*Schreibungen der Belege seit dem 13. Jh. können als Variante der Verschriftlichung des geschlossen artikulierten *-ō-* betrachtet werden (vgl. zur Etymologie und Lautproblematik dieses PN Kaufmann, Ergänzungsband S. 65). Der ON durchläuft in seiner weiteren Entwicklung seit dem späten Mittelalter einen Kontraktionsvorgang, der sich in den Belegen nur ansatzweise verfolgen läßt. Zu rekonstruieren sind der Ausfall des intervokalisches *-d-* in *Boden-* (Lasch, Grammatik § 326), die anschließende Kontraktion des BW zu *Bon-* und die Assimilation des *-n-* an den Anlaut des GW *-b-*, wodurch über **-mb-* schließlich *-mm-* entstand. Benannt wurde also ein Ort 'bei den Häusern des *Bōdo*'.

BÖRNIG (Herne)

- 1188 *Burnewic* (Philippi/Bannier, Dale S. 413 mit Anm. 356)
 1214 (Druck 18. Jh.) *Hugo de Būrnewich* (WUB VII Nr. 100 S. 45)

- 1243 *Hugonem de Burnewihc* (WUB VII Nr. 542 S. 240)
 1266 *Waltherus de Bornewic* (WUB VII Nr. 1241 S. 562)
 1323 *in Bornewic* (WUB XI Nr. 1971 S. 1177)
 1347 *Hugo de Bornewiik* (UB Dortmund I Nr. 670 S. 470)
 1400 *Bornewick* (Timm, Ortschaften S. 34)
 1455 *Bornigh* (Timm, Ortschaften S. 34)
 1486 *Borninck* (Timm, Schatzbuch S. 39)
 1545 *tot Bornick* (INA Ahausen Nr. 413 S. 155)
 1705 *Böring* (Timm, Kataster S. 101)
 1841 *Börnig* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 81)

I. Die Überlieferung der Belege bis 1323 wird in der Literatur unterschiedlich beurteilt. Die Belege bis einschließlich 1323 werden von Schütte, wik S. 207 unter Hinweis auf Jellinghaus, Ortsnamen S. 169 einem Ort im Norden von Dortmund zugeordnet. Dieser läßt sich sonst nicht feststellen, wohingegen Börnig in seiner Liste der *-wīk*-Bildungen fehlt. Möglicherweise beruht die Lokalisierung auf den unklaren und widersprüchlichen Angaben bei Jellinghaus. Dieser nennt zum GW *-wīk* ohne nähere Angaben einen Ort „Borsig-, Bornewic b. Dortmund 1323“ (Jellinghaus, Ortsnamen S. 169). Förstemann, Ortsnamen I Sp. 604 stellt den Beleg von 1188 mit der unrichtigen Lesung *Burniwiic* zu einem Ort im Ksp. Zelhem, Provinz Gelderland, während Timm, Ortschaften S. 34 zwar den Beleg von 1266 zu Börnig stellt, nicht aber die älteren. WUB XI Nr. 1971 S. 1177 Anm. beruft sich bei der Lokalisierung des Belegs von 1323 auf den von Timm nach einer Archivalie zitierten Beleg von 1400, in dem der Ort im Gericht Castrop lokalisiert wird, was gut zu Börnig paßt. Damit ist für die Belege ab 1323 eine hinreichend sichere Lokalisierung gewonnen. Da Belege vor 1300 zeitlich und sprachlich zwanglos mit den späteren zu vereinbaren sind und die Lokalisierung bei Dortmund offenbar fehlerhaft ist, ist anzunehmen, daß auch mit den älteren Belegen Börnig gemeint ist.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1330 und Schütte, wik S. 207 setzen das GW *-wīk* an. Jellinghaus, Ortsnamen S. 169 nennt einen Beleg von 1323 unter den Bildungen mit dem GW *-wīk*, womit der oben angeführte gemeint sein dürfte. Den ON Börnig selbst führt Jellinghaus, Ortsnamen S. 60 dagegen unter den Bildungen mit dem GW *-egge* an, bietet dafür jedoch keine Belege. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 604 stellt das BW zu as. *brunno*, mnd. *born* 'Brunnen'.

III. Bildung mit dem GW *-wīk* und dem BW as. *brunno*, mnd. *born* 'Brunnen, Quelle'. Die Angaben bei Jellinghaus beruhen offenkundig auf Fehleinschätzungen und sind nicht zu halten. Das BW zeigt auf ndt. Gebiet früh eine *-r*-Metathese (*burne*) mit anschließender mnd. Senkung *-u-* > *-o-* (*borne*). Beide Erscheinungen sind hier festzustellen und ebenso in zahlreichen anderen ON, z.B. in Bornefeld, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 75ff.: 12. Jh. *Burnefelde*, 13. Jh. *Bornevelde*; vgl. auch Gysseling, Woordenboek I S. 167 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 602ff.). Nach 1400 schwindet der Anlaut des GW. Es ist anzunehmen, daß das vorausgehende *-e-* synkopiert wurde und das *-w-* durch Erleichterung der entstandenen Dreierkonsonanz *-rnw-* ausgestoßen wurde. Eine ähnliche Entwicklung nahm z.B. der ON Westig im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 364). Das *-i-* des GW bewirkte einen Umlaut *-o-* > *-ö-* beim BW. Die Quellen von 1486 und 1705 variieren die Form des ON durch Anlehnung an Bildungen auf *-ing*. Da die heutige Form im übrigen der des 15./16. Jh. entspricht, handelt es sich um spezifische Abweichungen dieser Quellen. Der ON wurde also als 'Siedlung bei einer Quelle oder einem Brunnen' benannt.

[†] BÖRSINGHAUSEN

Lage: Im Süden von Holthausen (Herne) aufgegangen.

- um 1150 *Bursttinkhuson* (Urb. Werden I S. 216 Z. 5)
 vor 1220 *Bursighusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 20 S. 36)
 um 1220 *Bursinchusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 20 S. 23)
 1266 *Bertoldus de Bursinc(husen)* (WUB VII Nr. 1241 S. 562)
 um 1330 *to Bussinchusen in deme kerspe van Castorpe* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 71)
 1335 Jh. *to Buysinchusen in deme kerspe to Kastorpe* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 71)
 1. Hälfte 15. Jh. *prope Castorpe to Borsynchusen* (Arens, Heberegister S. 17)
 1476 *Boisinghuß* (Timm, Ortschaften S. 34)
 1503 *Borsynchuyzen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1700 S. 739)
 um 1526 (A. 18. Jh.) *Bursinchaußen* (Schulte, Propsteiarchiv S. 221)
 1705 *Büsinchusen* (Timm, Kataster S. 101)
 1841 *Börsinghausen (Bauerschaft)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 81)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 36 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Mnd. *-hūsen* zeigt die üblichen Schreibvarianten und wird neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Das *-ing*-Suffix zeigt 1220 eine Variante ohne Nasal (*-ig-*). Der Bildungstyp läßt als Erstbestandteil einen PN oder, in selteneren Fällen, eine Personenbezeichnung (z.B. eine Amtsbezeichnung) erwarten. Doch weder aufgrund des (wegen des *-tt-* möglicherweise verschriebenen) Erstbelegs noch aufgrund der Folgebelege läßt sich das Erstglied sicher identifizieren. In den Schreibungen wechseln Formen mit *-r-* (*Bur-*, *Bor-*) mit solchen ohne *-r-*, worin sich eine schwache Artikulation dieses Konsonanten spiegeln kann, doch das ist nicht sicher und kaum von Verschreibungen zu unterscheiden. Beim Stammvokal sind die *-u-* und *-o-*-Schreibungen der Versuch, den durch das *-i-* des Suffixes umgelauteten Vokal (heute *-ö-*) zu verschriftlichen. Die unterschiedlichen Schreibungen könnten auf eine Vokalsenkung hinweisen, der eine *-r*-Metathese vorausging (**Brust-* > *Burst-* > **Borst-*). Die Möglichkeit einer Metathese eingerechnet, scheint der Erstbeleg auf einen etymologisch mit as. *bursta* 'Borste', eventuell auch as. *brust* 'Brust' zusammenhängenden PN hinzudeuten (etwa **Bursto*, **Brusto*), doch derartige PN-Stämme sind im älteren PN-Bestand nicht belegt. Wenn das *-tt-* des Erstbelegs kein sekundärer Einschub ist, ist sein Schwund durch Erleichterung der Mehrfachkonsonanz *-rst-* zu erklären. Die hypothetische Erwägung weiterer, nicht belegbarer Zusatzannahmen erscheint nicht sinnvoll, so daß es bei der Feststellung des Bildungstyps bleibt.

IV. PL 25 Blatt Nr. 4409 (1927); Timm, Ortschaften S. 34.

BOBEL (Breckerfeld)

- 1313 *Albertus Kriuwel de Birstelle et Goswinus bona in Birstelle iuxta Brekenevelde* (UB Volmerstein S. 433 Nr. 90)
 1315 *Burstalle [...] in parrochia Brekeluelde* (WUB XI Nr. 1195 S. 690)
 1354-1432 *cum curia dicto (!) Burstal [...] in parrochia Brekelvelde* (UB Volmerstein S. 444 Nr. 21)
 1354-1432 *cum bonis to Birstelle in parrochia Brekevelde* (UB Volmerstein S. 468 Nr. 317)

- 1381 *Heydenrich Burstal* (UB Volmerstein S. 508)
 1407 (A. Ende 15. Jh.) *ex manso in Borstal* (UB Breckerfeld S. 155)
 1449 *dat Bursteler hus* (Meier, Breckerfeld S. 138)
 1450 *Hildebrant van Burstal* (UB Breckerfeld S. 169)
 Ende 15. Jh. *Jacob Moell tzo Boesteill* (Meier, Breckerfeld S. 84)
 um 1500 *tho Boestell* (Meier, Breckerfeld S. 85)
 1526 (A. um 1800) *Peter Funke to Burstal* (Meier, Breckerfeld S. 71)
 1575 (A. um 1800) *Claes zum Boesler* (Meier, Breckerfeld S. 71)
 1593 (A. um 1800) *Henrich zum Burstel* (Meier, Breckerfeld S. 71)
 1615 *mit dem Gute zu Boistel, belegen in dem Kerspel Breckerfelde* (v. Steinen III, 22 S. 1569)
 1683 (A. Ende 18. Jh.) *hinter Boosel* (UB Breckerfeld S. 264)
 1705 *Diederich Funcke zu Boßel* (Timm, Kataster S. 264 Nr. 4495)
 1841 *Bossel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 42)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 34 stellt den ON zu einer Bezeichnung für 'Kugel'. Derks, Sprockhövel S. 132ff. stellt den ON unter Zurückweisung älterer Deutungen (u.a. der von Jellinghaus) und unter Dokumentation der bisherigen Forschung zum häufiger bezeugten Typus *Burstal*, einer Bildung mit dem GW as. **stal* 'Ort, Stelle, Standort'. Das BW sei gegen die sonstige Forschung (etwa Fiesel, Borstel, Franke, -borstel-Namen und Udolph, Germanenproblem S. 414ff.) nicht mit as. *būr* 'Haus, Hofstelle' zu verbinden. Da langes *-ū-* vor *-r-* nicht zu *-o-* gesenkt werde, sei von einem Kurzvokal auszugehen. Derks verbindet das BW deshalb mit dem in as. *giburian* 'sich ereignen, zutragen', as. *giburilik* 'recht, passend nützlich' enthaltenen Element *-bur-* und nimmt nach einer semantischen Untersuchung der zugehörigen Wortfamilie an, es werde eine dem Grundherren abgabepflichtige Siedelstelle bezeichnet. WOB 7 S. 423 merkt an, daß dieser Deutung nicht ohne „weitere historische Erkenntnisse zum wirtschaftlichen Zusammenhang der so benannten Ansiedlungen“ gefolgt werden könne.

III. Der ON besteht aus einem Kompositum **būrstal*, das appellativisch im As. nicht und im Mnd. nur in wenigen, späten und nicht ganz eindeutigen Fällen belegt (Franke, -borstel-Namen S. 87ff.) ist. Es ist jedoch in so zahlreichen simplizischen und komponierten ON enthalten, das es als bereits festes, wohl auf einem verlorenen Appellativ beruhendes Element zur Bildung von ON verwendet wurde. Die nicht mit weiteren Elementen komponierten Namen des Typs *Borstel* werden daher mit Recht in der Forschung als Simplicia aufgefaßt (vgl. etwa Franke, -borstel-Namen S. 67; zusammenfassend Debus, -borstel S. 83) und nicht als onymische Neubildungen mit einem GW *-stal* und einem BW *būr-*. Vergleichbar sind z.B. ON und FlurN des Typs → Hofstede oder *Hu(s)stede* (Müller, Hovestad S. 93; vgl. etwa WOB 1 S. 252f. und S. 262f. zu Hovestad und † Hustede, Kr. Soest; WOB 2 S. 50f. zu † Bavenhustede, Kr. Lippe; WOB 8 S. 143ff. zu Husten, Kr. Olpe; WOB 12 S. 176f. zu Haustadt, Märkischer Kreis). Das Hauptverbreitungsgebiet der *-borstel*-ON ist nach Franke, -borstel-Namen S. 57ff. ein nahezu geschlossenes Areal in Niedersachsen und Schleswig-Holstein, dessen Südgrenze etwa entlang einer Linie Melle-Rinteln-Braunschweig verläuft, also in erheblicher Entfernung nördl. des Untersuchungsgebiets. Benannt wurden in der Regel sehr kleine Siedlungen. Im Hauptverbreitungsgebiet kommen mehrere ON *Borstel* vor (Franke, -borstel-Namen S. 11ff.), außerdem Zusammensetzungen wie *Allenbostel*, Kr. Uelzen, *Fallingbostel*, Kr. Soltau-Fallingbostel (dazu Casemir, *Fallingbostel* S. 170), oder, als einer der wenigen Fälle mit *Borstel-* als BW, *Borstelbeck* in Harburg, Stadt Hamburg. Außerhalb dieses Gebiets sind nach Franke nur vereinzelte ON dieses

Typs anzutreffen. Zu diesen gehören, bei Franke noch nicht verzeichnet, Boßel und wahrscheinlich auch → Bossel. Das Zweitglied des zugrunde liegenden Worts ist in as. *stall-* (in as. *stallman* ‘Stallaufseher’), mnd. *stal* ‘Ort, Stelle, Platz; Stall (für das Vieh)’ belegt. Gelegentlich variiert es hier wie auch bei anderen ON mit mnd. *stel(le)*, das u.a. ebenfalls ‘Stelle, Platz’ bedeuten kann. Zum umstrittenen Erstglied der Bildung ist festzustellen, daß das lautliche Argument von Derks gegen den üblichen Anschluß an as. *būr* ‘Gemach, Wohnsitz’ nicht zwingend ist. Der relativ späte Zeitpunkt der Senkung läßt durchaus eine vorhergehende sekundäre Kürzung des langen *-ū-* vor Mehrfachkonsonanz zu, das anschließend wie ein Kurzvokal gesenkt werden konnte (zu Kürzungen alter Längen insbesondere vor schweren Folgesilben vgl. Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 232ff.). Bei einem ursprünglich kurzen Vokal wäre eine Senkung schon früher zu erwarten gewesen, denn sie konnte nach Lasch, Grammatik § 61 bereits in as. Zeit eintreten. Für die Konstruktion eines Rechtsaspekts bei der Benennung der Orte mit *-borstel* gibt es also keinen hinreichenden Grund; vielmehr handelt es sich ursprünglich um eine recht einfache Benennung einer Stelle, an der Gebäude errichtet werden konnten, mithin eine Siedelstelle. In der weiteren Entwicklung des ON fiel, wie bei zahlreichen ON, die heute auf *-bostel* ausgehen, das *-r-* aus der Dreierkonsonanz *-rst-* aus, und *-st-* wurde zu *-ss-* assimiliert. Eine ähnliche lautliche Entwicklung nahm Bossel bei Himmelpforten, Kr. Stade (Franke, *-borstel*-Namen S. 18).

BOSSSEL (Sprockhövel)

1486 *Hentzen to Buessel* (Timm, Schatzbuch S. 54 Nr. 967)

1841 *Bossel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 68)

III. Der nur sehr unzureichend belegte ON ist möglicherweise eine Parallelbildung zu → Boßel und wäre dann ebenso zu deuten. Sicherheit darüber ist nicht zu erlangen.

BRANSEL (Ennepetal)

1279 *a curti in Bramsele* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 247 S. 99)

1297 *apud Braselden in parrochia de Svelme* (WUB VII Nr. 2426 S. 1161)

1297 *de Bransele in Westphalia* (WUB VII Nr. 2427 S. 1163)

1301 (A. 17. Jh.) *hominibus nostris de Brasselden* (WUB XI Nr. 70 S. 36)

1301 (A. 17. Jh.) *apud Braselden* (WUB XI Nr. 70 S. 36)

um 1302 (14. Jh.) *in Bramsele* (WUB XI Nr. 77 S. 40)

1302 (A. 17. Jh.) *bonis nostris de Brayselde* (WUB XI Nr. 116 S. 59)

1304 (A. 17. Jh.) *dem hove zu Bruynselde* [!] (WUB XI Nr. 310 S. 164)

1304 (A. 17. Jh.) *van me hove zu Brainselde* (WUB XI Nr. 310 S. 164)

1311 *de Braselden* (WUB XI Nr. 883 S. 506)

1399 *hoff ind guet to Braensel* (Crecelius, Barmen S. 214)

1486 *tom Braemsel* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3445)

1840/43 *Auf dem Bransel* (PL 25 Blatt Nr. 4710)

1910 *Bransel* (PL 25 Blatt Nr. 4710)

I. Die Urb. Werden erwähnen bereits um 900 Güter *in Bramseli* bzw. *Bramselj* (Urb. Werden I S. 40 Z. 24 bzw. S. 43 Z. 11; zur Datierung vgl. Urb. Werden I S. CXIIIff. und S. 6ff.). Diese werden in der Forschung unterschiedlich identifiziert. Nach Schneider, Ortschaften S. 24 und Gysseling, Woordenboek I S. 182 ist mit dem zweiten Beleg

Bramsel bei Leveringhausen nahe Waltrop, Kr. Recklinghausen, gemeint. Der erste Beleg fehlt bei Schneider: Crecelius, Trad. Werd. I S. 68 und II S. 52 stellt den ersten Beleg hierher, und diesen meint anscheinend auch BuK Schwelm S. 21. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 562 ordnet die beiden Belege unterschiedlichen Orten zu. Urb. Werden I S. 40 Anm. 5 Edition weist außerdem auf einen gleichnamigen Hof bei Unterdüssel nahe Wülfrath, Kr. Mettmann, hin. Wenngleich nicht auszuschließen ist, daß mindestens einer der beiden Belege zu Bransel im Ennepe-Ruhr-Kreis gehört, bieten die Quellenkontexte angesichts der weiteren Vorkommen dieses Namens keine ausreichenden Anhaltspunkte, um sie hierher zu stellen.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen II Sp. 696 liegt das GW *-seli* vor: Förstemann, Ortsnamen I Sp. 562 stellt das BW zu ndt. *brām* ‘Ginster’. Auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 150 stellt den ON ebenso wie Bransel bei Waltrop zum GW *-seli* und deutet den ON als ‘Saal im Ginster’. BuK Schwelm S. 21 umschreibt den ON mit „Wohnung in den Dörnen“ (im Ginster oder Brombeeren)“. Gyseling, Woordenboek I S. 182 vertritt eine ähnliche Auffassung. Das GW sei zu germ. **salī* ‘einräumiges Haus’ zu stellen, das BW zu germ. **bræman-* ‘Brombeerstrauch; Ginster’. Er weist auf einen im 11. Jh. belegten Waldnamen *Bram* bei Brauweiler als Simplexbildung zu diesem germ. Wort hin.

III. Bildung mit dem GW *-seli*. Den bisherigen Deutungen ist weitgehend zuzustimmen. Zu den auffällig abweichenden Belegen des 14. Jh. der Form *Braselden* ist festzustellen, daß ihre Lokalisierung zwar unproblematisch ist, ihre Aufzeichnung jedoch ortsfern erfolgte und sie in späten Abschriften überliefert sind. Sie ändern daher im ganzen nichts an der sprachlichen Einschätzung. Die ältesten, nicht sicher verortbaren Vorkommen des Namens (vgl. I.) sind ebenso zu deuten und zeigen das Alter dieses Namens in der Region. Das BW ist somit zu as. *brāma*, *brāmo* ‘Dornbusch’, mnd. *brām* ‘Brombeerstrauch, Dornstrauch, Ginster, Pfriemkraut’ zu stellen. Der Wandel *-ms-* > *-ns-* ist als Teilassimilation zu betrachten, bei der der Lippenverschluß des Nasals *-m-* aufgegeben wurde. Ob eine bestimmte Pflanze gemeint war oder eher von einer allgemeineren Lagebezeichnung bei dornigem Gestrüpp auszugehen ist, ist nicht sicher festzustellen. Benannt wurde somit eine ‘Wohnstätte bei Dornsträuchern’.

[†] BRANTROP

Lage: In Weitmar aufgegangen. Während v. Viebahn den ON 1841 noch nennt, zeigt ihn die Preußische Uraufnahme von 1840 (PL 25 Blatt Nr. 4509) nicht.

- 11. Jh. *in Bramthorpa* (Urb. Werden I S. 114 Z. 15)
- um 1050 *in Brandorpa* (Urb. Werden I S. 151 Z. 13)
- um 1150 *de Branthorpe* (Urb. Werden I S. 213 Z. 20)
- 14./15. Jh. *to Brantdorpe* (v. Steinen IV, 23 S. 123)
- 15. Jh. *tho Branderop* (INA Ahausen Nr. 290a S. 104)
- 1484 *toe Brandorpe* (INA Ahausen Nr. 273 S. 97)
- 1486 *Schult to Brandorpe* (Timm, Schatzbuch S. 45 Nr. 644)
- um 1500 *to Brandorpe* (Urb. Werden II S. 627 Z. 7)
- 1519 *Brandorpe* (Darpe, Bochum S. 99)
- 1586 [zu] *Brandorpe* (INA Ahausen Nr. 556 S. 208)
- 1841 *Brantrop (Weiler)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 77)

II. Nach Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1077, Jellinghaus, Ortsnamen S. 47 und Gyseling, Woordenboek I S. 182 liegt das GW *-thorp* vor. Das BW gehört nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 562 zu mnd. *brām* m. ‘Besenginster’; ähnlich BuK Bochum-

Land S. 48 Anm. Gysseling, *Woordenboek I* S. 182 stellt es zu germ. **bræman-* m. 'Brombeere' oder 'Ginster'.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. Es erscheint zunächst flektiert im lokativischen Dat. Sg. und zeigt in den ältesten Belegen noch dessen as. Form auf *-a*, später abgeschwächt zu *-e*. Seit dem Spätmittelalter schwindet der Flexionsvokal durch Apokopierung. Neuzeitlich wird mnd. *-dorp* durch die besonders in Westfalen verbreitete Variante *-trop* mit Anlautschärfung und *-r*-Metathese ersetzt. Das BW ist zu den schwach flektierten Wörtern as. *brāma* f., *brāmo* m. 'Dornbusch' zu stellen oder aber zu einem stark flektierten Substantiv mnd. *brām* 'Ginster, Pfriemkraut'. Förstemann bevorzugt ausdrücklich die letztgenannte Möglichkeit, doch in Stammkomposition ist beides denkbar (vgl. as. *brāmbēri* 'Brombeere'; dazu Kluge/Seebold S. 153). Der Auslaut *-m* des BW wurde bereits im 12. Jh. durch Teilassimilation an das folgende *-d-* zu *-n-*. Die Artikulationsorte beider Konsonanten sind nahezu identisch. Welche Pflanze genau gemeint war, läßt sich bei den ältesten Pflanzenbezeichnungen oftmals nur annähernd feststellen. Sie entsprechen nicht unbedingt genau heutigen botanischen Begriffen, jedenfalls nicht bei jedem konkreten Vorkommen. So ist es z.B. auch bei as. *brāma/brāmo* 'Dornstrauch'. Es läßt sich dennoch sagen, daß der Bewuchs mit einer hinreichend auffälligen, buschigen Pflanze die Namengebung motiviert hat, sei es nun ein nicht näher einzugrenzender Dornstrauch, ein Brombeerstrauch, Ginster oder Besenginster.

IV. BuK Bochum-Land S. 48; Schneider, *Ortschaften* S. 24; Timm, *Ortschaften* S. 36.

BRECKERFELD (Breckerfeld)

1183/86 *vicus, Brecheruuelde dictus* (Siegburger Mirakelbuch S. 180)

1252 (A. 15. Jh.) *Brekelevede (!) [parrochia]* (WUB VII Nr. 782 S. 346)

1308 (A. um 1400) *Brekeluelde* (Oediger, *Liber Valoris* S. 85)

1318 *in Breykeluelde* (WUB XI Nr. 1459 S. 837)

1396 *stad Breckerfeld* (UB Breckerfeld S. 150)

1397 *to Brekelvelde* (UB Volmerstein Nr. 674 S. 243)

1399 *jn dem kirspele van Brekelvelde* (Crecelius, *Barmen* S. 215)

1407 (A. 15. Jh.) *in ecclesia parrochiali de Breckelvelde* (UB Breckerfeld S. 154)

1420 *zo Brakelvelde* (Meier, *Breckerfeld* S. 117)

1420 *ingeseten der stat ind kerspelen van Brekelvelde ind van Daele* (UB Breckerfeld S. 161)

1421 *die stat ind kerspele Breckervelde ind dale* (Meier, *Breckerfeld* S. 93)

1426 *Brakelveld* (Meier, *Breckerfeld* S. 117)

1448 *ampt van Brekelvelde* (UB Breckerfeld S. 165)

1458 (A.) [zu] *Brackervelde* (UB Breckerfeld S. 176)

1463 *stadt Breckerfelde* (UB Breckerfeld S. 176)

1465 *stad Breckelveld* (UB Breckerfeld S. 183)

1466 (A.) *Hilbrant van Brakerfelde* (Meier, *Breckerfeld* S. 119)

1490 (A.) *zo Breckerfelde* (UB Breckerfeld S. 195)

Ende 15. Jh. *die Bergschen van Breickervelde* (Meier, *Breckerfeld* S. 84)

Ende 15. Jh. *in Breckerfelde* (UB Breckerfeld S. 276)

um 1500 *to Kukulhoffen to Breckelvelde* (UB Breckerfeld S. 143)

z.J. 1506 (A. 1559) *tho Breckelvelde* (UB Breckerfeld S. 219)

1510 *Breckeluelde* (Oediger, *Liber Valoris* S. 85 Anm.)

- 1522 *Breckvelde* [!] (UB Breckerfeld S. 203)
 1523 (A. gleichzeitig) *tot Breckvelde* (UB Breckerfeld S. 203)
 z.J. 1523 (A. 16. Jh.) *to Breckervellde* (UB Breckerfeld S. 218)
 z.J. 1532 (A. 1559) *tho Breckervellde* (UB Breckerfeld S. 219)
 1559 *tho Breckerfelde* (UB Breckerfeld S. 218)
 1546 *Stadt Breckelfelde* (UB Breckerfeld S. 118)
 1549 *in Breckvelde* (Linneborn, Reformtätigkeit S. 172)
 1559 *to Breckvelde* (UB Breckerfeld S. 219)
 1599 *zu Breckerfelde* (UB Breckerfeld S. 234)
 1615 *innen Breckerfelde* (v. Steinen III, 22 S. 1563)
 1623 *Breckerveld* (Meier, Breckerfeld S. 248)
 1630 *Breckerfelt* (Meier, Breckerfeld S. 247)
 1651 *die Schule zu Breckerfeld* (UB Breckerfeld S. 276)
 1668 *Stadt Breckerfelde* (UB Breckerfeld S. 136)
 1841 *Breckerfeld* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 42)

I. Ein bereits von Derks, Lüdenscheid S. 93 Anm. skeptisch beurteilter, aber noch in die Belegreihe aufgenommenen Beleg von um 1205 *domino Iwano sacerdoti de Breckenevelde* (Osnabrücker UB II Nr. 25 S. 18) kann nicht hinreichend sicher hierher gestellt werden, da die betreffende Urkunde innere Angelegenheiten des Bistums Osnabrück behandelt. Derks, Lüdenscheid S. 93 hält es für möglich, daß die frühesten Belege sich möglicherweise auf Altenbreckerfeld beziehen könnten und daß dieses ein erst nachträglich mit dem zusätzlichen BW 'alt' von Breckerfeld unterschiedener „Ausgangspunkt der Siedlungs-Entwicklung“ gewesen sein könne. Das ist nicht auszuschließen; sichere Indizien fehlen jedoch.

II. Derks, Lüdenscheid S. 89 bespricht den ON ausführlich im Zusammenhang mit seinen Untersuchungen zu as. **brak*, **braka* 'Niederwald'. Demnach handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-feld*. Das BW sei nach Derks seinerseits eine Zusammensetzung und bestehe aus dem GW *-loh* und dem Präsensstamm des Verbs as. *brekan* 'brechen'. Damit werde nach Derks ein Wald bezeichnet, in dem Holz gebrochen werden kann. Da das *-ō-* in der zu erschließenden Ausgangsform **Brekelōh* nach der Komposition mit dem GW *-feld* in eine schwach betonte Stellung geriet, konnte es gekürzt und abgeschwächt werden. Zu den ersten Belegen, die noch *Brecher-* lauten und kein *-l-* im BW zeigen, bemerkt Derks, Lüdenscheid S. 93, daß sie „sehr ortsfernen Schreibstuben“ entstammten. Flöer, Breckerfeld S. 88f. schließt sich dieser Deutung an.

III. Bildung mit dem GW *-feld*. Nach der Deutung von Derks wäre diesem ON ein Name mit dem GW *-loh* vorausgegangen. Das setzt eine frühe Abschwächung dieses GW in unbetonter Stellung voraus. Diese ist an sich möglich, wofür der ON → Hordel ein gut belegtes Beispiel in der Region bietet. Die älteren Belege zeigen nach *Brek-* (und Varianten) überwiegend *-el-*, gegen das sich später, etwa seit Ende des 14. Jh., langsam *-er-* durchsetzt. Es handelt sich also um die Ablösung einer Liquida durch eine andere, die bei Zungen-*r* auf phonetischer Ähnlichkeit aufgrund des nahezu gleichen Artikulationsorts beruhen kann. So kann auch der Siegburger Schreiber des ältesten Belegs das *-er-* hyperkorrekt aus *-el-* hergestellt haben. Im ganzen wird die älteste Form des ON ein *-l-* enthalten haben. Außer auf ein GW *-loh* kann dieses jedoch auch auf ein *-l-*-Suffix hinweisen, eine Möglichkeit, die bisher kaum beachtet wurde. Entscheidend ist die Frage, ob man den ersten Teil des ON, *Brek-*, ausschließlich mit as. *brekan* 'brechen' zu verbinden hat, oder ob es andere Möglichkeit gibt. Derks, Lüdenscheid S. 89f. stellt auch das Appellativ mnd. *brāke*, das nach ihm 'Brache, die

zur neuen Pflügung ansteht' bedeutet, zur Wortfamilie von as. *brekan* 'brechen', und verweist auf FlurN wie *Nutbrake* oder *Holtbrake* in der Umgebung Breckerfelds, in denen es als GW enthalten sei. Kluge/Seebold S. 145 (zu *Brache*) bezweifeln dagegen eine Verbindung von *Brache* mit *brechen*. *Brache* ist demnach zunächst 'unbestelltes Land' und der Aspekt des Umbrechens beim Pflügen sekundär. Das Wort sei kaum von kymr. *brenar*; *brana*; *brynar*, air. *brana* 'Brache' zu trennen. Ein Anschluß an germ. **brek-a-* könne „zur Not semantisch glaubhaft gemacht werden“ (Kluge/Seebold S. 145), sei aber aufgrund der außergerm. Parallelen nicht ratsam. Im Kelt. gehe **brag-no-* oder **mrag-no-* voraus, so daß „der gemeinsame Ausgangspunkt [idg.] **b^hrag-* oder **mrag-* sein könnte“ (Kluge/Seebold S. 145). Damit gehöre das Wort eher zur Wortsippe um *morsch* (Kluge/Seebold S. 635), und die Grundbedeutung von *Brache* sei etwa 'morsch werdendes Land'. Zur Wortsippe zählen nach Kluge/Seebold S. 145f. auch das Erstglied von *Brackwasser*, mnl. *brak* 'salzig' und nhd. *brackig*; in den weiteren etymologischen Zusammenhang gehören auch *Bruch* 'Sumpfland' (Kluge/Seebold S. 154) und *Brühl* 'feuchte Wiese' (Kluge/Seebold S. 155). Daraus ergibt sich eine gänzlich andere Deutungsmöglichkeit für den ON. Geht man von dem in *Brackwasser* und *brackig* enthaltenen Stamm aus, der im Ablautverhältnis zu *Bruch* 'Sumpfland' steht, könnte der ON auf einer Ausgangsform **Brakila* beruhen, einer Bildung mit dem *-l*-Suffix, deren präsuffixales *-i-* den Umlaut des ersten *-a-* zu *-e-* bewirken konnte. Mit Abschwächung des Auslauts wäre daraus **Brekele* geworden. Dabei kann es sich um einen alten GewN gehandelt haben, entweder den eines nicht mehr vorhandenen Gewässers oder eines der Bäche der Umgebung, z.B. des Steinbachs im heutigen Ortsbereich, oder des Sauren Epscheider Bachs weiter östl. Motivgebend könnte die Wasserqualität oder die Umgebung des baches gewesen sein, was sich aber nicht mehr sicher rekonstruieren läßt. Der ON Breckerfeld wäre dann ein mit dem GW *-feld* zu diesem GewN gebildeter Arealname, der zum Siedlungsnamen wurde, etwa zu umschreiben als 'Feld an der **Brakila*'.

BRECKERFELD ALTEN- (Breckerfeld)

1345 *de Oldenbrekelevelde* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 803 S. 397)

1376 (A.) *Gerwino de Aldenbrekevelde* (UB Dortmund II Nr. 67 S. 73)

1398 [Johann von] *Aldenbreckelvelde* (Meier, Breckerfeld S. 100)

1407 (A. 15. Jh.) *Gerwini de Aldenbreckelvelde* (UB Breckerfeld S. 154)

Ende 15. Jh. *Gockel to Aldenbreickervelde* (Meier, Breckerfeld S. 84)

um 1500 *tho Alden Breckerfelde* (Meier, Breckerfeld S. 85)

1683 (A. Ende 18. Jh.) *hinter Alten Breckerfelde* (UB Breckerfeld S. 264)

1841 *Altenbreckerfeld* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 42)

I.-III. → Breckerfeld. Der ON Altenbreckerfeld enthält als zusätzliches BW mnd. *ōlt*, *alt* 'alt'. Mit Derks, Lüdenscheid S. 93 könnte es den älteren der Orte bezeichnen, was jedoch nicht sicher ist. Ein anderer Bezug läßt sich, wie bei vielen Namen dieses Typs, nicht genauer ermitteln (vgl. z.B. WOB 6 S. 32).

BREDENSCHIED, NIEDERBREDENSCHIED, OBERBREDENSCHIED (Hattingen)

ALLGEMEIN

1047 (A. 12. Jh.) *Bredensceth* (Creelius, Trad. Werd. I § 90 S. 53)

um 1150 *de Bredenscethe* (Urb. Werden I S. 191 Z. 14)

- 1265 (A. 14. Jh.) *in Bredenscheyde* (Urb. Werden I S. 320 Z. 3f.)
 1. Hälfte 15. Jh. *Breidenscheide* (Urb. Werden II S. 175 Z. 7)
 1404 *in Bredenschede* (Urb. Werden II S. 175 Z. 24)
 1434 *to Bredenscede* (Urb. Werden II S. 278 Z. 16)
 um 1450 *Beydenschede* (Urb. Werden II S. Z. 12)
 um 1458 *to Bredenscheide* (Urb. Werden II S. 422 Z. 18)
 1475 *toe Bredenschede* (Urb. Werden II S. 452 Nr. 14)
 1486 *Bredenscheide* (Timm, Schatzbuch S. 58)
 1486 *Herman to Bredenscheit* (Timm, Schatzbuch S. 58 Nr. 1157)
 1490/91 *Koen uppen Bredenschede* (Urb. Werden II S. 592 Z. 8)
 1490/91 *Coene van dem Breydenscheit* (Urb. Werden II S. Z. 23)
 16. Jh. *Bredenscheid* (Grimm, Weisthümer III S. 51)
 1589/90 *up dem Bredenscheit* (Urb. Werden II S. 755 Z. 23f.)
 1589/90 *upm B[r]edenscheit by Hattingen* (Urb. Werden II S. 786 Z. 31)
 1589/90 *upm Bredenscheit* (Urb. Werden II S. 796 Z. 31)

NIEDERBREDENSCHIED

- 1735 *Nieder-Brenscheid* (Timm, Ortschaften S. 37)
 1841 *Nieder-Bredenscheidt* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 71)

OBERBREDENSCHIED

- 1735 *Oberbrenscheid* (Timm, Ortschaften S. 37)
 1841 *Ober-Bredenscheidt* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 71)

I. Die Zuordnung der beiden ältesten Belege folgt Gysseling, *Woordenboek* I S. 186. Ein weiterer Beleg des 12. Jh., nämlich um 1150 *in Bredenscethe* (Urb. Werden I S. 286 Z. 7), wird von der Edition als fraglich markiert. Die Zuordnung kann insgesamt angesichts der Häufigkeit dieses Namens in der Region und des z.T. größeren Einzugsbereichs der Werdener Höfe nicht als gänzlich sicher gelten.

II. Nach Förstemann, *Ortsnamen* I Sp. 558 enthält der ON das Adj. 'breit' als BW. Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 769 setzt das GW *-scheid* an, ebenso Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 154. Gysseling, *Woordenboek* I S. 186 sieht den ON als Zusammensetzung aus dem flektierten Adj. germ. **braidon* 'breit' und einem germ. Wort für „Wasserscheide > Bergrücken“.

III. Bildung mit dem GW *-schēde* und dem flektierten Adj. as. *brēd* 'breit, ausgedehnt', mnd. *brēt* Adj. 'breit, groß, weit'. Der ON hat eine Reihe von Parallelen in der Umgebung, z.B. → *Brenscheid*, sodann mehrere Orte im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 79ff.), im Kr. Olpe (WOB 8 S. 60f.) und im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 83ff.). Mit Derks, *Lüdenscheid* S. 134 ist anzunehmen, daß Namen dieses Typs auf durch Kürzung und Zusammenrückung einer Fügung wie **te themo brēdon scēde*, n. (Sg.), oder **te thero brēdon-skēdiu*, f. (Pl.), beruhen. Gemeint seien breite, ausgedehnte Ausscheidungen aus dem Gelände zur Nutzung als Felder oder Wohnstätten. Zahlreiche Bildungen mit dem BW 'breit' und unterschiedlichen GW, darunter auch *-schēde* nennt Förstemann, *Ortsnamen* Sp. 551ff. Bildungen dieser Art benennen ein durch die Größe oder die Form als 'breit' aufgefaßtes, aus dem Umland ausgeschiedenes Stück Land. Die zusätzlichen BW *Nieder-* und *Ober-*, die Teile des Gesamtareals voneinander unterscheiden, treten erst sehr spät in Erscheinung.

BRENSCHIED (Breckerfeld)

- 1449 *Henke Bredenscheit* (Meier, Breckerfeld S. 137)

- 1450 *Tyman Bredenscheit* (UB Breckerfeld S. 169)
 1450 *Hans Bredenscheit* (UB Breckerfeld S. 169)
 1450 *Tyman van Bredenschede* (UB Breckerfeld S. 169)
 1683 (A. Ende 18. Jh.) *Brenscheidt* (UB Breckerfeld S. 264)
 1841 *Bauerschaft Brenscheid* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 43)
 1841 *Brenscheid (Dorf)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 43)

II./III. Der ON ist wie → Bredenscheid zu deuten. Anders als dort wurde das BW durch Ausfall des intervokalischen *-d-* (Lasch, Grammatik § 326) zu *Bren-* kontrahiert.

BROCKHAUSEN (Bochum)

- 1300 *domum meam Stipel dictam Bruchusen* (WUB VII Nr. 2589 S. 1247)
 1392 *to Broichusen in dem kerspele van Stipel* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 56 S. 4)
 1757 *Brauckhuser oder Brauck-Bauerschaft* (v. Steinen III, 19 S. 1082)
 1841 *Brockhausen (Bauerschaft)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 73)

I. Die zahlreichen Vorkommen des ON in Westfalen (vgl. Jellinghaus, Ortsnamen S. 93; zuletzt WOB 12 S. 87 mit Hinweis auf 16 vor 1200 bezeugte ON dieses Typs bei Förstermann, Ortsnamen I Sp. 581) machen die Zuordnung vieler Belege unsicher; insbesondere wenn es sich um Herkunftsnamen handelt. Die älteren Belege gehören aufgrund der Verortung bei → Stiepel sicher hierher.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as., mnd. *brōk* 'Bruch, Sumpfland'. Das GW wird neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Im ersten Beleg ist die Schreibung *-u-* für as., mnd. *-ō-* festzustellen (vgl. → Bochum; Lasch, Grammatik § 157). Die Form von 1757 entspricht der dial. Entwicklung von *-ō-* > *-au-* in der Gegend (vgl. Westfäl. Wb. Beiband S. 75). Zur Motivation des in zahlreichen ON und FlurN vorkommenden BW erwägt Schütte, Bruchhausen S. 8ff., daß ein Bruch für die Siedler eine wirtschaftliche Bedeutung gehabt haben könnte, die sich heute nicht mehr in allen Fällen ohne weiteres nachvollziehen lasse. Moor- und Bruchlandschaften können in der Tat sehr unterschiedliche und nicht durchweg ungünstige Bedingungen bieten, insbesondere nährstoffreiche Böden oder mit Raseneisenerz-Vorkommen (vgl. Bittmann, Moore S. 217ff.). Davon abgesehen, dürfte der Vorteil einer relativ geschützten Lage in nicht leicht zu überwindendem Gelände für Siedler ein wichtiger Vorteil gewesen sein. Wie vergleichbare ON ist auch dieser mit 'bei den Häusern am Bruch' umschreiben.

BRÖKING NIEDER-, OBER- (Gevensberg)

ALLGEMEIN

- um 1250 *mansus in Brokinc* (Urb. Werden I S. 302 Z. 11f.)
 1486 *Hanss to Broykink* (Timm, Schatzbuch Nr. 3806 S. 128)
 um 1500 *to Brockynck* (UB Breckerfeld S. 143)
 1841 *Breucking (Höfe)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 57)

OBERBRÖKING

- 1885 *Ober Bröking* (Höberg, Ortskartei)
 1891 *Obr. Bröcking* (PL 25 Blatt Nr. 4610)

NIEDERBRÖKING

- 1486 *to Nederen Broykink* (Timm, Schatzbuch Nr. 3807 S. 128)

um 1500 *uit dem nedern gude to Broeckynck* (UB Breckerfeld S. 143)
 1840 *Nied. Brokekng* [!] (PL 25 Blatt Nr. 4610)
 1885 *Nieder Bröcking* (Hömberg, Ortskartei)

III. Bildung mit dem *-ing*-Suffix. Der ON ist unflektiert. Basis der Ableitung ist as., mnd. *brōk* 'Bruch, Sumpfland'. Das *-i-* des Suffixes bewirkte den Umlaut des *-o-* > *-ō-*. Bezeichnet wurde also die Zugehörigkeit der Höfe zu einem Feuchtgebiet, was einer Benennung nach ihrer Lage gleichkommt. As., mnd. *brōk* konnte in der Umgebung auch als Herkunftsbezeichnung fungieren, wie zwei frühe Werdener Belege zeigen, die Urbaren der Höfe Halver bzw. Schöppenberg entstammen: um 1150 *Liudo de Broko* (Urb. Werden I S. 287 Z. 16) und um 1150 *de Brueke Liuzo* (Urb. Werden I S. 288 Z. 16). Ein HofN Bröking kann sich aus einer solchen Angabe entwickelt haben, doch läßt sich ein Zusammenhang zwischen den genannten Belegen und den heutigen Höfen nicht erweisen. Die zusätzlichen BW *Ober-* und *Nieder-* sind erst spät bezeugt, letzteres 1486 in der mnd. Gestalt *Nēder-*. Sie dürften sich auf die Lage der Höfe weiter oberhalb bzw. unterhalb in der Nähe eines Bachs beziehen, der westl. der Wittener Straße verläuft.

[†] BRUCHHAUSEN

Lage: Im Süden von Haßlinghausen aufgegangen.

1486 *Hentzeken to Broyckhusen* (Timm, Schatzbuch Nr. 3307 S. 113)
 1705 *Campman zu Brockhausen* (Timm, Kataster Nr. 5457 S. 309)
 1818 *Brockhausen* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Bruchhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 66)

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as., mnd. *brōk* 'Bruch, Sumpfland'. Der ON hat zahlreiche Parallelen in der Umgebung, so etwa → Brockhausen, mehrfache Vorkommen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 85ff.), im Kr. Olpe (WOB 8 S. 63) und im Märkischen Kreis (mehrere Brockhausen, WOB 12 S. 85ff.). Vergleichbare ON der Region untersucht Schütte, Bruchhausen S. 8ff.; zur Motivation des BW vgl. → Brockhausen. Benannt wurde somit eine Siedlung nach ihrer Lage an einem Bruch.

BÜHREN (Breckerfeld)

1439 *Hannes van Buren* (UB Breckerfeld S. 163)
 1447 *Hannes van Buren* (UB Breckerfeld S. 165)
 1449 *Rotger van Buren* (Meier, Breckerfeld S. 137)
 1449 *Gerwyn van Buren und dey Halle* (Meier, Breckerfeld S. 138)
 1621 *Jürgen zu Bühren* (UB Breckerfeld S. 125)
 1621 *Jürgen zu Büren* (UB Breckerfeld S. 125)
 1705 *Bührer Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 262)
 1705 *Evert Entgen von Bühren* (Timm, Kataster Nr. 4450 S. 262)
 1841 *Bühren* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 42)

I. Schneider, Ortschaften S. 27 stellt einen Beleg 1282 (*curtes nostras Ardeya, Dalewic, West(büren et Wedebruch*) (WUB VII Nr. 1818 S. 840) hierher, der einer stark beschädigten Urkunde entstammt und nach einer Erneuerungsurkunde 1296 als *curtes subscriptas: Ardeya, Dalewic, Wetburen, Wedebruch* (WUB VII Nr. 2352 S. 1124) ergänzt werden kann. Das *-ü-* der Edition ist allerdings wohl eine modernisierte Schrei-

bung. Timm, Ortschaften S. 72 stellt den Beleg dagegen zu Kessebüren, worauf eine Dorsualnotiz des 16. Jh. zur Erneuerungsurkunde hinweist. Der Beleg ist also wohl nicht hierher zu stellen.

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex as., mnd. *būr* 'Haus'. Er hat einige westfäl. Parallelen, die bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 38f. zusammengestellt sind, vgl. auch ausführlich Meineke, Büren S. 101 und WOB 11 S. 116ff. (zu Büren, Kr. Paderborn). Zahlreiche ältere Vorkommen im Sprachgebiet verzeichnet Förstemann, Ortsnamen I Sp. 641ff. Benannt wurde eine Siedlung mit 'bei den Häusern'.

BÜLBRINGEN (Ennepetal)

1486 *Pauwel to Bulderynck* (Timm, Schatzbuch Nr. 3702 S. 124)

1705 *Caspar Bülbring* (Timm, Kataster Nr. 5953 S. 330)

1705 *Bulbering* (Timm, Kataster Nr. 5953 S. 330)

1841 *Bülbring (Hof)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 49)

III. Bildung mit dem Suffix *-ing*. Der Name der heutigen Siedlung entwickelte sich erst aus einem HofN, dessen Überlieferung spät einsetzt und wegen ihrer Lückenhaftigkeit die Entwicklung des ON nicht sicher zu rekonstruieren erlaubt. Die Basis könnte ein Appellativ (wie bei → Bröking Nieder-, Ober-) oder ein Eigename (wie bei → Beckmännig, Am oder → Behlingen) sein. Da nicht sicher genug festzustellen ist, ob die Form mit *-d-* von 1486 der ursprünglichen Form entspricht oder einen Fehler der Quelle darstellt und überdies unklar bleibt, ob der ON seit jeher unflektiert war, erscheint ein über diese Feststellungen hinausgehender Deutungsversuch als zu spekulativ.

BURG (Ennepetal)

1449 *Katherine tor Borch* (Meier, Breckerfeld S. 137)

1486 *dey Borch* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3433)

1705 *Peter zur Borg* (Timm, Kataster Nr. 5727 S. 318)

1841 *zur Burg* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 60)

III. Der ON besteht aus dem Simplex mnd. *borch* 'Burg', das in jüngerer Zeit an nhd. *Burg* angeglichen wurde. Die Belege lassen erkennen, daß der Name der heutigen Siedlung auf einer Stellenbezeichnung beruht. Benennungen dieser Art sind auch sonst in der Umgebung geläufig. v. Viebahn verzeichnet z.B. 1841 *An der Burg*, Höfe bei Grundschöttel, *Zur Burg*, ein Hof bei Schweflinghausen, und *Auf der Burg*, ein Hof bei Niedersprockhövel (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 57, S. 60 und S. 69). Weitere Benennungen dieser Art sind 1483 *Hilbrant tor Borch* (UB Breckerfeld S. 188) und 1483 *van deme gude und erve tor Borch ym kerspelle van Swelme* (UB Breckerfeld S. 188), die nicht zum vorliegenden ON gehören und sich nicht auf größere Siedlungen beziehen. Simplexbildungen mit ahd., as. *burg* sind nach Förstemann, Ortsnamen Sp. 631ff. bereits vor 1200 häufig und bezeichnen in dieser Zeit in der Regel einen Burgort oder eine Stadt (vgl. as. *burg* '[befestigte] Stadt, Ortschaft'). Davon kann man bei den Stellenbezeichnungen des Untersuchungsgebiets nicht ausgehen. Im Mnd. bezeichnete *borch* außer 'Burg, Feste' auch das (feste) Haus und gerüstartige Aufbauten (im Theater). Darüber hinaus konnte mit Derks, Lüdenscheid S. 36 as., ahd. *burg* zur Bezeichnung einer geschützten Stelle oder eines gehegten Wohnplatzes verwendet

werden, man vgl. auch das nach Bach, Ortsnamen I § 135 im 8. Jh. genannte *irdina burc* 'Erdhügel'. Da die Grundlage des ON eine Stellenbezeichnung ist, ist also entweder eine Stelle bei einem befestigten Haus benannt worden oder aber von einer Bedeutung 'geschützte Stelle' auszugehen, die allgemeiner ist, als sie das heutige Wort *Burg* vermuten läßt. Für die erste Möglichkeit bietet wahrscheinlich → [†] Dorneburg Alten- ein Beispiel im Untersuchungsgebiet.

C

CRANGE (Herne)

- 1441 [Haus] *geheiten ten Krangh* (INA Ahausen Nr. 164 S. 62)
 1449 [Haus] *Kranghe* (INA Ahausen Nr. 185 S. 68)
 1478 *Johan, pastoir tem Krange* (UB Bochum Nr. 115 S. 80)
 1484 [das Haus und den] *Torn tem Kranghe* (INA Ahausen Nr. 273 S. 96)
 1503 *zu Crange* (INA Ahausen Nr. 299 S. 109)
 1514 [Haus zum] *Crange* (INA Ahausen Nr. 327 S. 119)
 um 1530 *Crange* (Schulte/Espey, Geschichtsquellen S. 30)
 1534 *zum Krange* (Schulte/Espey, Geschichtsquellen S. 101)
 1578 *zu Krangh* (INA Ahausen Nr. 529 S. 197)
 1652 *Christoffer Rump zum Crangen* (INA Ahausen Nr. 432 S. 161)
 1703 *von Rump zum Crange* (INA Ahausen Nr. 287 S. 103 Anm.)
 1705 *dem Pastorn zum Crangen* (Timm, Kataster S. 178 Nr. 3066)
 1705 *zu Crange* (Timm, Kataster S. 181 Nr. 3105)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 123 weist auf das Namenelement *krang* m. hin, von dem ndt. *krängel* 'Kreis' abgeleitet sei und verweist von seinem Registereintrag zu Crange auf diesen Artikel. Es bedeute auch „eine Verschlingung von Fäden an einem Gespinnste“.

III. Simplexbildung. Der ON erscheint häufig in Verbindung mit *ten, tem* 'zum'. Als Grundlage ist somit ein stark flektiertes Maskulinum **krang* zu erschließen. Ein solches Substantiv ist zwar im älteren Ndt. nicht belegt, doch existiert eine mhd. Entsprechung *kranc* st. m. 'Kreis, Umkreis', deren Dat. Sg. *krange* lautet. Daher ist es entbehrlich, mit Jellinghaus ein Namenwort aus ndt. *krängel* (vgl. Woeste, Wörterbuch S. 142) zu isolieren, das auf mnd. *krengel*, Variante zu mnd. *kringel(e)* 'Kringel, Kreis, kreisförmiger Streifen; rundes Gebäck' beruht (→ Crengeldanz), wengleich mhd. *kranc* und mnd. *krengel* der gleichen Wortsippe angehören. Zu dieser gehören auch z.B. engl. *crank* 'Kurbel' und mnd. *krank*, mhd. *kranc* 'krank, schwach', was zur nicht gänzlich gesicherten Vermutung einer Grundbedeutung 'gekrümmt, verkrümmt' führt (vgl. OED Online *crank*, n.¹, und *cringe*, v. sowie Kluge/Seebold S. 537 zu *krank*). Die Überlieferung des ON setzt relativ spät ein und zeigt Varianten mit synkopiertem *-e* (so im Erstbeleg) und sekundär angefügtem *-n*. Der ON beruht auf dem Namen eines um 1441 errichteten festen Hauses (BuK Gelsenkirchen-Land S. 22f.; vgl. INA Ahausen S. XIII f.), dieser mag aber seinerseits eine ältere Stellenbezeichnung aufgreifen. Was genau die Benennung motiviert hat, läßt sich nicht mehr sicher feststellen. Es kann sich um etwas kreisförmig, gekrümmt oder gebogen Erscheinendes gehandelt haben, vielleicht eine Geländeformation oder ein Mäander der Emscher, wie er auf der Uraufnahme von 1842 (PL 25 Blatt Nr. 4409) erkennbar ist.

CRENGELDANZ (Witten)

- 1335 *Henric Dukere van Krenkeldanse* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 692 S. 323)
 1351-1432 *Dukere de Krengeldans* (UB Volmerstein S. 461 Nr. 236)

- 1366 *Johanne den Dikere van dem Krengheldancze* (UB Clarenberg Nr. 131 S. 126)
 1398 *Krengeldans* (REK X Nr. 1527 S. 555)
 1457 *Krengeldansse* (Timm, Ortschaften S. 75)
 1539 *tom Krengeldanze* (Timm, Ortschaften S. 75)
 1556 [Witwe Hoytes] *tom Krengeldans* (UB Mallinckrodt I Nr. 828 S. 403)
 1581 [Joh. Friedr. v. Stamheim zu] *Cringeldanz* (INA Ahausen S. 666)
 1668 [Fideikommissgut] *Cringeldanz* (INA Ahausen S. 632)
 um 1700 [Wessel Moritz v. Hoete zu] *Cringeldanz* (INA Ahausen S. 631)
 1735 *Kringeldans* (Timm, Ortschaften S. 75)
 1769 [Gut] *Crengeldanz* (INA Ahausen S. 657)
 1770 [Lehngut] *Crengeldanz* (INA Ahausen S. 688)
 1840 *Crengeldanz* (PL 25 Blatt Nr. 4510)
 1841 *Haus Krengeldanz (Glas- u[nd] Sodafabrik], M[ühle]* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 74)
 1841 *Am Krengeldanz* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 74)
 1921 *Krengeldanz* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 123 führt den ON unter *kring* 'Kreis' an, erwähnt aber eine ältere Deutung, nach der das BW mit [mnd.] *grendel* 'Riegel' zu verbinden sei. Nach Schoppmeyer, Witten I S. 57f. bedeute die „auffällige Ortsbezeichnung Crengeldanz [...] 'Tanzen im Kreis'“. Daraus lasse sich aber kein Rückschluß auf die Funktion des Platzes etwa als kultischer Tanzplatz in germ. Zeit ziehen, wie es in der vorgängigen Literatur geschehen sei.

III. Es handelt sich um einen äußerst ungewöhnlichen ON, der in der überlieferten Form aus einem Kompositum mnd. *krengeldans* besteht. Dieses enthält als GW mnd. *dans* 'Tanz; Tanzfest' und als BW mnd. *kringel(e)*, *krengel(e)* 'Kringel; Kreis; rundes Gebäck'. Diese Feststellung Schoppmeyers ist somit zu bestätigen. Die von Jellinghaus erwähnte Annahme, es liege mnd. *grendel* 'Riegel' vor, wird durch die Belege dagegen nicht gestützt. Das Mnd. kennt zahlreiche Bildungen mit dem GW *-dans*, z.B. mnd. *bōgeldans* 'Tanzen mit Reifen', mnd. *brūtdans* 'Brauttanz', mnd. *vōrdans* 'Vortanz; ausgelassener, unanständiger Tanz', mnd. *narrendans* 'Tanz, Reigen der Narren' u.a. Am nächsten steht hier mnd. *ringedans*, *ringeldans* 'Reigentanz, Ringelreihen', dessen BW zu mnd. *rinc* 'Ring, Reif, Kreis' gehört und mnd. *krengel* der Bedeutung nach ähnlich ist. Ein solcher im Kreis ausgeführter Tanz dürfte auch jener *krengeldans* gewesen sein, dessen Bezeichnung im vorliegenden ON überliefert ist. Es fragt sich, wie eine solche Benennung zu erklären ist. Die Spekulation, die Namengebung sei durch einen Festplatz oder Versammlungsplatz motiviert worden, läßt sich mit Schoppmeyer aufgrund der Quellen nicht erhärten. Dagegen spricht, daß *krengeldans* den Tanz selbst meint, nicht einen Platz, so daß noch eine weitere Möglichkeit zu erwägen ist. Crengeldanz war zunächst und für lange Zeit der Name eines Ritterguts (1841 *Haus Krengeldanz*), aus dem sich erst seit etwa der Mitte des 19. Jh. nach der Errichtung eines Glaswerks eine Siedlung und danach der heutige Stadtbezirk entwickelte (vgl. Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 1109; PL 25 Blatt Nr. 4509 von 1921). Ursprünglich handelt es sich also um einen HofN. Daher besteht die Möglichkeit, daß *Krengeldans* zunächst der Beiname oder bereits Familienname eines Hofbesitzers war, der später zum HofN wurde. Beinamen können sich auf auffällige Eigenschaften oder Vorlieben der Träger beziehen. So wird 1269 und 1293 ein Ritter Winand mit dem Beinamen *Danzevoth* 'Tanzfuß' erwähnt (WUB VII Nr. 1308 S. 592; WUB VII Nr. 2272 S. 1079), der sich auf die Vorliebe des Namenträgers für das Tanzen oder seine Fertigkeiten

darin bezogen haben dürfte, oder aber ein ironischer Neckname war. Die Entstehungsumstände solcher Beinamen lassen sich meist nicht mehr genauer erhellen. Die charakteristische Freude an einem bestimmten Tanz, das besondere Geschick in dessen Ausführung, oder vielleicht ein bestimmtes, damit zusammenhängendes Ereignis könnten auch einem frühen Hofbesitzer *Krengeldanz* zu einem Beinamen verholfen haben, der auf das Gut überging. Beinamen dieser Art haben sich bis heute als Familiennamen erhalten, etwa *Hebetanz*, *Rehdanz*, *Lobedanz*, *Schickedanz* und viele andere (Heintze/Cascorbi, Familiennamen S. 474). Seit 1366, also nicht lange nach Einsetzen der Überlieferung, sind Verwendungen des ON mit dem bestimmtem Artikel *der* (auch in präpositionalen Fügungen wie *tom < to dem*, *Am < An dem*) festzustellen. Der ON war offenbar durchsichtig, so daß das maskuline Genus des GW erkannt werden konnte. Die Verwendung eines Artikels findet sich ansonsten häufig bei FlurN. Es ist zu vermuten, daß der Name seinen Geltungsbereich auf die Umgebung des Guts ausdehnte. Das spiegelt sich noch 1841 in der Unterscheidung des Hauses vom umgebenden Areal bei v. Viebahn.

D

DAHLHAUSEN (Bochum)

2. Hälfte 11. Jh. *Dalhuson* (Urb. Werden I S. 150 Z. 13)
 1092 (A. 12. Jh.) *Dalehusen* (Lacomblet IV Nr. 610 S. 765)
 um *in Dalhuson* (Urb. Werden I S. 211 Z. 30)
 vor 1220 *Dalehusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 35)
 um 1220 *Dalehusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 22)
 1321 *Johanne de Daylhusen* (UB Bochum Nr. 3 S. 9)
 um 1412 *in Dalhusen* (Urb. Werden II S. 121 Z. 6)
 1486 *to Daelhusen* (Timm, Schatzbuch S. 55 Nr. 1035)
 1487 *Dahlhusen* (UB Wanne Nr. 25 S. 17)
 16. Jh. *to Dalhusen* (Urb. Werden II S. 540 Z. 12)
 1519 *to Daelhuysen* (Urb. Werden II S. 143 Z. 27)
 1523 *Johan van Dungenen to Daillhuisen* (UB Wanne Nr. 38 S. 23)
 1530 *Dailhusen* (UB Bochum Nr. 170 S. 118)
 1841 *Dahlhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1517, Jellinghaus, Ortsnamen S. 96 und Gysseling, Woordenboek I S. 255, der seine Deutung zu diesem und weiteren, gleich gebildeten ON im Artikel zu Dahlhausen, Kr. Olpe, zusammenfaßt, setzen das GW *-hūsen* an. Das BW ist nach Förstemann, Ortsnamen und Gysseling, Woordenboek I S. 255 zu as., mnd. *dāl* 'Tal' zu stellen.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *dal*, mnd. *dāl* 'Tal'. Der ON hat mehrere Parallelen in der Umgebung, so z.B. Dahlsen und † Dahlhusen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 99f.) oder Dahlhausen, Kr. Olpe (WOB 8 S. 73f.), sowie mehrere Vorkommen im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 98ff.) und → Dahlhausen (Schwelm). Zwischen GW und BW erscheint in einem Teil der Überlieferung ein Fugenvokal *-e-*, der auf dem alten stammauslautenden Vokal der *-a*-Stämme beruht (Gallée, Grammatik § 297) und im Laufe der Zeit abgeschwächt und synkopiert wird; ansonsten sind lediglich Schreibvarianten zu verzeichnen. Das GW wurde neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Der Ort wurde als 'bei den Häusern am Tal' benannt. Motivgebend war entweder das Tal zwischen Dahlhausen und Linden oder das Ruhrtal.

DAHLHAUSEN (Schwelm)

- 1486 *Hynrich to Daelhusen* (Timm, Schatzbuch S. 111 Nr. 3241)
 1705 *Stoffel zu Dahhausen* (Timm, Kataster S. 299 Nr. 5123)
 1841 *Dahlhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 62)

I. Die Abgrenzung der Belege von denen zu gleich benannten Orten, etwa Dahlhausen (Bochum) ist nicht in allen Fällen einfach. Die Belege von 1486 und 1705 sind durch die Angabe der Bauerschaft Schwelm zweifelsfrei hierher zu stellen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 96 setzt das GW *-hūsen* an.

III. Der ON ist wie → Dahlhausen (Bochum) zu deuten. Benennungsmotiv war die Lage an einem Bachtal.

DELLWIG (Sprockhövel)

1229 *in Delewich* (v. Steinen IV, 23 S. 93)

1245 *Godescalcho in Delwic* (WUB VII Nr. 592 S. 264)

1351-1432 *to Delwick* [...] *belegen in dem kerspele to Zwelme* (UB Volmerstein S. 458 Nr. 204)

1444 (A. 16. Jh.) *Delwig* (Aders, Gevelsberg Nr. 190 S. 60)

1486 *to Delwyck* (Timm, Schatzbuch S. 114 Nr. 3321)

1615 *mit dem Gute zu Delwig* [...], *belegen im Kerspel Schwelm* (v. Steinen III, 22 S. 1569)

1705 *Johan Kuper zu Delwig* (Timm, Kataster S. 309 Nr. 5461)

1841 *Dellwig* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 66)

I. Derks, Sprockhövel S. 48 erwägt einen Beleg der 2. Hälfte 11. Jh. *in Delek* (Urb. Werden I S. 148 Z. 7) als verschriebene Form hierher zu stellen, weil nachfolgend Sprockhövel genannt wird. Er gibt aber zu bedenken, daß die Quelle keine geographische Ordnung aufweise, weswegen die Zuordnung unsicher bleibe. Die Identifizierung erscheint in der Tat als nicht hinreichend sicher.

II. Nach Schütte, wik S. 210 liegt eine Bildung mit dem GW *-wik* vor. Dieses GW setzt auch Derks, Sprockhövel S. 48 an und weist auf die maßgebliche Untersuchung Schüttes zur Etymologie dieses GW hin (vgl. den GW-Artikel). Das BW ist nach Derks as. *dal*, mnd. *dāl* 'Tal', dessen Stammvokal durch das *-i-* des GW umgelautet sei.

III. Bildung mit dem GW *-wik* und dem BW as. *dal*, mnd. *dāl* 'Tal'. Der Deutung von Derks ist in allen Punkten zuzustimmen. Bis auf den von Derks erklärten Umlaut und Schreibvarianten hat sich der ON nicht wesentlich verändert. Der ON hat einige Parallelen (Derks, Sprockhövel S. 49f. und Schütte, wik S. 209f., man vgl. auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 676), darunter Dellwig (Essen), besprochen bei Derks, Essen S. 188f. Der ON ist mit 'Siedlung am Tal' zu umschreiben, was der Lage Dellwigs entspricht.

DIEFHAUSEN (Hattingen)

1316 *Lambertus de Deyfhūsen* (WUB XI Nr. 1331 S. 766)

1319 *Lambertus de Deyffhuysen* (WUB XI Nr. 1561 S. 908)

z.J. 1328 (um 1625) *Diefhaußen* (Merckersche Chronik 1 S. 13)

1427 *Johan van Diffhusen* (UB Mallinckrodt I Nr. 98 S. 53)

um 1430 *to Deyfhusen* (Urb. Werden II S. 380 Z. 7)

1477 *Hannes Deyffhus* (UB Hattingen 2 Nr. 53 S. 14)

1486 *Werdt to Diefhusen* (Timm, Schatzbuch S. 53 Nr. 950)

1503 *Hillebrandt to Deyfhues* (UB Hattingen 3 Nr. 100 S. 5)

1525 *Hilbrant to Deyffhuuß* (Aders, Gevelsberg Nr. 232 S. 74)

1841 *Diefhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 69)

II. Nach Derks, Sprockhövel S. 116ff. besteht der ON aus dem GW *-hūsen* und dem BW mnd. *dief*, *dēf* 'Dieb'. Der Namengeber müsse nicht notwendigerweise ein Krimineller gewesen sein, „er war eher ein Heimlichtuer“. Grundlage für diese Annahme ist nach Derks eine ältere Bedeutungsschicht 'heimlich', die sich z.B. in got. *þiubjo* 'heim-

lich, im Verborgenen' und noch in nhd. *diebisch* 'heimlich, versteckt' zeige (wie in *diebische Freude*). Das Element sei auch im ON Diepholz enthalten (1160 *de Thefholte*) und dort sekundär an mnd. *diep, dēp* 'tief' angelehnt worden. Semantisch vergleichbar sei u.a. der ON Derne (Dortmund), der as. *derni* 'verborgen, sich tarnend, heimtückisch' enthalte, und der häufig auftretende Burgname und HofN Schulenburg, dessen BW zu mnd. *schūlen* 'verbergen, sich verbergen' gehöre. Derks weist die Kritik von J. Udolph an seiner Deutung zu Diepholz als unbegründet zurück, da der von Udolph vorgeschlagene Anschluß an idg. **ti-bh-* 'Sumpf' lautlich nicht möglich sei und die Wurzel in germ. Wörtern nicht vorkomme.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Es zeigt Schreibvarianten, gelegentliche Singularformen und die neuzeitliche Angleichung an nhd. *-hausen*. Dabei gehört die Form, die in der Merckerschen Chronik zu 1328 gestellt wird, der Zeit der Abfassung der Chronik zwischen 1619 und 1630 an, ist also eine modernisierende Wiedergabe (zu Mercker und zur Quelle: Fischer, Chronik S. VIIff.). Das BW ist mit Derks zu as. *thiof*, mnd. *dief, dēf* 'Dieb' zu stellen, und zwar in der älteren Bedeutung 'heimlich, versteckt' des Wortstamms. Die Deutung ist lautlich unproblematisch und semantisch gesichert. Zur möglichen Vertretung des hier in Rede stehenden Stammvokals mnd. *-ē-* (hier < as. *-io-*) durch *-ī-* vgl. man Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 182 und S. 187ff. Ob man von einer Bezeichnung für einen 'Heimlichtuer' ausgehen kann oder das BW auf die versteckte Lage zum Zeitpunkt der Besiedlung zu beziehen ist, läßt sich nicht mehr feststellen.

DÖINGHAUSEN (Schwelm)

1431 *Johann van Doedynckhusen* (UB Volmerstein Nr. 1117 S. 395)

1486 *Nolde to Daedynckhusen* (Timm, Schatzbuch S. 110 Nr. 3185)

1486 *Peter to Doedynckhusen* (Timm, Schatzbuch S. 110 Nr. 3186)

1705 *Jürgen Doinghaus* (Timm, Kataster S. 298 Nr. 5113)

1841 *Döinghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 63)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 97 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Dōdo*. Der PN ist gut bezeugt und auch im As. belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 412f., nach diesem zu einem Sekundärstamm *DOÐ* unklarer Herkunft; Schlaug, Personennamen S. 72; Schlaug, Studien S. 189). Schlaug, Personennamen S. 72 meint, die PN *Dōdo* und *Dūdo* gehörten „mit Weiterbildungen [...] zu den *Liud*-Namen“. Damit ist gemeint, daß die Variante *Dūdo* neben *Lūdo* auch als Lallform zu *Liudolf* belegt ist (Kaufmann, Untersuchungen S. 114; Tiefenbach, Xanten S. 146). Schlaug, Studien S. 189 zählt *Dōdo* und *Dūdo* zu den Lallnamen. Ebenso beurteilt sie Kaufmann, Ergänzungsband S. 96 und S. 354. Dieser verbindet zumindest einen Teil der Vorkommen mit dem PN-Stamm *THEUDA* (zu as. *thiad(a)* 'Volk, Menge'; Förstemann, Personennamen Sp. 1409ff.). Der Stammvokal des PN wurde durch das *-i-* des Suffixes zu *-ō-* umgelautet. Neuzeitlich schwand das intervokalische *-d-* (Lasch, Grammatik § 326), und mnd. *-hūsen* wurde an nhd. *-hausen* angeglichen. Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Dōdo*' zu umschreiben.

[†] DORNEBURG, [†] ALTEN-

Lage: Die aus einem Rittergut und einem zugehörigen Schulthenhof ([†] Altendorneburg) bestehende Siedlung ist im Norden von Eickel im Bereich Dorneburger Straße aufgegangen.

- 1243 *Conradum de Dorenburg* (WUB VII Nr. 542 S. 240)
 1268 *Everhardus de Dorneborg* (WUB VII Nr. 1288 S. 581)
 1295 *Rutgerus de Dorrenburch* (WUB VII Nr. 2330 S. 1111)
 1322 *Rutgerum militem de Dorenborg* (WUB XI Nr. 1883 S. 1116)
 1389 *tor Dorenborch* (Darpe, Bochum S. 63)
 14./15. Jh. *achter der Dorenborg* (v. Steinen IV, 23 S. 142)
 1. Hälfte 15. Jh. *Henricus de Dorneborgh* (Arens, Heberegister S. 45)
 1489 *Johan van der Dorneborch* (UB Wanne Nr. 27 S. 18)
 1518 *Joh. van der Darenborch* (Darpe, Bochum S. 123)
 1542 (A. 1567) [Henrich vom Loe zur] *Dornenburgh* (UB Wanne Nr. 47 S. 27)
 1588 (A. 1567) [Henrich vom Loe zur] *Dornenburgh* (UB Wanne Nr. 47 S. 27)
 1705 *dem Herrn Drosten von Strünckede zur Dorenburg* (Timm, Kataster S. 188 Nr. 3220)
 1705 *Haus Dorenburg* (Timm, Kataster S. 210 Nr. 3563)
 1841 *Dorneburg (Rittergut, Kornmühle)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 79)

[†] ALTENDORNEBURG

- 1486 *Ailbert Schulten ter Alden Dornenburg* (Timm, Schatzbuch S. 42 Nr. 517)
 1528 *schulte tor Aldendarnborg* (Darpe, Bochum S. 101)
 1705 *Schulte zu Alden Dorenburg* (Timm, Kataster S. 182 Nr. 3121)
 1841 *Altendorneburg (Schulzenhof)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 79)

II. BuK Gelsenkirchen-Land S. 14 nimmt an, es habe sich „wohl ursprünglich um eine dornen (‘dören’)-umhegte Bauernburg“ gehandelt, „in der sich ein Rittergeschlecht und bei der sich der Schulte tor alten Dornburg ansiedelte“. Danach sei der Name auf den umgebenden Bezirk übergegangen.

III. Bildung mit dem GW *-burg*, das in den Belegen in den mnd. Varianten *-borg*, *-borch* und in den hdt. beeinflussten bzw. neuzeitlich an das Nhd. angeglichenen Varianten *-burch* und *-burg* erscheint. Das GW dürfte sich mit BuK Gelsenkirchen-Land auf ein befestigtes Haus bezogen haben. Noch 1841 wird das Rittergut vom Schulthenhof unterschieden; die Preußische Uraufnahme von 1842 (PL 25 Blatt Nr. 4409) nennt nur *Hs. Dorneburg*. Das BW ist mit BuK Gelsenkirchen-Land zu mnd. *dōrn* ‘Dorn; Dorngestrüpp’ zu stellen, das im Mnd. auch mit Varianten wie *dorne*, *doren* vertreten ist. Letztere liegt auch hier mehrfach vor. Da Dorngestrüpp zur Herstellung von Zäunen benutzt wurde, bezeichnet mnd. *dōrn* auch Zäune aus diesem Material. Das BW erscheint auch in einer Variante mit Stammvokal *-a-*, die auf Vokalkürzung und Senkung vor *-r-* beruht, aber nicht vorherrscht. Die Gesamtbildung läßt sich, wie es auch BuK Gelsenkirchen-Land andeutet, als Benennung eines mit einem Zaun oder einer Hecke aus Dorngestrüpp geschützten, festen Hauses deuten. Der HofN Altendorneburg wird mit dem zusätzlichen flektierten BW mnd. *ōlt*, *alt* ‘alt’ von dem des Guts unterschieden. Sachlicher Bezug des BW dürfte aber, wie die Fügungen aus Präposition und Artikel *ter*, *tor* ‘zur’ zeigen, ursprünglich das Rittergut gewesen sein. Während dieses also seinen Namen beibehielt, wurde der Hof gewissermaßen aus der Außensicht als Hof ‘bei der alten Dorneburg’ benannt.

IV. BuK Gelsenkirchen-Land S. 14f.; PL 25 Blatt Nr. 4409 (1842 und 1927); Timm, Ortschaften S. 44.

DREVE (Ennepetal)

- 1250-1300 *to Dreve* (UB Volmerstein S. 426 Nr. 23)
 1313 *in Dreve* (UB Volmerstein S. 431 Nr. 32)

- um 1340 *in Dreve* (UB Mallinckrodt I Nr. 14 S. 9)
 1351-1432 *tho Dreve* (UB Volmerstein S. 442 Nr. 5)
 1397 *to Drene* [!] (UB Mallinckrodt I Nr. 68 S. 36)
 1397 (A. 1678) *to Dreve* (UB Mallinckrodt II Nr. 68a S. 397)
 1397-1429 *to Dreve* (UB Volmerstein S. 490 Nr. 85)
 1415 [Gut zu] *Dreve* (UB Mallinckrodt I Nr. 86 S. 46)
 1609 *zu Dreve* (UB Mallinckrodt II Nr. 430 S. 172)
 1641 *zu Dreve* (UB Mallinckrodt II Nr. 1137 S. 361)
 1705 *Drevertmann* (Timm, Kataster S. 315 Nr. 5631)
 1841 *Drevert Hof* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 61)
 1880 *Dreve* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 72)

II. Der ON hat genaue Entsprechungen in den ON † Dreve, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 120), und Dreve bei Lüdenscheid, Märkischer Kreis (WOB 12 S. 112f.). Letzteren hat Derks, Lüdenscheid S. 19ff. untersucht, und seiner Deutung schließen sich WOB 6 und WOB 12 an. Demnach handelt es sich um ein flektiertes Simplex, nämlich ein Verbalsubstantiv ohne Dentalerweiterung zu as. *drivan* 'treiben'. Für dieses seien zwei lautliche Herleitungen möglich. Zum einen läßt sich nach Derks aus Wörtern wie mnd. *drift* 'Antrieb, Getriebenes; Treiben; Trift', ahd. *-trib* in *thanatrib* 'Verreibung, Verstoßung', mhd. *trip* 'das Treiben' und mnd. *drif* 'Trieb, Triebkraft, Strömung' (nachgewiesen bei Derks, Lüdenscheid S. 20 Anm. 19) ein Verbalsubstantiv as. **drif* erschließen, das die Ablautstufe des Perfekts *drivun*, *gidrivan* von as. *drivan* 'treiben' aufweise. Im Dat. auf *-e* stehe der Stammvokal in offener Tonsilbe und unterliege somit der mnd. Zerdehnung zu *-ē-*, was *Drēve* ergebe. Die zweite Möglichkeit besteht nach Derks darin, von *-e-* oder altlangem *-ē-* auszugehen, wie es u.a. in mnd. *drēve* '(antreibender) Schlag, Stoß', mnd. *drēve* 'Treiben, Getriebe' und mnd. *drēfwēch* 'Treibweg, gezäunter Weg zur Weide' (Derks, Lüdenscheid S. 21 Anm. 94) vorliege. Aus diesen Wörtern schließt er auf ein „selbständiges *dref* oder *drēf* 'Trift'“. Unabhängig von der lautlichen Herleitung ergibt sich nach Derks, Lüdenscheid S. 21 eine Bezeichnung für „eine Viehtrift, eine Weide oder den Weg dorthin“.

III. Der ON besteht aus einem flektierten Simplex as. **drif*, mnd. *drif* oder mnd. *dref*/*drēf* 'Viehtrift; Weide; Weg zur Weide'. Die von Derks vorgetragene Argumentation ist in allen Teilen nachvollziehbar. Der ON geht somit auf eine Stellenbezeichnung zurück, die mit 'bei der Viehtrift' oder 'bei der Weide' umschrieben werden kann.

DUMBERG (Hattingen)

- vor 1220 *Dudenberge* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 35)
 um 1220 *Dudenberge* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 22)
 2. Hälfte 13. Jh. (A. Mitte 17. Jh.) *in Dudenberg in parochia Weneger* (Urb. Werden I S. 351 Z. 1)
 1287 *in Dudenberge* (Lacomblet II Nr. 834 S. 494)
 1293 *Dudenberg* (Urb. Werden II S. 90 Anm.)
 14. Jh. *curtis Dudenberghe* (Urb. Werden II S. 90 Z. 3)
 1318 *in Dudenberge* (WUB XI Nr. 1477 S. 850)
 um 1340 *in Dudenberghe* (Urb. Werden II S. 963 Z. 6)
 1398-99 *van dem Dudenberge* (Urb. Werden II S. 199 Z. 7)
 Ende 14. Jh. *in Dudenberge* (Urb. Werden II S. 345 Z. 27)
 um 1420 *des hoves to Dudenberge* (Urb. Werden II S. 852 Z. 8)

- 1426-1472 *de bonis in Dudenbergh* (Urb. Werden II S. 355 Z. 36)
 1481/82 *de curia Dudenberge* (Urb. Werden II S. 873 Z. 24)
 1486 *Duenbergh* (Timm, Schatzbuch S. 56)
 1490/91 *to Dudenberghe* (Urb. Werden II S. 599 Z. 21)
 1520 *Dudenberch curia* (Urb. Werden II S. 526 Nr. 219)
 1532 *Hynrich schulte to Duynberghe* (UB Hattingen 3 Nr. 151 S. 55)
 1589/90 *upm Dudenberch* (Urb. Werden II S. 756 Z. 13)
 1841 *Dumberg* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Das GW ist überwiegend flektiert belegt. Neuzeitig entfällt das Flexions-*e* durch Apokope. Das BW ist der schwach flektierte PN *Dūdo*, der häufig und auch auf as. Gebiet bezeugt ist und eine Variante des PN *Dōdo* ist, der unter → Döinghausen besprochen wird. Er ist auch in *Dudincwerde*, dem älteren Namen von → Düren enthalten. Der ON verändert sich bis ins 16. Jh. nicht wesentlich. Erst danach setzt sich eine Form mit Ausfall des intervokalischen *-d-* (Lasch, Grammatik § 326) durch. Dadurch entstand über eine zu erschließende Form **Duenb-* eine weiter kontrahierte Form **Dunb-*, bei der das *-n-* durch Teilassimilation an das folgende *-b-* zu *-m-* wurde, womit die heutige Form erreicht war. Benannt wurde also eine Stelle 'beim Berg des *Dūdo*'.

DÜREN (Witten)

- vor 1220 *Dudincwerde* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 31 S. 39)
 um 1220 *Dudincwerde* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 31 S. 26)
 1261 *Thidericus de Dudincwerde* (WUB VII Nr. 1072 S. 484)
 1263 *Thidericus de Dudingwerde* (WUB VII Nr. 1125 S. 510)
 1290 *Teoderico de Dudincwerde* (WUB VII Nr. 2166 S. 1023)
 1303 [zu] *Dudincwerde* (WUB XI Nr. 188 S. 97)
 1431 *van dem gude toe Doeverde, gelegen baeven Langendrijer in parrochia Lutkendorfmen* (Urb. Werden II S. 407 Z. 8)
 1458 *myt dm guede to Douerden gelegen* (UB Mallinckrodt I Nr. 206 S. 105)
 um 1474-1477 *to Doverden boven Langendreer i. p. Luttekendortmunde* (Urb. Werden II S. 529 Nr. 249)
 1486 *Henrick to Doenerden* [!] (Timm, Schatzbuch S. 32 Nr. 145)
 1521 *van Doverde* (Urb. Werden I S. 495 Z. 17)
 1589/90 *thu Doeverde* (Urb. Werden II S. 781 Z. 16)
 1614 *binen und buszen dem dorf Duren* (UB Mallinckrodt II Nr. 522 S. 204)
 1621 *zu Düren* (UB Mallinckrodt II Nr. 728 S. 274)
 um 1625 *dat Dollenguidt thu Duverde in parochia Langendreijer* (Urb. Werden II S. 820 Z. 37)
 1705 *Baurschafft Duiren* (Timm, Kataster S. 136)
 1705 *Schulte zum Steinberg zu Duiren* (Timm, Kataster S. 136 Nr. 2541)
 1705 *Johan Duiren zu Duiren* (Timm, Kataster S. 136 Nr. 2541)
 1705 *Dürens Hoff* (Timm, Kataster Nr. 2559 S. 137)
 1705 *Duiren Hoff* (Timm, Kataster Nr. 2559 S. 137)
 1841 *Düren* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 74)

I. Düren ist neben → Annen und → Wullen einer von drei ON in der Umgebung von Witten, deren jüngere Belege sich sprachlich sehr stark von den älteren (bei Düren und Wullen) bzw. dem mutmaßlich ältesten (bei Annen) unterscheiden, so daß jeweils

fraglich ist, ob sie sich aus diesen entwickelt haben können. Zur Überlieferung des ON, insbesondere der besitzgeschichtlich gestützten Identifizierung von *Dudincwerde* mit Düren vgl. Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 54ff., dessen Angaben hier zugrundeliegen. Seine Untersuchung ist auch deswegen wichtig, weil er zwischen den tatsächlichen Ersterwähnungen der ON und den Fällen unterscheidet, in denen die Höfe der späteren Orte mutmaßlich bei der Nennung eines anderen Besitzkomplexes unter einem anderen Namen mitgemeint waren, aber nicht ausdrücklich genannt wurden. So nennt eine Siegburger Urkunde von 1096 (UB Siegburg I Nr. 16 S. 35ff.) den ON Düren selbst nicht. Schoppmeyer hält es lediglich für wahrscheinlich, daß die zugehörigen Höfe bei der Nennung → Stockums mitgemeint waren. Das ist zu bedenken, wenn bei Brandenburg/Hildebrand, Witten S. 30 (ohne genaueren Nachweis) davon die Rede ist, die Geschichte Dürens lasse sich bis 1096 zurückverfolgen. Ähnliches gilt für → Stockum und → Wullen. Im vorliegenden Fall ist *Dudincwerde* der älteste Name der Bauerschaft. Zu dieser Bauerschaft gehörte ein Hof Düren, dessen Name in der Neuzeit den älteren ersetzte. In den Quellen von 1614 und 1625 werden beide Namen benutzt, so daß der Ablösungsprozeß wohl in diese Zeit fällt. Ob der Hof Düren seinerseits in den Quellen vorher bereits erwähnt, aber noch anders benannt worden war, bleibt unklar (Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 57 Anm.). Die Urkunde von 1303 ist nicht erhalten. Der Beleg entstammt einem Findbuchregest. Everhard Graf von der Mark weist dem Ritter Giselbert gen. Speke u.a. an: „die *Wimanshove* zu Oespel und Pertinenzien seines Hofes in *Holthusen* zu *Dudincwerde*“ (WUB XI Nr. 188 S. 97), d.h. es geht um Besitz, den ein dem Grafen gehörender Hof *Holthusen* in *Dudincwerde* hatte. WUB XI S. 1423 identifiziert dieses *Holthusen* mit Holthausen östl. von Mengede. Es dürfte sich jedoch eher um Großholthausen westl. von Kirhhörde (ca. 3,5 km östl. von Annen) handeln, das nach Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 59 Anfang des 14. Jh. im Besitz der Grafen von der Mark war. Der Beleg von 1486 wird von BuK Bochum-Land S. 21 *Doeverden* gelesen; Meister, Quellen S. 5 liest dagegen ebenfalls *Doenerden*.

III. *-ingwerde*-Bildung. Die stark voneinander abweichenden Namenformen sind, wie die unter I. wiedergegebenen besitzgeschichtlichen Aspekte zeigen, wahrscheinlich als sogenannter scheinbarer Namenwechsel (→ Annen) zu erklären. Dabei wurde lediglich der ON *Dudincwerde* aufgegeben, wobei im Zuge der Siedlungsverdichtung der Geltungsbereich des ON *Düren* auf die einstmals *Dudincwerde* genannte Stelle ausgedehnt wurde. Der ältere Name ist eine *-ingwerde*-Bildung, wie sie auch sonst in der Region festzustellen ist (vgl. WOB 12 S. 398f.). Erstbestandteil ist ein PN *Dūdo*, ein häufig bezeugter und auch auf as. Gebiet belegter KurzN (Förstemann, Personennamen Sp. 412f.; Schlaug, Personennamen S. 72; Schlaug, Studien S. 189; → Döinghausen, → Dumberg). Mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 96 handelt es sich um eine Lallform, der verschiedene zweigliedrige PN zugrunde gelegen haben können (vgl. dazu WOB 6 S. 124 und → Döinghausen). Das *i-* des *-ing-* Suffixes bewirkte einen Umlaut des *-ū-*, auch wenn dieser in den Schreibungen nicht mehr erkennbar ist. Im 14.-16. Jh. überliefern die Urb. Werden eine kontrahierte Form *Do(e)verde*, deren Schreibung auf einen entrundetem Stammvokal hindeutet. Es ist anzunehmen, daß dieser Form sprechsprachliche Formen in mehreren Kontraktionsstufen vorausgingen, die sich nicht in der schriftlichen Überlieferung erhalten haben. Zu erschließen sind der Ausfall des intervokalischen *-d-* und der Verlust des *-nc-* aus der Konsonantengruppe *-ncw-*. Der ältere ON läßt sich also mit ‘am Wasser liegendes Land der Leute des *Dūdo*’ umschreiben. Das Siedlungsareal liegt am Dürener Bach, was die Deutung stützt. Der ON Düren, der den älteren Namen ablöste, tritt erst neuzeitlich

in den Quellen in Erscheinung. Es ist nicht mehr zu klären, ob es sich um einen lokal entstandenen Namen oder den Herkunftsnamen eines Bewirtschafters handelte, der sich ursprünglich auf einen anderen Ort bezog, etwa auf Düren westl. von Kierspe, Märkischer Kreis (ohne sichere Altbelege) oder auf die Stadt Düren (dazu Neuß, Düren S. 139f.). Eine Deutung wäre unter diesen Umständen sehr spekulativ, weswegen auf Weiteres verzichtet wird.

DÜRHOLT (Ennepetal)

1306 *Lodewicus de Dürholte* (WUB XI Nr. 451 S. 250)

1309 (A. um 1500) *Ludewico de Durholte* (WUB XI Nr. 646 S. 374)

1316 *Ludewicus de Dürholte* (WUB XI Nr. 1298 S. 745)

1339 (A. 1514) *Henrich van Doirholte* (Aders, Gevelsberg Nr. 96 S. 35)

1486 *Dey Wytte to Doylholte* [!] (Timm, Schatzbuch S. 117 Nr. 3463)

1705 *Duhrholt* (Timm, Kataster S. 315 Nr. 5645)

1841 *Dürholz, auf* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 61)

1880 *Dürholt* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 74)

I. Die Belege des 14. Jh. werden mit Aders, Gevelsberg S. 137 hierher gestellt. Aufgrund der Lage des Ortes südl. von Schwelm kann erwogen werden, einen Beleg 1245 *Ludewico per Silvam* (WUB VII Nr. 592 S. 592) hierher zu stellen, der von BuK Hattingen S. 51 als Vergleichsname für die Bauerschaftsnamen Durchholz und Vormholz südl. von Witten herangezogen wird (beide ohne hinreichend sichere Belege vor 1600; vgl. BuK Hattingen S. 51). Unter den Zeugen der Urkunde, die Betreffe in der Umgebung von Schwelm hat, befinden sich Geistliche aus Schwelm, Gevelsberg und Schwerte sowie der genannte Ludewicus. Auch die beiden Urkunden des frühen 14. Jh. haben Bezüge zur Umgebung von Schwelm. Hinzu kommt die Übereinstimmung des RufN mit denen der jüngeren Belege. Der Herkunftsname *per Silvam* kann also den ON in lat. Übersetzung oder lat. Ausdeutung enthalten. Die Kontexte der Urkunden bieten keine deutlicheren Anhaltspunkte, so daß es bei dieser Vermutung bleibt.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 57 bezeichnet *Dürholt* als häufigen FlurN und stellt das Erstglied zu einem ae. Wort für 'Öffnung, Loch' sowie zu westfäl. *duür* 'Tür', ausdrücklich nicht *dör*. Der Sinn sei Durchgang. Gegen diese Deutung wendet WOB 12 S. 116 (zu Dürhölten, Märkischer Kreis) ein, daß sowohl die Deutung nicht klar formuliert als auch die Motivation einer solchen Gesamtbildung problematisch sei. Eine Verbindung mit Bezeichnungen für 'Tür, Öffnung, Loch' sei nur mit einer Deutung als 'Durchgang' zu vereinbaren, wenn man das Erstglied als Bezeichnung für eine Eintrittsöffnung verstehe, nicht aber einen Weg durch etwas. Aufgrund der Bildungsweise des ON als Kompositum mit dem GW *-holt*, das durch das BW *Dür-* näher bestimmt werde, sei der ON als 'Holz, Gehölz' zu deuten, das, folge man Jellinghaus, durch etwas mit 'Tür, Durchgang' Bezeichnetes näher bestimmt werde. Das aber sei nicht plausibel. Da der Name als FlurN auch sonst geläufig sei, so WOB 12, sei ein klares und „eher handgreifliches“ Benennungsmotiv anzunehmen, das auf verschiedene Stellen zutreffen könnte. Daher sei das BW zu mnd. *dörre*, *dör* 'welk, dürr, trocken' anzunehmen, das im Mnd. in Verbindung mit Wörtern wie *bōm* 'Baum' oder *holt* 'Holz, Gehölz' das Gegenstück zu mnd. *grōne* 'frisch, grünend' (Mnd. Handwb. I Sp. 458; II Sp. 137) bilde. Daß Holz ein wichtiger Rohstoff sei, passe gut zur Häufigkeit solcher Benennungen. Zum Stammvokal des BW nimmt WOB 12 für den untersuchten Fall eine jüngere Dissimilation *-ō-* > *-ü-* an, da der Stammvokal des GW ebenfalls zu *-ö-* umgelautet erscheine.

III. Bildung mit dem GW *-holt*. Der ON beruht somit auf einem FlurN. Das GW erscheint zunächst flektiert, verliert aber neuzeitlich das auslautende *-e* durch Apokope. 1841 liegt eine Angleichung an nhd. *-holz* vor, die keinen Bestand hat. Bis auf den unterschiedlichen Numerus (Pl. bei Dürhölten, Sg. bei Dürholt) könnte es sich bei beiden ON um Parallelbildungen handeln, doch das ist nicht ohne weiteres sicher. Beide ON sind erst hoch- bzw. spätmittelalterlich und überdies nicht häufig bezeugt. Die mittelalterlichen Schreibungen des BW sind nicht eindeutig und sprechen deshalb nicht unmittelbar für eine Verbindung mit mnd. *dör(re)* 'dür; trocken'. Der erste Vokal erscheint als *-u-*, *-û-* und *-oi-*, *-oy-*. Daß solche Schreibungen den intendierten Laut nicht in allen Fällen eindeutig zu erkennen geben, ist in der Belegreihe an den Graphien *Lodewicus* gegenüber *Ludewicus* und *Durholte* gegenüber *Dûrholte* Anfang des 14. Jh. zu erkennen (vgl. zu diakritischen Zeichen auch Lasch, Grammatik § 48). Die *-u-/û-*-Schreibungen können beim ON auf ein *-ü-/û-* hinweisen, wie es auch heute noch vorliegt, wohingegen die Graphie *-oy-* eher für ein *-ö-/õ-* spricht. Schwankungen der Umlautschreibungen sind auch sonst in regionalen Quellen möglich, man vergleiche etwa die GW-Schreibungen 1489 *-hulten* und 1561 *-hulthen* bei Dürhölten im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 115; vgl. auch WOB 6 S. 114f. zu Dörnholthausen, Hochsauerlandkreis, mit Schreibungen *-o-* und *-u-* für den ersten Vokal). Im vorliegenden Fall kann jedenfalls nicht mit einer Dissimilation *-ö- > -ü-* wie bei Dürhölten im Märkischen Kreis gerechnet werden, weil der Stammvokal des GW keinen Umlaut zeigt. Für das BW ergeben sich daraus drei Möglichkeiten, nämlich erstens eine Verbindung mit mnd. *dör(re)* 'dür; trocken', zweitens mit mnd. *dûr(e)* 'teuer; kostbar; herrlich' (man vgl. dazu das Beispiel Schönholthausen, Kr. Olpe mit mnd. *schôn* 'schön, glänzend' als BW; WOB 8 S. 217f.) und drittens mnd. *dûr* 'durch', was die ON mit Bildungen wie Anholt vergleichbar machen würde und überdies mit den Bauerschaftsnamen Durchholz und Vormholz südl. von Witten (→ I.). Zu vergleichen wären zu dieser Möglichkeit auch, worauf BuK Hattingen S. 51 mit Recht hinweist, Benennungen wie der unter I. erwähnte, nicht sicher lokalisierte lat. Herkunftsname 1245 *per Silvam* oder eine in der 1. Hälfte des 15. Jh. im Essener Kettenbuch genannte Hufe *dor dat Lo* (Arens, Heberregister S. 26), beide in der Bedeutung 'durch den Wald'.

E

EBBINGHAUSEN (Breckerfeld)

1315 *apud Ebbinchusen [...] in parrochia Brekeluelde* (WUB XI Nr. 1195 S. 690)

1378 *Alheyt van Ebbinchusen* (UB Dortmund II Nr. 100 S. 116)

1450 *in den Ebbinchser holte* (UB Breckerfeld S. 170)

Ende 15. Jh. *Willen zo Ebbinckhossen* (Meier, Breckerfeld S. 84)

um 1500 *tho Ebbynchusen* (Meier, Breckerfeld S. 85)

1705 *Ebbinghauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 266)

1705 *Oben zu Ebbinghausen* (Timm, Kataster S. 266)

1841 *Ebbinghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 42)

I. Die Datierung des Erstbelegs auf 1314 bei Meier, Breckerfeld S. 48 und Timm, Ortschaften S. 45 ist mit WUB XI Nr. 1195 S. 690 zu korrigieren.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 98 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied der Bildung ist ein KurzN. In Betracht kommen *Ebbi/Ebbo* oder, mit Umlaut durch das suffixale *-i-*, *Abbi/Abbo*. *Ebbi/Ebbo* ist bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 437), auch im As. belegt (Schlaug, Personennamen S. 83; Schlaug, Studien S. 190) und gehört nach Förstemann zu einem Sekundärstamm EB, der sich aus verschiedenen, nicht klar zu unterscheidenden Quellen speist. Der PN, dessen Flexionsart vor dem *-ing*-Suffix nicht feststellbar ist, läßt sich als Kürzung mit expressiver Geminatio des *-b-* aus dem PN *Eberhard* auffassen, dessen Erstglied zu ahd. *ebur*, as. *evur* 'Eber' gehört (Kaufmann, Ergänzungsband S. 102f.; Kaufmann, Untersuchungen S. 91f.; Stark, Kosennamen S. 40f.). Mit NOB I S. 117ff. (zu †) Ebbinghusen, Region Hannover) wäre, ein hinreichend hohes Alter des ON für einen Umlaut eines *A* > *E*- vorausgesetzt, auch ein PN *Abbo* als Erstbestandteil des ON denkbar. Auch dieser ist belegt und auf as. Gebiet bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 11; Schlaug, Personennamen S. 54f.; Schlaug, Studien S. 168). Förstemann verbindet ihn mit einem Sekundärstamm ABA, der ebenfalls aus Namen unterschiedlicher, kaum voneinander zu unterscheidender Herkunft besteht (dazu Kaufmann, Ergänzungsband S. 19).

Bis auf die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* hat sich der ON nicht verändert. Die mißverständliche Formulierung „nhd. Diphthongierung“ für diesen Vorgang in WOB 1 S. 132 ist zu korrigieren, da dieser Begriff eine Gruppe von Diphthongierungen beim Übergang vom Mhd. zum Nhd. meint. Davon ist die neuzeitliche Angleichung ndt. Formen an den hdt. Lautstand zu trennen. Sie gehört in den Zusammenhang der Ablösung des Ndt. durch das Hdt. Zur auffälligen Form *-hossen* ist anzumerken, daß die Quelle diese besondere Form des GW *-hūsen* bei mehreren ON bietet (→ Ehringhausen, → Holthausen [Breckerfeld], → Holthausen [Ennepetal], → Kotthausen, → Kückelhausen, → Wirminghausen). Sie entspricht der Variante des GW *-hūsen* beim ON Hundesossen, Hochsauerlandkreis, der 1297 als *Hundtsossen* belegt ist und bei dem sie beibehalten wurde (WOB 6 S. 262f.). Der ON hat eine Reihe von Parallelen, so z.B. → Ebbinghausen Nieder-, Ober- (Ennepetal), ferner zwei Vorkommen im Kr. Soest (WOB 1 S. 131f.) und zwei Entsprechungen in der Region Hannover (NOB I S. 117ff.). Der ON Ebbinghausen, Kr. Paderborn, ist nach WOB 11 S. 150f.

(mit weiteren Hinweisen auf westfäl. Vorkommen) dagegen mit einem anderen PN, nämlich *Ebbeke*, gebildet. Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Ebbi/Ebbo* (*Abbi/Abbo*)' zu umschreiben.

EBBINGHAUSEN NIEDER-, OBER- (Ennepetal)

1486 *Dyrych to Ebbynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 115 Nr. 3398)

1596 *Johan zu Ebbinghusen* (UB Hattingen 5 S. 26)

1705 *Johan Ebbinghauß* (Timm, Kataster S. 313 Nr. 5571)

1841 *Ebbinghusen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 50)

NIEDEREBBINGHAUSEN

1840 *Nied. Ebbinghusen* (PL 25 Blatt Nr. 4610)

1892 *Ndr. Ebbinghusen* (PL 25 Blatt Nr. 4610)

OBEREBBINGHAUSEN

1840 *Ob. Ebbinghusen* (PL 25 Blatt Nr. 4610)

1892 *Obr. Ebbinghusen* (PL 25 Blatt Nr. 4610)

II./III. Der ON ist wie → Ebbinghausen (Breckerfeld) zu deuten. Die zusätzlichen BW *Ober-* und *Nieder-* treten erst spät in Erscheinung. Auf dem Blatt der Preußischen Uraufnahme von 1840 unterscheiden sie zwei Höfe voneinander.

EBINGHAUSEN (Ennepetal)

1486 *dat gud to Evynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3439)

1705 *Johann Evinghaus* (Timm, Kataster S. 319 Nr. 5740)

1705 *Wittibe Ebbinghauß* (Timm, Kataster S. 319 Nr. 5743)

1840/43 *Ebbinghusen* (PL 25 Blatt Nr. 4710)

1841 *Ebbinghusen (Weiler)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 60)

1880 *Ebbinghusen* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 75)

1892 *Ebinghusen* (PL 25 Blatt Nr. 4710)

III. *-inghūsen*-Bildung. Der ON unterscheidet sich von den beiden ON → Ebbinghausen des Kreises dadurch, daß nach Ausweis der älteren Belege der KurzN *Evi/Evo* enthalten ist, der auch im As. belegt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 49f.; Schlaug, Personennamen S. 82; Schlaug, Studien S. 168). Die Flexionsart ist vor dem *-ing*-Suffix nicht festzustellen. Der PN ist mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 27 zu dem unter → Ebbinghausen (Breckerfeld) besprochenen Sekundärstamm EB (Förstemann, Personennamen Sp. 435ff.) zu stellen und etymologisch mit as. *evur* 'Eber' zu verbinden (ähnlich Schlaug, Personennamen S. 82; Schlaug, Studien S. 168 weist auf mögliche Überschneidungen mit dem PN-Stamm ABA hin; → Ebbinghausen [Breckerfeld]). Kaufmann korrigiert damit Förstemanns Annahme, diese PN gehörten zu einem Stamm AIWA (zu as. *ēwa* 'Ewigkeit' oder as. *ēwa* 'Gesetz'). As., mnd. *-v-* wird in neuerer Zeit an die nhd. Entsprechung *-b-* angeglichen. Dabei zeigen die Belege von 1840-1880 mit der Schreibung *-bb-* eine nicht aufgrund üblicher Lautentwicklungen, vielmehr wohl durch Anlehnung an den ON → Ebbinghausen (Breckerfeld) zu erklärende Form. Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Evi/Evo*' zu umschreiben.

EGEN (Sprockhövel)

1486 *tem Eegen Hyllebrant* (Timm, Schatzbuch S. 113 Nr. 3296)

- 1486 *Wynken tem Eegen* (Timm, Schatzbuch S. 113 Nr. 3297)
 1705 *Johannes aufm Eigen* (Timm, Kataster S. 306 Nr. 5378)
 1705 *Schmidt zum Eigen* (Timm, Kataster S. 306 Nr. 5379)
 1841 *Auf'm Egen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 65)

II. Nach Derks, Sprockhövel S. 161f. besteht der ON aus dem Simplex mnd. *ēgen* 'eigen; das Eigen, freies Eigen'. Möglicherweise handelte es sich um den Besitz eines freien Bauern. Derks nennt eine Reihe von gleich gebildeten Namen von Gütern in der Region.

III. Der ON besteht aus dem Simplex mnd. *ēigen* 'Eigentum, Besitz, Grundeigentum, zu vollem Recht besessenes Grundstück; bebautes Grundstück, Haus' (man vgl. as. *ēgan* 'Eigentum, Grundbesitz'). Er erscheint in einer Fügung mit der Präposition *te* 'zu' (neuzeitlich auch *auf*) und dem flektierten Demonstrativpronomen *dem* 'dem', zusammengezogen zu *tem* (später *auf'm*). Der ON beruht somit auf einer Stellenbezeichnung. Erst in jüngster Zeit wird die Fügung zu Egen verkürzt. Die Deutung von Derks ist zu bestätigen. Da ein Wort für 'Eigentum' gewählt wurde, liegt die Annahme, es handle sich um Besitz eines freien Bauern, durchaus nahe, wenngleich sich Genaueres nicht mehr feststellen läßt. Anders als bei vielen der mit *Eegen* benannten Güter der Umgebung entwickelte sich hier eine kleine, an Herzkamp angrenzende Siedlung (auf der PL 25 Blatt Nr. 4609 von 1892 unbezeichnet). Semantisch bildet dieser ON ein Gegenstück zu → Lehn.

EHRINGHAUSEN (Breckerfeld)

- 1298 *Albertus de Erinchusen* (WUB VII Nr. 2451 S. 1176)
 1407 (A. 15. Jh.) *iuxta Erynckhusen* (UB Breckerfeld S. 155)
 1449 *Hensen hus van Eyrinchusen* (Meier, Breckerfeld S. 138)
 Ende 15. Jh. *Jacop tzo Erinchossen* (Meier, Breckerfeld S. 84)
 um 1500 *tho Erynchusen* (Meier, Breckerfeld S. 85)
 1683 (A. Ende 18. Jh.) *hinter Eringhausen* (UB Breckerfeld S. 264)
 1818 *Ober-Ehringhausen* (Hömberg, Ortskartei)
 1818 *Nieder-Ehringhausen* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Ehringhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 42)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 99 nimmt das GW *-hūsen* an. Derks, Altena S. 104 weist eine Deutung von A. Voß zurück, der ohne Begründung ein Element **aehe* mit angeblicher Bedeutung 'Wasser' im ON sieht und grenzt die Belege von denen zu Ehringhausen, Märkischer Kreis, ab. Aufgrund des Belegs von 1407 legt er dar, daß der erste Teil des ON aus einer Benennung eines Personenverbands bestehe, die eine Ableitung mit dem *-ing*-Suffix von einem PN **Ēro*, einer Kurzform zu PN wie z.B. *Ērdag*, sei. WOB 1 S. 139 führt den ON bei der Besprechung von Ehringhausen, Kr. Soest, unter weiteren, heute gleich lautenden ON als Beispiel dafür an, daß eine heute gleichartige Lautgestalt auf unterschiedliche Ausgangsformen, in diesem Falle verschiedene PN als Erstbestandteil, zurückgehen kann.

III. *-inghūsen*-Bildung. ON dieses Typs bestehen, wie Derks darlegt, im ersten Teil in der Tat aus einer mit dem *-ing*-Suffix abgeleiteten Personengruppenbezeichnung und dem GW *-hūsen*. Auch der von Derks angegebene PN ist zu akzeptieren. Wie der Vergleich mit den ebenfalls seit dem späten 13. Jh. belegten ON Ehringhausen und Eringerfeld, Kr. Soest (WOB 1 S. 139ff. und S. 159f.), zeigt, ist *Ēr-* in dieser Zeit

kaum als kontrahierte Form eines ursprünglich wesentlich längeren PN wie *Edward* aufzufassen. Die Kontraktionen zu *Er-* erfolgen bei diesen ON erst wesentlich später. Korrigierend zum Artikel Ehringhausen in WOB 1 S. 139ff. ist anzumerken, daß auf Erwähnungen eines seit 1292 bezeugten Geseker Ratsherren Rudolf zwar von WOB 1 S. 140 hingewiesen und sein Herkunftsname unter den möglichen Belegen für Ehringhausen besprochen wird, diese aber nicht die Belegreihe aufgenommen werden. Sein Herkunftsname stellt jedoch, wie die weiteren Belege und die Ortsnähe des Genannten zeigen, tatsächlich sehr wahrscheinlich die früheste Erwähnung dieses ON dar. Es handelt sich um die Belege 1292 (A. 14./15. Jh.) *Rodolfus de Ederdinchusen* (WUB IV Nr. 2221 S. 1011) und 1293 *Rūdolfus de Ederdinchosen* (WUB VII Nr. 2280 S. 1083). Für das vorliegende Ehringhausen ist, wie der Vergleich zeigt, also von einem KurzN auszugehen. Förstemann, Personennamen Sp. 453 erschließt einen KurzN **Eri/*Ero* lediglich aus ON und stellt sie zu einem Stamm ERA, ERIN mit Namen unterschiedlicher Etymologie, darunter mit mutmaßlichem Anschluß an ahd. *ēra* 'Ehre'. Kaufmann, Ergänzungsband S. 105 hält in seinen korrigierenden Bemerkungen zu Förstemann ein Namenglied *Ēr-* (zu verbinden mit ahd. *ēra* 'Ehre') für möglich. Ein entsprechender KurzN, etwa **Ēro* kann jedoch mit Derks auch als einstämmige Kürzung aus einem zweigliedrigen as. PN wie *Ērdag* entstanden sein. Daraus ergibt sich ein weiterer, vor allem auf as. Gebiet wahrscheinlicher Anschluß des PN: Da sich bei as. zweigliedrigen PN ein Erstglied *Ēr-* häufig als Kontraktion aus *Evur-* erklären läßt (Schlaug, Personennamen S. 81; Schlaug, Studien S. 87; Kaufmann, Ergänzungsband S. 103), ist es möglich, einen durch Kürzung aus einem solchen PN entstandenen KurzN **Ēro* etymologisch mit as. *evur* 'Eber' zu verbinden. Zur auffälligen Form *-hossen* von um 1500 → Ebbinghausen (Breckersfeld). Neuzeitlich wird mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Der ON ist also mit 'bei den Häusern der Leute des **Ēro*' zu umschreiben.

EICKEL (Herne)

- 1085 (Fä. um 1130., A. 15. Jh.) *allodium quod vocatur Eyckloe* (Rheinisches UB II Nr. 307 S. 314)
 um 1150 *Eyclo* (Urb. Werden I S. 217 Z. 26)
 vor 1220 *curia Ekelo* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 33)
 um 1220 *curtis Ekelo* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 26)
 1227 *Ekelo* (Limburg-Styrum 1 Nr. 58 S. 35)
 1321 *in Eyclo* (UB Bochum Nr. 3 S. 8)
 1389 *Eyklo* (Darpe, Bochum S. 63)
 1466 *Eyckloe* (Timm, Ortschaften S. 46)
 1474-77 *Johan van Ekel* (Urb. Werden II S. 473 Z. 23)
 1486 *Ekel* (Timm, Schatzbuch S. 42)
 1705 *Baurschafft Eickel* (Timm, Kataster S. 181)
 1705 *Schultze zu Eickel* (Timm, Kataster S. 182 Nr. 3119)
 1841 *Eikel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 79)

I. Zum Erstbeleg vgl. die Vorbemerkungen der Edition. Es handelt sich um eine im Kern echte Urkunde, die um 1130 durch mehrere Einschübe verfälscht wurde. Der Passus, der den ON nennt, gehört nicht zu diesen Interpolationen. Timm, Ortschaften S. 46 stellt einen Beleg 1225 *Eklo* (WUB VII Nr. 270 S. 114) hierher; nach WUB VII S. 1317 gehört er jedoch zu Eckel bei Dorsten.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 48, Gysseling, Woordenboek I S. 306 und Derks, Coesfeld S. 1516 zählen den ON zu den Bildungen mit dem BW as. *ēk* 'Eiche'. Nach

Gysseling, *Woordenboek I* S. 306 und Derks, *Lüdenscheid* S. 113 liegt das GW *-loh* vor, was zu einer Deutung 'Eichenwald' führt.

III. Bildung mit dem GW *-loh* und dem BW as. *ēk*, mnd. *ēik* 'Eiche'. Das GW wird, im 15. Jh. an den Schreibungen erkennbar, umgestaltet. Im 13. Jh. erscheint vor dem *-l-* ein *-e-* als Sproßvokal. Der Auslaut *-ō* wird zu *-e-* abgeschwächt (**-kele*) und schließlich apokopiert (*-kel*), wodurch die heutige Gestalt erreicht ist. Die Schreibungen des Anlauts entsprechen den im Mnd. üblichen für as. *-ē²-* < germ. **-ai-* (vgl. Gallée, *Grammatik* § 89ff.; Sarauw, *Vergl. Lautlehre* S. 154ff.). Einige früh bezeugte westfäl. Parallelen bespricht Derks, *Coesfeld* S. 1516, darunter Eickeloh im Kr. Soest (WOB 1 S. 144f.). Der ON ist mit 'Eichenwald' zu umschreiben.

EICKEN (Breckerfeld)

Ende 15. Jh. *Hans tzom Eicken* (Meier, *Breckerfeld* S. 84)
um 1500 *thon Eyken* (Meier, *Breckerfeld* S. 85)
1841 *Eicken* (v. Viebahn, *Ortschaftstabelle* S. 43)

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex mnd. *ēik* 'Eiche'. Er tritt zunächst in einer Fügung mit der Präposition mnd. *te* 'zu' und dem flektierten Demonstrativpronomen mnd. *den* 'den' auf. Es handelt sich somit um eine Stellenbezeichnung, die auf einen Eichenbestand hinweist. Neuzeitlich wird die Fügung bis auf das flektierte Simplex gekürzt. Stellenbezeichnungen dieser Art sind häufig anzutreffen, so etwa nach Ausweis der TOP 50 bei Kierspe, bei Werdohl und bei Lüdenscheid im Märkischen Kreis, und v. Viebahn, *Ortschaftstabelle* S. XIII verzeichnet allein für den früheren Kr. Hagen vier Vorkommen. Simplizische Bildungen sind bereits im ältesten ON-Bestand bezeugt (Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 44f.). Stellenbezeichnungen der genannten Art beziehen sich in Westfalen meist auf Höfe (z.B. in Hattingen, vgl. *UB Hattingen 1* S. 74) und wurden nicht in allen Fällen zu kleinen Siedlungen. Der ON ist mit 'bei den Eichen' zu umschreiben.

ELFRINGHAUSEN NIEDER-, OBER- (Hattingen)

ALLGEMEIN

z.J. 1328 (um 1625) *ein edelman, Arnoldus de Elfrinchusen* (Merckersche *Chronik 1* S. 12)
z.J. 1391 (um 1625) *Koine in Elfrinkhusen* (Merckersche *Chronik 1* S. 12)
Ende 14. Jh. *Elfferinchuser marke* (Rübel, *Agrarisches* S. 162)
1483 *van Elffrinckhuisen* (*UB Hattingen 2* Nr. 57 S. 19)
1486 *Elffrinckhuysen* (Timm, *Schatzbuch* S. 55 Nr. 1011)
1486 *Rutter to Elfrinchusen* (Timm, *Schatzbuch* S. 55 Nr. 1026)
1486 *Abell to Elffrinchusen* (Timm, *Schatzbuch* S. 55 Nr. 1026)
um 1625 *in der Elfrinckhaußer Baur* (Merckersche *Chronik 1* S. 12)

NIEDERELFRINGHAUSEN

z.J. 1328 (Anfang 17. Jh.) *Bela Nedern Elfrinckhaußen* (Merckersche *Chronik 1* S. 12)
Anfang 17. Jh. *Bitters gut in Elvringhaus hieß olim Dar Neden* (Merckersche *Chronik 2* S. 42)
1841 *Nieder-Elfringhausen* (v. Viebahn, *Ortschaftstabelle* S. 71)

OBERELFRINGHAUSEN

1841 *Ober-Elfringhausen* (v. Viebahn, *Ortschaftstabelle* S. 71)

I. Der Erstbeleg aus der Merckerschen Chronik wird mit BuK Hattingen S. 42 hierher gestellt. Der Verfasser der Chronik hatte Zugriff auf heute verlorenes Quellenmaterial (zu Mercker und zur Quelle: Fischer; Chronik S. VIIff.). Die Urkunde von 1328 ist sonst unbekannt.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 98 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Im ersten Teil des ON ist ein zweigliedriger PN enthalten, dessen Erstglied *Elf-* zum PN-Stamm ALBI gestellt werden kann (zu ae. *ælf* 'Elfe, Fee, Kobold', as. *alf* 'Nachtmahr', mnd. *alf* 'böser Geist'; Kaufmann, Ergänzungsband S. 28f. und Kaufmann, Untersuchungen S. 339 korrigierend zu Förstemann, Personennamen Sp. 64). Das Zweitglied ist bei Einsetzen der Überlieferung bereits zu *-r-* kontrahiert, so daß sich der vollständige PN nicht gänzlich sicher erschließen läßt. Eine Entwicklung bis zur frühest überlieferten Form wäre z.B. bei einem PN *Alfheri* (Förstemann, Personennamen Sp. 69) leicht vorstellbar, dessen Zweitglied zum PN-Stamm HARJA gehört (zu as. *heri* 'Schar, Leute, Heer'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Der PN ist gut bezeugt und auch im As. belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 68f.; Schlaug, Personennamen S. 42; Schlaug, Studien S. 69). Das *-h-* von *-heri* konnte in mnd. Zeit in dieser Stellung ausfallen (Lasch, Grammatik § 352) und das *-e-* synkopiert werden. Der Anlaut wurde durch das suffixale *-i-* umgelautet. Die Form *Elffer-* von um 1400 zeigt vermutlich, daß sich der Schwund des *-e-* noch nicht gänzlich durchgesetzt hatte. Ebenso gebildet ist wahrscheinlich der ON Alfrin im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 24ff.). Der ON hat sich bis auf Schreibvarianten und die neuzeitliche Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* nicht verändert. Von den zusätzlichen BW ist *Ober-* erst sehr spät bezeugt. Da *Nieder-* (mnd. *nēder* 'nieder') bereits mittelalterlich vorkommt, mag das ein Zufall der Überlieferung sein. Die BW beziehen sich vermutlich auf die Lage weiter oberhalb bzw. unterhalb am Felderbach, der östl. der Siedlungsteile fließt. Geht man vom genannten PN aus, kann der ON mit 'bei den Häusern der Leute des *Alfheri*' umschrieben werden.

ELLINGHAUSEN (Gevelsberg)

1313 *in Ellinchusen* (UB Volmerstein S. 430 Nr. 30)

1351-1432 *belenet myt deme hove to Westeren-Ellinchusen* (UB Volmerstein S. 462 Nr. 252b)

1351-1432 *dat halve gude to Western-Ellinchusen* (UB Volmerstein S. 462 Nr. 255)

1351-1432 *mit deme gude to Gendern-Ellinchusen* (UB Volmerstein S. 463 Nr. 256)

1392 *[B]runekene van Ellinchusen* (UB Volmerstein Nr. 607 S. 219)

1392 *myt dem halven gude to Ellinchusen* (UB Volmerstein Nr. 607 S. 219)

1397 *Bruneken van Ellinchusen* (UB Volmerstein Nr. 704 S. 251)

1397 *dat halve gudt to Ellinchusen* (UB Volmerstein Nr. 704 S. 251)

1403 *Brunes son van Ellinchusen* (UB Volmerstein Nr. 805 S. 282)

1403 *dat Genden gud to Ellinchusen* [im Ksp. *Wengern*] (UB Volmerstein Nr. 805 S. 282)

1412 *dat gut to Ellinchusen gheheten Wester-Ellinchusen* [im Ksp.] *Wenegern* (UB Volmerstein Nr. 911 S. 318)

1418 *Hannes van Ellynchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 164 S. 53)

1486 *Ellynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 128 Nr. 3822)

1571 *Ellinghausen* (UB Mallinckrodt I Nr. 895 S. 439)

1615 *Matthias zu Ellinghausen, mit dem Kotten zu Lütken Ellinghausen* (v. Steinen III, 22 S. 1576)

1615 mit dem Gute zu Ellinghausen (v. Steinen III, 22 S. 1576)

1841 Ellinghausen (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 56)

I. Ein Hof Ellinghausen ist auch in der Gem. Nächstebreck (Stadt Wuppertal), ca. 8 km südöstl. von Gevelsberg, festzustellen. BuK Schwelm S. 15 stellt fest, dieser Hof sei 1486 als der „höchstbesteuerter, sprachlich älteste Hof“ der Bauerschaft aufgeführt (vgl. Timm, Schatzbuch S. 113 Nr. 3287: *to Elynkhusen*) und fährt fort: „fehlt 1634, 1322 in Gevelsberg ein E.“. Es wird also nur darauf hingewiesen, daß 1322 ein solcher ON in Gevelsberg angeführt werde, nicht aber die Identität mit dem Hof in Nächstebreck behauptet. Auf die Angabe stützt sich gleichwohl WUB XI, um einen Beleg 1322 in *Ellynchusen* (WUB XI Nr. 1857 S. 1100) zum Hof in Nächstebreck zu stellen. Der Urkundeninhalt legt das nicht zwingend nahe. Dagegen ist das hier zu besprechende Ellinghausen nur ca. 3 km von Gevelsberg entfernt. Möglicherweise ist die Lokalisierung von einer Urkunde von 1307 angeregt worden, in der ein *Henric[us] de Ellinchusen* (WUB XI Nr. 519 S. 294) als Zeuge auftritt. Sie hält den Verkauf des Eigentumsrechts an den Gütern des unmittelbar westl. von Ellinghausen/Nächstebreck gelegenen Möddinghofs an das Kloster Gevelsberg fest, und es mag sein, daß sich der Herkunftsname auf diesen Hof in Nächstebreck bezieht. Eine sichere Lokalisierung ergibt sich daraus jedoch nicht. Ähnliches gilt für weitere, über Aders, Gevelsberg S. 138 zu ermittelnde Belege. Oben werden wegen dieser Unsicherheiten nur Fälle angeführt, die sich aufgrund der Urkundeninhalte, vor allem der Angaben des Kirchspiels hinreichend sicher hierher stellen lassen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 98 stellt vergleichbare ON zum GW *-hūsen*. Bei seiner Besprechung des ON Ellinghausen bei Lüdenscheid, Märkischer Kreis (nicht vor 1600 belegt, daher nicht in WOB 12 aufgenommen), weist Derks, Lüdenscheid S. 186f. auf Ellinghausen nordwestl. von Dortmund hin, das 1220 als *Ellinchusen* belegt ist. Er geht von einer *-inghūsen*-Bildung aus, deren erster Teil einen PN *Ellī, Ello* oder *Ella* enthält, die im as. PN-Bestand belegt sind. Die PN seien etymologisch entweder zu as. *ellian* ‘Eifer, Mut’, vielleicht aber auch zu as. *eli-* ‘anders, fremd’ in *-elilendi* ‘fremdes Land, anderes Land, Ausland’, as. *elilendi* ‘fremd, anders, ausländisch’ zu stellen. Zum unter I. genannten Ellinghausen bei Nächstebreck (Wuppertal) gibt Derks, Sprockhövel S. 62ff. eine ähnliche Deutung.

III. *-inghūsen*-Bildung. Die Deutung von Derks ist deswegen auch für den vorliegenden Ort von Belang, weil die von Derks zitierten Belege *Ellinchusen* von um 1220 (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 21 und S. 33) zeigen, daß die Form *Ell-* nicht zwangsläufig das Ergebnis einer Assimilation oder Kontraktion zu sein braucht, wie es etwa beim ON Ellingsen (Soest), Kr. Soest (WOB 1 S. 151f.), der Fall ist, wo eine Assimilation *-ld-* > *-ll-* erst im 15. Jh. in den Schriftquellen erscheint. Das spricht für den von Derks genannten PN, der maskulin in starker und schwacher Flexion und auch als Fem. im As. belegt und wie von Derks beschrieben etymologisch zu erklären ist (Förstemann, Personennamen Sp. 79; Schlaug, Studien S. 193; Schlaug, Personennamen S. 78; Tiefenbach, Xanten S. 342). Förstemann, Personennamen Sp. 79 bezeichnet die schwach flektierende Variante *Ello* als „sehr häufig“. Vor dem *-ing*-Suffix läßt sich weder das Genus noch die Flexionsart erkennen, so daß alle drei Formen möglich sind. Teile des Siedlungsgebiets werden im Laufe der Überlieferung mit zusätzlichen BW besonders bezeichnet. Es handelt sich um mnd. *wester* ‘westlich’, mnd. *gender* ‘drüben’ als Lagebezeichnungen und mnd. *lüttik* ‘klein’, das häufig als Zusatz zur Unterscheidung von zusammengehörigen Höfen dient. Noch die PL 25 Blatt Nr. 4610 verzeichnet 1907 den nordöstl. von Ellinghausen gelegenen Hof als *Oster Ellinghausen*. Diese Zusätze

waren nicht von Dauer. Der ON ist daher mit 'bei den Häusern der Leute des *Ello/Elli* bzw. der *Ella*' zu umschreiben.

ENDE KIRCH-, [†] OBER-, OST-, WEST- (Herdecke)

ALLGEMEIN

- vor 1220 *Tennede* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 5 S. 33)
 um 1220 *Tennede* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 21)
 1229 *Ennethe* (v. Steinen IV, 23 S. 92)
 1292 *apud Ennede* (WUB VII Nr. 2222 S. 1050)
 um 1350 *in dem kerspel Ennede* (UB Mallinckrodt I Nr. 29 S. 19)
 1351-1432 *cum decima in Ennede* (UB Volmerstein S. 445 Nr. 43)
 1445 *Ennede* (UB Mallinckrodt I Nr. 113 S. 60)
 1486 *Enede* (Timm, Schatzbuch S. 132)
 um 1500 *to Snypperinck to Ennede* (UB Breckerfeld S. 144)

KIRCHENDE

- 1229 *in Kircennethe* (v. Steinen IV, 23 S. 92)
 1308 (A. um 1400) *Ennede* (Oediger, Liber Valoris S. 83)
 1351-1432 *in dem kerspele to Ennede* (UB Volmerstein S. 460 Nr. 226)
 1378 *Ennede* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1397 *to Ennede* (UB Volmerstein Nr. 674 S. 243)
 1397 *im kirspele Ennede* (v. Steinen III, 22 S. 1557)
 14./15. Jh. *tho Kerkennede* (v. Steinen IV, 23 S. 144)
 1421 (A. 18. Jh.) *in dem kirspele van Ennede* (UB Mallinckrodt I Nr. 92 S. 50)
 1440 *Hennede* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1490 *in dem kerspell van Ennede in der buersschap van Gederen* (UB Mallinckrodt I Nr. 527 S. 250)
 1506 *in deme kerspell van Ennede* (UB Mallinckrodt I Nr. 656 S. 323)
 1510 *Hennede* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1531 (A. 18. Jh.) *ym kerspel von Ennede* (UB Mallinckrodt I Nr. 749 S. 364)
 1552 *im kerspell van Enneden* (UB Mallinckrodt I Nr. 811 S. 396)
 1609 *zu Engede* [!] *im kerspell gelegen* (UB Mallinckrodt II Nr. 430 S. 172)
 1609 *in dem kerspell von Ennede und baurerschaft von Genderen gelegen* (UB Mallinckrodt II Nr. 430 S. 172)
 1615 *zu Ennede im Kerspel* (v. Steinen III, 22 S. 1564)
 1615 *in dem Kerspel zu Ennede und Bauerschaft von Geudern* (v. Steinen III, 22 S. 1565)
 1621 *zu Ennede im kerspell belegen* (UB Mallinckrodt II Nr. 715 S. 267)
 1628 *zu Ende* (UB Mallinckrodt II Nr. 889 S. 308)
 1638 *zu Ennede im kirspele belegen* (UB Mallinckrodt II Nr. 1095 S. 352)
 1641 *zu Ennede im ampt Wetter* (UB Mallinckrodt II Nr. 1137 S. 360)
 1841 *Kirch-Ende* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 54)

[†] OBERENDE

- 1351-1432 *to Overen-Ennede* (UB Volmerstein S. 463 Nr. 258b)
 1397-1429 *to Overn-Ennede, belegen in dem kerspel to Wenegern* (UB Volmerstein S. 484 Nr. 23)

OSTENDE

- 14./15. Jh. *tho Oistenmede* (v. Steinen IV, 23 S. 156)
 1486 *Dyrych to Oestende* (Timm, Schatzbuch S. 133 Nr. 3984)

1486 *Hanss to Osteende* (Timm, Schatzbuch S. 133 Nr. 3986)

1841 *Ost-Ende* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 55)

WESTENDE

1229 *in Westennethe* (v. Steinen IV, 23 S. 92)

14./15. Jh. *tho Westennede* (v. Steinen IV, 23 S. 144)

1351-1432 *in Westennede* (UB Volmerstein S. 445 Nr. 43)

1841 *West-Ende* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 55)

I. Verschiedentlich ist ein Beleg um 900 *in Emnithi* (Urb. Werden I S. 43 Z. 21; zur Datierung nach den Schreiberhänden vgl. Urb. Werden I S. 6ff.) hierher gestellt worden, so von Gysseling, *Woordenboek* I S. 318 (mit Datierung 10. Jh.; Udolph, Germanenproblem S. 260 verbucht den Werdener Beleg für Ende und Empte, Kr. Coesfeld), von BuK Hagen-Land S. 43 und Schneider, *Ortschaften* S. 76 (zu Kirchende). Schneider weist auf eine Identifizierung mit Empte, Kr. Coesfeld, hin, die u.a. von Förstemann, *Ortsnamen* I Sp. 816 vertreten wird. WOB 10 S. 122 schließt sich dieser Lokalisierung mit dem Hinweis an, daß zuvor Merfeld, Kr. Coesfeld, erwähnt werde. Bei allen Schwierigkeiten der Identifizierung der Orte in dem zitierten Quellenabschnitt (vgl. die Anm. der Edition) läßt sich kein überzeugendes Argument für eine Identifizierung mit Ende beibringen, denn die ON verweisen nicht auf den Raum um Herdecke. Auch das zuvor erwähnte *Branselj* (Urb. Werden I S. 43 Z. 11) ist kein Gegenargument, da es nicht mit → Bransel identifiziert werden kann. Zur Problematik alter Belege der Urb. Werden, die auffällig aus den Belegreihen der vermeintlichen Bezugsorte „herausfallen“, → † Mekelenbeke und → Mellbeck.

II. Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 58 nimmt eine Bildung auf *-ede* an, das er für eine Bezeichnung für 'Heide' hält. WOB 10 S. 124 weist unter den möglichen Parallelen zu Empte, Kr. Coesfeld, auch auf den vorliegenden Ort hin. Dieser wird im Anschluß an die vorausgehende Forschung auf eine Grundform **Eban-ithi* 'ebene Stelle', zurückgeführt, mithin als Ableitung mit dem Suffix *-ithi* von dem in as. *efni* 'flach, gerecht' (vgl. ahd. *eban* 'eben') enthaltenen Wortstamm. Zu as. *efni* sind flektierte Belegformen wie *emnia*, *emnista* überliefert, deren Alter dem des fraglichen Werdener Belegs um 900 *in Emnithi* (→ I.) entspricht (As. Handwb. S. 64). Udolph, *Germanenproblem* S. 260 hält nach einem Hinweis von P. Derks auf diese Formen und ihr Alter eine Verbindung mit 'eben' beim ON Ende für möglich, präferiert aber angesichts weiterer ON und GewN eine Grundform **Amb-ithi* und damit eine Verbindung der Basis **Am-* mit GewN wie Ems, Emster u.a.

III. Wahrscheinlich eine Bildung mit dem Suffix *-ithi*. Die Belege von um 1220 zeigen ein anlautendes *T-*. Da ein solcher Anlaut normalerweise nicht einfach schwindet, ist er als sogenannte Sandhi-Form zu verstehen, d.h. als Zusammenrückung der Präposition *te* 'zu' mit dem ON *Ennethē*, ähnlich den geläufigen Zusammenrückungen wie mnd. *tom* 'zum' < *to dem* oder mnd. *ter* 'zur' < *te der* (vgl. → [†] Nosthausen). Für die Deutung ist also von *Ennethē* auszugehen; die Präposition zeigt aber, daß der ON als ursprüngliche Stellenbezeichnung zu verstehen ist. Die Darlegungen von Jellinghaus zu ON auf *-ede* sind unzutreffend und überholt. Bei *-ede* handelt sich vielmehr um die abgeschwächte Form des Suffixes *-ithi*, das eines der ältesten und in Westfalen und Niedersachsen am häufigsten vorkommenden Wortbildungsmittel für Stellenbezeichnungen ist (dazu Udolph, *-ithi* passim). WOB 10 S. 124 weist unter den möglichen Parallelen zu Empte, Kr. Coesfeld, auch auf den vorliegenden Ort hin. Abgesehen davon, daß die Belegreihe zu Empte nach WOB 10 S. 122 sehr uneinheitliche Frühformen aufweist (um 900 [vgl. → I.] *Emnithi*, Ende 10. Jh. *in Ambiton*, 12. Jh. *Emethe*,

2. Drittel 12. Jh. *de Ambeththorpa*, um 1220 *Emmete*), die WOB 10 S. 123 für teilweise „verderbt“ hält, sprechen die weiteren Belege des Typs *Emet(h)e* für Empte dagegen, die ON Ende und Empte als Dublettbildungen anzusehen, zumal die wesentliche Stütze dafür, der fragliche Werdener Beleg von um 900, nicht herangezogen werden kann. Die älteren Belege zu Ende zeigen ein doppeltes *-n-*. Dieses kann durch Konsonantengemination durch ein unmittelbar folgendes *-i-* (Krahe/Meid I § 84) oder aber durch Assimilationen wie z.B. *-nm-* > *-nn-*, *-nd-* > *-nn-* entstanden sein. Eine Herkunft aus *-mb-* oder *-mn-* ist dagegen weitaus weniger wahrscheinlich, denn dann wäre mit *-mm-* zu rechnen, wie nicht zuletzt der Fall Empte zeigt. Vor diesem Hintergrund kann sich eine Deutung nur auf die Darlegung von einigermaßen wahrscheinlichen Alternativen beschränken. Geht man von *-nn-* < *-nd-* aus, wäre als Basis das in as. *endi* ‘Ende, Ergebnis, Gesamtheit, Anfang, Beginn, Spitze, Zipfel’ erhaltene Wort in einer räumlichen Bedeutung zu erwägen. Nach Kluge/Seebold S. 245 ist aufgrund der ältesten Vertreter der Wortsippe eine Grundbedeutung ‘Stirn’ anzunehmen, und verwandte Wörter zeigen Bedeutungen wie ‘Vorderseite, Grenze, Rand’. Eine Grundform **Endithi* hätte durch Assimilation *-nd-* > *-nn-* und Abschwächung der suffixalen *-i-* > *-e-* zu *Ennethe* werden können. Der Sachbezug wäre allerdings nur vermutungsweise herzustellen. So könnte man an Eigenschaften des Geländes wie die ‘Stirnseiten’ der umgebenden Hänge denken. Führt man *-nn-* dagegen auf eine Konsonantengemination zurück, ergäbe sich als Basis eine Ausgangsform **Ani-* oder **Eni-*. Das führt zu der Annahme einer vorausgehenden, mit dem Suffix *-i-* gebildeten Stellenbezeichnung oder eines GewN, zu dem eine Stellenbezeichnung mit dem Suffix *-ithi* gebildet wurde. Hinsichtlich der doppelten Suffigierung und der mutmaßlichen Wurzel bietet der ON Ennest im Kr. Olpe (WOB 8 S. 91ff.) eine Parallele, der von WOB 8 als Ableitung mit einem *-i-*-haltigen Suffix von der *-o-*-Stufe der Wurzel idg. **en-/*on-* beschrieben wird, die durch ein *-st-*-Suffix erweitert wurde. Die Wurzel liege auch in GewN wie Ennepe (Ennepe-Ruhr-Kreis) und Ense, Kr. Soest, vor. Ein wie Ennest gebildeter, später überlieferter ON ist Enste im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 145f.). Vergleichbar wäre auch der ON Hennen im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 184ff.), bei dem von einem mit dem Suffix *-ia-* gebildeten GewN **Haniā* mit Hilfe des Suffixes *-n-* eine Stellenbezeichnung abgeleitet wurde. Dieser Entwicklungsgang könnte auch bei Ende anzunehmen sein. Möglicher Bezug eines zu erschließenden GewN **Aniā* > **Enne* wäre der Ender Mühlgraben. Eine Entscheidung zwischen diesen Möglichkeiten ist aufgrund der Belege nicht möglich. In der Bauerschaft Grundschtötel ist → † Ende als mutmaßliche Dublette belegt, was als – wenn auch nicht zwingendes – Indiz gegen eine vorausgehenden alten GewN betrachtet werden könnte. Die Entwicklung zur heutigen Form bedurfte lediglich der zu erwartenden Ablösung der as. Schreibung *-th-* durch mnd. *-d-* und der Synkopierung des zweiten *-e-* in unbetonter Stellung. Die Siedlungsteile werden ihrer Lage entsprechend mit zusätzlichen BW unterschieden. Auffälligerweise wird der Kirchspielort im Mittelalter nur einmal mit dem BW *Kirc-* (zu mnd. *kerke* ‘Kirche’) versehen, während die Identifizierung sonst stets über die Kirchspielangabe erfolgt. Ferner werden mnd. *west* ‘westlich, im Westen’, mnd. *ōst-* ‘östlich, im Osten’ und mnd. *ōver* ‘oberhalb’ benutzt, womit vielleicht der höher gelegene Teil der Siedlung gemeint war. Dieses BW hielt sich nicht. Der ON kommt im Untersuchungsgebiet offenbar ein zweites Mal vor (→ † Ende).

† ENDE

Lage: Nach der Quelle von 1486 in der Bauerschaft Grundschtötel.

1339 (A.) in *Ennede in parochia de Volmerstene* (Schnettler, Alt Volmarstein S. 205)

1486 *Arndt to Enede* (Timm, Schatzbuch S. 127 Nr. 3786)

1533 *Jasper zu Ende* (Schnettler, Alt Volmarstein S. 156)

III. Der ON ist mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Dublettbildung zu → Ende Kirch-, [†] Ober-, Ost-, West-. Für Deutungsmöglichkeiten gilt das dort Gesagte.

IV. Schnettler, Alt Volmarstein S. 156 und S. 205.

ENERKE (Wetter/Ruhr)

1351-1432 *domum in Enreke* (UB Volmerstein S. 443 Nr. 11)

1486 *Hans to Eynrich* (Timm, Schatzbuch S. 127 Nr. 3792)

1615 *mit dem Hoeft zu Emrich und seiner Zubehörung, gelegen in dem Kerspel von Volmestein* (v. Steinen III, 22 S. 1568)

1841 *Enerke* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 57)

III. Bildung mit dem GW *-rike*. Das BW ist wegen der spät einsetzenden und sehr lückenhaften Überlieferung nicht sicher zu bestimmen. Die Schreibung von 1486 deutet auf einen langen Anlaut hin, was aber nicht gänzlich sicher ist. Einen möglichen Anschluß ohne lautliche Zusatzannahmen bietet das Zahlwort mnd. *ē'n* 'ein, eins'. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 55f. nennt ältere Beispiele dieses Typs, darunter eine Wüstung *Einrichi* zwischen Taunus und Lahn, die seit dem späten 8. Jh. mit Belegen wie 790 *Aendriche*, 790 *Heinrichi*, 880 *Enrichi* belegt ist. In der Region ist auf das Beispiel des ON Einern hinzuweisen, der nach Derks, Einern I S. 45f. ebenfalls dieses BW enthält. Derks verweist mit Recht auf die Mehrdeutigkeit des BW, das sich als Zahlwort 'ein, eins' verstehen läßt, in übertragener Bedeutung aber auch als 'allein, abgelegen' (wie in nhd. *Einsiedler*, *Einöde*) oder als Präfix mit verstärkender Funktion wie in ahd. *einstrīti* 'beharrlich, starrsinnig, störrisch' deutbar ist. Ein BW, das im 14. Jh. die Lautgestalt *En-* oder *Ēn-* hat, kann jedoch auch durch Kontraktion aus *end-* oder *egi-* entstanden sein. Da der Bezug des GW nicht sicher zu ermitteln ist, erscheinen Spekulationen hierüber nicht sinnvoll. Neuzeitlich ist eine Metathese des *-r-* eingetreten, die zur heutigen Form führt.

EPPENDORF (Bochum)

um 890 *in uilla Abbingthorpo* (Urb. Werden I S. 70 Z. 10)

1323 *Ebbindorpe* (WUB XI Nr. 1955 S. 1169)

1389 *Ebbinktorpe* (Darpe, Bochum S. 63)

1. Hälfte 15. Jh. *prope Ebbynctorpe* (Arens, Heberegister S. 27)

1428 *to Ebbendorpe* (UB Bochum Nr. 41 S. 34)

1440 *Ebbentorpe* (UB Wanne Nr. 9 S. 8)

1486 *Ebbendorp* (Timm, Schatzbuch S. 45)

1519 *Ebbentorpe* (Darpe, Bochum S. 99)

1547 *Ebbentoirpe* (Darpe, Bochum S. 214)

1599 *Ebbentorp* (Darpe, Bochum S. 216)

1664 *Eppendorf* (Darpe, Bochum S. 342)

1705 *Baurschafft Ebbendorff* (Timm, Kataster S. 193)

1841 *Eppendorf* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 71)

I. Timm, Ortschaften S. 47 stellt einen Beleg um 1190 *Ebbinctorp* der Gütererwerbslisten des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg hierher. Er stützt sich auf REK

II Nr. 1386 S. 280. Dort ist unter § 54 *Ebinctorp* zu lesen, und die Identifizierung mit Eppendorf erfolgt fragend. In der einschlägigen Ausgabe von Bauermann wird diese Form *Ebinctorp* in zwei der drei Listen (M und P) nachgewiesen (Bauermann, Altena S. 241 Nr. 55 und S. 246 Nr. 32). Die jüngste (Liste K) hat geringfügig abweichend *Ebinctorpe* (Bauermann, Altena S. 246 Anm. zu Nr. 32). Die Zuordnung zu Eppendorf ist aufgrund des Quelleninhalts nicht zu sichern und formal wegen des in allen drei Handschriften überlieferten einfachen *-b-* fraglich, weswegen die Belege hier nicht aufgenommen werden. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 787 führt den nach REK zitierten Beleg unter einem Stamm EB an und identifiziert ihn mit Eppendorf, verweist aber gleichzeitig auf den Erstbeleg, der zu einem Stamm AB gestellt wird und ebenfalls zu Eppendorf gehören soll. Den Beleg von 1323 liest WUB XI gegen Timm *Ebbincdorpe*, nicht *-torpe*. Zur Datierung des Belegs der 1. Hälfte des 15. Jh. → Asbeck.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1078 (aufgrund des Belegs *Ebinctorp*, vgl. → I.) und Jellinghaus, Ortsnamen S. 48 setzen das GW *-dorp* an. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 3 und Sp. 787 enthält der Erstbeleg des ON einen PN des Stammes AB, ein von im nach REK II (→ I.) ebenfalls hierher gestellter Beleg von 1188 *Ebingdorpe* jedoch einen PN des Stammes EB. Gysseling, Wordenboek I S. 324 deutet den ON als (germ.) **Abbingo þorpa*- 'Dorf der Leute des Abbo'.

III. *-ingdorp*-Bildung. Die Angaben Förstemanns sind widersprüchlich und sollen offenbar andeuten, daß sich der im ON enthaltene PN nicht sicher einen PN-Stamm zuordnen läßt. Die Deutung Gysselings ist zu bestätigen. Das GW *-dorp* erscheint bis zum 15. Jh. flektiert. Dann wird das auslautende *-e-* apokopiert, und zwischenzeitlich wird eine Form mit verhärtetem Anlaut verschriftlicht. Schließlich ist wieder *-dorp* festzustellen, das neuzeitlich an hdt. *-dorf* angeglichen wird. Der erste Teil des ON enthält den gut bezeugten und auch im As. häufig belegten PN *Abbo* (Förstemann, Personennamen Sp. 1; Schlaug, Personennamen S. 168; Schlaug, Studien S. 54f.). Die Herkunft dieses KurzN ist nicht eindeutig festzustellen. Es kann zum einen zum Stamm ABA (zu germ. **aþa*, got. *aba* 'Mann, Gatte') gehören und die bei KurzN dieses Stammes häufige Geminatio des *-b-* zeigen (Förstemann, Personennamen Sp. 10ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 19; Stark, Kosenamen S. 19f. und S. 28). Zum anderen ist mit Kaufmann die Annahme einer zweistämmigen Kürzung eines PN wie *Albert* möglich, die über **Albo* zu *Abbo* führt (vgl. Bach, Personennamen I § 3). Der Anlaut des PN wurde durch das *-i-* des Suffixes zu *E-* umgelautet. Ein Anschluß an einen mit *E-* anlautenden PN-Stamm ist also nicht korrekt. Während sich der Typ des ON noch im 14. Jh. klar erkennen läßt – das Essener Kettenbuch der 1. Hälfte des 15. Jh. fußt ebenfalls auf einer verschollenen Vorlage aus dieser Zeit (Arens, Heberregister S. 6f.) –, zeigen die Belege des 15. Jh. eine Abschwächung des suffixalen *-i-* > *-e-* und einen Ausstoß des zu *-k-* verhärteten *-g-* aus der Dreierkonsonanz *-ncd-*. Dadurch entsteht die Form *Ebbendorpe*, die aussieht, als enthielte sie einen schwach flektierten PN. Die ältesten Belege sichern jedoch den ursprünglichen Bildungstyp. Erst sehr spät wird *-bb-* zu *-pp-* verhärtet. Die Ursache dafür ist nicht festzustellen; sie ist nicht lautgesetzlicher Art. Der ON ist mit 'beim Dorf der Leute des Abbo' zu umschreiben.

EPSCHIED (Breckelfeld)

1306-1316 *Gerwinus de Epschede* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 676 S. 309)

1310 *Gerwinus de Epschede* (WUB XI Nr. 744 S. 425)

1315 *apud Ebscheyde [...] in parrochia Brekeluelde* (WUB XI Nr. 1195 S. 690)

- 1394 *Vrowinus Epynsched* (UB Dortmund II Nr. 814 S. 594)
 1439 (A. 18. Jh.) *Johann van Epscheit* (UB Breckerfeld S. 163)
 1449 *Hynrich van Epensche* (Meier, Breckerfeld S. 137)
 1449 *dey kynder van Epensche* (Meier, Breckerfeld S. 137)
 1449 *Hake van Eppensche* (Meier, Breckerfeld S. 138)
 um 1500 *tho Eppenschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 93)
 1588 (A. 17. Jh.) *Clafß to Eppensche* (UB Breckerfeld S. 233)
 1683 (A. Ende 18. Jh.) *hinter Epschede* (UB Breckerfeld S. 264)
 1841 *Epscheid* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 42)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 154 nimmt das GW *-schēde* an. Barth, Gewässernamen S. 134 nennt den GewN Epscheid-Bach und den zugehörigen ON Epscheid, deutet ihn aber nicht. Nach Derks, Asmeri S. 15 ist das Erstglied zu germ., as. *-apa* 'Wasser, Bach' zu stellen.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Der Ort liegt in hügeligem Gelände zwischen den Bächen Saure Epscheid im Süden und Osten sowie Süße Epscheid im Norden (auf der TOP 10 auch Sauer Epscheider Bach), die einen Berg umfließen und sich danach weiter nordöstl. zum Epscheider Bach vereinigen. Der Bach ist also nach der Siedlung bzw. nach dem Areal, dessen Namen sie trägt, benannt. Die Lage zwischen den Bächen scheint gleichsam als Realprobe für den Versuch zu sprechen, das BW mit *-apa* zu verbinden. Dieses erscheint zuerst in der Gestalt *Ep-*. Seit Ende des 14. Jh. ist eine Form *Ep(p)en-* festzustellen, die erst viel später wiederum durch *Ep-* abgelöst wird. Das kann darauf hinweisen, daß beide Formen in stärkerem Maße nebeneinander standen, als die erhaltenen Belege es zeigen. Das zusätzliche *-en-* kann auf Analogie zu den ON mit schwach flektiertem PN als Erstglied beruhen, die auf *-en* ausgehen. Die ältesten Formen sprechen jedoch dagegen, daß hier ursprünglich eine solche Benennung vorlag. Der Versuch, *Ep-* mit *-apa* zu verbinden, ist sprachlich höchst problematisch und wird auch nirgends näher begründet. Während man den Schwund des Auslauts von **Apa-* bis zum Einsetzen der Überlieferung noch auf Abschwächung und Synkopierung zurückführen könnte, bliebe das anlautende *E-* unerklärt, da ein Umlaufaktor fehlt. Zur Erklärung des Anlauts von ON/GewN wie *Epe* (Kr. Osnabrück und Kr. Borken; vgl. Dittmaier, *apa* S. 13) erschließt Dittmaier, *apa* S. 90 eine Variante von *-apa* mit *-i-*-haltigem Ableitungselement (nach Dittmaier idg. **abi-* > germ. **apj-*; ähnlich Jellinghaus, Ortsnamen S. 11). Das *-i-* hätte aber außer einem Umlaut auch eine Geminatio des *-p-* bewirkt (Krahe/Meid I § 83f.), die bei *Epe* nicht vorliegt, so daß diese Namen nicht für eine *-i-*-Ableitung sprechen und sich hier nicht zur Erklärung des *E-* eignen. Könnte man eine solche Ableitung von *-apa* sichern, wäre es bei Komposition mit dem GW *-schēde* (**Eppeschēde*) immerhin denkbar, daß nach Synkopierung des zweiten *-e-* eines der *-p-* aus der Konsonantenhäufung *-ppsc-* ausgestoßen wurde. Doch weder Namen des Typs *Epe* noch die übrigen, mit *E-* anlautenden Namen, die Dittmaier unter den Simplizia behandelt, sprechen dafür, und ihre Zugehörigkeit zu *-apa* erscheint keineswegs sicher. Zum Vergleich sei auf die GewN *Epbach* (zum Kocher, dieser zum Neckar, 1037 *Ettebach*) und *Epfenbach* (zur Elsenz, diese zum Neckar, 1286 *Epphinbach*) hingewiesen, deren Erstglieder nach Greule, Gewässernamenbuch S. 129f. jeweils flektierte PN sind. Das BW läßt sich also weder hinreichend sicher mit *-apa* verbinden, noch ist eine andere appellativische Grundlage festzustellen. Da das GW *-schēde* nicht selten mit PN als BW auftritt (vgl. WOB 12 S. 397), ist am ehesten ein stark flektierter KurzN anzunehmen. In Betracht kommen KurzN wie *Ab(b)i* (auch im As. bezeugt; zum Stamm *ABA*, dieser zu got. *aba* 'Mann, Gatte'; Förstemann, Personennamen Sp. 11, Schlaug, Personennamen S. 54;

Schlaug, Studien S. 168; Kaufmann, Ergänzungsband S. 19) oder as. *Ebbi* (nur as.; zu as. *evur* 'Eber'; Schlaug, Studien S. 190). Bei der Bildung von KurzN sind häufig Lauterscheinungen wie expressive Geminatio oder Lautschärfung sowie Kontraktionsvorgänge zu beobachten, die sich von den üblichen Entwicklungen im appellativischen Wortschatz unterscheiden. Varianten dieser Art wie *Appo* oder *Eppo* sind z.B. zu den schwach flektierten Varianten der beiden besprochenen KurzN bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 11; Schlaug, Personennamen S. 82; Schlaug, Studien S. 190), und sie mögen auch zu den stark flektierten Varianten existiert haben. Doch selbst, wenn man einen der beiden stark flektierten PN ohne eine solche expressive Veränderung annähme, wäre die lautliche Entwicklung zur heutigen Form möglich. Es ergäben sich als Ausgangsformen **Ab(b)isschēde* oder **Ebbisschēde*. Ein anlautendes *A-* konnte durch eine starke Genitivendung *-is* umgelautet werden. Der Flexionsvokal des PN konnte durch Abschwächung und Synkopierung entfallen (> *Eb(b)sscēde*). Falls nicht bereits Varianten mit expressiver Lautschärfung wie **Ap(p)i* oder **Ep(p)i* vorlagen, konnte ein Verlust der Stimmhaftigkeit des *-b(b)-* vor stimmloser Doppelkonsonanz *-sc-* eintreten, und schließlich die Konsonantengruppe *-p(p)ssc-* zu *-psc-* erleichtert werden. Der ON wurde also als 'beim ausgegrenzten Land des *Ab(b)i/Ebbi*' benannt.

ESBORN (Wetter/Ruhr)

1292 *domus in Eversberige sitam in parrochya Wenegeren* (WUB VII Nr. 2221 S. 1050)

1306 (A. 16. Jh.) *in Euersberge* (WUB XI Nr. 443 S. 245)

1323 *tho Eversbern* (WUB XI Nr. 1968 S. 1175)

1337 *Eversbergen* (Limburg-Styrum 3 Nr. 7 S. 169)

um 1350 *to Eyvesberch* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/4 S. 105)

1364-1366 (A. um 1438) *in Euersberne* (Wolf, Liber iurium B 931 S. 273)

1482 *Eversberge* [im Ksp. *Wenegeren*] (Aders, Gevelsberg Nr. 204 S. 65)

1486 *Eversberger Burschop* (Timm, Schatzbuch S. 129)

1589 [Gut zum] *Eversberge* [im Ksp.] *Wenigern* (Aders, Gevelsberg Nr. 286 S. 89)

1697 [zu] *Eversberg* [im Ksp.] *Weniger* (Aders, Gevelsberg Nr. 324 S. 99)

1705 *Esberer Bawrschafft* (Timm, Kataster S. 356)

1818 *Esborn* (Hömburg, Ortskartei)

1841 *Esborn* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 56)

II. Der ON wird ausführlich von Derks, Sprockhövel S. 45ff. besprochen. Demnach handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-berg* und dem stark flektierten as. PN *Ebur*, der etymologisch auf as. *ebur*, mnd. *ēver* 'Eber' beruhe. Wegen des Genitiv-*s* sei der PN anzunehmen. Der ON sei im späteren Mittelalter entstellt worden, was verwundere, da beide Bestandteil erhalten seien und „damit die alte Form immer verständlich geblieben wäre“ (Derks, Sprockhövel S. 47).

III. Bildung mit dem GW *-berg* und dem flektierten BW as. *evur*, mnd. *ēver* 'Eber' oder dem etymologisch auf diesem beruhenden stark flektierten PN *Ēver*, der neben der schwach flektierenden Variante *Euuro* einmal im As. bezeugt ist (Schlaug, Studien S. 190; Förstemann, Personennamen Sp. 438f.; Müller, Studien S. 121f.). Förstemann, Ortsnamen I Sp. 790 stellt vergleichbare Bildungen grundsätzlich zum PN, was nicht zwingend ist. Eine Entscheidung läßt sich vielmehr aufgrund rein sprachlicher Kriterien nicht treffen. Zwar ist das Vorliegen einer Flexion unbedingte Voraussetzung für die Annahme eines PN, doch schließt sie ein flektiertes Appellativ nicht aus. Es handelt sich um den Namen einer Bauerschaft südl. von Wengern. Es gibt keinen ein-

zelenen Hof oder ein Dorf als Bezugspunkt; benannt wurde vielmehr das Areal, in dem die zugehörigen Höfe liegen. Grundlage war ein Bergname, möglicherweise der heute Höstreichberg genannte Berg als höchste Erhebung. Erst sehr spät, erkennbar seit dem 18. Jh., wandelt sich der ON zu seiner heutigen Gestalt. Der Name wurde über offenbar sprechsprachliche Kontraktionsvorgänge so weit verändert, daß das GW zu *-bern/-born* umgedeutet und das BW zu *Es-* kontrahiert wurde. Dieser Fall ist ein gutes Beispiel dafür, daß die Deutung eines geographischen Namens in die Irre gehen kann, wenn nur späte oder gar die aktuelle Form berücksichtigt werden. In seiner ursprünglichen Gestalt ist der ON nach dem Vorkommen des Tieres als 'Berg des Ebers' zu deuten, oder als Benennung nach einer Person als 'Berg des *Ēver*'. Eine genaue Parallele dazu ist der ON Eversberg im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 160f.), und wahrscheinlich ist auch der ON Eversberge im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 136f.) so zu deuten.

F

FAHRENTRAPPE (Hattingen)

2. Hälfte 13. Jh. (A. Mitte 17. Jh.) in *Varentrape* (Urb. Werden I S. 355 Z. 2)

1486 *Vaerentrap* (Timm, Schatzbuch S. 55 Nr. 1028)

16. Jh. *Varentrap* (Grimm, Weisthümer III S. 51)

1. Hälfte 16. Jh. *Hiilbrant ther Varentrappe* (UB Hattingen 4 S. 50)

1. Hälfte 16. Jh. *Hiilbrant thoe Varentrappe* (UB Hattingen 4 S. 56)

1841 *Varntrapp* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 71)

GEWN

837 (A. Anfang 10. Jh.) [*flumen*] *Farnthrapa* (Lacomblet I Nr. 52 S. 24)

837 (A. 2. Hälfte 12. Jh) [Bach] *Farnthrapa* (Crecelius, Trad. Werd. I § 54 S. 25)

I. Die beiden Belege von 837 beziehen sich auf dieselbe Textstelle einer Urkunde, die im Werdener Chartular in zwei unterschiedlich alten Abschriften überliefert ist. Im selben Passus wird auch → Porbeck, Unterste, Oberste erwähnt. Zur Datierung vgl. Urb. Werden I S. CVII f. (korrigierend u.a. zu Crecelius, Trad. Werd. I S. 2).

II. Dittmaier, *apa* S. 49 nimmt einen älteren, mit dem Suffix *-ndr-* gebildeten GewN **Farandra* an, der erst sekundär um das GW *-apa* erweitert wurde; für den wohl gleich gebildeten ON Ferndorf, Kr. Siegen, sei **Farindra* vorauszusetzen. Der Name sei weder kelt. noch germ. Barth, *Gewässernamen* S. 134 deutet den Namen ähnlich und spricht von einer dem *-apa*-Namen vorausgehenden „*-andra*-Ableitung zur Wurzel **far-*, die gleiche Wurzel, die auch in *Ferndorf* [...] vorliegen kann“. Schmidt, *Zuflüsse* S. 139 und S. 144 unterscheidet je nach sprachlichem Alter des BW zwischen einer älteren und einer jüngeren Schicht von Namen mit dem GW *-apa*. Im vorliegenden Fall sei weder ein dt. BW bekannt, durch das sich der Name den jüngeren *-apa*-Bildungen zuordnen ließe, noch sei das BW einer älteren, einstämmigen Schicht von GewN zuzurechnen. Sie lehnt damit Dittmaiers von weiteren Forschern übernommene Deutung ab. Greule, *Gewässernamenbuch* S. 140 erwägt zum einen wie Dittmaier eine Deutung als sekundärer *-apa*-Name, beurteilt die mutmaßliche Basis *Farandra*- aber als Ableitung mit dem *-r*-Suffix von Partizip Präsens *farand-* des germ. Verbs **far-a-* 'fahren'. Eine einfachere Erklärung ergebe sich, wenn man *-thrapa* als Variante mit *-r*-Metathese zu as. *thorp* 'Dorf' stelle und das Erstglied als flektierten PN *Faro* betrachte. Dieser ON sei auf den Bach übertragen worden.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. Die Deutung wird durch die insgesamt spärliche Überlieferung des ON und die große zeitliche Lücke zwischen dem Erstbeleg und den folgenden Belegen erschwert. Der Name erscheint in der Überlieferung zuerst ausdrücklich als GewN in einer Urkunde, die einen Wald namens *Uuanesualde* nennt, gelegen *inter duo flumina* 'zwischen zwei Flüssen' *Podrebeci* (→ Porbeck, Unterste, Oberste) und *Farnthrapa*. Das legt, von der Gestalt des Namens abgesehen, die Deutung als Bildung mit dem GW *-apa* nahe, bereitet jedoch erhebliche Schwierigkeiten bei der Feststellung des Erstglieds. Dessen Deutung als weder germ. noch kelt. GewN durch Dittmaier führt zu keinem vertretbaren etymologischen Anschluß, womit Schmidts Kritik zu bestätigen ist. Auch Barth legt nicht dar, was unter der Wurzel

**far-* zu verstehen sei. Eine *-r-*Ableitung von einer partizipialen germ. Basis, so der erste Vorschlag Greules, hätte den Vorteil, außer auf ein germ. Etymon auch auf ein bei GewN gängiges Wortbildungsverfahren zurückzugreifen. Auch die *-th-*Schreibung (statt *-d-*) des ersten Belegs wäre bei einem partizipialen Element möglich (Gallée, Grammatik § 381; vgl. generell Gallée, Grammatik § 175f. zum Nebeneinander von *-d-* und *-th-*). Für die zweite, von Greule erwogene Lösung spricht, daß die Variante *-tharp* zu as. *thorp* ‘Dorf’ sowohl im appellativischen Wortschatz belegt ist (As. Handwb. S. 417) als auch in den Belegreihen von ON auf as. Gebiet festzustellen ist (etwa um 960 *Gestharpe marca*, NOB I S. 167; 11. Jh. *Faretharpa* Wadstein, Sprachdenkmäler S. 39 Z. 15 [s. weiter unten] und häufiger im Freckenhorster Heberregister; 11. Jh. *Graftharpa*, WOB 2 S. 170; 1022-1023 [A. 15. Jh.] *Aldontharp*, WOB 3 S. 44; um 1050 *Bunistharpa*, Schneider, Ortschaften S. 20; 12. Jh. *Aldentharpa*, WOB 3 S. 23). Die belegte Form *-thrapa* (Dat. Sg.) wäre dann als wohl als frühestes Beispiel der westfäl. Variante von as. *thorp* mit *-r-*Metathese und späterer Verhärtung des Anlauts zu *-t-* anzusehen, die sonst als *-trop* bzw. *-trup* geläufig ist. Als BW wäre ein schwach flektiertes Appellativ oder ein schwach flektierter PN *Faro* anzusetzen. Zum Vergleich ist auf den ON Vadrup, Kr. Warendorf, hinzuweisen, dessen Belege im 11. Jh. *Varetharpa*, *Faretharpa* u.ä. lauten und somit unflektiert sind. WOB 3 S. 393f. schlägt ein appellativisches BW as. **fara* ‘Fahrweg, Grenzweg’ vor, das aus ahd., mhd. und ndt. Wörtern erschlossen wird. Wollte man es auch hier ansetzen, wäre schwache Flexion vorauszusetzen, was nicht gesichert ist. Wie bei der Annahme eines schwach flektierten PN *Faro* wäre die sehr frühe Synkopierung des Vokals der Flexionsendung beim Erstbeleg auffällig. Es liegt näher, das BW mit as. *farn* ‘Farn’ zu identifizieren und den ON als Stammkompositum zu betrachten. Das spätere *-e-* vor dem *-n-* wäre dann ein Sproßvokal. Die Annahme einer frühen Namenübertragung von einem ON auf einen GewN spricht nicht gegen die Deutung, wie die von Schmidt, Zuflüsse S. 161 genannten Beispiele zeigen. Der vorliegende Fall wäre allerdings ein besonders frühes Beispiel. Die Übertragung des ON auf den GewN (heute der Felderbach) hatte keinen Bestand, was sich im einzelnen nicht verfolgen läßt. Von Namenübertragungen dieser Art sind wegen der räumlichen Nähe die ON Latrop und † Untrop im Hochsauerlandkreis zu nennen (WOB 6 S. 296f. und S. 448ff.). Beide sind mit dem GW *-dorp* gebildet, wurden auf Gewässer übertragen und zeigen die Variante mit *-r-*Metathese. Auch der ON Grafschaft im Hochsauerlandkreis, eine Bildung mit dem GW *-kap* ‘runde Bergkuppe’, wurde auf den Bach übertragen, der südl. des Orts fließt (WOB 6 S. 190f.; Schmidt, Nebenflüsse S. 26). Somit ergibt sich die Möglichkeit, den ON ohne weitreichende Zusatzannahmen aus as. Sprachgut als ‘Farndorf’, also Ort bei einem Farnbestand, zu deuten.

FELDDHAUSEN NIEDER-, OBER- (Breckerfeld)

ALLGEMEIN

1315 *Velthusen* [...] *in parrochia Hagene* (WUB XI Nr. 1195 S. 690)

1486 *Gert to Velthusen* (Timm, Schatzbuch S. 123 Nr. 3677)

1705 *Christian zu Feldthausen* (Timm, Kataster S. 328 Nr. 5910)

NIEDERFELDDHAUSEN

1705 *Johan zu Niedern Feldthausen* (Timm, Kataster S. 328 Nr. 5905)

1818 *Niederfeldhausen* (Hömburg, Ortskartei)

1841 *Niederfeldhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 48)

OBERFELDHAUSEN

1705 *Johan zu Obenfeldthausen* (Timm, Kataster S. 328 Nr. 5907)

1818 *Oberfeldhausen* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Oberfeldhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 48)

I. Der von Schneider, Ortschaften S. 46 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 99 hierher gestellte Beleg von 1256 (A. 16. Jh.) *Velthusen* (WUB VII Nr. 895 S. 402) gehört mit WUB VII S. 1318 (Korrektur) und WOB 1 S. 444f. zu † Velthusen, Kr. Soest.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 99 nimmt eine Bildung mit dem GW *-hūsen* an. Er bezeichnet ON dieser Art als „durch einfache Merkmale der Ortsbeschaffenheit bestimmt“ (Jellinghaus, Ortsnamen S. 92).

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *feld*, mnd. *velt* 'Feld'. Die Siedlungsteile liegen an einem im Vergleich zur Umgebung relativ flach gewölbten Areal, das möglicherweise mit dem BW *Feld-* bezeichnet wurde. Die zusätzlichen BW *Nieder-* und *Ober-* (1705 wurde *Oben-* möglicherweise aus *Ober-* oder *Obern-* verschrieben) sind erst neuzeitlich belegt. Ihre Motivation ist nicht deutlich und weder durch die relative Höhenlage noch die relative Lage zueinander an einem Bach motiviert; es mag sich um die Unterscheidung zweier zusammengehöriger Höfe nach einem gängigen Muster handeln. Eine genaue Parallele ist † Velthusen, Kr. Soest (WOB 1 S. 444f.). Der ON ist mit 'bei den Häusern am Feld' zu umschreiben.

FRIELINGHAUSEN (Gevelsberg)

1261 (A. 16. Jh.) *in villa Vrilinghuyssen* (WUB VII Nr. 1073 S. 485)

1316 *in Vrilinghūsen* (WUB XI Nr. 1331 S. 765)

1351-1432 *mit dem gude to Vrilinghūsen, belegen by deme Gevelsberge in parrochia Zwelme* (UB Volmerstein S. 457 Nr. 190)

1364-1366 (A. um 1438) *decimam in Vryllynchusen* (Wolf, Liber iurium B 931 S. 272)

1397-1429 *myt deme gude to Vryllynchusen [...] belegen by deme Gevelsberge* (UB Volmerstein S. 488 Nr. 62)

1401 [Gut] *to Vryllynchusen* [im Ksp. Schwelm] *by Gevelsberge* (UB Volmerstein Nr. 779 S. 275 Anm.)

1434 *tho Vryllynchusen* [im Ksp. Schwelm] *achter dem cloester to dem Gevelsberge* (UB Volmerstein Nr. 1145 S. 403)

1486 *Vryllynchusen* (Timm, Schatzbuch S. 114 Nr. 3356)

1615 *Gut zu Frielinghausen [...], in dem Kirspel von Schwelm gelegen* (v. Steinen III, 22 S. 1575)

1841 *Frielinghausen (Hof)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 58)

I. Da der ON Frielinghausen im Untersuchungsgebiet dreimal und darüber hinaus noch mehrfach vorkommt und sich nordwestl. und nordöstl. von Schwelm zwei Orte dieses Namens finden, die nur etwa 5 km voneinander entfernt sind, ist die Identifizierung einiger früher Erwähnungen problematisch. Zwei Belege *Vrilinghūsen* der Vogteirollen Stift Essen von vor bzw. um 1220 werden von der Edition zu „Frielinghausen, Kr. Schwelm“, gestellt (Vogteirollen Stift Essen Nr. 20 S. 23, Nr. 20 S. 36 und Register S. 48). Es bleibt unklar, welcher Ort genau gemeint ist. Der Kontext erlaubt keinen genaueren Aufschluß. Das UB Volmerstein S. 620 stellt die meisten seiner Belege zu Frielinghausen südl. von Sprockhövel. Von diesen sind allerdings einige keinem der Frielinghausen in der weiteren Umgebung und insbesondere nicht einem der beiden Orte bei Schwelm sicher zuzuweisen. Andere Nennungen gehören aufgrund

des allgemeinen Urkundeninhalts und z.T. expliziter Lokalisierungen im Urkundentext zu Frielinghausen bei Gevelsberg (vgl. auch Timm, Ortschaften S. 50; anders z.T. Derks, Sprockhövel S. 167f., der den Beleg von 1316 einer Urkunde des Klosters Gevelsberg zu Frielinghausen bei Sprockhövel stellt). Hinzuweisen ist insbesondere auf seit 1313 vorliegende Erwähnungen im Volmarsteiner Urkundenbestand, die Besitz in Frielinghausen im Ksp. Schwelm mit zwei verschiedenen Lokalisierungen versehen, nämlich 'bei dem Scheide' einerseits und 'bei (dem) Gevelsberg' andererseits (z.B. UB Volmerstein S. 436 Nr. 167, UB Volmerstein S. 457 Nr. 190f., UB Volmerstein S. 488 Nr. 62f., UB Volmerstein Nr. 779 S. 275 mit Anm.). Es bleibt unklar, ob die Belege 'bei dem Scheide' lediglich ein weiteres Gut im Bereich von Frielinghausen bei Gevelsberg bezeichnen oder auf den gleichnamigen Ort südl. von Sprockhövel zu beziehen sind. Für Besitz am selben Ort, nämlich bei Gevelsberg, spricht vielleicht die Tatsache, daß 1397-1429 ein *Gobbel to Vrillinchusen* als vorheriger Inhaber beider Güter genannt wird (UB Volmerstein S. 488 Nr. 62f.). Hömberg, Ortskartei stellt die Belege 'bei dem Scheide' dagegen zu Frielinghausen (Sprockhövel), wofür aber eine nachvollziehbare Begründung fehlt. Für die Diskussion dieser und weiterer zweifelhafter Fälle (etwa Erwähnungen in den Jahren 1322 [WUB XI Nr. 1915 S. 1139], 1335 [UB Volmerstein Nr. 351 S. 132], 1403 [UB Volmerstein Nr. 801 S. 281] oder 1615 [v. Steinen III, 22 S. 1575]) wäre eine detaillierte besitzgeschichtliche Untersuchung nötig, die an dieser Stelle nicht geleistet werden kann. Für die Deutung des ON ergeben sich daraus keine Probleme.

II. Der ON kommt in Westfalen mehrfach vor: Eine Dokumentation mit Belegnachweisen leistet Derks, Sprockhövel S. 137ff. Die ON sind nach Derks nach dem Muster der *-inghūsen*-Namen gebildet. Die mit dem *-ing*-Suffix gebildete Personengruppenbezeichnung hat nach Derks in diesem Falle als Basis keinen PN, vielmehr das Appellativ as. *friling* 'freier Mann', einer as. Standesbezeichnung. Daraus ergebe sich die Deutung 'Dorf der freien Leute', wobei nach Derks, Sprockhövel S. 171 keine Aussage darüber möglich ist, was genau unter 'Freiheit' verstanden wurde.

III. Es handelt sich um eine Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *friling* 'freier Mann', wie sie von Derks beschrieben wird, oder aber eine *-inghūsen*-Bildung mit einem PN *Frīlo*, die formal ebenfalls möglich ist. Der PN ist nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 123 1310 bezeugt und kann aus verschiedenen PN kontrahiert sein, z.B. **Frīgilo* oder *Fridīlo* (vgl. WOB 6 S. 173f. und WOB 1 S. 449f.). Im Einzelfall ist eine Entscheidung kaum zu treffen. Die Zahl der Fälle und ähnlicher Bildungen mit dem GW *-dorp* (etwa Frielentrop, Kr. Olpe, WOB 8 S. 103f.) einerseits und die Seltenheit des PN andererseits sprechen jedoch dafür, daß mit Derks in vielen Fällen von dem Appellativ as. *friling* 'freier Mann' auszugehen ist. Bis auf Schreibvarianten und die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* hat sich der ON nicht verändert. Der ON ist daher mit 'bei den Häusern der freien Leute', eventuell 'bei den Häusern der Leute des *Frīlo*' zu umschreiben.

FRIELINGHAUSEN (Sprockhövel)

1323 *Vrillinchusen* (WUB XI Nr. 1969 S. 1176)

1323 (Druck 1801) *tho Vrylinchusen* (WUB XI Nr. 1968 S. 1175)

1486 *Vryllynckhusen* (Timm, Schatzbuch S. 113 Nr. 3304)

1705 *Peter Frilinghaus* (Timm, Kataster S. 304 Nr. 5333)

1841 *Frielinghausen (Bauerhof)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 66)

I. Zur Beleglage → Frielinghausen (Gevelsberg).

II./III. Der ON ist wie → Frielinghausen (Gevelsberg) zu deuten.

FRIELINGHAUSEN (Witten)

1. Hälfte 15. Jh. in *parrochia Wengern de Vrilinghusen* (Urb. Werden II S. 170 Z. 11f.)

1404 in *parrochia Weneger Gerhardus de Vrilinghusen dedit 26 d. de bonis Vrylynhusen* (Urb. Werden II S. 176 Z. 23f.)

1431 *Vranke van Wytten van deme gude to Vrylendorpe [!] in parrochia Obwegeren [!]* (Urb. Werden II S. 415 Z. 6)

1474-1477 *Rutger van Witten van den gude toe Vrilingktorpe vel Vrilinghusen sita i. p. Upwenegeren, possident die Stalen tem Steinhuiß [...], dicitur dat Kusengudt to Vrilinghusen et colitur simul cum bono Vrylinhusen...* (Urb. Werden II S. 527 Nr. 228 mit Anm. c)

1486 *Arndt to Vrylynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 130 Nr. 3886)

1490/91 *Vrilingktorpe vel Vrilinghusen* (Urb. Werden II S. 610 Z. 9)

1586 *zu Freilingghuessen* (UB Mallinckrodt II Nr. 58 S. 33)

1589/90 *Kusengudt thu Vrylinckhusen in dem Kerspel Upwenegern* (Urb. Werden II S. 755 Z. 34f.)

1705 *Niederste Frilinghaus* (Timm, Kataster S. 360 Nr. 6470)

1705 *Oberste Frilinghaus* (Timm, Kataster S. 360 Nr. 6471)

1841 *Frielinghausen (Höfe)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 56)

1935 *Frielinghausen* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

I. Körholz, Register S. 78 stellt die Frielinghausen-Belege der Urb. Werden zu einem später *Kusengut* genannten Gut in Niederwenigern. Die Prüfung aller Belege führt zu Zweifeln an dieser Lokalisierung. Pfarreiangaben wie 1431 *Obwegeren* sprechen eher für Wengern, das noch 1841 als *Ob-Wengern* erscheint (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 56), ausdrücklich unterschieden vom weiter südl. gelegenen Oberwengern. Damit ist es wahrscheinlich, daß der später Hof Frielinghausen genannte Hof in der Bauerschaft Bommern gemeint war. Ein weiteres Argument für diese Lokalisierung ist die Erwähnung von Lehnsträgern namens *Stal* mit dem Beinamen *tem Steinhuiß* 'zum Steinhaus' 1474-1477 (*die Stalen tem Steinhuiß*) und 1589/90 (*Ruberth Stail tem Steinhuiß*, Urb. Werden II S. 755 Z. 30), womit das heutige Schloß Steinhaus ca. 800 m nordwestl. dieses Frielinghausen gemeint sein dürfte (vgl. UB Mallinckrodt II S. 608). Auch der 1476 genannte *Hans to Frylynckhusen* (Urb. Werden II S. 582 Z. 7) könnte als Eigenhöriger des Hofes Eppendorf (Bochum) hierher gehören, was aber weniger sicher ist. Zu weiteren Problemen der Belegzuordnung → Frielinghausen (Gevelsberg).

II./III Der ON ist wie → Frielinghausen (Gevelsberg) zu deuten. Das auffälligste Merkmal dieses Falles ist das zeitweilige Nebeneinander der GW *-hūsen* und *-dorp* in einigen Werdener Quellen. Obgleich beide GW Siedlungen als solche bezeichnen und sich in dieser Hinsicht semantisch ähneln, werden sie für gewöhnlich in der ON-Gebung klar voneinander geschieden. Es ist daher anzunehmen, daß es sich eher um eine Eigentümlichkeit der Quellengruppe der Urb. Werden handelte als um ein tatsächlich weithin geläufiges, längerwährendes Nebeneinander der Formen. Eine aus welchen Gründen auch immer einmal aufgetretene derartige Doppelnennung kann in späteren Verzeichnissen aufgegriffen worden sein. 1705 sind die zusätzlichen BW *Oberste* und *Niederste* belegt, mit denen hier wie in anderen Fällen der Siedlung zugehörige Höfe voneinander unterschieden werden, die sich aber nicht zu Namen von Ortsteilen verfestigten.

G

GEDERN, [†] NIEDER-, GUT OBER- (Witten)

- vor 1220 *curia Gerderen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 32 S. 39)
 um 1220 *Girderen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
 1287 *in Gerdene* (WUB VII Nr. 2035 S. 958)
 1351-1432 *to Gerderen* (UB Volmerstein S. 442 Nr. 6)
 1351-1432 *mit den guderen to Gedern* (UB Mallinckrodt I Nr. 29 S. 19)
 1351-1432 *in Gherderen in parrochia Wettete* (UB Volmerstein S. 445 Nr. 43)
 1351-1432 *domum in Geyrdern* (UB Volmerstein S. 460 Nr. 225)
 1351-1432 *tho Geyrdern* (UB Volmerstein S. 460 Nr. 227)
 Ende 14. Jh. *de hoff to Geirdern* (Rübel, Agrarisches S. 170)
 1445 *den schulden to Geideren* (UB Mallinckrodt I Nr. 113 S. 60)
 1486 *Hanss Schulte to Gerderen* (Timm, Schatzbuch S. 132 Nr. 3962)
 1486 *Hanss to Gederen* (Timm, Schatzbuch S. 132 Nr. 3963)
 1488 *Geirderen* (UB Mallinckrodt I Nr. 487 S. 231)
 1490 *buersschap van Gederen* (UB Mallinckrodt I Nr. 527 S. 250)
 1496 *burschap van Genderen* [!] (UB Mallinckrodt I Nr. 616 S. 301)
 1527 *Giddern* (UB Mallinckrodt I Nr. 737 S. 360)
 1545 *Gedern* (UB Mallinckrodt I Nr. 794 S. 385)
 1559 *Mechelt van Gedren* (UB Mallinckrodt I Nr. 841 S. 407)
 1585 *vor Gederen* (UB Mallinckrodt II Nr. 51 S. 25)
 1586 *zu Geederen* (UB Mallinckrodt II Nr. 58 S. 33)
 1609 *bauerschaft von Genderen* [!] (UB Mallinckrodt II Nr. 430 S. 172)
 1615 *Bauerschaft von Geudern* (v. Steinen III, 22 S. 1565)
 1617 *Gedern* (UB Mallinckrodt II Nr. 587 S. 228)
 1638 *bauerschaft von Gederen* (UB Mallinckrodt II Nr. 1094 S. 351)
 1841 *Gedern* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 55)

[†] NIEDERGEDERN

- 1397-1429 *to Nederen Geyrderen* (UB Volmerstein S. 490 Nr. 85)

OBERGEDERN, GUT

- 1250-1300 *mansus in Overengerdere* (UB Volmerstein S. 426 Nr. 23)
 1313 *in Overengerdere* (UB Volmerstein S. 431 Nr. 32)
 1351-1432 *in Overengherderen* (UB Volmerstein S. 442 Nr. 5)
 1351-1432 *mit dren hoven belegen to Overenghederen* (UB Mallinckrodt I Nr. 29 S. 19)
 1397 (A. 1678) *to Overengederen* (UB Mallinckrodt II Nr. 68a S. 397)

I. Die Identifizierung eines Belegs 1399-1421 *Johannem dictum Gederna* (Urb. Werden II 157 Z. 31) ist unklar, weswegen er nicht in der Belegreihe angeführt wird.

II. Barth, Gewässernamen S. 137 meint, der ON sei aus einem Dat. des GewN **Geder* (heute Gederbach) hervorgegangen. Greule, Gewässernamenbuch S. 168 geht von der Form 1287 *Gerdene* aus, aus der sich die Formen auf *-ere(n)* durch Lautwandel erklären ließen. Es handele sich um eine Bildung mit dem Suffix germ. *-*ina* zu germ. **garda*- 'Fischzaun'. Vergleichbar seien Gehrden, Region Hannover, und Gerden, Kr.

Osnabrück. Der Parallelen wegen handele es sich es sich vermutlich primär um einen ON, der auf den Bach übertragen worden sei.

III. Bildung mit dem *-r*-Suffix. Die Belegreihe zeigt Formen *Gerder-* und *Geder-* (mit kleineren Varianten), die z.B. 1486 in derselben Quelle nebeneinander verwendet werden. Die Form 1287 *Gerdene* bleibt dagegen vereinzelt, und es ist nicht auszuschließen, daß sie verschrieben ist. Barth berücksichtigt dieses Nebeneinander der Formen nicht und beginnt seine Belegreihe erst 1397. Da ein Ausfall eines *-r* durch totale Dissimilation vom zweiten *-r* plausibler erscheint als eine im Mnd. auf wenige Fälle (z.B. *werder* für *wedder* 'wieder') beschränkte sekundäre Entstehung (vgl. Lasch, Grammatik § 245 und § 249), ist von *Gerderen* auszugehen. Das auslautende *-en* ist mit Barth als Flexionsendung des Dat. Sg. zu verstehen. Das beschriebene Nebeneinander der Formen zeigt den Ablösungsprozeß der älteren durch die neuere Form an, wobei innerhalb desselben Quellenbestandes damit zu rechnen ist, daß ältere Schreibungen noch beibehalten wurden, als die sprechsprachliche Form sich bereits gewandelt hatte. Während bei der Feststellung der Basis den Ansatz von Greule zu folgen ist, ist zu fragen, ob die spezifische Bedeutung 'Fischzaun', die er aufgrund norw. Vorkommen ansetzt (vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 166 zum GewN Garte), auch hier anzunehmen ist. Sie ist nicht ausgeschlossen, aber ebensogut ist es möglich, mit NOB I S. 164 von einer allgemeineren Bedeutung für eine Einhegung auszugehen, man vergleiche etwa anord. *garda* 'Zaun, Hof, Garten' und die weitere, bei Kluge/Seebold S. 333 dargestellte Sippe um nhd. *Garten*. Ginge man mit Greule von einem *-n*-Suffix aus, müßte der angenommene, aber nicht näher spezifizierte Wandel *-n* > *-r* lange vor dem Einsetzen der Überlieferung vermutet und das *-n*- von 1287 als Reflex der ursprünglichen Form aufgefaßt werden. Es erscheint dagegen der Belegentwicklung angemessen und daher sinnvoller, von einer Bildung mit dem *-r*-Suffix auszugehen und einen präsuffixalen Vokal *-i-* anzunehmen, um den Umlaut des Stammvokals zu erklären. Die totale Dissimilation des ersten *-r* stützt diese Annahme, denn sie setzt ein zweites *-r* voraus. Dieser Umlaut wird 1220 auch mit *-i-* verschriftlicht, was für die Kürze des Vokals spricht. Spätmittelalterliche Diphthongschreibungen ändern an der Einschätzung seiner Herkunft nichts. Als Ausgangsform ist somit eine flektierte Stellenbezeichnung **Gardiron* oder ein verlorener GewN **Gardira* zu erschließen, zu dem eine flektierte Stellenbezeichnung im Dat. Pl. gebildet wurde. Erstere wäre als 'Stelle bei/mit einer Einhegung', eventuell 'Stelle bei/mit Fischzäunen', letzterer als 'Fluß bei einer Einhegung', möglicherweise 'Fluß mit Fischzäunen' zu deuten. Die zusätzlichen flektierten BW mnd *över* 'oberes' und mnd. *nēder* 'niederer' bezeichnen Teile des Siedlungsareals bzw. zugehörige Höfe. Während *Ober-* in Gut Obergedern noch benannt wird, kam das BW *Nederen-* außer Gebrauch.

GENNEBRECK (Sprockhövel)

1486 *in der Gendenbraken buyr* (Timm, Schatzbuch S. 113)

1705 *Gembecker* [!] *Baurschafft* (Timm, Kataster S. 304)

1841 *Gennebräck* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 65)

II. Der ON wird von Derks, Sprockhövel S. 83ff. ausführlich unter Abhandlung älterer Deutungen behandelt. Derks weist darauf hin, daß der ON nicht von dem des ca. 4 km ost-südöstl. gelegenen Nächstbreck (Wuppertal, 1486 *im Nestenbraken*) zu trennen sei. Es handelt sich nach Derks um aufeinander bezogene ON, die durch ihre BW unterschieden sind. Das GW ist nach Derks zu as. **braka*, mnd. *brāke* 'gebrochenes

Holz, Zweig, Astholz' zu stellen, womit metonymisch auch der Niederwald gemeint sein könne, in dem Holz gebrochen werden könne. Er wendet sich insbesondere gegen die in der Forschung häufig vertretene Verbindung des GW mit mnd. *brāk(e)* 'Brache, die zur neuen Pflügung ansteht, Neubruch-Land' (Derks, Sprockhövel S. 83), da damit nur ein zwischenzeitlicher Zustand bei der Landbearbeitung benannt werde, womit man „kaum einen auf Dauer angelegten Siedlungsplatz“ charakterisiere. Das BW von Nächstebreck verbindet Derks mit mnd. *negest, nest* 'nächst', das von Gennebreck mit mnd. *jenne, genne* 'jener, derjenige' mit unorganischem Einschub eines *-d-*. Bezeichnet würde die Lage der Orte als nächstgelegen bzw. jenseits von etwas gelegen. Eine ähnliche Einschätzung findet sich außer in der von Derks angeführten Literatur auch bei BuK Schwelm S. 13, wo das GW allerdings zu „Bracken = Sumpf“ gestellt wird. Dort wird eine Blickrichtung von Schwelm aus angenommen, bei der Gennebreck jenseits des Bergkammes liege.

III. Bildung mit dem GW *-brake*. Zum GW ist die ausführliche Dokumentation des Wortes bei Derks heranzuziehen. Das BW ist mit dem in as. *jendro* 'entfernter liegend', *jenovar* 'dort drüben', mnd. *jēne, jenne* 'jener', mnd. *jēn(e)half* 'jenseits', mnd. *jen(e)sīt* 'jenseits' enthaltenen Element *jen-* zu verbinden, das bereits im As. als *gen-* erscheint, was mit dem Charakter des as., mnd. *-g-* als Reibelaut zusammenhängt (Galée, Grammatik § 241ff. und § 251; Lasch, Grammatik § 342). Damit ist die von BuK Schwelm und von Derks vertretene Deutung zu bestätigen. Der von Derks genannte sekundäre Dentaleinschub findet sich auch bei mnd. *jentsīt* zu mnd. *jen(e)sīt* 'jenseits' (Mnd. Handwb. II Sp. 483). Benannt wurde also ein im Vergleich zu Nächstebreck aus der Blickrichtung des Betrachters 'jenseitig' gelegener Niederwald, in dem Holz gebrochen werden konnte.

[†] GERNINGHAUSEN (Sprockhövel)

Lage: Ca. 1,4 km südwestl. von Haßlinghausen im Bereich der Agetexstraße.

1309 (A. um 1500) *in Gernynchuyssen* (WUB XI Nr. 646 S. 374)

1347 *Godschalcus de Gerninchusen* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 851 S. 427)

um 1350 *Genrinchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/2 S. 104)

1486 *Peter to Gerynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 113 Nr. 3315)

1705 *Herman Wolff zu Geringhausen* (Timm, Kataster S. 309 Nr. 5454)

1841 *Gerninghausen (Bauerhöfe)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 66)

I. Beim Beleg zu 1309 folgt Derks, Sprockhövel S. 65 der Lesung *Gerynch-* bei Aders, Gevelsberg Nr. 45 S. 17. Diese ist mit der Neuedition in WUB XI zu korrigieren. Für den Beleg von um 1350 nimmt Derks entsprechend eine Verschreibung aus *Gerrinch-* an; es dürfte sich aber eher um eine Verschreibung aus *Gerninch-* handeln, was durch den Beleg von 1347 gestützt wird.

II. Aufgrund der von ihm bevorzugten Lesung nimmt Derks, Sprockhövel S. 65 den PN *Gēro* als Erstbestandteil einer *-inghūsen-*Bildung an.

III. *-inghūsen-*Bildung. Aufgrund der älteren Belege ist der PN *Gēro* als Erstbestandteil wenig wahrscheinlich. Die Belege lassen auf einen PN *Gerni/Gerno* schließen. Dieser ist im As. nicht belegt, wohl aber KurzN wie *Germo* und *Gerilo*, deren erster als zweistämmige Kürzung von einem Vollnamen wie *Gērman* oder *Gērmar* bzw. als mit dem *-l-*-Suffix gebildeter KoseN zu einem PN *Gēri/Gēro* (beide zum Stamm *GAIRU*, Förstemann, Personennamen Sp. 571ff.; dieser zu as. *gēr* 'Speer, Wurfspieß') zu erklären

sind (Schlaug, Personennamen S. 94; Schlaug, Studien S. 198). Auf hdt. Gebiet ist der PN *Gerni/Gerno* jedoch bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 574). Das erste *-n-* schwand durch totale Dissimilation vom *-n-* des Suffixes. Es spricht also nichts dagegen, den ON mit 'bei den Häusern der Leute des *Gerni/Gerno*' zu umschreiben.

GERTHE (Bochum)

um 890 *in wil[la] Gerthrium* (Urb. Werden I S. 72 Z. 17)

um 1150 *in Gerthere* (Urb. Werden I S. 214 Z. 4)

1392 *to Garte* [...] *in dem kerspele to Harpen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 53 S. 4)

1438 *to Gherte* [...] *in kerspele van Harpen* (UB Bochum Nr. 47 S. 38)

1438 *to Gerte* (UB Bochum Nr. 48 S. 40)

1465 *Gerte* (Darpe, Bochum S. 82)

1486 *Gerte* (Timm, Schatzbuch S. 30)

Ende 15. Jh. *Gerte* (Darpe, Bochum S. 106)

1538 *tho Gertte* (UB Wanne Nr. 42 S. 24)

1658 *zu Gerte* (UB Bochum Nr. 304 S. 204)

1705 *Baurschafft Gerte* (Timm, Kataster S. 156)

1841 *Gerthe* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 75)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1014 stellt den ON zu ahd. *gart*, as. *gard* als Bezeichnung für ein eingefriedetes Grundstück. Im Plural bedeute es 'Wohnung, Haus'. Die beiden ältesten Formen führt er auf **gard-heri* zurück. Der ON enthält nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1346 das GW *-heri*, das mit ndt. *hār*, mhd. *hare*, *here* 'Schärfe' zusammenhänge und wohl „einen (ursprünglich) scharfen, länglichen, kleinen höhenzug“ bezeichne (ähnlich Jellinghaus, Ortsnamen S. 83). In Einzelfällen sei bei diesen ON jedoch auch mit dem Suffix *-ari* oder mit einem anderen, sonst unbekanntem GW gleicher Lautgestalt zu rechnen. Gysseling, *Woordenboek* I S. 401 stellt das GW zu germ. **haru-* 'sandiger Hügelrücken', das im Dat. Pl. vorliege, und das BW zu germ. **gardjō-* 'Gerte, Zweig'.

III. Förstemann und Gysseling nehmen lautlich ähnliche, aber etymologisch unterschiedliche Wörter als BW an. Förstemanns Ansatz setzt as. *gard¹* m. 'Garten; (Pl.) Haus; Ort, Wohnsitz, Erdkreis, Erde' als BW voraus, zu dem auch as. *gardo* m. 'Garten' mit schwacher Flexion gehört. Gysselings Deutung entspricht dagegen as. *gerdia* f. 'Rute, Strahl'. Das As. kennt außerdem noch as. *gard²* m. 'Treibstecken, Gerte' (zu den Wortsippen vgl. Kluge/Seebold S. 333f. [*Garten*] und S. 351 [*Gerte*]). Alle genannten Wörter enthalten nach dem *-r-* ein auf westgerm. **-d-* zurückgehendes *-d-*, das nicht identisch mit dem Reibelaut westgerm. **-p-/*-d-* ist. Dieses westgerm. **-d-* wird im As. inlautend in der Regel *-d-* geschrieben, doch es gibt eine Reihe von Abweichungen in den Quellen (etwa *-rd-* statt *-rd-*), und auslautend kann es zu *-t* verhärtet werden (Gallée, *Grammatik* § 272ff.). In wenigen Fällen wird *-d-* mit *-th-* wiedergegeben, und davon sind einige als rein graphische Abweichungen, andere als Fehler zu werten bzw. sie treten in einer bestimmten Quelle im Part. Präs. auf, was hier keine Rolle spielt (Gallée, *Grammatik* § 174). Den Schlüssel zum Ansatz des GW *-heri* liefert für die bisherigen Deutungen offenbar der Beleg um 1150 *Gerthere*. Dann wäre das *-t-* als im Silbenauslaut verhärtetes *-d-* anzusehen, und *-here* stünde für abgeschwächtes *-heri*, wie es beim Beleg um 1050 *Enhere* (Urb. Werden I S. 138 Z. 19; dazu Derks, *Einern* I S. 41ff.) für den Hof Einern nördl. von Wuppertal der Fall ist. Für den ältesten Beleg

Gerthrium wäre anzunehmen, daß die intendierte Form **Gertherium* war und daß der Stammvokal des GW durch einen Schreibfehler ausfiel, denn ein tatsächlicher Schwund ist in dieser frühen Zeit nicht zu erwarten. Das Flexionselement enthält ein *-i-*, das den Umlaut von *-a-* > *-e-* beim BW erklärt. Segmentiert man den ON versuchsweise anders, nämlich als *Gerth|[e]rium* bzw. *Gerth|[e]ri*, wäre er als Ableitung mit dem *-r-*-Suffix zu beschreiben. In diesem Falle wäre der Auslaut des BW auf westgerm. **-b-/*-d-* zurückzuführen und kaum auf *-d-*. Ein etymologischer Anschluß ist unter dieser Bedingung nicht zu finden. Insgesamt hat die Einteilung des ON nach Förstemann und Gysseling daher die höhere Wahrscheinlichkeit; das GW ist also *-heri*, für das in der Forschung zwei verschiedene Etymologien erwogen werden, die es mit Wörtern für ‘scharf’ bzw. für ‘steinig’ verbinden (vgl. den GW-Artikel zu *-heri*). Topographisch gesehen könnte die erste Möglichkeit durch einen ausgeprägten Abfall des Geländes nordwestl. des Orts, südl. der K 19 in Richtung Hiltrop motiviert worden sein, und auch ein Bezug auf eine steinige Umgebung ist bei von Höhen geprägtem Gelände möglich. Die Wortsippe um as. *gard*¹ m. ‘Garten; (Pl.) Haus; Ort, Wohnsitz, Erdkreis, Erde’, deren Bedeutungskern ‘Einhegung’ ist (vgl. auch Falk/Torp S. 129), erscheint in Verbindung mit diesem GW als Grundlage plausibler als ein Wort mit der Grundbedeutung ‘Rute, Stange’ (vgl. Falk/Torp S. 133), doch bleibt das letztlich eine Vermutung. Während as. *gerdia* ‘Rute, Strahl’ ein *-i-* als Umlautfaktor enthält und im As. auch den Umlaut *-a-* > *-e-* zeigt, hätte bei Annahme von *gard*¹ das auslautende *-i-* des GW den Umlaut bewirkt und auch dessen Stammvokal möglicherweise assimilierenden Einfluß gehabt. Die Flexion wechselt bis zur Mitte des 12. Jh. vom Dat. Pl. zum Dat. Sg. Das GW schwindet danach nahezu vollständig, wenn man das auslautende *-e* überhaupt als ein Überbleibsel des GW betrachten kann. Die lückenhafte Überlieferung des ON läßt keine genauere Beurteilung dieses Vorgangs zu. Der ON ist also durch eine ihrer Form nach markante oder aber steinige Stelle im Gelände motiviert worden, an der sich eine Einhegung, vielleicht schon eine Siedlung befand.

GEVELSBERG (Gevensberg)

- z.J. 1225 (um 1240, A. 15. Jh.) *in loco qui vocatur Givelberg* (Vita Engelberti S. 283 Z. 12)
 1235 *ecclesie de Gyevilberch* (WUB VII Nr. 435 S. 189)
 1235 *apud Gyevilberg* (WUB VII Nr. 435 S. 189)
 1235 *ecclesie de Givelberg* (WUB VII Nr. 436 S. 189)
 1240 *conventus de Gyevilberg* (WUB VII Nr. 495 S. 220)
 1240 *ecclesie Gyvelberg* (WUB VII Nr. 498 S. 221)
 1241 *abbatissa [...] in Gevelberge* (WUB VII Nr. 503 S. 223)
 1250 *conventui in Gyvelberg* (WUB VII Nr. 737 S. 327)
 1258 *monasterii in Gevelberg* (WUB VII Nr. 993 S. 450)
 1273 (A. 14. Jh.) *ecclesie in Gevelsberge* (WUB VII Nr. 1483 S. 677)
 1273 (A. 14. Jh.) *apud Gevelsberch* (WUB VII Nr. 1483 S. 677)
 1280 *conventus in Givelberg* (WUB VII Nr. 1728 S. 797)
 1292 *conventui in Givelsberge* (WUB VII Nr. 2221 S. 1050)
 1301 *sororibus de Gevelberge* (WUB XI Nr. 39 S. 19)
 1303 *ecclesie in Gyuelberghe* (WUB XI Nr. 290 S. 149)
 1305 *ecclesie in Gevelsberge* (WUB XI Nr. 416 S. 215)
 1311 *conventui in Geyuelberg* (WUB XI Nr. 903 S. 517)
 1311 *conventui in Gyuelberg* (WUB XI Nr. 910 S. 520)
 1312 *conventui de Gyuelberg* (WUB XI Nr. 924 S. 527)

- 1325 *convente thime Gyuelberghe* (WUB XI Nr. 2215 S. 1313)
 1325 *monasterii in Geuelberg* (WUB XI Nr. 2215 S. 1313)
 1325 *monasterii in Geuellberg* (WUB XI Nr. 2245 S. 1332)
 1348 *eyner kloster vrouwen thom Ghevelsberghe* (UB Mallinckrodt I Nr. 26 S. 16)
 1351-1432 *by deme Gevelsberge in parrochia Zwelme* (UB Volmerstein S. 457 Nr. 190)
 1375 *Gyvelberg* (Derks, Gevelsberg S. 59)
 1434 *achter dem cloester to dem Gevelsberge* (UB Volmerstein Nr. 1145 S. 403)
 1459 *des klostere tom Gevelsberge* (UB Mallinckrodt I Nr. 216 S. 110)
 1549 *in Gevelsberge* (Linneborn, Reformtätigkeit S. 176)
 1599 *Stiftzjungkfrouwen zum Gevelßberge* (UB Bochum Nr. 276 S. 186)
 1630 *Gevelßbergh* (UB Breckerfeld S. 251)
 1639 *Gevelsberg* (UB Mallinckrodt II Nr. 1108 S. 354)
 1705 *Stift Gevelsberg* (Timm, Schatzbuch S. 215)

I. Zum Erstbeleg sind die quellenkritischen Anmerkungen bei Derks, Gevelsberg S. 58 mit S. 77 Anm. 93 und 94 sowie S. 65 zu vergleichen. Demnach kann der Beleg später interpoliert worden sein.

II. Die Deutungsgeschichte des ON wird von Derks, Gevelsberg S. 58ff. ausführlich nachgezeichnet und braucht daher hier nicht in allen Einzelheiten rekapituliert zu werden. Derks lehnt insbesondere die Ansicht ab, daß das Erstglied ein PN sei, da das *-s-* in *Gevels-* erst spät eingefügt wurde und kein Flexionszeichen sei. Sprachlich zu erwägen sei dagegen das Wort *Giebel*, das als metaphorische Bezeichnung nach dem Aussehen des Bergs wie ein Giebel möglich sei (Derks, Gevelsberg S. 61). Es sei allerdings semantisch anders zu betrachten als bisher angenommen. Derks weist darauf hin, daß in der Nähe Gevelsbergs 1225 der Mord an dem Kölner Erzbischof Engelbert II. stattgefunden hatte. Damit sei eine Analogie zum biblischen Calvarienberg als *Golgotha* 'Schädelstätte' möglich. Die Ausgangsform des BW wird als *Givil-* mit späterer mnd. Zerdehnung des ersten *-i-* zu *-ē-* angesetzt und dieses als Bezeichnung für den 'Schädel' gedeutet. Da der Name Gevelsberg über die längste Zeit als Name des Klosters überliefert sei, diese Benennung erst nach der Tat von 1225 greifbar werde, während sie nicht einmal im Quellenbericht bei Caesarius für die ursprüngliche Version des Textes vorausgesetzt werden könne (Derks, Gevelsberg S. 65), kommt Derks zu dem Schluß, daß die Benennung bewußt in der Folge der Ermordung Engelberts II. erfolgte, sich auf das Kloster bezog und dieses unter Anlehnung an das biblische Vorbild als 'Schädelberg' bezeichnete. Gegen diese Deutung wendet Flöer, Gevelsberg S. 206f. ein, daß weder die alte Namenlosigkeit der umliegenden Hügel durch das Fehlen im Bericht des Caesarius zwingend belegt sei, noch, daß es Anzeichen dafür gebe, daß die alte Bedeutung 'Schädel' für mnd. *gēvel* zum Zeitpunkt der Benennung im Mnd. noch lebendig gewesen sei. Das sei aber für die von Derks angenommene Außenwirkung der Benennung erforderlich gewesen. Der Berg sei deswegen eher nach seiner Form benannt worden.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der Name des Klosters, der erst 1886 auf die Stadt überging (Timm, Ortschaften S. 53), beruht auf einem FlurN. Der Darstellung der Lautentwicklung des ON von Derks mit mnd. Zerdehnung *-i-* > *-e-* und erst sekundärem Einschub eines *-s-* ist zuzustimmen, ebenso dem Ausschluß eines PN und dem Vorliegen eines Vertreters der Wortsippe um *Giebel* als BW und den damit verbundenen etymologischen Erörterungen. Gegen die von ihm vorgeschlagene Deutung sprechen jedoch die unter II. genannten Einwände. Zwar lassen sich auch in Quellen des 13. Jh. FlurN finden, doch hängt ihre Erwähnung davon ab, ob sie im Zusammenhang

der jeweiligen Quelle (Urkunde, erzählender Text) von Belang sind. Ihre Nicht-Erwähnung bedeutet keineswegs ihre Nicht-Existenz, und es ist nicht ersichtlich, warum markante Punkte im Gelände keinen Namen getragen haben sollten, nur weil er mehr oder weniger zufällig unerwähnt blieb. Die Kenntnis mancher älterer FlurN beruht sogar darauf, daß sie zu ON oder, wie hier, zum Namen eines Klosters wurden und damit ihre Chance stieg, als Orte von Geschäften oder Begebenheiten erwähnt zu werden, und so kann es auch hier gewesen sein. Vor allem ist einzuwenden, daß das noch im As. als *givillia* 'Schädel, Haupt' bezeugte Wort (vgl. as. *geval* 'Schädel, Hirnschale') im Mnd. keine Entsprechung mehr hat, und für mnd. *gēvel* 'Giebel, Giebelwand', den sprachlichen Nachfolger von as. *geval* 'Schädel, Hirnschale', die von Derks geforderte Bedeutung nicht belegt ist. Eine Benennung als 'Schädelstätte', wie es sie im Ahd. mit *gebalstat* 'Schädelstätte' als Lehnübersetzung von hebr. Golgotha bezeugt ist, ist daher zu bezweifeln. Es erscheint plausibler, vom BW mnd. *gēvel* auszugehen und anzunehmen, daß der Berg nach seinem Aussehen benannt wurde und daß dieser FlurN für das Kloster übernommen und später zum Siedlungsnamen wurde.

† GIESENBERG

Lage: Auf dem Gelände des heutigen Revierparks Gysenberg südl. von Sodingen.

- 1319 *Cesarius de Gisenberge* (WUB XI Nr. 1608 S. 940)
- 1368 *Ernest van Ghisenberch* (UB Dortmund I Nr. 835 S. 616)
- 1375-78 *Rotgher van dem Gysenberge der juncge* (UB Dortmund III Nr. 15 S. 9)
- 1389 *Herman Gysenberg* (Mette, Fehde S. 222)
- 1389 [*Herman*] *Gizenberge* (Mette, Fehde S. 236)
- 1392 *to dem Gysenberge* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 50 S. 4)
- 1393 *tom Gisenberge* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 250 S. 126)
- 1475 *Arnoldo de Gysenberge* (UB Hattingen 2 Nr. 51 S. 12)
- 1475 *Arnold(us) de Gysenbergh* (UB Hattingen 2 Nr. 51 S. 12)
- 1486 *Schult van Gysenberg* (Timm, Schatzbuch S. 40 Nr. 413)
- 1561 (A. 1567) *Arnt vam Gysenberghe* (UB Wanne Nr. 77 S. 43)
- 1687 *Sibilla von u. zu dem Gisenbergh* (UB Mallinckrodt II Nr. 64 S. 445)
- 1705 *Voß am Gißberge* (Timm, Kataster S. 181 Nr. 3104)
- 1841 *Gisenberg (Bauerschaft)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 81)
- 1841 *Haus Gisenberg* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 81)
- 1842 *Gem. Giesenberg* (PL 25 Blatt Nr. 4408)

I. BuK Dortmund-Land S. 35 gibt ohne Nachweis an, die Herren von Giesenberg seien bereits im 13. Jh. bezeugt.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 26 nimmt das GW *-berg* an.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der ON beruht somit auf einem FlurN, in diesem Fall dem der Geländeerhebung südl. von Sodingen, und diese Herkunft ist in der Überlieferung an Fügungen mit *van dem*, *to dem* u.ä. noch zu erkennen. Ein appellativischer Anschluß des BW gelingt nicht, weswegen die Lösung im Bereich der Namen zu vermuten ist. Zunächst kommt der schwach flektierte KurzN *Gīso* in Betracht. Dieser ist nach Förstemann, Personennamen Sp. 644 „sehr häufig“ bezeugt, im as. PN-Bestand jedoch nicht belegt. Förstemann stellt ihn zu einem Stamm *gis* (Förstemann, Personennamen Sp. 642ff.), der unklar sei und vielleicht die „einfache gestalt des unten folgenden *gisil*“ darstelle. Kaufmann, Ergänzungsband S. 134 und S. 147f. geht dagegen von einer ablautenden Form zu germ. **gais-* aus, das „die ältere Form von germ.

**gaira*-“ (Kaufmann, Ergänzungsband S. 137) sei, das in PN mit *-gēr-* enthalten sei (zu as. *gēr* ‘Speer, Wurfspieß’). Der Stamm ist nach Kaufmann sehr alt und keine Verkürzung aus GISIL (zu as. *gisal* ‘Geisel, Bürge’; Förstemann, Personennamen Sp. 647ff.); vielmehr liege eine alte etymologische Verwandtschaft vor. Früh bezeugte ON mit diesem PN als BW nennen Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1056f. und Gysseling, Woordenboek I S. 391. Ein PN mit langem Stammvokal würde auch erklären, warum sich dieser nicht veränderte, während ein kurzes *-i-* von der mnd. Zerdehnung erfaßt worden wäre. Gegen einen flektierten PN könnte man einwenden, daß PN mit dem GW *-berg* selten sind und daß der PN im As. nicht belegt ist. PN als BW solcher Bildungen sind in der Tat nicht häufig und nicht immer sicher von Appellativen zu unterscheiden (vgl. für die Region WOB 6 S. 518 mit Hinweisen auf ON wie Arnsberg oder Eversberg im Hochsauerlandkreis, bei denen PN oder Tierbezeichnungen möglich sind). Doch sie fehlen in der Überlieferung keineswegs (vgl. etwa WOB 8 S. 119ff. zu Heinsberg, Kr. Olpe, und WOB 12 S. 377f. zu Wixberg, Märkischer Kreis). Daß der PN nicht im As. überliefert ist, ist für sich genommen kein zwingendes Argument. Dieser Umstand kann auf einem Zufall beruhen, darauf, daß der Namenträger kein Sachse war, oder aber, bei einer jüngeren ON-Bildung, daß der PN sich erst in späterer Zeit im Untersuchungsgebiet etablierte. Die Überlieferung des ON setzt erst verhältnismäßig spät ein und läßt das tatsächliche Alter des Namens nicht erkennen. Wenn man von einem wesentlich älteren Namen ausgeht, könnte man *-en-* als abgeschwächtes Suffix (< **-ina*) betrachten. Das BW könnte dann seinerseits als Name aufgefaßt werden, der dem Bergnamen vorausging, nämlich als ansonsten verloren gegangener Name eines Bachs **Gisina* in der Umgebung. Die Basis einer solchen Ableitung, der Stamm **gis-*, ist möglicherweise im GewN Giesel (links zur Fulda) enthalten, der nach Greule, Gewässernamenbuch S. 175 zuerst als 820 (A.) *Gysilaha* belegt ist und eine Ableitung mit dem *-l-*-Suffix von diesem Stamm enthält. Greule stellt ihn unter Vorbehalt als ablautende Form zu germ. **gais-* ‘antreiben, lebhaft bewegen, bewegt sein’, eine Benennung nach der Fließcharakteristik, wie sie bei älteren GewN gängig ist. Wie man sieht, kann diese Herleitung auch angesichts der spät einsetzenden Überlieferung nicht als sicher bezeichnet werden, und lautlich gesehen ist der Ansatz eines Kurzvokals wegen der mnd. Zerdehnung problematisch. Im ganzen ist eine Deutung als ‘Berg des *Giso*’ mit weniger Schwierigkeiten verbunden.

IV. BuK Dortmund-Land S. 35; PL 25 Blatt Nr. 4408 (1842 und 1927); Timm, Ortschaften S. 53.

GRUMME (Bochum)

- um 1150 *de Grumheim* (Urb. Werden I S. 213 Z. 9)
- vor 1220 *Crumeheim* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 34)
- um 1220 *Grummeheim* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
- 1321 *Hugone de Grumhem* (UB Bochum Nr. 3 S. 9)
- 1. Hälfte 15. Jh. *to Grummen* (Arens, Heberegister S. 16)
- 1467 (A.) *to Grummen* (UB Bochum Nr. 108 S. 75)
- 1486 *Grummen* (Timm, Schatzbuch S. 29)
- Ende 15. Jh. *Grumme* (Darpe, Bochum S. 106)
- 1519 *Grummen* (Darpe, Bochum S. 100)
- 1547 *Grummen* (Darpe, Bochum S. 215)
- 1599 *Grumme* (Darpe, Bochum S. 216)

- 1664 *Grumme* (Darpe, Bochum S. 339)
 1705 *Baurschafft Grum* (Timm, Kataster S. 165)
 1841 *Grumme* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)

I. Das Register der Vogteirollen Stift Essen stellt die Belege von um 1220 zu Krumpen in Schuir westl. von Essen-Werden. Die Kontexte sprechen jedoch für Grumme (vgl. Timm, Ortschaften S. 54). Der Ort wird im Abschnitt über den Oberhof Hordelhof (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21 und S. 34; → Hordel) zwischen Hamme und → [†] Marmelshagen aufgezählt. Im Abschnitt über den Oberhof Viehof (Vogteirollen Stift Essen Nr. 20 S. 23 und S. 36) wird er nach Hamme und Bochum vor Hildorp genannt. Die ältere Rolle hat jeweils die Form *Crumeheim*, die jüngere *Grummeheim*. Zur Datierung des Belegs aus der 1. Hälfte des 15. Jh. (Arens, Heberegister) → Asbeck.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1119 stellt den ON zu einer Reihe von ungedeuteten Fällen. Jellinghaus, Ortsnamen S. 79 nimmt das GW *-hēm* an.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Die Belege bis 1321 zeigen das BW noch deutlich und geben das aus germ. **-ai-* entstandene *-ē-* mit *-ei-* wieder (Gallée, Grammatik § 91). Die Vogteirollen des Stifts Essen zeigen ein *-e-* als Sproßvokal, der keinen Bestand hat. Das GW wird durch Abschwächung des Stammvokals und Dissimilation des auslautenden *-m-* vom *-m-* des BW zu *-n-*. Schließlich entfällt das auslautende *-n-*. Die ältere Vogteirrolle Stift Essen (vor 1220) scheint das BW mit mnd. *krum* 'krumm, gebogen' in Verbindung gebracht zu haben, doch diese Form ist nicht repräsentativ, wie, von den übrigen Belegen abgesehen, bereits die etwas jüngere Vogteirrolle Stift Essen zeigt. In der überlieferten Form ist das BW zu mnd. *grum* 'Überbleibsel, Abfall' zu stellen, das nach Mnd. Handwb. II Sp. 177 auch als Übersetzung von lat. *pulvis* 'Staub, Sand, Asche' vorkommt und wie mnd. *grūs* 'Schutt, zerkleinerte Rückstände, zerstoßene Steine, Steinschutt, Ziegelbrocken; zerstoßene Pflanzen (in der Heilkunde)' verwendet werden konnte. Zur Motivation läßt sich nur die Vermutung anstellen, daß die Art des Bodens eine Rolle gespielt hat, der vielleicht besonders fein gewesen sein mag.

GRUNDSCHÖTTEL (Wetter/Ruhr)

- 1327 *Hermannus de Gruntschotele* (UB Dortmund I Nr. 456 S. 317)
 1339 (A.) *in Grondschottelen* (Schnettler, Alt Volmarstein S. 205)
 1377 *Herman van Grüntscotele* (UB Dortmund II Nr. 116 S. 133)
 1486 *Gruytschotteler burschop* (Timm, Schatzbuch S. 127)
 1486 *Tonyess to Gruntschottelen* (Timm, Schatzbuch S. 127 Nr. 3789)
 1551 *Gruntscotlen* (Timm, Ortschaften S. 54)
 1705 *Johan zu Grundtschottel* (Timm, Kataster S. 352 Nr. 6324)
 1841 *Grundschtötel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 57)

III. Beim GW wird man am ehesten als Diminutivbildung in der Wortfamilie um mnd. *schot* 'Verschluß, Schleuse, Holzwand', ae. *scot* 'Verschluß, 'Schutzwand, Sperrwand; Verschluß, Einfriedung' zu suchen haben, die auch sonst in FlurN und ON Westfalens, Englands und der Niederlande vertreten ist (dazu ausführlich WOB 2 S. 436 zu Schötmar; Kr. Lippe). Aus semantischen Gründen kann man dagegen wohl kaum mnd. *schōtel(e)*, *schöttele* 'Gefäß, Schüssel, Schale' annehmen. Das BW ist zu as. *grund* 'Grund, Boden; Tiefe, Abgrund', mnd. *grund* 'Grund, Boden, Erde, Erdboden' zu stellen. Im Mnd. ist das vergleichbare, auch in Bezug auf das GW etymologisch verwandte Kom-

positum *gruntschütte* '(Schleuse), Grundschott, zum Stauen, Abhalten des Wassers; Schütt am Grundwerk einer Mühle' belegt (mit WOB 2 S. 436 zu mnd. *schütten* 'durch Absperrung in der Bewegung behindern'; Wasser stauen; Personen festsetzen'). Eine zweite Möglichkeit bestünde darin, eine *-l*-Ableitung zu as. *scot* 'Geschoß', as. *scozōn* 'schnell dahinschießen' zu vermuten und damit einen verlorenen, durch die Fließgeschwindigkeit des Wassers motivierten GewN anzunehmen, doch liegt Grundschöttel nicht an einem Bach oder Fluß und zu weit abseits von der Ruhr und der Ennepe, um diese Möglichkeit zu stützen. So bleibt die Annahme eines Bauwerks, vielleicht einer Einhegung, am oder im Boden, die vermutlich die Benennung motivierte.

GÜNNIGFELD (Bochum)

12. Jh. in *G[ü]nninkfelde* (Crecelius, Trad. Werd. II § 113 S. 13)
 1291 *de Gunnincvelde* (WUB VII Nr. 2206 S. 1042)
 1337 *Gunninchvelde* (Timm, Ortschaften S. 55)
 1412 in *G[unnin]velde* (Urb. Werden II S. 123 Z. 3)
 1420 *Diderich Vryman van Gonnentvelde* [!] (UB Bochum Nr. 38 S. 32)
 1486 *Gunninckveldt* (Timm, Schatzbuch S. 48)
 Ende 15. Jh. *Günninkvelde* (Darpe, Bochum S. 106)
 1523 *Gueninckfelt* (INA Ahausen Nr. 353 S. 130)
 1611 *Gunninckfeldt* (INA Ahausen Nr. 622 S. 239)
 1705 *Gunnichfeldt* (Timm, Kataster S. 190)
 1705 *Baurschafft Günnigfeldt* (Timm, Kataster S. 192)
 1841 *Günnigfeld* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 78)

I. Der Erstbeleg gehört einer Notiz an, die einer im 12. Jh. abgeschriebenen Urkunde Abt Ottos von Werden von 1092 hinzugefügt wurde und deren Inhalt die Zeit des Ausstellers um 1100 betrifft. Die Lesung *-ū-* folgt Gysseling, *Woordenboek* I S. 430; die Edition hat *-(i)u-*. Zur Lesung des Belegs von 1412 vgl. die Anm. der Edition. Ein nur bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1128 genannter Beleg um 1150 *Giunninkfelde* der Urb. Werden, gegen Förstemanns Gepflogenheiten ohne Seitenzahl genannt, ist nicht auffindbar. Vermutlich handelt es sich um den Erstbeleg mit fehlerhafter Editionsangabe.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 862 und Sp. 1128 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-feld*, ebenso Jellinghaus, Ortsnamen S. 65. Als Erstbestandteil liegt nach Förstemann ein PN des Stammes GUND vor. Gysseling setzt eine vorausgehende Grundform germ. **Gundingo feldu-* 'Ödland der Leute des Gundi' an.

III. *-ingfeld*-Bildung. Das GW *-feld* ist bis ins 15. Jh. flektiert, danach wird das auslautende *-e* apokopiert. Erstbestandteil ist ein stark flektierender PN *Gundi* oder dessen schwach flektierende Variante *Gundo*. Vor dem *-ing*-Suffix ist die Flexionsart nicht feststellbar. Beide sind belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 694f.), und für *Gundi* ist bereits früh eine Variante *Gunni* mit Assimilation *-nd-* > *-nn-* bezeugt. Die KurzN gehören zum PN-Stamm GUNDI (Förstemann, Personennamen Sp. 693ff.), der zu einem Appellativ germ. **gumb-* 'Kampf' zu stellen ist. Dieses ist u.a. in as. *gūthia*, ae. *gūþ* 'Kampf' bezeugt. Während die as. Appellative (As. Handwb. S. 142), wie zu erwarten, den Schwund des *-n-* vor germ. **-þ-* mit Ersatzdehnung des *-u-* zeigen (man vgl. die Komposita ahd. *gundfano* und as. *gūþfano* 'Kriegsfahne'), bewahren Eigennamen, auch auf as. Gebiet, stets den Nasal (Gallée, Grammatik § 214; Kaufmann, Ergänzungsband S. 158; Schlaug, Studien S. 102). Im As. sind die genannten KurzN nicht bezeugt, wohl aber KurzN wie *Guniko* und *Gunzo* sowie der Stamm als solcher

in einer Reihe von Vollnamen (Schlaug, Studien S. 102f. und S. 200; Schlaug, Personen-
namen S. 97f.). Das *-i-* des Suffixes *-ing-* war Umlaufaktor für den Stammvokal des
PN, der von Anfang an vorausgesetzt werden kann. Die *-o-*Schreibung von 1420 steht
dementsprechend für *-ö-*, was entweder auf einer sprechsprachlichen Variante oder
auf einem Fehler beruht. Das *-t-* dieses Belegs ist vermutlich aus *-c-* verlesen. Bis auf
Schreibvarianten hat sich der ON ansonsten kaum verändert. Erst sehr spät fällt das
-n- des Suffixes aus. Eine ähnliche Bildung mit anderem GW ist † Günninghausen,
Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 198f.). Der ON ist also mit 'beim Feld der Leute des
Gundi/Gundo' zu umschreiben.

H

HAMME, [†] HUNDHAMME, GOLDHAMME (Bochum)

Nach BuK Bochum-Stadt S. 19 bildet Goldhamme den westl. Teil des Siedlungs-
bereichs von Hamme, [†] Hundhamme den östl. Das zusätzliche BW *Hund-* wurde im
Laufe der Zeit wieder aufgegeben.

ALLGEMEIN

- um 1150 *Hamme* (Urb. Werden I S. 213 Z. 11)
- um 1150 *in Hamme* (Urb. Werden I S. 217 Z. 2)
- vor 1220 *Hamme* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 34)
- um 1220 *Hamme* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
- 1412 *in Hamme* (Urb. Werden II S. 122 Z. 2)
- 1412 *in Ham* (Urb. Werden II S. 122 Z. 7)
- 1486 *Coen to Hamme* (Timm, Schatzbuch S. 43 Nr. 564)
- 1523 *de twe Hamme* (Darpe, Bochum S. 126)
- 1664 *Hamme* (Darpe, Bochum S. 338)
- 1705 *Baurschafft Hamm* (Timm, Kataster S. 166)
- 1735 *Hamme oder Goldhamme* (Timm, Ortschaften S. 57)
- 1790 *Hamme, welches wieder in Goldhamme und Hundhamme eingetheilt wird* (Kortum, Nachricht S. 56)

GOLDHAMME

- 1389 *Golt[hamme]* (Darpe, Bochum S. 63)
- 1400 *to Golthamme* (Urb. Werden II S. 143 Z. 5)
- 1408 *bona ministerialia dicta Golthamme* (Urb. Werden II S. 143 Z. 18)
- 1412 *in Goltham* (Urb. Werden II S. 122 Z. 9)
- 1413 *Hinricum de Goltham* (Urb. Werden II S. 162 Z. 25)
- 1432 *Golthamme* (Timm, Ortschaften S. 57)
- 1473 *toe Goltham* (UB Wanne Nr. 14 S. 11)
- 1487 *to Golthamme* (UB Wanne Nr. 25 S. 17)
- 1519 *Goltham* (Darpe, Bochum S. 99)
- 1547 *Goltham* (Darpe, Bochum S. 214)
- 1599 *Goltham* (Darpe, Bochum S. 216)
- 1790 *Goldhamme* (Kortum, Nachricht S. 569)
- 1841 *Gold-Hamme* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)

[†] HUNDHAMME

- 1350 *Everd de Hunthamme* (UB Dortmund I Nr. 670 S. 472)
- 1389 *Hunthamme* (Darpe, Bochum S. 63)
- 1392 *Stratemansgued toe Hamme* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 222 S. 13)
- 1393 *Stratemans gud toe Hunthamme* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 233 S. 125)
- 1405 *in Hunthamme* (Urb. Werden II S. 143 Z. 14)
- 1412 *in Huntham* (Urb. Werden II S. 122 Z. 4)
- 1486 *Hunthamme* (Timm, Schatzbuch S. 43)
- 1519 *Huntham* (Darpe, Bochum S. 99)
- 1599 *Huntham* (Darpe, Bochum S. 216)

1735 *Hund-Hamm* (Timm, Ortschaften S. 57)

1790 *Hundhamme* (Kortum, Nachricht S. 56)

1841 *Hamme* (*Hund-Hamme*) (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)

I. Ein Beleg aus der Mitte des 12. Jh. *Hamme* (Urb. Werden I S. 154 Z. 1f.) wird von BuK Bochum-Stadt S. 18, Schneider, Ortschaften S. 56 (jeweils mit Datierung um 1050 nach dem mutmaßlichen Alter der Vorlage der Quelle, vgl. dazu Urb. Werden I S. 152f.) und Timm, Ortschaften S. 57 hierher gestellt, von der Edition und Körholz, Register S. 92 jedoch zu einem gleich benannten Ort südwestl. von Werden, ebenso von Derks, Essen S. 147. Der Kontext spricht eher für die letztgenannte Annahme. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1216 stellt einen Beleg um 1150 *Hemme* (Urb. Werden I S. 264 Z. 16) hierher, den die Edition fragend mit der Stadt Hamm verbindet. Der Kontext spricht nicht für Hamme bei Bochum. Der Gebrauch der zusätzlichen BW *Gold-* und *Hund-*scheint sich erst im Laufe der Zeit verfestigt zu haben. Daher sind nicht alle Belege ohne ein solches BW sicher zuzuordnen. In den ältesten Lehnbüchern der Grafen von der Mark ist das 1392 genannte *Hamme* durch den Eintrag von 1393 als Hundhamme zu identifizieren, da es jeweils um ein *Stratemans gud* genanntes Gut geht, das auch später noch genannt wird, und zwar 1486 unter Hundhamme sowie 1664 und 1705 unter Hamme (Timm, Schatzbuch S. 43 Nr. 558; Darpe, Bochum S. 338; Timm, Kataster S. 167 Nr. 2927). Auch 1841 bezieht sich die Form ohne BW auf Hundhamme. Im Schatzbuch der Grafschaft Mark von 1486 wird *Hunthamme* als Name der gesamten Bauerschaft geführt. Die Hofangabe *Coen to Hamme* könnte sich auf Goldhamme beziehen, doch das ist nicht sicher.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1215ff. schließt diesen und 22 weitere, vor 1200 bezugte ON dieses Typs an ahd. *hamma*, ae. *hamm* ‘Schenkel, Kniekehle’ und verwandte Wörter an. Die Bedeutung in ON sei ‘Winkel, winkelförmiges Terrain an Flüssen, Bucht’. Fries. *ham* ‘ein durch Gräben eingefriedigtes Grundstück’ sei wohl davon zu trennen (ähnlich Jellinghaus, Ortsnamen S. 75). Ähnliche Angaben finden sich bei Gyseling, Wordenboek I S. 444, der zu Hamm bei Boppard anmerkt, germ. **hamma*-bedeute ‘Landzunge vorspringend in Überschwemmungsgebiet (zumal von Flüssen)’. Eine eingehende Aufarbeitung der Überlieferung und etymologische Untersuchung der ON des Typs Hamm legt Derks, Essen S. 147ff. vor. Er stellt Gold- und Hundhamme zusammen mit weiteren ON wie Hamm bei Haltern und bei Düsseldorf zu mnd. *ham* ‘Einhegung’. Die Deutung des Namenslements *hamm* als ‘Flußkehre’ sei von der Lage vieler so benannter Orte auf die Wortbedeutung übertragen worden, habe aber mit dieser im Kern nichts zu tun, ebensowenig wie die Lage am Wasser; auf einer vorspringenden Landzunge u.ä. Derks, Essen S. 148 und S. 151 entwirft für die gesamte Wortsippe eine neue, von der bisherigen Forschung abweichende semantische Klassifikation. Er kommt zu dem Schluß, daß sie primär mit Bezeichnungen für ‘Zaun und Geflecht’ zu tun habe, woraus sich andere Bedeutungsgruppen wie ‘Einhegung’, ‘Kanal’, ‘Mannring’ (in der mittelalterlichen Rechtssprache), ‘Viehpfers’, ‘zäunen’, ‘Flechtwerk’, ‘Eingehegtes’ (Wald, Wiese), ‘Gewebe’ (vgl. ahd. *hamo* ‘Hemd’), ‘Bucht’ (als schützende Hegung) u.a. ableiten ließen. Dazu gehöre auch eine Bedeutungsgruppe ‘Körper als Gerüst’, zu der ahd. *hamma* ‘Kniekehle’ zu stellen sei, worauf der Bedeutungsaspekt ‘krumm’ beruhe. Dazu ist anzumerken, daß dieses Wort deswegen von Bedeutung ist, weil es in vielen Deutungen von ON des Typs Hamme herangezogen wird, um eine Motivation durch die Lage an einer Flußbiegung oder einer Landzunge zu begründen. Somit müsse „auch in den nd. ON Hamm, Hamme der Zaun zur Siedlungsbezeichnung geführt haben, vielleicht auch gelegentlich ein

Bach oder ein Graben, der den Siedlern die Arbeit abnehmen konnte“ (Derks, Essen S. 152; zum Problemkomplex zuletzt Derks, Uuisili S. 47ff.). Die an Appellative wie ahd. *hamma* ‘Knie(kehle)’, as. *hamma* ‘Oberschenkel, Wade’ anknüpfende Deutung von ON des Typs Ham(m)e nach ihrer Lage an etwas Gebogenem oder Gekrümmtem (etwa einer Flußbiegung) wird auch in der neueren Literatur noch vertreten, so etwa von NOB I S. 202ff. zu Hemmingen, Region Hannover; NOB IV S. 192ff. zu Hemeln, Kr. Göttingen; NOB V S. 172f. zu Hammenstedt, Kr. Northeim; NOB VIII S. 82ff. zu Hohenhameln, Kr. Peine; WOB 3 S. 192f. zu Hemmer, Kr. Warendorf; WOB 9 S. 181f. zu † Hemelhusen, Kr. Höxter; Udolph, -ithi S. 102 zu Hemden, Kr. Bocholt; Becker, Hamm (Sieg) S. 243 (zu Hamm, Kr. Altenkirchen), Flöer, Hamm S. 243 (zur Stadt Hamm; man vergleiche zur Wortbildung Derks, Uuisili S. 50, der, anders als Flöer, in den latinisierten Formen des Typs *Hammona* kein onymisches *-n*-Suffix sieht, sondern das spätlat. Augmentativsuffix *-one*, wie etwa in lat. *matrona* zu lat. *māter* ‘Mutter’), Laur, Hamburg S. 126 (zur Hansestadt Hamburg; ähnlich Gansel, Hamburg S. 242). Zu Hamminckeln, Kr. Wesel, das *Hamm-* als BW und das GW *-winkel* enthält, bemerkt Tiefenbach, Hamminkeln S. 243, daß das Namenwort *ham* ‘vorspringende Landzunge’ bei diesem Ort nicht vorliege, da er an einem geraden Stück der Issel liege. Dieses Wort sei mit *ham* ‘Weideland’ homonym geworden.

III. Der ON besteht wahrscheinlich aus einem flektierten Simplex *ham*, dessen Bedeutung umstritten ist. Die bisherigen Deutungen vergleichbarer ON knüpfen bis auf die Arbeiten von Derks überwiegend an diejenige Förstemanns an. Sie beziehen sich auf die Lage der jeweiligen Orte an einer Flußbiegung, in einem Winkel oder auf einer vorspringenden Landzunge, während Derks einen Bezug auf eine Einhegung präferiert. Mit Recht weist Derks darauf hin, daß dem fraglichen Nameelement **ham-* nicht ohne weiteres Bedeutungen zugeschrieben werden können, die tatsächlich lediglich Bezeichnungen für Geländeformationen sind, die man für motivgebend hält. Nähme man also für **ham-* z.B. eine Bedeutung ‘Flußbiegung’ an, wäre dieses problematisch, wenn sprachlich vergleichbare Namen sie nicht zulassen, weil ein Ort an keiner Flußbiegung liegt. Deswegen macht Tiefenbach darauf aufmerksam, daß eine solche Deutung auf Hamminkeln nicht zutrifft, und ähnlich ist es auch bei Bochum-Hamme. Das heißt aber nicht, daß eine Flußbiegung, eine Landzunge oder ein wie immer gearteter Winkel im Gelände nicht der außersprachliche Gegenstand sein kann, auf den sich ein Element wie *ham-* bei der Namengebung bezog. Voraussetzung dafür ist, daß dessen Bedeutung hinreichend allgemein ist, um solche Benennungen zuzulassen. Ein solcher Bedeutungskern ist ‘gekrümmt, gebogen’, und auf diesen beziehen sich viele der Untersuchungen seit Förstemann (vgl. z.B. Udolph, Hamaland S. 469f.). Geländeformationen wie die genannten sind lediglich das, was in der Landschaft als ‘gekrümmt, gebogen’ erscheint und damit die Namengebung motiviert haben kann. Ein sprachliches Element, das über lange Zeit in Gebrauch war, kann im appellativen Wortschatz zudem eine Bedeutungsausfaltung durchlaufen haben, die im Falle von *ham-* auch Konkretisierungen wie ahd. *hamna* ‘Knie(kehle)’, ahd. *hammo* ‘Hinterbug, Beuge’, as. *hamma* ‘Oberschenkel, Wade’ mnd. *ham* ‘Hinterkeule, Schinken’ oder mnd. *ham* ‘umfriedetes Stück Weide-, Wiesenland; Wiese; Marschland’ hervorbrachte. Gerade die Bedeutungen des letztgenannten mnd. *ham* zeigen eine erhebliche Bedeutungsverschiebung von ‘Einfriedung’ zu (ursprünglich) ‘Eingefriedetem’, wie sie auch bei anderen in ON vorkommenden Elementen wie *-dorp*, *-tūn* (zu ae. *tūn* ‘Zaun’, vgl. ne. *town* ‘Stadt’), aber auch *-schēde* oder *-hagen* festzustellen ist. Bei mnd. *ham* ‘Wiese’, ‘Marschland’ konnte der Aspekt der Einfriedung schließlich vollständig in den Hintergrund treten. Es ist zu bezweifeln, daß der Bedeutungskern, der sich aus der

gesamten Wortsippe von **ham-* rekonstruieren läßt, mit Derks wirklich so konkret wie ‘Zaun’ oder ‘Gerüst’ zu fassen ist, und im Sinne der meisten bisherigen Deutungen ist wahrscheinlicher, daß das von ihm für sekundär gehaltene ‘krumm, gebogen’ zugrunde liegt, wenn man an Zäune und Gerüste als Gebilde aus Flechtwerk denkt.

Je nach Alter des Namens, sofern sich dieses beurteilen läßt, ist zu fragen, in welchem Stadium der Bedeutungsentwicklung eine appellativische Bedeutung zur Bildung eines geographischen Namens eingesetzt wurde, in welcher Bedeutung das Wort also toponymisiert wurde. Deswegen sind unter Umständen die von Derks erwähnten FlurN des Typs *Hamme*, die sich nicht mit etwas Gebogenem, Gekrümmten verbinden lassen, sondern z.B. Weideland benennen, trotz identischer etymologischer Grundlage anders zu betrachten als etwa Suffixbildungen, die sprachlich potentiell sehr alt sein können. Beispiele für solche alten Bildungen sind Hemmingen, Region Hannover, nach NOB I S. 202ff. mit dem Suffix *-ja-*, Hemden, Kr. Bocholt, mit dem altertümlichen Suffix *-ithi* (Udolph, *-ithi* S. 102) und Hemeln, Kr. Göttingen, nach NOB IV S. 192ff. mit dem Suffix *-l-* (vgl. zur Basis auch Udolph, *Hamaland* S. 469f.). Bei alten Namen ist schließlich damit zu rechnen, daß das motivgebende Element durch Überbauung oder andere Veränderungen der Umgebung verschwunden sein kann. Im vorliegenden Fall ist keine ausgeprägte Geländeformation (Flußbiegung, Landzunge o.ä.) zu erkennen, die eine Benennung wie bei anderen Orten motiviert haben könnte. Auch die PL 25 Blatt Nr. 4509 von 1840, die den Zustand vor der späteren Überbauung der Gegend festhält, zeigt kein auffälliges Merkmal dieser Art, eher flaches, teilweise begrüntes Land zwischen Bächen bei Goldhamme und Hundhamme. Da der ON andererseits relativ früh bezeugt ist, muß offen bleiben, ob das ursprünglich motivgebende Element, vielleicht ein von Waldstücken gebildeter Winkel, später nicht mehr erkennbar war, oder ob man bereits für das 12. Jh. mit einer Bedeutung ‘Wiese, Weide’ rechnen kann, die der Benennung zugrunde lag.

Vom späten Mittelalter an werden die beiden Siedlungsteile durch die zusätzlichen BW *Hund-* beim heutigen Hamme und *Gold-* unterschieden. Während sich letzteres hielt, wurde *Hund-* aufgegeben. v. Viebahn nennt Hundhamme noch 1841 als örtlich benutzte, aber nicht mehr offizielle Form. 1523 ist von *de twe Hamme* (Darpe, Bochum S. 126) die Rede, um den gesamten Siedlungsbereich zu bezeichnen. Die BW gehören zu mnd. *golt* ‘Gold’ bzw. mnd. *hunt* ‘Hund’. Über die Umstände der Motivation ist nichts bekannt, doch dürfte bei beiden BW mit einer übertragenen, vielleicht scherzhaften Bedeutung zu rechnen sein.

HARPEN, KIRCH-, KORN- (Bochum)

ALLGEMEIN

12. Jh. *in Harpen* (Crecelius, Trad. Werd. II § 113 S. 13)
 um 1150 *Harpene* (Urb. Werden I S. 153 Z. 18)
 um 1150 *Harpunni* (Urb. Werden I S. 153 Z. 20)
 um 1150 *in Harpena* (Urb. Werden I S. 214 Z. 7)
 um 1150 *de Harpena* (Urb. Werden I S. 215 Z. 7)
 1258 (A. um 1800) *Hugone de Harpene* (WUB VII Nr. 987 S. 448)
 1270 *Gerlacus de Harpen* (WUB VII Nr. 1378 S. 629)
 1322 *Heinrici dicti Korvelm de Harpene* (WUB XI Nr. 1830 S. 1083)
 1323 [Güter zu] *Harpene* (WUB XI Nr. 1951 S. 1167)
 1371 *Hinnric van Harpen* (INA Ahausen Nr. 26 S. 17)
 Ende 15. Jh. *Harpen* (Darpe, Bochum S. 106)

1705 *Baurschafft Harpen* (Timm, Kataster S. 158)

KIRCHHARPEN

1308 (A. um 1400) *Harpene* (Oediger, Liber Valoris S. 83)

1392 *in dem kerspele to Harpen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 53 S. 4)

1486 *Harpen* (Timm, Schatzbuch S. 30)

1566 *Pastor zu Harpen* (INA Ahausen Nr. 481 S. 180)

1705 *Overhoff zu Kirchharpen* (Timm, Kataster S. 158 Nr. 2824)

1841 *Kirch-Harpen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 75)

KORNHARPEN

1420 *to Kornharpen* (INA Ahausen Nr. 117 S. 48)

1490/91 *to Karnharpen* (Urb. Werden II S. 609 Z. 29)

1519 *in Karnharpe* (Urb. Werden II S. 655 Z. 24)

1590 *zu Kornharpen* (UB Bochum Nr. 265 S. 177)

1705 *Detmar zu Kornharpen* (Timm, Kataster S. 158 Nr. 2822)

1841 *Korn-Harpen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 75)

I. Der Beleg *Harpen* des 12. Jh. entstammt einem Zusatz zu einer Urkunde des Werdener Abts Otto von 1092, die im 12. Jh. abgeschrieben wurde, nicht der Urkunde selbst, wenngleich sich ihr Inhalt berichtend auf die Zeit des Ausstellers um 1100 bezieht. Die Datierungen dieses Belegs und des Belegs um 1150 *Harpunni* der Urb. Werden bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1169 sind nach den Angaben der oben zitierten Editionen zu korrigieren.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1269 verbindet den ON mit ahd. *harpha* 'Harfe'. Dän. *harpe* bedeute auch 'Kornschwinge', und in den Alpen sei ein Gerüst zum Trocknen des Kornes gemeint. Er vermutet die Gestalt des Geländes als motivgebenden Faktor. Ähnlich sieht es Gysseling, *Woordenboek* I S. 451. Er setzt eine Grundform altgerm. **harpunja-* n. an, die „vielleicht zu *harpō-* 'Harfe'“ gehöre und vermutet fragend ein „harfenähnliches Gelände“. Schmidt, *Zuflüsse* S. 48 setzt einen Stamm germ. **harp-* an, der in einer Reihe von ON und GewN anzunehmen ist, darunter auch Harpen. Den Stamm selbst bezeichnet sie als etymologisch unklar. Greule, *Gewässernamenbuch* S. 219 bezieht den ON in die Besprechung des GewN Herfa-Bach (links zur Werra, Kr. Hersfeld-Rotenburg) ein. Er geht von einem Ansatz germ. **harpa-* aus, zu dem Harpen als *-n-*Ableitung gehören könne. Greule nennt weitere Ableitungen mit anderen Suffixen und weist auf skand. ON hin, die ebenfalls diesen Stamm enthalten. Er führt schwed. Dialektwörter wie *harp* 'Rauhheit', *harpe* 'schorfige Haut' und *harpa* 'starr; steif sein' zum Vergleich an. Anzusetzen sei germ. **harpa-* (idg. **korbo-*) mit einer Grundbedeutung 'eingeschrumpft, trocken, rauh'. Hiervon abgeleitete Namen bezeichneten nach Greule „ursprünglich Gelände oder Gewässer, die trocken waren oder leicht eintrockneten“ (vgl. auch Udolph, *Germanenproblem* S. 888ff.).

III. Suffixbildung. Zur Erklärung des Stammes *Harp-* ist den Ausführungen von Greule, *Gewässernamenbuch* S. 219 und Udolph, *Germanenproblem* S. 888ff. zu folgen. Die ältesten Belege werfen allerdings die Frage nach der Wortbildung auf, genauer, nach der Gestalt des Nasalsuffixes. Die Form *Harpunni* spricht für eine Bildung auf *-unja/-unjō*, also ein erweitertes Nasalsuffix, dessen Halbvokal *-j-* die Geminatation des vorausgehenden *-n-* bewirken konnte (zur Gestalt *-unniō* dieses Suffixes vgl. Derks, *Essen* S. 30 und → *Leithe*). Die Formen auf *-ene*, *-ena* weisen dagegen eher auf ein einfaches Nasalsuffix hin, z.B. *-ana* oder *-ina*. Bei letzterem müsste allerdings das *-i-* sehr früh abgeschwächt worden sein, da kein Umlaut des vorausgehenden *-a-*

eintrat (vgl. etwa → Herne). Der wohl auf die Zeit um 1100 zurückweisende, im 12. Jh. niedergeschriebene Beleg *Harpen* weist bereits die heutige Form mit Apokopierung des auslautenden *-e* auf und ist daher zu den Belegen mit der Form *Harpene* zu stellen. Das chronologische Nebeneinander von *-unni* und *-ene, -ena* ist nicht ohne weiteres zu erklären. Man mag annehmen, daß *Harpunni* eine konservative Schreibung ist, die einen wesentlich älteren Sprachstand widerspiegelt – man vergleiche etwa die Belege um 890 *Haranni* für Herne, um 1150 *Herne(n)* –, doch das läßt sich nicht zweifelsfrei erweisen. Der von Schmidt und Greule vermutete Zusammenhang des ON/ GewN Herpel, Kr. Olpe, mit dieser Namensgruppe ist übrigens nicht zu bestätigen, denn der älteste Beleg für Herpel lautet 1232 *Hertesbole* (WUB VII Nr. 392 S. 170; dazu WOB 8 S. 126f.) und weist den ON als Kompositum aus. In diesem Fall wurde der ON auf den GewN übertragen. Die beiden ca. 2 km voneinander entfernten Dörfer Kirchharpen und Kornharpen wurden seit dem späteren Mittelalter durch zusätzliche BW voneinander unterschieden. Dabei verfestigt sich *Kirch-* erst spät, während der Ort zuvor durch seine Funktion als Kirchort oder die Nennung des Pastors identifizierbar ist. Früher bezeugt ist das BW *Korn-* ‘Korn, Getreide’, das zunächst in der westfäl. Variante *karn* (Lasch, Grammatik § 12) auftritt und vermutlich durch Getreideanbau motiviert ist. Harpen ist noch auf den topographischen Karten von Herne und Bochum zwischen 1921 und 1927 (PL 25 Blatt Nr. 4409 und Bl. 4509) als Bereichsname südl. der Dörfer Kirchharpen und Kornharpen eingetragen. Wenn der ON, wie es seiner Bildungsweise nach möglich ist, auf dem Namen eines Gewässers beruht, ist es denkbar, daß Harpen sich schon damals zuerst auf den Bereich um dieses Gewässer bezog und erst später auf die Orte überging. Benannt wurde also, wenn man von Greules Deutung des Stammes *harp-* ausgeht, ein heute nicht mehr identifizierbares Gewässer, eventuell aber auch ein Areal, das zum Austrocknen neigte.

HABLINGHAUSEN (Sprockhövel)

1304 *Henricus [...] de Hastlinchusen* (WUB XI Nr. 353 S. 187)

1347 *Gobelinus de Hastrinchusen* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 851 S. 427)

1351 *cum decima in Hasterinchusen* (UB Volmerstein S. 461 Nr. 231a)

1371 *Hentze van Haistlinchuyß* (Aders, Gevelsberg Nr. 126 S. 43)

1371 *Bruyn van Hastlinchuyß* (Aders, Gevelsberg Nr. 126 S. 43)

1372 (A. 14./15. Jh.) *Heynze van Haistilinchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 127 S. 43)

1486 *in der Has[t]ynkhuser bur* (Timm, Schatzbuch S. 113)

1705 *Haßlinghauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 308)

1705 *Niepman zu Haßlinghausen* (Timm, Kataster Nr. 5445 S. 309)

I. Die Lesung des Belegs von 1486 ist mit Derks, Sprockhövel S. 66, der sich auf die ältere Ausgabe der Quelle durch A. Meister stützt, zu korrigieren. Demnach steht *-t-*, nicht *-l-*. So liest auch Hömberg, Ortskartei den Beleg.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 101 nimmt das GW *-hūsen* an. Derks, Sprockhövel S. 66 geht von dem Beleg von 1371 aus. Er zählt den ON zu den *-inghūsen*-Bildungen. Der PN sei als **Hastilo* anzusetzen und enthalte das Diminutiv- oder Kosesuffix *-il-*. Da sich *-a-* als Stammvokal durchgesetzt habe, sei das *-i-* der Formen mit *-ai-* eine „frühe Form des Dehn-Zeichens *i*“, aber keine Diphthongschreibung. Der PN sei etymologisch mit mnd. *hast* ‘heftige’ Eile zu verbinden, eine Motivation, die sich auch bei einem PN wie *Snelbern* zu as. *snel* ‘schnell, rasch, streitbar’ finde. Eine Verbindung mit *Hasel*, wie sie die heutige Form nahelegt, ist nach Derks schon allein wegen des Bildungstyps unmöglich.

III. *-inghüsen*-Bildung. Wenn man von einer ungestörten Entwicklung des ON vor dem Erstbeleg ausgeht, bleibt mit Derks kaum eine andere Möglichkeit als der Ansatz eines PN **Hastilo* für den ersten Teil des ON. Ein zugehöriger PN-Stamm existiert jedoch nicht. Die Belege von vor 1371 bestätigen *-a-* als Stammvokal des PN und damit auch die von Derks erläuterte Etymologie. Da der Stammvokal weder durch den präsuffixalen Vokal noch durch das *-i-* des Suffixes umgelautet wurde, ist von einer relativ jungen, vielleicht erst hochmittelalterlichen Bildung auszugehen. Die Belege von 1347 und 1351 zeigen ein *-r-* statt *-l-*, was außer auf einem Schreibfehler auch auf einem Hörfehler beruhen kann, durch den das Zungenspitzen-*r* mit *-l-* verwechselt wurde. Während der präsuffixale Vokal des PN zu Anfang der Überlieferung bereits synkopiert ist, erscheint später an seiner Stelle gelegentlich ein Sproßvokal. Die Dreierkonsonanz *-stl-* wird durch Ausfall des *-t-* erleichtert (> *-sl-*), wodurch die heutige, an *Hasel-* erinnernde Form entsteht. Neuzeitlich wird mnd. *-hüsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Der ON kann mit 'bei den Häusern der Leute des **Hastilo*' umschrieben werden.

HATTINGEN (Hattingen)

- z.J. 1020 (Fä. um 1160, A. 14. Jh.) in *Hatnecghe* (Rheinisches UB I Nr. 131 S. 194)
 2. Hälfte 11. Jh. (A. 12. Jh.) *Hatnicke* (Crecelius, Trad. Werd. I § 90 S. 53)
 1147 (A. 18. Jh.) *Hatnikke* (UB St. Severin Nr. 8 S. 16)
 1155-1165 *predium in Hatnikke* (Thiodericus Aedituus S. 563 Z. 17)
 1161 *Hatnikke* (Gysseling, Woordenboek I S. 455)
 1161 *Hattuke* [!] (Gysseling, Woordenboek I S. 455)
 1204 *Helyas de Hattenhegge* (WUB VII Nr. 29 S. 14)
 1243 (Druck 18. Jh.) *Hatneke* (WUB VII Nr. 546 S. 243)
 1274 in *ecclesia Hattenhekge* (WUB VII Nr. 1489 S. 679)
 1280 in *Hattinnege et in Blankensteine* (WUB VII Nr. 1713 S. 788)
 1300 *Arnoldus de Hattennege* (WUB VII Nr. 2589 S. 1245)
 1300 in *parrochia Hattennege* (WUB VII Nr. 2589 S. 1247)
 1305 *Arnoldo de Hatnygghe* (WUB XI Nr. 392 S. 203)
 1308 (A. um 1400) *Hatneghe* (Oediger, Liber Valoris S. 82)
 1311 in *parrochia Hattenneche* (WUB XI Nr. 887 S. 508)
 1319 (A. 16. Jh.) *actum Hatnege* (WUB XI Nr. 1561 S. 908)
 1320 *Goswinus de Hatnechhe* (WUB XI Nr. 1697 S. 995)
 1325 (A. 19. Jh.) *Hattnegghen* (WUB XI Nr. 2234 S. 1325)
 1364 (A. um 1438) *Arnoldus de Hatneckge* (Wolf, Liber iurium B 935 S. 273)
 1371 (A. um 1438) *Arnoldi de Hatnegge* (Wolf, Liber iurium B 369 S. 161)
 1373 *Hatnegge* (Urb. Werden II S. 142 Z. 46)
 1378 *Hatnegge* (Oediger, Liber Valoris S. 82 Anm.)
 1378 *Hatnegge* (Oediger, Liber Valoris S. 82 Anm.)
 1397 *to Hatnegghe* (UB Volmerstein Nr. 674 S. 243)
 Ende 14. Jh. *to Hattennege* (Rübel, Agrarisches S. 162)
 1401 in *parrochia Hatteninge* (v. Roden, Zehntbesitz S. 35)
 1444 *onse vryheit to Hatnegge* (Lacomblet IV Nr. 257 S. 309)
 1458 in *parrochia Hatneghe* (Urb. Werden II S. 292 Z. 27)
 1482 *Hatnege* (Meier, Breckerfeld S. 139)
 1487 in *deme kerspell van Hattymgen* (UB Wanne Nr. 25 S. 17)
 16. Jh. *Hattneggen* (Grimm, Weisthümer III S. 51)

- 1510 *Hettenecge* (Oediger, Liber Valoris S. 82 Anm.)
 1531 *Hartnegge* (Timm, Ortschaften S. 58)
 1589/90 *Hattingen* (Urb. Werden II S. 786 Z. 32)
 1630 (A.) *Stadtt Hattingen* (UB Breckerfeld S. 251)
 1705 *Hattingen* (Timm, Kataster S. 171 Nr. 2972)

I. Zur Datierung des ältesten Belegs und zur Beurteilung der gefälschten Urkunde vgl. die Vorbemerkungen der zitierten Edition. Demnach handelt es sich um eine „Fälschung, anscheinend ohne echten urkundlichen Kern“ (Rheinisches UB I Nr. 131 S. 190). Auch die Lesung folgt hier der Neuedition dieser Urkunde, während Schneider, Ortschaften S. 58 und Timm, Ortschaften S. 58 den Beleg nach Lacomblet I Nr. 153 S. 95 als *Hatneghen* zitieren. Der Beleg aus der zweiten Hälfte des 11. Jh. gehört gegen Gysseling, Woordenboek I S. 455 nicht der abschriftlich überlieferten Urkunde Abt Gerolds von Werden von 1047 an, sondern zusätzlichen Ausführungen in der Abschrift, die nach Derks, Sprockhövel S. 33ff. zeitnah entstanden sein dürften. Zum Beleg einer Urkunde Papst Eugens III. von 1147 sind die editionskritischen Angaben bei Milz, Deutz S. 230ff. zu berücksichtigen. Demnach weist die Edition des Stücks bei Lacomblet I Nr. 357 S. 244f., der es nach einer Abschrift des 16. Jh. ediert, einige nicht gekennzeichnete Eingriffe des Herausgebers auf, darunter auch seine Lesung *Hatnecke* gegen *Hatnileke* seiner Vorlage, offenbar als Korrektur der offenkundigen Verschreibung gemeint. Das UB St. Severin ediert die Urkunde nach einer jüngeren, noch vom Original genommenen Abschrift des 18. Jh., die meist, aber nicht in allen Fällen, die besseren Lesungen hat (Milz, Deutz S. 232f.). Die Urkunde von 1325 ist eine Übersetzung ins Nhd., die sprachliche Einzelheiten aufweist, die für eine Entstehung im 17./18. Jh. sprechen. Sie scheint auch danach sprachlich noch weiter modernisiert worden zu sein, eventuell bei der Abschrift im 19. Jh.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1287 stellt das BW fragend zu einer verlorenen Entsprechung zu ae. *hæt* 'Hut'. Das GW wird nicht gedeutet. Jellinghaus, Ortsnamen S. 60 stellt den ON zu einem BW *-egge*, das einen langgestreckten Berg- oder Höhenrücken bezeichne und zu mnd. *egge* 'Kante, Egge' gehöre, ebenso Berger, Namen S. 137. Dieser bezeichnet das Erstglied als unerklärt und weist auf die erst spät eingetretene Angleichung an die ON auf *-ingen* hin. Auch nach Flöer, Hattingen S. 248 ist der ON eine Bildung mit dem GW *-egge* (in der Darstellungsweise der Publikation, die auch hdt. ON umfaßt: *-eck*) und einem schwach flektierten PN *Hato*. Der von Förstemann erwogene Anschluß führe zu einer Segmentierung *Hat|negge*, die keine Identifizierung des GW zulasse. Zwar sei auch der Typus PN + GW *-egge* in alten ON nicht häufig bezeugt, habe aber bereits vor 1200 vereinzelt Parallelen.

III. Wahrscheinlich eine Bildung mit dem GW *-egge* und dem schwach flektierten PN *Hato*. Das GW bezog sich wahrscheinlich auf den Höhenrücken, auf dem der alte Ortskern liegt. Die Belege des 12. Jh. einschließlich der beiden von Gysseling beigebrachten Deutzer Belege von 1161 zeigen einige Auffälligkeiten. Es handelt sich zum ersten um den anzunehmenden frühen Schwund des Flexionsvokals eines mutmaßlichen PN *Hato* (**Haton-*) bereits um die Mitte des 12. Jh. Auch die Fälschung z.J. 1020 wird man sprachlich eher der Zeit ihrer Verfertigung um 1160 als der ihres angeblichen Datums zuordnen müssen. Zweitens stehen beim GW Schreibungen mit *-e-* neben solchen mit *-i-*. Drittens ist die überwiegende *-kk-*Schreibung im 12. Jh. auffällig, während seit dem 13. Jh. *-gg-*Graphien vorherrschen. Zu diesen Punkten ist zu bedenken, daß die Belege überwiegend ortsfernen Quellen aus Köln bzw. Deutz entstammen. Das gilt nicht für den Werdener Beleg. Gerade die ältesten Formen können also von den sprachlichen

Gewohnheiten der jeweiligen Schreiber bei der Wiedergabe des kurzen *-e-* oder des as. *-gg-* beeinflusst sein. Der Beleg 1161 *Hattuke* ist wahrscheinlich verschrieben, was das fehlende *-n-* angeht; *-u-* könnte außer einem Fehler auch der Versuch sein, ein unbetontes *-e-* wiederzugeben. Auch Schreibtraditionen, denen die Schreiber folgten, können eine Rolle gespielt haben. Vor allem bleibt das Problem bestehen, daß eine andere Einteilung des ON, also *Hat|necghe*, *Hat|nikke* zu keiner sinnvollen Deutung des GW führt. Im 13. Jh. zeigt das GW gelegentlich ein anlautendes *h-*. Möglicherweise liegt in den betreffenden Urkunden eine Umdeutung zu *-hecke* oder zumindest ein Einfluß der Schreibung dieses Wortes vor. Die Variante hat keinen Bestand. Der Flexionsvokal des BW ist bereits bei Beginn der Überlieferung durch Synkopierung geschwunden. Der PN *Hato* ist nach Förstemann, Personennamen Sp. 790 sehr häufig. Er stellt ihn zu einem Stamm HATHU (Förstemann, Personennamen Sp. 788ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 177ff.; zu anord. *hǫð*, ae. *hæðu* 'Kampf', nhd. *Hader* 'Streit, Zwist'), der sehr produktiv ist und eine große Zahl von KurzN hervorgebracht hat, von denen *Haddi*, *Haddo* und *Hatto* auch auf as. Gebiet belegt sind (Schlaug, Personennamen S. 102; Schlaug, Studien S. 200). Tatsächlich sind vor 1200 ON mit demselben GW und einem PN als BW festzustellen, etwa *Geroldiseckke* (Geroldseck bei Zabern und bei Lahr), *Livhardeseckke* und *Citolfeseckka* in Österreich (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1010). Die Angleichung an ON auf *-ingen* erfolgte erst spät. Ein auslautendes *-n* erscheint zuerst in der Urkunde von 1325, doch ist nicht klar, ob die wohl überarbeitete Übersetzung die mutmaßliche lat. Vorlage genau wiedergibt oder unter dem Einfluß der zeitgenössischen Gestalt des ON steht (→ I.). 1401 erscheint der ON in Deutzer Akten als *Hatteninge*. In Deutz faßte man die Endung des ON offenbar als *-ing-*Suffix auf. Diese Formen bleiben noch lange vereinzelt. Auch Sprechformen mit Sproßvokal ähnlich der von 1510 *Hettenecke* können den Ausgangspunkt für den Übergang zu *-ingen* gebildet haben (**Hattenecke* > **Hattenge*). Der ON ist also trotz allen Bedenken als 'Höhenzug des *Hato*' zu deuten.

HAVKENSCHIED (Bochum)

- um 1300 *Habekensceyde* (SUB II Nr. 551 S. 109)
- 1374 *Johannes Havekenschede* (UB Dortmund II Nr. 116 S. 132)
- 1440 *Johanne van Havekenschede* (UB Wanne Nr. 9 S. 8)
- 1450 *Diderich van Havekenschede ind Johan van Havekenscheide* (UB Bochum Nr. 76 S. 56)
- z.J. 1458 (16. Jh.) [Gut zu] *Havekenscheit* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1301 S. 581)
- 1464 (A. um 1800) *tho Havekenschede* (UB Bochum Nr. 97 S. 69)
- 1470 [Gut zu] *Havekeschede* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1376 S. 611)
- 1524 (A. 17. Jh.) *Diderich van Havekenscheidt* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1789 S. 776)
- 1542 *Diderich* [von] *Havekenschedt* (UB Wanne Nr. 46 S. 26)
- 1545 *to Havekenschet* (UB Wanne Nr. 52 S. 29)
- 1547 *Haffkensche* (Darpe, Bochum S. 213)
- 1599 *Haeffkensche* (Darpe, Bochum S. 215)
- 1790 *Harkenscheid* (Kortum, Nachricht S. 56)
- 1841 *Hafkenscheid* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)
- 1880 *Havkenscheid* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 129)

I. Timm, Ortschaften S. 59 stellt den Beleg von um 1300 hierher, während SUB III S. 589 einen Ort bei Halver im Märkischen Kreis vermutet. Der Kontext der Quelle bietet keinen sicheren Aufschluß, spricht aber eher für Timms Annahme.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Das GW verliert das auslautende *-e* durch Apokopierung. Es zeigt ansonsten nur die im Mnd. geläufigen Schreibvarianten und 1599 die dial. Kurzform *-sche*, die sich in der Region gelegentlich feststellen läßt (vgl. WOB 12 S. 250 zu Lüdenscheid, Märkischer Kreis). Das BW ist schwach flektiert. Es gehört zwar etymologisch zu as. *havuk*, mnd. *hāvek* ‘Habicht’, kann jedoch nicht unmittelbar mit dem Appellativ verbunden werden, da dieses Wort stark flektiert und ein Gen. Sg. *hāvekes* zu erwarten wäre. So erscheint dieses BW in zahlreichen, z.T. alten ON des Typs *Havekesbeke* (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1145ff.); man vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 160f., der den stark flektierenden PN **Habuk* in den ON Haverskerque bei Dünkirchen (12. Jh. *Havekeskercha*) sowie Havingen bei Diedenhofen in Lothringen (953 *Havechingas*) vermutet. Auch appellativische Zusammenrückungen wie mnd. *hāviksvōt* ‘Habichtsklaue’ zeigen diese Form des Erstglieds. Daneben tritt das Appellativ in Stammkomposition oder mit einem Vokal als Fugenelement auf (etwa in Formen wie *Habuchpach* oder *Havukohurst*, Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1145ff.; vgl. WOB 6 S. 203 zu Habel, Hochsauerlandkreis; Mnd. Handwb. II Sp. 245). Formal liegt es also am nächsten, einen schwach flektierten PN **Havuko* auf der Grundlage dieser Vogelbezeichnung anzunehmen. Gegen diese Annahme kann allerdings mit Müller, Studien S. 43 eingewendet werden, daß „mit Bezeichnungen für Habicht oder Falke gebildete Personennamen mit wenigen Ausnahmen nordischer Herkunft“ sind, und auch dort ist nach Müller eine *-n*-stämmige Variante „nur vereinzelt nachzuweisen“ (Müller, Studien S. 44); ähnlich sei es im ae. Namengut. Ein as. PN **Havuko* wäre also außerordentlich selten. Dennoch ist der Erstbestandteil wohl kaum auf andere Weise zu deuten. Im Unterschied zu Habel, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 202f.), ist die Überlieferung nicht durch Verschreibungen beeinträchtigt, so daß das *-n*- nicht durch eine solche erklärt werden kann. Auch andere Erklärungsversuche für das *-n*- wären mit kaum zu haltenden Zusatzannahmen verbunden oder auszuschließen: Gegen *-en-* als abgeschwächtes *-ing-*-Suffix spricht, daß eine solche Form um 1300 nicht zu erwarten wäre und daß Namen des Typs *-ingschēde* sonst nicht vorkommen. Im übrigen wäre auch hier ein PN **Havuk(o)* vorauszusetzen. Eine Herkunft des *-en* aus einem abgeschwächten Diminutivsuffix *-in* oder einem PN-Zweitglied *-win* ist ebenfalls auszuschließen, denn auch dann wäre eine stark flektierte Genitivform zu erwarten. Das zeigt der ON 8. Jh. *Habuhinesheim* (Habsheim bei Mühlhausen, Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1148), aus dem Müller, Studien S. 44 und Kaufmann, Ergänzungsband S. 161 derartige PN erschließen. Selbst wenn man einen PN dieser Art annähme und einen Ausfall des *-es-* vor Einsetzen der Überlieferung annähme (**Havekenesschēde* > **Havekenschēde*), bliebe es bei einem etymologisch mit as. *havuk* ‘Habicht’ zu verbindenden, sehr seltenen PN. Daher ist die wesentlich einfachere Annahme eines as. PN **Havuko* vorzuziehen. Der unbetonte zweite Vokal (as. *-u-*) des BW wurde zu *-e*- abgeschwächt und synkopiert, was zur Form *Havk-* führte. Trotz allen Bedenken ist der ON im ganzen wahrscheinlich als ‘Grenze/ausgegrenzter Bereich des **Havuko*’ zu deuten.

HEIDE (Breckerfeld)

12. Jh. *sup[ra] Heitha* (Urb. Werden I S. 288 Z. 25)
 um 1250 *mansus super Hede* (Urb. Werden I S. 302 Z. 19)
 1486 *Hans ter Heyden* (Timm, Schatzbuch S. 124 Nr. 3682)
 um 1500 *wit dem Hove thor Hede yn der Walburschop* (UB Breckerfeld S. 144)
 1693 *tom Heede* (UB Breckerfeld S. 144)

1705 *Mertin zur Heiden* (Timm, Kataster S. 329 Nr. 5943)

1705 *Jacob zur Obersten Heiden* (Timm, Kataster S. 329 Nr. 5944)

1841 *auf der Heide (Kotten)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 47)

I. Gysseling, *Woordenboek I* S. 462 stellt den ältesten Beleg zu Auf dem Heede bei Halver, Märkischer Kreis, was WOB 12 S. 179 für nicht sicher hält. Gysseling liest den Beleg *supra Heitha*, wonach die Wiedergabe oben (gegen *super* der Edition) korrigiert ist. Wegen der Häufigkeit der ON des Typs Heide ist die Identifizierung der älteren Belege z.T. problematisch, da die Kontexte insbesondere bei Herkunftsnamen meist zu wenige Anhaltspunkte bieten. In den meisten Fällen läßt sich nicht entscheiden, ob Belege hierher gehören, zu Heide südl. von Breckerfeld oder zu Niedern-/Obernheede nordöstl. von Breckerfeld. So stellt Schneider, *Ortschaften* S. 100 den Beleg der Urb. Werden von um 1250 zu Obernheede. Während der Kontext des Werdener Belegs des 12. Jh. für sich genommen keine sichere Entscheidung erlaubt, ist der spätere Werdener Beleg mit Körholz, *Register* S. 97 aufgrund des Kontextes wahrscheinlich hierher zu stellen. Das spricht dafür, daß auch der älteste Beleg hierher gehört. Für Niedern- und Obernheede und Heide südl. von Breckerfeld lassen sich keine sicheren Altbelege feststellen.

II. Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 77 stellt den ON zu dem in (nhd.) *Heide* f. (got. *hvithi*) vorliegenden Wort und verweist auf das davon abgeleitete [ndt.] *heed* m., nl. *heed* n. 'Heidekraut'. Ähnlich deuten Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 1199f. und Gysseling, *Woordenboek I* S. 462 den ON.

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex as. *hētha*, mnd. *hēide*, *hēde* 'Heide, unbebaute Fläche; Heidekraut'. Da der ON durch die Verwendung mit Präposition (anfangs lat. *super* 'auf') und Demonstrativpronomen *te/to der* > *ter*, *tor* als Stellenbezeichnung erkennbar ist, läßt sich nicht sicher entscheiden, ob die Heide als 'unbebautes Land' oder als 'Vorkommen von Heidekraut' zu verstehen ist. Beides ist möglich; man vergleiche dazu die ON Hedfeld, Auf dem Heede und Heedfeld im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 177ff.). Eine Parallele im Untersuchungsgebiet ist [†] Heide in Weitmar (Bochum); zahlreiche weitere Parallelen nennt Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 1199f.

[†] HEIDE

Lage: Nahe der Straße An der Holtbrügge in Weitmar. Der Name wird später in zwei HofN mit differenzierenden Zusätzen und typischen HofN-GW oder Bewohnernamen-GW fortgeführt (vgl. dazu Belege bei Darpe, Bochum und Timm, Kataster)

um 1150 *de Heithe* (Urb. Werden I S. 213 Z. 24)

1389 *tom Hede* (Darpe, Bochum S. 63)

1392 *dat gud to der Heide in dem kerspel van Boichem* (Westerburg-Frisch, *Lehnbücher I A* 37 S. 3)

1486 *Jan tem Heide* (Timm, *Schatzbuch* S. 45 Nr. 636)

1519 *Helmich in der Heyden* (Darpe, Bochum S. 99)

I. Zu Identifizierungsproblemen bei älteren Belegen für diesen häufig anzutreffenden ON vgl. → Heide. Der bei Förstemann mit ungenauer Quellenangabe (gemeint ist: Lacomblet, *Heberegister* S. 268) genannte Beleg 1160 *Heithe* (übernommen von Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 77) ist der oben zu um 1150 gestellte Beleg der Urb. Werden. Im 15./16. Jh. wird in Quellen der Grafen von Limburg-Styrum ein Areal bzw. Gut Nie-

derheide im Amt Bochum erwähnt: 1456 (1546) [die] *Nedderheide* [im Amt Bochum] (Limburg-Styrum 2 Nr. 1278 S. 572), 1524 (A. 17. Jh.) *Nidderheide* [im Amt und Ksp. Bochum] (Limburg-Styrum 2 Nr. 1789 S. 776), 1524 *Gut Nederheyde* [im Gericht und Ksp. Bochum] (Limburg-Styrum 2 Nr. 1790 S. 776). Es bleibt unklar, ob es sich um einen Teil von [†] Heide oder eine andere Örtlichkeit handelt.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 77 stellt den ON zu *Heide* f. (got. *haithi*) und verweist auf das davon abgeleitete [ndt.] *heed* m., nl. *heed* n. 'Heidekraut'. Ähnliche Deutungen vertreten Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1199f. und Gysseling, Woordenboek I S. 468.

III. Der ON ist wie → Heide zu deuten.

IV. BuK Bochum-Land S. 48; PL 25 Blatt Nr. 4509; Westerbürg-Frisch, Lehnbücher I S. XXIII.

HERBEDE, [†] OST-, [†] WEST- (Witten)

- z.J. 851 (2. Hälfte 9. Jh.) *ex villa Heribeddiu* (Translatio S. Alexandri S. 434 Z. 9)
 1019 *praedium Herbete dictum* (MGH DH II. Nr. 420 S. 534)
 1155-1165 *Herbedde* (Thiodericus Aedituus S. 563 Z. 33)
 1161 *Herebedde* (Lacomblet I Nr. 357 S. 245 Anm.)
 1200 *decima in Herbede* (WUB VII Nr. 2 S. 2)
 um 1200-1220 *de Herbernde* [!] (Stehkämper, Zinspflichtigenrolle Nr. 120 S. 112)
 vor 1220 *curia Herbetde* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 34)
 um 1220 *curtis Herbetde* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 26)
 1225 *in curte Herbedde* (WUB VII Nr. 267 S. 112)
 1226 (A. um 1800) *in predio quod vocatur Horbede* [!] (WUB VII Nr. 279 S. 117)
 1227 (A.) *in Herebede* (WUB VII Nr. 291 S. 122)
 um 1250 *in Herbede* (WUB VII Nr. 731 S. 324)
 1308 (A. um 1400) *Herbedde* (Oediger, Liber Valoris S. 82)
 1311 (A. 1724) *Herbede* (WUB XI Nr. 906 S. 518)
 1397 *to Herbeden* (UB Volmerstein Nr. 674 S. 243)
 1411 *inden kerspele van Herbode* (UB Elverfeldt I Nr. 576 S. 246)
 um 1412 *Herbede* (Urb. Werden II S. 123 Z. 7)
 1440 *Herbede* (Oediger, Liber Valoris S. 82 Anm.)
 1510 *Herbede* (Oediger, Liber Valoris S. 82 Anm.)
 1519 *Herbede* (Urb. Werden II S. 543 Z. 1)
 1630 *Herbede* (UB Breckerfeld S. 250)
 1705 *Gerichte Herbede* (Timm, Kataster S. 134)

[†] OST-HERBEDE

- 1841 *Ost-Herbede (Kirchdorf)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 73)
 1935 *Ost-Herbede* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

[†] WEST-HERBEDE

- 1841 *West-Herbede (Bauerschaft)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 73)
 1935 *West-Herbede* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1247, Gysseling, Woordenboek I S. 477f. und zuletzt ausführlich Derks, Einern I S. 40 und S. 44 stellen das GW zu as. *bedd*, mnd. *bedde* 'Bett, Beet' und das BW zu as. *heri* 'Heer'. Die Gesamtbildung sei als 'Heerlager' zu deuten (vgl. auch Derks, Herreke S. 210). Ein gleich gebildeter ON sei das um 900 als

Heribeddion bezeugte Herbern bei Greven, Kr. Steinfurt. Udolph, Germanenproblem S. 261f. weist, ergänzend zu Udolph, -ithi S. 131, auf die Deutung von Derks hin.

III. Bildung mit dem GW *-bed* als bildliche Bezeichnung für eine Lagerstelle. Bei Herbede erscheint es im ältesten Beleg im Dat. Sg., bei Herbern im Dat. Pl. Daß as. *bedd* durchaus in einer Bedeutung 'Lager(stätte)' benutzt werden konnte, zeigt sich an Wörtern wie as. *godobedd* 'Lagerstätte der Götter', as. *legarbedd* 'Krankenlager, Ruhestätte', as. *nīobedd* 'Leichenlager' oder as. *suhbedd* 'Krankenlager'. Das BW gehört zu as. *heri* 'Heer', womit die bisherige Deutung zu bestätigen ist. Mit Recht betont Derks, Einern I S. 41, daß as. *heri* sich semantisch nur als BW eignet, nicht aber als GW eines ON. Auf die umfangreich dokumentierte Abgrenzung dieses BW von einem in ON auch als GW erscheinenden, aber etymologisch anders zu beurteilenden Element *-heri* (zu germ. **har-* 'scharf', in ON nach Derks, Einern I S. 45 zu deuten als 'scharfe, spitze Stelle'; → Herdecke) sei ausdrücklich hingewiesen. Die Form von 1019 auf *-ete* bezeichnet Derks, Einern I S. 44 zutreffend als verhochdeutsch, da die Urkunde in der Kanzlei Heinrichs II. geschrieben wurde. Das auslautende *-i-* des BW wird bald nach Einsetzen der Überlieferung in unbetonter Stellung synkopiert; das an dieser Stelle später gelegentlich erscheinende *-e-* kann ein Sproßvokal sein. Die heutige Form ist somit bereits im 12. Jh. erreicht. v. Viebahn, Ortschaftstabelle unterscheidet 1841 das Kirchdorf *Ost-Herbede*, die Bauerschaft *West-Herbede* und das Rittergut *Herbede*, eine Unterscheidung, die auch auf der etwa zeitgleichen Karte der Preußischen Uraufnahme von 1840 (PL 25 Blatt Nr. 4509) und der Neuaufnahme von 1935 zu finden ist, auf aktuellen Karten dagegen nicht mehr. Hinzuweisen ist ferner auf die ca. 4 km nördl. gelegene Siedlung → Herbede Klein-. Semantisch verwandt sind die ON Herstal bei Lüttich in Belgien und Herstelle, Kr. Höxter, die mit dem GW *-stal* 'Ort, Stelle, Platz' gebildet sind (WOB 9 S. 187f.). Der ON ist mit 'beim Heerlager' zu umschreiben.

HERBEDE KLEIN- (Witten)

vor 1220 *ad Minorem Herbede* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 34)

um 1220 *Luttelen Herbede* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 26)

1841 *Klein-Herbede I (Weiler)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 73)

1935 *Kl. Herbede* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

I. v. Viebahn bezeichnet 1841 mit *Klein-Herbede I* die Siedlung und unterscheidet sie so von einem gleich benannten Hof, der zur benachbarten Bauerschaft Querenburg gehörte (vgl. BuK Hattingen S. 55). Diesen nennt er *Klein-Herbede II* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 75)

III. Der ON ist wie → Herbede zu deuten und durch das zusätzliche BW *Klein-* von diesem unterschieden. Es erscheint im Mittelalter als mnd. *lüttel* 'klein' bzw. lat. *minor* 'kleiner'.

HERDECKE (Herdecke)

1183-1187 *iuxta cennobium Herreke* (Siegburger Mirakelbuch S. 56)

1183-1187 *cenobium, quod Herreke dicitur* (Siegburger Mirakelbuch S. 106)

1214 (Druck 18. Jh.) *advocatiam de Herreke* (WUB VII Nr. 100 S. 44)

1229 *in Hirreke* (v. Steinen IV, 23 S. 86)

- 1229 *attinentia majori curie in Hirreke* (v. Steinen IV, 23 S. 91)
 1229 *in villa Herrike* (v. Steinen IV, 23 S. 94)
 1229 *hec sunt attinentia minori curie in Hirreke* (v. Steinen IV, 23 S. 92)
 1240 *in Herreke* (WUB VII Nr. 488 S. 216)
 1253 *in Hirreke* (WUB VII Nr. 816 S. 363)
 1265 *in Hirreke* (WUB VII Nr. 1205 S. 545)
 1275 *abbatissa quoque et conventus ecclesie in Nunherrike* (WUB VII Nr. 1528 S. 700)
 1285 *in ecclesiam Nunhirrike* (WUB VII Nr. 1965 S. 918)
 1290 *Gerhardo plebano de Herrike* (WUB VII Nr. 2148 S. 1014)
 1308 (A. um 1400) *Nunhirke* (Oediger, Liber Valoris S. 83)
 1308 (A. um 1400) *ConventusHirke* [!] (Oediger, Liber Valoris S. 83)
 1308 (A. um 1400) *Conv. Hirreke* (Oediger, Liber Valoris S. 35)
 1313 *in Herreke* (WUB XI Nr. 1013 S. 587)
 1314 *in Nunherinke* [!] (WUB XI Nr. 1143 S. 659)
 um 1332 (A. 18. Jh.) *in Nunhereke* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 664 S. 299)
 1351-1432 *in Herreke* (UB Volmerstein S. 443 Nr. 10)
 1351-1432 *in Heyrreke* (UB Volmerstein S. 443 Nr. 13)
 1351-1432 *in Heyrdecke* (UB Volmerstein S. 460 Nr. 225)
 1385 *up den hoiff to Heyrdeke* (UB Volmerstein S. 539)
 1392 *to Herreke* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 48 S. 4)
 1397 *to Heyrdeke* (UB Volmerstein Nr. 674 S. 243)
 1486 *Herdecke* (Timm, Schatzbuch S. 131)
 1523 (A.) *to Herckede* [!] (UB Breckerfeld S. 205)
 1549 *in Herdecke* (Linneborn, Reformtätigkeit S. 177)
 1615 *zu Herdicke* (v. Steinen III, 22 S. 1568)
 1615 *mit dem Gute zu Nunherdicke* (v. Steinen III, 22 S. 1572)
 1630 *Herdicke* (UB Breckerfeld S. 251)
 1705 *Herdecke* (Timm, Schatzbuch S. 347 Nr. 6276)

I. Ein bisweilen zu Herdecke gestellter Beleg *Herrche* (etwa: BuK Hagen-Land S. 35; Schneider, Ortschaften S. 62), der von einer späteren Hand in einer Urkunde des späten 11 Jh. auf Rasur nachgetragen wurde (Crecelius, Trad. Werd. II § 117 Z. 15), ist mit Derks, Herreke S. 208f. zu Opherdicke, Kr. Unna, zu stellen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 147 nimmt das GW *-reke* an, das zu ndt. *reke* 'Reihe, länglicher Waldstreifen, Rain gehöre'. Derks, Herreke S. 207ff. widmet dem ON und seiner Frühüberlieferung eine eingehende Untersuchung, die auch den etwas früher überlieferten ON Opherdicke und sowie Strickherdicke, Kr. Unna, einbezieht und ältere, z.T. legendenhafte Deutungen zurückweist. Insbesondere wendet er sich gegen die Ansicht von Jellinghaus und anderen, der ON sei aus mnd. *her* 'Heer' und „*reke* 'Reihe, Ordnung'“ zusammengesetzt und bezeichne einen Ort, an dem Menschen „in Reih und Ordnung“ (Derks, Herreke S. 209) das Ardeygebirge überschritten hätten. Ein GW mit abstrakter Bedeutung ist nach Derks in einem älteren ON nicht anzunehmen. Nach etymologischen Untersuchungen zum GW kommt Derks, Herreke S. 210 zu dem Schluß: „Mnd. *reke*, *rike* meint also zuvörderst die 'Hegung', sei's durch einen toten Zaun oder eine lebende Hecke.“ Für beide Möglichkeiten gebe es weitere simplizische ON auf der Grundlage von Wörtern mit der Bedeutung 'lebender/unbelebter Zaun'. Das BW sei vor diesem Hintergrund kaum zu as. *heri* zu stellen, obgleich es lautlich möglich sei und in anderen ON auch vorkomme (→ Herbede). Möglicherweise habe das BW einen Bezug auf das im Namen des Höhenzugs *Haar* enthaltene sprachliche Element, dessen Bedeutung unklar sei. Die Überlegungen werden von Derks,

Einern I S. 42ff. bei der Besprechung des HofN Einern weitergeführt. Demnach sei dieses Element entgegen älteren Annahmen keine Bezeichnung für einen Höhenzug. Vielmehr sei für das Element *Her-* eine *-i-*-Ableitung zu germ. **har-* ‘scharf’ anzunehmen (vgl. den GW-Artikel zu *-heri* zu diesem Element und einer möglichen anderen Etymologie). Derks nimmt an, daß sich dieses BW auf eine Eigenschaft des Geländes bezieht. Der Deutung folgt Flöer, Herdecke S. 258 und bezieht das BW auf die Form des Höhenzugs, an dem Herdecke liege, während für das GW die Bedeutung ‘Einfriedung’ anzunehmen sei.

III. Bildung mit dem GW *-rike* und dem BW *heri-*. Zunächst ist mit Derks zu betonen, daß die Bedeutung ‘Höhenzug’ für *Haar* und verwandte Namen nicht zu sichern ist und auf Zirkelschlüssen beruht. Für weitere Überlegungen dazu kann auf WOB 6 S. 201f. (zu Haarhof, Hochsauerlandkreis) verwiesen werden. In Bezug auf das BW sind zwei verschiedene Etymologien möglich und erwogen worden. Zum einen die von Derks beschriebene, eine Ableitung mit *-i-* oder *-i-* von germ. **har(w)-* ‘scharf’. Dieser Ansatz läuft auf eine Bedeutung ‘Schärfe; Stelle, an der es etwas Scharfes gibt’ (Derks, Einern I S. 45) als bildliche Bezeichnung für die Form z.B. einer Geländeerhebung hinaus. Eine zweite Etymologie wird u.a. von NOB III S. 183 zu den ON Groß und Klein Heere, Kr. Wolfenbüttel, erwogen. Diese enthalten ebenfalls ein Element *har-*, das mit Appellativen zu verbinden sei, die im Kern ‘steinig’ bedeuten (vgl. den GW-Artikel zu *-heri* mit weiterer Literatur). Für einen Ausschluß einer der Möglichkeiten gibt es kein zwingendes Argument. Geht man davon aus, daß es ohnehin der Höhenzug war, der das BW motiviert hat, berühren sich beide Möglichkeiten. Ausschlaggebend war entweder dessen als ‘scharf’ wahrgenommene Form oder dessen steiniger Charakter. Die Basis ist auch im ON → Herne enthalten. Das *-d-* dringt im 14. Jh. sekundär in den ON ein. Es verdankt seine Existenz der Tatsache, daß ein Zungenspitzen-*r* und ein *-d-* an nahezu gleicher Stelle artikuliert werden (vgl. Lasch, Grammatik § 243). Es handelt sich um eine Dissimilation des zweiten *-r-* vom ersten. Auch der umgekehrte Fall ist gelegentlich anzutreffen, etwa *werder* für *wedder* (Lasch, Grammatik § 249) oder die Assimilation *-rd-* > *-r-* (Lasch, Grammatik § 322). Der ON Herdecke wäre demnach als Stelle bei einer Einfriedung an einem so charakterisierten Höhenzug zu verstehen. Das gelegentlich auftretende zusätzliche BW *Nun-* gehört zu mnd. *nunne* ‘Nonne’ und grenzt den Ort des Klosters von den sprachlich zugehörigen ON Opherdicke und Strickherdicke ab, die im Kr. Unna liegen (vgl. Derks, Herreke S. 209).

[†] HERINGHAUSEN

Lage: Ca. 1,6 km südl. von Wengern, nordöstl. des Höstreichbergs in der Bauerschaft Esborn im Bereich des heutigen FlurN Im Bachs. Die auf den Karten von 1840 und 1921 eingezeichnete Bebauung existiert noch, so daß lediglich der ON aufgegeben wurde. Sein ehemaliger Geltungsbereich, d.h., ob er sich nur auf die kartierten Höfe oder ein weiteres Streusiedlungsareal bezog, ist unklar. Mitte des 19. Jh. scheint sein amtlicher Status nicht gewiß gewesen zu sein, denn während die Preußische Uraufnahme von 1840 den Namen verzeichnet, ist er bei v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 56 1841 im fraglichen Bereich nicht berücksichtigt.

2. Hälfte 13. Jh. *Everh[ardus] de Herdinchusen* (UB Volmerstein S. 426 Nr. 22)

1313 *Everhardus de Herdinchusen* (UB Volmerstein S. 430 Nr. 31)

1486 *Herdynkhuss* (Timm, Schatzbuch S. 129 Nr. 3838)

1840 *Heringhausen* (PL 25 Blatt Nr. 4610)

1921 *Heringhausen* (PL 25 Blatt Nr. 4610)

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Hard(i)/Hardo*, einem KurzN, der zum PN-Stamm HARDU gehört (zu as. *hard* 'stark, kräftig, kühn'; Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 173f.). Der PN ist in beiden Flexionsarten bei Förstemann belegt. Vor dem *-ing*-Suffix ist eine Entscheidung zwischen beiden nicht möglich. Das suffixale *-i-* bewirkte den Umlaut *-a- > -e-*. Auf as. Gebiet ist dieser PN nur aus ON zu erschließen. Aus der Tatsache, daß es mehrere Vorkommen gibt, kann geschlossen werden, daß dieser PN eine gewisse Verbreitung hatte und sein Fehlen in der as. PN-Überlieferung nur Zufall ist. Regionale Entsprechungen sind † Herdinchusen und Herringhausen, Kr. Soest (WOB 1 S. 222ff.), sowie Heringhausen, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 240f.). Weiter ist auf Heringhausen (Diemelsee), Kr. Waldeck-Frankenberg (Suck, Lexikon 30 [1996] S. 98; UB Bredelar S. 568), sowie auf † Herdingerode, Kr. Göttingen (NOB IV S. 199), und † Herdesbüttel, Kr. Harburg (Casemir, -büttel S. 153), hinzuweisen, außerdem auf den bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1244ff. genannten ON *Hardinghuson*. Neuzeitlich schwindet das *-d-* wie bei einigen anderen der genannten ON durch totale Assimilation an das *-r-* (Lasch, Grammatik § 322). Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Hard(i)/Hardo*' zu umschreiben.

IV. PL 25 Blatt Nr. 4610 (1840 und 1921).

HERMINGHAUSEN (Ennepetal)

1315 *Heyderminchusen* [...] *in parrochia de Suelme* (WUB XI Nr. 1195 S. 690)

1486 *Dyrych to Hermynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3438)

1841 *Herminghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 60)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 102 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Die spärliche Überlieferung des ON läßt keinen sicheren Rückschluß auf den im ON enthaltenen PN zu. Die Lautstruktur des Erstbelegs *Heyderm-* legt die Vermutung nahe, daß ein zweigliedriger PN mit dem Erstglied *Heid-* (zum Stamm HAIDU, dieser zu as. *hēd* 'Amt, Rangstufe', ahd. *heit* 'Stand, Rang; Person, Persönlichkeit; Gestalt'; nhd. Suffix *-heit*; Förstemann, Personennamen Sp. 723; Kaufmann, Ergänzungsband S. 164f.) enthalten war. Die folgende Lautgruppe *-erm-* ist vor allem wegen des *-m-* undurchsichtig. Während sich *-er-* noch als Rest von *-gēr-* erklären ließe, ist *-erm-* weder in der vorliegenden Gestalt noch als mutmaßliche Kontraktion aus einer längeren Lautgruppe mit einem PN-Stamm zu verbinden, der als PN-Zweitglied auftreten kann. Das schließt z.B. den Stamm ERMANA, IRMINA (Förstemann, Personennamen Sp. 473ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 108f.) aus, wie überhaupt vokalisches anlautende PN-Zweitglieder in der älteren PN-Gebung generell gemieden wurden (Förstemann, Personennamen Sp. 135; Kaufmann, Untersuchungen S. 321f.). Denkbar, aber nicht belegbar, wäre, daß das *-m-* Rest eines Namenglieds *-man* ist, das in Westfalen bei HofN zuweilen zur Bildung von Insassennamen wie etwa **Heiderman* dient. Eine *-inghūsen*-Bildung zu einem solchen Namen wäre als sehr jung zu betrachten. Mit diesen Überlegungen kann nicht mehr als eine Möglichkeit angedeutet werden, die sich einstweilen nicht durch vergleichbare, besser belegte ON stützen läßt.

HERNE (Herne)

um 890 *in uil[la] Haranni* (Urb. Werden I S. 72 Z. 2)

- um 1150 *de Hernen* (Urb. Werden I S. 217 Z. 23)
 um 1150 *in Herne* (Urb. Werden I S. 255 Z. 17)
 um 1150 (Urb. Werden II S. 167 Z. 35)
 1238 *Udo pastor in Herne* (WUB VII Nr. 472a S. 1283)
 1243 *Theodericum de Herne* (WUB VII Nr. 542 S. 240)
 1257 *Gerlaco de Herne* (WUB VII Nr. 936 S. 422)
 1257 [*curtis*] *Hernen* (WUB VII Nr. 952 S. 430)
 1290 *actum Herne* (WUB VII Nr. 2163 S. 1021)
 1321 *apud Theodericum de Herne* (WUB XI Nr. 1780 S. 1050)
 1324 *in parrochia Hernene* (WUB XI Nr. 2063 S. 1231)
 um 1412 *Herne* (Urb. Werden II S. 123 Z. 10)
 um 1430 *in deme kerspel Zeyrne* [!] (Urb. Werden II S. 369 Z. 22)
 1486 *Herne* (Timm, Schatzbuch S. 46)
 1490/91 *Herne* (Urb. Werden II S. 610 Z. 15)
 1552-54 *Herne* (Urb. Werden II S. 672 Z. 13)
 1589/90 *Herne parochia* (Urb. Werden II S. 756 Z. 36)
 1705 *Baurschafft Herne* (Timm, Kataster S. 178)
 1841 *Herne* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 79)

I. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1234 stellt den ersten Beleg zu einem Ort bei Recklinghausen, wozu es keine Veranlassung gibt.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1234 zählt den ON zu einer Reihe von Bildungen, die zu ndt. *har* 'trocken' gehören. Dazu gehöre auch mnd. **hāre* 'Anhöhe'. Gysseling, *Woordenboek* I S. 484 deutet den ON zusammen mit einem ON *Hérinnes-lez-Engchien* (fläm.: Herne) der Provinz Brabant/Belgien, der vergleichbare Altbelege aufweist. Er setzt eine Grundform germ. **haranja-* n. an und zählt zur Deutung eine Reihe von Appellativen auf, darunter schwed. *har* 'Steingrund', schwed. *stenhar* 'Steinhäufen', nl. *haren* 'schärfen', sowie toponymische Elemente *harwa-* 'bitter', *haru-* 'sandiger Höhenrücken', *harud-* 'Bergbusch', *hargu-* 'heidnisches Heiligtum (ursprünglich 'steinerne Altar?'). Berger, *Namen* S. 143 nimmt eine Bildung zu einem Wort mnd. *hare* 'Anhöhe' an. Dieser Bedeutungsansatz wird von Derks, *Einern* I S. 41ff. verworfen, da er aus dem FlurN *Haar* erschlossen sei und somit ein Zirkelschluß vorliege. Zur Diskussion um dieses Namenelement vgl. den GW-Artikel zu *-heri* und die dort genannte Literatur. Flöer, *Herne* S. 260 nimmt eine Bildung mit einem Nasalsuffix in der Gestalt *-an-* und folgendem *-i-*-Suffix an, das den Umlaut der vorausgehenden *-a-* > *-e-* und die Geminierung des *-n-* bewirken konnte. Er verweist zur Basis auf die Ausführungen bei Derks, *Einern* I S. 41ff. und zum Suffix auf Hinweise bei Derks, *Dortmund* S. 189. Die Bildung sei als Stellenbezeichnung zu verstehen und wie bei vergleichbaren ON durch eine markante Geländeformation motiviert.

III. Bildung mit dem Suffix *-anja*, einer Kombination aus Nasalsuffix und Flexionsklassen bildendem Suffix *-i-* (vgl. Krahe/Meid III § 101f.). Der präsuffixale Vokal erscheint im ältesten Beleg als *-a-*, was zu einer as. Form *-anni* führt. Dieses Suffix meint auch Gysseling. Das auslautende *-i-* war der Umlautfaktor für die vorausgehenden *-a-*. Der ON wird bereits im 12. Jh. durch Abschwächung und Synkopierung des unbetonten zweiten *-e-* zu *Herne* kontrahiert und erreicht damit die noch heute bestehende Form. Die Basis ist etymologisch wie das GW *-heri* zu beurteilen (vgl. den GW-Artikel). Sie ist entweder mit Derks an germ. **har-* mit dem Bedeutungskern 'scharf', oder aber mit NOB III S. 183, Greule, *Derivation* S. 205 u.a. an germ. **har-* mit der Bedeutung 'Stein' anzuschließen. Bei der erstgenannten Möglichkeit fällt es schwer,

den möglichen Bezugspunkt im Gelände zu ermitteln. Es wäre zu vermuten, daß das namengebende Element heute nicht mehr erkennbar ist. Ebensowenig ist jedoch die zweite Möglichkeit auszuschließen, so daß eine Suffixbildung mit dieser Basis auch durch steinigtes Gelände motiviert worden sein kann.

HEVEN (Witten)

um 890 *in uilla Hewinni* (Urb. Werden I S. 70 Z. 13)

um 1150 *Hevinne* (Urb. Werden I S. 155 Z. 11)

um 1150 *iuxta Hevinne* (Urb. Werden I S. 155 Z. 12)

vor 1220 *Heven* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 33)

vor 1220 *Hevene* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 34)

um 1220 *Hevene* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 20)

um 1220 *Heven* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 26)

1. Hälfte 15. Jh. *mansus to der Heuene* (Arens, Heberegister S. 61)

um 1412 *cum bonis ther Hevene* (Urb. Werden II S. 122 Z. 5)

um 1412 *Gerlacus ther Hevene* (Urb. Werden II S. 122 Z. 12)

um 1475 *mansione ter Hevene* (Urb. Werden II S. 529 Anm.)

1482 (A.) *in Hevener marck* (Urb. Werden II S. 665 Z. 27)

2. Hälfte 16. Jh. *in Hevener marck* (Urb. Werden II S. 666 Z. 3)

1841 *Heven I (Bauerschaft, Schule)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 73)

I. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1354 stellt den Beleg von um 890 (bei ihm zitiert und datiert nach der älteren Ausgabe Lacomblet, Heberegister S. 240; zur Datierung vgl. Urb. Werden I S. CXV und S. 54) zu Heven bei Schöppingen, Kr. Borken. Der Quellenkontext spricht jedoch dafür, ihn mit Urb. Werden und Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 80ff. hierher zu stellen. Dabei hält Schoppmeyer es für wahrscheinlich, daß der erste Werdener Beleg jenen Hof bezeichnete, der dem späteren Haus Heven vorausging, das ca. 2,3 km nordwestl. vom Dorf Heven bei → Querenburg (Bochum) liegt. Diese Annahme sei allerdings nicht sicher. Der zweite Beleg ist dagegen nach Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 82 auf „einen Hof „in unmittelbarer Umgebung des Dorfes“ zu beziehen. Schoppmeyer datiert die im Urbar überlieferte Schenkung in die Zeit um 970/80 zurück. Die oben angegebene Datierung um 1150 bezieht sich dagegen auf die Handschrift des Urbars. Zur Siedlungsgeschichte vgl. auch Schoppmeyer, Witten I S. 51ff. v. Viebahn bezeichnet 1841 mit *Heven I* die Bauerschaft und unterscheidet sie so vom ca. 2,3 km nordwestl. bei Querenburg (Bochum) gelegenen Rittergut Haus Heven, das er *Heven II* nennt (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 75), vgl. BuK Hattingen S. 55f.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1354 stellt den ON zusammen mit Heven, Kr. Borken, fragend zu ahd. *hefi* 'Erhöhung'. Auch ahd. *hefil* bedeute ursprünglich 'Hebemitel'. Darüber hinaus verweist er auf as. *hevild* 'Litze' als möglichen Anschluß. In ähnlicher Weise setzt Gysseling, Woordenboek I S. 493 die Ausgangsform des ON als germ. *habinja-* zu germ. **habjan-* 'aufheben' an und weist auf die belgischen ON Heffen bei Mechelen (um 1188 [A. um 1243] *Hefne*) und Havinnes bei Tournai (1123 *Hawinnes*) hin (Gysseling, Woordenboek I S. 459), in denen er das gleiche Element sieht. Barth, Gewässernamen S. 147 vermutet, der ON enthalte den gleichen Stamm germ. **hab-* wie der GewN Heve (zur Möhne). Die Bedeutung sei unklar. Ähnlich sieht es Schmidt, Zuflüsse S. 48f., die von einer nicht genau faßbaren, sehr allgemeinen Bedeutung ausgeht. Zur Wortbildung des ON setzt Gysseling, Woordenboek I S. 493 ein Suffix der

Gestalt germ. **-inīa-* an. Auch nach Derks, Essen S. 30 ist dieses Suffix, von ihm in der as. Fortsetzung *-inni* genannt, im ON enthalten. Er führt als weiteren ON mit dem genannten Suffix Sythen bei Haltern an, das um 950 als *Sitinni* belegt ist (Urb. Werden I S. 77 Z. 15; zu dieser Datierung gegen die häufig zu findenden Angabe 890 vgl. Urb. Werden I S. CXVI und S. 75). Derks, Essen S. 31 Anm. weist eine Deutung von H. Winter zurück, der den ON zugleich mit norw. *hevn* 'Rache' engl. *heaven* 'Himmel' verbindet.

III. Bildung mit dem Suffix *-inīa*. Die Basis ist der bereits von Förstemann als *hev-* angesetzte Stamm germ. **hab-*, der in der jüngeren Forschung in ON auch sonst zur Wortsippe um nhd. *heben* (as. *hebbian* '[er]heben, emporheben', ahd. *heven, heffen* 'heben, sich erheben', ahd. *hefi* 'das Sich-Heben, Erhebung, Aufgeblähtsein') gestellt und in einigen ON angesetzt wird, darunter Havergo, Hof Haverig, Kr. Lippe (WOB 2 S. 198ff.), Häver, Kr. Herford (WOB 4 S. 120f.), Habbel, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 203ff.), Hävern, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 181f.), Haverlah, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 177ff.), † Heberhagen, Kr. Northeim (NOB V S. 180f.), † Haßvörde, Kr. Holzminden (1103-1106 *Haversvode*, NOB VI S. 102ff.). Für diese ON wird eine Motivation durch Geländeerhebungen angenommen. Bei GewN, die einen Stamm **Hab-* enthalten, werden in der Forschung dagegen Zweifel geäußert, ob diese Deutung zutrifft (→ II. und WOB 6 S. 24). Greule, Gewässernamenbuch S. 222 stellt dagegen auch den Stamm des GewN Heve (zur Möhne, < germ. **Habinda*; vgl. WOB 1 S. 227f. zu † Hevendenhusen, Kr. Soest) zum in Rede stehenden Verbalstamm germ. **haf-/*hab-* 'heben' und sieht den GewN durch die umgebende Mittelgebirgslandschaft motiviert. Die genannten ON sind überwiegend *-r*-Ableitungen, was bei Heven nicht der Fall ist. Es enthält vielmehr mit Gysseling und Derks das Suffix (germ.) **-inīa*, so daß die Ausgangsform des ON als **Habīnīa* angesetzt werden kann. Das *-i-* bzw. *-ī-* des Suffixes bewirkte den Umlaut des Stammvokals **-a- > -e-*; das *-i-* die Geminatio des *-n-*, wobei das entstandene *-nn-* später wieder vereinfacht wurde. Das suffixale *-i-* wurde zu *-e-* abgeschwächt; das auslautende *-īa-* entwickelte sich zunächst zu *-i-* und wurde ebenfalls zu *-e-* abgeschwächt und später apokopiert. Die heutige Länge des Stammvokals beruht auf Dehnung in offener Tonsilbe. Ein vergleichbarer ON ist Heven bei Schöppingen, Kr. Borken, der im 12. Jh. als *Hewini* und 1178 als *Heweni* bezeugt ist (Schneider, Ortschaften S. 64; Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1354). Die ältesten Belege für diesen Ort zeigen anders als im vorliegenden Fall keine Geminatio des *-n-*, was auf eine andere Art der Wortbildung schließen läßt. Eine Motivation durch eine Geländeerhebung ist bei Heven gut nachvollziehbar, denn der Ort liegt an bzw. auf einem Höhenrücken nördl. der Ruhr. Der ON ist als 'Stelle bei einer Erhebung' zu deuten.

HIDDINGHAUSEN (Sprockhövel)

Die im 19. Jh. anzutreffende Unterteilung des Siedlungsgebiets in Hiddinghausen I und II nach Zugehörigkeit zu den früheren Ämtern Haßlinghausen bzw. Sprockhövel wurde 1937 aufgehoben (Timm, Ortschaften S. 64).

um 1150 *Grevo de Heddinchuson* (Urb. Werden I S. 287 Z. 17)

um 1250 *mansus in Hiddinchusen* (Urb. Werden I S. 302 Z. 13)

1313 *in Hiddinchusen in parrochia Swelme* (UB Volmerstein S. 432 Nr. 73)

1352-1432 *in Hiddinchusen* (UB Volmerstein S. 451 Nr. 110)

1371 (A. um 1438) *Hiddinchusen iuxta Hagen* (Wolf, Liber iurium B 1181 S. 333)

1395 *in Hiddinchusen* (Urb. Werden II S. 326 Z. 16)

- 1486 *Hyddynkhuser buyr* (Timm, Schatzbuch S. 114)
 um 1500 *to Hyddinchusen* (UB Breckerfeld S. 143)
 um 1500 *to Hiddinchusen* (UB Breckerfeld S. 143)
 1705 *Hiddinghauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 307)
 1841 *Hiddinghausen I* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 67)
 1841 *Hiddinghausen II* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 67)

I. Zur Datierung des frühesten Belegs der Urb. Werden, die in der Literatur aufgrund der etwas mißverständlichen Angaben der Edition meist dem 11. Jh. zugeschrieben werden (z.B. Schneider, Ortschaften S. 65 und Timm, Ortschaften S. 64) vgl. man die Ausführungen bei Derks, Lüdenscheid S. 15f.; zu Hiddinghausen speziell auch Derks, Sprockhövel S. 68. Ein Beleg von 1458 *Helderinchusen* (Urb. Werden II S. 292 Z. 30), der von der Edition und von Körholz, Register S. 105 hierher gestellt wird, kann wegen seiner stark abweichenden Form und fehlender Indizien des Kontexts nicht sicher auf Hiddinghausen bezogen werden.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1357 und II Sp. 1520 nimmt eine Bildung mit dem GW *-hūsen* und einem PN des Stammes HILD an; Kaufmann, Ergänzungsband S. 184 korrigiert die Angabe des PN-Stammes in HILDI. Auch nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 102 liegt das GW *-hūsen* vor. Gysseling, Woordenboek I S. 494 führt den Werde-ner Beleg an, lokalisiert ihn aber nicht und bietet keine Deutung. Derks, Sprockhövel S. 68ff. deutet den ON als *-inghūsen*-Bildung, deren Erstbestandteil der belegte KurzN *Hiddi/Hiddo* m. oder *Hidda* f. sei, und bietet ausführliche Erörterungen zu as. Vorkommen und zur Etymologie dieser PN, die mit as. *hildi* 'Kampf, Streit' zu verbinden seien. Derks weist darauf hin, daß zeitgleich mit der ersten Nennung des ON ein Abgabepflichtiger *Hiddo* des Werdener Fronhofs Halver, Märkischer Kreis, in Kamscheid genannt werde (Urb. Werden I S. 286 Z. 20). Zum Stammvokal *-e-* des Erstbelegs merkt er an, daß es sich nicht um eine Verschreibung handle. Zum einen sicherten die durchgängigen *-i-*-Schreibungen der Folgezeit diesen Vokal, zum zweiten sei *-e-* für *-i-* auch sonst in Quellen dieser Zeit gelegentlich zu finden. Als genaue Parallelbildungen nennt er die ON † *Hiddinchusen* und *Hiddingsen* im Kr. Soest.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Hiddi/Hiddo* m. oder *Hidda* f. Es handelt sich einen KurzN, der als Maskulinum in beiden Flexionsarten sowie als Fem. bezeugt und auch im As. belegt ist. Wie das von Derks genannte Beispiel zeigt, ist der KurzN *Hiddo* im 12. Jh. in der Umgebung des Orts gebräuchlich. Flexionsart und Genus sind vor dem *-ing-*-Suffix nicht zu erkennen. Er gehört zum Stamm HILDI (zu as. *hildi* 'Kampf'; Förstemann, Personennamen Sp. 815; Schlaug, Studien S. 203; Schlaug, Personennamen S. 210; zur Assimilation *-ld-* > *-dd-* vgl. auch Kaufmann, Untersuchungen S. 13 und S. 141). Für die Deutung kann somit an die Ausführungen von Derks sowie bei WOB 1 S. 230ff. zu den beiden parallel gebildeten ON des Kr. Soest angeschlossen werden. Neuzeitlich wird mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des/der *Hiddi/Hiddo/Hidda*' zu umschreiben.

HILLRINGHAUSEN (Ennepetal)

- um 1307 (A. um 1800) *apud Hilderinchusen* (WUB XI Nr. 514 S. 291)
 1316 *in Hilderinchūsen* (WUB XI Nr. 1298 S. 745)
 1324 *The(lemannus) van Hilderichūsen* (WUB XI Nr. 2028 S. 1211)
 1358 *Hilderinchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 115 S. 40)
 1486 *Peter Schulte to Hylde[r]ynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 117 Nr. 3461)

1705 *Schulte zu Hilderinghausen* (Timm, Kataster S. 315 Nr. 5632)

1841 *Hilleringhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 61)

I. Den Beleg von 1486 lesen Meister, Quellen S. 49 und Hömberg, Ortskartei *Hylderynkhusen*, wonach der oben angeführte Beleg korrigiert wird. Das *-r-* fehlt in der zitierten Edition vermutlich durch einen Druckfehler.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 103 setzt das GW *-hūsen* an.

III. *-inghūsen*-Bildung. Der ON enthält im ersten Teil einen zweigliedrigen PN. Des- sen Erstglied gehört zum Stamm *HILDI*, der unter → Hiddinghausen erläutert ist. Vom Zweitglied dieses PN ist bei Einsetzen der Überlieferung noch *-er-* erhalten. Lautlich wäre die Annahme von von *-heri* (→ Elfringhausen Nieder-, Ober-) am ein- fachsten, doch werden Alliterationen (gleiche Anlaute) bei zweigliedrigen germ. PN gemieden. Das Zweitglied dürfte ursprünglich eher *-gēr* gewesen sein (zum Stamm *GAIRU*, zu as. *gēr* 'Speer, Wurfspieß'; Förstemann, Personennamen Sp. 571ff.), womit der gut bezeugte, auch auf as. Gebiet belegte PN *Hildigēr* anzunehmen wäre (För- stemann, Personennamen Sp. 827f.; Schlaug, Personennamen S. 108; Schlaug, Studien S. 112f.). Das *-g-* hatte im älteren Ndt. Reibelautcharakter (Gallée, Grammatik § 241ff. und § 251; Lasch, Grammatik § 342) und schwand hier vermutlich durch totale Assi- milation an das vorausgehende *-d-*. Die vereinzelte Schreibung *Hildierus* (Schlaug, Studien S. 112) weist auf diese Qualität des *-g-* hin (vgl. für vergleichbare Fälle z.B. NOB X S. 31 und S. 51 zu Bettingerode bzw. † Dolgen, Kr. Goslar; NOB VII S. 33 zu Beierstedt, Kr. Helmstedt, oder WOB 9 S. 168 zu (†) Gut Hainhausen, Kr. Hörter). Die Assimilation *-ld- > -ll-* trat erst sehr spät ein. Der ON ist somit wahrscheinlich als 'bei den Häusern der Leute des *Hildigēr*' zu deuten.

HILTROP (Bochum)

vor 1220 *Hildorpe* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 20 S. 36)

um 1220 *Hildorpe* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 20 S. 23)

1. Hälfte 15. Jh. *to Hyldorpe* (Arens, Heberegister S. 17)

1412 *toe Hildorpe* (INA Ahausen Nr. 99 S. 39)

1419 [zu] *Hyldorpe* (INA Ahausen Nr. 113 S. 45)

1459 *Hildorpe* (INA Ahausen Nr. 217 S. 79)

1486 *Hildorp* (Timm, Schatzbuch S. 29)

1503 [zu] *Hilldoirp* (INA Ahausen Nr. 299 S. 109)

1623 *Hiltrop* (INA Ahausen S. 471)

1664 [zu] *Hiltropf* (INA Ahausen Nr. 697 S. 271)

1705 *Baurschafft Hiltrop* (Timm, Kataster S. 162)

I. Zur Datierung des Belegs aus der 1. Hälfte des 15. Jh. (Arens, Heberegister) → Asbeck.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 50 nimmt das GW *-dorp* an. BuK Bochum-Land S. 32 Anm. vermutet, der ON sei nach seiner Hügellage benannt worden.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. Das GW erscheint zunächst flektiert. Das auslautende *-e* wird im Spätmittelalter apokopiert. 1623 erscheint die Form *-trop* mit Anlautver- härtung und *-r-*Metathese, die wie auch *-trup* in Westfalen häufig anzutreffen ist. Die Form *-tropf* von 1664 ist eine ndt.-hdt. Mischform, die wohl nur der Schriftlichkeit angehört, denn es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Ndt. sprechende Bevölkerung den ON tatsächlich so aussprach. Das BW *Hil-* ist auch in Hilbeck, Kr. Soest, Hiltrup,

Stadt Münster; und möglicherweise Hillmicke, Kr. Olpe, und Kirchhellen, Stadt Bottrop (1160 *Hillen*), enthalten (WOB 1 S. 234; WOB 3 S. 200; Derks, Kirchhellen S. 34; Derks, Lüdenscheid S. 81f.). Dabei ist Hiltrup eine genaue Parallelbildung, die sich nur durch die abweichende, für das Münsterland charakteristische Vokalvariante des GW unterscheidet. Das BW ist im As. nicht belegt, läßt sich aber an germ. **hel-* ‘Hügel, Berg’ (mit verschiedenen Ablautstufen in ae. *hyll* ‘Hügel’, got. *hallus* ‘Fels, Stein’, as. *holm* ‘Hügel’) anschließen, womit die Vermutung von BuK Bochum-Land zu bestätigen ist. Benannt wurde der Ort somit als ‘Hügel-Dorf’, was gut zur Lage Hiltrops paßt.

HOFSTEDE (Bochum)

- vor 1220 *Hofsteden* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 34)
 um 1220 *Hofsteden* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
 1338 (A. 15. Jh.) [Güter zu] *Hoffste* (Limburg-Styrum 1 Nr. 324 S. 171)
 1. Hälfte 15. Jh. *mansus dictus Hofstede* (Arens, Heberegister S. 58)
 1. Hälfte 15. Jh. *Hugo van Hofsteden* (Arens, Heberegister S. 58)
 1. Hälfte 15. Jh. *to Overenhoffstede* (Arens, Heberegister S. 45)
 1486 *Hoeffstede* (Timm, Schatzbuch S. 44)
 Ende 15. Jh. *Hoffstede* (Darpe, Bochum S. 106)
 1519 *Hofsteden* (Darpe, Bochum S. 99)
 1547 *Hoffsteden* (Darpe, Bochum S. 214)
 1599 *Hoffstede* (Darpe, Bochum S. 216)
 1664 *Hofstede* (Darpe, Bochum S. 338)
 1841 *Hofstedte (Dorf)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)
 1880 *Hofstede* (Ayer, Ortschaftsverzeichnis S. 147)

I. Die Identifizierung eines bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1394 genannten, nach Lacomblet I Nr. 252 S. 162 zitierten Belegs 1096 *Hovestete* (bei Förstemann unzutreffend zu 1094 gestellt) ist umstritten. Es handelt sich um eine Urkunde des Kölner Erzbischofs Hermanns III. für das Kloster Siegburg. Der Besitz ist relativ weit gestreut, so daß die Identifizierung einiger ON problematisch ist, insbesondere, wenn sie wie Hofstede mehrfach vorkommen. Förstemann erwägt Hofstede bei Bochum oder einen (nicht genauer ermittelbaren) Ort „Hovestadt bei Dülmen, Kr. Coesfeld“. REK I Nr. 1217 S. 367 und S. 396, Schneider, Ortschaften S. 67 und BuK Recklinghausen S. 158 beziehen den Beleg auf Hofstede bei Datteln. Dieses war noch im 16. Jh. Siegburger Lehen, vgl. UB Mallinckrodt I Nr. 692 S. 345 und Nr. 712f. S. 354. UB Siegburg I Nr. 16 S. 35 stützt sich bei der Identifizierung der ON zwar auf REK I Nr. 1217, stellt den ON im Register (UB Siegburg I S. 667) dann jedoch zu → Hofstede. Gründe für diese Annahme sind nicht erkennbar. Deswegen wird der Beleg nicht hierher gestellt (vgl. auch Timm, Ortschaften S. 66; BuK Bochum-Stadt S. 21; Müller, Hovestad S. 97 und Gysseling, Woordenboek I S. 501). Entsprechendes gilt für die im UB Siegburg edierten und über UB Siegburg I S. 667 ermittelbaren Bestätigungsurkunden und anderen Siegburger Besitz am genannten Ort.

II. Nach Müller, Hovestad S. 96 gehört Hofstede zu einer Gruppe von ON, denen ein Appellativ ndt. *hofstēde* zugrunde liegt, das, ähnlich wie ndt. *hofstat*, *hovestat* und *hovestēde*, Bedeutungen wie „bebauungsfähiges Grundstück, Hausgrundstück, Hofplatz, Wohnhaus und dazugehöriger Wohnplatz, Hofstelle“ u.a. habe.

III. Dem ON liegt das Appellativ mnd. *hofstēde* ‘bebauungsfähiges Grundstück, Hausgrundstück, Hofplatz; Hofstelle, Wohngrundstück eines Guts- oder Bauernhofs’ zu-

grunde. Er erscheint zunächst überwiegend im Pl., später setzt sich der Sg. durch. Die Grundlage ist ihrerseits ein Kompositum aus mnd. *stēde* 'Stätte, Stelle' und mnd. *hof* 'Hof'. Der ON ist somit als 'Hofstätte' zu deuten. Er wurde zum Namen einer Bauerschaft und löste in dieser Funktion → [†] Marmelshagen ab. Bis auf Schreibvarianten und eine wohl auf einer mundartlichen Sprechform beruhenden kontrahierten Variante 1338 (A. 15. Jh.) *Hoffste* hat sich der ON nicht wesentlich verändert. Anfang des 15. Jh. ist ein zusätzliches BW *Overen-* (zu mnd. *ōver* 'obere, oberhalb') belegt, mit dem, wie sich aus vergleichbaren Fällen erschließen läßt, ein bestimmter Teil des Siedlungsareals gemeint war. Dieses hat keinen Bestand. Über verwandte Bildungen, die damit verbundenen sprachlichen Probleme und ältere Vorkommen des ON informiert ausführlich Müller; Hovestad insbesondere S. 97ff. Vergleichbare ON verzeichnen auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1394, Gysseling, Woordenboek I S. 501f.

HOLLE, IM (Breckerfeld)

um 1150 *Aezelin de Hole* (Urb. Werden I S. 289 Z. 8)

um 1250 *de Ole* (Urb. Werden I S. 302 Z. 31)

1483 *Gerwin tom Holle* (UB Breckerfeld S. 188)

Ende 15. Jh. *Hans thom Hole* (Meier, Breckerfeld S. 84)

um 1500 *thom Holle* (Meier, Breckerfeld S. 85)

1705 *Bernt zum Holle* (Timm, Kataster S. 266 Nr. 4549)

1841 *Holle* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 43)

I. Schneider, Ortschaften S. 68 und S. 102 stellt den Beleg von um 1250 mit Fragezeichen hierher, erwägt aber für diesen und den ältesten Beleg auch einen Bezug auf Ohle (Märkischer Kreis; vgl. auch Derks, Lüdenscheid S. 63). Die erstgenannte Annahme ist möglich, weil vorausgehend das rund 5 km nordwestl. gelegene Ahlhausen und nachfolgend ein Ort *Lusberge* genannt wird, bei dem es sich um das benachbarte → Lausberg handelt. Die Edition vermutet einen Ort bei Herscheid (Märkischer Kreis), wofür sich aber keine zwingenden Anhaltspunkte ergeben. Das gilt auch für die Lokalisierung „Gehöft bei Lüdenscheid“ bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1398 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 85. WOB 12 S. 274 spricht sich mit Schneider, Ortschaften dafür aus, die ersten beiden Belege, die Urbaren des Fronhofs Schöpplenberg entstammen, nicht voneinander zu trennen und hält einen Bezug auf Ohle (Märkischer Kreis) für nicht zu sichern. Da es, wie gezeigt, für den Beleg von um 1250 ein Indiz für die Identifizierung mit Im Holle gibt, wird daher auch der Beleg von um 1150 hierher gestellt.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1398 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 85 stellen den ON zu ahd. *hol* 'hohl', mnd. *hol* 'Erdloch, Enge, Engpaß'. Gysseling, Woordenboek I S. 503 stellt den ersten Beleg ohne Lokalisierung zu germ. **hula-* 'Höhle'. Derks, Lüdenscheid S. 63 stellt die ersten beiden Belege fragend zu Ohle, Märkischer Kreis, und vermutet ein unorganisches *H-* als Anlaut. Damit sei der ON zu den Bildungen auf *-ohl* 'sumpfige' Wiese zu stellen.

III. Der ON erscheint als Simplex und als Teil einer Fügung mit mnd. *tom* (< *to dem*) 'zum', was auf eine ursprüngliche Stellenbezeichnung hinweist. Topographisch betrachtet, wäre eine Deutung wie bei den beiden Ohle im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 273f.) denkbar; denn der Ort liegt an der Ennepe. Dann wäre allerdings nicht nur das *H-* des Erstbelegs mit Derks unorganisch, sondern auch die später durchgängig bezeugte *H-*Schreibung, was kaum zu erklären wäre. Auch die Kürzung des *-ō-* würde

Zusatzannahmen erfordern, die kaum zu rechtfertigen sind. Daher erscheint es im Anschluß an Förstemann u.a. plausibler, für den zweiten Beleg eine Schreibung ohne *H-* anzunehmen, vielleicht unter dem Einfluß des ON Ohle. Der ON ist wahrscheinlich zu as. *hol* 'hohl', as. *hol* 'Höhle', mnd. *hol*, *hōl* 'Höhle, Loch, Vertiefung' zu stellen. Das Wort erscheint auch als GW in einigen ON (z.B. in Gokeshohl, Märkischer Kreis, WOB 12 S. 160). Der genaue Sachbezug läßt sich nicht mehr feststellen. Es sei betont, daß die Deutung wegen der beschriebenen Überlieferungsverhältnisse unter Vorbehalt steht.

HOLSTERHAUSEN (Herne)

vor 1220 *Holtzeterhusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 34)

um 1220 *Holtzeterhusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 33)

1389 *Holsterhusen* (Darpe, Bochum S. 63)

1392 *to Holsterhusen in dem kerspele van Herne* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 40 S. 3)

1486 *Holsterhuysen* (Timm, Schatzbuch S. 49)

1648 *Holsterhaussen* (INA Ahausen Nr. 675 S. 262)

1705 *Baurschafft Holsterhausen* (Timm, Kataster S. 188)

I. Während Timm, Ortschaften S. 66 zwei Belege um 1150 *Holtzeterhusen* (Urb. Werden I S. 191 Z. 7 und Z. 15) hierher stellt, gehören diese nach Derks, Essen S. 164 zu Holsterhausen bei Essen. Derks weist auch darauf hin, daß die Vogteirollen Stift Essen mehrere Holsterhausen nennen. Die oben angeführten Belege entstammen dem Abschnitt über den Oberhof Eickel und dürften deshalb hierher gehören.

II. Da der ON mit Derks, Essen S. 164ff. in Westfalen mehrfach vorkommt, ist seine Deutung auch für den vorliegenden Fall heranzuziehen. Demnach handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das BW ist nach Derks eine Personengruppenbezeichnung *Holtseter*, zu der ähnliche Bezeichnungen wie z.B. **Holtsaten* zu stellen seien, die in den Quellen *Holzacii* genannt werden und auf die die heutige Bezeichnung Holstein zurückgehe. Gemeint seien Leute, die sich am Gehölz niederließen. Das Erstglied dieser Bildung sei as. *holt* 'Holz'. Das Zweitglied (als Binnenglied des ON) *-sēter-* sei zu as. *sittian* 'sitzen' zu stellen. Für den Stammvokal *-ē-* kommen nach Derks zwei Erklärungsmöglichkeiten in Betracht. Da er nicht aus dem Bestand der 5. Ablautreihe, zu der as. *sittian* gehört, zu erklären sei, sei im Anschluß an P. von Polenz eine Herkunft aus einem Stamm **set[j]oz-* und einem Suffix **-warjōz-* vorauszusetzen. Das ergäbe as. *sātari*. Da as. *-ā-* im Allgemeinen in as. Zeit nicht umgelautet wurde, müsse der Umlaut beider *-a-* beim Übergang zum Mnd. eingetreten sein. Dann gehöre **sātari* zur Dehnstufe des Präteritums *sātun*. Eine zweite Möglichkeit bestehe in der Bewahrung von germ. **-ē¹-*, die gelegentlich im As. vorkomme, während dieser Vokal sonst zu *-ā-* geworden sei. So könne *-sēter-* auf ein as. **sētari* zurückgeführt werden, „das sich am Ablautsystem von *sittian* - *sat* - *sātun* vorbei sein älteres *ē¹* bewahrt hätte“ (Derks, Essen S. 165). Für sich genommen hätten beide Möglichkeiten gleich wenig Wahrscheinlichkeit; eine von beiden müsse aber zutreffen.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW *Holtsēter-* 'Siedler am Gehölz'. Das BW ist seinerseits ein Kompositum, das mit Derks 'Siedler am Gehölz' bezeichnet. Während dessen Erstglied as. *holt* 'Holz' unproblematisch ist, lassen sich die lautlichen Probleme des Zweitglieds erklären, wenn man es als *-r-*Ableitung von dem gut und früh in einigen westfäl. ON bezeugten GW *-seti* (zu germ. **set-ja-* 'sitzen'; Kluge/

Seebold S. 852; WOB 2 S. 562f.; WOB 3 S. 460; Gysseling, *Woordenboek I* S. 116; vgl. zu den zahlreichen Vorkommen dieses GW Udolph, *Holtsati* S. 84ff.) betrachtet. Ein vergleichbarer Fall in der Region ist Bixterhausen im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 62ff. mit weiteren Hinweisen zu vergleichbaren Bildungen), dessen Erstglied as. *beki*, mnd. *bēke* 'Bach' ist. Ein vergleichbares Substantiv mit abweichender Wortbildung, (as.) **holtsāt* bzw. **holtsētio* 'Siedler am Gehölz' liegt mit Laur, *Ortsnamenlexikon* S. 344 dem Landschaftsnamen Holstein zugrunde, dessen zugrunde liegende Einwohnerbezeichnung Ende des 11. Jh. als *Holcetae*, *Holsati*, *Holtzati* belegt ist (vgl. Udolph, *Holsati* S. 84ff.). Die Formen der Vogteirollen Stift Essen lassen erkennen, daß der ON eine Parallelbildung zu Essen-Holsterhausen ist. Das BW erscheint Ende des 14. Jh. in der heutigen kontrahierten Form *Holster-*. Voraussetzung ist die Kürzung, Abschwächung und Synkopierung des *-e-* des BW in unbetonter Stellung. Neuzeitlich wird mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Der ON kann mit 'bei den Häusern der Siedler am Gehölz' umschrieben werden.

HOLTHAUSEN (Breckerfeld)

Ende 15. Jh. *Thyman zo Hoilthuyzen* (Meier, Breckerfeld S. 84)
 um 1500 *Tyma* [!] *to Holthossen* (UB Breckerfeld S. 145)
 um 1500 *tho Holthusen* (Meier, Breckerfeld S. 85)
 1693 *to Holthusen* (UB Breckerfeld S. 145)
 1841 *Holthausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 42)

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as., mnd. *holt* 'Holz, Gehölz, Wald'. Der ON hat zahlreiche Parallelen in Westfalen und darüber hinaus (vgl. Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 1407ff.; Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 103; Schneider, *Ortschaften* S. 68f.; regionale Parallelen bei WOB 1 S. 244f., WOB 6 S. 248ff., WOB 8 S. 135f. und WOB 12 S. 196f.). Er kommt auch im Untersuchungsgebiet mehrfach vor, wobei die frühest bezeugten Beispiele die Orte bei Herne (um 900) bzw. bei Hattingen (1054) sind. Die Form *Hoilt-* Ende des 15. Jh. ist eine Schreibvariante. Die auffällige Form des GW *-hossen* von um 1500 ist in dieser Quelle mehrfach festzustellen, auch bei → Holthausen (Ennepetal), vgl. auch → Ebbinghausen (Breckerfeld). Bis auf die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* hat sich der ON nicht verändert. Benannt wurde eine Siedlung als 'bei den Häusern am Gehölz'.

HOLTHAUSEN (Ennepetal)

1486 *to Holthusen* (Timm, Schatzbuch S. 117 Nr. 3466)
 um 1500 *to Holthossen yn Swelmer Kerspell* (UB Breckerfeld S. 144)
 1705 *Johan zu Holthausen* (Timm, Kataster S. 315 Nr. 5631)

III. Der ON ist wie → Holthausen (Breckerfeld) zu deuten.

HOLTHAUSEN (Herne)

um 900 *in Holthuson* (Urb. Werden I S. 45 Z. 23)
 um 1150 *de Holthuson* (Urb. Werden I S. 217 Z. 29)
 vor 1220 *Holthusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 16 S. 35)
 um 1220 *Holthusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 16 S. 22)
 1340 *Overenholthusen* (Timm, Ortschaften S. 67)

1392 *to Holthusen, ghelegen in dem kerspele van Castorpe* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 39 S. 3)

Anfang 15. Jh. *to Holthūsen prope Castorpe* (Arens, Heberegister S. 44)

1402 [zu] *Holthusen* [im Ksp.] *Castorp* (INA Ahausen Nr. 80 S. 34)

1486 *Holthuysen* (Timm, Schatzbuch S. 39)

1486 *Schult van Holthusen* (Timm, Schatzbuch S. 39 Nr. 385)

1705 [*Baurschafft*] *Holtzhausen* (Timm, Kataster S. 100)

1841 *Holthausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 81)

I. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1409 und Schneider, Ortschaften S. 69 nennen den Beleg von um 1150 als Erstbeleg. Die Identifizierung des vorausgehenden Belegs folgt der Edition. Die Vogteirollen des Stifts Essen von um 1220 nennen mehrere Holthusen unter verschiedenen Oberhöfen. Das Register der Edition stellt u.a. die Belege aus den Abschnitten zum Oberhof Essen-Nünning hierher; die oben wiedergegeben sind.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1409 stellt den ON zu insgesamt 40 Parallelnamen östl. des Rheins und nördl. der Donau, die vor 1200 bezeugt sind. Hinzu kommen weitere Parallelbildungen südl. der Donau. Es handelt sich um Bildungen mit dem GW *-hūsen* (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1521) und dem BW as. *holt*, ahd. *holz* 'Holz, Gehölz'. Ähnlich deutet Gysseling, Woordenboek I Sp. 505f. die von ihm zusammengestellten ON dieses Typs.

III. Der ON ist wie → Holthausen (Breckelfeld) zu deuten. Er stellt das am frühesten erwähnte Vorkommen dieses ON im Untersuchungsgebiet dar. Die as. Endung des Dat. Pl., *-on*, wird seit dem 13. Jh. zu *-en* abgeschwächt. Bis auf unwesentliche Schreibvarianten, eine Annäherung des BW an den nhd. Lautstand 1705, die nicht die allgemein gängige Form darstellt, und die Angleichung des GW an nhd. *-hausen* hat sich der ON nicht verändert.

HOLTHAUSEN NIEDER-, OBER- (Hattingen)

1054 (A. 17. Jh.) *in villa quae dicitur Holthusen* (MGH DH III. Nr. 329 S. 451 Z. 28)

um 1150 *Holthuson* (Urb. Werden I S. 155 Z. 15)

um 1150 *in Holthuson* (Urb. Werden I S. 155 Z. 17)

1318 *decimam in Holthusen* (v. Roden, Zehntbesitz S. 34)

Ende 14. Jh. *in Holthuser marke* (Rübel, Agrarisches S. 162)

1401 *in Hoilthusen in parrochia Hatteninge* (v. Roden, Zehntbesitz S. 35)

1486 *Holthuysen* (Timm, Schatzbuch S. 57)

1583 *uff der Holthausen Marcken* (BuK Hattingen S. 41)

1841 *Holthausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)

NIEDERHOLTHAUSEN

1735 *Niederholthausen* (Timm, Ortschaften S. 67)

2018 *Niederholthausen* (TIM Online 2.0)

OBERHOLTHAUSEN

1735 *Oberholthausen* (Timm, Ortschaften S. 67)

2018 *Oberholthausen* (TIM Online 2.0)

I. Zur Identifizierung des Erstbelegs vgl. man die Vorbemerkung der Edition und BuK Hattingen S. 40. Sie ist nicht gänzlich sicher, läßt sich aber dem Kontext der Urkunde nach vertreten. Die Annahme von BuK, die Urkunde sei eine Fälschung, ist

nach der Edition nicht zu bestätigen, wemgleich dort auf Lücken, Fehler und einen kurzen, hier unwesentlichen Einschub im Text hingewiesen wird.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1407f. nennt *Holthuson/-husen*-Belege der Urb. Werden, nicht aber die oben angeführten. Gysseling, *Woordenboek* I S. 505 lokalisiert den Beleg von um 1150 nicht genauer, deutet den ON jedoch als Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW germ. **hulta-* n. ‘Wald’.

III. Der ON ist wie → Holthausen (Breckerfeld) zu deuten. Das GW zeigt in den Belegen des 12. Jh. noch die as. Dat.-Pl.-Flexion auf *-on*. Beim Erstbeleg könnte eine Modernisierung durch den Kopisten der Urkunde vorliegen. 1735 werden Siedlungsteile durch die zusätzlichen BW *Nieder-* und *Ober-* voneinander unterschieden (vgl. BuK Hattingen S. 40). Diese sind auf den topographischen Karten von 1840 und 1907 bis in jüngere Zeit (TOP10/50 von 2014) nicht zu sehen und scheinen daher keinen amtlichen Status erlangt zu haben. Mit dem Siedlungsausbau in neuester Zeit werden die Benennungen wieder aufgegriffen (TIM Online 2.0 von 2018). Dabei bezeichnet Oberholthausen den alten Siedlungskern im Osten und Niederholthausen den Bereich westl. davon um die Straßen Aurorastraße und Am Siepen.

HOMBERG (Hattingen)

2. Hälfte 13. Jh. in *Homburg* (Urb. Werden I S. 352 Z. 22)

1300 *domum meam dictam Homberge [...] in parrochia Hattenege* (WUB VII Nr. 2589 S. 1247)

1486 *Johan Hoemberg* (Timm, Schatzbuch S. 56 Nr. 1080)

1507 *denn Homberch* (UB Hattingen 3 Nr. 106 S. 10)

1. Hälfte 16. Jh. *Ruetger uptem Hoemberch* (UB Hattingen 4 S. 81)

1596 *Peter zu Homberge* (UB Hattingen 5 S. 54)

1841 *Homburg* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 71)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 27 weist unter den ON mit dem GW *-berg* auf mehrere ON des Typs *Homburg*, *Hömberg* hin, die oft ‘hoher Berg’ bedeuteten.

III. Der ON besteht aus dem GW *-berg*, das 1300 flektiert erscheint. Der ON beruht auf einem Bergnamen, und der enge Zusammenhang zwischen beiden wird noch 1507 deutlich, als eine Urkunde *denn* (‘den’) *Homberch* als Zubehör eines Hofes *under der Eycken* erwähnt, ähnlich etwa gleichzeitig an der Nennung des *Ruetger upten* (‘auf dem’) *Hoemberch*. Das BW ist das flektierte Adj. as. *hōh*, mnd. *hō*, *hoch* ‘hoch, groß’. Wie in vergleichbaren Fällen weist die noch indirekt erkennbare Flexion des BW und die noch fallweise belegte Flexion des GW darauf hin, daß der ON auf einer Fügung wie **te/bū/up dem hōhen berge* ‘am/beim/auf dem hohen Berg’ beruht, die gekürzt und zusammengerückt wurde. Das auslautende *-e* des GW schwand durch Apokopierung. In einer Ausgangsform **Hohenberge* wurde das *-n-* durch Teilassimilation an das nachfolgende *-b-* zu *-m-*. Der Vorgang fand noch vor dem Einsetzen der Überlieferung statt. Benannt wurde also ein Ort ‘am hohen Berg’, was auf die Lage am Fuße einer markanten Erhebung zutrifft. Eine Dublette im Untersuchungsgebiet ist → Homberge (Ennepetal).

HOMBERGE (Ennepetal)

1486 *Dreyffman to Homberch* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3419)

1705 *Caspar Homberg* (Timm, Kataster S. 311 Nr. 5518)
 1841 *Homberg, aufm* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 59)
 1880 *Homberge* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 152)

II./III. Der ON ist wie → Homberg zu deuten. Auch hier ist die Benennung durch die Lage motiviert. Ein Unterschied besteht lediglich im heute auslautenden *-e*, das erst spät belegt ist. Da nur wenige Belege vorliegen, ist nicht festzustellen, ob es auf einer älteren flektierten Form beruht oder sekundär angefügt wurde.

HÖNTROP (Bochum)

um 890 *Hogingthorpe* (Urb. Werden I S. 71 Z. 2)
 12. Jh. *Hoionkthorpe* (Crecelius, Trad. Werd. II § 113 S. 13)
 um 1150 *Hoinethorpe* (Urb. Werden I S. 214 Z. 3)
 vor 1220 *Hoincdorp* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 33)
 vor 1220 *Hoiencdorp* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 16 S. 35)
 um 1220 *Hoiencdorpe* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 20)
 um 1220 *Hoiencdorp* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 16 S. 22)
 1294 *in Hoymctorpe* (WUB VII Nr. 2301b S. 1308)
 1344 *Hoyntorpe* (Timm, Ortschaften S. 65)
 1389 *Huntorpe* (Darpe, Bochum S. 63)
 um 1412 *cum bonis Hoentorp* (Urb. Werden II S. 123 Z. 4)
 1486 *Hontorpe* (Timm, Schatzbuch S. 44)
 1519 *to Hoentorpe* (Urb. Werden II S. 144 Z. 4)
 1705 *Hontrop* (Timm, Kataster S. 190)
 1705 *Baurschafft Höntrop* (Timm, Kataster S. 194)
 1841 *Höntrop* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 77)

I. Der Beleg des 12. Jh. *Hoionkthorpe* gehört nicht, wie Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1319 angibt, zu einer abschriftlich überlieferten Urkunde von 1092, vielmehr zu einer Notiz, die in der Quelle des 12. Jh. hinzugefügt wird, die über die Zeit des Ausstellers der Urkunde um 1100 berichtet.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1319 und II Sp. 1081 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-dorp* (ebenso Jellinghaus, Ortsnamen S. 50 mit nicht nachvollziehbarer Belegangabe), deren erster Teil ein PN des Stammes HAUHA ist. Gysseling, Woordenboek I S. 510 nimmt eine *-ingdorp*-Bildung (< germ. **Hugingo þorpa*- 'Siedlung der Leute des Hugo') mit dem PN *Hugo* an.

III. *-ingdorp*-Bildung. Die Belege sprechen gegen die Annahme eines PN *Hugo* (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 922ff.) als Erstbestandteil. Förstemann, Personennamen Sp. 400 nennt einen Stamm HAUHA (zu as. *hōh* 'hoch, groß, erhaben'), zu dem KurzN wie *Hohi*, *Hoha*, *Hoia* und andere gehören. Schlaug, Personennamen S. 112 und Schlaug, Studien S. 204 stellen auch den as. PN *Hōio* hierher: Schlaug, Studien S. 50 nimmt an, daß *Hōio* aus **Hōgio* entstand; WOB 1 S. 243 (zu Hoinkhausen, Kr. Soest) rechnet mit einer Variante des KurzN *Hōho* und Palatalisierung des *-h-* > *-i-* im Anschluß an Gallée, Grammatik § 257 und § 260. Kaufmann, Ergänzungsband S. 192 stellt diesen PN dagegen zum Stamm HOGA (Förstemann, Personennamen Sp. 864). Es handele sich um einem Sekundärstamm mit Nebenformen des Stammes HUGU (zu as. *hugi* 'Gedanke, Denken, Sinn, Gemüt, Geist, Herz'; Förstemann, Personennamen Sp. 922ff.), zu dem auch der PN *Hugo* gehört. Der erste Beleg spricht für einen Ansatz

**Hōg(i)o*, wobei zu bedenken ist, daß das intervokalische *-g-* im As. Reibelautcharakter hatte (Gallée, Grammatik § 241ff. und § 251) und es sich mithin um eine Verschriftlichung von *Hōio* handeln konnte. Die Formen 12. Jh. *Hoionk-* und um 1220 *Hoien-* zeigen zum einen die Abschwächung des suffixalen *-i-* zu einem schwach betonten *-e-* (verschriftlicht als *-o-* und *-e-*), das schließlich synkopiert wird, zum anderen aber, daß das *-i-* anscheinend noch spirantischen Charakter hatte. Auch das spricht für den genannten Ansatz. Aus der entstandenen Form des Typs *Hoinkd-* schwindet der zu *-k-* verhärtete Guttural des Suffixes durch Erleichterung der Dreierkonsonanz. Schließlich führt die Kontraktion der Vokalfolge *-ōi-* (geschrieben *-oi-*, *-oy-*, *-oe-*) zu *-ō-*. Das GW *-dorp* zeigt seit Ende des 13. Jh. die westfäl. Variante mit verhärtetem Anlaut *-t-*; später erfolgt die *-r-*Umstellung zu *-trop*, das in Westfalen häufig anzutreffen ist. Der ON ist also mit 'bei den Häusern der Leute des **Hōg(i)o*' zu umschreiben.

HORATH (Sprockhövel)

- um 1150 *de Hōrothe* (Urb. Werden I S. 194 Z. 21)
- 13. Jh. *de Horade* (Urb. Werden I S. 322 Z. 29)
- 1361 *Conradus de Horode* (Urb. Werden II S. 24 Z. 37)
- 1396-98 *Heyno de Horode* (Urb. Werden II S. 56 Z. 23)
- 15. Jh. *in Horoede* (Urb. Werden II S. 281 Z. 33)
- 1404 *Gobbel toe Horoede* (Urb. Werden II S. 462 Z. 23)
- 1. Hälfte 15. Jh. *Hoerode* (Urb. Werden II S. 174 Z. 14)
- 1438/39 *to Hoerōde* (Urb. Werden II S. 240 Z. 5)
- 1458 *Horode* (Urb. Werden II S. 292 Z. 31)
- 1458 *in dem kirspel to Horode* (Urb. Werden II S. 293 Z. 18)
- 1589/90 *Hoeraidt* (Urb. Werden II S. 794 Z. 36)
- 1589/90 *Gockel thu Hoeraide* (Urb. Werden II S. 795 Z. 8)
- 1841 *Horath* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 66)

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1303 handelt es sich um eine Bildung mit dem BW as. *hōh* 'hoch'. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 617 stellt den gleich gebildeten, früher überlieferten ON Hohenroth bei Neustadt (Halle an der Saale; 9. Jh. *Hohireod*) zum GW *-rode* (Ansatz RUD). Auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 149 nimmt das GW *-rode* an. Gysseling, Woordenboek I S. 511 bestätigt die Lesung des Erstbelegs und die Lokalisierung, deutet den ON aber nicht. Derks, Sprockhövel S. 89ff. dokumentiert und bespricht den ON ausführlich. Das GW sei zu as. *roth*, mnd. *rod-*, *rode-* in mnd. *rodeland* 'gerodetes, neu umgebrochenes Land' zu stellen. Es zeige mit der Form *-rath* ein „außergewöhnlich frühes Beispiel der Zerdehnung von kurzem *o* zu gelängtem *a* in offener Tonsilbe“ (Derks, Sprockhövel S. 89), die bei vielen ON mit diesem GW im Rheinland und in Westfalen zu *-rade* geführt habe. Diese Erscheinung sei sonst so früh nur am Niederrhein festzustellen, während sie in Westfalen überwiegend erst im 14. Jh. erkennbar werde. Der ON sei als „hoch gelegene Rodung“ (Derks, Sprockhövel S. 91) zu deuten.

III. Bildung mit dem GW *-rode* und dem unflektierten BW as. *hōh*, mnd. *hō*, *hoch* 'hoch, groß'. Es handelt sich also um ein Stammkompositum. Der Deutung von Derks ist zuzustimmen. Sein Hinweis auf die frühe Bezeugung der mnd. Zerdehnung von *-o-* zu *-a-* (Lasch, Grammatik § 88ff.) schon im 13. Jh. ist deswegen von Bedeutung, weil im Kr. Soest bei den ON Radberg (1210 *Rathberch*) und † Haus zum Rade (1241 *de Rade*) diese Erscheinung ebenfalls schon in der ersten Hälfte des 13. Jh. bezeugt

ist (WOB 1 S. 369ff.). WOB 1 vermutet in beiden Fällen eine offene Artikulation des *-o-* als Grund für die *-a-*Schreibungen. Die Erklärung als frühes Zeugnis der Zerdehnung *-o- > -a-* trifft den Sachverhalt mindestens im Fall † Haus zum Rade besser, weil das *-a-* dort in offener Tonsilbe steht, während bei Radberg ein vor Einsetzen der Überlieferung und der Zerdehnung synkopierte *-e-* nach dem *-d-* vorauszusetzen wäre. Da diese Annahme durchaus möglich ist, sind beide ON wichtige Zeugnisse für diese Lautentwicklung und ihre Verschriftlichung (vgl. auch Wortmann, Geschichte S. 341). Während die beiden ON des Kr. Soest durchgängig *-a-* zeigen, ist bei Horath nach dem Beleg des 13. Jh. zunächst noch für lange Zeit *-o-* festzustellen. Erst gegen Ende des 16. Jh. setzen sich *-a-*-Graphien durch. Daß sie es überhaupt tun, ist ein Hinweis darauf, daß der lautliche Vorgang in den Belegschreibungen durch eine konservative Schreibtradition verdeckt wurde. Die Lage des Orts an einem Hügel spricht für die Deutung 'hoch gelegene Rodung'.

HORDEL (Bochum)

- um 890 *in wi[l]ja Hurlaon* (Urb. Werden I S. 71 Z. 23)
- 2. Hälfte 10. Jh. *van Horlon* (Wadstein, Sprachdenkmäler S. 21 Z. 13)
- 1027 *H[o]rl[o]n* (Lacomblet I Nr. 162 S. 100)
- um 1150 *in Hurlle* (Urb. Werden I S. 217 Z. 2)
- um 1150 *in Hurlle* (Urb. Werden I S. 218 Z. 11)
- vor 1220 *curtis [...] dicta Hurlle* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
- um 1220 *curia Hurlle* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 34)
- 1316 (A. 1439) *in villa Horlen in parochia Cobochem* (Döhmman, Lehenbuch S. 6 p. 4,14)
- 1346 (A. 17. Jh.) *Johannis de Horle* (Urb. Werden II S. 8 Z. 21)
- 1346 (A. 17. Jh.) *Johannis de Hürle* (Urb. Werden II S. 9 Z. 16)
- 1362 (A. 17. Jh.) *Hürle* (Urb. Werden II S. 30 Z. 32)
- 1381 *Heynsen van Hürle* (UB Bochum Nr. 17 S. 18)
- 1389 *Hurlo* (Darpe, Bochum S. 63)
- um 1412 *Johannes de Horle* (Urb. Werden II S. 123 Z. 5)
- 1486 *Hoirle* (Timm, Schatzbuch S. 47)
- 1493/94 *tzo Horl* (Urb. Werden II S. 637 Z. 33)
- Ende 15. Jh. *Horle* (Darpe, Bochum S. 106)
- 1528 *Horlburschop* (Darpe, Bochum S. 101)
- 1528 *to Horl* (Darpe, Bochum S. 101)
- 1544 *Horle* (Timm, Ortschaften S. 68)
- 1664 *Hordel* (Darpe, Bochum S. 341)
- 1685 *Horll* (Timm, Ortschaften S. 68)
- 1705 *Bawrschafft Horel* (Timm, Kataster S. 184)
- 1841 *Hordel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 75)

I. Die Nennungen des ON in den Vogteirollen des Stifts Essen beziehen sich auf den Hordelhof, für den in der Literatur auch eine Lage in Gelsenkirchen-Ückendorf (Vogteirollen Stift Essen S. 51) oder bei Wattenscheid angegeben ist (As. Handwb. S. 494). Mit diesen Lageangaben ist stets dieser Hof gemeint. Er lag westl. des heutigen Ortsteils Hordel, nördl. von Günnigfeld und etwa 1,5 km nordnordwestl. von Haus Dahlhausen. Die Stelle gehört heute zum Gebiet der Stadt Bochum. Der Hof ist auf der TK 25 Blatt 4408 von 1940 noch eingezeichnet. Für die älteren Belege ist zu vermuten, daß ebenfalls dieser Ortspunkt gemeint war und der Name im Laufe der Zeit auf die Bauerschaft überging. Zur Lokalisierung des Belegs aus dem ältesten Essener He-

beregister der 2. Hälfte des 10. Jh. vgl. BuK Bochum-Land S. 33 und As. Handwb. S. 494. Zur Datierung dieser Quelle in die Zeit wohl kurz nach 950 vgl. Tiefenbach, Nachträge S. 117 sowie As. Handwb. S. XXXV und S. XIIIff.; die ältere Forschung ging noch vom Anfang des 10. Jh. aus (Wadstein, Sprachdenkmäler S. 131). Schneider, Ortschaften S. 70, Timm, Ortschaften S. 68 stellen einen Beleg 1017 *in Horlon* (MGH DH II. Nr. 368 S. 470 Z. 32) mit Fragezeichen hierher. Die Urkunde bietet keinen sicheren Anhaltspunkt dafür. Nach der Edition gehört der Beleg zu Erle nördl. von Schermbeck, Kr. Wesel. BuK Bochum-Land S. 33 Anm. nimmt dagegen aufgrund der mitgenannten Orte an, daß Hullern bei Haltern, Kr. Recklinghausen, gemeint sei (ebenso Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1421). Der Beleg von 1027 wird von Gysseling, Woordenboek I S. 511 hierher gestellt. Der Beleg wird oben nach der Lesung Gysselings korrigiert; die Ausgabe bei Lacomblet hat *Horlon*. Die bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1421 gegebene Lokalisierung „‘Hörl’ bei Borbeck“ bei Essen ist nicht nachvollziehbar.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen II Sp. 122 enthält der ON das GW *-loh*. Das BW gehört nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1421 zu ahd. *hor* ‘Sumpfboden, Kot’. Auch Gysseling, Woordenboek I S. 511 vertritt diese Deutung. Er setzt für das BW eine Ausgangsform germ. **hurwa-* ‘Schmutz’ und für das BW germ. **lauha-* ‘Waldchen auf Sandhügel’ an.

III. Bildung mit dem GW *-loh*. Es bezeichnet einen (meist lichten) Wald. ‘Sandhügel’ u.ä. ist nicht Teil der Bedeutung. Die älteste Form spiegelt noch den Übergang von westgerm. **-au-* > as. *-ao-* > *-ō-* (Gallée, Grammatik § 95). Das BW ist mit Förstemann und Gysseling zu as. *horu-* ‘Dreck, Matsch’ zu stellen, das in einigen westfäl. ON als BW enthalten ist. Es bezieht sich auf feuchte, sumpfige Bodenverhältnisse (vgl. z.B. Horbach und [†] Horhusen im Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 255f.). Es zeigt die Senkung von germ. **-u-* > as., mnd. *-o-* vor *-r-*. In der Belegreihe sind im 9./10. Jh. beide Formen zu erkennen. Spätere *-u-*Graphien sind als konservative Schreibungen zu betrachten. Das GW wurde bereits bis Mitte des 12. Jh. durch Kürzung und Abschwächung des Stammvokals *-ō-* > *-e-* in unbetonter Stellung zu *-le*. Das auslautende *-e* zeigt eine Tendenz zum Schwund durch Apokopierung. Dafür wird vor dem *-l* ein Sproßvokal eingefügt, so daß die Form *Horel* entsteht. Das heutige *-d-* ist erst ein sehr später, sekundärer Einschub, der wohl hyperkorrekt erfolgte. Bei einer Artikulation des *-r-* mit der Zungenspitze hat die Zunge bereits die *-d-*Position, so daß ein *-d-* sozusagen leicht mitgehört werden kann. Benannt wurde also zunächst ein ‘Wald bei sumpfigem Boden’ und nach diesem der Hof und die Bauerschaft.

HORSTHAUSEN (Herne)

vor 1220 *Horsthusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 24 S. 38)

um 1220 *Horsthusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 24 S. 24)

um 1350 (Druck 1776) *apud Horsthusen* (Kremer, Beiträge II S. 155)

Anfang 15. Jh. (Druck 1776) *by Horsthusen* (Kremer, Beiträge II S. 178)

1705 *Baurschafft Horsthausen* (Timm, Kataster S. 102)

1841 *Horsthausen (Bauerschaft)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 80)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 104 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das GW wird neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen, worin die einzige Veränderung des ON besteht. Das BW gehört zu as. **hurst*, ahd., mhd. *hurst*, mnd. *horst*, *hurst* ‘Busch, Gebüsch, Gestrüpp’, in jüngerer Bedeutung auch ‘(Raub-)Vogelnest’. Das Element ist als GW in zahlreichen westgerm. Spra-

chen entstammenden ON enthalten und in Deutschland, den Niederlanden, Belgien und England verbreitet (vgl. WOB 2 S. 557f. und WOB 5 S. 243f.). Auch simplizische Bildungen wie Hörste, Kr. Soest, existieren (WOB 1 S. 251f.). Außer der Bezeichnung von Buschwerk dient das Element in ON auch der Benennung kleiner, bewachsener Geländeerhöhungen in Sumpf- oder Moorland (ausführlich WOB 11 S. 496f.). Weitere ältere Vorkommen nennen Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1513f., darunter auch Bildungen mit den Siedlungen bezeichnenden GW *-dorp* und *-wik*, sowie Gysseling, Woordenboek I S. 513. Trier, Holz S. 72ff. weist besonders auf die mit *horst* bezeichneten Waldbestände und ihre Bedeutung in der Niederwaldwirtschaft hin. Der Name gleicht somit formal den zahlreichen ON des Typs *Holthusen* in Westfalen und ähnelt ihnen semantisch (vgl. → Holthausen [Herne] und mehrere weitere Fälle im Untersuchungsgebiet). Benannt wurde der Ort als ‘bei den Häusern am Buschwerk’.

† HUNDASARSA

Lage: Unbestimmt bei Bochum. Der Kontext des Belegs weist auf die Gegend um Laer und Altenbochum. In der Literatur versuchte genauere Lokalisierungen haben nur Vermutungscharakter.

um 890 *in willa Hundasarsa* (Urb. Werden I S. 69 Z. 27)

I. Ein von Schneider, Ortschaften S. 72 hierher gestellter Beleg der 2. Hälfte des 11. Jh. *Hündesarse* (Wadstein, Sprachdenkmäler S. 40 Z. 20) aus dem Freckenhorster Heberegister (vgl. As. Handwb. S. XXXV mit Literatur) gehört mit WOB 3 S. 219 nicht hierher, vielmehr zu einer im Raum Ennigerloh, Kr. Warendorf, vermuteten Wüstung.

II. Der ON wird in der Forschung als Zusammenrückung aus as. *-ars* ‘Hintern’ als GW und as. *hund* ‘Hund’ als flektiertem BW betrachtet (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1503; Jellinghaus, Ortsnamen S. 13; Jellinghaus, Bestimmungswörter S. 38; WOB 3 S. 219 unter Verwendung eines unveröffentlichten Manuskripts von Paul Derks zur gleichnamigen Wüstung im Kr. Warendorf). Urb. Werden I S. 69 Anm. 11 notiert fragend „Das Wort bedeutet wohl Hundsrück (?)“. WOB 3 schließt einen formal möglichen PN *Hund* aus, da sich die Bezeichnung eines Körperteils einer bestimmten Person nicht als ON eigne. Während das GW *-ars* als bildlicher Ausdruck für eine Geländeformation angesehen wird, hält WOB 3 im Anschluß an weitere Literatur es für möglich, daß das BW als „negative, abwertende Charakterisierung der Stelle“ gemeint sein könnte.

III. Bildung mit dem GW *-ars* und dem flektierten BW as. *hund* ‘Hund’, das im Gen. Sg. auf *-as* der starken Flexionsklasse erscheint. Der ON gehört, wie in der vorausgehenden Forschung dargelegt, in den Zusammenhang von Körperteilbezeichnungen, die bildlich für Geländeformationen verwendet werden. Eine ähnliche Bildung ist z.B. 12. Jh. *Bullars* (zu *Bulle*, Bach, Ortsnamen I § 289 und § 291; II § 750; WOB 2 S. 137 mit weiteren Angaben). Vergleichbar sind auch die ON Kalberschnacke im Kr. Olpe (WOB 8 S. 150) und → [†] Voßnacken bei Herne, mit denen eine Stelle bildlich als ‘Kalbsnacken’ bzw. ‘Fuchsnacken’ (dort eine von zwei Möglichkeiten) bezeichnet wird. Das rechtfertigt die Annahme, daß hier das BW als Tierbezeichnung zu verstehen ist und somit eine Stelle ‘Hundehintern’ genannt wurde. Anders als bei der gleich benannten Wüstung im Kr. Warendorf wird der Ort *villa* genannt und ist damit als Ansiedlung erkennbar.

IV. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1503; Jellinghaus, Bestimmungswörter S. 38; Schneider, Ortschaften S. 72; Urb. Werden I S. 69 Anm.

HÜNNINGHAUSEN (Sprockhövel)

- 1344 *Hunnynchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 101 S. 36)
 1344 *Theodericus de Hunnynchuyß* (Aders, Gevelsberg Nr. 101 S. 36)
 um 1350 *in Hunninchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/2 S. 104)
 1374 *Theodericus de Hinminchusen* [!] (Aders, Gevelsberg Nr. 131 S. 44)
 z.J. 1410 (A.) *Teleman van Hindeynchusen* [!] (Aders, Gevelsberg Nr. 158 S. 52)
 1471 *Diricus Hunninchuyss* (UB Hattingen 2 Nr. 46 S. 7)
 1486 *Hans to Humnynkhusen* [!] (Timm, Schatzbuch S. 114 Nr. 3331)
 1523 *Dirich to Hunnynchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 229 S. 73)
 1705 *Hünninghaus* (Timm, Kataster S. 308 Nr. 5419)
 1841 *Hünninghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 67)

I. Ein von Schneider, Ortschaften S. 71 genannter Beleg 1036 (Fä. 1. Hälfte 12. Jh.) *in Hunninghuson* (MGH DK II. Nr. 286 S. 402) gehört mit WOB 1 S. 260 zu Hünningen, Kr. Soest. Dorthin gehört gegen Aders, Gevelsberg S. 151 aufgrund der Angabe des Kirchspiels (Bremen, Kr. Soest; vgl. WOB 1 S. 85ff.) auch ein Beleg 1326 *Hunninchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 76 S. 28). Die Lesung des Belegs von 1486 ist nach Derks, Sprockhövel S. 71 Anm. 537 eine bei der Verwendung von Kürzungszeichen in der Handschrift entstandene Verschreibung für **Hunnynkhusen*.

II. Derks, Sprockhövel S. 71ff. untersucht den ON ausführlich und arbeitet dabei auch die bisherige Diskussion zum PN auf, der im ON enthalten ist. Es handle sich um eine *-inghüsen*-Bildung. Den ersten Teil des ON bildet nach Derks ein stark flektierender PN *Hūn* oder einer der schwach flektierenden PN *Hūno* oder *Hunno* oder aber das Erstglied eines PN wie *Hūnrad*. Die appellativische Grundlage des Erstglieds sei nicht klar. Möglich seien der Völkernamen der Hunnen, der nicht auf die entsprechende Volkszugehörigkeit des Trägers hinzuweisen brauche. Der Anschluß könne bei einem nicht mehr verstandenen älteren PN auch sekundär erfolgt sein. Möglich sei auch eine Standesbezeichnung wie as. *hunno* 'Hauptmann' oder der PN *Hund* mit Assimilation *-nd-* > *-nn-*. Derks hält die Festlegung auf *Hunno*, die WOB 1 S. 260f. wegen der *-nn-*-Schreibungen beim ON Hünningen vornimmt, für nicht überzeugend, da das tatsächliche Alter des ON nicht bekannt sei und *-i-* in früherer Zeit auch eine Konsonantengemination hätte bewirken können. Auch der Ausschluß des Appellativs *hunno* überzeuge nicht, da *-ing*-Bildungen mit Standesbezeichnungen häufig vorkämen und auch diese Personengruppenbezeichnungen bilden könnten, die mit dem GW *-hüsen* oder *-hof* zu ON verbunden werden könnten (Derks, Sprockhövel S. 58ff., u.a. mit dem Beispielen *Biskopinghusun* und *Munikinghof*).

III. *-inghüsen*-Bildung. Mit Derks sind die PN *Hūn*, *Hūno*, *Hunno* oder *Hund* oder aber die appellativische Standesbezeichnung *hunno* 'Hauptmann' als Erstbestandteile des ON möglich, und seine Kritik am Ausschluß der PN *Hūn/Hūno* und der Standesbezeichnung *hunno* in WOB 1 ist vor dem Hintergrund des von ihm dargelegten Materials nachvollziehbar. WOB 12 S. 374f. stellt zu Winkhof, Märkischer Kreis, dessen Erstbeleg um 1150 *Munikinchove* lautet, fest, daß ein zugehöriger PN-Stamm fehle und hält eine Ableitung von as. *munnik* 'Mönch' für möglich. Die dort geäußerte Vermutung, daß es sich um einen Übernamen handeln könne, erscheint entbehrlich und läßt sich auch kaum für die weiteren, von Derks zusammengestellten Fälle annehmen. Zur Etymologie des PN *Hūn(o)*, der nach heutigem Stand direkt oder sekundär mit dem Völkernamen der Hunnen zusammenhängt (dazu auch Neuß, Hün- S. 42ff.) kann auf die Darstellung von Derks verwiesen werden. Auch die PN *Hunno* und *Hund* sind gut bezeugt und können in Betracht kommen, letzterer mit Assimilation *-nd-* >

-*nn*- vor Einsetzen der Überlieferung. *Hunno* ist wahrscheinlich mit expressiver Gemination zu *Hūno* zu stellen (Förstemann, Personennamen Sp. 930; Schlaug, Personennamen S. 117; Kaufmann, Ergänzungsband S. 208); *Hund* dagegen mit mnd. *hunt* 'Hund' zu verbinden (Förstemann, Personennamen Sp. 928; Schlaug, Personennamen S. 117; vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 207; korrigierend zur Etymologie Müller, Studien S. 69ff.). Somit kann der ON mit 'bei den Häusern der Leute des *Hūn(o)/Hunno/Hund*' oder 'des Hauptmanns' umschrieben werden.

HUXEL (Sprockhövel)

14./15. Jh. *dat Hukkeshoyl* (v. Steinen IV, 23 S. 143)

1486 *Hanss Huxhoel* (Timm, Schatzbuch S. 113 Nr. 3291)

1841 *Im Huxholl (Huxel)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 66)

II. Derks, Sprockhövel S. 156f. stellt das GW zu mnd. *-hol* 'Loch, Höhle' und das BW zu as., mnd. *hūk* 'Uhu, Eule'. Wegen der maskulinen Flexion sei ndt. *hucke* 'Kröte' auszuschließen. Der ON habe zahlreiche Parallelen in Westfalen, darunter ein ab 1373 bezogener Hof südl. von Hattingen. Zwei ältere Vorkommen dieses Namentyps werden bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1488 angeführt. Dieser verbindet das BW mit hess. dial. *huck*, das 'hervorragender Hügel, Berg' bedeute und das mit mnd. *hocke* verwandt sei. Diese ON bezeichneten nach ihm eine 'Vertiefung, Schlucht an einem Hügel'.

III. Bildung mit dem GW *-hol* und dem BW as., mnd. *hūk* 'Uhu, Eule'. Förstemanns Deutung stützt sich auf ein dial., im Mnd. nicht belegtes BW. Es bleibt unklar, was mit mnd. *hocke* als verwandtem mnd. Wort gemeint ist. Das Westfäl. kennt unter anderem *hūk* m. 'Winkel, Ecke' als Variante von mnd. *hōk*, außerdem *hucke* f. 'Kröte' und andere Wörter (Westfäl. Wb. III Sp. 337ff.), nicht aber das von Förstemann genannte. Müller, Hügel S. 131 führt unter den westfäl. Wörtern für 'Hügel' nur *huckel* als gelegentliche Bezeichnung für kleine und kleinste Erhebungen an (vgl. westfäl. *hucke* 'Rücken, Buckel, Schulter'); ansonsten werden andere Wörter eingesetzt. Was das GW betrifft, läßt sich die Bedeutung 'Vertiefung' noch am ehesten mit den sonstigen Bedeutungen von mnd. *hol* 'Loch, Höhle, Hohlraum' vereinbaren, doch 'Schlucht' erscheint doch als zu freie, aus den topographischen Verhältnissen der benannten Stellen erschlossene Ausdeutung. Das GW *-hol* ist auch sonst mit Bezeichnungen verbreiteter Tiere als BW anzutreffen, etwa für die Kröte, den Specht oder die Meise (vgl. Derks, Sprockhövel S. 157f.), so daß der Annahme der Vogelbezeichnung als BW der Vorzug zu geben ist. Wie sich im Erstbeleg und an den von Derks zusammengestellten Parallelbildungen erkennen läßt, steht die Schreibung *-x-* für *-cks-*, das aus *-ckes* kontrahiert ist. Die Ausgangsform bewahrt noch die Stellenbezeichnung 1373 *in dem Hukeshole* (Urb. Werden II S. 142 Z. 46) südl. von Hattingen. Sie benannte einen Hof, während im vorliegenden Fall in der 2. Hälfte des 19. Jh. eine kleine Siedlung entstand (vgl. Hömberg, Ortskartei). Der Erstbeleg zeigt wie der genannte Beleg von 1373, daß der ON auf einer Stellenbezeichnung 'bei dem Eulenloch' beruht, womit die Deutung gegeben ist.

I

IBING, AM (Wetter/Ruhr)

2. Hälfte 13. Jh. *domum in Ybinch* (UB Volmerstein S. 426 Nr. 22)

1313 *domum in Ybink in Wenningeren* (UB Volmerstein S. 430 Nr. 31)

1486 *to Ybynck* (Timm, Schatzbuch S. Nr. 3858)

1705 *Ibing* (Timm, Kataster S. 358 Nr. 6426)

1840 *Ibing* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

1892 *Am Ibing* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

III. Bildung mit dem Suffix *-ing*. *Ibing* ist heute auch der Name des bei dem benannten Hof liegenden Waldes. Die Preußische Uraufnahme von 1840 zeigt diesen und eine kleine Gruppe von Gebäuden. Da ein appellativischer Anschluß nicht zu sichern ist, dürfte die Basis der Ableitung der PN *Ibo* sein, der im As. früh belegt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 942; Schlaug, Personennamen S. 118; Schlaug, Studien S. 206). Förstemann setzt einen Sekundärstamm an, d.h. PN wie *Ibo* oder *Ipbo* sind als KurzN oder KoseN zu verstehen. Kaufmann, Ergänzungsband S. 212 weist darauf hin, daß as. Formen wie *Ibo*, *Ipiko*, *Ibed* u.a., die ein *-b-* statt *-b-/v-* aufwiesen, eine Herkunft aus einem zweistämmigen PN vermuten ließen. Der Hof wurde also vermutlich als 'das zu *Ibo* Gehörende' benannt.

J

JELLINGHAUSEN (Ennepetal)

1252 *Arnoldo de Gelinghusen* (WUB VII Nr. 777 S. 343)

1324 *in Gelinchusen* (WUB XI Nr. 2025 S. 1209)

1486 *Mette to Ellynkhusen* [!] (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3405)

1600 (A.) *Maria Everdis zu Jellinghusen auß dem Kirspell Vöerde* (UB Breckerfeld S. 235)

1629 *Elbert Jellinckhauß* (Aders, Gevelsberg Nr. 308 S. 94)

1840 *Jellinghausen* (PL 25 Blatt Nr. 4610)

1885 *Jellinghausen* (Hömberg, Ortskartei)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 119 stellt ohne Nachweis einen Gevelsberger Beleg *de Jelinchusen* hierher, der nicht zu ermitteln ist. WUB VII S. 1437 weist für die Zeit von 1252 bis 1295 mehrere Personen mit dem Herkunftsnamen *de Gelinchusen*, *Gelenchusen*, *Gelinghusen* nach, ohne ihn zu identifizieren. Davon läßt sich der Beleg von 1252 mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit hierher stellen, da er einer Urkunde des nahegelegenen Klosters Gevelsberg entstammt, die einen Verkauf von Gütern an dieses beinhaltet. Einer Gevelsberger Urkunde gehört auch der Beleg von 1324 an, den WUB XI S. 1399 fragend zu Gehling, Gem. Haspe (Stadt Hagen) stellt. Aders, Gevelsberg S. 142 gibt als Lokalisierung ebenfalls einen Hof bei Hagen-Haspe an. Die PL 25 Blatt Nr. 4610 von 1907 zeigt im Norden von Haspe im Bereich der heutigen Straße Auf dem Gelling einen Hof Auf dem Gellinge an, der gemeint sein kann; das entsprechende Blatt der Preußischen Uraufnahme von 1840 verzeichnet dort keinen solchen Namen, wohl aber weiter nordöstl. einen HofN *Im Gellingshagen*. Die Lokalisierung erscheint wegen der Nähe des Klosters und des Urkundeninhalts sehr fraglich: 1324 verkaufen Albert und Gerhard *de Gelinchusen* dem Kloster zwei Höfe *in Gelinchusen*, wobei Arnold von Voerde siegelt, ein Ort unmittelbar südl. von Jellinghausen. Auch dieser Beleg dürfte also eher hierher zu stellen sein. Hömberg, Ortskartei stellt den Beleg von 1486 fragend hierher, da der Ort unter den Höfen der Voerder Bauerschaft angeführt wird. Seine Vermutung dürfte zutreffen, da Ellinghausen (Gevelsberg) in dieser Quelle gesondert aufgeführt wird und es in der genannten Bauerschaft kein Ellinghausen gibt. Es handelt sich also um einen Schreibfehler bzw. eine Verwechslung der Quelle.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 104 setzt das GW *-hūsen* an.

III. *-inghūsen*-Bildung. *-hūsen* erscheint, wie bei anderen ON auch, gelegentlich im Sg. Den ersten Teil des ON bildet wahrscheinlich ein PN *Gēlo*, der gut bezeugt und auch im As. belegt ist. Er gehört zum PN-Stamm *GAILA* (zu as. *gēl* 'ausgelassen, unbesonnen', mnd. *gēil* 'von wilder Kraft und Fröhlichkeit; mutwillig, üppig, geil'; Förstemann, Personennamen Sp. 567; Schlaug, Personennamen S. 91; Schlaug, Studien S. 198). Dem Charakter des as., mnd. *-g-* als Reibelaut im Anlaut entsprechend (Lasch, Grammatik § 342) konnte für das *G-* die Schreibung *J-* eintreten. Der Stammvokal des PN wurde vermutlich im späteren Mittelalter gekürzt, woraufhin die Schreibung des folgenden Konsonanten zu *-ll-* überging. Einzelheiten sind nicht zu verfolgen. Benannt wurde die Siedlung also als 'bei den Häusern der Leute des *Gēlo*'.

K

KLEFF (Herdecke)

- 1274 *Fridericus villicus de Hattenhekke dictus de Cleve* (WUB VII Nr. 1489 S. 679)
 1318 [Haus] *opme Cleve juxta Hattingen* (Milz, Deutz S. 260)
 1352 *Johann Weyte vanme Cleve* (UB Dortmund II Nr. 471 S. 459)
 1370 *Johann Weyte open Cleve* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 150 Anm. 155)
 1373 *Johan Weyten vamme Cleve* (UB Dortmund II Nr. 40 S. 32)
 1380 *Lambertus de Cleve, lapicida* (UB Dortmund II Nr. 116 S. 135)
 1389 *Johan Weyte van dem Cleve* (UB Dortmund II Nr. 550 S. 502)
 1391 *Johanne Weiten van dem Clyve* (UB Dortmund II Nr. 262 S. 283)
 1392 *Johan Weyte van dem Cleve* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 33 S. 3)
 16. Jh. *dess huuyss tem Clyff* (Grimm, Weisthümer III S. 51)
 16. Jh. *tom Clyff* (Grimm, Weisthümer III S. 51)
 1664 [Johann Dietrich v. Syberg zum] *Cliff* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 159 Anm. 199)
 1841 *Clyff (R[itter]gut)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)
 1880 *Clyff (Haus)* (Ayer, Ortschaftsverzeichnis S. 59)
 1921 *Kleff* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

I. Zu einigen in der älteren Literatur behaupteten, nicht nachgewiesenen früheren Erwähnungen vgl. Milz, Deutz S. 60. Der Herkunftsname des im 14. Jh. genannten Johann Weiten ist mit BuK Hattingen S. 39 und Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 150 Anm. 155 auf Kleff zu beziehen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 121 stellt den ON zu as. *klif*, mnd. *klef* 'Steilabhang'.

III. Der ON besteht aus dem Simplex as. *klif*, mnd. *klif*, *klēif* 'Fels, Kliff, Klippe', womit die Deutung von Jellinghaus zu bestätigen ist. Es erscheint zunächst flektiert, neuzeitlich dann unflektiert. Auffällig ist, daß die flektierten Formen den Stammvokal als *-e-* wiedergeben, die neuzeitlichen, nicht flektierten Formen dann als *-i-* (geschrieben auch *-y-*). Erst sehr spät, um die Wende zum 20. Jh., wird die heutige Schreibung *-e-* etabliert. Der Grund dafür ist nicht bekannt. In den flektierten Formen steht der Stammvokal in offener Tonsilbe. Die *-e-* Schreibung können zum einen ein zerdehntes mnd. *-ē-* aus as. *-i-* anzeigen. In diesem besonderen Fall besteht noch eine zweite Möglichkeit darin, daß eine ablautende Nebenform des Worts mit dem Stammvokal *-ē-* < germ. **-ai-* zugrunde liegt, wie sie auch in mnd. *klēif* erhalten ist (vgl. Tiefenbach, Kleve S. 320; Etym. Wb. Nl. 3 S. 77 zu mnl. *klif*). Die neuzeitlichen Formen *Clyff*, *Cliff* entsprechen dagegen as., mnd. *klif* und sind nicht ohne weiteres als Fortentwicklung eines der genannten Vokale zu erklären. Offenbar wurde die Form des ON der Variante mnd. *klif* des Appellativs angeglichen. Das spricht dafür, daß der ON durchsichtig blieb und nach Apokopierung des auslautenden unbetonten *-e* als Sg. aufgefaßt wurde. Der ON erscheint überwiegend in Fügungen mit den Präpositionen *op* 'auf' und *van* und dem flektierten bestimmten Artikel, meist zusammengezogen zu *opme*, *vanme*, *vamme* (< *op deme*, *van deme*), was auf eine Herkunft aus einem FlurN hinweist. Er ist durch die Lage am Ruhrufer motiviert, das südl. und westl. von Kleff steil zum Fluß abfällt. Der Name hat in der weiteren Umgebung Parallelen. Hinzuweisen ist

zunächst auf Kleff (Velbert), Kr. Mettmann, das um 1220 als *Uppencleve* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 30 S. 25 und S. 39) ebenfalls in einer Fügung mit Präposition und Artikel belegt ist. Die Präposition mnd. *up* 'auf' ist 1318 auch bei Kleff (Herdecke) belegt, sonst herrscht hier *van* 'von' vor. Ferner ist der ON Klieve, Kr. Soest (WOB 1 S. 279), zu nennen. FlurN und Stellenbezeichnungen finden sich in der näheren Umgebung: Im Gericht Breckerfeld ist 1515 *dat Cleff, dar Gossen thom Cleve op wonet* (UB Mallinckrodt I Nr. 690 S. 344) bezeugt. Auch in mehreren Bauerschaften der Grafschaft Mark sind solche Benennungen festzustellen, so etwa 1486 *Lambert op der Kleve* (Timm, Schatzbuch S. 130 Nr. 3898) in der Bauerschaft Bommern, 1705 *Tönnnes zum Cleff* (Timm, Kataster S. 250 Nr. 4239) in der Bauerschaft Glörfeld oder 1705 *Gerhardt vom Cleff* (Timm, Kataster S. 250 Nr. 4248) in der Bauerschaft Öckinghausen, die beiden letztgenannten im Märkischen Kreis. Einige ältere Vorkommen nennt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1692, darunter den Namen der Stadt Kleve am Niederrhein (Tiefenbach, Kleve S. 320). Benannt wurde somit eine Stelle 'am Abhang'.

[†] KLEVINGHAUS

Lage: Ca. 600 m östl. von Haus Weitmar in Weitmar.

- 1389 *Klewinkhusen* (Darpe, Bochum S. 63)
- 16. Jh. *Clevinckhaus* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 87 Anm. 3 zu A 155)
- 1519 *to Clevinkhusen* (Darpe, Bochum S. 99)
- 1547 *Clevinckhus* (Darpe, Bochum S. 213)
- 1599 *Klevinghuis* (Darpe, Bochum S. 216)
- 1664 *Klevinghaus* (Darpe, Bochum S. 340)
- 1705 *Klefinghaus* (Timm, Kataster S. 177 Nr. 3044)
- 1840 *Klevinghaus* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

I. Dortmunder Urkunden nennen bereits vor 1389 Personen mit der Herkunftsbezeichnung *de Klewinghusen*, etwa 1299 *Th. de Clewinchusen* (UB Dortmund I Nr. 279 S. 190), 1326 *Albertus de Clewinchusen* (UB Dortmund I Nr. 435 S. 305) und andere. Da der Einzugsbereich der Stadt Dortmund nach Ausweis der Bürgerverzeichnisse recht groß war, kann nicht ausgeschlossen werden, daß → Klevinghausen oder Kleving bei Pelkum, Stadt Hamm, gemeint war. Hinzuweisen ist auch auf eine im Essener Kettenbuch aus der 1. Hälfte des 15. Jh. genannte *casa dicta Clewynk to Overenhoffstede* (Arens, Heberegister S. 45; → Hofstede). Die genannten Belege lassen sich daher nicht sicher genug hierher stellen, um sie in die Belegreihe einfügen zu können. Der Beleg des 16. Jh. benennt ein Gut in Kornharpen, das zuvor *Dotmers gud*, später auch *Diethmar; Dethmar* heißt (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 155 S. 9 und S. 87 Anm. 3 zu A 155). Die Benennung dürfte auf einem mit [†] Klevinghaus zu verbindenden Herkunftsamen beruhen.

III. *-inghūsen*-Bildung. Die Flexion des ON geht im Laufe des Mittelalters vom Pl. in den Sg. über. Das mag damit zusammenhängen, daß, soweit erkennbar, nur noch ein Hof benannt wurde. Zur Deutung gilt das zu → Klevinghausen Gesagte.

IV. BuK Bochum-Land S. 48; PL 25 Blatt Nr. 4509 (1840).

KLEVINGHAUSEN (Breckerfeld)

- 1449 *to Clevynchusen Tyman* (Meier, Breckerfeld S. 137)
- 1449 *Hans van Clevynchusen* (Meier, Breckerfeld S. 138)

1535 *Peter Klevinghusen* (UB Breckerfeld S. 207)
 1705 *zu Clevinghausen* (Timm, Kataster S. 264 Nr. 4492)
 1841 *Klevinghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 42)

I. Zu einigen fraglichen Herkunftsnamen, zu einer *casa Cleuynk* in → Hofstede und zu einem im 16. Jh. belegten Gut *Clevinckhaus* in Kornharpen vgl. → [†] Klevinghaus.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. *-inghūsen*-Bildung. Der ON hat Parallelen im etwas früher bezeugten → [†] Klevinghaus und, nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 105, einem 1410 als *Clevinghusen* bezeugten Ort bei Borken. Der überlieferten Form nach wäre als Erstbestandteil ein PN wie etwa **Klivo* oder **Klevo* anzusetzen. Ein solcher PN ist jedoch weder überliefert noch bietet einer der bekannten PN-Stämme einen Anschluß. Da der ON zum einen nicht vereinzelt ist, zum anderen angesichts der spät einsetzenden Überlieferung des ON damit zu rechnen ist, daß er bereits sprachliche Veränderungen durchlaufen hatte, erscheint es nicht sinnvoll, einen sonst nicht bezeugten PN unklarer Etymologie anzusetzen. Es ist nicht auszuschließen, daß in den genannten Fällen das GW *-hūsen* nach dem Muster des gängigen *-inghūsen*-Typs erst sekundär ergänzt wurde und eine ältere Bildung auf *-ing* oder *-ingi* vorausging (**Kleving(i)*); man vergleiche 1. Hälfte des 15. Jh. *casa Cleuynk* in → Hofstede, Arens, Heberregister S. 45 oder 1705 *Cleving* bei Hamm-Pelkum; Timm, Kataster S. 45 Nr. 654). Eine Benennung auf *-ingi* enthielte als neutrale Stellenbezeichnung das unter → Kleff besprochene Simplex as. *klif*, mnd. *klif*, *klēif* 'Fels, Kliff, Klippe' als Basis. Bei einer Bildung auf *-ing* wäre es auch möglich, daß der Erstbestandteil kein RufN war, sondern der Familienname eines Hofbesitzers (**Kleve*), der wiederum auf einer Örtlichkeitsbezeichnung wie → Kleff fußen konnte. Eine solche Bildung wäre als vergleichsweise jung zu erachten.

[†] KÖPPENCASTROP

Lage: In Gerthe aufgegangen.

um 1220 *Kobencasdorpe* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 10 S. 22)
 1392 *to Kobbenkastorpe* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 17 S. 2)
 1393 *toe Kobbenkastorpe* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 117 S. 122)
 1. Hälfte 15. Jh. *mansus domine de Cobbencastorpe* (Arens, Heberregister S. 82)
 1417 *Kobbencastorpe* (Timm, Ortschaften S. 74)
 1486 *Jan Kobbencastorp* (Timm, Schatzbuch S. 30 Nr. 50)
 1664 *Coppen Castrop* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 20 Anm. zu A 17)
 1705 *zu Coppen Castrop* (Timm, Kataster S. 156 Nr. 2798)
 1841 *Köppen-Kastrop (Bauerhof)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 75)
 1842 *Köppen Castrop* (PL 25 Blatt Nr. 4409)

II. Für die Deutung des ON Castrop ist auf die Deutungen des ON Castrop-Rauxel von Schütte, Castrop-Rauxel S. 110 und die eingehende Diskussion in WOB 5 S. 136f. (zu Kastrup, Stadt Bielefeld) hinzuweisen, da diese ON hier sprachlich von Belang sind. Die Überlieferung von Castrop setzt bereits im 9. Jh. ein (834 *villa Castorp*, 9. Jh. *in villa Castorpa* nach Schütte, Castrop-Rauxel S. 110; vgl. Gysseling, Woordenboek I S. 555 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1653; die beiden letztgenannten ohne Deutung). Das GW *-dorpe* ist in der Forschung unstrittig. Schütte erwägt als BW ein Appellativ *kast* 'Behälter; Kornscheune' „passend zum Charakter eines zentralen Wirtschaftshofes mit Speichergebäude“. WOB 5 stellt vor dem Hintergrund vorgängiger Forschungen und weiterer, ausdrucksseitig gleicher ON in verschiedenen Teilen Deutschlands fest, daß

es mehrere Anschlußmöglichkeiten gebe und daß die BW dieser ON verschiedener etymologischer Herkunft sein können. Das von Schütte vorgeschlagene Element *kast-* ist nach WOB 5 appellativisch z.B. in ahd. *kasto* '(Getreide-)Speicher; (Edelstein-)Einfassung, Kapsel', mnl. *caste* 'Kornspeicher', nl. *kas(t)* 'Schränk, Kasten', nhd. *Kasten* vertreten und etymologisch nicht sicher erklärt. Zu erwägen sei, es als Dentalableitung zu germ. **kas-a-* 'Gefäß' zu stellen, das neben dem in ahd. *kar* 'Gefäß, Schüssel, Tonne' vorliegenden germ. **kaza-* zu erschließen wäre. Schließlich wird ein Anschluß an ein sonst nicht erhaltenes Appellativ germ. **kas-a-* vorgezogen, das in grammatischem Wechsel zu dem in oberdt. *kar* 'Talmulde, Bergkessel' erhaltenen westgerm. **kar-* stehe. Kastrop, Stadt Bielefeld, wird daher als 'Siedlung in einer Talmulde' gedeutet. Der Erstbestandteil des ON ist nach Derks, Kuh-Bochum 2 S. 67 der PN *Cobbo*.

III. Der ON setzt sich aus dem ON Castrop, der auch in Obercastrop und Castrop (Kr. Recklinghausen) vorliegt bzw. enthalten ist, und einem zusätzlichen BW zusammen, das ihn von den anderen, ca. 4 km nordöstl. gelegenen Orten unterscheidet. Der ON Castrop ist eine Bildung mit dem GW *-dorp*, das hier in den westfäl. Varianten mit verhärtetem Anlaut (*-torp*) und *-r*-Metathese (*-trop*) erscheint. Letztere setzt sich durch. Wie sich an den unter II. wiedergegebenen Deutungen zeigt, ist das BW nicht gänzlich zweifelsfrei zu identifizieren. Fraglich ist insbesondere, ob man mit Schütte von *kast-* ausgehen kann, da eine Form *Kastthorpe* erst um 1150 belegt ist, während die ältesten Belege *Cas-* haben, oder ob mit WOB 5 eher von *Kas-* auszugehen ist. Im ersten Falle wäre eine sehr frühe totale Assimilation des Anlauts des GW (**-b-*) an das vorausgehende *-t-* anzunehmen, was schwer durch Parallelen zu belegen ist. Von Süden und Osten her gesehen fällt das Gelände zum Stadtteil Castrop hin ab, was in Verbindung mit der ältesten Belegform *Cas-* für eine Benennung nach einer Tallage sprechen kann, wenn man dem Vorschlag von WOB 5 folgt. Eine sichere Entscheidung scheint bislang nicht möglich. Der ON Castrop wird im vorliegenden Fall durch ein zusätzliches BW erweitert, das ihn von den Namen der nordöstl. gelegenen Orte Obercastrop und Castrop unterscheidet. Es handelt sich mit Derks um den schwach flektierten PN *Cobbo*, der in mehreren westfäl. ON vorkommt, z.B. in † Cobbinchthorpe und Köbbinghof, Kr. Soest (WOB 1 S. 109f. und S. 281f.), Cobbenrode, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 97f.), Köbbinghausen, Kr. Olpe (WOB 8 S. 158f.), und Köbbinghausen, Märkischer Kreis (WOB 12 S. 224f.). Der PN ist gut belegt und seit dem 9. Jh. auch in Westfalen bezeugt (WOB 1 S. 110; Förstemann, Personennamen Sp. 371; Schlaug, Personennamen S. 69; Schlaug, Studien S. 182). Die Schreibung mit einfachem *-b-* ist als Schreibvariante aufzufassen, wie sie ähnlich auch in einer Form 1322 *Chouenrode* (Cobbenrode, Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 97) vorliegt. Die Herkunft des PN ist unterschiedlich beurteilt worden. So erwägt Kaufmann, Untersuchungen S. 12ff. und S. 75 eine zweistämmige Kürzung aus einem PN wie *Godaberaht* mit Anlautschärfung. Die Diskussion wird von Derks, Lüdenscheid S. 65f. zusammengefaßt. Im Ergebnis ist der PN wahrscheinlich zu einem Appellativ germ. **kub-*, **kup-* stellen, das etwa in anord. *kobbi* 'kleiner Seehund', mhd. *koppe* 'Rabe', nl. dial. *kobbe* (eine Seemöwenart) enthalten ist und nach Derks „etwas gedrunen Rundliches“ bezeichnet. Der PN ist also durch die Körperform motiviert (vgl. Bach, Personennamen I § 215 und § 255). Die neuzeitliche Verhärtung des *-bb-* > *-pp-* ist sekundärer Art und möglicherweise in lautlicher Anlehnung an mnd. *kop* 'rundes Gefäß; Kopf', mnd. *köppen* 'einen Schröpfkopf setzen; köpfen' entstanden. Benannt wurde also im Unterschied zu den benachbarten Orten das 'Castrop des *Cobbo*'.

IV. BuK Bochum-Land S. 22; Timm, Ortschaften S. 74; Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 20 Anm. zu A 17.

KORTHAUSEN (Schwelm)

- 1308 (A. 16. Jh.) *Alberti de Kothusen* (WUB XI Nr. 574 S. 327)
 1311 *Albertus de Cothusen [...] bona nostra in Cothusen* (WUB XI Nr. 910 S. 520)
 1315 (A. 16. Jh.) *Albernus [!] de Kothuysen* (WUB XI Nr. 1174 S. 675)
 1339 (A.) *Leve van Kothusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 96 S. 34)
 1339 (A.) *Cothusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 96 S. 34)
 um 1350 *to Koithûsen* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/4 S. 104)
 1407 [Gut zu] *Kothusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 153 S. 50)
 z.J. 1409 (15. Jh.) [Gut zu] *Kothusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 156 S. 51)
 1413 [Hof zu] *Kothusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 160 S. 52)
 1431 [Hof zu] *Kothusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 180 S. 57)
 1486 *Hentze to Kothusen* (Timm, Schatzbuch S. 114 Nr. 3340)
 1671 [Gut] *Große-Kotthausen* (Aders, Gevelsberg Nr. 317 S. 98)
 1705 *Kleine Kothauß* (Timm, Kataster S. 306 Nr. 5388)
 1705 *Großer Kothaus* (Timm, Kataster S. 307 Nr. 5408)
 1716/19 *Korthausen Bank* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 Nr. 378 S. 156)
 1841 *Große-Kotthausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 66)
 1841 *Kleine-Kotthausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 66)
 1880 *Korthausen* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 184)
 1892 *Korthausen* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

I. Die Identifizierung der älteren Belege des ON wird dadurch erschwert, daß die älteren Formen des ON *Kothusen* (mit Varianten) lauten und das -r- erst im späten 19. Jh. sekundär in den ON eindringt. Dadurch ergibt sich die Schwierigkeit, die Belege von denen der Orte namens Kotthausen zu trennen. Kriterien für die oben mitgeteilte Belegreihe sind, über die Angaben der Editionen hinaus, vor allem die 1486 durch die Angabe der Bauerschaft Linderhausen (*to Lynderhuser buyr*, Timm, Schatzbuch S. 114) verbürgte Lage in der Nähe dieses Ortes und die innere Zusammengehörigkeit von Urkunden aufgrund der Quellenkontexte. Letzteres gilt vor allem für die ältesten Zeugnisse von 1308 bis 1315, die aufgrund der übereinstimmenden Personennennung und dem Bezug zum Kloster Gevelsberg zusammengehören. Daher wird der Beleg von 1308 gegen die Angaben der Edition nicht zu → Kotthausen Ober- bei Voerde gestellt. Von den Belegen 1252 *Everhardus de Kothusen bona sua in Kothusen sita* (WUB VII Nr. 777 S. 343) und 1264 *proprietatem bonorum in Kotthusen* (WUB VII Nr. 1164 S. 529) könnte der erste ebenfalls hierher gehören, da es sich um eine Schenkung an das Kloster Gevelsberg handelt. Schneider, Ortschaften S. 78 stellt ihn zu → Kotthausen, die Edition zu Kotthausen, Kr. Lennep, womit wohl der Ort bei Hückeswagen im heutigen Oberbergischen Kreis gemeint ist, zu dem auch der Beleg von 1264 gehören soll. Aders, Gevelsberg S. 115 stellt dagegen den *Everhardus* hierher. REK III S. 386 spricht allgemein von Kotthausen im ehemaligen Kr. Schwelm, was keinen genauen Aufschluß ergibt. In Betracht käme auch Kotthausen nordöstl. von Radevormwald (Wuppertal). Hömberg, Ortskartei schließt die Belege des 13. Jh. aus. Die Belege können somit im ganzen gesehen nicht sicher hierher gestellt werden.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 nimmt das GW *-hūsen* an und nennt weiter eine Bauerschaft Korthausen bei Recklinghausen. Altformen werden nicht gegeben. Zu den westfäl. ON *Kotthausen* stellt NOB I S. 263 (zu † Kottensen, Region Hannover) fest, daß es sich um Stammkomposita mit dem GW *-hūsen* und dem BW *kot-* 'Kate, Landstück' handle, und verweist auf die ältesten Vorkommen dieses Typs bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1720.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Da das *-r-* erst gegen Ende des 19. Jh. in den ON eingefügt wird, ist von der Form *Kot(t)hūsen* auszugehen, die die Überlieferung bis dahin mit unwesentlichen Varianten prägt. Neuzeitlich wird mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Das BW ist mit NOB I zu mnd. *kōte, kotte* '(kleines) Haus, Hütte' zu stellen, das in neuerer Zeit als *Kotten* oder *Kate* geläufig ist und eine kleine Landwirtschaft meint. Als Simplexbildung liegt dieses Element in → *Kotten* vor. Mit WOB 6 S. 283 (zu † *Koten* im Hochsauerlandkreis) ist die Ansicht von Jellinghaus, Ortsnamen S. 123 zurückzuweisen, daß *kōte, kotte* ursprünglich eine Bezeichnung für „ein von einem Hofe oder aus der Mark geschnittenes Landstück“ gewesen sei. Er hatte diese Ansicht zuerst 1898 formuliert (Jellinghaus, Englische Ortsnamen S. 301) und dann in Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1720 wiederholt. Als Ergebnis der ausführlichen Stellungnahme in WOB 6 S. 283 ist festzustellen, daß kein etymologischer Zusammenhang mit engl. *to cut* 'schneiden' besteht. Das Wort bezeichnet primär Gebäude wie 'kleines Haus', 'Schuppen' oder 'Stall'. Bedeutungen wie 'kleine Landwirtschaft' haben sich daraus entwickelt. Die Komposition mit *-hūsen* in ON steht nicht vereinzelt dar. Der ON hat Parallelen in der Region (→ I.) und darüber hinaus, von denen die nächstgelegene → *Kotthausen* ist, vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1720. Vom 17. bis zur Mitte des 19. Jh. sind die zusätzlichen BW *Große(r)* und *Kleine* zur Unterscheidung zweier Höfe belegt (ähnlich PL 25 Blatt Nr. 4609 von 1840), die aber keine eigenständigen Ortsteil-Namen wurden. Benannt wurde also eine Siedlung ('bei den Häusern'), die aus kleinen Häusern bestand.

KOTTEN (Breckerfeld)

Ende 15. Jh. *Wilhem tzom Kotten* (Meier, Breckerfeld S. 84)
 um 1500 *thon Kotten* (Meier, Breckerfeld S. 85)
 1523 [Hof] *to Kotten* (Meier, Breckerfeld S. 76)
 1705 *Wilhelm zum Kotten* (Timm, Kataster S. 266 Nr. 4541)
 1841 *Kotten* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 43)

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex mnd. *kōte, kotte* '(kleines) Haus, Hütte', das in → *Korthausen* und → *Kotthausen* als BW vorkommt. Der ON ist in der Region mehrfach vertreten, so etwa in † *Koten*, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 283 mit ausführlichen Überlegungen zur Etymologie), † *Kotten* und *Bad Westernkotten* (ursprünglich simplizisch) im Kr. Soest (WOB 1 S. 287 und S. 466ff.). Der ON kann mit 'bei den Hütten' umschrieben werden.

KOTTHAUSEN, † OBER-, NIEDER- (Ennepetal)

1047 (A. 12. Jh.) *de duabus houestede [...] in Cothuseruelde* (Crecelius, Trad. Werd. I § 90 S. 52)
 um 1150 *de Cothuson* (Urb. Werden I S. 288 Z. 26)
 um 1250 *in Cotthusen* (Urb. Werden I S. 302 Z. 20)
 1449 *Evert van Kothusen* (Meier, Breckerfeld S. 138)
 1486 *to Kothusen* (Timm, Schatzbuch S. 115 Nr. 3384)
 1486 *Tydeman to Kothusen* (Timm, Schatzbuch S. 124 Nr. 3700)
 1486 *noch eyñ Kothusen* (Timm, Schatzbuch S. 115 Nr. 3385)
 um 1500 *to dem anderen Koethossen* (UB Breckerfeld S. 143)
 um 1500 *tom anderen Koethusen* (UB Breckerfeld S. 143)

- um 1693 *to dem anderen Koethossen* (UB Breckerfeld S. 145)
 1705 *zu Kothausen* (Timm, Kataster S. 312 Nr. 5537)
 1841 *Kotthausen (Hof, Schule)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 50)
 1880 *Kotthausen* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 184)

NIEDERKOTTHAUSEN

- 1840/43 *Ndr. Kothausen* (PL 25 Blatt Nr. 4710)
 2009 *Niederkotthausen* (TOP 50)

† OBERKOTTHAUSEN

- um 1500 *Overen Koethossen* (UB Breckerfeld S. 143)
 um 1500 *Overen Koethusen* (UB Breckerfeld S. 143)
 1693 *Overen Koethusen* (UB Breckerfeld S. 145)
 1841 *Oberkotthausen (Hof)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 49)
 1840/43 *Ober Kerthausen* [!] (PL 25 Blatt Nr. 4710)
 1880 *Kotthausen (Ober)* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 184)

I. Zu einigen fraglichen Belegen und zum generellen Problem der Existenz mehrerer gleich benannter Orte in der Umgebung vgl. → Korthausen (Schwelm). Zur Datierung des Belegs von um 1150 vgl. Derks, Lüdenscheid S. 15f. Bei den drei Belegen von um 1500 bzw. 1693, die ein 'anderes Kotthausen' benennen, ist zu fragen, ob sie einen Siedlungsteil von Kotthausen meinen oder aber Korthausen (Schwelm). Für die erstgenannte Annahme spricht, daß das 'andere' Kotthausen um 1500 jeweils unmittelbar nach Kotthausen genannt wird und daß der inhaltlich ähnliche Eintrag 1486 *noch eyn Kothusen*, dessen Zugehörigkeit zu Kotthausen bei Voerde durch die Nennung der Bauerschaft Voerde gesichert ist, belegt, daß auf dem Siedlungsgebiet zwei Teile unterschieden wurden. Diese Unterscheidung könnte in den beiden 1047 erwähnten Hofstätten (*duabus houestede*) ihren Ausgangspunkt haben. Die drei Belege sind dagegen nicht als Vorläufer von *Niederkotthausen* zu verstehen (s. weiter unten). Ein Problem des vorliegenden Falls stellt die Verwendung der später belegten zusätzlichen BW *Ober-* und *Nieder-* und die Identifizierung der entsprechenden Belege dar. In den ältesten Quellen bis 1250 meint der unerweiterte ON offenbar das gesamte Siedlungsareal. Die Belege seit dem späten 15. Jh. zeigen dann die erwähnte Unterscheidung zwischen *Kothusen* und *noch eyn Kothusen* bzw. *to dem anderen Koethusen*. Nachweisbar seit etwa 1500, wird dann einer der beiden Siedlungsteile mit *Oeveren-* bzw. *Ober-* gesondert benannt. Dieses BW war bis gegen Ende des 19. Jh. in Gebrauch. Die jüngeren topographischen Karten (PL 25 Blatt Nr. 4710 von 1910 u.a.) zeigen es dann nicht mehr. Die Preußische Uraufnahme von 1840/43 kartiert diesen ON in verschriebener Form an der Stelle, an der auf den späteren Karten nur noch *Kotthausen* erscheint. Sie verzeichnet auch *Niederkotthausen*, und zwar südl. der heutigen L 710. *Nieder-* erscheint an dieser Position auch auf der TOP 50 von 2009, fehlt aber sowohl auf den älteren topographischen Karten der Preußischen Neuaufnahme um 1900 als auch auf den neueren topographischen Karten. *Niederkotthausen* läßt sich nicht einfach mit dem unerweiterten *Kotthausen* oder jenem mit 'noch ein/das andere Kotthausen' genannten Ort identifizieren. v. Viebahn (1841) und Axer (1880) unterscheiden nämlich *Kotthausen* und *Oberkotthausen* voneinander und führen ein BW *Nieder-* nicht an. Die Abfolge der bei v. Viebahn genannten Höfe und Kotten zeigt, daß er mit *Kotthausen* und *Oberkotthausen* zwei im nördl. Teil des heutigen Siedlungsareals liegende Höfe nördl. der heutigen L 701 meinte, denn mitgenannt werden → Bülbringen und ein Hof Kerkenberg südöstl. davon (vgl. PL 25 Blatt Nr. 4710 von 1840/43). Tatsächlich scheint also *Nieder-* ein junger Zusatz gewesen zu sein, um jene Siedlung

südl. der L 701 zu benennen, die um 1840 bereits kartiert und so benannt wurde und sich später nach Südwesten ausdehnte und verdichtete. Daß eine mnd. Entsprechung wie *nēder(en)* nicht belegt ist, spricht ebenfalls dafür, daß dieses BW erst spät als Gegenstück zu nhd. *Ober-* gebildet wurde, wofür zahlreiche ON der Region mit *Ober-* und *Nieder-* ein Muster bereitstellen. Das BW verfestigte sich, wie v. Viebahn und Axer zeigen, nicht zu einer amtlichen Benennung, was auch damit zusammenhängen mag, daß für den Siedlungsbereich um 1900 der konkurrierende Arealname *Oberbauer* in Gebrauch kam (PL 25 Blatt Nr. 4710 von 1910), der auf den älteren Karten noch nicht zu finden ist und für den keine mittelalterlichen Belege vorliegen.

II. Gysseling, *Woordenboek I* S. 575 bietet zu diesem ON keine Deutung. Zu einem vorher genannten Kothusen gibt er an, es handle sich um das BW germ. **kota* 'Kote' und das GW *-hūsen*. Vgl. auch → Korthausen (Schwelm).

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Der ON erscheint zuerst in der Nennung zweier Hofstätten in *Cothuseruelde*. Diese Benennung ist eine Zusammenrückung, die aus dem flektierten GW *-feld* und dem flektierten Adj. *Cothuser* besteht, das vom ON *Cot-husen* abgeleitet ist. Er ist also in einem FlurN enthalten, der sich auf Gelände in der Nähe des Ortes bezieht. Danach erscheint der ON mit unwesentlichen Varianten als *Kothusen*. Die auffällige Form *-hossen* von um 1500 erscheint in der zitierten Quelle mehrfach bei ON auf *-hūsen* (→ Ebbinghausen [Breckerfeld]). Neuzeitlich wird mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen, und das *-tt-* signalisiert wie bei vielen westfäl. ON auf *-kotten* die Kürze des sonst langen Stammvokals, die die westfäl. Variante des Wortes kennzeichnet (Mnd. Handwb. II Sp. 653). Das bereits im Spätmittelalter belegte BW mnd. *ōver* 'ober, oberhalb' dient der Unterscheidung eines der beiden Siedlungsteile nördl. der L 701 vom anderen, während das BW *Nieder-* erst seit dem 19. Jh. bezeugt ist und den Siedlungsteil südl. dieser Straße benennt (→ I.). Der ON ist im übrigen wie → Korthausen (Schwelm) zu deuten.

KÖTTING (Breckerfeld)

um 1250 *de Curthinc* (Urb. Werden I S. 302 Z. 30)

1407 *unse hovesgerichte to Kortinck* (Urb. Werden I S. 440 Z. 8)

1481 *Hilbrant to Kortinck* (Aders, Gevelsberg Nr. 203 S. 481)

1486 *Hyllebrant to Kottynck* (Timm, Schatzbuch S. 124 Nr. 3697)

um 1500 *to Cortynck* (UB Breckerfeld S. 143)

1705 *Jacob zu Kötting* (Timm, Kataster S. 329 Nr. 5936)

1841 *Kötting* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 48)

III. Bildung mit dem Suffix *-ing*. Für die Basis der Ableitung ergeben sich zwei Möglichkeiten. Zum einen kann der KurzN *Curt*, *Cōrt* vorliegen, eine zweistämmige Kürzung aus dem PN *Cōnrad* (Kaufmann, Ergänzungsband S. 84). Förstemann, *Personennamen* Sp. 374 verzeichnet ihn nicht, und auch bei Schlaug, *Personennamen und Schlaug*, Studien fehlt er. Bahlow, *Namenlexikon* S. 282 nennt einen Grafen *Cord* von Brockhusen in einer Urkunde von 1191, was ohne genaueren Nachweis nicht verifizierbar ist. In Westfalen ist der KurzN im 13. Jh. belegt (WUB VII S. 1384), könnte also in Betracht kommen. Eine zweite Möglichkeit wäre die Annahme von as. *kurt-* (in as. *kurtibald* 'kurzes Gewand'), mnd. *kort* 'kurz'. Während dieses Appellativ Probleme bei der Erklärung der Wortbildung und auch semantische Schwierigkeiten bereitet, wäre ein Übername auf der Grundlage von 'kurz' denkbar, wie er später zum Familiennamen *Korte* wurde. Mnd. *-u-* wurde vor *-r-* Verbindungen regelmäßig zu *-o-*, für das in älteren Texten noch

regelmäßig *-u-*, *-û-* geschrieben wird (Lasch, Grammatik § 152). Da das *-i-* des Suffixes vor Einsetzen der Überlieferung einen Umlaut des Stammvokals bewirkte, sind die belegten Schreibungen bereits als Umlaut *-ö-* zu lesen. Das *-th-* des Werdener Belegs kann man kaum noch als Zeichen für as. *-th-* (> mnd. *-d-*) ansehen. Es dürfte sich, nicht zuletzt aufgrund der später konstanten *-t-*Schreibungen, um eine reine Schreibvariante handeln, allenfalls mit der Funktion, den folgenden Vokaleinsatz zu bezeichnen (Lasch, Grammatik § 354). Neuzeitlich wurde die Lautverbindung *-rt-* zu *-tt-* assimiliert, möglicherweise unter Einfluß von ON wie Kotthausen oder dem Appellativ *Kotten*. Der Hof wurde also als etwas benannt, das zu einer Person namens *Cort* oder *Corte* gehörte.

[†] KRAMWINKEL

Lage: Westl. der Ursulastraße im Südwesten von Bochum aufgegangen.

11. Jh. in *Krauwinkila* (Urb. Werden I S. 100 Z. 16)
 um 1050 *de Krauwinkala* (Urb. Werden I S. 141 Z. 24)
 um 1050 *de Cranuwinkili* (Urb. Werden I S. 145 Z. 9)
 12. Jh. *de Krawingele* (Urb. Werden I S. 143 Z. 12)
 1. Hälfte 12. Jh. *de Crauwinkel* (Urb. Werden I S. 125 Z. 3)
 um 1150 *de Cranwinkile* (Urb. Werden I S. 196 Z. 11)
 um 1150 *de villicacione in Crawinkel* (Urb. Werden I S. 212, Z. 27)
 um 1150 *de Crawinkele* (Urb. Werden I S. 213 Z. 18)
 um 1150 *Crawinkele* (Urb. Werden I S. 214 Z. 9)
 um 1150 *in Krawincule* (Urb. Werden I S. 217 Z. 1)
 13. Jh. *de Crawinchele* (Urb. Werden I S. 195 Z. 3)
 13. Jh. *Crawinkele* (Urb. Werden I S. 214 Z. 8)
 1317 [Gut zu] *Crawinkel* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1317 S. 589)
 1330-1345 *in Krawinkel* (Urb. Werden II S. 98 Z. 19)
 1336 *in curtem Crawinkele* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 695 S. 326)
 1350 *Johann den schulte van Crawinkele* (UB Volmerstein Nr. 404 S. 149)
 1364-1400 *to Krawinkel* (Lehnrolle Limburg S. 4)
 1. Hälfte 15. Jh. *tho Krawynkel* (Arens, Heberegister S. 29)
 1. Hälfte 15. Jh. *curia Crewinkel* (Urb. Werden II S. 170 Z. 6)
 um 1412 *in Krawynkel* (Urb. Werden II S. 122 Z. 10)
 1413 *de curte Krawynkel* (Urb. Werden II S. 187 Z. 25)
 um 1458 *Krawinkel* (Urb. Werden II S. 419 Z. 13)
 1486 *Schulte van Krawinckell* (Timm, Schatzbuch S. 36 Nr. 289)
 1488 [Gut] *Krawynckel* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1532 S. 671)
 1490/91 *to Kraewinckel* (Urb. Werden II S. 610 Z. 2)
 1514 [Gut] *Craewynckel* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1758 S. 763)
 1532 [Lehngut] *Krawynckel* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1812 S. 784)
 1562 *Crawinkel* (Urb. Werden I S. 503 Z. 25)
 1588 *der saedelhoff Crawynckel im ampt Bouckem* (Urb. Werden II S. 806 Z. 5)
 1589/90 [mit] *have Crawinckell* (Urb. Werden II S. 754 Z. 33)
 1664 *Krawinkel* (Darpe, Bochum S. 340)
 1705 *Schulte zum Kramwinckel* (Timm, Kataster S. 175 Nr. 3021)
 1840 *Cramwinkel* (PL 25 Blatt Nr. 4509)
 1841 *Kramwinkel (Hof)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)

I. Die Aufnahme der Belege aus den Urb. Werden folgt Körholz, Register S. 45 und den jeweiligen Anm. der Edition, wonach auch die Belege des 11. Jh. hierher gehö-

ren (anders z.B. Schneider, Ortschaften S. 29 und BuK Bochum-Stadt S. 23, die diese Belege nicht anführen). Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1725 teilt die ältesten Belege zwischen einem Ort in der Gem. → Wiemelhausen bei Bochum und einem unbekanntem Ort „Cramwinkel“ auf, wofür kein Anlaß besteht.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1379 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1725 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-winkel*. Das BW gehöre zu ahd. *krāia* ‘Krähe’. Eine ähnliche Deutung vertritt Gysseling, *Woordenboek* I S. 577.

III. Bildung mit dem GW *-winkel*. Das BW des früh bezeugten HofN ist mit Förstemann zu as. *krāia*, *krāa*, mnd. *krā* (Pl. *krān*, *krāgen*) ‘Krähe’ zu stellen. Der HofN erscheint überwiegend als Stammkompositum. Lediglich ein früher Beleg (um 1050 *de Cranuuinkili*) zeigt ein *-n-* als Fugenelement, das auf dem Flexionszeichen u.a. für den Gen. Sg. und Pl. der schwachen Flexion beruht. Das *-m-* ist erst sehr spät festzustellen. Da die Mehrzahl der Belege der Werdener Überlieferung entstammen, ist es möglich, daß außerhalb dieser Tradition eine Variante mit dem *-n-* in der Kompositionsfuge geläufiger war, als es die erhaltenen Belege erkennen lassen. Dieses *-n-* könnte durch Teilassimilation vor *-w-* zu *-m-* geworden sein, doch bleibt das eine Vermutung. Benannt wurde also eine Stelle, deren Lage im Gelände als ‘Winkel’ aufgefaßt wurde und für die das Vorkommen von Krähen charakteristisch war oder ihr zugeschrieben wurde. Es handelt sich also um ein früh bezeugtes Beispiel des ON-Typs Kra(h)winkel, Kräwinkel, Krewinkel, der in Westfalen und im Rheinland öfters anzutreffen ist. Ältere Parallelbildungen verzeichnet Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1725.

IV. BuK Bochum-Stadt S. 22f.; Darpe, Bochum S. 18; PL 25 Blatt Nr. 4509 (1840).

[†] KRECKMANN

Lage: Im Norden von Witten im Bereich des späteren Bahnhofpunkts Witten-Stokum. Heute überbaut.

vor 1220 *Krikeschenhuse* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 31 S. 39)

um 1220 *Krikeschenhuse* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 31 S. 26)

1372 *Johan Creykeman en vryvrone* (UB Clarenberg Nr. 163 S. 155)

1379 *Johan Krekeman eyn vrivrone* (UB Clarenberg Nr. 191 S. 180)

1429 *deij sake von Kreijkemans wegen* [Sache] (UB Mallinckrodt I Nr. 100 S. 56)

1486 *Krietman* [!] (Timm, Schatzbuch S. 32 Nr. 146)

1520 (A. 16. Jh.) [Hof zum] *Krecking* [im Ksp. *Lutken-Dorpmunde*] (UB Mallinckrodt I Nr. 705 S. 352)

1544 (A. 16. Jh.) [der Hof zum] *Krecking* [Zubehör des Hofes Steinberg] (UB Mallinckrodt I Nr. 791 S. 383)

1579 *Kreickmanns* [-Gut auf dem] *Kreicke* [gelegen] (UB Mallinckrodt I Nr. 976 S. 476)

1586 *Kreichmans* [Gut im Amt Bochum] (UB Mallinckrodt II Nr. 56 S. 33)

1588 *Kreichmans guett, gelegen im amt Bochum* (UB Mallinckrodt II Nr. 74 S. 38)

1598 (A. Anfang 17. Jh.) *unsers [...] guits, der Kreycking genant* (UB Mallinckrodt II Nr. 193 S. 113)

1614 (A. gleichzeitig) *den Kreickmans hof, nagst bei Duren gelegen* (UB Mallinckrodt II Nr. 522 S. 204)

1621 *bey Kreickman* (UB Mallinckrodt II Nr. 728 S. 274)

1638 [auf] *Kreckmans* [Hof] (UB Mallinckrodt II Nr. 1087 S. 349)

1705 *Kreickman zu Duiren* (Timm, Kataster S. 136 Nr. 2546)

1840 *Kreckmann* (PL 25 Blatt Nr. 4510)

I. Der Beleg von 1486 wird in der Quelle im Abschnitt über Stockum genannt und folgt auf einen auf Düren bezogenen Herkunftsnamen (*Henrick to Doenerden*). Er gehört daher als verschriebene Form hierher. Auch Meister, Quellen S. 5 liest *-t-*.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Zwischenzeitlich sind Bildungen mit dem Suffix *-ing* belegt, bevor sich das GW *-mann* etabliert. Der ON erscheint zunächst in einer Gestalt *Krikeschenhuse*. Diese Form besteht aus dem flektierten Zweitglied *-hūs* im Sg. und einem flektierten, mit dem Suffix *-sc-* gebildeten Adj. als Erstglied. Es handelt sich also um eine Zusammenrückung, die aus der Fügung wie **to deme Krikeschen hūse* 'bei dem *Krikeschen* Haus' entstand. Das Suffix wird auch heute noch zur Ableitung von Adj. benutzt, deren Basis ein Appellativ sein kann (*regnerisch*, *mörderisch*), aber auch ein PN, z.B. *Ohmsches Gesetz*, *Hackesche Höfe*. Im letzteren Fall signalisiert das Suffix Zugehörigkeit, und dieser Bildungstyp liegt bei diesem HofN vor. Es gibt zwar ein formal mögliches Adj. mnd. *krēkesch* 'griechisch', doch dieses bereitet erhebliche Schwierigkeiten, die Motivation zu erklären. So hat es mehr für sich, in der Basis *Krik-*, später *Kreik-*, *Kreck-* einen Beinamen des ursprünglichen Hof- bzw. Hausbesitzers zu sehen. Ein solcher Beiname ist z.B. bei einem 1380 genannten Schmied namens *Bertoldus Kreyke* (UB Dortmund II Nr. 116 S. 135) zum Familiennamen geworden. Er ist etymologisch entweder mit mnd. *Krīke*, *Krēke* 'Grieche' oder mit mnd. *krēke*, *krīke* 'Kriechenpflaume' zu verbinden; ein von Jellinghaus, Ortsnamen S. 123 angesetztes Element *kreke*, das er zu nl. und ndt. *creek*, engl. *creek*, anord. *kriki* 'kleiner Bach' stellt, ist im älteren Ndt. nur sehr unsicher vertreten, wohl aber im Nl. und Ostfläm. (nl. *creek* 'kleiner Bach, Fahrinne, kleine Bucht', im Ostfläm. auch 'stagnierendes Gewässer'; vgl. Bach, Ortsnamen II § 297). Nach OED Online [*creek*, *n.*'] ist die Etymologie von engl. *creek* 'kleine Bucht, Wasserlauf' nicht eindeutig geklärt und führt nicht zwangsläufig zur Annahme von 'kleiner Bach' als Grundbedeutung. Anord. *kriki* bedeutet 'Winkel, Bucht, Ecke' und kommt auch in Körperteilbezeichnungen wie anord. *handarkriki* 'Armbeuge' vor. Wenn solche Wörter, die etwas Gebogenes bezeichnen, der mutmaßlichen Grundbedeutung näher stehen als 'Bach', existiert im Mnd. vielleicht eine Entsprechung in mnd. *krēke*, zu dem das Mnd. Handwb. II Sp. 347 die Bedeutung lat. *rictus* '(aufgerissener) Rachen; Öffnung' und einen Verweis auf mnd. *krakēl(e)* 'Lärm, lärmender Zank, heftiger Streit' bietet, eine wohl damit zusammenhängende bildliche Bezeichnung. Alles in allem ist das eine sehr vage Anschlußmöglichkeit, die auch nicht recht zur Wortbildung mit dem Adjektivsuffix *-sc-* paßt. Stellt man das Erstglied des HofN zu mnd. *Krīke*, *Krēke* 'Grieche', wäre ein Übername als vorausgehende Benennung anzunehmen, dessen Motivation sich nicht mehr sicher erschließen läßt und vielleicht eine Vorstellung von einer Herkunft des Namenträgers aus der Ferne beinhaltet. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme der Bezeichnung für die Kriechenpflaume (vgl. Marzell III Sp. 1117ff.). Damit läge ein Beiname nach dem ursprünglichen Wohnort bei einem Bestand einer verbreiteten Pflanzenart vor (vgl. Bach, Ortsnamen II § 320; Bahlow, Namenlexikon S. 296; Heintze/Cascorbi, Familiennamen S. 249). Das Erstglied wurde zum Ausgangspunkt weiterer, variierender Namen für den Hof bzw. seine Insassen und seine Umgebung. Seit dem 14. Jh. erscheint der Name *Kreickmann* (mit Varianten). Das GW *-mann* wird bei HofN häufig zur Bildung von Einwohnernamen verwendet, und ein solcher Name kann später wiederum zum HofN werden. Daneben ist in der späteren Überlieferung eine Form *Krecking* festzustellen, die auch mit bestimmten Artikel *der* gebraucht wird. Es handelt sich um eine Bildung mit dem *-ing*-Suffix, das hier Zugehörigkeit signalisiert. Darin ähnelt es dem GW *-mann*, was den Übergang zu diesem GW erleichtert haben dürfte. HofN auf *-ing* sind in Westfalen sehr verbreitet, was das Muster für diese Form

abgegeben haben dürfte. 1579 wird schließlich das Kreickmannsgut auf dem *Kreicke* genannt, d.h., aus dem HofN entwickelte sich auch eine Benennung für das umgebende Gelände.

IV. Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 55; PL 25 Blatt Nr. 4510 (1840).

KÜCKELHAUSEN (Breckerfeld)

- 1313 *bona dicta Kukelshusen iuxta Brekenevelde* (UB Volmerstein S. 436 Nr. 157)
 1351-1432 *cum bonis dictis Kuckelhusen, sitis iuxta Brekelvelde* (UB Volmerstein S. 444 Nr. 22)
 1479 *Kuckelhuys by Breckelvelde* (Meier, Breckerfeld S. 72)
 um 1500 *to Kuckelhossen to Breckelvelde* (UB Breckerfeld S. 143)
 um 1500 *Rothger tzo Kuckelhossen* (Meier, Breckerfeld S. 84)
 um 1500 *tho Kuckelschusen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 93)
 1523 (A. gleichzeitig) *achter Kuckelhusen* (UB Breckerfeld S. 205)
 1563 *Kuckelhusen* (Timm, Ortschaften S. 76)
 1705 *Peter zu Kückelhausen* (Timm, Kataster S. 267 Nr. 4554)
 1841 *Kückelhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 43)

I. Schneider, Ortschaften S. 78 und Timm, Ortschaften S. 76 stellen zwei Werdener Belege um 1150 *de Cukelhuson* (Urb. Werden I S. 289 Z. 2) und um 1250 *mansus de Kuckelhusen* (Urb. Werden I S. 302 Z. 22) hierher. So lokalisiert auch Gysseling, *Woordenboek* I S. 580 den ersten dieser Belege. Von diesen ist mit WOB 12 S. 227 und der Edition der erste recht sicher zu Kückelhausen (Hagen) zu stellen, weil das benachbarte Wehringhausen mitgenannt wird, der zweite sehr wahrscheinlich ebenso, da er in einem ähnlichen Kontext steht. WOB 6 S. 285 folgt bei seiner Erwähnung des frühesten Belegs noch den Lokalisierungen bei Timm, Ortschaften S. 76 und ist zu korrigieren. Timm, Ortschaften S. 76 stellt außerdem einen Beleg 1229 *Cukelhusen* (v. Steinen IV, 23 S. 89) nach einer Urkunde des Stifts Herdecke hierher. Die dort genannten Orte liegen allerdings bei Hagen, so daß auch dieser Beleg zu Kückelhausen (Hagen) gehört.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 setzt das GW *-hūsen* an. WOB 6 S. 285f. (zu Kückelheim [Eslohe], Hochsauerlandkreis) stellt fest, daß das BW in mehreren ON der Region enthalten sei. Nach Abwägung etymologischer Möglichkeiten wird ein BW as. **kuckil-* als *-l-*-Ableitung zu einer Basis **kuck-* mit der Bedeutung '(kleiner) Hügel' angesetzt, die u.a. mit mdt. *köche* 'Erdaufwurf', bair. *köcheln* 'isolierte Erhöhungen in einem Moor', rhein. *kock* 'Haufen', me. *kok*, engl. *kock* '(konischer) Haufen' u.a. zu verbinden sei.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Die auffällige Form *-hossen* von um 1500 kommt in der zitierten Quelle bei mehreren ON vor (→ Ebbinghausen [Breckerfeld]). Neuzeitlich wird das GW an nhd. *-hausen* angeglichen. Das BW *Kückel-* ist in der Region in mehreren ON Kückelhausen und Kückelheim belegt, so etwa Kückelhausen bei Hagen, Kückelhausen und Kückelheim im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 226f.) und zwei ON Kückelheim im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 284ff.). Obgleich das BW 1313 und um 1500 auf *-s-* ausgeht, zeigen die übrigen Belege und die Parallelnamen, daß es sich dabei um einen sekundären Einschub ohne Belang für die Deutung handelt. Die Ausgangsform des BW ist mit WOB 6 S. 285f. als **kuckil-* anzusetzen und als Bezeichnung für einen kleinen Hügel zu deuten. Die heutige Form entstand durch Umlaut des *-u-* durch das nachfolgende *-i-* und dessen anschließende Abschwächung zu *-e-* in unbe-

tonter Stellung. Der ON kann mit 'bei den Häusern am (kleinen) Hügel' umschrieben werden. Die Deutung wird durch die hügelige Umgebung des Ortes gestützt.

L

LAER (Bochum)

- um 890 *willa Lahari* (Urb. Werden I S. 69 Z. 25)
 1045 (A. 14. Jh.) *in Loire* (Rheinisches UB I Nr. 136 S. 200)
 12. Jh. *in Lôre* (Urb. Werden I S. 291 Z. 3)
 um 1150 *in Lore* (Urb. Werden I S. 214 Z. 5)
 1243 (Druck 17. Jh.) *domum Lare* (WUB VII Nr. 546 S. 243)
 1312 *in Lare* (WUB XI Nr. 946 S. 542)
 1413 [zu] *Laere* (Limburg-Styrum 2 Nr. 908 S. 414)
 1486 *Laer* (Timm, Schatzbuch S. 35)
 1664 *Laer* (Darpe, Bochum S. 339)
 1705 *Baurschafft Lahr* (Timm, Kataster S. 172)
 1841 *Laer* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 75)

I. Gysseling, *Woordenboek* I S. 586 stellt einen Beleg um 900 *in Hloheri* (Urb. Werden I S. 44 Z. 1) hierher. Der Kontext schließt das nicht gänzlich aus, bietet jedoch keinen genügend sicheren Anhaltspunkt, um den Beleg mit Laer zu identifizieren. Ähnliches gilt für einen weiteren Eintrag der Urb. Werden, der um 1150 einen ON in den beiden Formen *Lare* und *Lara* (Urb. Werden I S. 160 Z. 10f.) überliefert. Die Edition stellt sie fragend hierher. Gysseling, *Woordenboek* I S. 586 ordnet sie dagegen Laer bei Münster zu; WOB 3 S. 244 führt sie nicht an. Beide Lokalisierungen sind sehr unsicher, so daß die Belege hier nicht verwendet werden können.

II. Förstemann, *Ortsnamen* I Sp. 38 stellt den ON zu einem Ansatz *Lari*, der in über 20 vor 1200 bezeugten simplizischen Bildungen und einer Vielzahl komponierter ON als GW und als BW erscheine, und trägt eine Reihe älterer Etymologisierungen vor. Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 83 stellt den ON zu den *-lar*-Namen und hält die Form *Lahari* für entstellt. Gysseling, *Woordenboek* I S. 586 gibt für Laer bei Bochum keine Deutung. Kaufmann, *Genetiv. Ortsnamen* S. 22 nimmt im Anschluß an Anschauungen von J. Schnetz an, daß es sich um einen *-lar*-Namen handele. Die Form *Lahari* sei nur ein Versuch der Schreiber, „die Volksaussprache des ihnen vermutlich nicht geläufigen Wortes *lār(i)*, *lēr(i)* getreu wiederzugeben, insbesondere die Länge des Stammvokals und seinen zweigipfligen Akzent“. Das *-h-* sei hier nur als nicht hörbares Zeichen der Silbentrennung zu betrachten. Dittmaier, (h)lar S. 33 nimmt aufgrund der von Gysseling gesammelten Belege an, daß es sich nicht um einen *-lar*-Namen handele. Die Formen wiesen auf „*Hlāw-heri, ‘milde, sonnige Höhe““. Derks, *Asmeri* S. 51 geht dagegen vom Beleg *Lahari* aus und stellt den ON zu den *-lar*-Namen, die er im Anschluß an Dittmaier, (h)lar zu as. *hlār ‘Gerüst, Hürde’ stellt. Udolph, *Germanenproblem* S. 476f. schließt sich aufgrund von Untersuchungen des schwankenden Gebrauchs prothetischer *H-* in den Urb. Werden und den von Gysseling gesammelten Belegen mit *-o-* der Auffassung Dittmaiers an, daß es sich nicht um einen *-lar*-Namen handele. BuK Bochum-Land S. 35 und Frielinghaus/Imdahl, *Laer* S. 11 machen darauf aufmerksam, daß der ON wie „Leer“ ausgesprochen werde.

III. Die Belege zeigen, daß der ON in der ältesten Form ein inlautendes *-h-* aufwies, das sich nicht ohne weiteres als Eigentümlichkeit eines Schreibers abtun läßt, und

daß der Stammvokal *-a-* und *-o-*-Schreibungen aufweist. Das spricht mit Dittmaier dafür, den ON nicht zu den *-lar*-Namen zu stellen, wenngleich er sich diesen spätestens seit dem 13. Jh. angeglichen hat. Dabei kann die geographische Verbreitung von *-lar-* insbesondere in Westfalen (Dittmaier, (h)lar S. 106) eine Rolle gespielt haben. Dittmaier, (h)lar S. 40 weist darauf hin, daß in den Urb. Werden bei GW wie *-loh* oder *-lage* kein prothetisches *h-* verwendet werde. Dieser Befund wird von Udolph, Germanenproblem S. 476f. unterstrichen, der hervorhebt, daß unorganisches *h-* im Anlaut des Zweitglieds auf den westl./südwestl. Rand des Mittelfränkischen und Teile des Rheinlands beschränkt sei. Beim Wortanlaut ist das nach Udolph anders, wo „eine Tendenz zum prothetischen *h-*“ festzustellen sei (Udolph, Germanenproblem S. 476). Diese Befunde sind wichtig, weil sie zugleich für ein mit *h-* anlautendes GW und gegen einen *-lar*-Namen sprechen. Das GW ist daher wahrscheinlich das von Dittmaier angenommene *-heri*, das allerdings primär keine Bezeichnung für eine Anhöhe ist, sondern auf etwas Scharfes, Spitzes oder aber etwas Steiniges als Eigenart des Geländes hinweist (→ Gerthe, → Herdecke). Das anlautende *h-* des GW schwand im Silbenanlaut bereits früh, so daß nur der älteste Beleg die Identifizierung des ursprünglichen GW erlaubt. Immerhin existiert mit dem unter I. besprochenen Beleg um 900 *Hloheri* ein vergleichbarer Fall. Daß die heutige Schreibung derjenigen zahlreicher *-lar*-Namen entspricht, ist somit eine sekundäre Entwicklung.

Mit Dittmaiers Ansatz des BW als **hlāw-* ‘milde, warm’ ist das Adj. *lau* gemeint, ein *-wa*-stämmiges Wort mit altem Anlaut germ. **h-* (ahd. *lāo*, mnd. *law*, < vordt. **hlēwa-*; Kluge/Seebold S. 560). Folgt man diesem Ansatz des BW, wäre also eine Stelle oder ein Bereich im Gelände benannt worden, der durch milde Temperaturen gekennzeichnet war. Die Sachbezüge lassen sich im einzelnen nicht mehr rekonstruieren. Das auffällige Nebeneinander von *-a-* und *-o-* in den ältesten Belegen könnte bei dieser Annahme auf die Färbung des Stammvokals durch das stambbildende Element *-w-* > *-u-* hinweisen (vgl. ahd. *lāo*). Doch ist im As. auch sonst das Nebeneinander solcher Schreibungen zu beobachten und wird als Zeichen für eine entsprechend variierende Artikulation aufgefaßt, z.B. bei as. *-ō-* < germ. **-au-* (Gallée, Grammatik § 13). Die ältesten Belege weisen insgesamt eher auf ein solches *-ō-* hin, und daraus ergibt sich eine wohl plausiblere Lösung für das BW, nämlich die Annahme von as. *lōh* ‘Busch, Gehölz’ als BW. Dieses ist in zahlreichen ON als GW enthalten und zeigt auch Varianten mit *-ā-* (vgl. etwa As. Handwb. S. 248). Das *H-* des zweiten Belegs wäre als prothetisch zu betrachten, was den Schreibgepflogenheiten der Urb. Werden entspricht. Zieht man den Hinweis von BuK Bochum-Land S. 35 und Frielinghaus/Imdahl, Laer S. 11 heran, wonach die Aussprache des Stammvokals sich zu *-ē-* entwickelte, könnten die älteren Schreibungen auch auf ein Nebeneinander gerundeter und nicht gerundeter Aussprachevarianten eines umgelauteten Stammvokals hinweisen, wobei der Umlaufaktor im auslautenden *-i-* des GW bestand. Der ON ist somit wahrscheinlich als Benennung einer markanten (scharf geschnittenen oder steinigen) Stelle im Gelände aufzufassen, die bewaldet war.

LANDRINGHAUSEN (Sprockhövel)

- 1306 *Thilemannus de Landerenchūsen* (WUB XI Nr. 451 S. 250)
- 1309 (A. um 1500) *Wulfardo de Landrinchuyssen* (WUB XI Nr. 646 S. 374)
- 1315 (A. 16. Jh.) *Wulfardus de Landrinchuyssen* (WUB XI Nr. 1174 S. 675)
- 1476 *Hannes Landerinchuyß* (Aders, Gevelsberg Nr. 200 S. 63f.)
- 1486 *Hanss to Lenderynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 114 Nr. 3325)
- 1573 *Jacob van Landeringhusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 271 S. 85)

- 1573 *Jacob van Landerinchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 271 S. 85)
 1603 *Kohne Landrinkhauß* (Aders, Gevelsberg Nr. 298 S. 92)
 1608 *Catharina Landrinckhauß* (Aders, Gevelsberg Nr. 300 S. 92)
 1624 *Koene zu Landerinckhaußen* (Aders, Gevelsberg Nr. 305 S. 93)
 1705 *Christian zu Landerinckhausen* (Timm, Kataster S. 308 Nr. 5440)
 1841 *Landringhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 66)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 gibt als GW *-hūsen* an. Nach Derks, Sprockhövel S. 75 handelt es sich um eine *-inghūsen*-Bildung, deren Erstbestandteil der as. PN *Landheri* sei, der z.B. im 10./11. Jh. in Bögge bei Kamen belegt sei. Das Erstglied dieses PN gehöre zu as. *land* 'Land', das Zweitglied zu as. *heri* 'Heer'. Es müsse offen bleiben, warum das *-i-* des Suffixes hier keinen Umlaut bewirkt habe, der nur 1486 verzeichnet werde. Bei den Parallelen Lendringsen, Märkischer Kreis, und Lendringsen, Kreis Soest, sei er dagegen eingetreten.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem as. PN *Landheri* als Erstbestandteil. Der Deutung von Derks ist zuzustimmen. Der PN ist seit dem 9. Jh. mehrfach bezeugt und auch im As. belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1008; Schlaug, Personennamen S. 122; Schlaug, Studien S. 119), mit Derks sogar in der weiteren Umgebung des Ortes. Das Zweitglied dieses PN gehört zum Stamm *HARJA* (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.), das Erstglied zum PN-Stamm *LANDA* (zu as., ahd. *land* 'Land, Gebiet, Boden'; Förstemann, Personennamen Sp. 1002ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 225f.). Das *-h-* des Zweitglieds entfiel in dieser Stellung im Mnd. bereits früh und in diesem Falle vor Einsetzen der Überlieferung (Lasch, Grammatik § 350). Wie von Derks dargelegt, bilden die beiden ON Lendringsen im Kr. Soest und im Märkischen Kreis genaue und früher bezeugte Parallelen (WOB 1 S. 293f.; WOB 12 S. 238, wo der Hinweis auf Derks, Sprockhövel S. 75 unter II. zu ergänzen ist). Dabei zeigt Lendringsen im Märkischen Kreis den Umlaut, wie zu erwarten, bereits beim Einsetzen der Überlieferung um 1150. Die Belege lassen nicht erkennen, ob und warum der Umlaut im vorliegenden Fall ausblieb oder rückgängig gemacht wurde. Die Form von 1486 bleibt eine Ausnahme; ihr lautlicher Status ist vor dem Hintergrund der übrigen Belege ungewiß. Seit dem 17. Jh. ist die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* festzustellen. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Landheri*'.

LANGENDREER (Bochum)

- um 890 *in uilla Thréiri* (Urb. Werden I S. 69 Z. 22)
 1045 (A. 14. Jh.) *in villa que dicitur Thriere* (Rheinisches UB I Nr. 136 S. 200)
 um 1100 (12. Jh.) *de Thrire* (Crecelius, Trad. Werd. II § 113 S. 13)
 um 1150 *Thrire* (Urb. Werden I S. 153 Z. 5)
 um 1150 *Thrire* (Urb. Werden I S. 153 Z. 6)
 vor 1220 *Drire* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 33)
 um 1220 *Drire* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 20)
 1255 (Transfix) *in villa Drire* (WUB VII Nr. 878a S. 1292)
 1266 (Druck 17. Jh.) *in Drire* (WUB VII Nr. 1228 S. 556)
 1279 *in Drire* (WUB VII Nr. 1669 S. 763)
 1302 (A. 14. Jh.) *Euerhardus de Drere* (WUB XI Nr. 84 S. 42)
 1321 *Theodericus de Drere* (WUB XI Nr. 1756 S. 1037)
 1386/87 (A.) [Kapelle in] *Dreyre* (UB Dortmund II Nr. 70 S. 86)

- 1393 *to Dreere* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 222 S. 124)
 1. Hälfte 15. Jh. *Dreyere* (Arens, Heberegister S. 61)
 1423 *Langendreier* (Chroniken dt. Städte 20 S. 28)
 1434 *to Langendreyr* (INA Ahausen Nr. 149 S. 57)
 1448 *Langendrer* (UB Mallinckrodt I Nr. 122 S. 66)
 1484 *to Langendreyer* (INA Ahausen Nr. 273 S. 97)
 1486 *Langendryer* (Timm, Schatzbuch S. 33)
 1506 *Langendreer* (INA Ahausen Nr. 303 S. 111)
 1583 *Langendreer* (INA Ahausen Nr. 547 S. 204)
 1630 [Ksp.] *Langendreier* (INA Ahausen Nr. 656 S. 252)
 1705 *Langendreer* (Timm, Kataster S. 151)

I. Der Beleg von 1045 wird mit Lacomblet, Archiv 2 S. 205, auf den sich auch die Edition stützt, und Milz, Deutz S. 32 und S. 268 hierher gestellt. BuK Bochum-Land S. 39 bezweifelt die Identifizierung, da die Urkunde eine Weinabgabe an das Kloster Deutz dokumentiert. Doch das ist selbst angesichts der Tatsache, daß nach Milz Deutzer Besitz in Laer später nicht mehr festzustellen ist, kein stichhaltiges Argument, denn zum einen waren die Deutzer Einkünfte weit gestreut, und zum anderen können sie im Laufe der Zeit veräußert worden sein. Lacomblet weist mit Recht auf die mitgenannten Orte → Laer, → [†] Rechen und → [†] Vellwig hin, die ebenfalls für die Identifizierung mit Langendreer sprechen.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1058 stellt den ON zu einer Gruppe nicht gedeuteter Fälle. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 174 und S. 56 enthält der ON das Zahlwort für 'drei'. Benannt würden mit solchen ON Siedlungen, die aus drei Höfen oder Anteilen bestanden. Gysseling, Woordenboek I S. 592 deutet den ON als Zusammensetzung aus dem Zahlwort für 'drei' und dem GW **haru*, das 'sandiger Hügelrücken' bedeute. Nach Alberts, Langendreer-Werne S. 15f. besteht der Namenbestandteil *-dreer* aus dem Zahlwort für 'drei' und einer Bezeichnung für 'Wasser'. Er weist auf drei Bäche hin, die früher in der Umgebung geflossen seien. Nach Kreuzer, Langendreer S. 174ff. bezieht sich das BW auf die langgezogene Gestalt der Siedlung. Er lehnt einen Bezug des ON auf drei Bäche als sachlich und sprachlich unrichtig ab, da im Ortsbereich nur ein Bach feststellbar sei und die Annahme einer Bezeichnung für Wasser als GW nicht den Belegen entspreche. Er nimmt stattdessen eine Siedlung mit ursprünglich drei Siedlungsschwerpunkten an, eine „dreigliedrige Siedlung“ (Kreuzer, Langendreer S. 176).

III. Es handelt sich um einen schwierigen ON. Das von Gysseling offenbar gemeinte GW *-heri* kann hier kaum angesetzt werden, da schon die ältesten Belege kein *-h-* mehr zeigen. Der Versuch, den ON an das Zahlwort 'drei' anzuschließen, hat sich mit einigen Schwierigkeiten auseinanderzusetzen. Als Stammvokal wäre in as. Zeit ein Monophthong *-ī-* oder ein Diphthong *-iu-*, *-io-*, *-ia-* zu erwarten (got. **preis* 'drei' und got. *þrija* 'drei', letzteres entsprechend as. *thria*, *thriu* 'drei'; Krause, Handbuch S. 187f.; Gallée, Grammatik § 359 und § 68b). Auch wäre die Entwicklung *Drive* > *Dreere* zu erklären, denn diese könnte mnd. Zerdehnung anzeigen und damit für ein kurzes *-i-* in den älteren Belegen des Typs *Drive* sprechen. Zur ältesten Schreibung paßt das allerdings nicht. Sieht man in der Schreibung um 890 *-éi-* eine umgekehrte Schreibung für einen intendiertes as. *-ie-* oder gar eine Spur des Diphthongs germ. **-ei-*, der im Wandel zu as. *-ī-* oder *-iu-/ia-* begriffen war (vgl. Kluge/Seebold S. 251 zu *drei*) und im nächsten Beleg eine Schreibung des as. Diphthongs, wären die *-i/-e-* Graphien der späteren Zeit als Zeichen für mnd. *-e^h-* zu deuten (Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 181ff.). Der

ON wäre dann als Ableitung mit dem *-r*-Suffix zu betrachten und als Bezeichnung für eine Stelle zu verstehen, an der es etwas dreimal gab. Eine Bezeichnung für ‘Wasser’ ist dieses Suffix nicht, und eine solche ist gegen Alberts im ON auch nicht enthalten, wenngleich das Suffix u.a. der Bildung von GewN dienen kann. Der Sachbezug bleibt unklar. Im 15. Jh. erscheint das flektierte BW mnd. *lanc* ‘lang’ in den Belegen. Nach BuK Bochum-Land S. 39 ist es bereits „im 14. Jahrhundert ausnahmsweise“ bezeugt, wofür aber kein Beleg genannt wird. Ein Gegenstück in der Bedeutung ‘kurz’ oder ‘breit’ ist nicht bekannt. Das BW läßt mit Kreuzer vermuten, daß der ON als Arealbezeichnung verstanden wurde und dieses nach seiner Erstreckung charakterisiert wurde. Der mögliche Bezug kann das Haus Langendreer und das südl. davon gelegene Dorf gewesen sein (vgl. BuK Bochum-Stadt S. 39)

LANGSCHEID (Breckerfeld)

1308 (A. 16. Jh.) *Gerardo de Lyndebecke, comite libero de Lanschede* (WUB XI Nr. 574 S. 327)

1313 *bona in Langenschede iuxta Brekenvelde* (UB Volmerstein S. 431 Nr. 41)

1315 *Langscheyde [...] in parrochia Brekelvelde* (WUB XI Nr. 1195 S. 690)

1351-1432 *in Langenscheyden iuxta Brekelvelde* (UB Volmerstein S. 444 Nr. 19)

1351-1432 *in Langenscheden iuxta Brekelvelde* (UB Volmerstein S. 444 Nr. 20)

1351-1432 *in Langenscheyde juxta Brekelvelde* (UB Volmerstein S. 444 Nr. 20)

1407 (A. Ende 15. Jh.) *iuxta Langeschede* (UB Breckerfeld S. 155)

1447 *Tyman van Langenschede* (UB Breckerfeld S. 164)

1449 *Hynrich Langescheit* (Meier, Breckerfeld S. 138)

1449 *Tyman Langescheit* (Meier, Breckerfeld S. 137)

1465 *Dederich Langenschet prester* (UB Breckerfeld S. 182)

1588 *Hanß to Langesche* (UB Breckerfeld S. 233)

1705 *Diederich zu Langesched* (Timm, Kataster S. 269 Nr. 4614)

1841 *Langscheid* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 43)

II. Müller; Flurnamenatlas S. 404 nennt den ON unter den Bildungen mit dem GW *-schēde* und einem Adjektivattribut als BW.

III. Bildung mit dem GW *-schēde* und dem BW as. *lang*, mnd. *lanc* ‘lang’. Das fehlende *-g-* beim Erstbeleg ist vermutlich ein Schreibfehler der Abschrift. Das GW erscheint zunächst flektiert im Sg. und gelegentlich im Pl. (*-en*). Das auslautende *-e* wird bereits im späten Mittelalter bisweilen apokopiert. Dann erscheint der Auslaut verhärtet als *-t*. Die Diphthongschreibung *-ei-* für den Stammvokal mnd. *-ē²-* (< germ. **-ai-*) ist bei einigen Wörtern häufig anzutreffen (Lasch, Grammatik § 123; Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 156). Das BW erscheint überwiegend flektiert und verliert das Flexionszeichen erst in jüngerer Zeit. Der erste Beleg weicht in dieser Hinsicht ab. Da er aber einer jungen Handschrift entstammt, dürfte die Form den Gebrauch der Zeit der Abschrift widerspiegeln. Die Flexion des BW deutet auf die Entstehung des ON aus einer Fügung wie **to/bī der langen schēde* hin, womit es sich primär um einen FlurN handelt, der zum ON wurde (vgl. WOB 6 S. 294 mit Beispielen für die Verwendung als FlurN). Das GW kann etwas Scheidendes, z.B. eine Grenze, eine Wasserscheide o.ä. bezeichnen, oder aber etwas ‘Ausgeschiedenes, Umgrenzttes’. Mit Recht weist Derks, Lüdenscheid S. 129 auf die Vorkommen von ‘breit’ und ‘lang’ als BW hin (→ Bredenscheid, → Brenscheid). Das spricht eher für die Bezeichnung von etwas ‘Umgrenzttem’ in solchen ON, das als ‘lang’ (oder ‘breit’) angesehen wurde. Der Sachbezug läßt sich nicht ge-

nau feststellen. Gleich gebildet sind die ON Langscheid, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 293), und Langscheid, Kr. Unna (Derks, Lüdenscheid S. 129).

LAUSBERG (Breckerfeld)

um 1150 *de Lusberge* (Urb. Werden I S. 289 Z. 11f.)

um 1250 *de Lusberge* (Urb. Werden I S. 303 Z. 1)

um 1500 *to Luserberge* (UB Breckerfeld S. 143)

um 1500 *van der wyschen van Luseberge* (UB Breckerfeld S. 145)

um 1500 *van dre halven wysen onder dem Luseberge* (UB Breckerfeld S. 145)

um 1500 *tho Luseberghe* (Meier, Breckerfeld S. 85)

1705 *zu Lausberg* (Timm, Kataster S. 266 Nr. 4549)

1841 *Lauseberg* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 43)

I. Besondere Identifizierungsprobleme bereiten zwei alte Belege in Urkunden der Abtei Siegburg, nämlich 1096 *Lōesberc* (UB Siegburg I Nr. 16 S. 36) und um 1105 *Lūuisberg* (UB Siegburg I Nr. 22 S. 47). Die Datierung des zweiten Belegs folgt den Angaben des UB Siegburg, während in der Literatur auch die Angabe 1116 zu finden ist, die auf Lacomblet I Nr. 279 S. 181 beruht. UB Siegburg I S. 670 stellt die beiden genannten und weitere Siegburger Belege hierher, während sie etwa von Schneider, Ortschaften S. 81, Timm, Ortschaften S. 78, Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1566 (korrigierend zu Sp. 161; mit unzutreffender Datierung 1094) und Gysseling, Woordenboek I S. 598 mit dem Hof Lausberge südwestl. von Halver (Märkischer Kreis) identifiziert werden (vgl. auch Jung, Halver S. 71 mit fehlerhaften und z.T. nicht überprüfbaren Angaben). WOB 12 nimmt dagegen den Hof bei Halver nicht auf, da sich die Siegburger Belege nicht mit hinreichender Wahrscheinlichkeit auf Lausberge (Halver) beziehen lassen und weitere, alte und sichere Belege fehlen. Die Quellenkontexte der ältesten, aber auch der späteren Siegburger Erwähnungen des 13. und 15. Jh. (z.B. 1287 *de Louisberg*, WUB VII Nr. 2035 S. 958, um 1287 *de Loisberg*, UB Siegburg I Nr. 175 S. 302, 1451 *Loissbergh* UB Siegburg II Nr. 338 S. 176) erlauben in der Tat keine klare und sichere Entscheidung, ob einer der beiden genannten Orten gemeint war und wenn ja, welcher von beiden, zumal beide nur ca. 10 km voneinander entfernt sind. Man könnte allenfalls gegen die von UB Siegburg vorgenommene Identifizierung einwenden, daß es unwahrscheinlich sei, daß sowohl die Abtei Werden als auch die Abtei Siegburg im 11./12. Jh. Besitz am selben Ort hatten, doch auch das bleibt Spekulation und würde die Identifizierung des zweiten Ortes nicht sichern. Da sich ein Bezug auf einen der beiden fraglichen Orte aber nicht gänzlich ausschließen läßt und Lausberg bei Breckerfeld früh genug bezeugt ist, um ihn aussagekräftig mit den älteren Siegburger Formen vergleichen zu können, sind diese Formen unter III. im Blick zu behalten, um eine mögliche sprachliche Vereinbarkeit zu prüfen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 28 nimmt eine Bildung mit dem GW *-berg* an. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 161 vermutet aufgrund des Belegs 1096 *Lōesberc* (→ I.) fragend die ältere Form eines PN als Erstbestandteil, der mit got. *liubs* 'lieb' zu verbinden sei. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 411. Gysseling, Woordenboek I S. 598 unterscheidet die beiden unter I. genannten Orte. Lausberg bei Breckerfeld sei eine Bildung mit dem GW *-berg* und dem BW germ. **lūs* 'Laus'. Für Lausberge bei Halver wird keine Deutung gegeben.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der ON beruht damit auf einem FlurN. Das BW erscheint durchweg als *Lūs(e)-*. Es gibt keinen Grund, einen anderen Stammvokal als

altlanges \bar{u} - anzunehmen. Daß der Stammvokal heute $-au-$ ist, ist als Angleichung von mnd. \bar{u} - an nhd. $-au-$ zu verstehen, wie es auch z.B. häufig bei mnd. $-hūsen$ an nhd. $-hausen$ geschah. Auch das ist ein Indiz für gehörtes \bar{u} - und wohl auch für das Verständnis des BW als mnd. $lūs$ 'Laus'. Die Siegburger Belege 1096 *Lōesberg* und um 1105 *Lūwisberg* (\rightarrow I.) zeigen dagegen Schreibungen, die nicht auf diesen Vokal hinweisen, eher auf \bar{o} - in einer Lautfolge $\bar{o}v$ -. Auch das spricht dagegen, sie hierher zu stellen. Wenn mit außersprachlichen Argumenten ein topographischer Bezug auf Lausberge im Märkischen Kreis zu sichern wäre und die unter I. genannten weiteren Formen 1287 *Louisberg/Loisberg* und 1451 *Loissbergh* ebenfalls dorthin zu stellen wären, könnte ein späterer Übergang zu *Laus*- vorliegen, wenn als ursprüngliche Lautfolge $\bar{o}ves$ - anzunehmen wäre, dieses zu $\bar{o}s$ - kontrahiert wurde und dieses \bar{o} - wie mnd. \bar{o} '- aufgefaßt wurde. Dieses wurde in der Mundart in der Regel zu $-au-$ diphthongiert (Westfäl. Wb. Beiband S. 70f., S. 81 und S. 87f.). Als BW käme wegen des $-es$ -, $-is$ - ein stark flektiertes Substantiv (m. oder n.) wie as. *lōf* 'Laub' oder ein stark flektierter PN (m.) in Betracht, an den bereits Förstemann dachte. Sein Vorschlag ist dabei kaum möglich, denn die as. PN, die mit dem Adj. as. *liof* 'lieb' zu verbinden sind, zeigen den Diphthong überwiegend als $-ia$ -, $-ie$ - oder $-iu$ - (Schlaug, Personennamen S. 123f.; Schlaug, Studien S. 119f. und S. 210). Wie immer sich die schwierige Frage der Lokalisierung letztlich klären läßt, wird deutlich, daß dieser ON sprachlich von Lausberg bei Breckerfeld zu trennen ist. Zu Gysselings Vorschlag, das BW mit germ. $*lūs$ - 'Laus' (ahd. *lūs*, mnd. *lūs* 'Laus') zu verbinden, ist anzumerken, daß in der süd- und ostwestfäl. FlurN-Gebung Fälle wie etwa *Lusebrink*, *Lusnenocken*, aber auch *Luseberg*, *Lauseberg* gängig sind und das BW mnd., westfäl. *lūs* 'Laus' hier abwertenden Charakter hat (Müller, Flurnamenatlas S. 425; vgl. westfäl. *lūsīg*, nhd. *lausig* 'schlecht, miserabel'). So spricht nichts dagegen, den Vorschlag Gysselings aufzugreifen und Lausberg als ein früh bezeugtes Beispiel dieses Benennungsmotivs und dieses Namentyps zu betrachten. Benannt wurde also ursprünglich eine Stelle an einem Berg, die aus nicht mehr zu erhellenden Gründen als ungünstig angesehen wurde.

LECKEBÜSCHEN, AUF (Sprockhövel)

vor 1220 *Lekebusch* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 13 S. 35)

um 1220 *Lekebusch* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 13 S. 22)

1. Hälfte 15. Jh. *mansus dictus Lekebuschekynk* (Arens, Heberegister S. 26)

1409 (A. 16. Jh.) *Herman to Lekebusch* (Aders, Gevelsberg Nr. 157 S. 52)

1486 *Lekebusch* (Timm, Schatzbuch S. 54 Nr. 976)

1841 *Leckebüschchen, Bauerhof* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 68)

II. Der Name wird von Derks, Sprockhövel S. 142ff. ausführlich besprochen, wobei er das für die Deutung zu berücksichtigende sprachliche Material breit dokumentiert und ältere Deutungsversuche bespricht. Das GW ist nach Derks „mnd. *busch* 'Busch, Gehölz in Niederwald-Wirtschaft'“ (Derks, Sprockhövel S. 142). Das BW sei mehrdeutig. Das in der vorgängigen Literatur ohne genauere Prüfung erwogene, überwiegend hdt. belegte *lach*, *lacha* 'in einen Baum eingeschnittenes Zeichen einer Grenze; (metonymisch) Grenze' sei zum einen wegen des nicht zu erklärenden Umlauts ($-a$ \rightarrow $-e$), zum anderen wegen einer sachlichen Schwierigkeit abzulehnen. Eine Grenze bilde eine gedachte Linie, ein Busch nehme dagegen eine Fläche ein. Da auch mnd. *lecken* 'mit der Zunge lecken' seiner Bedeutung wegen nicht sinnvoll sei, könne das BW etwa mit mnd. *lecken* 'rinnen, träufeln', mnd. *lecke* 'Stelle, an der Wasser austritt' verbunden werden. Ein verwandtes Wort sei mnd. *lake* 'Lache, Pfütze, Teich'. Der Name sei

dann als „Busch an einem rinnenden Wasser“ (Derks, Sprockhövel S. 114f.) zu deuten. Möglich sei aber auch mnd. *lecken* 'springen, mit den Füßen schlagen'. Als Sachbezug erwägt Derks für diese Möglichkeit das im benannten Busch weidende Hornvieh als die „trampelnden und springenden Futter-Gäste“ (Derks, Sprockhövel S. 145).

III. Bildung mit dem GW *-busch*. Das GW erscheint zunächst im Sg. und geht erst sehr spät in den Pl. über. Der Name beruht der Bezeichnungsfunktion des GW nach auf einem FlurN. Dieser wurde im Mittelalter zunächst zur Benennung einer auf einem Hof unterstehende Hufe nach ihrer Lage benutzt, dann zum Namen eines Hofs (zu dieser Unterscheidung in den hier einschlägigen Quellen Derks, Sprockhövel S. 100ff.). Der Zusatz *Auf* ist jung und entspricht einem Muster zur Ortsbezeichnung, wie man es aus Formulierungen wie „auf Schloß/Burg/Gut XY“ kennt. Wichtig ist es, im Anschluß an Derks hervorzuheben, daß mit *Busch* nicht die Einzelpflanze gemeint ist, sondern ein buschiges Gehölz. Der Argumentation von Derks ist nur hinzuzufügen, daß das ein GW, das mnd. *lecke* 'Stelle, an der Wasser austritt' entspricht, in der westfäl. ON-Gebung früh auftritt, z.B. in den ON Belecke (z.J. 938 [um 965-967] *Baduliki*) und Schmerlecke (833 *Ismereleke*) im Kr. Soest (WOB 1 S. 45ff. und S. 397f.). Doch auch die zweite Deutung ist sprachlich und sachlich möglich, zumal Derks, Sprockhövel S. 103 mit Recht darauf hinweist, daß viele der vor allem im Schatzbuch der Grafschaft Mark von 1486 genannten Namen von Hufen Bildungen aus z.T. jüngerer mnd. Zeit sind. Der ON ist daher als 'Busch an einem rinnenden Wasser' oder als 'Busch, in dem springendes, trampelndes Vieh weidet' zu verstehen.

LEHN (Sprockhövel)

- 1265 (A. 14. Jh.) *in Feodo Mathildis et soror eius in Eynere* (Urb. Werden I S. 319 Z. 23)
 1362 [*bonum*] *thon Lene* (Urb. Werden II S. 31 Z. 40)
 1362/63 *bonorum thon Lene* (Urb. Werden II S. 33 Z. 2)
 1396 *Lenen* (Urb. Werden II S. 55 Z. 14)
 1396 *Lene* (Urb. Werden II S. 55 Z. 19)
 15. Jh. *im Leen* (Urb. Werden II S. 281 Z. 34)
 1412 *Gobel them Leen in parrochia Swelhem* (Urb. Werden II S. 161 Z. 13f.)
 um 1412 *bonis then Leen* (Urb. Werden II S. 131 Z. 9)
 1421 *Gobel vanme Lene* (Urb. Werden II S. 165 Z. 15)
 1458 *Gobelynus to dem Lene by Eynere* (Urb. Werden II S. 292 Z. 29)
 1474-77 *van den Leen* (Urb. Werden II S. 463 Z. 4)
 1486 *Abel Leyneman* (Timm, Schatzbuch S. 113 Nr. 3295)
 1490/91 *van dem Leene* (Urb. Werden II S. 617 Z. 16)
 1589/90 *Peter tem Leine* (Urb. Werden II S. 766 Z. 11)
 1589/90 [Gut] *tem Leyne by Eineren* (Urb. Werden II S. 766 Z. 11)
 1705 *Peter aufm Obersten Lehne* (Timm, Kataster S. 306 Nr. 5367)
 1705 *Engel aufm Lehne* (Timm, Kataster S. 306 Nr. 5368)
 1880 *Lehn (Auf'm)* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 196)

II. Derks, Sprockhövel S. 161 erwägt eine Verbindung des ON entweder mit mnd. *lēn* 'Lehen' und verweist dabei auf die lat. Form *in Feodo*, oder aber mit mnd. *lene* 'Lehne' „als Metapher für den Abhang eines Hügels“. Da Formen wie *to dem Lene*, *van dem Lene* u.a. überliefert seien, sei wegen des neutralen Genus „wohl das 'Lehen' erkennbar“. Zur belegten Artikelformen *den* merkt er an, daß diese scheinbar maskulin sei, wegen der häufigen Entwicklung *-m > -n* im Auslaut des Artikels im Mnd. aber auch

als Neutrum aufgefaßt werden könne, wie die von Lasch, Grammatik § 263 genannten Beispiele 1352 *by den hus* und 1379 *ut den hus* zeigten.

III. Der ON besteht aus dem Simplex mnd. *lēn*, *lehen* 'Lehen' und ist aus den von Derks dargelegten Gründen mit wesentlich geringerer Wahrscheinlichkeit mit mnd. *lēne* f. 'Lehne' zu verbinden. Die lat. Form *in Feodo* 'in Lehn' (zu mlat. *feodum* 'Lehen'), eine Namenübersetzung ins Mlat., dokumentiert in Verbindung mit dem durch die Artikel gesicherten maskulinen Genus, daß der ON seit Anfang seiner Überlieferung so verstanden wurde. Die Schreibungen *-ee-*, *-ei-*, *-ey-* zeigen die Länge des ersten Vokals an. Somit wurde wahrscheinlich die Bezeichnung für ein 'Lehen' zum HofN. Von diesem abgeleitet ist der 1486 genannte Familienname *Leyneman*. Semantisch bildet dieser HofN ein Gegenstück zu dem ON → Egen.

LEITHE (Bochum)

Der ON Leithe bezieht sich heute auf Ortsteile von Bochum und Essen, die knapp 2 km voneinander entfernt östl. bzw. westl. des Leither Bachs liegen. Hinzu kommt der in Gelsenkirchen aufgegangene Rittersitz Haus Leithe als weiterer Träger des Namens. Nach BuK Gelsenkirchen-Stadt S. 36 Anm. existierten zwei gleichnamige, aneinander grenzende Bauerschaften am Leither Bach. In der nördl. der beiden lag Haus Leithe. Dieses wurde Ende des 19. Jh. in den Stadtkreis Gelsenkirchen eingegliedert, der übrige Teil in den damaligen Landkreis Gelsenkirchen (vgl. BuK Gelsenkirchen-Land S. 9, wo die Bauerschaft ansonsten nicht behandelt wird). Der südl. Teil dieser früheren Bauerschaft gehört heute zur Stadt Bochum. Die zweite, südwestl. gelegene Bauerschaft namens Leithe liegt heute auf dem Gebiet der Stadt Essen und gehörte früher der preußischen Rheinprovinz an. Die einschlägigen Blätter der Preußischen Uraufnahme (PL 25 Blatt Nr. 4408 von 1842 und Nr. 4508 von 1842/43) zeigen *Leythe* einerseits als Arealname nordöstl. von Essen-Steele und andererseits *Leithe* und *H[aus] Leithe* nah beieinander bei Gelsenkirchen. Dieses *Leithe* wird 1841 von v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 78 als Weiler bezeichnet und ist nicht mit dem heutigen Ortsteil von Bochum identisch, der weiter südl. liegt. An dessen Stelle zeigt die Preußische Uraufnahme einen nicht benannten Hof, aber keinen Eintrag Leithe. Das Gebiet der früheren Bauerschaften wurde also von jüngeren Verwaltungsgrenzen durchschnitten. Ihre Verbindung durch den ursprünglichen Arealnamen zeigt, daß dieser ursprünglich für den gesamten, zusammenhängenden Bereich galt. Außer den wenigen, unmittelbar auf den heutigen Bochumer Ortsteil zu beziehenden Belegen sind daher im Deutungsteil Zeugnisse für Leithe (Essen) und Haus Leithe (Gelsenkirchen) mitzubersichtigen.

1486 *Langh inder Lyeten* (Timm, Schatzbuch S. 51 Nr. 854)

1684-87 *Leythe* (Schulte, Privatarhive S. 147)

1705 *Bawrschafft Leite* (Timm, Kataster S. 200)

1705 *Lange in der Leite* (Timm, Kataster S. 200 Nr. 3406)

1880 *Leithe* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 197)

I. Die beiden Vogteirollen Stift Essen von vor bzw. um 1220 nennen *Liten* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 16 S. 35 und S. 22), das dem Hof Nünning in Essen-Frillendorf abgabepflichtig war. Timm, Ortschaften S. 78 stellt diese Belege im Anschluß an die Edition hierher. Nach Derks, Essen S. 30 gehören sie dagegen zu Leithe (Stadt Essen). Der von Timm, Ortschaften S. 78 hierher gestellte Herkunftsname 1243 *Gerardum de Leten* (WUB VII Nr. 542 S. 240) bezieht sich auf einen Vertreter des nach Haus Leithe

in Gelsenkirchen benannten Rittergeschlechts und damit nur indirekt über den alten Bauerschaftsnamen auf den heutigen Ortsteil von Bochum. Die Angabe bei Schneider, Ortschaften S. 81 „Haus i. St[adt]kr[eis] Wattenscheid“ ist mißverständlich, denn der heutige Ortsteil liegt bei Wattenscheid, Haus Leithe dagegen in Gelsenkirchen. Die Ritter werden seit dem 13. Jh. häufig erwähnt (vgl. z.B. WUB VII S. 1488f.; WUB XI S. 1443f.; BuK Gelsenkirchen-Stadt S. 36f.), und auf sie und ihren Sitz beziehen sich die meisten mittelalterlichen Quellen. Der Name des heutigen Bochumer Ortsteils ist als solcher dagegen in den älteren Quellen vergleichsweise selten bezeugt. Das Schatzbuch von 1486 nennt nur einen Hof *Langh inder Lyeten* nach dem unmittelbar südl. von Leithe gelegenen Hof Kemna (*Schult vander Kemenaiden*, Timm, Schatzbuch S. 51 Nr. 853). Damit ist deutlich, daß der Bereich des heutigen Ortsteils gemeint ist. Eine Bauerschaft Leithe wird 1486 nicht genannt, die Überschrift lautet vielmehr *Haeve inden Nederampt* 'Höfe in dem Niederamt', womit das Niederamt Bochum gemeint ist. Ob der Bauerschaftsname außerhalb dieser Quelle dennoch geläufig war, bleibt unsicher. Er wird 1705 explizit erwähnt, und ihm werden mehrere Höfe *in der Leite(n)* zugeordnet, darunter der bereits 1486 erwähnte. Die Angabe *inder Lyeten* könnte also auch bereits 1486 für das Gebiet des Leither Bachs stehen und nicht allein für den Bach selbst.

II. Da der Name Leithen sich wahrscheinlich ursprünglich auf ein größeres, zusammenhängendes Areal am Leither Bach zwischen Essen, Wattenscheid und Gelsenkirchen bezog, das erst sekundär durch Verwaltungsvorgänge auf die heutigen Städte verteilt wurde, läßt sich eine angemessene Deutung nur durch Einbeziehung der ältesten Belege für Leithe (Essen) erreichen. Der ON Leithe (Essen) wird von Derks, Essen S. 30ff. ausführlich dokumentiert und in Auseinandersetzung mit älteren Deutungsversuchen diskutiert. Entscheidend sind nach Derks die ältesten Belege 947 und 973 *Leatunia* in Königsurkunden Ottos I. und Ottos II., die den späteren Leither Bach benennen. Es folgt ein Beleg z.J. 1020 (Fä. um 1160, A. 14. Jh.) *Lihte*, zwei Belege 1158 *Lietha* in abschriftlicher Überlieferung, sodann 1155-1165 *Lichta*, 1213 *Litene* (dieses zu ergänzen nach Gysseling, *Woordenboek I* S. 604) und die unter I. genannten Belege um 1220 *Liten* der Vogteirollen. Anzuschließen sind die Herkunftsnamen des Rittergeschlechts, beginnend mit 1243 *Gerardum de Leten* (WUB VII Nr. 542 S. 240) und Varianten wie *Lethene*, *Letene*, *Lethe*, *Letthe*, *Leyte*, *Litene*, *Lithen* u.a. (WUB VII S. 1488f.). Derks bestätigt und ergänzt eine ältere Deutung R. Jahns, der *-unia* in *Letunia* als Suffix germ. **-uniō* erklärt, das nach Derks auch in Appellativen wie as. *fastunnia* 'das Fasten', as. *wōstunnia* 'Wüste' und as. *burthunnia* 'Bündel' enthalten ist, ebenso in verschiedenen westfäl. ON. Die Basis *Leat-* gehört nach Derks zu as. *lioht* 'licht, hell, glänzend'. Das 947/973 fehlende *-h-* läßt sich durch Vergleich mit Formen aus den Essener Evangelienglossen wie *giflotan* statt **giflochtan* (zu as. *flehtan* '[zusammen]flechten') und as. *unkrataga* statt **unkrahtaga* (zu as. *unkraftag* 'kraftlos', hier mit Velarisierung des *-f-* > *-h-*) als dial. Form erklären, ebenso die Entwicklung des Diphthongs (dazu Derks, Essen S. 32 mit weiteren Hinweisen). Im ganzen beruhe der ON Leithe somit auf einem GewN, der sich als 'lichter Bach' umschreiben läßt. Derks weist die in der älteren heimatgeschichtlichen Literatur umlaufende Ansicht, den Namen mit ahd. *(h)līta* 'Bergabhang' zu verbinden, wegen des *-t-* zurück, das im As. als *-d-* erscheinen müßte. Auch Gysseling, *Woordenboek I* S. 604 nimmt das Suffix germ. **-uniō* an, denkt bei der Basis jedoch an ein (altgerm.) **leuta-* 'heuchlerisch'. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 47 verzeichnet die ältesten Belege für den GewN, läßt diesen jedoch ungedeutet. Schmidt, Zuflüsse S. 60 stellt die Basis des ON zu idg. **leu-* 'Schmutz' und nimmt eine „Nasal-Ableitung zu der mit Dental erweiterten Vollstufe

dieser Wz.“ an. Greule, Gewässernamenbuch S. 309 akzeptiert die Deutung von Derks. Das Suffix ist nach Greule auch in Namen von Gegenden enthalten, so einem ahd. Namen *Buochunna* ‘Buchenwald’ bei Fulda. Greule nennt für die Monophthongierung des Stammvokals *-eu-* zu *-ī-* und *-ē-* einen Parallelfall und weist auf die frühe Eliminierung des *-h-* aus der Konsonantengruppe *-ht-* hin, die auch die späteren Formen prägt. Er nimmt an, daß es sich ursprünglich um den Namen der Gegend am Leither Bach handelte, der etwa als ‘Lichtung’ zu deuten sei und der im 10. Jh. auf den Bach übertragen worden sei.

III. Bildung mit dem Suffix germ. **-unīō*, hier in der as. Gestalt *-unnia* mit präsuffixalem Vokal *-u-* (zum Suffix Derks, Essen S. 30; vgl. Bach, Ortsnamen I § 239; → Harpen, → Herne, → Heven). Basis der Ableitung ist der in as. *lioht* ‘hell, klar, glänzend’ enthaltene Stamm. Insbesondere die Ausführungen von Derks zeigen deutlich, daß die Deutung des Namens nur durch die eingehende Untersuchung der ältesten Belege vor dem Hintergrund der sonstigen regionalen Überlieferung ermöglicht wird, was in diesem Fall auch dem günstigen Umstand zu verdanken ist, daß vergleichbares appellativisches Material aus Essen erhalten ist. Die Deutungen von Gysseling ist nicht nachvollziehbar. Sie ist ebenso wie die von Schmidt und die ‘Abhang’-Deutung der älteren Literatur durch die Ausführungen bei Jahn und Derks sowie Greule überholt. Greules Vorschlag einer vorausgehenden Stellenbezeichnung, die als ‘helle, lichte Stelle’, vielleicht ‘Lichtung’ zu deuten wäre, würde voraussetzen, daß eine solche Arealbezeichnung lange vor Einsetzen der Überlieferung einen hinreichend großen Geltungsbereich hatte, um auf den GewN übertragen werden zu können. Zu dieser Annahme würde es eher passen, wenn das Suffix mit neutralem Genus in der Gestalt as. *-nni* (< germ. **-nīa*) erschiene. Die älteste Belegform weist jedoch auf ein Fem. (*-ō*-Stamm) hin, so daß eher von einem GewN als Grundlage des ON auszugehen ist.

LEVERINGHAUSEN (Sprockhövel)

1229 in *Liverinchusen mansus* (v. Steinen IV, 23 S. 92)

1328 (A. 1. Hälfte 16. Jh.) *Johannes Schulte de Lieverinchuyß* (Aders, Gevelsberg Nr. 78 S. 29)

um 1350 *curia Leverinchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/12 S. 107)

1392 *uyt dem hove to Leyverinchusen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 32 S. 3)

1486 *Schulte to Leyverynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 114 Nr. 3332)

1490/91 *de schulte to Leverinchusen* (Urb. Werden II S. 617 Z.8)

1512 *Gotschalk van Leverinchuysen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 31 Anm. 32)

1540 *Medardus Leverinckhusen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 31 Anm. 32)

1543 *Melchior tho Lewerinckhusen* [im Amt Wetter] (Dösseler, Geschichtsquellen 3 Nr. 531 S. 218)

1589/90 *Hillebrant Lewerinckhusen* (Urb. Werden II S. 766 Z. 22)

1705 *Schulte to Leiveringhausen* (Timm, Kataster S. 307 Nr. 5418)

1841 *Leveringhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 67)

I. Timm, Ortschaften S. 19 stellt einen Beleg um 1150 *Lieverdinchuson* (Urb. Werden I S. 218 Z. 10) hierher. Er erscheint in einem Verzeichnis des Fronhofsamts Merten-Waltrop, und zwar unter den Waltrop zugehörigen Güter und ist daher mit Körholz, Register S. 123 und Schneider, Ortschaften S. 83 zum Hof Leveringhausen östl. von Waltrop, Kr. Recklinghausen, zu stellen. Zu diesem Problem und zur nicht in allen Fällen gänzlich sicheren Überlieferung des ON vgl. Derks, Sprockhövel S. 77f. unter aus-

fürlicher Diskussion weiterer Fehlzusweisungen in der Literatur. Derks bezeichnet insbesondere die oben wiedergegebenen Belege von 1229 und 1392 als nicht gänzlich sicher. Er stellt einen umstrittenen Beleg 1124 (A. 14. Jh.) *Leffrinchusin* (Oldenb. UB IV Nr. 2 S. 8) mit guten Gründen zu Leveringhausen bei Balve im Märkischen Kreis. Dieser Beleg und weitere, damit zusammenhängende Belege von z.J. 1059 bis 1190 sind bei WOB 12 S. 236 noch im Anschluß an die Argumentation bei Derks, Lüdenscheid S. 188f. unter Leifringhausen (Lüdenscheid) verbucht. Sie wären somit nach neueren Erkenntnissen zu Leveringhausen (Balve) zu stellen, was an der Deutung beider ON nichts ändert.

II. Derks, Sprockhövel S. 77f. deutet den ON vor dem Hintergrund einer Reihe von Vergleichsnamen, darunter Leifringhausen und Leveringhausen im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 235ff. und S. 243f.) als *-inghūsen*-Bildung mit einem PN wie *Liofgēr*, *Liofheri*, *Liofhard* u.a., deren Erstglied im Mnd. als *Lēf*-erscheine.

III. *-inghūsen*-Bildung. Der ON ist wie von Derks dargelegt und wie auch bei den Parallelbildungen im Märkischen Kreis ausgeführt zu deuten. Mnd. *-hūsen* wird neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Das Erstglied des im ON enthaltenen PN gehört zum Stamm LEUBA (mit Derks zu as. *liof* 'lieb'; Förstemann, Personennamen Sp. 1018ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 229ff.). Der Stammvokal erscheint anfangs als *-i-*, *-ie-*, dann aber als überwiegend als *-ē-*, wie es im Mnd. bei der Entwicklung aus as. *-io-* überwiegend der Fall ist. Das Zweitglied ist weniger sicher zu identifizieren, weil es bei Einsetzen der Überlieferung bereits kontrahiert ist. Die geringste lautliche Veränderung wäre bei *Liofheri* > *Lēfheri* vorauszusetzen, da hier lediglich der Ausfall des silbenanlautenden *h-* vorausgesetzt werden müßte (Lasch, Grammatik § 350). Das Zweitglied dieses gut bezeugten PN (Förstemann, Personennamen Sp. 1025f.; Schlaug, Personennamen S. 123; Schlaug, Studien S. 120; Derks, Lüdenscheid S. 189 Anm.) gehört zum Stamm HARJA (zu as. *heri* 'Schar, Leute, Heer'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Damit sind die weiteren von Derks genannten PN nicht gänzlich ausgeschlossen. Setzt man als eine sehr wahrscheinliche Möglichkeit *Liofheri* an, ist der ON mit 'bei den Häusern der Leute des *Liofheri*' zu umschreiben.

LINDEN (Bochum)

- um 890 *in uilla Linninum* (Urb. Werden I S. 70 Z. 24)
- 2. Hälfte 10. Jh. *Lindenun* (Wadstein, Sprachdenkmäler S. 22 Z. 3)
- um 1050 *Lindinon* (Urb. Werden I S. 141 Z. 24)
- 11. Jh. *in Lindinon* (Urb. Werden I S. 100 Z. 15)
- z.J. 1068 (Fä. Anfang 13. Jh.) *Lindinon* (REK I Nr. 977 S. 283)
- um 1150 *de Linnen* (Urb. Werden I S. 212 Z. 7)
- um 1150 *in Linnen* (Urb. Werden I S. 212 Z. 23)
- vor 1220 *Lindene* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 34)
- vor 1220 *Linden* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 35)
- um 1220 *Lindene* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
- um 1220 *Linden* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 22)
- 1299 *in Lindene* (WUB VII Nr. 2553 S. 1227)
- 1308 *de manso nostro in Lindene sito* (WUB XI Nr. 640 S. 370)
- 1. Hälfte 15. Jh. *des Papen gūt to Lynden* (Arens, Heberegister S. 26)
- 1412 *in Lynden* (Urb. Werden II S. 121 Z. 17)

1415 in *Lynden in parrochia Wengeren prope Aldendorpe* (Urb. Werden II S. 142 Z. 41)

1486 *Lynden* (Timm, Schatzbuch S. 55)

1519 *ter Lynden* (Urb. Werden II S. 142 Z. 43)

1841 *Linden* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)

I. Der Beleg von um 890 wird von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 78 unrichtig *Linniuun* zitiert. Zur Datierung des Belegs des ältesten Essener Heberegisters (zweite Hälfte des 10. Jh., wohl kurz nach 950) vgl. Tiefenbach, Nachträge S. 117 sowie As. Handwb. S. XXXV und S. XIII. Zur Urkunde von angeblich 1068 vgl. REK I Nr. 977 S. 284, Crecelius, Trad. Werd. II Nr. 101 S. 3f. und Oppermann, Urkundenstudien S. 136ff. Gysseling, Woordenboek I S. 620 liest diesen Beleg *Liudinon*.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 78 stellt den ON zu ahd., as. *linda* 'Linde' und verweist darauf, daß Linden in Dörfern häufig zu finden sei. Eine ähnliche Deutung vertritt Gysseling, Woordenboek I S. 620, der den Beleg des ältesten Essener Heberegisters an die erste Stelle setzt. Die Form geht seiner Ansicht nach auf „[a]ltgerm. *lindinum*, dat. pl., zu *lindō*- f., 'Linde'“ zurück. Derks, Sprockhövel S. 52 bespricht den ON als Vergleichsnamen zu → Linderhausen. Aufgrund des ältesten Belegs lehnt Derks, Sprockhövel S. 52 auch hier eine Verbindung mit der as. Baumbezeichnung ab. Er nennt Linden unter jenen westfäl. ON mit Altformen mit *Linn*-, bei denen erst später, „wenn auch ohne Regel, ein ursprüngliches *nn* zu *nd* entglichen worden“ sei. Wie bei Linderhausen sei die Basis des ON mit got., ae., ahd. *linnan* 'aufhören, nachlassen' zu verbinden.

III. Bildung mit dem *-n*-Suffix. Die ältesten Formen des ON, nämlich 890 *Linniuun*, 2. Hälfte 10. Jh. *Lindenun*, 11. Jh. *Lindinon* stehen im Dat.-Pl. Sie sind jedoch keine flektierten Formen des Wortes für 'Linde', weder von as. *lind(i)a* noch von einer germ. Vorstufe. Dieses Wort flektiert im As. stark als *-ō*-Stamm bzw. schwach als *-n*-Stamm bzw. *-jō*-Stamm mit Übergang zu den *-n*-Stämmen (As. Handwb. S. 243; vgl. Gallée, Grammatik § 307-309 und § 335f.; vgl. Krahe/Meid II § 9 und § 11). Als älteste as. Form wäre **lindōm*, im Laufe der as. Periode **lindon*, *-un* zu erwarten gewesen. Unerklärt bleibt bei Annahme eines flektierten Simplexes das erste *-n*- in *-inun*, *-enun*, *-inon*. Dieses ist weder Teil des Stammes noch ein Flexionszeichen, sondern als Teil eines Suffixes *-ina* zu betrachten. Es stellt sich die Frage nach der Basis, für die bisher ein Anschluß an as. *lind(i)a* 'Linde' oder eine Verbindung mit got., ae., ahd. *linnan* 'aufhören, nachlassen' erwogen wird. Letzteres ist im As. nicht belegt, kann mit Derks aber wegen der Parallelen im Ahd., Ae. und Got. erschlossen werden. Der erste Teil des ON erscheint in der ältesten Überlieferung ausschließlich in den Urb. Werden A und E von um 890 bzw. um 1150 als *Linn*-. Die Urbare B und C des 11. Jh. haben dagegen *Lind*-, ebenso das älteste Essener Heberegister, das kurz nach 950 in die überlieferte Handschrift eingetragen wurde (→ I.). Nach 1200 ist *Lind*- die übliche Form. Aus einer Form **Lindenen* mit Abschwächung der unbetonten Vokale konnte das auslautende *-n* durch Haplologie schwinden und das verbliebene, unbetonte *-e* apokopiert werden. So entstand die heutige Form, die sich seit dem späten Mittelalter nicht mehr veränderte. Hält man as. *lind(i)a* 'Linde' für die Grundlage des ON, ist die älteste Form nur zu erklären, wenn man sie eigentümliche Variante einer bestimmten Quelle betrachtet, die in der Mitte des 12. Jh. im Rahmen der gleichen Quellentradition nochmals aufgegriffen wurde. Das ist für diese frühe Zeit kaum sicher nachzuweisen. Assimilationen *-nd*- > *-nn*- kommen allerdings vereinzelt bereits im As. vor, z.B. beim Wort as. *winding* 'Binde, Wickelgamasche', das in einer Handschrift der Oxforder Vergilglossen des 10./11. Jh. (zur Datierung As. Handwb. S. xxxi) als *winning* belegt ist,

während andere Quellen *-nd-* haben, oder bei as. *penning* 'Pfennig' gegenüber ahd. *pfending* (Gallée, Grammatik § 274; vgl. Lasch, Grammatik § 323), auch in Komposita wie as. *fiurpenning* 'Abgabe für die Herstelle', as. *holtpenning* 'Holzpfennig (Abgabe für Holznutzung)' u.a. Die Zahl der nachgewiesenen alten Fälle ist im ganzen gering und reicht etwas weniger weit zurück als die Überlieferung des ON. Stellt man die fragmentarische frühe Überlieferung des As. in Rechnung, besteht immerhin Anlaß, die Bezeichnung für die 'Linde' im vorliegenden Fall nicht gänzlich auszuschließen. Bei einer suffigierten Ausgangsform **Lind-ina* könnte das *-n-* des Suffixes eine Assimilation *-nd-* > *-nn-* noch begünstigt haben. Die Gesamtbildung wäre vermutlich ein GewN, der einen an einer Linde vorbeifließenden Bach benannt haben könnte.

Geht man dagegen mit Derks von einer sekundären Angleichung des ON an die Baumbezeichnung aus, ließe sich dieser Vorgang, genauer gesagt, seine Durchsetzung in der Schriftlichkeit, recht genau auf die erste Hälfte des 10. Jh. datieren. Die Belegreihe böte damit ein für Westfalen besonders frühes und wegen der Ortsnähe der Quellen gut belegtes Zeugnis für eine solche Angleichung. Daß der ON in späterer Zeit mit der Baumbezeichnung verbunden wurde, zeigt der Beleg von 1519 *ter Lynden* 'zur Linde'. Er entspricht häufiger anzutreffenden Stellenbezeichnungen wie z.B. 1323 (A. 17. Jh.) *bona nostra [...] thu der Linden in Wyns sita* (WUB XI Nr. 1945 S. 1163) 'unsere Güter [...] bei der Linde in Winz gelegen'. Als Basis wäre dann der von Derks benannte, in got., ae., ahd. *linnan* 'aufhören, nachlassen' enthaltene Stamm anzusetzen. Eine *-n-*Ableitung **Linn-ina* hätte dann einen wenig Wasser führenden oder nicht stetig fließenden Bach benannt, und als Parallele wäre auf → Linderhausen hinweisen. Beide Deutungen sind vertretbar.

LINDERHAUSEN (Schwelm)

- um 1150 *de Linniriahuson* (Urb. Werden I S. 287 Z. 15)
- vor 1220 *Linderhusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 33)
- um 1220 *Linderhusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 21)
- 1302 *Megtheldis de Linderhusen* (WUB XI Nr. 121 S. 31)
- 1311 *Euerardus van Linderhusen* (WUB XI Nr. 910 S. 521)
- 1315 (A. 16. Jh.) *Gobelinus de Linderhuysen* (WUB XI Nr. 1174 S. 675)
- um 1350 *in Linderhūsen* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/2 S. 104)
- um 1350 *van Lynderhusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/2 S. 104)
- 1458 *to Lynderhusen* (Urb. Werden II S. 292 Z. 25)
- 1486 *to Lynderhuser buyr* (Timm, Schatzbuch S. 114)
- 16. Jh. *uit Grauemansgude to Lynderhusen* (WUB XI Nr. 1174 S. 675 Anm.)
- 1515 [zu] *Lyderhuysen* [im Ksp] *Swellm* (INA Ahausen S. 122 Nr. 330)
- 1544 *Lynderhusen* [im Ksp. Schwelm] (INA Ahausen S. 152 Nr. 406)
- 1557 *tot Linderhuysen* (Aders, Gevelsberg Nr. 252 S. 80)
- 1705 *Bock zu Linderhausen* (Timm, Kataster S. 306 Nr. 5390)

I. Zur Datierung der Quelle des Erstbelegs und zu den mißverständlichen Angaben der Edition (11. Jh.; danach z.B. Schneider, Ortschaften S. 84 und Timm, Ortschaften S. 84) vgl. Derks, Lüdenscheid S. 15f.

II. Derks, Sprockhövel S. 52ff. bespricht den ON mitsamt seiner Überlieferung ausführlich. Demnach handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-hūsen*. Er hält angesichts des Erstbelegs eine Verbindung des Erstglieds mit as. *linda*, *lindia*, mnd. *linde* 'Linde', wie sie zuvor G. Helbeck vertreten hatte, für unwahrscheinlich. Vielmehr

zeigten auch andere ON der Region eine Dissimilation *-nn-* > *-nd-*. Sie seien zu einer Reihe von rhein. und westfäl. ON und GewN mit *Len(n)-*, *Lin(n)-* ohne diese Dissimilation zu stellen, etwa dem GewN Lenne oder dem ON Linnep bei Ratingen. Der Erstbeleg enthalte als BW einen GewN *Linniria-*, eine *-r*-Ableitung, wie sie auch in GewN wie Emscher vorkomme. Ableitungen von Baumbezeichnungen mit diesem Suffix als Basis von ON mit dem GW *-hūsen* seien nicht nachzuweisen. Die Basis sei somit nicht as. *lind(i)a*. Sie sei vielmehr mit got., ae., ahd. *linnan* 'aufhören, nachlassen' in Verbindung zu bringen. Das passe gut zu den örtlichen Verhältnissen, denn Linderhausen verfüge über „einen kleinen Bach, der aber nur selten und wenig Wasser führt: zumeist ist er trocken“ (Derks, Sprockhövel S. 54).

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Nach den überzeugenden Darlegungen von Derks ist ein GewN *Linniria* im ON enthalten. Nach der Gestalt des Erstbelegs folgt auf das *-r*-Suffix *-ia-*, das den GewN als stammbildendes Suffix as. *-ia* der Deklinationsklasse der *-jō*-Stämme zuordnet. Ähnliche Wortstrukturen weisen nach Gallée, Grammatik § 309 Wörter wie as. *hōnithia* 'Beleidigung, Schmach' oder einige der Fem. auf *-nissa* auf, etwa as. *forlegarnessia* 'Ehebruch' auf. Die Dissimilation *-nn-* > *-nd-* mag bei undurchsichtigen ON und GewN von mnd. *linde* 'Linde' beeinflusst sein, zumal umgekehrt bei Wörtern mit *-nd-* auch Sprechformen mit Assimilation *-nd-* > *-nn-* zu erwarten sind, was eine Umdeutung begünstigt, etwa *gesinde/gesinne*, *blinde/blinne* u.ä. Lasch, Grammatik § 271 weist darauf hin, daß in solchen Fällen die Schrift häufig *-nd-* bewahre. Der untergegangene GewN ist mit Derks als Bach mit 'wenig Wasser' oder 'zeitweilig trockener Bach' zu deuten. Der ON ist somit als 'bei den Häusern an der *Linniria*' zu deuten.

LOWERT (Breckersfeld)

um 1150 *de Lobraman* (Urb. Werden I S. 289 Z. 10)
 1486 *Hyllebrdant opder Loewert* (Timm, Schatzbuch S. 123 Nr. 3676)
 um 1500 *tor Lovert* (UB Breckersfeld S. 143)
 1705 *Lovertman* (Timm, Kataster S. 328 Nr. 5902)
 1892 *Lowert* (PL 25 Blatt Nr. 4710)

I. Der Erstbeleg ist mit Hömberg, Ortskartei wahrscheinlich hierher zu stellen, da nachfolgend das unmittelbar nördl. des Hofes gelegene → Wirminghausen genannt wird. Breckersfelder Quellen bezeugen zwischen 1449 und 1732 eine Stelle *tor/zur Loven/Lowen* im Raum Breckersfeld (Meier, Breckersfeld S. 137; UB Breckersfeld S. 256 und S. 273). Die Identifizierung ist unklar.

II. Gysseling, *Woordenboek* I S. 627 verzeichnet den Beleg für den Raum Halver-Ennepetal, lokalisiert ihn aber nicht genauer und deutet ihn auch nicht. Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 125 lokalisiert den ON ebenfalls nicht genauer. Er führt ihn unter den Bildungen mit *loh* 'Wald' auf. Die übrigen Teile des ON werden nicht erklärt.

III. Es ist zu fragen, wie der ON aufgrund seines Erstbelegs zu segmentieren ist. Teilt man den ON in *Lo|braman* ein, könnte man ein Kompositum annehmen, dessen Zweitglied zu as. *brāma* f., *brāmo* m. 'Dornstrauch' zu stellen wäre und im schwach flektierten Dat. Pl. vorläge. Das BW wäre zu as. *lōh*, mnd. *lō* 'Gebüsch, Gehölz, Wald' zu stellen (vgl. den GW-Artikel *-loh*). Diese Einteilung hat für sich, lediglich zwei gut bezeugte Appellative vorauszusetzen. Allerdings wäre die weitere sprachliche Entwicklung nur schwer zu erklären. Ein Übergang von um 1150 *Lobraman* zu

1486 *Loewert* setzte den vollständigen Schwund von *-man* voraus, bevor sekundär ein *-t-* angefügt worden wäre. Da entsprechende Belege für mehr als drei Jh. der sprachlichen Entwicklung fehlen und ein solcher Vorgang außerhalb zu erwartender Verläufe liegt, läßt sich diese Deutung nur als Möglichkeit festhalten, aber nicht weiter untermauern.

Bei einer anderen Einteilung, nämlich *Lobra|man*, könnte man einen mit *-man* abgeleiteten Einwohnernamen annehmen, der vom Typ her dem Beleg von 1705 und ähnlichen Fällen entspräche, z.B. 1423 *Hilbrand Milsopman* (Aders, Gevelsberg Nr. 170 S. 55) zum GewN/ON → Milspe. Er enthielte den Namen der bewohnten Stelle in ihrer frühesten Form *Lobra*. Diese erschiene in den späteren Belegen als *Lover-*, *Lower-* und wäre sekundär um ein auslautendes *-t* erweitert worden, das vielleicht in Analogie zu ON auf *-hart* o.ä. angefügt wurde. Einzelheiten blieben unklar. Der Form nach wäre *Lobra-* wahrscheinlich mit dem *-r-*Suffix gebildet und ein GewN oder eine Stellenbezeichnung. Ein GewN dieses Typs ist auch in → Linderhausen enthalten. Die Basis wäre am ehesten zu as. *lōf* 'Laub', oder, lautlich wegen des *-b-* weniger wahrscheinlich, zu mnd. *lō(we)* '(Gerber-)Lohe' zu stellen (vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 318 zu den GewN Lobach und † Lobeck). Laub war als Futtermittel von Bedeutung (vgl. Kluge/Seebold S. 562 zu *Laub*) und ist daher als Motivspender auch sachlich möglich. Nicht unmittelbar vergleichbar wäre dagegen der GewN Lober in Nordsachsen, dessen Basis slav. Ursprungs ist (Greule, Gewässernamenbuch S. 319). Heute fließt allerdings der nächste Bach ca. 350 m weiter westlich. Sofern diese Verhältnisse noch denen zur Zeit der Benennung entsprechen, wäre eine Stellenbezeichnung wahrscheinlicher als ein GewN.

M

[†] MARMELSHAGEN

In Hofstede aufgegangen.

- vor 1220 *Marmershagen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 34)
 um 1220 *Marmershagen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
 1321 *apud Marmershagen* (WUB XI Nr. 1752 S. 1035)
 1389 *Marmschagen* (Darpe, Bochum S. 63)
 1. Hälfte 15. Jh. *Henrici de Marmeshagen* (Arens, Heberegister S. 29)
 1486 *Malmenshagen* (Timm, Schatzbuch S. 52)
 1486 *Bathe to Malmeshagen* (Timm, Schatzbuch S. 52 Nr. 886)
 Ende 15. Jh. *Marmeshagen* (Darpe, Bochum S. 106)
 1506 *to Marmeshagen* (UB Bochum Nr. 142 S. 96)
 1519 *Malmishaghen* (Darpe, Bochum S. 99)
 1547 *Malmyßhagen* (Darpe, Bochum S. 214)
 1599 *Marmeshagen* (Darpe, Bochum S. 216)
 1664 *Marmelshagen* (Darpe, Bochum S. 338)
 1705 *Baurschafft Marmelshagen* (Timm, Kataster S. 163)
 1790 *Marmeshagen* (Kortum, Nachricht S. 56)
 1840 *Marmelshagen* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 73 nimmt das GW *-hagen* an.

III. Bildung mit dem GW *-hagen*. Dieses veränderte sich im Laufe der Überlieferung nicht. Das BW besteht in der ältesten Form *Marmers-* aus einer Konsonantenstruktur *-m-r-m-r-* und einem *-s-*. Die Varianten wie *Marm(e)s-* und *Malmes-* zeigen eine Tendenz, die Wiederholung der gleichen Konsonantenfolge durch lautliche Veränderungen zu beseitigen. Darin dürften sich sprechsprachliche Varianten spiegeln. Bei *Marmes-* fehlt das zweite *-r-* durch totale Dissimilation oder Erleichterung der Dreierkonsonanz; die Varianten mit *Malm-* beruhen auf Dissimilation des ersten *-r-* > *-l-* vom zweiten *-r-*. Die heutige Form zeigt eine genau umgekehrt verlaufene Dissimilation. Ähnliche Lautverhältnisse zeigt das Appellativ *Marmor*, das früh ins Hdt. entlehnt wurde und dort Formen wie ahd. *marmul* und *murmel*, mhd. *marmel* (Kluge/Seebold S. 603) mit Dissimilation des zweiten *-r-* > *-l-* zeigt. Das *-s-* des BW ist wahrscheinlich ein Genitivzeichen der starken Deklination. Denkbar wäre auch ein Suffix, doch die Basis wäre kaum zu erklären. Ein appellativischer Anschluß eines flektierten BW *Marmer-* gelingt kaum, wenn man nicht das Wort für 'Marmor' als Grundlage annehmen will. Zwar ist dieses nach Kluge/Seebold S. 603 bereits im 8. Jh. im Hdt. als Lehnwort aus dem Lat. belegt. Wann und in welchem Umfang dieses Wort auf ndt. Gebiet geläufig wurde, ist unklar. Soweit zu sehen, handelt es sich um eine jüngere Entwicklung: Im As. ist es nicht bezeugt. Das Mnd. Handwb. verzeichnet zwar einen Eintrag mnd. *marmor* 'Marmor', doch dieser zeigt die Wiederaufnahme der lat. Form („Relatinisierung“, Kluge/Seebold S. 603), wie sie seit dem 16. Jh. unter humanistischem Einfluß gängig wurde. Schiller/Lübben, Wörterbuch verzeichnet keinen Eintrag für das Substantiv. Mnd. *marmelīn* 'marmorn' und mnd. *marmelstē'n* 'Marmorstein' zei-

gen Dissimilation des zweiten *-r-* wie im Hdt. Im ganzen läßt sich eine Bezeichnung für ‘Marmor’ als Grundlage des BW somit nicht sichern. Nimmt man einen stark flektierten PN an, so müßte dieser bereits bis zum Einsetzen der Überlieferung eine lautliche Veränderung durchlaufen haben, da *Marmar-* sich nicht ohne eine solche Annahme mit einem überlieferten PN verbinden läßt. Problematisch erscheint zunächst vor allem, daß sich der gesuchte PN nicht anders als in *Mar|mer-* einteilen läßt und damit beide Namenglieder den Anlaut *-m-* haben. Solche alliterierenden PN-Glieder wurden in der älteren PN-Gebung jedoch für gewöhnlich vermieden, allerdings nicht ohne Ausnahme. Förstemann, Personennamen Sp. 1101 weist gerade unter den PN mit dem Zweitglied *-mar-*, das hier vorliegen könnte, auf zwei früh belegte PN *Maldomaris* und *Marcamar* hin, deren Glieder alliterieren. Der stark flektierende PN *Marcamar* könnte mit Abschwächung der beiden letzten Vokale > *-e-*, Synkopierung des unbetonten mittleren Vokals (> **Markmer*), Schwund des *-k-* durch totale Assimilation bzw. Erleichterung der Dreierkonsonanz zu **Marmar* geworden und somit im ON enthalten sein. Der PN ist seit der Spätantike mehrfach bezeugt, und die Variante *Marcomir* ist nach Förstemann, Personennamen Sp. 1096 „sehr häufig“. Sein Zweitglied gehört zum Stamm MARU (zu as. *mari* ‘glänzend, hell, berühmt’; Förstemann, Personennamen Sp. 1099ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 250f.), das Erstglied zum Stamm MARKA (Förstemann, Personennamen Sp. 1094ff.; nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 248f. teils zu ahd. as. *marka* ‘Grenzland, Grenzmark’, teils zu ahd. *marah*, as. *marh-* ‘Pferd’). Im as. PN-Bestand ist dieser PN allerdings nicht überliefert. Im ganzen erscheint ein solcher stark flektierender PN als Erstglied des ON wahrscheinlicher als ein Appellativ. Der ON kann dann mit ‘Einhegung des *Marcamar*’ umschrieben werden.

IV. BuK Bochum-Stadt S. 21; PL 25 Blatt Nr. 4509 (1840); Timm, Ortschaften S. 83.

MEININGHAUSEN (Ennepetal)

z.J. 1226 (um 1240, A. 15. Jh.) *Erwini [...] de Menighusen* (Vita Engelberti S. 323 Z. 15f.)

1486 *Gockel to Mynnynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 115 Nr. 3399)

1486 *dat ander Mynnynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 115 Nr. 3400)

1489 *Neyse van Meyninchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 207 S. 66)

1503 *Teleman to Myninchuß* (Aders, Gevelsberg Nr. 213 S. 69)

1568 *Herman [zu] Meynynchuiß* (Aders, Gevelsberg Nr. 264 S. 83)

1596 *Johan zu Meininghusen* (UB Hattingen 5 S. 26)

1596 *Johan zu Meininghußen* (UB Hattingen 5 S. 26)

1705 *Henrich Meininghaus* (Timm, Kataster S. 313 Nr. 5574)

1841 *Meininghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 50)

I. Der erste Beleg ist mit Schneider, Ortschaften S. 90 und Hömberg, Ortskartei aufgrund des Kontextes der Quelle gegen die Angaben der Edition hierher zu stellen und nicht zu Meiningsen, Kr. Soest.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 106 liegt eine Bildung mit dem GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Mēno*. Dieser KurzN ist gut bezeugt und auch auf as. Gebiet belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1071; Schlaug, Personennamen S. 133; Schlaug, Studien S. 213). Er gehört zum PN-Stamm MAGANA, MEGINA (zu as. *megin* ‘Kraft, Macht’; Förstemann, Personennamen Sp. 1071; Kaufmann, Ergänzungsband S. 243f.). Bei diesem KurzN beruht der Stammvokal *-ē-* auf der Kontraktion von *-egi-* durch Ausfall des spirantischen *-g-* (vgl. Gallée, Grammatik § 251) durch totale

Assimilation an das folgende *-i-*. Der entstandene Laut wird in den ON-Schreibungen mit *-e-*, *-y-*, *-ey-* und *-ei-* wiedergegeben. Diese sind entweder Versuche, die Qualität dieses sekundär entstandenen Diphthongs zu erfassen, oder aber sie zeigen, daß dieser zunächst zu einem *-ē-*-Laut monophthongiert und später in Analogie zu mnd. *-ē²*- diphthongiert wurde. Neuzeitlich wurde mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Gleich benannt ist Meiningen, Kr. Soest (WOB 1 S. 311f.); hinzuweisen ist auch auf Meininghausen bei Lünen, Kr. Unna. Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Mēno*' zu umschreiben.

† MEKELENBEKE

Lage: Nach der Urkunde von 1200 in der Nachbarschaft der Burg Isenberg an der Ruhr südwestl. von Hattingen.

Mitte 11. Jh. (A. 12. Jh.) in *Mikolonbeke* (Crecelius, Trad. Werd. I § 91 S. 53)

1166 *de Mikelenbeke* (Lacomblet I Nr. 413 S. 285)

1200 *curtis Mekelenbeke proxima est castro Ysenberg* (WUB VII Nr. 2 S. 2)

I. Der Beleg des 11. Jh. der Trad. Werd. wird in der Literatur (BuK Hattingen S. 42, Schneider, Ortschaften S. 91) zu 1047 gestellt. Diese Datierung gilt jedoch nur für die im vorausgehenden Abschnitt (Crecelius, Trad. Werd. I § 90 S. 52f.) zitierte Urkunde Abt Gerolds, nicht aber für die auf die Urkunde folgende zusätzliche Passage und erst recht nicht für die in § 91 folgende, abschriftlich überlieferte Schenkung, die den fraglichen Beleg enthält. Diese datiert Gysseling, *Woordenboek I* S. 681 auf etwa 1033-1050. In den Urb. Werden I S. 117 Z. 37 wird dieser Beleg erwähnt und von Körholz, Register S. 136 ohne nähere Angaben als Gut in Eiberg bei Essen-Steele bezeichnet. Die Lokalisierung ist nicht zwingend. Hömberg, Ortskartei weist darauf hin, daß ein solcher Hof nicht nachgewiesen sei und stellt den ältesten Beleg sowie den von 1200 auf einer eigenen Karteikarte zusammen. Es geht in der Quelle um Einkünfte des Hofs Weitmar (Bochum), ca. 7,5 km nördl. der fraglichen Stelle. Die Quelle nennt im gleichen Passus → Winz bei Hattingen, das unweit der Isenburg auf der gegenüberliegenden Seite der Ruhr liegt. Der Beleg gehört deswegen wahrscheinlich hierher. Schwieriger ist der zweite Beleg einzuschätzen. In der Urkunde werden u.a. Leute aus Niederwenigern (*Wenengeren*), Bochum-Dahlhausen (*Dalehusen*) und Oiberge (Essen-Eiberg, vgl. Derks, Essen S. 83) genannt, gefolgt von *Mikelenbeke* (Lacomblet I Nr. 413 S. 285). Diese Stelle mag Körholz zu seiner Lokalisierung veranlaßt haben. Während sonst keine Hinweise auf einen solchen Ort vorliegen, bietet † Mekelenbeke einen möglichen Bezugsort. Deswegen wird der Beleg hier angeführt.

Schneider, Ortschaften S. 91 und Gysseling, *Woordenboek I* S. 681 stellen alle oben angeführten Belege zu → Mellbeck; Förstemann, Ortsnamen II Sp. 287 verteilt die ersten beiden Belege fragend auf einen Ort bei Wattenscheid sowie Milchenbach (Hagen), was nicht nachzuvollziehen ist. Die Urkunde von 1200 spricht von einer *curtis Mekelenbeke proxima est castro Ysenberg* 'der Hof Mecklenbeck ist der Burg Isenberg benachbart'. Die Burg liegt ca. 8 km von Mellbeck entfernt, was nicht zu lat. *proximus* 'sehr nahe, der nächste' paßt. Es handelt sich also um einen anderen Hof. Prüft man die Belege für → Mellbeck, so ergäbe sich bei Schneiders Lokalisierung der Befund, daß dieser Ort etwa gleichzeitig durch zwei unterschiedliche Arten von Belegen benannt sein soll, nämlich einerseits durch die drei oben zitierten Belege und andererseits durch um 1150 *de Melinbeke* (Urb. Werden I S. 194 Z. 27) und um 1150 *dimidium mansum in Mellebeke* (Urb. Werden I S. 198 Z. 16). Dann wäre die zweite

Beleggruppe *Mellebeke* Grundlage der weiteren Entwicklung, während die gleichzeitigen Formen des Typs *Mikolon-*, *Mikelen-* keine Rolle mehr spielten. Das ist sprachlich für diese frühe Zeit auszuschließen. Die Entwicklung des seit 1194 als *Mikelenbeke* belegten ON Mecklenbeck (Stadt Münster; WOB 3 S. 265f.) zeigt, wie sich ein ON mit dieser Bildungsweise entwickelt hätte. Das BW ist dort bis heute erkennbar. Der Beleg von 1200 mit seiner klaren Lokalisierung bietet dagegen den Anhaltspunkt, die angeblich zu Mellbeck gehörenden Belege mit *Mikolon-*, *Mikelen-* auf den Hof bei der Burg Isenberg zu beziehen, während die übrigen zu Mellbeck gehören (vgl. für *Mikolonbeke* bereits Darpe, Bochum S. 18).

Wichtig an diesem Beispiel ist über den konkreten Fall hinaus, daß es ohne den zeitlich relativ kurz auf die ältesten Belege folgenden und zweifelsfrei lokalisierten Beleg für einen Hof bei der Burg Isenberg nicht möglich wäre, die ältesten Belege sicher zu lokalisieren bzw. eine vielleicht bessere Lösung als die bisherigen zu finden. Das mahnt zur Vorsicht bei der Identifizierung von Belegen gerade der älteren Urb. Werden, wenn es um heutige Bezugsorte geht, deren Namen eine zwar eine gewisse lautliche Ähnlichkeit mit den Altbelegen aufweisen, deren sonstige Belege jedoch, sofern sie überhaupt weit genug zurückreichen, nicht recht zu den vermuteten Frühbelegen passen (vgl. z.B. → Lausberg und → Ende; ein auffälliges Beispiel ist auch Empte, Kr. Coesfeld, WOB 10 S. 122ff. mit zwei Werdener Belegen, die nach WOB 10 S. 123 „völlig aus der Belegreihe“ herausfallen). Anders gesagt, ist bei den frühesten Erwähnungen damit zu rechnen, daß sich hinter nicht recht zuweisbaren Fällen untergegangene und in der sonstigen Überlieferung nicht faßbare Orte verbergen. Das Problem der häufig kaum gänzlich zu sichernden Identifizierung gleich benannter Orte im Erfassungsbereich einer Quelle wie der Urb. Werden kommt hinzu.

II. Gysseling, *Woordenboek I* S. 681 deutet bei unrichtiger Lokalisierung den ON als Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem flektierten Adj. germ. **mikilon*, Dat. Sg. zu germ. **mikila-* 'groß'; ähnlich Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 331 und II Sp. 287.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Das BW gehört zu as. *mikil*, mnd. *mēkel* 'groß'. Seine Flexion zeigt, daß der ON durch Kürzung und Zusammenrückung einer Stellenbezeichnung **to/bī der mikilon bēke* 'am/beim großen Bach' entstand. Die drei Belege illustrieren die Entwicklung vom as. zum mnd. Lautstand durch Abschwächung der unbetonten Vokale zu *-e-* (*-kolon-* > *-kelen*) und Zerdehnung des Stammvokals *-i-* zu *-ē-* in offener Tonsilbe. Da die genaue Lage des Hofes nicht bekannt ist, läßt sich nicht feststellen, welcher Bach gemeint war, ob er noch existiert und auf welche Qualität des Gewässers sich das BW im einzelnen bezog. Wie Mecklenbeck (Stadt Münster) ist der ON als 'beim großen Bach' zu deuten.

MELLBECK (Sprockhövel)

- um 1150 *de Melinbeke Bernhardus* (Urb. Werden I S. 194 Z. 27)
- um 1150 *dimidium mansum in Mellebeke* (Urb. Werden I S. 198 Z. 16)
- 13. Jh. *de Melincbeke* (Urb. Werden I S. 322 Z. 33f.)
- vor 1220 *Melebeke* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 13 S. 35)
- um 1220 *Melebeke* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 13 S. 22)
- 15. Jh. *Hackenmelbeke* (Urb. Werden II S. 281 Z. 33)
- 1434 *van Haken gude to Melbeke* (Urb. Werden II S. 282 Z. 8)
- 1458 *in der Meelbeke* (Urb. Werden II S. 293 Z. 1)
- 1474-1477 *Hackenmellenbeicke* (Urb. Werden II S. 462 Z. 27)

- 1486 *Rutger in der Meelbeck* (Timm, Schatzbuch S. 55 Nr. 1031)
 1490/91 *Hackemellenbecke* (Urb. Werden II S. 617 Z. 8)
 1589/90 *Hacke Mellenbeeck* (Urb. Werden II S. 796 Z. 16)
 1705 *Heinrich Hacke Melbeck* (Timm, Kataster S. 306 Nr. 5366)
 1705 *Hopmans Meleck* [!] (Timm, Kataster S. 306 Nr. 5365)
 1880 *Mellbecke* (Ayer, Ortschaftsverzeichnis S. 214)
 1892 *Melbeck* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

I. Zur Abgrenzung einiger früher Belege → † Mekelenbeke.

II. Gysseling, *Woordenboek I* S. 681 deutet den ON auf der Grundlage von Belegen, die zu → † Mekelenbeke gehören. Die Deutung ist daher auf diese Wüstung zu beziehen. Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 263 stellt die Belege von um 1150 zu Mellbeck und führt den ON unter einem Ansatz MEL auf, der mit anord. *melr*, norw. *mel*- ‘Sandhügel’ zu verbinden sei, zu dem „in Deutschland allerdings nur nnd. *melm*, m., stauberde“ gehöre. Er weist auch auf die Möglichkeit hin, daß es sich um eine Farbbezeichnung handeln könne.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht somit auf dem des Bachs, an dem der Ort liegt. Die Deutung Gysselings zu † Mekelenbeke läßt sich nicht auf Mellbeck übertragen, da die ON unterschiedliche BW enthalten. Die beiden von Förstemann angesprochenen etymologischen Anschlüsse des BW sind zum einen Wörter wie ahd. *melo*, as. *melu* ‘Mehl’ und as., ahd. *melm* ‘Staub’, die auf einer Wurzel idg. **mel-* ‘zermalmen, schlagen, mahlen’ beruhen. Zum zweiten existiert auch eine Wurzel idg. **mel-* ‘dunkle Farbe, Schmutz’, zu der got. *mēla* ‘Schriftzeichen’, as. *-māl*, *-māli* in as. *handmāli* ‘Brandmal’, as. *hōvidmāl* ‘Kopfbildnis’ und as. *mālōn* ‘(kenn)zeichnen, bunt färben’ gehören (Pokorny, *Wörterbuch* S. 716ff. und S. 720f.; vgl. WOB 6 S. 338 zu Melschede, Hochsauerlandkreis, und WOB 12 S. 255f. zu Mellen, Märkischer Kreis). Die uneinheitlichen Schreibungen des BW in den älteren Belegen zeigen zeitgleich um 1150 *Melin-* und *Melle-*, im 13. Jh. dann *Melinc-* neben *Mele-*. Die Frühüberlieferung macht den Eindruck, daß sich der ON im Wandel befand und daß davon insbesondere der schwach betonte Ausgang des BW nach *-l-* betroffen war. Schon die Form *Melin-* kann hyperkorrekt sein, und es ist im ganzen nicht möglich, sicher festzustellen, welche der Formen sprachlich der Ausgangsform am nächsten kommt. Es sind daher die Möglichkeiten abzuwägen, die sich aus den belegten Formen ergeben. *Mele-* wäre formal noch am ehesten geeignet, um einen Anschluß an eine der beiden genannten Wurzeln idg. **mel-* zu stützen und eine Benennung nach einem sandigen oder kiesigen Bachbett bzw. nach der Farbe des Wassers vermuten zu lassen. Die Form *Melin-* könnte zum einen als schwach flektierte Form gedeutet werden. Da ein entsprechendes Appellativ fehlt und ein PN **Melo* nicht belegt ist, wäre an den PN *Malo* mit Umlaut durch das Flexions-*i* zu denken (Förstemann, *Personennamen* Sp. 1086). Der PN ist nach Kaufmann, *Untersuchungen* S. 290 wohl kontrahiert aus dem KurzN *Madalo* (Förstemann, *Personennamen* Sp. 1112) und mit Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 254 zu germ. **mapla-* ‘öffentliche Versammlung, Gerichtsstätte’ zu verbinden. Er ist nicht im As. belegt. Das *-i-* ist im Gen. Sg. der schwachen Substantive auch nicht der übliche suffixale Bindevokal; es könnte hier auch für ein zu *-e-* abgeschwächtes *-o-* stehen. *Melin-* könnte zweitens für einen vorausgehenden GewN **Melina* sprechen, der erst sekundär um das verdeutlichende GW *-bēke* erweitert wurde und der als Ableitung mit dem Suffix *-n-* wiederum letztlich mit einer der beiden Wurzeln idg. **mel-* zu verbinden wäre. In *Melinc-* des 13. Jh. wurde *Melin-* wohl in Anlehnung an Namen mit dem *-ing-*-Suffix durch ein *-c-* erweitert. Insgesamt spricht mehr für eine Deutung des BW

als auf die Art des Bachs bezogenes appellativisches Element oder als älterer GewN mit *-n*-Suffix, der sich auf die Beschaffenheit des Bachs, seiner Umgebung oder die Farbe des Wassers bezog. Das zusätzliche BW *Hacke(n)*- bezieht sich, wie der Beleg von 1434 zeigt, auf ein Gut, das einem Besitzer namens *Ha(c)ke* gehörte.

MERKLINGHAUSEN (Sprockhövel)

12. Jh. *de Marcolinchuson* (Urb. Werden I S. 289 Z. 6)
 um 1250 *mansus de Mef[r]cleinchusen* (Urb. Werden I S. 302 Z. 25)
 1306 *Euerardum de Mirklinchūsen* (WUB XI Nr. 451 S. 250)
 1350 *Tilmannus de Merklinchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 110 S. 39)
 um 1350 *Merclinchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/3 S. 104)
 1422 *Merkelynychusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 169 S. 55)
 1439 *Mercklinchuys* (Aders, Gevelsberg Nr. 187 S. 59)
 1476 *Merkelinchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 201 S. 64)
 um 1500 *to Merckelinchusen* (UB Breckerfeld S. 143)
 um 1500 *to Merkelinchusen* (UB Breckerfeld S. 143)
 1523 *to Mercklinchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 229 S. 73)
 1693 *Mercklinghuß* (UB Breckerfeld S. 144)
 1705 *zu Mercklinghausen* (Timm, Kataster S. 308 Nr. 5423)
 1841 *Mercklinghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 67)

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1523 und II Sp. 230 enthält der ON das GW *-hūsen* und einen PN, der zu *mark* 'Mark' zu stellen sei. Gemeint ist damit das ahd. und as. Wort für 'Grenze'. Gysseling, Woordenboek I S. 689 umschreibt den ON mit „zu den Häusern der Leute des Markilo“. Nach Derks, Sprockhövel S. 79f. handelt sich um eine *-inghūsen*-Bildung, deren Erstbestandteil der PN *Markilo* sei. Dieser sei ein mit dem Diminutivsuffix *-il-* gebildeter KurzN, der zu as. *mark*, *marka* 'Grenze', metonymisch 'umgrenztes Gebiet' zu stellen sei. Der ON habe in Westfalen drei genaue Parallelen: [†] *Merclinchusen*, aufgegangen in Hallenberg, Hochsauerlandkreis, sowie *Merklinghausen* und *Merklingsen* im Kr. Soest.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Markilo*. Während WOB 6 S. 323 aufgrund der Sammlungen bei Förstemann und Schlaug davon ausgeht, daß der PN bisher nur aus ON erschlossen sei (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1095), weist Derks, Sprockhövel S. 79 Anm. 627 auf einen PN *Merci[c]fo* in einem Werdener Urbar des 9. Jh. (Urb. Werden I S. 66 Z. 2) hin, der nach der Anmerkung der Edition aus *Mercilo* korrigiert wurde. Man kann darin tatsächlich einen Beleg für den PN mit bereits umgelautetem Stammvokal sehen. Der PN ist mit Derks und Kaufmann, Ergänzungsband S. 248f. gegen die Etymologie von Förstemann, Personennamen Sp. 1094 (Stamm *MARCA*, nach Förstemann zu ahd. *marah* 'Pferd') zu as. *marka* 'Grenze, Grenzmark, Gebiet, Provinz, Gemarkung' zu stellen (so auch Schlaug, Personennamen S. 130 zu den as. PN mit *Mark-*; anders, nämlich wie Förstemann, dagegen Schlaug, Studien S. 126; beide Möglichkeiten bei Schlaug, Studien S. 212). Der ON ist im ganzen wie von Derks beschrieben zu deuten. Erklärungsbedürftig bleibt allerdings die Form *Marcol-* im Erstbeleg. Bei as. PN werden Diminutivformen in der Regel mit *-il-* oder *-ul-* gebildet, die später zu *-el-* abgeschwächt werden (Schlaug, Studien S. 15). Daß im Nebenton *-o-* in dieser Zeit als Zeichen für einen abgeschwächten Vokal angesehen werden kann, zeigt der Beleg Mitte 11. Jh. (A. 12. Jh.) *in Mikolonbeke* (Creelius, Trad. Werd. I § 91 S. 53; → † *Mekelenbeke*). Hier ist das zweite *-o-* ein Zeichen für unbetontes *-e-*,

den Murmellaut /ə/, als Abschwächung aus *-i-* zu verstehen. Nicht auszuschließen ist auch eine sonst nicht belegte Variante *Marculo*. Als Umlautfaktor für den Stammvokal wäre dann das *-i-* des *-ing-* Suffixes zu nennen. Die von Derks mit Recht genannten Parallelnamen und der Beleg *Merci[l]jo* sprechen insgesamt eher für *Marcilo*. Parallelnamen sind [†] Merkelinhusen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 339ff., wo der Hinweis auf die Deutung von Derks nachzutragen ist), sowie Merklingshausen und Merklingsen im Kr. Soest (WOB 1 S. 322f.). Hinzu kommt † Marklinghusen bei Brilon im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 323f.). Veränderungen des ON traten durch den Umlaut des Stammvokals *-a-* > *-e-*, die Synkopierung des unbetonten *-e-* vor dem *-l-* und die neuzeitliche Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* ein. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Markilo*'.

MILSPE (Ennepetal)

1306 *ad Milsepe* (WUB XI Nr. 451 S. 250)

um 1307 (A. um 1800) *inter ripam vocatam de „Milzpe“ et „Wipperam“* (WUB XI Nr. 514 S. 291)

1325 *dat gud thuo der Milsepe in der Enepe* (WUB XI Nr. 2215 S. 1313)

1350 *Albertus van der Mylzope* (Aders, Gevelsberg Nr. 110 S. 39)

um 1350 *Albertus de Milsype* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/12 S. 107)

1368 *in der Milsepe* (Timm, Ortschaften S. 86)

1368 *Hildebrant to der Mylsepe* (Timm, Ortschaften S. 86)

1423 *Hilbrand Milsopman* (Aders, Gevelsberg Nr. 170 S. 55)

1476 *Arnt ther Milspe* (Aders, Gevelsberg Nr. 200 S. 64)

1486 *dey Mylsepe* (Timm, Schatzbuch S. 117 Nr. 3455)

1501 [Albert und] *Elseke ter Mylse* (Aders, Gevelsberg Nr. 211 S. 68)

1598 *von der Milßpe* (UB Hattingen 5 S. 16)

1705 *Milspe* (Timm, Kataster S. 311 Nr. 5532)

1788/89 *in der Milspe* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 138)

II. Nach Dittmaier, apa S. 48 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-apa*. Der ON beruhe auf dem GewN. Der erste Teil lasse einen älteren, später um *-apa* erweiterten GewN **Milisa* erschließen. Dieser sei zu idg. **mel-* 'zermahlen, zerreiben; Sand, Grind, Kies, Staub' zu stellen. Auch Barth, Gewässernamen S. 35 und S. 39 geht von einem sekundären *-apa*-Namen aus. Barth, Gewässernamen S. 160 stellt fest, daß der GewN *Milsp* heute durch den GewN *Heilenbeke*, der ursprünglich einen Nebenbach bezeichnet habe, verdrängt sei. Auch er nimmt einen ursprünglichen GewN **Milisa* an, der „eine *-s*-Ableitung zu dem Stamm **mil-*“ sei. Dieser Stamm sei weit verbreitet und weise darauf hin, daß der GewN zum alteuropäischen Namengut gehöre, ohne daß er einer Einzelsprache zugewiesen werden könne. Die Bedeutung des Stammes wird nicht angegeben. Schmidt, Zuflüsse S. 149 nimmt die Deutungen Dittmaiers und Barths auf, gibt die zugrundeliegende Bildung als **Mel-isa* an und stellt sie zu den zahlreichen einstämmigen GewN mit *Mil-/Mel-* als Erstbestandteil. Ein überzeugender etymologischer Anschluß für diese Namensippe bestehe nicht. Udolph, Germanenproblem S. 200 behandelt den GewN unter den Bildungen mit dem *-s*-Suffix und zählt ihn zu den alteuropäischen GewN, was sich auf die im ersten Teil enthaltene Bildung bezieht. Greule, Gewässernamenbuch S. 351 beurteilt die Wortbildung etwas anders als Barth und Schmidt. Der ON enthalte das GW *-apa*. Das BW sei **Mils(i)-*, das auch in einem GewN 1057 *Milsibach*, einem ON 980 *Milsiburg* und einem ON 1060-1088

(A. um 1766) *Milstat* (< **Milse-stat* 'Stätte an der *Milse') enthalten sei. Dieses setzt nach Greule ein Substantiv germ. **mel-si-* fort, der zu einem germ. Stamm **mel-* 'zerreiben, mahlen' zu stellen sei, zu dem ablautend auch das Verb *mahlen* gehöre. Zur Frage, wie dieses Element in GewN zu verstehen sei, bemerkt Greule, Gewässernamenbuch S. 349 (zum GewN Miele), das Benennungsmotiv sei „die Beschaffenheit des Flussbetts oder dass der Fluss Sand mit sich führt“.

III. Bildung mit dem GW *-apa*. Der ON beruht auf dem GewN und ist, wie die Belege zeigen, aus einer Stellenbezeichnung wie 1325 *thuō der Milsepe* 'an der Milspe' entstanden. Das GW erscheint zunächst abgeschwächt als *-epe*, spätmittelalterlich gelegentlich *-ope* mit *-o-* als Zeichen für unbetontes *-e-*. Seit dem späten 15. Jh. wird der abgeschwächte Anlaut synkopiert, was zur heutigen Form führt. Die in später Abschrift vorliegende Quelle von 1307 zeigt den GewN in der Gestalt der Zeit der Abschrift. Ansonsten sind nur Schreibvarianten festzustellen, etwa gelegentliches *-z-* für *-s-*. Die Deutungen von Dittmaier, Barth, Schmidt und Udolph einerseits und Greule andererseits unterscheiden sich dadurch, daß die Erstgenannten einen vorausgehenden selbständigen GewN annehmen, der sekundär mit *-apa* komponiert wurde, während Greule anscheinend eine primäre Bildung mit einem vorhandenen germ. Nomen für möglich hält. Es wird aber nicht ganz klar, ob dieses als Appellativ zu verstehen ist oder seinerseits als GewN. Die Erklärung zu *Milstat* als 'Stätte an der *Milse' zeigt, das auch letzteres für möglich gehalten wird. Dann wäre zu fragen, ob **Milse* statt auf **Milsi* nicht doch auf **Mil-is-a* beruht, wie es Dittmaier vorschlägt. In der Beurteilung der grundsätzlichen Struktur des BW (Ableitung mit dem *-s-*-Suffix) stimmen die Autoren überein, ebenso im grundsätzlich etymologischen Anschluß, soweit sie dazu Stellung nehmen. Die Hebung des Stammvokals bei einem vermuteten Anschluß **mel-* wäre sowohl durch ein Suffix **-isa* als auch durch ein auslautendes *-i* in **Milsi* zu erklären. Dabei geht Greule dezidiert von einer germ. Bildung aus, keiner voreinzelsprachlichen. Die Belege zu Milspe reichen bei weitem nicht weit genug zurück, um die beiden grundsätzlichen Möglichkeiten der Wortbildung in diesem Falle klar voneinander zu trennen. Semantisch ergibt sich kein grundlegender Unterschied. Es bleibt bei der Feststellung, daß der ON auf einem *-apa*-Namen beruht. Dieser enthält im ersten Teil ein wahrscheinlich onymisches, möglicherweise auch appellativisches BW, das seinerseits eine *-s-*-Erweiterung zu einem Stamm ist, der sich letztlich auf idg. **mel-* 'zerreiben, zermahlen' zurückführen läßt. Diese Wurzel ist in verschiedenen idg. Sprachen gut verankert (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 716ff.), so auch im Germ. in got., ahd., as. *malan* 'mahlen', as., ahd. *melo* 'Mehl', got. *malma* 'Sand', ahd. *melm* 'Staub', anord. *malmr* 'Erz', got. *mulda*, ae. *molda*, anord. *mold*, ahd. *molta* 'Staub, Geröll, Erde', ahd. *(gi)mulli* 'Abfall, Schutt', anord. *mylia* 'zermalmen' u.a. Motivgebend ist mit Greule die Beschaffenheit des (sandigen, kiesigen) Flußbetts oder das Mitführen von Sand.

MÖCKING (Breckersfeld)

- um 1250 *mansus de Mukinc* (Urb. Werden I S. 302 Z. 21)
- 1351-1432 *bonis in Mokkinchusen* (UB Volmerstein S. 460 Nr. 226)
- 1486 *Tydeman to Mockynk* (Timm, Schatzbuch S. 124 Nr. 3694)
- um 1500 *Mockynck* (UB Breckersfeld S. 143)
- um 1500 *tho Moeckinck* (UB Breckersfeld S. 144)
- 1705 *Jacob zu Moking* (Timm, Kataster S. 329 Nr. 5937)

1705 *Caspar zu Mocking* (Timm, Kataster S. 329 Nr. 5938)

1841 *Möcking* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 48)

III. Der ON erscheint einmal in der Gestalt einer *-inghūsen*-Bildung, so daß man annehmen könnte, es handele sich um eine einmalige Angleichung an diesen verbreiteten ON-Typ, während die übrigen Belege einschließlich des ältesten für eine Bildung mit dem Suffix *-ing* sprechen, wie sie im Untersuchungsgebiet mehrfach vorkommt. Jedoch ist auf Mäcking, Stadt Hagen, hinzuweisen, das nur ca. 2,5 km nordöstl. von Möcking liegt. Es wird um 1250 im selben Werdener Urbar bei Möcking genannt, und zwar als *Mehckinc* (Urb. Werden I S. 302 Z. 28). Anders als Möcking erscheint es auch in einem rund 100 Jahre älteren Urbar um 1150 als *Mekkinchuson* (Urb. Werden I S. 289 Z. 13). Es wäre also durchaus möglich, daß beide ON ursprünglich *-inghūsen*-Bildungen waren und sich zu einem relativ frühen Zeitpunkt eine Kurzform etablierte, die ebenfalls einem bekannten Typ der HofN-Gebung (PN + *-ing*) entsprach. Während sich vor dem *-ing*-Suffix in Mäcking ein PN *Macki/Macko* oder *Mecko* erkennen läßt (Förstemann, Personennamen Sp. 1068; Schlaug, Personennamen S. 131; Schlaug, Studien S. 212), der diesen ON sprachlich z.B. mit Meckingsen, Kr. Soest, verbindet (WOB 1 S. 309f.), läßt sich bei Möcking kein bezugter PN ermitteln. Der Form nach ist **Mucko* oder **Mocko* zu erschließen, ein KurzN, der sich aus einem KurzN wie **Mōdiko* entwickelt haben kann, der als Ableitung mit *-k*-Suffix in diminuierender oder kosender Funktion zum Stamm *MODA* (zu ahd. *muot*, as. *mōd* 'Mut, Geist, Sinn'; Förstemann, Personennamen Sp. 1126) zu stellen wäre. Förstemann, Personennamen Sp. 1128 nennt einen KurzN des 9. Jh. *Motico*, der aber möglicherweise nicht deutsch sei. Immerhin zeigt der KurzN *Motilo*, daß KurzN dieser Art möglich waren. Der PN-Stamm selbst ist im As. in nur wenigen Namen als Erstglied bzw. Basis belegt (Schlaug, Personennamen S. 134; Schlaug, Studien S. 129 und S. 214), häufiger als Zweitglied (Schlaug, Studien S. 129). Eine Ausgangsform **Mōdiking(hūsen)* konnte vielleicht bis Mitte des 13. Jh. zu *Mōcking*-kontrahiert werden, oder aber der Bildung lag bereits ein KurzN **Mucko* zugrunde. Dabei wirkte eines der nachfolgenden *-i-* als Umlautfaktor. Die *-u*-Schreibung des Erstbelegs wäre als *-ū-* zu lesen und als gerundete Variante zu betrachten, oder aber zu den Fällen zu stellen, in denen as., mnd. *-ō'*- bzw. dessen nicht gesondert gekennzeichnete Umlaut durch *-u*-Graphien wiedergegeben wird (*-u-*, *-ū-*, *-ü-*; Lasch, Grammatik § 160). Es handelt sich damit, soweit man rekonstruieren kann, um einen Namen, der 'das zu **Mōdiko* (oder **Mucko*, **Mocko*) Gehörende' (etwa seinen Hof oder sein Land) benannte, oder aber, wenn man doch von einer *-inghūsen*-Bildung ausgehen kann, eine Benennung 'bei den Häusern der Leute des **Mōdiko*/**Mucko*/**Mocko*'.

MÖLLENKOTTEN (Schwelm)

1313 *uxta Molenkoten apud Swelme* (UB Volmerstein S. 433 Nr. 83)

1486 *Wyneken to Mollenkatten* (Timm, Schatzbuch S. 110 Nr. 3188)

1503 *to Molenkaeten ym ampte Wetter* (UB Hattingen 3 Nr. 100 S. 5)

1523 *to Mollenkotten* (Meier, Breckerfeld S. 61)

1597 *vom Tolner zu Mollenkotten* (UB Hattingen 5 S. 14)

1705 *Schulte zu Mollenkotten* (Timm, Kataster S. 298 Nr. 5118)

I. In der regionalen Urkundenüberlieferung werden verschiedentlich gleichlautende Namen von Örtlichkeiten genannt. Eine Identifizierung ist in vielen Fällen nicht ohne weiteres möglich. Im vorliegenden Fall ist die Abgrenzung der Überlieferung von der

zu Mollenkotten, Gem. Nächstebreck (Stadt Wuppertal) nicht in allen Fällen sicher. Beide Orte liegen rund 6 km voneinander entfernt. Besonders problematisch sind die Urkunden des Klosters Gevelsberg, für die ähnliche Schwierigkeiten gelten wie für → Ellinghausen, das ebenfalls eine Dublette bei Nächstebreck hat. Das Kloster Gevelsberg hatte Besitz bei Nächstebreck (z.B. die 1307 genannte Hufe *Mûdinchoue*, WUB XI Nr. 519 S. 294, PL 25 Blatt Nr. 4907 von 1907: *Möddinghofe*), so daß insbesondere bei Herkunftsnamen unsicher ist, auf welchen Ort sie zu beziehen sind. Bei einem Beleg von 1324 *Iohannis dicti de Mûlenkoten* verweist WUB XI Nr. 2027 S. 1211 Anm. z.B. auf beide Orte. Die Belegzuordnung kann daher nicht den Angaben bei Timm, Ortschaften S. 86 und S. 124 in ihrer korrigierten Fassung folgen und die Belegreihe mit 1235 *aput Mulincottin* (WUB VII Nr. 436 S. 190) beginnen, da dieser einer Gevelsberger Urkunde entstammt und der Kontext keinen genauen Anhaltspunkt wie etwa die Angabe eines Ksp. bietet.

II. Bildung mit dem GW *-kōte* und dem BW as. *mulin-* (in as. *mulinstēn* 'Mühlstein', as. *mulineri* 'Müller'; zu as. **mula*, **mola* 'Mühle' vgl. Derks, Gevelsberg S. 58), mnd. *mōle*, *molle* 'Mühle'. Dieses Wort wurde früh aus lat. *molinae* ins Dt. entlehnt (Kluge/Seebold S. 638; zur Entwicklung des entlehnten Stammvokals vgl. Lasch, Grammatik § 150 und § 181). Benannt wurde also ein 'kleines Gebäude mit oder bei einer Mühle'.

MÜHLINGHAUSEN (Ennepetal)

1401 (A.) *Hartleve van Mulinchusen* (UB Volmerstein Nr. 782 S. 276)

1423 (A.) *Hilbrant van Mulinchusen* (UB Volmerstein Nr. 1022 S. 356)

1486 *in Molynkhusen buyr* (Timm, Schatzbuch S. 116)

1486 *Peter to Moellynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3413)

1516 *Peter tot Mulinckhusen* (UB Hattingen 3 Nr. 114 S. 16)

1705 *Mühlinghauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 310)

1705 *Melchert hieüber zu Mühlinghausen* (Timm, Kataster S. 311 Nr. 5510)

I. Gysseling, *Woordenboek I* S. 722 stellt zwei Belege hierher, die tatsächlich die frühesten Zeugnisse für → [†] Mylinghausen sind.

II. Da Gysselings Deutung (→ I.) sich auf Belege für → [†] Mylinghausen stützt, ist sie dort zu berücksichtigen, hier jedoch nicht. Derks, Gevelsberg S. 57 untersucht den ON in Abgrenzung von → [†] Mylinghausen. Da es sich um einen *-inghūsen*-Namen handelt, erschließt er als Erstbestandteil einen PN **Mulo*, **Molo*, **Mollo*, der als einstämmige Kürzung aus as. PN wie **Mōdilo*, **Mōdliof* u.a. betrachtet werden könne. Diese seien im As. zwar nicht belegt, wohl aber als *Muotilo*, *Muotliob* u.a. auf ahd. Gebiet. Einen anderen möglichen etymologischen Anschluß bietet nach Derks as., ahd. *mol* 'Salamander, Molch'. Die Eignung einer Bezeichnung eines Klein- oder Kriechtiers als PN-Element sei durch Beispiele wie *Wurm-hart* gesichert. Das Appellativ *Mühle* mit seinen as. und mnd. Vorläufern sei dagegen aufgrund des Bildungstyps nicht im ON enthalten, wenngleich die Assoziation dieses Wortes die heutige Form des ON beeinflussen haben könnte, was nach Derks bei → [†] Mylinghausen noch ausgeprägter der Fall ist.

III. *-inghūsen*-Bildung. Mit Derks ist das Appellativ *Mühle* fernzuhalten. Als Erstbestandteil ist ein sonst nicht überlieferter PN **Mulo* oder **Mol(l)o* anzunehmen, der sich in der von ihm beschriebenen Weise etymologisch anschließen läßt. Im Falle einer Kürzung aus PN wie **Mōdilo* oder **Mōdliof* wäre der PN zum Stamm MODA zu stellen

(zu ahd. *muot*, as. *mōd* 'Mut, Geist, Sinn'; Förstemann, Personennamen Sp. 1126). Dieser ist im As. selten im Erstglied bzw. in der Basis von PN belegt (Schlaug, Personennamen S. 134; Schlaug, Studien S. 129 und S. 214), häufiger als Zweitglied (Schlaug, Studien S. 129; → Möcking). Der Anschluß an eine Tierbezeichnung as., ahd. *mol* 'Salamander, Molch' ist ebenfalls nicht auszuschließen (vgl. zu solchen Namen Müller, Studien S. 238f. und → Peddinghausen), doch fehlen hier weitere alte PN mit dieser Grundlage. Neuzeitlich wird mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Mulo/*Mol(l)o'.

MUNSCHEID (Bochum)

1319 (A. um 1800) *dat hus [...] in den Möddensceyde* (WUB XI Nr. 1546 S. 899)

1388 *Gerd van Manschede* [!] (Darpe, Bochum S. 92)

1486 *Modenstaidt* (Timm, Schatzbuch S. 48 Nr. 738)

1519 *op dem Munstsche* (Darpe, Bochum S. 99)

1547 *Munschet* (Darpe, Bochum S. 213)

1841 *Munscheid (Bauerschaft)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 77)

I. Zur Identifizierung des Belegs von 1319 vgl. Timm, Ortschaften S. 87 und BuK Gelsenkirchen-Land S. 24. WUB XI nimmt keine Lokalisierung vor.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Dieses verliert das auslautende *-e* durch Apokopierung. Dadurch wurde eine Auslautverhärtung möglich, die sich in der Schreibung *-t* von 1541 zeigt. Die Form *-staidt* von 1486 wird auch von Meister, Quellen S. 14 bestätigt. Das GW wurde entweder mit *-stadt* verwechselt oder es liegt eine Verlesung *-t* für *-c-* vor, so daß *-scaid* gemeint war. Die relativ spät einsetzende und lückenhafte Überlieferung des ON erschwert die sichere Identifizierung des BW. Nach BuK Gelsenkirchen-Land S. 24f. handelte es sich nur um eine kleine Bauerschaft, die 1547 lediglich noch einen kleinen Hof oder Kotten umfaßte. Ende des 18. Jh. gab es demnach nicht einmal mehr einen Hof als festen Bezugspunkt des Namens, nur noch zwölf Kötter auf dem Gebiet der Bauerschaft, von denen einer den Namen Munscheid führte. Diese Umstände verschlechterten die Chancen, daß der ON häufig in Schriftquellen erfaßt wurde. Das sonst sehr detaillierte Kataster von 1705 (Timm, Kataster) nennt ihn z.B. nicht. Der Name hielt sich dennoch als Bauerschaftsname und ging auf den heutigen Ortsteil über. Zur Schreibung *-ō-* des Stammvokals des BW in der Urkunde von 1319 ist anzumerken, daß sie auch die Schreibungen *Hōrst* und *Hūrst* für *Horst* hat. Das Zeichen sagt also in dieser Quelle wenig über die Qualität und Quantität des Stammvokals aus. Beim Beleg von 1388 vermutet Darpe, Bochum S. 92 Anm. wohl mit Recht eine Verschreibung für *Munschede*. Das BW zeigt im Erstbeleg noch schwache Flexion. Die dort verschriftlichte Lautfolge *-dden-* wird durch Synkopierung des unbetonten *-e-* und Assimilation *-dn-* zu *-n-*; zugleich wurde das *-o-* zu *-u-* verdumpft. Das BW könnte im appellativischen Wortschatz mit mnd. *mōde*, *modde* 'faulender Schlamm, Moder, in stehendem Gewässer abgesetzter Dreck' verbunden werden. Das *-n-* wäre dann als Fugenelement auf der Grundlage eines Flexionszeichens zu verstehen. Doch bei ON mit dem GW *-schēde* treten auch häufig flektierte PN als BW auf. Angesichts der Überlieferung bleibt die Etymologisierung eines möglichen PN unsicher. Möglich wäre ein schwach flektierter PN **Mōdo*, der etymologisch mit as. *mōd* 'Sinn, Herz, Gemüt, Geist' verbunden werden könnte und damit zum PN-Stamm *MODA* zu stellen wäre (Förstemann, Personennamen Sp. 1126ff.), oder eine einstämmige Kürzung aus einem Vollnamen dieses Stammes. Das anfängliche *-dd-* wäre, wenn es nicht eine reine

Schreibvariante ist, Ergebnis einer Inlautgemination, die bei der Bildung von KurzN häufig auftritt. Der PN-Stamm ist auf as. Gebiet in Vollnamen vertreten und dort vorzugsweise als Zweitglied (Schlaug, Personennamen S. 134; Schlaug, Studien S. 129). KurzN und damit auch der mutmaßliche PN **Mōdo* sind dort nicht belegt. Förstemann, Personennamen Sp. 1127f. nennt dagegen hdt. KurzN dieses Stammes, darunter den ahd. PN *Moato*, *Muodo*, der eine hdt. Entsprechung des vermuteten **Mōdo* wäre. Nimmt man einen PN an, wäre der ON etwa als 'ausgeschiedenes Gebiet des **Mod(d)o*' zu deuten. Geht man dagegen von einem Appellativ aus, wäre ein Areal mit oder bei feuchtem, schlammigem Gelände motivgebend gewesen.

[†] MYLINGHAUSEN

Lage: Bauerschaft auf dem Gebiet der Stadt Gevelsberg, 1867 in der Stadt aufgegangen.

1096 *Milinchusen* (UB Siegburg I Nr. 16 S. 36)

um 1105 *Milinchusin* (UB Siegburg I Nr. 22 S. 47)

1229 *Milinchusen* (v. Steinen IV, 23 S. 93)

1235 (A. 16. Jh.) *prope Milinchuyssen iuxta flumen quod Ennepe dicitur* (WUB VII Nr. 433 S. 189)

1235 *in Milinchusin* (WUB VII Nr. 435 S. 189)

1244 *apud Milinchusen* (WUB VII Nr. 579 S. 258)

1324 *Loysen de Milinchusen* (WUB XI Nr. 2027 S. 1211)

1324 (A. Anfang 16 Jh.) *Lodewicus de Mylinchuyssen* (WUB XI Nr. 2026 S. 1210)

1343 *Milinchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 99 S. 35)

um 1350 *prope Milinchūsen* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/2 S. 103)

1409 (A.) *Dydsrick van Milinchusen* (Aders, Gevelsberg Nr. 156 S. 51)

1486 *Mylinckhuser buyr* (Timm, Schatzbuch S. 114)

1516 (A.) [Hof] *Milynychyysen* (Aders, Gevelsberg Nr. 224 S. 72)

1531 *Johan Millinckhuyß* (Aders, Gevelsberg Nr. 235 S. 75)

1705 *Mylinghauser Bauerschaft* (Timm, Kataster S. 316)

1841 *Mylinghauserhof* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 57)

I. Zur Frühüberlieferung des ON vgl. Derks, Gevelsberg S. 56 und S. 72. Gysseling, *Woordenboek I* S. 722 stellt die ersten beiden Belege zu → Mühlinghausen, was zu korrigieren ist. Zu der bei ihm zu findenden, mittlerweile überholten Datierung des zweiten Belegs auf 1116 ist die Vorbemerkung zur Urkunde in der Edition zu vergleichen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 293 gibt fälschlich das Jahr 1094 für den Erstbeleg an.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1523 und II Sp. 293 stellt den ON zu Bildungen mit dem GW *-hūsen* und einem PN wie *Milo*. Gysseling, *Woordenboek I* S. 722 deutet den ON aufgrund der ältesten beiden Belege ebenso. Der ON wird von Derks unter begründeter Abweisung älterer Deutungen ausführlich untersucht. Es handelt sich demnach um eine *-inghūsen*-Bildung, deren Erstbestandteil der gut belegte PN *Milo* sei. In der heimatkundlichen Literatur zu findende Ansätze wie **Mulo*, **Mudilo* oder **Mylo* seien dagegen nicht möglich. Derks stellt fest, daß die Schreibung *-y-* in älterer Zeit lediglich für *-i-* oder *-ī-* stehe. Sie habe sich neuzeitlich verfestigt und mit ihr sei eine Änderung der Aussprache verbunden gewesen. Ein Indiz sei der Beleg von 1705, dessen Quelle sonst keine *-y-*-Schreibungen für *-i-* bei den umgebenden ON zeige. Vermutlich sei bereits zu dieser Zeit *-y-* als *-ü-* oder *-ū-* ausgesprochen worden, womit der ON sekundär „in große lautliche Nähe zu dem des benachbarten, aber sprachlich

trotz gleicher Bildungsweise nicht verwandten Orts Mühlinghausen, Stadt Ennepetal“ gerückt sei (Derks, Gevelsberg S. 57).

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Mīlo* als Erstbestandteil. Die seit Förstemann bestehende und von Derks ausführlich begründete Deutung ist damit im wesentlichen zu bestätigen. Der PN *Mīlo* ist früh und, wie Derks mit Recht feststellt, sehr gut bezeugt und auf dem ganzen dt. Sprachgebiet verbreitet; zu den as. Vorkommen vgl. Schlaug, Personennamen S. 123 und Schlaug, Studien S. 214. Während Förstemann, Personennamen Sp. 1123 ihn zu einem Stamm *MIL* stellt, der wohl zur Wortsippe der mutmaßlichen Weiterbildung *mild* (vgl. etwa as. *mildi* ‘gnädig, freundlich, gütig’) gehöre, hält Schlaug die Etymologie des PN für unsicher. Kaufmann, Ergänzungsband S. 258 setzt unter Hinweis auf hdt. Vorkommen mit Diphthongierung des Stammvokals zu *-ei-* das *-i-* als lang an und zählt stellt den Beleg von 1096 ausdrücklich zu diesen Fällen. Daneben gibt es nach Kaufmann auch einen PN *Mīlo* mit Kurzvokal und unsichere Fälle. Der Annahme eines Langvokals ist zu folgen, denn auf ndt. Gebiet, wo es keine nhd. Diphthongierung gab, hätte der Stammvokal, der im vorliegenden Fall in offener Tonsilbe steht, der Zerdehnung unterlegen. Für diese gibt es jedoch keinen Hinweis. Daher ist von *Mīlo* mit unklarer Etymologie auszugehen (vgl. auch WOB 1 S. 328 zu Millinghausen, Kr. Soest). Der Grund für die neuzeitlich festzustellende Änderung der Aussprache des Stammvokals, die sich als Rundung *-ī-* > *-ü-* beschreiben läßt, ist nicht sicher zu ermitteln. Es wird sich kaum um eine Umdeutung der *-y*-Schreibung handeln, die in jüngerer Zeit für *-ü-* verwendet wird (etwa in Fremdwörtern wie *Propylen* oder *Typ*). Sie kommt in Belegen nur gelegentlich vor, und daß eine abseits der mündlichen Kommunikation verwendete Schreibvariante die allgemein gängige Aussprache bestimmt haben sollte, ist unwahrscheinlich. Die Schreibung dürfte umgekehrt einer nicht lautgesetzlichen Veränderung der Aussprache gefolgt sein, die am ehesten in einer Angleichung an den ON Mühlinghausen bestand. An sonstigen Veränderungen ist, von unwesentlichen Schreibvarianten abgesehen, lediglich die neuzeitliche Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* zu verzeichnen. Der ON kann somit durch ‘bei den Häusern der Leute des *Mīlo*’ umschrieben werden.

IV. Schneider, Ortschaften S. 95 Anm. 1; Timm, Ortschaften S. 87.

N

NEUENLOH (Breckerfeld)

- 1315 *Nyenloy* [...] *in parrochia Brekeluelde* (WUB XI Nr. 1195 S. 690)
 1588 *up dem Niggeloe* (UB Breckerfeld S. 233)
 1598 *uffm Nieloe* (UB Hattingen 5 S. 32)
 1705 *Niggelöher Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 268)
 1705 *Claes zum Niegeloh* (Timm, Kataster S. 269 Nr. 4604)
 1705 *Triena Niggeloh* (Timm, Kataster S. 269 Nr. 4608)
 1841 *Neuenloh* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 43)

III. Bildung mit dem GW *-loh* und dem flektierten BW as. *niuwi*, mnd. *nie* 'neu'. Dieses hat im Mnd. zahlreiche Varianten wie z.B. *ney(e)*, *neie*, *neyge*, *nīwe*, *nēwe*, *nīwe*, *nuge* und andere (Mnd. Handwb. II Sp. 1099; vgl. WOB 1 S. 336 zu Haus Nehlen, Kr. Soest; WOB 6 S. 632 zu Neheim, Hochsauerlandkreis, und WOB 12 S. 263 zu Neuenhaus, Märkischer Kreis). Im vorliegenden Fall sind insbesondere die Varianten mit velarisierendem Übergangslaut *-g(g)-* anzutreffen. Das flektierte BW weist auf ein gängiges Bildungsmuster hin, bei dem der ON als gekürzte Zusammenrückung aus einer Fügung wie **te dem nien lō* entstand. Die Bauerschaft wurde also nach ihrer Lage 'beim neuen Wald' benannt. Die genaue Bezeichnungsfunktion des BW (etwa 'neu angelegt' oder 'neu erworben') läßt sich nicht feststellen.

NEVEL (Bochum)

- 1333 *Jo. de Nevele* (UB Dortmund I Nr. 547 S. 374)
 1374 *Hartlenus* [!] *de Nevele* (UB Dortmund II Nr. 116 S. 132)
 1383 *Hartlevus de Nevele* (UB Dortmund II Nr. 144 S. 161)
 1389 *Nevele* (Darpe, Bochum S. 63)
 1406 *dat guet to Nevel* (UB Bochum Nr. 29 S. 26)
 1486 *to Nevell* (Timm, Schatzbuch S. 45 Nr. 631)
 1519 *Nevel* (Darpe, Bochum S. 99)
 1547 *Hynrich to Nevel* (Darpe, Bochum S. 213)
 1664 *Rötger zu Nevel* (Darpe, Bochum S. 340)
 1705 *zu Nevell* (Timm, Kataster S. 177 Nr. 3046)
 1841 *Nevel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 77)

I. Beim Beleg von 1374 enthält der PN *Hartlenus* sehr wahrscheinlich einen Schreib- oder Druckfehler *-n-* statt *-u-*, so daß wie 1383 *Hartlevus* gemeint sein dürfte. Die Belege von 1333, 1374 und 1383 aus dem Dortmunder Bürgerbuch gehören wahrscheinlich hierher, weil sich die Herkunftsnamen zahlreicher Neubürger auf Orte in der Umgebung von Dortmund beziehen.

III. Für den ON bestehen zwei verschiedene Deutungsmöglichkeiten. Zum einen läßt er sich mit dem Simplex as. *neval*, mnd. Simplex *nēvel* 'Nebel' verbinden. Er erscheint zunächst flektiert, seit dem 15. Jh. dann durch Apokopierung des auslautenden *-e* unflektiert. Bis auf Schreibvarianten verändert er sich nicht weiter. Wenn diese etymologische Verbindung historisch zutrifft, beruht der ON auf einer Bezeichnung für eine

Stelle, an der häufig Nebel zu beobachten war. Das Wort für 'Nebel' ist nach Greule, Gewässernamenbuch S. 371 auch im GewN Nebel (rechts zur Warnow) enthalten und dort durch die Trübheit oder die Färbung des Wassers motiviert. In einem weiteren GewN, der Niebel, einem Abschnittsnamen des Eschbachs (zur Aitrach in Bayern), ist es ebenfalls enthalten, doch ist dieser GewN aus dem Namen des umliegenden Waldes zurückgebildet. Die Lautstruktur des ON läßt jedoch noch eine weitere Möglichkeit zu. Sie soll, wenngleich sie schwer zu erhärten ist, dargestellt werden, da eine spät einsetzende Überlieferung nicht zwangsläufig bedeutet, daß ein Name auch sprachlich jung ist. Es könnte sich um eine Suffixbildung auf *-ila* handeln, das bei Einsetzen der Überlieferung bereits zu *-ele* abgeschwächt war. Die Basis *Nev-* könnte mit Umlaut durch das suffixale *-i-* aus **Nav-* entstanden sein, und für dieses Element gibt es in der älteren GewN-Gebung Vergleichsfälle. Nach Greule, Gewässernamenbuch S. 370f. enthält der GewN † Navigisa, der ältere Name des Hardenberger Bachs (links zum Deilbach, dieser zum Baldeney-See in Essen) ein solches BW *Nav-*, das sich auch in den GewN Navisbach (rechts zur Sill, diese zum Inn) und Nafla (zum Ehbach, dieser zum Rhein) finde und möglicherweise mit dem GewN Nahe (links zum Rhein, < **Nāyā*, vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 369) zu verbinden sei. Wenn diese Annahme zutrifft, handelt es sich um ein sprachlich sehr altes Element, das wohl auch im GewN Naaf (links zur Agger, diese zur Sieg) enthalten ist (Greule, Gewässernamenbuch S. 367; Barth, Gewässernamen S. 100). Die Zusammenhänge sind im einzelnen nicht gänzlich klar, weswegen die Etymologie und die Bedeutung dieses Elements nicht leicht zu fassen sind. Greule, Gewässernamenbuch S. 371 (zum Navisbach) vermutet einen möglichen Anschluß in einem auf vorröm. **nava* 'Ebene, die von Geländeerhebungen gesäumt ist' zurückgehenden Appellativ, das auf roman. Sprachgebiet noch in den Wörtern rätorom. *náva* 'Mulde, Taleinschnitt' und span. *nava* 'Talebene' erhalten ist. Sofern auch der GewN Nahe etymologisch hierher gehöre, sei auch ein Anschluß an idg. **nāyo-*, eine Suffixbildung zu einem uridg. Verbalstamm **neh₂-/*sneh₂-* 'baden, schwimmen' möglich und als deren Bedeutung 'worin geschwommen werden kann; schiffbar' zu vermuten (Greule, Gewässernamenbuch S. 371 zur Nahe). Ließe sich Nevel zu dieser Gruppe stellen, beruhte der ON auf einem verschollenen GewN.

NIEDERBONSFELD (Hattingen)

Das Siedlungsgebiet von Bonsfeld wird heute von der Grenze zwischen Ennepe-Ruhr-Kreis und Kr. Mettmann geteilt. (Ober-)Bonsfeld gehört zur Stadt Velbert, Kr. Mettmann, Niederbonsfeld dagegen zur Stadt Hattingen. Die Teile des Siedlungsareals werden erst in jüngerer Zeit ausdrücklich unterschieden (vgl. etwa 1788 [Bauerschaft] *Oberbonsfeld*, Dösseler, Geschichtsquellen 3 Nr. 325 S. 131), was zeigt, daß das Areal lange als Einheit betrachtet wurde.

ALLGEMEIN

1265 (A. 14. Jh.) *Bertoldus de Bodinsvelde* (Urb. Werden I S. 320 Z. 6f.)

1328 (Druck 1760) [Henrich v. Hardenberg, *Hobschulte* zu] *Bodenfeld* (v. Steinen IV, 28 S. 780)

1329 [Hinricus Schultheiß zu] *Budensvelde* (Aders, Gevelsberg Nr. 80 S. 30)

1355 *den hoff zu Bodesuelde* (Lacomblet III Nr. 548 S. 457)

1363 (Druck 1760) [Henrich, Herr zum Hardenstein, *Hobschulte* zu] *Bodenfeld* (v. Steinen IV, 28 S. 780)

1392 *den hoeff to Boedensvelde in dem gherichte van Hatteneggen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 12 S. 2)

1393 *den hoeff to Boedelsvelde* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 40 S. 117)

1469 *ut dem hove ind gude to Bodensvelde [...], gelegen in dem kerspe in gerichgte van Hatneghe* (UB Hattingen 1 Nr. 43 S. 49)

nach 1469 (dors.) *uis dem hove un goede toe Bodensfelde* (UB Hattingen 1 Nr. 43 S. 50)

1477 *up deme have to Bouwensfelde* (UB Hattingen 2 Nr. 52 S. 13)

1486 *Schult to Boedensfelt* (Timm, Schatzbuch S. 54 Nr. 999)

1493 *den hoff to Boensfelt* (UB Hattingen 2 Nr. 83 S. 42)

1505 *des hoeves to Boedensvelt* (UB Hattingen 3 Nr. 104 S. 8)

1505 *witter dussen [...] hoeve to Boedensvelde* (UB Hattingen 3 Nr. 104 S. 9)

nach 1505 (dors.) *des hoeves thoe Boedensvelt* (UB Hattingen 3 Nr. 104 S. 9 Anm.)

1529 *des haves to Bodensfelde, in dem gerichte van Hatneggen gelegen* (UB Hattingen 3 Nr. 140 S. 44)

nach 1529 (dors.) *wyt Bodensvelt* (UB Hattingen 3 Nr. 140 S. 45 Anm.)

nach 1529 (dors.) *ut Bonsfelde* (UB Hattingen 3 Nr. 140 S. 45 Anm.)

nach 1529 (dors.) *uth Boedensfelde* (UB Hattingen 3 Nr. 140 S. 45 Anm.)

nach 1529 (dors.) *aus dem Bonsfelder hoff Bonsfelde* (UB Hattingen 3 Nr. 140 S. 46 Anm.)

1788 *Bonsfeld* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 Nr. 325 S. 131)

NIEDERBONSFELD

1809 *Unter-Bonsfeld* (Timm, Ortschaften S. 89)

1817 *Niederbonsfeld* (Timm, Ortschaften S. 89)

1841 *NiederBonsfeld* [!] (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 71)

I. Die unter ALLGEMEIN genannten Belege dürften sich in der Regel auf (Ober-)Bonsfeld beziehen (Timm, Ortschaften S. 35). Sie sind hier zu nennen, weil sie die frühesten Nennungen des Bereichs darstellen und damit die Grundlage der Deutung bilden. Der dortige Schulthenhof ist noch auf der Preußischen Uraufnahme von 1840/43 kartiert (PL 25 Blatt Nr. 4608). Niederbonsfeld ist auf dieser Karte nicht eingezeichnet, doch v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 71 nennt 1841 Niederbonsfeld als Bauerschaft mit einer Schule. Bei den Belegen von 1328 und 1363 ist nicht sicher festzustellen, ob es sich tatsächlich um eine Form des frühen 14. Jh., eine Form aus der Zeit einer späteren Abschrift oder aus der Zeit v. Steinens handelt, da dieser keine Angaben zur Überlieferung macht.

II. Nach Dittmaier, Siedlungsnamen S. 111 und Feldmann, -feld S. 81 enthält der ON das GW *-feld*. Dittmaier nimmt als Erstglied den PN *Bodin* an. Dittmaier, Siedlungsnamen S. 287 weist auf den ON Bölkum, Kr. Mettmann, hin, der nach Dittmaier, Siedlungsnamen S. 12 eine *-inghēm*-Bildung sei und einen PN *Bolo* oder *Bodilo* enthalte, und erwägt, das auch Bonsfeld in die Zeit der Bildung der *-ingheim*-Namen zu datieren sein könne.

III. Bildung mit dem ON *-feld*. Das GW erscheint zunächst flektiert. Das auslautende, unbetonte *-e-* wird im späten Mittelalter apokopiert. Die älteren Belege zeigen, von den unzuverlässig überlieferten Fällen des 14. Jh. abgesehen (→ I.), daß das BW auf *-ns-* ausging. Auch einige variierende Formen, die auf Schreib- oder Hörfehlern beruhen können, bestätigen diesen Befund und insbesondere das im ON bis heute enthaltene *-s-*. So ist 1355 *Bodes-* als einfache Auslassung oder durch eine nicht umgesetzte Kürzung (einen Nasalstrich) zu erklären; die Form 1393 *Boedels-* mit *-l-* statt *-n-* kann auf einem Hörfehler beruhen, da *-l-* und *-n-* am nahezu gleichen Artikulationsort gebildet werden, oder von mnd. *bōdel* 'Grundbesitz; Vermögen' beeinflusst sein, und 1477 *Bouwensfelde* kann unter dem Einfluß von Wörtern wie mnd. *bouw* 'Ernte', mnd. *bōve* 'Bube' oder mnd. *bōven* 'oberhalb, über' entstanden sein. Selbst die variierenden bzw. verschriebenen Formen weisen auf einen nicht umgelauteten Stammvokal *-ō-* hin. Da-

her ist das *-i-* des Erstbelegs als Schreibung für ein abgeschwächtes *-e-* zu verstehen. Das BW hat also in seiner ältesten überlieferten Form die Lautgestalt *Bōdens-*. Seit Ende des 15. Jh. ist zu beobachten, wie sich durch Ausfall des intervokalischen *-d-* und Synkopierung des nachfolgenden *-e-* die kontrahierte Form *Bons-* herausbildete, die noch heute besteht.

Das BW läßt sich nicht mit dem appellativischen Wortschatz des älteren Ndt. verbinden. Wörter wie z.B. mnd. *bōde* f. 'kleines Haus' oder mnd. *bōde* m. 'Bote' scheiden wegen des Genus bzw. der schwachen Flexion aus. Auch as. *bothom* 'Boden, Tiefe, Abgrund', mnd. mnd. *bōdem(e)*, *boddem(e)*, *bodden* 'Boden' ist nicht wahrscheinlich, da die Varianten mit *-n-* relativ jung sind (vgl. ¹DWB II Sp. 208ff., *Bodem* und *Boden*). Das *-s-* zeigt wahrscheinlich einen stark flektierten Gen. Sg. an, so daß das BW mit Dittmaier als flektierter PN zu betrachten ist. Förstemann, Personennamen Sp. 323 belegt in der Tat den von Dittmaier angesprochenen PN *Bodin*, den er auch in hdt. ON des 8. Jh. wie *Botinesbach*, *Buodenesheim*, *Budineshusen* und einem nicht datierten *Butenestat* vermutet. Er stellt ihn zum Stamm BOD (Förstemann, Personennamen Sp. 319ff.), der mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 65 und Bach, Personennamen I § 203 etymologisch mit der Wortfamilie um as. *gibiōdan*, ahd. *gibiotan* 'befehlen, gebieten', zu verbinden ist. Förstemann, Personennamen Sp. 250 weist ferner einen PN *Baudin* des 6. Jh. nach, den er einem Stamm BAUDI (zu germ. **baudiz-* 'Gebietler'; Kaufmann, Ergänzungsband S. 56) zuordnet, der mit dem PN-Stamm BOD verwandt ist. Gegen Dittmaier läßt sich aus der mutmaßlichen Verwandtschaft der in Bonsfeld und Bölkum vermuteten PN kein Zusammenhang mit den *-inghēm-*-Namen und ihrer mutmaßlichen Datierung ableiten. Die PN *Bodin* und *Baudin* enthalten außerdem ein *-i-* und können daher nicht ohne weiteres im ON enthalten sein, da dann ein Umlaut des Stammvokals zu erwarten gewesen wäre. Zur möglichen Bildung des PN ist mit Förstemann, Personennamen Sp. 1144 und Kaufmann, Ergänzungsband S. 11 auf eine Reihe maskuliner PN auf *-un* hinzuweisen, etwa *Pasun*, *Penzun*, *Eibun* u.a. Ein Element *-un* wäre ebenfalls zu *-en* abgeschwächt worden, hätte aber keinen Umlaut bewirkt. Während Förstemann von einem *-n-*-Suffix ausgeht, hält Kaufmann auch eine Herkunft aus dem Namenglied *-wini* für möglich, das auch einigen alten PN auf *-in* zugrunde liegen könne. Bei as. PN wie *Gislun*, *Hemmun*, *Hiddun*, *Odun*, *Wallun*, *Willun* empfehle sich, so Kaufmann, „eine nähere Untersuchung“. Das Material zeigt immerhin deutlich, daß unabhängig von der Herkunft des *-un* ein alter, stark flektierter PN des Stammes BOD auf *-un*, also **Bōdun*, erschlossen werden und im vorliegenden ON enthalten sein kann. Der ON wäre dann aus einer Fügung **[to/bī] Bōdunes felde* '[beim] Feld des **Bōdun*' entstanden, wobei das GW *-feld*, anders als im heutigen Sprachgebrauch, nicht zwangsläufig einen Acker bezeichnet; es kann sich vielmehr auch um ein größeres Areal gehandelt haben.

NIEDERWENIGERN (Hattingen)

- 1147 *in Weningen* (UB St. Severin Nr. 8 S. 16)
- 1155-1165 *de Vuenegere* (Lacomblet, Deutz S. 290)
- 1161 *Wenigere* (Lacomblet I Nr. 357 S. 245 Anm.)
- 1166 *homines de Wenengeren* (Lacomblet I Nr. 413 S. 285)
- 1179 *in Wenigere* (Lacomblet I Nr. 471 S. 331)
- 1207 *Wenigere* (Lacomblet I Nr. 357 S. 245 Anm.)
- 1308 (A. um 1400) *Wenegen* [!] (Oediger, Liber Valoris S. 83)
- 2. Hälfte 13. Jh. (A. Mitte 17. Jh.) *in parochia Weneger* (Urb. Werden I S. 351 Z. 1)

- 1350 *Henrikes Dukers des pastors van Nederenwenegeren* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 896 S. 454)
 1378 *Wynnynge* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1390 *Wynnynge* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1392 *in dem gherichte tho Wengare* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 12 S. 2)
 1392 *dat ghud tho Bersthusen, gheleghen in dem gherichte tho Wengare* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 12 S. 2)
 1392 *in dem gherichte tho Wengare* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 12 S. 2)
 1411 *to Nederweneghern in dem dorpe* (BuK Hattingen S. 64)
 1440 *Wyngher* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1446 *toe Wengeren* (UB Hattingen 1 Nr. 28 S. 29)
 1485 (A.) *Diederich Slueck to Wenegern* (UB Hattingen 2 Nr. 59 S. 20)
 1486 *Wenegeren* (Timm, Schatzbuch S. 56)
 1488 *Diderich Schutte, koster to Wenegeren* (UB Hattingen 2 Nr. 72 S. 30)
 1490 *Johan Sluick to Wengeren* (UB Hattingen 2 Nr. 77 S. 37)
 1510 *Weneren* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1520 *pastoer tho Wenegeren* (UB Hattingen 3 Nr. 120 S. 21)
 1520 *in parrochia Wenegern* (Urb. Werden II S. 499 Z. 32)
 1523 *in der hilligen kercken to Wenegeren* (UB Hattingen 3 Nr. 128 S. 28)
 1532 *der kercken to Wengeren* (UB Hattingen 3 Nr. 151 S. 54)
 1538 *Wartinus Wyßman, priester; pastor to Wengeren* (UB Hattingen 3 Nr. 161 S. 63)
 1735 *Nieder-Wenigern* (Timm, Ortschaften S. 90)
 1841 *Niederwenigern* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)

I. Der Erstbeleg ist mit BuK Hattingen S. 64, Schneider, Ortschaften S. 98 und Milz, Deutz S. 125f. und S. 217 hierher zu stellen. Die Lesung folgt gegen das bei Lacomblet I Nr. 357 S. 245 edierte *Winingen* der Lesung des UB St. Severin (zur Editions kritik Milz, Deutz S. 230ff.; → Hattingen). Timm, Ortschaften S. 90 verzeichnet den Beleg nicht und beginnt die Belegreihe 1166. Nach der Anmerkung der Edition sind die ON dieser Urkunde Papst Eugens III. für die Abtei Deutz fehlerhaft, was sich an den Bestätigungsbullen der Päpste Viktor IV. von 1161 und Innozenz IV. von 1207 zeige. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1220 führt noch einen Beleg um 1151 *Weningeren* nach REK II Nr. 491 S. 84 (mit falscher Nummernangabe des Regests) an. Es handelt sich dabei jedoch nicht um das Regest einer erhaltenen Urkunde, sondern um einen Vermerk der REK, der eine Rechtshandlung Erzbischof Arnolds I. chronologisch einordnet, die in der Urkunde von 1166 von Erzbischof Rainald erwähnt und bestätigt wird.

II. BuK Hattingen S. 64 gibt an, der ON *Winingen* habe früher *Wyngharden* gelautet, wie eine Aufschrift des 15. Jh. auf der Urkunde von 1411 zeige. Der ON deute wie der ON „Wins (= Winhus) bei Hattingen auf die Weingärten hin“, die die Abtei Deutz bei ihrem Hof Hattingen angelegt habe. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1220 stellt den ON zu einem etymologisch unklaren PN-Stamm. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1037 verbindet den zweiten Teil des ON mit mhd. *gēre* 'langgezogenes, dreieckiges Stück', ahd. *gēro*, mnd. *gēre* 'Spieß, Meerzunge, Seebucht', ahd. *gēr* 'Wurfspieß' und mnd. *gēre* 'Keil; spitz zulaufendes Stück Land'. Dieses Element sei in Norddeutschland überall in FlurN zu finden. Jellinghaus, Ortsnamen S. 70 stellt den ON zu einem GW *-gere*, das er wie Förstemann deutet. Gysseling, Woordenboek II S. 1060 führt die Belege von um 1150 zu Wengern und 1166 bzw. 1179 zu Niederwenigern an, deutet die beiden ON jedoch nicht. Nach Derks, Einern I S. 46f. gehören die ON → Wengern und Niederwenigern sprachlich zusammen. Er erörtert die in der älteren Forschung erwogene Möglichkeit, daß der ON ein mit as., ahd. *gēr*, schwach flektiert ahd. *gēro*, mnd. *gēre*

‘Speer, Spieß, Lanze’ verwandtes Element enthalte, das sich auf ein spitz zulaufendes Landstück beziehe. Obgleich dieses Namens-element existiere, ist nach Derks, Einern I S. 47 der ON „weitaus eher“ eine *-ing*-Ableitung von einem PN *Wāno* „mit einer Weiterbildung [germ.] **-warjōz* ‘Bewohner’ > *-ari* > *-ere* im lokalisierenden Dativ Plural *-eron*“. Damit ließen sich römerzeitliche und frühmittelalterliche Stammesnamen vergleichen, nämlich die der in lat. Quellen genannten *Angrivarii* (germ. **Angrivarajōz*) an der Weser und der *Boructuarii* (germ. **Boruhtwarjōz*) zwischen Lippe und Ruhr; die sich in dem Stammesnamen 797 *Angrarii* und den Landschaftsnamen um 890 *in pago Angorion* bzw. *in pago Borahton* fortsetzten.

III. Es handelt sich um einen schwierigen ON, der zwei sehr unterschiedliche Deutungswege gefunden hat, die einer gründlichen Abwägung bedürfen. Mit Derks ist zunächst festzustellen, daß die ON Niederwengern und Wengern in ihrer ältesten Form sprachlich nicht voneinander zu trennen sind, auch wenn beide Orte ca. 14,5 km Luftlinie voneinander entfernt an der Ruhr liegen. Auch Oberwengern gehört in diesen Zusammenhang. Dieser Ort ist allerdings erst wesentlich später sicher belegt. Oberwengern liegt am weitesten flußaufwärts an der Ruhr; es folgt in Flußrichtung in ca. 3,5 km Entfernung Wengern und schließlich am weitesten flußabwärts Niederwengern.

Sodann ist die Feststellung der ältesten überlieferten Belegform erforderlich. Die Angabe in den BuK Hattingen wird durch die Belege nicht gestützt. Selbst wenn der ON *Wynngarden* in der Dorsualnotiz sich als auf Niederwengern bezieht und nicht etwa auf einen anderen Ort (etwa das 1485 erwähnte Gut *Windtgate* in Hattingen, vgl. UB Hattingen 2 Nr. 59 S. 20, oder → Windgarten), ist hier mit einer Verschreibung oder einem anderen Versehen zu rechnen. Die Form ist, wie die übrigen Belege zeigen, für die Deutung ohne Belang. Bis 1207 sind einschließlich des Belegs von um 1150 zu Wengern, folgende Formen bezeugt: 1147 *in Weningen*, um 1150 *de Wenengeron* [d.i. Wengern], 1155-1165 *de Vuenegere*, 1161 *Wenigere*, 1166 *Wenengeren*, 1179 *Weningere*, 1207 *Wenigere*. Es stehen damit Formen mit einem *-n-* vor dem *-g-* neben solchen, die keines haben. Dabei handelt es sich 1155-1165 um ein Verzeichnis der Abtei Deutz, also eine ortsferne Quelle, und 1161 sowie 1207 um päpstliche Bestätigungsurkunden für die Papsturkunde von 1147. Auch die drei Papsturkunden sind ortsfern geschrieben worden. Die mutmaßlich fehlerhafte älteste ist zudem nur in Abschriften des 16. und 18. Jh. überliefert (Milz, Deutz S. 230). Sie hat das *-n-*, während es den Bestätigungen fehlt. Die Verschreibung von 1147 ist möglicherweise aus **Weningeren* zu erklären, wobei der Ausfall von *-er-* durch die nicht erfolgte Übernahme einer *-er-*Kürzung aus einer Vorlage leicht erklärlich wäre. Sie paßt insofern zur übrigen Frühüberlieferung, die ebenfalls *-ng-* hat. Insgesamt relativiert dieser Befund zum einen das Nebeneinander der Formen beträchtlich und bestätigt die Annahme von Derks, der *Wenengeron* zur Ausgangsform seiner Deutung macht. Zum anderen ist festzustellen, daß Wengern und Niederwengern in älterer Zeit den gleichen Namen trugen, denn eine Unterscheidung durch zusätzliche BW setzt erst viel später ein. Das ist ein auffälliger Befund, denn beide Orte sind zwar nicht unmittelbar benachbart, andererseits aber auch nicht allzu weit voneinander entfernt und überdies durch die Ruhr als Verkehrsweg miteinander verbunden.

Folgt man der Deutung Förstemanns, wäre ein schwach flektiertes (as.) **gēro* als GW und ein schwach flektierter PN *Wāno* oder **Weno* als BW anzunehmen. Vom stark flektierten as. *gēr* ‘Speer, Spieß’ als GW kann man aus semantischen Gründen nicht ausgehen; eher ist an ein schwach flektiertes Substantiv as. **gēro*, fortgesetzt in mnd. *gēre* m. ‘Keil; keilförmiges Stück Zeug; spitz zulaufendes Stück Land’ zu den-

ken. Ein stark flektierter PN (etwa *Wan* oder *Weni*, Förstemann, Personennamen Sp. 1521) kommt als BW nicht in Betracht, da sonst ein *-s-* als Zeichen für den Gen. Sg. zu erwarten wäre, also *Wanis-*, *Wenis-*. Setzt man *Wāno* an, müßte der Umlaut zu *-e-* durch ein *-i-* in der Flexionsendung erklärt werden. Das ist nicht auszuschließen, aber nicht der übliche Flexionsvokal (vgl. Gallée, Grammatik § 330). Ein PN **Weno* ist dagegen nicht belegt und wäre am ehesten als einstämmige Kürzung aus einen Vollnamen wie *Weniman* oder *Weneman* zu erklären (Förstemann, Personennamen Sp. 1521). Als Ausgangsformen dieses Deutungsansatzes ergäbe sich **Wānin|gēron* oder **Wenon|gēron*, zu umschreiben etwa mit 'bei den keilförmigen Landstücken des *Wāno*/**Weno*'.

Der Ansatz von Derks setzt einen anderen Aufbau des ON voraus. Er enthält einen PN *Wān-* unbestimmter Flexion, das Suffix *-ing-*, bereits zu Beginn der Überlieferung in der abgeschwächten Form *-eng-*, und das Suffix (as.) *-ari*, abgeschwächt *-ere*, das noch heute in Wörtern wie *Bürger* (< ahd. *burgari* 'Bewohner einer Burg/Stadt') oder *Wiener* verwendet wird. Damit ergäbe sich eine Ausgangsform **Wān|ing|arion*, wobei *-on* die Endung für den Dat. Pl. ist. Die Funktion der Suffixe ist nicht ohne weiteres klar. Zum einen besteht die Möglichkeit, daß sie in zwei zeitlich getrennten Ableitungsvorgängen eingesetzt wurden. Zunächst entstand eine Bildung auf *-ing*, von der später eine Ableitung auf *-ari* erfolgte. Die erste Ableitung (**Wāning-*) könnte eine neutrale Stellenbezeichnung auf *-ingi* sein, doch dann wäre ein PN als Basis problematisch. Bildungen dieser Art können sehr alt sein und haben stets appellativische Stämme als Basen, die in vordt. Zeit zurückreichen können (vgl. NOB III S. 432ff; WOB 9 S. 400; Udolph, Germanenproblem S. 149ff.). Eher ließe sie sich als Zugehörigkeitsbezeichnung auf *-ing* verstehen, die einen Ort, Besitz oder Land o.ä. einer durch den PN benannten Person zuordnet. Namen dieses Typs sind in der Regel jünger als die neutralen Stellenbezeichnungen. Von einer solchen Benennung wäre zu einem späteren Zeitpunkt eine Bewohnerbezeichnung auf *-ari* abgeleitet worden. In diesem Falle wäre eine Gegend mit 'bei den Bewohnern des Besitzes des **Wāno*' benannt worden. Eine solche Benennung könnte, wenn es um mehr als einen Ortspunkt ging, durchaus als Bereichsname verstanden werden, und das wäre eine Erklärung, wieso zwei voneinander entfernte, aber miteinander verbundene Orte den gleichen Namen tragen konnten. Eine zweite Möglichkeit besteht darin, daß die beiden Suffixe von vornherein als Kombination eingesetzt wurde, um einen ON zu bilden. Für das as. Sprachgebiet wäre dieser Fall sehr ungewöhnlich, im süddt. Raum sind solche Bildungen jedoch seit ahd. Zeit bekannt (Bach, Ortsnamen I § 213). Ob man hier den Rest eines früher vielleicht weiter verbreiteten morphologischen Musters vermuten darf, läßt sich nur feststellen, wenn weitere Fälle dieser Art bekannt werden. Für eine Entscheidung zwischen den grundsätzlichen Möglichkeiten Komposition (GW *-gēre*) und Ableitung fehlt ein sicheres Kriterium. Auch die Tatsache, daß die von Derks vorgeschlagene Konstruktion ungewöhnlich wäre, während Förstemanns Deutung einem eher gängigen Muster folgt, ist bei einem relativ alten ON kein zwingendes Argument, da es sich um das Relikt eines früh unproduktiv gewordenen Typs oder tatsächlich um eine einmalige Bildung handeln kann. Daß ungewöhnliche Bildungen vorkommen, zeigen im Untersuchungsgebiet die Beispiele → Herbede und → Crengeldanz. Erst sehr spät etabliert sich die Form *-wenigern*, die den ON von den beiden *-wengern* abgrenzt. Das BW *Nieder-* erscheint zuerst 1350 in der mnd. Gestalt *nēder* 'niedrig (gelegen)' und wurde in den Schriftquellen erst in jüngerer Zeit geläufig. Es dient ebenfalls der Abgrenzung von den beiden anderen Orten und ist durch die bereits erwähnte Lage Niederwenigerns am weitesten flußabwärts motiviert.

[†] NOSTHAUSEN

In → Eickel aufgegangen (südwestl. des Hofsteder Weihers, ca. 700 m östl. des alten Ortskerns von Eickel). Es handelte sich um ein Rittergut mit einigen zugehörigen Häusern, dessen Name zum Namen einer Bauerschaft wurde.

z.J. 1371 (14./15. Jh.) *dye hove tho Osthusen* (v. Steinen IV, 23 S. 142)

1437 *then Oysthusen* (Darpe, Bochum S. 93)

15. Jh. *to Noesthusen* (Darpe, Bochum S. 92)

1528 *to Oisthusen* (Darpe, Bochum S. 129)

1534 *to Nosthusen* (Darpe, Bochum S. 205)

1546 *tho Nosthausen* (UB Wanne Nr. 54 S. 30)

1557 *to Noisthusen* (Darpe, Bochum S. 205)

1558 *Nosthuysen* (UB Wanne Nr. 67 S. 38)

1624 *zu Nosthusen* (UB Bochum Nr. 286 S. 193)

1668 *zu Nosthausen* (UB Bochum Nr. 308 S. 207)

1841 *Haus Nosthausen (Oisthausen)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)

I. Nach Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 169 wird Nosthausen bereits seit 1350 unter den nicht in den Lehnbüchern der Grafschaft Mark genannten Lehen erwähnt. Ein Quellenzitat wird nicht gegeben.

II. Nach BuK Bochum-Stadt S. 21f. und Darpe, Bochum S. 93 lautet der eigentliche ON *Osthausen* und bildet das Gegenstück zum Namen eines Guts Westhausen. Das anlautende *N-* sei aus Formen wie *to'n* oder *wp'n Osthusen* an den ON getreten und zum neuen Anlaut geworden. Dafür gebe weitere Beispiele, wie etwa Formen des Typs *Tospel* [*< *to Ospel*] für *Oospel* (Dortmund). Jellinghaus, Ortsnamen S. 107 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Wie die Belege zeigen, ist die Annahme von BuK Bochum-Stadt zur Zusammensetzung und Entwicklung des ON zu bestätigen. Das ursprüngliche BW ist die Richtungsbezeichnung für den Osten, as., mnd. *ōst* 'im/nach Osten, ostwärts'. Der ON wurde offenbar so häufig in Fügungen wie **ton/ten Osthusen* gebraucht, daß das *-n* beim Sprechvorgang vom vorausgehenden *ton, ten*, einer Verbindung aus Präposition *to/te* und flektiertem Artikel *den* (vgl. 1378 *then Oysthusen*), falsch abgetrennt und dem ON zugeschlagen wurde. Aus *ten Osthusen* 'bei den Häusern im Osten' wurde somit *te Nosthusen* 'zu Nosthusen'. Der ON ist damit als sogenannte Sandhi-Form zu beschreiben. Das möglicherweise früheste Zeugnis für diese Erscheinung in der Umgebung ist mit BuK Bochum-Stadt S. 21f. *Oospel* bei Dortmund, um 890 *Tospelli* (Urb. Werden I S. 69 Z. 12), 12. Jh. *Ūspille* (Urb. Werden I S. 291 Z. 2; vgl. Timm, Ortschaften S. 93; Gysseling, Woordenboek II S. 757). Förstemann, Ortsnamen II Sp. 449 geht von *Tospelli < *to Ospelli* aus, was aber noch einer genaueren Überprüfung bedarf. Weitere regionale Beispiele sind die Frühbelege um 1220 *Tennede* zu → Ende (Herdecke) *< *te Ennede*, ferner Mosebolle im Hochsauerlandkreis (1402 *to dem Osbolde*, WOB 6 S. 353), bei dem das *-m* aus *tom* (*< to dem* 'zu dem') zum Anlaut wurde. Ein Parallelname ist möglicherweise † *Nasthusen*, Kr. Paderborn, für den WOB 11 S 307f. wegen der spät einsetzenden Überlieferung und der fehlenden Belege ohne anlautendes *N-* noch weitere Deutungsmöglichkeiten erwägt. Vier ältere mit *ōst-* und *-hūsen* gebildete ON nennt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 276. Außer dem sekundären Anlautwechsel und die neuzeitliche Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* sind nur Schreibvarianten festzustellen. BuK Bochum-Stadt S. 21 erwähnt ein Gut Westhusen als „Gegensatz“ (vgl. Darpe, Bochum S. 211

und S. 336). Offenbar ist Haus Westhausen in Dortmund gemeint (1343 *Gherlacus de Westhusen*, UB Dortmund I Nr. 618 S. 14), das zwar ein sprachliches, wegen seiner Lage und Entfernung aber kein räumliches Gegenstück ist. Das BW dürfte durch die Lage östl. von Eickel motiviert sein. Der ON ist mit 'bei den Häusern im Osten' zu umschreiben.

IV. BuK Bochum-Stadt S. 21f.; Hömberg, Ortskartei; PL 25 Blatt Nr. 4509 (1940 und 1891).

O

OBERBERGE, GUT (Schwelm)

- 1319 *Goschalcus de Overberch* (Aders, Gevelsberg Nr. 60 Z. 22)
 1325 *Supra Montem* (Aders, Gevelsberg Nr. 73 S. 27)
 1329 [Gut in] *Overberch* (Aders, Gevelsberg Nr. 81 S. 30)
 um 1350 *to Overberch* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/4 S. 104)
 1409 (A.) *Henneke van Overbergh* (Aders, Gevelsberg Nr. 156 S. 51)
 1409 (A.) [Gut zu] *Overberch* (Aders, Gevelsberg Nr. 157 S. 52)
 1421 *Tilman to Overberch* (Aders, Gevelsberg Nr. 168 S. 54)
 1486 *Schulte to Overberch* (Timm, Schatzbuch S. 114 Nr. 3342)
 1572 *Diderich tot Overbergh* (Aders, Gevelsberg Nr. 269 S. 84)
 1575 [Gut zum] *Overbergh* (Aders, Gevelsberg Nr. 270 S. 85)
 1618 [zu] *Overberge* (Aders, Gevelsberg Nr. 303 S. 93)
 1705 *Peter zu Oberrn Berg* (Timm, Kataster S. 307 Nr. 5413)
 1705 *Peter zu Oberberg* (Timm, Kataster S. 307 Nr. 5414)
 1705 *Winckelman Oberberger Kotte* (Timm, Kataster S. 307 Nr. 5415)
 1841 *Overberge (Bauerhöfe)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 66)
 1880 *Oberberge* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 239)

I. Die Belegzuordnung der Gevelsbeger Urkunden folgt im wesentlichen den Lokalisierungen bei Aders, Gevelsberg. Zu bedenken ist allerdings, daß es nordöstl. von Gevelsberg (westl. von Schmandbruch) in der Bauerschaft Berge einen gleich benannten Hof bzw. ein Bauerschaftsareal nördl. von Berge gibt (PL 25 Blatt Nr. 4610 von 1907). Die Quellenkontexte der Gevelsberger Urkunden weisen nur selten klar genug auf Gut Oberberge hin, um einen Bezug auf den anderen oder einen anderen so benannten Hof gänzlich ausschließen zu können. Vor allem die ersten beiden Belege sind daher nur unter einem gewissen Vorbehalt hierher zu stellen. Ein recht klarer Fall ist dagegen die Nennung von 1329, weil dort ein *Gobelinus de Linderhuysen* (→ Linderhausen, 1,5 km östl. gelegen) der Aussteller ist.

III. Bildung mit dem flektierten GW *-berg* und dem BW mnd. *ōver* 'oberes, Ober-'. Das GW bezieht sich auf die Lage des Hofes an einem Hang. Ob ein weiterer Hof einstmals das Gegenstück *Nieder-* des BW trug, ist nicht überliefert. Der Zusatz *Gut* ist erst jungen Ursprungs. Das dürfte damit zusammenhängen, daß 1841 noch mehrere Höfe zu Oberberge gezählt wurden, während es heute nur noch einer ist.

OBERWENGERN (Wetter/Ruhr)

- 1308 (A. um 1400) *Wenningen* (Oediger, Liber Valoris S. 84)
 1351-1432 *in superiori Weneghern iuxta Volmestene* (UB Volmerstein S. 445 Nr. 43)
 1351-1432 *myt deme gude to Overen-Wenegern [...] belegen in dem kerspele to Weneghern* (UB Volmerstein S. 463 Nr. 257)
 1378 *Wenengere* (Oediger, Liber Valoris S. 84 Anm.)
 1390 *Wenengere* (Oediger, Liber Valoris S. 84 Anm.)

- 1397-1429 *myt dem gude to Overen Wenegeren [...], belegen in deme kerspele to Wenegern* (UB Volmerstein S. 490 Nr. 88)
 1405 *myt dem gude to Over-Wenghern* (UB Volmerstein Nr. 836 S. 291)
 1406 *dat gud to Overen-Weneghern* (UB Volmerstein Nr. 842 S. 292)
 1440 *Wenengere superius* (Oediger, Liber Valoris S. 84 Anm.)
 1486 *to Overwenegeren* (Timm, Schatzbuch S. 130 Nr. 3865)
 1510 *Wenengere superior* (Oediger, Liber Valoris S. 84 Anm.)
 1615 *mit dem Gute zu Oberwengern, gelegen in dem Kerspel von Wengern* (v. Steinen III, 22 S. 1572)
 1618 *des Pastors Fabritius zu Oberwengern* (UB Mallinckrodt II Nr. 592 S. 229)
 1623 *Johannes Fabritius, Pastor zu Wengern* (UB Mallinckrodt II Nr. 776 S. 287)
 1705 *Schulte zu Ober Wennegern* (Timm, Kataster S. 362 Nr. 6500)
 1841 *Ober-Wengern* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 56)

II./III. Der Ort ist der am weitesten flußaufwärts an der Ruhr gelegene der drei sprachlich zusammengehörenden Orte → Niederwengern, → Wengern und Oberwengern. Das erklärt das zusätzliche flektierte BW mnd. *över* 'oberes', neuzeitlich *Ober-* das auch in der lat. Übersetzung *superior*, *superius* erscheint. Niederwengern ist der am weitesten flußabwärts gelegen Ort. Dabei stellt die Erwähnung von 1440 sicher, daß die Belege des Liber Valoris, die das BW sonst nicht aufweisen, auf Oberwengern zu beziehen sind. Ein Nebeneinander von Formen mit und ohne BW ist noch 1618 und 1623 festzustellen. Zu den vorhergehenden Deutungen und möglichen Lösungen → Niederwengern.

OEHDE (Schwelm)

- 1245 *Hermannus de Oie aliquando in Swelme villicus* (WUB VII Nr. 592 S. 264)
 1486 *Arnt Oyee* (Timm, Schatzbuch S. 110 Nr. 3183)
 1705 *Johan von Oyen* (Timm, Kataster S. 315 Nr. 5641)
 1841 *Oede* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 63)
 1880 *Oehde* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 245)

III. Der ON besteht auf dem Simplex mnd. *ōwe*, *ōie* 'feuchte Wiese, Aue, Flußniederung' und beruht damit auf einem FlurN. Das *-d-* wurde erst sehr spät sekundär in den ON eingefügt und stellt eine Angleichung an nhd. *Öde* dar. Während die Preußische Uraufnahme von 1840/44 (PL 25 Blatt Nr. 4709) den ON an seiner heutigen Stelle nicht zeigt, sind in der Umgebung weitere, heute auf überbautem Gebiet zwischen Schwelm und Wuppertal befindliche FlurN/HofN wie *Beieröhde*, *Pülsöhde*, *Hölkesöhde* u.a. festzustellen (noch auf PL 25 Blatt Nr. 4709), auf die z.T. noch Straßennamen hinweisen. Es ist wahrscheinlich, daß auch hier Bildungen mit mnd. *-ōie* vorliegen, denn Hölkesöhde (Wuppertal) heißt noch 1705 *auf der Hölckes Oye* (Timm, Kataster S. 300 Nr. 5183), und für den FlurN *Peddenöde* an der Ennepe nordwestl. von Rüggeberg weist Derks, Sprockhövel S. 124 auf die gleiche Erscheinung hin (vgl. 1486 *dey Peddenoye*, Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3422). Derks spricht, wohl mit Recht, von einem „hyperkorrekten Einschub“. Der Beleg 1486 *Prumer Oyee* (Timm, Schatzbuch S. 110 Nr. 3182) im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Herkunftsnamen *Arnt Oye* zeigt, daß in älterer Zeit mit noch weiteren differenzierenden Benennungen dieser Art zu rechnen ist. Bei Oehde dürfte es sich somit um einen Arealnamen gehandelt haben, dessen Teile durch BW unterschieden wurden und der als Simplex zum Namen eines Ortsteils von Schwelm wurde. Ursprünglich bezog sich der Name auf eine 'feuchte Wiese'.

OELKINGHAUSEN (Ennepetal)

- 1486 *der Elkyknhuser buyr* (Timm, Schatzbuch S. 117)
 1486 *Heynken to Eylkyknhusen* (Timm, Schatzbuch S. 117 Nr. 3469)
 1486 *dat myddelste Eylkyknhusen* (Timm, Schatzbuch S. 117 Nr. 3470)
 1486 *dat overste Eylkyknhusen* (Timm, Schatzbuch S. 117 Nr. 3471)
 um 1500 *to Oylkyknhusen ym kerspell van Swelme* (UB Breckerfeld S. 144)
 1705 *Ölkinghauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 314)
 1705 *Siebel Ölkinghauß* (Timm, Kataster S. 314 Nr. 5602)
 1735 *Oelkinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 227)
 1841 *Oelkinghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 61)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 107 nimmt eine Bildung mit dem GW *-hūsen* an.

III. *-inghūsen*-Bildung. Im ersten Teil ist ein mit dem *-k*-Suffix gebildeter as. KurzN enthalten. Da die Belege erst spät einsetzen, sind zwei Möglichkeiten zu erwägen. Die Form des Schatzbuchs von 1486 zeigt ein anlautendes *E*-. Kommt es der ursprünglichen Form nahe, wäre auf den gut bezeugten as. PN *Aliko, Eliko* (Förstemann, Personennamen Sp. 79; Schlaug, Personennamen S. 193) zu schließen. Förstemann stellt ihn zum Stamm ALJA, der mit got. *alja-, aljis* 'ein anderer' verbunden wird (vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 30). Dessen Anlaut konnte durch das *-i-* des Suffixes umgelautet werden. Der Anlaut *Ö*-, der sich kurz darauf um 1500 durchsetzt, wäre dann als gerundete Form zu erklären, die sich vermutlich auf sprechsprachliche Varianten zurückführen ließe. Ebenso gut ist es möglich, daß die Variante des Schatzbuchs von 1486 lediglich eine entrundete Form eines *Ö*- darstellt und nur zufällig am Anfang der erhaltenen Belege steht. Dann wäre an einen as. PN **Öliko* oder *Ölika* zu denken (Förstemann, Personennamen Sp. 207); belegt ist die fem. Form *Ölika*. Schlaug, Studien S. 218 stellt sie zusammen mit den KurzN *Öli* und *Öla* zu as. *öl* 'Flur, Wiese'. Die Belege sind nach Schlaug zu früh überliefert, um Kontraktionen aus *ōdil* sein zu können. Kaufmann, Ergänzungsband S. 46 lehnt diese Etymologie ab und stellt diese PN zum Stamm AUL (Förstemann, Personennamen Sp. 206ff.), eine *-l*-Erweiterung zum Stamm AWI (korrigierend zu Förstemann, Personennamen Sp. 217ff., zu got. *awi-* in got. *avili-ub* 'Danklied'). Auch bei **Öliko/Ölika* konnte das *-i-* des PN-Suffixes einen Umlaut des ersten Vokals bewirken. Außerdem kommt das *-i-* des *-ing*-Suffixes als Umlautfaktor in Betracht. Für eine sichere Entscheidung, ob ein *E*- gerundet oder ein *Ö*- entrundet wurde, reicht die Überlieferung bei weitem nicht weit genug zurück. Mnd. *-hūsen* wird neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Einzelne Siedlungsteile oder Höfe werden durch zusätzliche Attribute wie *dat myddelste* 'das mittlere' und *dat overste* 'das oberste' unterschieden. Diese werden jedoch nicht als zusätzliche BW fest. Als Deutung ergibt sich: 'bei den Häusern der Leute des *Aliko/Eliko*' bzw. 'der *Ölika*/des **Öliko*'.

OESTRICH (Herne)

- 1319 *Wilhelmus de Hosterwick* (WUB XI Nr. 1608 S. 940)
 1328 [Wilhelm von] *Oisterwick* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 31 Anm. zu A 31)
 1328 *Conr. de Osterwic* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 142 Anm. zu B 53)
 1371 *Wyllems guet vann Oisterwick* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 31 Anm. zu A 31)
 1392 *den hoeff to Osterwick* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 31 S. 3)
 1431 *Oesterich* (Timm, Ortschaften S. 94)
 1455 [Gut] *Oisterwick* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 31 Anm. zu A 31)

- 1473 (A.) *Johan van Oisterwick* (UB Wanne Nr. 14 S. 12)
 1705 [*Bauerschaft*] *Ostrich* (Timm, Kataster S. 101)
 1705 *Schultze zu Östrich* (Timm, Kataster S. 100 Nr. 1831)
 1841 *Oestrich (Schulzenhof)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 81)

I. Mehrere zwischen 1381 und 1406 im Dortmunder Bürgerbuch als Neubürger aufgeführte Personen mit dem Herkunftsnamen *van/de O(e)sterwik* bzw. *Osterwich* (UB Dortmund II Nr. 256 S. 243 und S. 247; UB Dortmund III Nr. 465 S. 424) lassen sich nicht sicher hierher stellen, obgleich Oestrich durchaus im Einzugsbereich der Stadt lag. Sie können ebensogut zu Oestrich (Dortmund) zwischen Castrop-Rauxel und Mengede gehören.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 170 führt ohne Beleg unter den Bildungen mit dem GW *-wik* einen ON Oestick bei Castrop an, der hier vermutlich gemeint ist. Nach Schütte, wik S. 240 Nr. 428 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-wik*.

III. Bildung mit dem GW *-wik*. Das auslautende *-k* konnte im Mnd. in unbetonter Stellung nach *-i* zum Reibelaut *-ch* werden (Lasch, Grammatik § 337), was auch hier eintrat (vgl. auch → [†] Vellwig). Das BW ist eine Richtungsbezeichnung für den Osten und mit as. *ōstar* ‘nach Osten, ostwärts’, mnd. *ōster* ‘östlich, im Osten gelegen’ zu verbinden. Es bezieht sich vermutlich auf die Lage östl. von Sodingen oder die zugehörige Bauerschaft. Das anlautende *O-* wurde durch das *-i-* des GW zu *-Ö-* umgelautet. Die mittelalterlichen *Oi*-Schreibungen können in diesem Fall ein Versuch sein, den Umlaut zu kennzeichnen. Das anlautende *H-* von 1319 ist unorganisch – man vergleiche den Beleg von 1328 – und eine reine Schreibvariante, wie sie auch sonst bei den zahlreichen Parallelnamen in Deutschland, den Niederlanden, Belgien und Frankreich vorkommt. Diese sind bei Schütte, wik S. 239 dokumentiert (man vgl. auch Gysseling, Woordenboek II S. 776). Wie bei einigen Parallelbildungen auch, wurde der unbetonte zweite Vokal des BW synkopiert (*Oster-* > *Ostr-*). Dadurch entstand eine Mehrfachkonsonanz *-strw-*, die um das anlautende *-w-* des GW erleichtert wurde, womit die heutige Form erreicht war. Als Deutung ergibt sich ‘östlich gelegene Siedlung’.

P

PEDDINGHAUSEN (Breckerfeld)

- um 1150 *de Peddinchuson* (Urb. Werden I S. 289 Z. 9)
- um 1250 *mansus in [P]edinchusen* (Urb. Werden I S. 302 Z. 18)
- 1407 *Podenhusen* [!] (Urb. Werden I S. 441 Z. 9)
- 1486 *Hanns to Peddynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 124 Nr. 3689)
- um 1500 *to Pedinchusen* (UB Breckerfeld S. 143)
- um 1500 *to Pedinchusen* (UB Breckerfeld S. 143)
- 1705 *zu Peddinghausen* (Timm, Kataster S. 329 Nr. 5929)
- 1705 *Jacob zu Peddinghauß* (Timm, Kataster S. 329 Nr. 5929)

I. Beim Beleg von um 1250 wurde der Anlaut *P-* aus *B-* korrigiert.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 108 setzt das GW *-hūsen* an. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1524 und II Sp. 477 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-hūsen* (so auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 108) und einem as. PN *Pedo* als Erstglied. Gysseling, Wordenboek I S. 788 nimmt eine Personengruppenbezeichnung germ. **Paddingo* als Erstbestandteil an und deutet den ON als „zu den Häusern der Leute des Paddo“. Müller, P-Namen S. 291f. nennt den ON unter den mit *P-* anlautenden ON Westfalens, die als Erstglied einen PN enthalten.

III. *-inghūsen*-Bildung. Den ersten Teil des ON bildet ein PN. Möglich wäre eine Variante des auch sonst gut bezeugten und auf as. Gebiet belegten PN *Bado*, der zum PN-Stamm *BADU* gehört (zu ae. *beadu*, anord. *boð* ‘Kampf’; Förstemann, Personennamen Sp. 224f.; Schlaug, Personennamen S. 55; Schlaug, Studien S. 237; Kaufmann, Ergänzungsband S. 51f.). Voraussetzung wäre die Annahme eines Umlauts des *-a-* > *-e-* durch das *-i-* des *-ing-*-Suffixes, eine expressive Geminatio des *-d-* > *-dd-* und eine Anlautschärfung des *B-* > *P-*. Während beim Inlaut dieses PN Schärfung und Geminatio (*-d-* > *-tt-*) häufig auftritt und im As. eine Variante *Baddo* belegt ist, etwa beim PN *Betto*, der nach Förstemann, Personennamen Sp. 226 „sehr häufig“ vorkommt, ist eine Anlautschärfung – nicht zu verwechseln mit den *P-*-Anlauten in Formen aus oberdt. Quellen bei Förstemann, Personennamen Sp. 225ff. – bei diesem PN sehr ungewöhnlich, wenngleich nicht auszuschließen. Eine zweite Möglichkeit besteht in der Annahme eines PN **Peddo*. Dieser ist sonst nicht belegt und auch nicht ohne weiteres an einen der bekannten PN-Stämme anzuschließen. Man könnte ihn als Variante des KurzN *Pēdo* mit expressiver Geminatio des *-d-* betrachten. Kaufmann, Ergänzungsband S. 52 stellt den KurzN *Pēdo* mit Anlautschärfung zum Stamm *BAID* (zu got. *baiddjan* ‘gebieten’; Förstemann, Personennamen Sp. 231f.). Lautschärfungen und Geminatio sind bei der Bildung von KurzN häufig zu beobachten. Einen anderen, lautlich wesentlich einfacheren Anschluß bietet vielleicht mnd. *padde*, *pedde* ‘Frosch, Kröte’. Der PN wäre dann zu den theriophoren, d.h. eine Tierbezeichnung in sich tragenden, Übernamen oder KoseN zu stellen (vgl. Müller, Studien S. 230ff. zu den ältesten Vorkommen). Müller, Studien S. 238f. weist auch auf eine Reihe seltener auftretender Tierbezeichnungen in solchen Namen wie Schnecke, Mistkäfer oder Hornisse hin, die als Gelegenheitsbildungen zu verstehen seien (vgl. auch Derks, Gevelsberg S. 57 zum PN *Wurmhart*). In diese Reihe ließe sich auch ‘Frosch, Kröte’ einfügen, womit

lautliche Zusatzannahmen entbehrlich wären. Da PN mit P-Anlaut auch in anderen germ. Sprachen geläufig sind, eignet sich der ON mit Müller, P-Namen nicht, um den Theorien insbesondere Hans Kuhns über einen Bereich in Nordwestdeutschland, dessen ON auf eine vorgerm., aber nicht idg. Namensschicht hinwies („Nordwestblock“) Vorschub zu leisten (ausführlich Müller, P-Namen passim; Udolph, Germanenproblem S. 937ff.). Die auffällige Form von 1407 gehört mit der Editon hierher. Das -o- könnte, falls es sich nicht um eine Verschreibung handelt, als gerundete Variante -ō- aufzufassen sein. Das -ing-Suffix wäre dann ohne Guttural wiedergegeben worden. Neuzeitig wurde mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen.

PORBECK, OBERSTE, UNTERSTE (Hattingen)

- 837 (A. Anfang 10. Jh.) [*flumen*] *Pof[đ]rebeci* (Lacomblet I Nr. 52 S. 24)
 837 (A. 2. Hälfte 12. Jh) [Bach] *Potherbeke* (Crecelius, Trad. Werd. I § 54 S. 25)
 vor 1220 *Puderbeke* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 30 S. 39)
 um 1220 *Puderbeke* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 30 S. 25)
 1330-1345 *Henricus dictus Poderbeke* (Urb. Werden II S. 94 Z. 17)
 1383 *Gerhardi Poderbeke* (UB Dortmund II Nr. 144 S. 161)
 1412 *in Poderbeke* (Urb. Werden II S. 121 Z. 16)
 1486 *Rutger inder Nederpoderbeck* (Timm, Schatzbuch S. 58 Nr. 1165)
 1486 *Hans inder Paderbeick* (Timm, Schatzbuch S. 59 Nr. 1169)
 1907 *Obr. Porbeck* (PL 25 Blatt Nr. 4609)
 1907 *Unt. Porbeck* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

I. Die Lesung des Erstbelegs (-*ā*- statt -*d*- der Edition) und dessen Datierung folgen Gysseling, *Woordenboek* II S. 805. Zu dessen Identifizierung vgl. Schmidt, *Nebenflüsse* S. 60 Anm. Die beiden Belege von 837 beziehen sich auf dieselbe Textstelle einer Urkunde, die im Werdener Chartular in zwei unterschiedlich alten Abschriften überliefert ist (dazu Urb. Werden I S. CVIIf.). Im selben Passus wird auch → Fahrentrappe erwähnt. Barth, *Gewässernamen* S. 164 stellt die Belege der Vogteirollen des Stifts Essen von vor bzw. um 1220 hierher. *Puderbeke* wird dort als Hufe angeführt, die dem Hof Essen-Rellinghausen untersteht. Die Edition gibt dagegen „Puttbeck i. Wülfrath“ an. Auf älteren topographischen Karten (PL 25 Blatt Nr. 4708 von 1843 und 1894) ist ca. 2 km nördl. von Wülfrath ein Hof Püttbach zu sehen, der gemeint sein dürfte. Die Identifizierung ist mangels Quellenbelegen nicht zu überprüfen. Zwar liegen von den in den Vogteirollen mitgenannten, identifizierbaren Orten auch weitere offenbar in der Gegend um Neviges und Wülfrath, z.B. Hammerstein, Oberste/Unterste Leimberg und Schwagenscheidt. Doch die sprachliche Form *Putt-* bzw. *Pütt-* ist, anders als *Por-*, nicht ohne gravierende Zusatzannahmen mit einer Form *Puder-* des frühen 13. Jh. zu vereinbaren, und Porbeck liegt nur 12 km von Rellinghausen entfernt. Im ganzen hat die Ansicht Barths die höhere Wahrscheinlichkeit. Der Herkunftsname des in einer Werdener Quelle 1330-1345 mehrfach genannten *Henricus dictus Poderbeke* bezieht sich nach Urb. Werden II S. 94 Anm. 11 auf den Bach Borbeck südwestl. von Werden. Die Urb. Werden führen zwei Bäche dieses Namens südl. von Werden und nördl. von Essen an, deren Varianten *Borbeicke*, *Burgbeki* bzw. *Borahtbeki*, *Bordbeki*, *Bortbeke* nicht damit vereinbar sind (vgl. auch Schmidt, *Nebenflüsse* S. 9 und S. 60; Derks, *Essen* S. 54f.).

II. Nach Förstemann, *Ortsnamen* I Sp. 332 liegt das GW *-bēke* vor. Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 488f. nimmt als Erstglied eine Bezeichnung „sächs.-nl. podde f., schmutz-

lache, fließender klecks?“ an. Jellinghaus, Ortsnamen S. 144 stellt den ON zu ndt. *pad* ‘Fußpfad’. Gysseling, *Woordenboek* II S. 805 deutet den ON nicht. Barth, *Gewässernamen* S. 164f. führt aus, daß Hans Kuhn den GewN zu denjenigen Namen in Nordwestdeutschland stelle, die er wegen des Anlauts *P-* für sprachliche Reste einer dritten idg. Sprache in Zentraleuropa hielte. Kuhn stelle ihn als ablautende Form zum GewN Pader. Zu vergleichen ist nach Barth der Puderbach im Kr. Siegen-Wittgenstein, der in der 1. Hälfte des 14. Jh. als *Puderbach*, *Poderbach* belegt sei. Ein weiterer Puderbach (1313 *Poderbach*) im Kr. Neuwied sei ebenfalls heranzuziehen. Daraus ergebe sich, anders als Kuhn meine, daß die GewN mit dem BW **pōder-*, **puoder-* von Pader zu trennen seien (ähnlich Udolph, Pader S. 216). Es handle sich „wahrscheinlich wie bei *pōt* in *Pottbach* um ein Lehnwort aus einer nichtgermanischen Sprache“ (Barth, *Gewässernamen* S. 165). Müller, *P-Namen* S. 493f. weist zusätzlich zu den GewN des Typs Puderbach auf die ON Poederooien in Gelderland (814 [A.] *Podarwic*) und Puurs bei Antwerpen (1106 *Puodercela*) hin. Er setzt den Stammvokal dieser Namen als germ. **-ō-* an und diskutiert die konsonantischen Verhältnisse, die, so Müller, bei aller Unsicherheit nicht die Ansicht Kuhns über eine Verwandtschaft mit dem GewN Pader stützen. Nach Greule, *Gewässernamenbuch* S. 412 liegt ein Kompositum mit dem GW *-beki* und einem BW vor, das als ablautende Variante zu germ. „**padra-* ‘Graben’(?)“ zu stellen und damit mit den GewN Pader und Pfatter zu vergleichen sei. Der Etymologie des GewN Pader wendet sich WOB 11 S. 323ff. unter umfassender Berücksichtigung verschiedener Diskussionsbeiträge zu. WOB 11 S. 329 weist dabei auch auf die bereits von J. Evelt 1876 und danach von anderen hergestellte Verbindung von *Podre-* zu Pader hin, ohne diese Parallele jedoch zu bestätigen.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*, das sekundär einem älteren, erstmals als *Podre-*, *Pother-* belegtem GewN angefügt wurde. Wie → Fahrentrappe erscheint der ON in der Überlieferung zuerst ausdrücklich als GewN. Die Urkunde nennt einen Wald namens *Uuanesualde*, der *inter duo flumina* ‘zwischen zwei Bächen’ *Podrebeci* und *Farnthrapa* liege. Barth, *Gewässernamen* S. 164 meint, daß der Name des Bachs heute Feldersbach [!] laute. Das ist zu korrigieren. Der Bach heißt auf der TOP 10 *Porbecke*. Der Feldersbach fließt dagegen weiter südl., nämlich von Fahrentrappe her auf die Porbecke zu und nimmt diese nordöstl. von Unterste Porbecke auf. Porbecke und Feldersbach sind also die beiden in der Quelle von 837 genannten Wasserläufe, und das dazwischen liegende, bergige und bewaldete Gebiet östl. der Bauerschaft Elfringhausen wurde *in saltu Uuanesualde* ‘in dem Wald *Waneswald*’ genannt. Die Überlieferung deutet mit ihren großen Beleglücken darauf hin, daß sich hier niemals eine größere Siedlung entwickelte und die Nennungen sich auf einzelne Höfe am Bachlauf bezogen. Die BW *Oberste* und *Unterste* sind sehr jung. Sie unterscheiden die beiden heutigen Höfe nach ihrer Lage weiter oberhalb, d.h. flußaufwärts, bzw. weiter unterhalb an der Porbecke. Die Ansichten Hans Kuhns zur Aussagekraft der mit *P-* anlautenden ON über vorgeschichtliche Sprachverhältnisse haben sich in der Forschung nicht durchgesetzt. Eine kritische Würdigung zu den westfäl. Namen bietet Müller, *P-Namen* S. 486f. Mit Barth ist zu betonen, daß vor dem Hintergrund der belegten Formen des fraglichen GewN mit seinen Stammvokalschreibungen *-o-* und *-u-* und der weiteren GewN des Typs Puderbach im Bereich des rhein. Schiefergebirges eine Identität dieses GewN mit dem der Pader ausgeschlossen ist, und die weiteren von Müller beigebrachten ON sprechen ebenfalls dagegen. Der Befund wird durch die Untersuchungen zum GewN Pader in WOB 11 S. 323ff. gestützt. Mit Barth und Müller ist außerdem der Stammvokal als *-ō-*, nämlich as. *-ō¹-* < germ. **-ō-* anzusetzen, wofür auch durch die *-u-*Schreibung des 12. Jh. und die *-o-*Schreibungen der beiden vergleichba-

ren GewN Puderbach (→ II.) sprechen. Pader und *Podre*- stimmen gewiß hinsichtlich der Wortbildung mit dem *-r*-Suffix überein. Was den Stammvokal betrifft, ist jedoch die ohnehin schwer zu erhärtende Möglichkeit einer Verwandtschaft von Pader, nach WOB 11 abgeleitet von einer Schallwurzel idg. **bat-*, und *Podre-*, durch Ablaut kaum zu halten. Die überlieferte Form as. **Pōd-* repräsentiert den germ. Lautstand und wäre auf eine ältere Grundlage idg. **bōdh-* zurückzuführen, die sich nicht aus anderem sprachlichen Material erschließen läßt. Auch eine rein germ. Bildung mit diesem Lautstand ist nicht nachzuweisen. Es erscheint wenig sinnvoll, den ältesten Formen spekulativ Lautveränderungen oder Wiedergabefehler in den Quellen zu unterstellen, um zu einer Lösung zu gelangen. Der Stamm des GewN bleibt daher unklar.

Q

QUERENBURG (Bochum)

- um 890 *in wil[la] Quernberga* (Urb. Werden I S. 70 Z. 14f.)
 2. Drittel 12. Jh. *de Queremberga* (Urb. Werden I S. 252 Z. 21)
 um 1150 *in Quernberge* (Urb. Werden I S. 214 Z. 5)
 vor 1220 *Querenberge* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 34)
 um 1220 *Querenberge* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 26)
 um 1250 *in Querenberge* (Urb. Werden I S. 305 Z. 16)
 1287 *Godefridus de Querenberg* (UB Dortmund I Nr. 182 S. 123)
 1401 *Querenberch, in parrochia Stele* (Urb. Werden II S. 203 Z. 6)
 1474-77 *Querenberge* (Urb. Werden II S. 489 Z. 5)
 1482 (A. 16. Jh.) *Quernenberch* (Urb. Werden II S. 489 Z. 24f.)
 1486 *Jan to Qwerenburg* (Timm, Schatzbuch S. 36 Nr. 273)
 1547 *Querenbergh* (Darpe, Bochum S. 213)
 1589/90 *them Querremberg* (Urb. Werden II S. 756 Z. 31)
 1599 *Querenberch* (Darpe, Bochum S. 215)
 1664 *Querenburg* (Darpe, Bochum S. 340)
 1705 *Baurschafft Querneburg* (Timm, Kataster S. 170)
 1841 *Querenburg* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 75)

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 411 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 28 enthält der ON das GW *-berg*. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 506 stellt den ON zu got. *-qair-nus* 'Mühle' (in got. *asiluqairnus* 'Eselmühle'), as., ahd. *quirn*, as. *querna* 'Handmühle'. Diese Deutung vertritt auch Gysseling, Woordenboek II S. 816.

III. Bildung mit dem GW *-berg*, das seit dem späten 15. Jh. durch das GW *-burg* abgelöst wird. Der Wechsel zwischen diesen GW ist in ON öfter zu beobachten und weist nicht notwendigerweise auf das Vorhandensein einer Burg hin. Der ON beruht also auf einem FlurN, der Benennung eines Berges, was gut zur Geländesituation paßt. Das BW gehört zu as., ahd. *quirn*, as. *querna*, mnd. *querne* 'Handmühle' (vgl. ausführlich NOB IX S. 103f.), das im älteren appellativischen Wortschatz zunächst eine von Hand, d.h. nicht durch Wasserkraft oder tierische Muskelkraft betriebene Mühle meint. Erst im Laufe der Zeit wurden mit diesem Wort auch andere Mühlenarten bezeichnet, z.B. auf Wassermühlen (vgl. Bach, Ortsnamen I § 373). Das wirft die Frage auf, in welcher Bedeutung das BW Teil eines ON mit dem GW *-berg* wurde. Setzt man wegen der früh einsetzenden Überlieferung die ältere Bedeutung 'Handmühle' voraus, wäre wohl weniger an das Vorkommen eines solchen, relativ kleinen Geräts zu denken, vielmehr eher an die Form einer der Geländeerhebungen auf dem Gebiet der Bauerschaft, die die Namengeber an eine aus Mühlsteinen bestehende Handmühle erinnern haben könnte. Die Form der Hügel in der Umgebung spricht allerdings nicht deutlich für diese Annahme. In der geographischen Namengebung ist nach neueren Forschungen jedoch damit zu rechnen, daß das Wort früher und in größerem Ausmaß als im appellativischen Wortschatz auch allgemeiner und für andere Mühlenarten, insbesondere für die Wassermühle, verwendet werden konnte (vgl. ausführlich NOB IX S. 104 zu Querum, Stadt Braunschweig; NOB V S. 285 zu Obernhevensen). Mit Recht

weist NOB IX auf GewN wie Quarmbach, Querbeck oder Querne u.a. hin, die das BW enthalten, was wahrscheinlich macht, daß Wassermühlen gemeint waren. Das BW erscheint auch in Verbindung mit GW wie *-heim* (z.B. in Querum, Stadt Braunschweig, NOB IX S. 102ff.), in denen es kaum als bildliche Bezeichnung der Form verstanden werden kann. Wenngleich eine Deutung als 'wie eine Handmühle geformter Berg' also nicht gänzlich auszuschließen ist, erscheint es insgesamt als wahrscheinlicher, daß die Namengebung durch eine hinreichend große, bedeutsame und sichtbare Mühle motiviert war. Es mag sich um eine Wassermühle z.B. am Oelbach gehandelt haben, doch bleibt das eine Vermutung, und über die genauere Beschaffenheit der Mühle läßt sich nichts Näheres aussagen. Vom Wechsel des GW abgesehen, hat sich der ON bis auf den Einschub eines Sproßvokals zwischen *-r-* und *-n-* und eine gelegentlich bezeugte Variante *Quer(r)em-*, deren *-m-* durch Assimilation an das folgende *-b-* zu erklären ist, nicht verändert. Früh bezeugte Bildungen mit diesem BW verzeichnet Förstemann, Ortsnamen II Sp. 505ff., darunter auch eine Parallelbildung *Quirnberg* bei Würzburg. Weitere vergleichbare Bildungen bespricht NOB IX S. 104. Der ON ist also wahrscheinlich mit 'Berg, an dem es eine Mühle gibt' zu umschreiben.

R

RAFFLENBEUL (Breckerfeld)

- 1229 *in Rafnebole* (v. Steinen IV, 23 S. 92)
 1353-1432 *bonis in Raffelenbolen* (UB Volmerstein S. 460 Nr. 226)
 14./15. Jh. *tho Raffenbule* (v. Steinen IV, 23 S. 145)
 1453 *to Raffenbole* (Derks, Lüdenscheid S. 76)
 1486 *Hanss to Raffelenboele* (Timm, Schatzbuch S. 123 Nr. 3369)
 1523 (A. gleichzeitig) *Johan to Raffelenbole* (UB Breckerfeld S. 204)
 1523 (A. gleichzeitig) *Johan Raffelenboill* (UB Breckerfeld S. 206)
 1523 (A. gleichzeitig) *Johan Raffelenboel* (UB Breckerfeld S. 206)
 1615 *mit dem niedersten Gut zu Raffelnböle im Kerspel Hagen gelegen* (v. Steinen III, 22 S. 1575)
 1615 *Elbert zum Raffenböle in Manstadt mit dem Gut zu Raffenbole ... im Kerspel Hagen gelegen* (v. Steinen III, 22 S. 1576)
 1705 *Johan zu Raflenböele* (Timm, Kataster S. 329 Nr. 5940)
 1841 *Raffenbeul* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 48)

I. Nach dem UB Volmerstein S. 668 gehört ein urkundlicher Beleg 1397 (A. 18. Jh.) *dat gut to Raffelinchusen* [!] *gelegen in dem kerspel to Hagene* (UB Volmerstein Nr. 660 S. 238) zu Raffenbeul. Die Lokalisierung stützt sich vermutlich darauf, daß der urkundliche Sachverhalt auch im Lehnbuch III (1351-1432) wiedergegeben wird. Dort wird der ON in der Handschrift A mit *Raffelenbolen* wiedergegeben, in den beiden übrigen Handschriften B und C aber mit *Raffelenhosen* (UB Volmerstein S. 460 Nr. 223). Auch das Lehnbuch IV (1397-1429) gibt die Form *-hūsen* der Urkunde wieder (*Raffelenhusen*, UB Volmerstein S. 490 Nr. 78). Es ist nicht klar festzustellen, ob die Version des Lehnbuchs III, Handschrift A die einzige korrekte ist und bei den übrigen Einträgen eine fehlerhafte Form der urkundlichen Vorlage ungeprüft abgeschrieben wurde, oder ob umgekehrt die Handschrift A einen Fehler enthält. Der Beleg ist daher weder sicher hierher noch zu einem anderen Ort in der Umgebung (etwa Reffel bei Hagen) zu stellen.

II. Derks, Lüdenscheid S. 76 (und ähnlich Derks, Altena S. 80 unter Zurückweisung einer sprachlich abwegigen Deutung von W. Bleicher; sowie Derks, Schwerte S. 25f.) führt den ON auf ein Syntagma [as.] **hrabano buhil*, [mnd.] *ravene bol* 'Hügel der Raben' zurück. Das jüngere *-l-* im BW verdanke sich einer Angleichung an das *-l-* in *-bole*.

III. Bildung mit dem GW *-buhil*. Aus einer Kontraktion von *-uhi-* konnte sich auf mnd. Gebiet in einem Teil der Fälle ein Langvokal *-ō-* entwickeln (vgl. den GW-Teil), der im weiteren Verlauf zu *-eu-* diphthongiert wurde (Lasch, Grammatik § 204; ähnliches bei Beusingsen, Kr. Soest, WOB 1 S. 65ff.). Das flektierte BW kann zum einen zu as. *-hravan* 'Rabe' (in as. *nahtravan* 'Nachtrabe, Nachtvogel') gestellt werden, was zu der von Derks beschriebenen Deutung als 'Berg der Raben' nach dem Vorkommen der Vögel führt. Sprachlich möglich wäre auch ein schwach flektierter PN *Rabano*, der etymologisch zu 'Rabe' gehört (zum PN-Stamm HRABAN, Förstemann, Personennamen Sp. 870ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 194f.; Schlaug, Personennamen S. 112;

Schlaug, Studien S. 219; zu *Hr-* > *R-* im As. vgl. Gallée, Grammatik § 259), wonach ein **(H)ravanon berg* 'Berg des *(H)ravano*' benannt worden wäre. Eine Entscheidung läßt sich aufgrund rein sprachlicher Kriterien in Bezug auf einen Einzelfall nicht treffen. Die schwach flektierte Form des PN ist allerdings nur einmal im 12. Jh in lat. Flexion bezeugt (Schlaug, Studien S. 219), so daß die Deutung von Derks die größere Wahrscheinlichkeit beanspruchen kann.

[†] RECHEN

In → Wiemelhausen aufgegangen. Der Name bezog sich auf einen Adelssitz und die diesen umgebende Bauerschaft.

- 1045 (A. 14. Jh.) *in loco qui nominatur Rechne* (Rheinisches UB I Nr. 136 S. 200)
 um 1150 *Thietboldus de Rechene* (Urb. Werden I S. 166 Z. 9)
 1158 *Heribertus de Rechne* (Lacomblet, Archiv 2 S. 205)
 1. Hälfte 14. Jh. (Druck 1776) *in Rechene* (Kremer, Beiträge II S. 152)
 1312 *in Rechene* (WUB XI Nr. 929 S. 529)
 1322 *Hermannus de Rechene* (WUB XI Nr. 1830 S. 1083)
 1364-1400 *Wenbert van Reyngene* (Lehnrolle Limburg S. 4)
 1364-1400 *to Reygen* (Lehnrolle Limburg S. 4)
 1364-1400 *to Rechdede* (Lehnrolle Limburg S. 8)
 z.J. 1373 (1546) [Gut zu] *Rechem* [im Gericht] *Boichem* (Limburg-Styrum 2 Nr. 564 S. 266)
 Anfang 15. Jh. (Druck 1776) *myt der hoyuen toe Rechene* (Kremer, Beiträge II S. 176)
 z.J. 1458 (16. Jh.) [zu] *Rechene* [im Amt] *Boychem* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1294 S. 579)
 z.J. 1485 (16. Jh.) [Haus] *Rechede* [im Amt] *Bochem* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1503 S. 657)
 1486 *Rechen* (Timm, Schatzbuch S. 36)
 z.J. 1492 (16. Jh.) [zu] *Rechede* [im Ksp. und Gericht Bochum] (Limburg-Styrum 2 Nr. 1503 S. 657)
 1503 [Haus] *Rechen* [im Amt und Ksp. Bochum] (Limburg-Styrum 2 Nr. 1703 S. 740)
 1516 [Haus] *Rechede* [im Amt] *Bockum* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1762 S. 765)
 1535 [Haus] *Rechede* [im Amt] *Bockum* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1824 S. 789)
 1543 [Haus] *Rechede* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1868 S. 804)
 1547 *Rechen* (Darpe, Bochum S. 213)
 1599 *Rechghen* (Darpe, Bochum S. 215)
 1644 *Rechen* (Aders, Gevelsberg Nr. 310 S. 95)
 1705 *Rechen* (Timm, Kataster S. 178 Nr. 3057)
 1840 *Hs. Rechen* (PL 25 Blatt Nr. 4509)
 1841 *Rechen* (*Weiler; Rittergut*) (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)
- I. Ein von BuK Bochum-Stadt S. 22 und Darpe, Bochum S. 11 vermutungsweise hierher gestellter Beleg 880-84 *Hreni* (Urb. Werden I S. 70 Z. 2) gehört zu Rheinen im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 298f.; so bereits Tibus, Gründungsgeschichte S. 334). Zur Identifizierung des Belegs von 1045 verweist das Rheinische UB I Nr. 136 S. 200 auf Lacomblet, Archiv 2 S. 205. Dieser erwägt Rechen bei Bochum und zieht die Deutzer Urkunde von 1158 als Stütze heran. Sein vorsichtiges Fazit lautet, daß *Rechne* ein westfäl. Ort sei. Der Kontext legt die Identifizierung mit Rechen durchaus nahe, denn es handelt sich um den Verhandlungsort über Güter in → Langendreer, Laer und → [†] Vellwig westl. von Castrop-Rauxel, mithin Orte der näheren Umgebung. Auch Förstemann, Ortsnamen II S. 564 und REK I Nr. 808 S. 232 und S. 426 halten diese Identifizierung für wahrscheinlich. BuK Bochum-Stadt S. 22f., danach Schneider, Ort-

schaften S. 108. und Timm, Ortschaften S. 99 stellen den Beleg von um 1150 hierher. Die bei ihnen zu findende Datierung 11. Jh. bezieht sich offenbar auf die mutmaßliche Zeit, in die die in der Quelle aufgezeichneten Schenkungen zurückreichen. Das Verzeichnis selbst wurde in der überlieferten Form jedoch erst etwa Mitte des 12. Jh. in die überliefernde Handschrift eingetragen (Urb. Werden I S. 152). Gysseling, Woordenboek II S. 832 stellt den Beleg dagegen zu Reken, Kr. Borken. Körholz, Register S. 163 gibt keine Identifizierung. Die Quelle dokumentiert eine Schenkung einer Hufe in Schiefenhövel bei Lüdinghausen, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 327f.), durch den Edlen *Thietboldus* an die Abtei Werden. Ein zwingendes Indiz für die Identifizierung ergibt sich weder aus den sonstigen in der Quelle zusammengestellten Schenkungen, da diese weit weit gestreut sind, noch aus der Entfernung der beiden fraglichen Orte von Schiefenhövel (ca. 28 km von Reken, ca. 40 km von Rechen aus). Für eine Identifizierung mit Rechen spricht nur, daß der Beleg formal besser hierher als zu Reken (vgl. Schneider, Ortschaften S. 109) zu passen scheint. Ob die Bezeichnung des genannten *Thietbold* als Edelmann (*homo nobilis*) so gedeutet werden kann, daß er ein früher Vertreter der Ritterfamilie von Rechen war, ist dagegen fraglich. Anfang des 12. Jh. wird in einer anderen Werdener Quelle ein *Thiedboldo de Rehgethe* genannt (Crecelius, Trad. Werd. II § 122 S. 20). Dieser Beleg wird (ohne Nennung des PN) von Gysseling, Woordenboek II S. 828 zu Rechede, Kr. Coesfeld, gestellt und nach ihm von WOB 10 S. 310 zitiert. Wenn die Lokalisierung zutrifft, stellt sich die Frage, ob die Übereinstimmung der RufN ein Zufall ist, oder ob eine der hier in Rede stehenden Nennungen vielleicht entstellt sein könnte. Der fragliche Beleg wird daher nur unter Vorbehalt hierher gestellt. Obgleich für den vorliegenden ON vom 14. bis 16. Jh. Formen des Typs *Rechede* belegt sind, gehören die im 13./14. Jh. bezeugten Burggrafen mit Herkunfts- bzw. Dienstortbezeichnungen wie *in/de Rechgede/Rechethe/Rechede* (Limburg-Styrum 1 Nr. 28 S. 19, Nr. 33 S. 22, Nr. 40 S. 25 und Nr. 267 S. 144) gegen Limburg-Styrum 3 S. 119 und S. 123 nicht zu Rechen (Bochum), vielmehr zu Reckede (Olfen), Kr. Coesfeld, man vgl. WUB III Register S. 22, WUB VII S. 1543, Schneider, Ortschaften S. 108 und WOB 10 S. 310f. Bei den Belegen z.J. 1373, z.J. 1458 und z.J. 1485 handelt es sich nicht um Urkundenabschriften, sondern um ein Regest eines verlorenen Originals und zwei Einträge in die Limburger Lehnrolle IIa.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 564 ordnet den ON keinem Ansatz zu. Auch Gysseling, Woordenboek II S. 832 deutet den ON nicht. Jellinghaus, Ortsnamen S. 146 führt den ON nicht an. Einen Beleg 1285 *Rechene* für Rekke, Provinz Gelderland (Niederlande), wie er auch in der Belegreihe zu Rechen erscheint, stellt er zu ndt. *recke*, das 'Reihe, länglicher Waldstreifen, Rain' bedeute. Der von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 564 zusammen mit Rechen genannte, aber ebenfalls nicht gedeutete ON Rechede bei Olfen, Kr. Coesfeld, wird von WOB 10 S. 310f. besprochen. Auch wenn dort Rechen nicht einbezogen und mithin eine etymologische Verwandtschaft nicht behauptet wird, ist die Deutung auch für den vorliegenden Fall von Interesse. Nach WOB 10 S. 311 handelt es sich bei Rechede um eine Bildung mit dem Suffix *-ithi*. Die Basis wird in Auseinandersetzung mit Udolph, *-ithi* S. 127 und Udolph, Germanenproblem S. 263 wegen der auf einen Reibelaut hinweisenden Schreibungen *-ch-*, *-g-*, *-chg-*, *-gh-* des stammauslautenden Konsonanten mit der Wurzel idg. **reǵ-/*reǵ-* 'feucht, bewässern, Regen' verbunden, die u.a. auch nhd. *Regen* zugrunde liegt. Die Schreibungen sprechen nach WOB 10 gegen einen Ansatz der Basis als **rak-* und eine Verbindung mit der z.B. in ndt. *rack*, *raak* 'gerade Stelle in einem Wasserlauf', ae. *racu* 'Flußbett, Lauf', mnd. *reke* 'Reihe, Ordnung' enthaltenen Wurzel idg. **reǵ-* 'gerade, gerade richten, lenken, aufrichten'.

III. Zunächst ist festzustellen, daß es sich nach Maßgabe der älteren Belege um ein flektiertes Simplex oder eine Bildung mit dem Suffix *-n-* handelt. Die *Rechede*-Belege, die zur Annahme einer *-ithi*-Bildung verleiten könnten, sind vergleichsweise jung und entstammen dem Quellenbestand der Grafen von Limburg-Styrum. In dieser Quellen-Gruppe war dieses die gängige Form des ON. Der erste Beleg dieser Provenienz findet sich im Limburger Lehnregister von 1364-1400, neben der Form mit *-n-*. Für das Nebeneinander können voneinander abweichende Vorlagen des Registers und verschiedene Schreiber verantwortlich sein, was sich nicht genauer überprüfen läßt. Das häufige Vorkommen der Formen auf *-ede* in der Belegreihe ist also ein Überlieferungszufall und nicht Zeugnis einer verbreiteten Form des ON. Daß sie nicht die allgemein gültige war, zeigen die beiden nahezu gleichzeitigen Formen 1543 *Rechede* einer Limburg-Styrumer Urkunde und 1547 *Rechen* einer Bochumer Kirchenschätzung, also einer örtlichen Quelle. Die Form kann nicht zur Grundlage der Deutung gemacht werden, ist aber dennoch zu erklären. Da *-d-* und *-n-* benachbarte Artikulationsorte haben und sich hauptsächlich durch die Artikulationsart unterscheiden (Nasal bzw. Verschlusslaut), kann die Variante auf einer falschen Umsetzung von *Rechene* beruhen. Hinzuweisen ist auch auf mnd. *rēkede* 'Gehölz, Hecke', das in der westfäl. FlurN-Gebung und in westfäl. Mundarten eine Rolle spielt (Müller, Flurnamenatlas S. 328) und hier einen Einfluß gehabt haben kann.

Die Hauptschwierigkeit des ON liegt in der Interpretation der früh, nämlich seit dem 11. Jh., und bis auf wenige Ausnahmen durchgängig belegten *-ch*-Schreibung des ON. Heute handelt es sich um einen stimmlosen palatalen Reibelaut. Es stellt sich die Frage, welcher Laut durch sie ursprünglich verschriftlicht wurde und ob sich der ON durch eine der unter II. genannten Möglichkeiten erklären läßt. Anders als bei *-ch*-Schreibungen wie beim ON → Bochum, mit dem Rechen in einigen Quellen gemeinsam genannt wird, geht es hier um einen einzigen Konsonanten. Bei Bochum dagegen handelt es sich um zwei aufeinanderfolgende, nämlich *-c-* für das *-k-* des BW as. *bōka* 'Buche' und *-h-* als Anlaut des GW *-hēm*. Grundsätzlich kann *-ch-* im As. und im Mnd. drei verschiedene Laute wiedergeben: *-k-*, *-g-* (im älteren Ndt. intervokalisches Reibelaut) und die alte Geminata *-hh-* (Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 383), nicht aber eine Geminata *-kk-*, die in as. Zeit stets *-kk-* geschrieben wird (Gallée, Grammatik § 238). Das einschlägige, bei Gallée, Grammatik § 168f. und § 251 zusammengestellte Material zeigt, daß im Inlaut sowohl *-k-* als auch *-g-* als intendierte Laute in Betracht kommen können, was für Rechen von Belang ist. Beide finden sich in Appellativschreibungen, aber auch in alten ON-Formen wie z.B. *Bochinevordi* (*-ch-* für *-k-*, neben *Bokinavordi*) oder *Nechilstedi* und *Rechinhereshusun* (*-ch-* für *-g-*), was auch sonst in einzelnen Fällen die korrekte Identifizierung des Lauts erschwert (vgl. Gallée, Grammatik § 241). Auch im Mnd. ist die Schreibung *-ch-* im Inlaut bisweilen mehrdeutig und kann für *-k-* oder für *-g-* stehen (Lasch, Grammatik § 335ff. und § 340ff.; Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 413). Die Geminata *-hh-*, im Mnd. *-ch-* geschrieben, kommt im Mnd. in wenigen Wörtern vor und ist im As. lediglich in as. *hlahhian*, mnd. *lachen* 'lachen' anzusetzen (as. Infinitiv nicht belegt; As. Handwb. S. 169; Gallée, Grammatik § 396).

Wenn *-ch-* hier eine Schreibung für *-k-* ist, ist eine Verbindung des ON mit den in westfäl. FlurN häufig vertretenen Wörtern um mnd. *rēke* 'Reihe, Ordnung, Strecke', mnd. *recke* 'Strecke (Weges); Hecke', ndt. *rēke*, *recke* 'lebende Hecke', ndt. *reck*, *rik* 'Stange, Querstange' (dazu ausführlich Müller, Flurnamenatlas S. 328ff.) möglich, etwa als flektiertes Simplex. Da *-ch-* Schreibungen für *-k-* in älterer Zeit meist neben *-c-* oder *-k-* Schreibungen stehen, was hier nicht der Fall ist, ist es fraglich, ob der Konsonant sich wirklich als *-k-* auffassen läßt. Auch die Entwicklung zum stimmlosen Reibelaut bleibt in diesem Falle unklar.

Als mögliches Indiz für die Verschriftlichung eines *-g-* sind die Belege der Limburger Lehnrolle von 1364-1400 mit ihren Schreibungen *Reychgene* und *Reygen* neben *Rechede* zu erwägen. Die Schreibung *-chg-* findet sich in dieser Quelle häufig für *-g-*, z.B. in *Helmychge*, *Heyrinchgen*, *Hachgenberge*, *berchge* u.a. (Lehnrolle Limburg S. 6 und S. 8f.). Dieses wird allerdings nicht ausschließlich auf diese Weise wiedergegeben, vielmehr ebenso als *-g-*. Es läßt sich jedenfalls annehmen, daß der Schreiber dieser Formen den fraglichen Konsonanten mit hoher Wahrscheinlichkeit als *-g-* und damit als stimmhaften Reibelaut auffaßte. Bei der Form *Rechede* derselben Quelle ist das weniger klar. Es bleibt jedoch sehr fraglich, ob man von den Limburger Schreibungen tatsächlich auf die ältesten Lautverhältnisse zurückschließen kann, oder ob es sich, wie bei den Formen auf *-ede*, um eine quellengebundene Eigenart handelt. Zudem bliebe auch hier die Entwicklung zum stimmlosen Reibelaut ungeklärt. Dennoch ist wie bei *Rechede*, Kr. Coesfeld, ein Anschluß an die Wurzel idg. **reǵ-/*reǵ-* ‘feucht, bewässern, Regen’ nicht ausgeschlossen. Geht man von von idg. **-ǵ-* als Wurzelauslaut aus, so wäre dieses im Zuge der ersten Lautverschiebung zum stimmlosen Reibelaut *-χ-* (*ich-/ach-*Laut) verschoben worden. Der weitere Gang der Entwicklung ist trotz früh einsetzender Überlieferung nicht klar zu rekonstruieren, und so bleibt die Deutung mit Unsicherheiten behaftet. In einer Ableitung mit einem *-ǵ-*haltigen Suffix könnte das *-ǵ-* Geminata bewirkt haben, so daß als Produkt eine mit *-ch-* verschriftlichte Geminata entstand. Dann wäre das *-n-* Überbleibsel einer Flexionsendung. Oder aber die Ableitung erfolgte mit dem *-n-* Suffix und der Konsonant behielt, anders als in den meisten Fällen (Krahe/Meid I § 75) seine Qualität und entwickelte sich nicht zum Hauchlaut. Es läge dann ein ursprünglicher GewN oder die Benennung als ‘feuchte Stelle’ vor.

IV. BuK Bochum-Stadt S. 22f.; PL 25 Blatt Nr. 4509 (1840) Timm, Ortschaften S. 99.

RIEMKE (Bochum)

- um 890 *Reinbeki* (Urb. Werden I S. 71 Z. 25)
- um 900 *in Rinbeki* (Urb. Werden I S. 45 Z. 9)
- um 1150 *Rinbeke* (Urb. Werden I S. 153 Z. 18)
- um 1150 *Rinbeki* (Urb. Werden I S. 153 Z. 18)
- um 1150 *de Rinbeke* (Urb. Werden I S. 212 Z. 28)
- vor 1220 *Rinbeke* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 35)
- um 1220 *Rinbeke* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 21)
- 1320 *Rimbeke* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 35 Anm. 40)
- 1367 (A.) *Rynbecghen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 35 zu A 40)
- 1367 (A.) *Rynbochem* [!] (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 35 zu A 40)
- 1389 *Rymbeke* (Darpe, Bochum S. 63)
- 1392 *to Riinbeke* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 40 S. 3)
- 1392 *to Rymbeke in dem kerspele to Boichem* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 57 S. 4)
- 1. Hälfte 15. Jh. *to Rymbeke* (Arens, Heberegister S. 37)
- 1. Hälfte 15. Jh. *to Ryynbeke* (Arens, Heberegister S. 58)
- 1486 *Rymbeick* (Timm, Schatzbuch S. 52)
- 1486 *Cruysman to Rymbeick* (Timm, Schatzbuch S. 52 Nr. 889)
- 1519 *Rimbeke* (Darpe, Bochum S. 99)
- 1547 *Rymbeick* (Darpe, Bochum S. 214)
- 1560 (A. 1567) *Rimbecke* (UB Wanne Nr. 75 S. 42)

1599 *Rymke* (Darpe, Bochum S. 216)

1664 *Riemke* (Darpe, Bochum S. 338)

1841 *Riemke* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)

I. Die Belege der Vogteirollen Stift Essen von um 1220, von denen zwei oben wiedergegeben sind, gehören gegen die Angaben der Edition nicht zu Riemke, Märkischer Kreis, sondern hierher, vgl. Timm, Ortschaften S. 99, Derks, Anger S. 25 und WOB 12 S. 301.

II. BuK Bochum-Land S. 46 weist auf den namengebenden Bach hin, der von Osten her aus hügeligem Gelände von „einer Höhe [...] mit ziemlichem Gefälle“ fließe. Der Name wird ohne nähere Angaben als „Rinnbach“ gedeutet. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 332 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 22 enthält der ON das GW *-bēke*. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 593 zählt ihn zu den ON mit einem möglicherweise vorhd. BW, das aber von den Germanen bald „mit ihrem Worte *rīn*, einschnitt in Verbindung“ gebracht worden sei (Förstemann, Ortsnamen II Sp. 592). Zu vergleichen seien mnd. *rīn* 'in den oberen Mahlstein eingelassenes Eisen, in das der Antriebszapfen greift'. Gyseling, Woordenboek II S. 842 verzeichnet die ältesten Belege, deutet den Namen aber nicht. Landwehr, Hofstede-Riemke S. 14 referiert eine ältere Deutung, nach der ein Erstglied *rīn* vorliege, das im Altniederdeutschen 'Grenze' bedeute. Der ON ist in der neueren Forschung zusammen mit Riemke (Hemer), Märkischer Kreis, und Rimbeck, Kr. Höxter, als mögliche Parallelbildungen behandelt worden. Die Diskussion wird von WOB 12 S. 301 ausführlich zusammengefaßt. Da das GW unumstritten ist und die ältesten Belege des vorliegenden ON (anders als bei Rimbeck, Kr. Höxter; dazu WOB 9 S. 305f.) die Lautfolge *-nb-* zeigen, die erst viel später zu *-mb-* wird, genügt es, hier die darauf fußenden Deutungsmöglichkeiten des BW wiederzugeben. Diese stellt Derks, Anger S. 25ff. dar, der Riemke und Rimbeck in einer Untersuchung zum GewN Rhein bespricht. Er hebt hervor, daß die Quantität des Stammvokals nicht sicher festzustellen sei. Bei anzunehmender Länge sei es möglich, daß dem ON ein GewN vorausgehe, der mit dem GewN Rhein etymologisch identisch sei und später um das GW *-bēke* erweitert wurde. Der GewN Rhein sei an die Wurzel idg. **rei-/*roi-* 'fließen' anzuschließen. Da dieser GewN bereits im 1. Jh. n. Chr. als *Rhenus* belegt sei, handele es sich um eine vorgerm. Ableitung mit dem Suffix *-n-* (vgl. ähnlich Greule, Gewässernamenbuch S. 435). Bei Vokalkürze sei der Name ebenso wie Rimbeck, Kr. Höxter und, mit Schütte, Rhynern S. 20f., auch Rhynern bei Hamm mit as. *rinnan* 'rennen, fließen' zu verbinden (vgl. ähnlich zuvor Barth, Gewässernamen S. 167; zu Rimbeck vgl. WOB 9 S. 305f.). WOB 12 S. 302 präferiert für den erst ab 1223 als *Rinbeke* überlieferten ON Riemke, Märkischer Kreis, einen Anschluß an as. *rinnan*, da dieser die wenigsten Zusatzannahmen erfordere, schließt aber einen vorausgehenden älteren Namen nicht aus.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht somit auf einem GewN. Die Überlieferung zeigt im vorliegenden Fall, daß der dem *-b-* vorausgehende Konsonant ein *-n-* war und die Entwicklung zur heutigen Form bis etwa 1600 über eine Assimilation in zwei Schritten erfolgte, nämlich *-nb-* > *-mb-* und *-mb-* > *-m-*. Auch für den vorliegenden ON gilt, daß sich die Quantität des Stammvokals des BW nicht ganz sicher feststellen läßt. Die einmalige *-ei-*Schreibung von um 890 allein reicht nicht aus, um sicher auf Vokallänge zu schließen; sie ist ein Indiz, dem weitere hinzuzufügen wären. Die heutige Vokallänge kann sich sekundär entwickelt haben. Aus diesem Grund ist auch die Annahme eines Wortes für 'Grenze' nicht zu bestätigen, das nicht **rīn*, vielmehr as. *rēn-* (in as. *rēnifano* 'Rainfarn'), mnd. *rein* 'Rain, Grenze' lautet. WOB 12 S. 302

weist bei Riemke im Märkischen Kreis auf Formen wie 1576 *Rymeke* hin. Wenn diese auf Sprechformen beruhen, stand das *-i-* in offener Tonsilbe und konnte sekundär gedehnt werden. So bleiben auch hier sprachlich gesehen beide unter II. dargestellten Annahmen möglich, nämlich zum einen die eines alten, mit dem Suffix *-n-* abgeleiteten GewN, der wie der GewN Rhein an die Wurzel idg. **rei-/*roi-* 'fließen' anzuschließen wäre. Das GW *-bēke* wäre dann eine spätere Erweiterung, wie sie bei älteren GewN durchaus häufiger vorkommt. Zum anderen kann das BW mit as. *rinnan* 'rinnen, fließen; laufen, eilen' verbunden werden. Ein GewN des ersten Typs wäre unter Umständen sehr alt, und wie in ähnlichen Fällen stellt sich die Frage, ob man bei einem relativ kleinen Bach wirklich wie beim Rhein von einer sehr frühen und kontinuierlich überlieferten Benennung ausgehen kann. Wohl aber kann ein sprachlich altes, aber noch lebendiges Element auf andere Weise Teil einer tatsächlich jüngeren Namengebung geworden sein, nämlich durch Übernahme aus dem appellativischen Wortschatz oder von anderen GewN. Hinweise darauf ergeben sich zum einen daraus, daß im Mnd. ein aus dem GewN Rhein abgeleitetes Appellativ *rīn* 'Wasserlauf, Fluß' bezeugt ist. Im As. ist es nicht belegt, so daß über sein Alter keine sichere Aussage möglich ist. Immerhin zeigt es, daß die Weitergabe sprachlich alter Elemente auch über den appellativischen Wortschatz möglich ist und nicht in allen Fällen zur Annahme einer tatsächlich sehr alten Benennung zwingt. Zum anderen gibt es sprachlich vergleichbare GewN wie Rhin, Rien, Rhienbach oder † Rinaha, für die Greule, Gewässernamenbuch S. 436ff. u.a. diese Möglichkeit der jüngeren Übertragung eines alten sprachlichen Elements erwägt und die jedenfalls zeigen, daß ein Element *Rīn-* in der Hydronymie nicht selten war. Die zweite Möglichkeit, eine Deutung als 'rinnender Bach', vielleicht 'schnell fließender Bach' würde besser zu den von BuK Bochum-Stadt S. 45 dargestellten, noch auf den älteren topographischen Karte nachvollziehbaren Verhältnissen passen und sprachlich gesehen weniger Zusatzannahmen erfordern. Ohne die andere Möglichkeit gänzlich auszuschließen, wird hier daher der Deutung '(schnell) rinnender Bach' der Vorzug gegeben.

RÖHLINGHAUSEN (Herne)

vor 1220 *Rodelinchusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 33)

um 1220 *Rodilinchusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 26)

1250-1300 *bona in Rodelinchusen* (UB Volmerstein S. 426 Nr. 35)

1313 *Rölinchusen in parrochia Eclo* (UB Volmerstein S. 432 Nr. 57)

1351-1432 *in Rodelinchusen iuxta Ekloe in parrochia Kobokem* (UB Volmerstein S. 450 Nr. 95)

1389 *Rodelinkhusen* (Darpe, Bochum S. 63)

Anfang 15. Jh. *to Rodelinchusen* (Arens, Heberegister S. 44)

1468 *Johannes Rodelinchusen* (UB Mallinckrodt I Nr. 303 S. 154)

1486 *Erlman to Rolinchusen* (UB Bochum Nr. 126 S. 89)

1486 *Erleman to Rolinckhusen* (Timm, Schatzbuch S. 47 Nr. 719)

1841 *Röhlinghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)

I. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1452, Schneider, Ortschaften S. 112 und Timm, Ortschaften S. 100 stellen einen Beleg 1054 *Rolekhuson* aus dem Testament der Äbtissin Theophanu des Stifts Essen (Lacomblet I Nr. 190 S. 122) hierher. Förstemann nennt außerdem zwei Belege 943 (A. 12. Jh.) *Rolinghuson* und 10. Jh. (A. 12. Jh.) *Rolinkhuson* (Crecelius, Trad. Werd. I § 79 S. 46 und § 83 S. 48), die von der Edition zu

Rellinghausen, Stadt Essen, gestellt werden. Nach Derks, Essen S. 165 und S. 173 Anm. ist die Datierung des Belegs von 1054 nach dem in der Forschung korrigierten Sterbedatum der Äbtissin in (vor) 1058 zu korrigieren. Er gehört nach Derks ebenso wie der Werdener Beleg von 943 zu Rellinghausen (Essen). Hinzu kommen weitere Belege Werdener Provenienz, zu denen nach Gysseling, *Woordenboek II* S. 832 auch der Beleg des 10. Jh. gehört. Förstemann nennt schließlich mit Fragezeichen einen Beleg 1158 (A. 17. Jh.) *Rolenchusen* (UB Kaiserswerth Nr. 14 S. 22) aus einer Urkunde des Stifts Kaiserswerth. Die Edition stellt ihn zu Rellinghausen (UB Kaiserswerth S. 692). Ein Grund, ihn auf Röhlinghausen zu beziehen, ist nicht ersichtlich. Auch ein bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 109 ohne Nachweis genannter Beleg „Rolinchuson 890“ läßt sich für Röhlinghausen nicht bestätigen; für Rellinghausen gibt es einen gleichlautenden Beleg aus der Mitte des 13. Jh. (Urb. Werden I S. 298 Z. 20; Derks, Essen S. 165), der hier vielleicht gemeint ist. Damit entfallen die von Förstemann angenommenen Frühbelege für Röhlinghausen. Timm und Schneider führen auch einen Beleg 1278 *Rulinchusen* (WUB VII Nr. 1647 S. 752) zu Röhlinghausen an und folgen damit den Angaben der Edition. Der Ort ist Ausstellungsort dieser und einer kurz darauf ausgestellten Urkunde des Grafen Everhard von der Mark (WUB VII Nr. 1648 S. 753). BuK Gelsenkirchen-Land S. 24 nimmt an, daß sich beide Belege auf Rellinghausen beziehen. Die Urkundeninhalte ergeben keinen sicheren Aufschluß. Die beiden Belege von 1278 passen insgesamt besser zur Belegreihe von Rellinghausen mit seinen Altformen 943 (A. 13. Jh. *Rolinghuson*), 947 *Ruoldinghus*, 10./11. Jh. *Roldinghuson* (Derks, Essen S. 165) als zu Röhlinghausen mit Belegen mit *Rodil-/Rodel-*, wenngleich sich in jüngeren Quellen die Formen beider Namen ähneln. Körholz, Register S. 169 weist auf zwei Belege der Urb. Werden hin, die vielleicht zu Röhlinghausen zu stellen seien: um 1150 *Rolinchusen* (Urb. Werden I S. 216 Z. 8) und 1519 *Rodelinchusen* (Urb. Werden II S. 146 Z. 4). Der erste ist nicht sicher lokalisiert, gehört aber der Form nach nicht hierher. Der zweite ist durch den Kontext bei Recklinghausen zu verorten. Nach Timm, Ortschaften S. 100 wird der Ort im Kataster von 1705 im Mittelamt Bochum genannt. Falls damit der Eintrag 1705 *Rellinghauß* (Timm, Kataster S. 166 Nr. 2912) unter den Abgabepflichtigen der Bauerschaft Grumme gemeint ist, ist diese Angabe fraglich. In den Quellen des 13./14. Jh. wird Röhlinghausen im Zusammenhang mit dem benachbarten Eickel (in der Belegreihe oben: *Eclo, Ekloe*) genannt. Unter den Einträgen zu dieser Bauerschaft im Kataster von 1705 (Timm, Kataster S. 181ff.) findet sich kein Beleg.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 109 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-hūsen*.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied ist nach Ausweis der ältesten Belege der mit dem *-l*-Suffix gebildete KoseN **Rōdil(o)* (Förstemann, Personennamen Sp. 887). Dieser gehört als KurzN zum PN-Stamm *HRŌTH* (zu as. *hrōth* ‘Ruhm’; Förstemann, Personennamen Sp. 885ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 202f.). Er ist auf as. Gebiet nicht belegt, wohl aber andere KurzN dieses Stammes (Schlaug, Personennamen S. 116; Schlaug, Studien S. 221f.). Er ist wahrscheinlich auch im ON Rölvede, Märkischer Kreis, enthalten (WOB 12 S. 306), außerdem in den von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1451 genannten ON des Types *Rudilinchheima* und *Rūdelinchoven*. Das *-i-* des *-l*-Suffixes bewirkte den Umlaut des Stammvokals zu *-ō-*, bevor es abgeschwächt und synkopiert wurde. Durch totale Assimilation des *-d-* an das *-l-* und neuzeitliche Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* entstand die heutige Form. Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des **Rōdil(o)*’.

† **RORBEKE**

Lage: Unbestimmt im Einzugsbereich des Werdener Fronhofs Hofs Schöpplenberg. Die Lage Schöpplengs und die unmittelbar mitgenannten Orte Am Beckmännig und Im Holle lassen eine Lage im Ennepe-Ruhr-Kreis, vielleicht auch im Umland der Stadt Hagen etwas wahrscheinlicher erscheinen als die von Förstemann, Gysseling und Barth ohne nähere Begründung vermutete Lage bei Halver im Märkischen Kreis.

um 1150 *de Rorbeke* (Urb. Werden I S. 289 Z. 8)

um 1250 *de Rorbeke* (Urb. Werden I S. 302 Z. 26)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 332 und II Sp. 554, Barth, Gewässernamen S. 168 und Gysseling, Woordenboek II S. 861 nehmen eine Bildung mit dem GW *-bēke* und dem BW *rōr* 'Rohr, Schilf' an.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Das BW ist zu ahd. *rōr*, as. *rōr*- (in as. *rōrdubil* 'Rohrdommel'), mhd., mnd. *rōr* 'Rohr, Schilf' zu stellen. Damit sind die bisherigen Deutungen zu bestätigen. Es handelt sich somit um einen GewN, der zum ON wurde, vermutlich zur Benennung eines Hofs nach seiner Lage. Der ON hat zahlreiche früh bezugte Parallelen, und das BW ist auch in Verbindung mit vielen anderen GW belegt (Förstemann, Ortsnamen II Sp. 552ff.; Gysseling, Woordenboek II S. 854 und S. 861; Greule, Gewässernamenbuch S. 446). Benannt wurde also ein Ort an einem 'mit Schilf bestandenen Bach'.

IV. Barth, Gewässernamen S. 168; Gysseling, Woordenboek II S. 861; Förstemann, Ortsnamen II Sp. 554.

[†] **ROSENDAHL**

Lage: In Gevelsberg aufgegangen.

1311 *Thilmannus van Rosendale* (WUB XI Nr. 910 S. 521)

1316 *Thilemannus de Rosendal* (WUB XI Nr. 1298 S. 745)

nach 1409 *Peter tho dem Rosendail* (Aders, Gevelsberg Nr. 156 S. 51)

1486 *Joohan tom Rosendael* (Timm, Schatzbuch S. 114 Nr. 3353)

1489 *Hartloff van dem Rosendal* (Aders, Gevelsberg Nr. 207 S. 66)

1489 [die beiden Höfe zum] *Rosendal* (Aders, Gevelsberg Nr. 207 S. 66)

1489 [Johan zum] *Rosendail* (Aders, Gevelsberg Nr. 207 S. 66)

1525 *Wenemar tom Rosendale* (Aders, Gevelsberg Nr. 234 S. 74)

1532 *Volke tom Rosendall* (Aders, Gevelsberg Nr. 236 S. 75)

1568 *Hennesken tom Rosendael* (Aders, Gevelsberg Nr. 265 S. 83)

1573 *Hennesken tom Rosendaell* (Aders, Gevelsberg Nr. 271 S. 85)

1705 *Johannes Rosendahl* (Timm, Kataster S. 316 Nr. 5665)

1841 *Rosendahl, am* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 58)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 42 zählt 15 Orte namens Rosendal oder Rosental in Westfalen, von denen er nur wenige Beispiele nennt, darunter nicht die des Ennepe-Ruhr-Kreises. Sie enthalten nach Jellinghaus das GW *-dāl*.

III. Bildung mit dem GW *-dāl*. Der ON hat ausdrucksseitige Parallelen einerseits z.B. in [†] Rosendal, Kr. Lippe (WOB 2 S. 412), Rosendal, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 325), † Rosental, Kr. Göttingen (NOB IV S. 352) oder † Rosendahl, Kr. Osterode (NOB II S. 139f.) und andererseits in Rosenthal, Kr. Olpe (WOB 8 S. 206f.). Hinzu kommt → Rosental südl. von Hattingen. Die ON der ersten Gruppe werden in den zitierten Ortsna-

menbüchern als Bildungen mit dem GW *-dāl* und dem BW mnd. *rōse* ‘Rose’ gedeutet. Mit WOB 2 S. 412 ist die Motivation in dem „ehedem vorherrschenden Bewuchs des Tales bzw. der Niederung“ zu suchen, „wobei die Heckenrose oder auch der Weißdorn gemeint sein dürfte“. Anders als die heutigen Assoziationen von *Rose* es vielleicht vermuten lassen, handelt es sich bei manchen Wildformen von Rosen nicht um kleine Pflanzen, vielmehr um mächtige Sträucher, die hinreichend auffällig und charakteristisch für eine Örtlichkeit sein können, um ein Benennungsmotiv darzustellen (vgl. etwa Marzell III Sp. 1395ff. zur Hunds-Rose [*Rosa canina*]). Rosenthal im Kr. Olpe ist dagegen anders zu deuten. Hier ist das Erstglied der GewN *Rose*, der zu germ. **raus-* ‘Rohr, Schilf’ zu stellen, das meist mit Rhotazismus (*-s-* > *-r-*) zu ahd., as. *rōr* wurde, für das aber eine Form *rōs* ohne diesen Lautwandel erschlossen werden kann. Der ON benannte dann das von der Rose durchflossene Tal. Diese letztgenannte Möglichkeit ist durchaus mitzubedenken, wenn der fragliche Ort in der Nähe eines Bachs oder Flusses lag, denn auch bei diesem kann ein Namenwechsel eintreten und die ursprünglichen Verhältnisse verdecken. Während der GewN *Rose* im Kr. Olpe noch existiert, ist das beim heutigen Gevelsberger Ortsteil nicht so. Am Nordrand von Rosendahl fließt allerdings tatsächlich ein Bach, der heute Krähenberger Bach heißt. Das Tal dieses Bachlaufs motivierte das GW. Da sich ein älterer Name für den Bach nicht nachweisen läßt, bleibt offen, ob dieser einstmals etwa als **Ros(e)beki* ‘Schilfbach’ benannt war und später ein Namenwechsel eintrat. Formal möglich wäre es auch, daß **ros-* ‘Schilf’ selbst das ursprüngliche BW war, unabhängig davon, wie der Bachlauf ursprünglich hieß. Das Fugenelement *-en-* müßte dann allerdings als Angleichung an eine Bildung mit mnd. *rōse* ‘Rose’ erklärt werden. Während GewN sehr alt und stabil sein können und deswegen die Form *Rōs-* (statt *rōr-*) ohne Rhotazismus überliefern können, ist unklar, wie weit und wie lange diese im appellativischen Wortschatz verbreitet war und für die Bildung von ON zur Verfügung stand. Der ON/GewN → † *Rorbeke* zeigt mit seiner Überlieferung des 12. Jh., daß man für die As. Zeit nicht ohne besondere Indizien von **rōs-* statt *rōr-* ausgehen kann. Wie bei der Mehrzahl der zahlreichen vergleichbaren ON ist daher die Motivation des BW eher in einem früheren Bestand an wilden, mit *Rose* benennbaren Pflanzen zu vermuten.

IV. PL 25 Blatt Nr. 4609 (1907).

(†) **ROSENTAL** (Hattingen)

1488 *gued, geheiten dey Rosendael, gelegen in dem gerichte van Hatnegge* (UB Hattingen 2 Nr. 72 S. 30)

1. Hälfte 16. Jh. *im Rosendaell* (UB Hattingen 4 S. 24)

1531 *guet, geheiten dey Rosendaell, gelegen in dem gerichte van Hatneggen* (UB Hattingen 3 Nr. 147 S. 51)

1533 (A.) *den Rosendall* (UB Hattingen 3 Nr. 152 S. 55)

1840 *Im Rosendal* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

1907 *Rosenthal* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

II. → [†] Rosendahl.

III. Bildung mit dem GW *-dāl*. Das Gelände südl. des Ortes fällt von Süden nach Norden ab, und Rosental liegt an dieser Senke. Dadurch wurde das GW motiviert. Für das BW gelten die Überlegungen unter → [†] Rosendahl. Da hier kein Bach festzustellen ist, der Anlaß gibt, einen GewN als BW zu vermuten, ist eine Pflanzenbezeichnung anzunehmen. Es handelt sich wahrscheinlich um eine mit mnd. *rōse* benennbare Pflanze

wie die Heckenrose. Die unter → [†] Rosendahl diskutierte Verbindung des BW mit *rōs ‘Rohr Schilf’ ist auch hier wegen der Lage unweit der Ruhrniederung nicht gänzlich auszuschließen, aber sprachlich weniger wahrscheinlich. Der ON scheint, wie die spärliche Überlieferung zeigt, für lange Zeit der Name eines Guts gewesen zu sein, der auf einem FlurN beruht. Es wird 1841 bei v. Viebahn, Ortschaftstabelle nicht genannt, und auch das etwa gleichzeitig entstandene Blatt der Preußischen Uraufnahme von 1840 zeigt keine Gebäudesignatur. 1907 ist ein Hof zu erkennen, dessen Name auf den heutigen Ortsteil überging.

RÜDINGHAUSEN (Witten)

- 1317 *Arnoldus de Ruddinchusen* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 513 S. 317)
 1319 *Arnoldus de Ruddinchusen iunior* (UB Dortmund I Nr. 376 S. 261)
 1333 *Hinricus de Ruddinchusen* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 676 S. 309)
 1351-1432 *Hermannus de Wittene dictus de Ruddinchusen* (UB Volmerstein S. 454 Nr. 148)
 1363 *Hermannus de Wittene alias dictus de Ruddynchusen* (UB Dortmund I Nr. 776 S. 569)
 1370 *Hermanne van Wyttene, dey to Rūddinchusen wond* (UB Dortmund I Nr. 849 S. 627)
 1379 *Herman van Wittene* [der Alte zu] *Roddinchusen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 593 S. 285)
 1379 *Herman van Wittene* [der Alte zu] *Ruddinchusen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 594 S. 286)
 1380 *Herman van Wyttene, dey to Ruddinchusen wonet* (UB Dortmund II Nr. 112 S. 127)
 1388 (A. 15. Jh.) *in hant Hermans van Wittene geheiten van Ruddinchusen* (UB Volmerstein Nr. 572 S. 207)
 1392/93 *van Hermans wegen van Ruddinchusen* (UB Dortmund II Nr. 639 S. 546)
 1451 *Ruddinchusen* (Hücker, Ländliche Siedlung S. 360)
 1498 *to Ruddinchusen* (UB Mallinckrodt I Nr. 619 S. 305)
 1505 *tho Ruddinchusen* (UB Mallinckrodt I Nr. 651 S. 320)
 1509 [zu] *Ruddynchusen* (UB Mallinckrodt I Nr. 663 S. 328)
 1705 *Kirspel Rūddinghausen* (Timm, Kataster S. 127)
 1705 *Schulze Rōddinghausen* (Timm, Kataster S. 127 Nr. 2379)
 1841 *Rüdinghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 87)

I. Die Feststellung sicherer Belege für den ON bietet gewisse Schwierigkeiten. Hücker, der Rüdinghausen an zahlreichen Stellen erwähnt, bringt nur wenige Belegformen (z.B. Hücker, Ländliche Siedlung S. 401) und sehr wenige genaue Nachweise. Den Angaben bei Brandenburg/Hildebrand, Witten S. 35f. fehlen diese gänzlich. Die dort aufgestellte Behauptung, der ON sei seit 1249 belegt, ist nicht zu bestätigen. Eine Durchsicht der einschlägigen Quellen zeigt, daß offenbar Personenbelege für das Rittergeschlecht derer von Rödinghausen von 1249ff. gemeint sind, die jedoch nach Hömberg, Nachrichten 2 S. 96ff. zu dem in Lendringsen, Märkischer Kreis, aufgegangenen Ort Nieder-/Oberrödinghausen gehören (vgl. WOB 12 S. 305f.). Nach Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 119ff. war die Familie von Rüdinghausen eine Seitenlinie der von Witten, die sich nach ihrem neuen Sitz Rüdinghausen nannten und dort ein festes Haus errichteten. Der ON ist am sichersten in Belegen für Mitglieder dieser Familie überliefert, sofern sie sich klar genug identifizieren lassen, etwa über die Angabe *de*

Wittene. Diese Belege zeigen eine charakteristische *-dd-*Schreibung, die auch als Indiz dafür dienen kann, daß weitere Nennungen aus dem Raum Dortmund hierher gehören. Bei weiteren Herkunftsnamen *de Rudinchusen* o.ä. in mittelalterlichen Urkunden ist die Identifizierung in vielen Fällen unklar.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 109 und Hücker, Ländliche Siedlung S. 401 liegt das GW *-hūsen* vor. Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 121 und Brandenburg/Hildebrand, Witten S. 35 meinen, der ON zeige, daß es sich um eine Rodesiedlung handle.

III. *-inghūsen*-Bildung. Namen dieses Typs enthalten als Erstbestandteil in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle einen PN, gelegentlich auch eine Amts- oder Standesbezeichnung, jedoch kein Appellativ und somit keinen Vertreter der Wortfamilie um nhd. *roden*, im älteren Ndt. vertreten u.a. durch as. *roth* 'Rodung', mnd. *rōde*, *rāde* 'gerodetes, urbar gemachtes Landstück', mnd. *rōden*, *rodden*, *rāden* 'roden'. Das Erstelement *Rudd-* ist also Teil eines PN, und zwar wahrscheinlich der Stamm eines stark oder schwach flektierten KurzN, dessen ursprüngliche Form sich nicht sicher feststellen läßt. Einen Anschluß bietet am ehesten der PN-Stamm *hrōth* (zu as. *hrōth* 'Ruhm'; Förstemann, Personennamen Sp. 885ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 202f.), zu dem KurzN wie *Hrōdo* und *Rōdi* belegt sind, ersterer auch auf as. Gebiet, letzterer nur oberdt. (Förstemann, Personennamen Sp. 886; Schlaug, Personennamen S. 113; Schlaug, Studien S. 221). Das im As. noch feststellbare anlautende *H-*, zunächst ein Reibelaut, wird u.a. vor *-r-* bereits seit as. Zeit zum Hauchlaut und geht schließlich verloren (Gallée, Grammatik § 259). Da ein KurzN **Ruddo/*Ruddi* nicht belegt ist und die Überlieferung verhältnismäßig spät einsetzt, bleiben Einzelheiten der mutmaßlichen Lautentwicklung aus einem KurzN *Hrōdo/*Hrōdi* unklar, vor allem, was die Qualität und Quantität des Stammvokals betrifft, der gegenüber as. *-ō-* zu *-ü-* gehoben erscheint. Vermutlich handelt es sich bei dem gesuchten PN um eine Lallform mit Kürzung und Hebung des Stammvokals sowie Inlautgeminatio (*-dd-*). Der Umlaut des Stammvokals ist bei Einsetzen der Überlieferung bereits vorauszusetzen, auch wenn er in den Schreibungen erst wesentlich später erkennbar wird. Wenn der PN ihn nicht bereits bei der Bildung des ON aufwies, war das *-i-* des *-ing-*Suffixes der Umlautfaktor. Erst sehr spät tritt die heutige Schreibung mit einfachem *-d-* ein. Der ON läßt sich mit 'bei den Häusern der Leute des **Ruddo/*Ruddi*' umschreiben.

RÜGGEBERG (Ennepetal)

1315 *Röyckeberge* [...] *in parrochia de Suelme* (WUB XI Nr. 1195 S. 690)

1486 *Wyller to Rungenberge* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3424)

1705 *Johan Rüggeberg* (Timm, Kataster S. 320 Nr. 5767)

1841 *Rüggeberg* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 60)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 29 liegt das GW *-berg* vor. Nach BuK Schwelm S. 21 ist die Form von 1315 hdt. Das *-y-* sei Dehnungszeichen, so daß der ON ndt. *Röggeberg* entspreche, das sich über *Rögge-* zu *Rüggeberg* entwickelt habe. Erstglied sei der PN *Rō(t)gēr*, die ursprüngliche Gestalt des ON also **Röggersberg*. Der Beleg von 1486 sei eine Verschreibung für „Ruegenberge“.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der ON beruht somit auf einem FlurN. Mit BuK Schwelm ist zu vermuten, daß der Beleg von 1486 verschrieben ist. Die intendierte Form oder die Form einer Vorlage bleiben jedoch unklar. Möglicherweise wurden an-

ders gemeinte Kürzungszeichen als Nasalstriche aufgefaßt, was die beiden *-n*-erklären würde. Der älteste Beleg könnte in der Tat den Einfluß eines hdt. Schreibers verraten. Eine ähnliche Schreibung *Röycbeyn* wird in der zitierten Urkunde für Rüggebein (Hagen), ca. 8 km östl. gelegen, verwendet. Der Einfluß von mnd. *rücke* 'Rücken' kann hier eine Rolle gespielt haben. Die Belege stützen dagegen nicht den Ansatz eines PN *Rō(t)ger*, wie ihn BuK Schwelm vorschlägt. Das *-s-* in einem ON **Rō(t)gēresberg* wäre kaum geschwunden. Die auffällige Vokalschreibung ist offenbar der Versuch des Schreibers, ein kurzes *-ü-* wiederzugeben. Sie findet sich nur bei den beiden genannten ON Rüggebein und Rüggeberg, die später ein *-ü-* zeigen. Rüggebein (Hagen) ist 1486 als *Ruggebeen* (Timm, Schatzbuch S. 118 Nr. 3508) und 1588 (A. 17. Jh.) als *Ruggebeine* (UB Breckerfeld S. 233) belegt. Der Schreiber verwendet eine auf *-o-* beruhende Schreibung noch ein weiteres Mal, nämlich bei Hülsbeke. Hier finden sich die Graphien *Holsbeke* und *Hulsbeke*. Die Schreibungen der übrigen Vokale in der Urkunde ist dagegen unauffällig. Obwohl gerade die ältesten überlieferten Formen also problematisch sind, läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß das BW zu as. *hruggi-* 'Rücken' (in as. *hruggibēn* 'Rückgrat'), mnd. *rügge* 'Rücken' zu stellen ist. Da es sich um das BW handelt, ist eine Deutung 'Bergrücken' ausgeschlossen. In den zahlreichen mnd. Komposita mit mnd. *rügge-* als BW (Mnd. Handwb. II Sp. 2311f.) bezeichnet mnd. *rügge* in einigen Fällen die Rückseite oder das hinten Liegende, etwa mnd. *rüggebēn* 'Rückgrat, Wirbelsäule', mnd. *rüggehalf* 'Rückseite', mnd. *rüggelāken* 'textiler Behang an der Lehne einer Sitzgelegenheit', mnd. *rüggelinges* 'auf der Rückseite; mit der Rückseite voran; von hinten'. In dieser Weise dürfte auch hier das BW zu verstehen sein. Benannt wurde also wohl ein 'rückseitig' oder 'hinten liegender' Berg. Der Sachbezug ist nicht leicht festzustellen. Denkbar wäre eine Blickrichtung aus Südosten, etwa aus der Gegend bei Im Holle. Von dort aus gesehen, liegt Schweflinghausen auf einer Hügelgruppe, dann senkt sich das Gelände in Richtung Rüggeberg zunächst ab, um dann wieder anzusteigen. Auf dieser Erhebung liegt der Ort.

S

SCHEDE, HAUS (Herdecke)

um 890 *in willa Scethe* (Urb. Werden I S. 72 Z. 15)

um 1150 *de Schethe* (Urb. Werden I S. 216 Z. 7)

1300 *van deme wiltbande tussen Scheyde inde Witten* (WUB VII Nr. 2615 S. 1258)

1421 [Gut zu] *Scheyde* (Aders, Gevelsberg Nr. 168 S. 54)

1427 [zu] *Schede* [bei Wetter] (Aders, Gevelsberg Nr. 177 S. 57)

1486 *Ketteler to Schede* (Timm, Schatzbuch S. 132 Nr. 3957)

um 1500 *to Schede* (UB Breckerfeld S. 144)

1841 *Schede (Landgut, Sägem[ühle])* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 54)

I. Die Aufnahme der beiden ältesten Belege folgt Körholz, Register S. 176 und Gysseling, Woordenboek II S. 894. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 770 und Schneider, Ortschaften S. 71 stellen dagegen nur den Beleg von um 1150 hierher, während Förstemann die älteste Erwähnung auf Gut Scheda, Kr. Soest, bezieht (dazu WOB 1 S. 392ff.). Zu diesem Beleg bemerkt Derks, Lüdenscheid S. 126 Anm. 1013, der in früheren Beiträgen ebenfalls Gut Scheda als Bezugspunkt bevorzugt hatte, er könne sich „möglicher Weise auch auf den Platz des Hauses Schede nordwestlich der Altstadt Wetter an der Ruhr beziehen“, und führt als Indiz die Nennung zwischen Mengede bei Dortmund und → Gerthe an, was überzeugend erscheint. Auch beim Beleg von um 1150 ist diese Lokalisierung wegen der mitgenannten Orte, soweit sie identifizierbar sind, wahrscheinlicher als ein Bezug auf Gut Scheda. Beide Lokalisierungen können dennoch nicht als gänzlich sicher gelten, was für die Erwähnungen in den ältesten Urbaren nicht ungewöhnlich ist. Die Werdener Urbare bezeugen noch weitere Orte namens *Scethe*, deren Namen zwar sprachlich mit denen Haus Schedes und Gut Schedas identisch sind, deren Lokalisierung jedoch unklar ist. Die ältesten dieser Zeugnisse sind: um 11. Jh. *Liuzo de Scethe* (Urb. Werden I S. 287 Z. 18), 12. Jh. *de Scethe* (Urb. Werden I S. 288 Z. 18) und 12. Jh. *de Scethe* (Urb. Werden I S. 289 Z. 9). Von diesen stellt Gysseling, Woordenboek II S. 894 den Beleg des 11. Jh. zu einem Ort bei Wetter und unterscheidet ihn von dem Ort bei Herdecke. Es bleibt unklar, was genau gemeint ist, denn beide Angaben träfen auf Haus Schede zu, wenn sich die Lokalisierung bestätigen ließe. Körholz, Register S. 176 erwägt fragend einen Bezug entweder auf Schee bei → Haßlinghausen oder aber eine Stelle *aufm Schee* bei Rhade, Kr. Recklinghausen. Die Zuordnung der genannten Belege ist im ganzen sehr unsicher, weswegen sie weder hier noch für Schee bei Haßlinghausen hinreichend sicher verwertet werden können. Der Beleg von 1300 gehört wegen der Erwähnung des Wildbanns zwischen *Scheyde* und Witten hierher. Er ist in WOB 1 S. 393 (unter Gut Scheda, Kr. Soest) zu streichen. Auch die der dortigen Aufnahme zugrunde liegende Lokalisierung in WUB VII S. 1561 ist zu korrigieren. Gegen Schneider, Ortschaften S. 71 gehört ein 1300 genannter Propst Iwan (*preposito Iwano de Schede*, WUB VII Nr. 2587 S. 1245) zum Kloster Scheda und damit zum Ort im Kr. Soest (vgl. UB Oelinghausen Nr. 169 S. 83).

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 770 stellt den ON zusammen mit sieben Parallelbildungen zu einem Ansatz SKEID. Dieser gehört nach Förstemann, Ortsnamen II Sp. 768f. etymologisch zu (ahd.) *sceidan* ‘scheiden’, ahd. *sceida*, mnd. *schēde* ‘Grenzli-

nie'. Gysseling, *Woordenboek II* S. 894 verbindet den ON mit germ. **skaiþjō*- 'Wasserscheide, Bergrücken'. Derks, *Lüdenscheid* S. 125ff. bezieht diesen und weitere ON in seine Untersuchungen des GW *-schēde* ein und korrigiert einige Fehleinschätzungen in der regionalen Literatur. Nach ihm ist dieses sprachliche Element mit as. *skēð*, *giscēð* f. 'Absonderung', as. *scēðia* f. 'Scheide' zu verbinden. Er betont, daß „Bezeichnungen für die Grenze metonymisch oft zu denen des Umgrenzten werden“ (Derks, *Lüdenscheid* S. 126) und belegt dies mit verschiedenen Beispielen, von denen er die hier in Rede stehende Benennung um 890 *in uilla Scethe* besonders hervorhebt. Der Ort werde durch *villa* als „besiedelte Ortschaft“ (Derks, *Lüdenscheid* S. 126) bezeichnet, was eine Deutung des ON als 'Grenze', 'Wasserscheide' oder 'Bergrücken' ausschließe (vgl. dazu auch Müller, *Flurnamenatlas* S. 403f.). WOB 1 S. 392ff. betrachtet den ON als Parallelbildung zu Gut Scheda, Kr. Soest, und schließt sich den Ausführungen von Derks an.

III. Der ON besteht aus einem Simplex, das mit as. *skēth* m. 'Unterscheidung', as. *skēðia*, *skēthia* 'Scheide', mnd. *schēde* 'Scheide, Gebietsgrenze' zu verbinden ist. Er ist somit etymologisch wie von Förstemann, Gysseling und Derks dargelegt zu erklären (man vgl. auch den Artikel zum GW *-schēde* und Bach, *Ortsnamen II* § 619). Wie beim Parallelnamen Gut Scheda, Kr. Soest (WOB 1 S. 392ff.), zeigen die Belege als zu erwartende Entwicklungen den Übergang der Schreibungen as. *Sc-* > mnd. *Sch-* (Lasch, *Grammatik* § 334), as. *-th-* > mnd. *-d-* (Lasch, *Grammatik* § 317) und die Schreibung *-ey-* für langes as. *-ē-* (Lasch, *Grammatik* § 97). Ein weiterer regionaler Parallelname ist Scheda, Kr. Olpe (WOB 8 S. 213). Bei allen genannten Namen setzen sich Schreibungen wie *-ei-*, *-ey-* nicht durch, was dafür spricht, daß sie lediglich die Länge kennzeichnen und nicht für einen Diphthong stehen. Zur Deutung ist der Argumentation von Derks beizupflichten, daß in diesem Fall das 'abgetrennte Gebiet' gemeint ist und nicht eine naturräumliche oder administrative Grenze. Wie Gut Scheda, Kr. Soest (WOB 1 S. 392ff.), ist dieser ON mit 'Siedlung auf einem ausgeschiedenen Stück Land' zu umschreiben.

SCHERENBERG (Sprockhövel)

1250 *mansi cuiusdam dicti Scherrenberg* (WUB VII Nr. 737 S. 327)

1319 *Lodowicus de Scherenberch* (WUB XI Nr. 1561 S. 908)

1339 [Güter zu] *Scherenberch* (Aders, Gevelsberg Nr. 95 S. 34)

um 1350 *to Scherrinberch* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/2 S. 103)

1486 *Scherenberch* (Timm, *Schatzbuch* S. 113 Nr. 3302)

1705 *Johan Gerhardt Scherenberg* (Timm, *Kataster* S. 304 Nr. 5321)

1840 *Am Schevenberge* [!] (PL 25 Blatt Nr. 4609)

1841 *Am Scherenberg* (v. Viebahn, *Ortschaftstabelle* S. 66)

1892-1907 *Scherenberg* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

I. Der ON existiert zweimal auf dem Gebiet der Stadt Sprockhövel. Es gibt den Hof Scherenberg südl. der Stadt, nördl. von Schacht Hövel und nordöstl. der Gem. Gennebreck, der hier gemeint ist. Ca. 1,7 km südl. davon liegt der Scherenberg. Zum zweiten gibt es nordwestl. von Haßlinghausen eine gleich benannte Siedlung. Die Belege seit 1486 beziehen sich zweifelsfrei auf Scherenberg bei Schacht Hövel. Die Lokalisierung der Belege vor 1486 ist deswegen problematisch, weil die erhaltenen Urkunden aus dem Kloster Gevelsberg stammen. Aders, Gevelsberg lokalisiert sie nicht genauer; und die Urkundeninhalte lassen den genauen Bezug nicht erkennen. Scherenberg bei Haß-

linghausen liegt näher an Gevelsberg, doch hatte das Kloster auch in der Umgebung von Gennebreck Besitz, so daß beide Orte in Betracht kommen. v. Viebahn nennt 1841 nur den Hof in der Gem. Gennebreck. Die heutige Siedlung bei Haßlinghausen ist auf einer topographischen Karte von 1892 (PL 25 Blatt Nr. 4609) zu sehen, nicht aber auf dem Blatt von 1840. Möglicherweise wurde diese Stelle erst spät aufgesiedelt. Daher wird die Lokalisierung des Erstbelegs bei Gennebreck durch Schneider, Ortschaften S. 116 akzeptiert (vgl. auch Derks, Sprockhövel S. 167) und auch die übrigen Gevelsberger Urkunden hierher gestellt.

II. Derks, Sprockhövel S. 163f. nimmt zum Beleg von 1486 Stellung. Er stellt das BW zur Wortsippe um as. *skara*³ 'Anteil (am allgemeinen Nutzungsrecht)', zu der auch as. *skerian* 'aufteilen, zuweisen, bescheren' gehört, ferner die häufig in mittelalterlichen westfäl. Quellen belegte Bezeichnung mnd. *scarman* 'Markvorsteher', der mnd. auch als *scherne* 'Scharherr in der Feld- und Holzmark, Markvorsteher' vorkommt. Derks belegt ausführlich die Vorkommen dieser Wortfamilie und spezifischer Bedeutungen in regionalen Quellen. As. *skara*, *sker-sahs*, mnd. *schere* 'Schere', mnd. *scheren* 'scheren' seien dagegen auszuschließen, da z.B. am Berg zu erntendes Laub nicht gescheren werde und die Schafschur nur ein kurzzeitiges Ereignis im Jahr sei. Auch mnd. *skere*, *schere* 'Felsen, Klippe' sei als Lehnwort aus dem Skand. nur in Norddeutschland verbreitet, nicht aber in Westfalen. Ebenso falle mnd. *scher* 'Maulwurf' aus. Der Berg sei also als „nach Nutzungs-Rechten aufgeteilter Berg“ (Derks, Sprockhövel S. 163) benannt worden.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Das von Derks genannte as. *skara*³ ist in der Bedeutung 'Anteil (am allgemeinen Nutzungsrecht)' insbesondere in den Urb. Werden gut bezeugt (vgl. As. Handwb. S. 340). Das BW ist wegen des Stammvokals *-e-* mit mnd. *scherne* zu vergleichen. Einzelheiten der Wortbildung lassen sich nicht genau verfolgen, da dieses Wort im As. nicht belegt ist. So bleibt die Vermutung, daß der Bildung der Verbalstamm *sker-* (in as. *skerian*) zugrunde liegt und eine Aufteilung des Areals die Namengebung motivierte. Die Schreibung der Preußischen Uraufnahme von 1840 ist offenbar vom nur ca. 1,3 km entfernt gelegenen → Scheven beeinflusst und wurde in späteren Ausgaben korrigiert. Der FlurN/ON ist somit wie von Derks dargelegt zu deuten.

SCHEVEN (Sprockhövel)

1319 *in Schevene* (WUB XI Nr. 1561 S. 908)

1319 *ex bonis dictis Scheuene sitis in parrochia Sporchouele* (WUB XI Nr. 1574 S. 918)
um 1350 *in Scheven* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/3 S. 104)

1439 [Hinrich Sluck zu] *Scheven* (Aders, Gevelsberg Nr. 186 S. 59)

1523 [Tilman] *to Scheven* (Aders, Gevelsberg Nr. 229 S. 73)

1523 [Gut zu] *Scheven* (Aders, Gevelsberg Nr. 229 S. 73)

1523 [Henrich in der] *Scheven* (Aders, Gevelsberg Nr. 230 S. 73)

1523 [Johan die Werdt] *tot Scheven* (Aders, Gevelsberg Nr. 234 S. 74)

1523 *Hilbrant t' Scheven* (Aders, Gevelsberg Nr. 234 S. 74)

1551 [Arnt zu] *Scheven* (Aders, Gevelsberg Nr. 250 S. 79)

1551 [Gut zu] *Scheven* (Aders, Gevelsberg Nr. 250 S. 79)

1589 (dors.) *Jurgen tho Scheven* (Aders, Gevelsberg Nr. 250 S. 79)

1705 *Peter Stock zu Scheven* (Timm, Kataster S. 308 Nr. 5436)

1841 *Scheven* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 67)

I. Zur Abgrenzung der Belege von denen gleich benannter Orte vgl. Derks, Sprockhövel S. 98f.

II. Derks, Sprockhövel S. 98f. stellt den ON zu mnd. *schēf*, *schēve* 'schief, geneigt, krumm, quer; abweichend von einer vorgegebenen Richtung'. Der ON erscheine im lokativischen Dat., und vorauszusetzen sei vermutlich eine Fügung **tom Schevene* oder **to der Schevene*. Das genaue Benennungsmotiv sei unklar. Es könne sich um etwas in der Landschaft, ein Gebäude oder gar den „Aufsitzer zum Zeitpunkt der Benennung“ handeln, dessen Gestalt oder Geistesverfassung auffällig war. Mnd. *scheve* 'Werg, Flachs-Abfall' sei dagegen nicht anzunehmen.

III. Mit Derks ist von mnd. *schēf*, *schēve* 'schief, geneigt, krumm' als Grundlage des ON auszugehen. Was die Wortbildung betrifft, wird nicht ganz nicht klar, als was Derks *Schevene* in den von ihm genannten Fügungen wie **to der/tom Schēvene* betrachtet. Es kann sich nicht um das flektierte Adj. handeln, denn diese Wortform wäre als ON ungeeignet, und zudem bliebe der Ausgang *-(e)ne* unerklärt. Auch eine substantivierte Form *Schēve* '[der, die, das] Schiefe' erklärt die Wortform nur unvollständig, denn zu erwarten wäre zunächst **to der/tom Schēven* (Dat. Sg.; vgl. Lasch, Grammatik § 391). Die Endung *-e* wäre dann durch Analogie zu anderen ON im Dat. Sg. auf *-e* zu erklären. Das ist als Verlauf der Entwicklung denkbar. Doch die Form wäre auch dadurch zu erklären, daß es sich um eine Ableitung mit dem Suffix *-n-* von dem Stamm *scēf-* (etwa in as. *skēffōt* 'Klumpfuß') handelt, der auch in dem Adj. enthalten ist. Auch diese wäre als Stellenbezeichnung zu verstehen, womit sich semantisch kein nennenswerter Unterschied zwischen den Möglichkeiten ergibt. Der ON kommt mehrfach vor, z.B. Scheven bei Homberg (Ratingen), Ober- und Unterscheven bei Werden, Scheven in Gelsenkirchen, ein Gut Scheven in Bochum und Scheven bei Kall, Kr. Euskirchen (vgl. Derks, Sprockhövel S. 98). Benannt wurde also eine Stelle bei etwas, das als 'schief' oder 'krumm' aufgefaßt wurde, sei es wörtlich oder im übertragenen Sinne. Ein mögliches Benennungsmotiv ist die Hanglage des Ortes.

SCHLEBUSCH (Wetter/Ruhr)

1271 *acta sunt hec Sclebuchis* [!] (WUB VII Nr. 1412 S. 644)

1331 (A.) [Lensius gen.] *de Slebusch* (Aders, Gevelsberg Nr. 85 S. 31)

1407 *Lentzys van Slebuisch* (Aders, Gevelsberg Nr. 154 S. 51)

1433 *Lentzo de Slebusch* (Aders, Gevelsberg Nr. 182 S. 58)

um 1550 *in dem Broeke prope Slebuis* (UB Breckerfeld S. 217)

1705 *Schlebusch* (Timm, Kataster S. 360 Nr. 6464)

1841 *Schlebusch* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 56)

I. Der erste Beleg wird von Limburg-Styrum 3 S. 134 zu Schlebusch bei Leverkusen gestellt. Der Urkundeninhalt spricht aber für eine Identifizierung mit dem Hof im Ennepe-Ruhr-Kreis, wie sie auch das WUB VII und Schneider, Ortschaften S. 117 annehmen.

III. Bildung mit dem GW *-busch* und dem BW mnd. *slē* 'Schlehe'. Ein Appellativ **slēbusch* ist im Mnd. nicht belegt, wohl aber *slēnbēr* 'Kräuterbier', *slēnbōm* 'Schlehdorn', *slēnsap* 'Schwarzdornsaft', *slēdōrn* 'Schlehdorn' (as. *slēthorn*). Ein Fugenelement *-n-* ist somit häufig anzutreffen, aber nicht obligatorisch. Der Erstbeleg zeigt den ON in latinisierter Gestalt im Dat. Pl. (*-is*) als Verhandlungsort einer Urkunde. Die volkssprachigen Belege sind unflektiert. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 42 erscheint

das GW *-busch* nur in FlurN. Das ist insofern mißverständlich, als solche FlurN wie im vorliegenden Fall zu HofN/ON werden können. So belegt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 651 sowohl simplizische als auch komponierte ON mit diesem Element. Benannt wurde also eine Stelle bei einem Schlehengebüsch.

SCHÖPPLENBERG (Breckerfeld)

- um 1050 *in Scubilinbura* (Urb. Werden I S. 151 Z. 15)
- um 1150 *de Súpelenbüre* [!] (Urb. Werden I S. 286 Z. 7)
- um 1150 Jh. *de Scúpelenbüre* (Urb. Werden I S. 288 Z. 9)
- um 1150 Jh. *de Scúpelenbueren* (Urb. Werden I S. 288 Z. 22)
- um 1150 Jh. *curtis Scupelenbüre* (Urb. Werden I S. 290, Z. 20)
- um 1250 *in Scupelinburen* (Urb. Werden I S. 302 Z. 7)
- 1392 *wythe dem hove van Schuppelenberge* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 13 S. 2)
- 1400 *dey hoyff to Schuppelenberg* (UB Breckerfeld S. 140)
- 1404 (A. Ende 15. Jh.) *to Scuppelenberge* (Urb. Werden I S. 441 Z. 7)
- 1407 *Schulte Evert van dem Schuppelenberge* (UB Breckerfeld S. 140)
- 1469 (A. um 1800) *Evert van dem Schupplenberg* (UB Breckerfeld S. 278)
- 1474-77 *Schuppenberch curia* (Urb. Werden II S. 493 Z. 27)
- 1486 *Schulte to Schuppellenberge* (Timm, Schatzbuch S. 124 Nr. 3683)
- um 1500 *wit dem hove to Schoppelenberge* (UB Breckerfeld S. 144)
- 1505 *Schuppenberch* (Urb. Werden I S. 503 Z. 21)
- 1565 *Evert [...] upm Schüppelenberch* (UB Breckerfeld S. 145)
- 1565 *unsers Stiffts Sadelhoff upme Schuppenberch* (UB Breckerfeld S. 145)
- 1598/90 *Peter upm Schuppenberch* (Urb. Werden II S. 764 Z. 23)
- 1841 *Schöpplenberg* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 48)

I. Gysseling, *Woordenboek* II S. 901 liest bei den drei Belegen der Urb. Werden I S. 286 und S. 288 jeweils ein *-v-* mit übergeschriebenem *-e-* statt *-û-* der Edition.

II. Nach Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 640 liegt das GW *-būr* vor. Förstemann, *Ortsnamen II* Sp. 793 stellt das BW zu einem in ahd. *scubil* 'Büschel, Riegel' enthaltenen Element. In der Literatur werde ein davon abgeleitetes Wort ahd. *scubilo* 'Hügel' genannt. Gysseling, *Woordenboek* II S. 901 deutet den ON nicht. Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 307 nimmt einen PN *Scubilo* im Gen. auf *-in* als Erstglied an, der zu einem Stamm *Scop-* < **Scub-*, *Scup(p)-* gehöre. Dieser sei wiederum mit ahd. *scubil* 'Büschel von Haaren', ahd. **scopf* 'Haarschopf' zu verbinden.

III. Bildung mit dem GW *-būr*, das im Erstbeleg im as. Dat. Sg. auf *-a* (Gallée, *Grammatik* § 297) erscheint. Die Flexionsendung wird zu *-e* abgeschwächt. Nach 1250 erfolgt ein GW-Wechsel zu *-berg*. Auch dieses GW erscheint zunächst flektiert. Neuzeitlich wird die Flexionsendung apokopiert. Das BW erscheint zuerst als *Scubilin-* und im 12. Jh. als *Scúpelen-* und *Scupelen-*, wobei die einmal belegte Form *Súp-* offenbar verschrieben ist. Die Schreibung *-û-* ist eine frühe Kennzeichnung des durch eines der nachfolgenden *-i-* bewirkten Umlauts, der bereits für die älteste Form vorauszusetzen, aber in mittelalterlichen Schreibungen noch nicht regelmäßig kenntlich gemacht wird. Nach Gallée, *Grammatik* § 15e kann das Zeichen *-û-* sowohl für den Umlaut von *-u/-ü-* als auch für den von *-ō-* stehen. Beim Beleg von 1150 hält er den Umlaut von *-ū-* für wahrscheinlich (vgl. auch Gallée, *Grammatik* § 17). Ein *-o-* als Schreibung des Stammvokals erscheint 1500, und es kaum wahrscheinlich, daß die so lange vor-

herrschenden *-u*-basierten Schreibungen für *-ö*- stehen. Eher ist anzunehmen, daß 1500 eine Tendenz zur Senkung von *-ü*- zu *-ö*- erkennbar wird, die sich erst später durchsetzen. Um 1250 liegt in *Scupelinc*- eine Eindeutung eines *-ing*-Suffixes vor. Eine weitere Schwierigkeit des BW besteht darin, vor der Frage nach dem etymologischen Anschluß den Übergang von *-b*- (1050 *Scub*-) zu *-p*- (seit 1150 *Scup*-) zu erklären. Es handelt sich um keine reguläre Entwicklung, und eine Lautverhärtung ist in der stimmhaften Umgebung sehr unwahrscheinlich. Nähme man mit Kaufmann einen PN **Scubilo* an, wäre zu unterstellen, daß dieser während der Entwicklung des ON durch eine Form mit expressiver Lautschärfung ersetzt worden wäre – eine mehr als spekulative Vorstellung. Eher denkbar wäre der umgekehrte Vorgang, daß nämlich der Schreiber im ältesten Beleg aufgrund der stimmhaften Umgebung *-b*- statt *-p*- notiert hatte. Das wäre dann allerdings keine Wiedergabe der tatsächlichen Lautgestalt des ON, sondern eine Variante, die einem bestimmten Schreiber in einer bestimmten Situation zuzuschreiben wäre. Insgesamt sprechen die in der Folgezeit durchgängig belegten *-p(p)*- Schreibungen dafür, von diesen auszugehen und die Schreibung des Erstbelegs nicht zum Ausgangspunkt der Deutung zu machen. Das BW besteht somit aus einer Basis *Scup*-, einem Suffix *-il-* (abgeschwächt zu *-el-*) und einer Endung *-in* (abgeschwächt zu *-en*). Es ist zu fragen, ob es sich mit Kaufmann um einen PN oder um ein Appellativ handelt. Ein PN wäre als **Scupilo* anzusetzen und weder überliefert noch an einen der bekannten PN-Stämme anzuschließen. Die von Kaufmann vermutete appellativische Grundlage eines solchen PN wäre die in nhd. *Schopf*, *Schober* und *Schuppen* vertretene Wortsippe, zu der wahrscheinlich auch ahd. *scubil* ‘Büschel’ gehört. Im älteren Ndt. sind as. *skōf*, mnd. *schōf* ‘Bündel, Garbe, Gebinde’ überliefert, außerdem as. *skop*, mnd. *schoppe* ‘Schuppen’. Nach Kluge/Seebold S. 823f. [*Schober*, *Schopf*] und S. 829 [*Schuppen*] scheint die Bedeutungsgruppe ‘Bündel, Garbe’ die ältere zu sein und die Bedeutung ‘Schober, Schuppen’ für ein Gebäude, in dem Dinge wie Garben aufbewahrt werden konnten, die jüngere, doch sind die etymologischen Zusammenhänge im einzelnen unsicher. Die überlieferten Wörter zeigen, daß sich das BW und damit auch ein etymologisch auf ihm beruhender PN nicht direkt an eine dieser Wortgruppen anschließen läßt, da der Auslaut von as. *scōf* nicht mit dem gesuchten Stamm übereinstimmt und der *-u*-Vokalismus nur beim ahd. Wort festzustellen ist. Da sich ein anderer etymologischer Anschluß nicht bietet, wäre ein sonst nicht erhaltenes Wort as. **skupilo* zu vermuten, dessen Stammvokal in den sonstigen Appellativen der mutmaßlich verwandten Wörter früh zugunsten von *-o-* aufgegeben wurde. Um eine Entsprechung zu ahd. *scubil(o)* ‘Büschel’ handelt es sich dabei des Konsonantismus wegen nicht (vgl. as. *scōf*), und ob man die Bedeutung ‘Schuppen’ ansetzen kann, bleibt unklar, besonders in Verbindung mit einem GW ähnlicher Bedeutung. Die Annahme eines solchen Appellativs erscheint insgesamt sehr gewagt. So bleibt mit Kaufmann die Vermutung, daß das Erstglied als flektierter, sonst nicht überlieferter (as.) PN **Scupilo* aufzufassen ist, der etymologisch vermutlich mit der genannten Sippe um *Schopf*, *Schober*, *Schuppen* zu verbinden ist. Benannt wurde also vermutlich ein ‘Haus des **Scupilo*’.

SCHWEFLINGHAUSEN (Ennepetal)

1486 *Swevelynkhuser buyr* (Timm, Schatzbuch S. 116)

1486 *Swevelynkhusen* (Timm, Schatzbuch Nr. 3434 S. 116)

1523 *Jasper van Swevelinckhoffen* [!] (Meier, Breckerfeld S. 61)

z.J. 1523 (A. 1559) *Swevelinckhuisen* (UB Breckerfeld S. 218)

1705 *Schwevelinghauser Baurtschaft* (Timm, Kataster Nr. 5727 S. 318)

1705 *Schmidt zu Schwefelinghausen* (Timm, Kataster Nr. 5730 S. 318)

1735 *Schweflinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 227)

1781 *Schweflinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 171)

1841 *Schweflinghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 60)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 111 liegt das GW *-hūsen* vor. Kaufmann, Ergänzungsband S. 333 nimmt als Erstbestandteil einen as. PN *Swābil(o)* an, der zum Stammesnamen der Schwaben zu stellen sei.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem sonst nicht bezeugten as. PN **Swavilo*. Es handelt sich um einen mit dem Suffix *-l-* gebildeten KurzN bzw. KoseN. Die ahd. Entsprechung dieses PN, *Swabilo*, ist belegt und wird von Förstemann, Personennamen Sp. 687 zum Stamm *SVABA* gestellt, der etymologisch mit dem Völkernamen der Schwaben zu verbinden ist (vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 333). Schlaug, Studien S. 150 belegt einen PN *Svafhere*, dessen Erstglied ebenfalls zu diesem Stamm zu stellen ist und der eine ae. Parallele *Swaefheri* hat (Förstemann, Personennamen Sp. 1374). Das *-i-* des Suffixes bewirkte den Umlaut des Stammvokals zu *-e-*. Der präsuffixale Vokal wurde zu *-e-* abgeschwächt, wodurch *Sweveling-* entstand. Das zweite *-e-* wurde später synkopiert, womit die heutige Form erreicht ist. Das GW unterliegt bis auf die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* keinen wesentlichen Veränderungen. Die Form *-hoffen* von 1523 dürfte ein Schreibfehler oder Lesefehler Meiers sein, wahrscheinlich eine Verlesung eines langen *-s-* als *-f-*. In einer Breckerfelder Quelle vom Ende des 15. Jh. ist mehrfach *-hossen* als Variante von *-hūsen* belegt und ist wohl auch hier gemeint (→ Ebbinghausen [Breckerfeld]). Deutung: 'bei den Häusern der Leute des **Swavilo*'.

SCHWELM (Schwelm)

um 900 *in willa Suelmiu* (Urb. Werden I S. 45 Z. 6)

10. Jh. *de Swelme* (Lacomblet, Almosenbücher S. 63)

1085 *in willa Suelme* (REK I Nr. 1172 S. 353)

1121 (A. 16. Jh.) *Swelme* (UB Siegburg I Nr. 34 S. 75)

um 1150 *Gerwi de Suelmiu* (Urb. Werden I S. 287 Z. 21)

1186 *in Svelme* (UB Siegburg I Nr. 75 S. 165)

1189 *Swelme* (MGH DF I. Nr. 1006 S. 300 Z. 23)

vor 1220 *in opido Swelme* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 5 S. 33)

um 1220 *in opido Suelme* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 5 S. 21)

1236 *apud Swelmin* (WUB VII Nr. 445 S. 193)

1240 *Hildebrando villico in Suelme* (WUB VII Nr. 488 S. 217)

1252 *in villa Swilme* (WUB VII Nr. 777 S. 343)

1265 (A. 14. Jh.) *in Suelmen* (Urb. Werden I S. 319 Z. 22)

1297 *in parrochia de Svelme* (WUB VII Nr. 2426 S. 1161)

1308 (A. um 1400) *Swelmen* (Oediger, Liber Valoris S. 84)

1313 *in parrochia Swelme* (UB Volmerstein S. 432 Nr. 73)

1351-1432 *in dem kerspele to Zwelme* (UB Volmerstein S. 458 Nr. 204)

1378 *Swelme* (Oediger, Liber Valoris S. 84 Anm.)

1393 *toe Swelme* (Lacomblet III Nr. 976 S. 866)

1397 *to Zwelme* (UB Volmerstein Nr. 674 S. 243)

1399 *jn den kyrspele van Swelme* (Crececius, Barmen S. 214)

- 1400 *in den houff to Swelme* (UB Breckerfeld S. 140)
 1. Hälfte 15. Jh. *Suelm* (Arens, Heberegister S. 46)
 1422 [Ksp.] *Swelme* (Aders, Gevelsberg Nr. 169 S. 55)
 1483 *to Swelme* (UB Breckerfeld S. 188)
 1486 *Swelhems buyr* (Timm, Schatzbuch S. 110)
 um 1500 *ym kerspell van Swelme* (UB Breckerfeld S. 144)
 1549 *in Swelm* (Linneborn, Reformtätigkeit S. 172)
 um 1550 *in Swelm* (UB Breckerfeld S. 216)
 1615 *zu Schwelm* (v. Steinen III, 22 S. 1563)
 1630 *Schwelm* (UB Breckerfeld S. 251)
 1630 *Schwelm* (UB Breckerfeld S. 254)
 1665 *Schwelm* (UB Breckerfeld S. 258)

I. Der Erstbeleg (Urb. Werden I S. 45 Z. 6) ist gegen Schmidt, Nebenflüsse S. 70 und darauf basierende Angaben in der Literatur *Suelmiu* zu lesen, nicht *Suelmin* (die korrekte Form bei Timm, Ortschaften S. 103 und Gysseling, Woordenboek II S. 903, dieser auch zu den weiteren Frühbelegen, aber ohne Deutung). Ein von Jellinghaus, Ortsnamen S. 174 genannter Beleg *Suelma* des 11. Jh. ist nicht nachzuweisen. Vermutlich handelt es sich um einen Fehler. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 962 beginnt seine Belegreihe mit dem Beleg um 1150 *Suelmiu* (Urb. Werden I S. 287 Z. 21), den er unrichtig ebenfalls als *Suelmin* zitiert. Möglicherweise liegt hier die Quelle des Irrtums. Die Datierung dieses Belegs ist mit Derks, Lüdenscheid S. 15f. auf um 1150 anzusetzen und die öfters zu findende Datierung 11. Jh. (so noch bei Flöer, Schwelm S. 580) zu korrigieren. Zur Datierung des Belegs aus der 1. Hälfte des 15. Jh. (Arens, Heberegister) → Asbeck.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 962 setzt eine Grundform **Swal-mana* an, die aus *swal* und mnd. *-mana* zusammengesetzt sei. Jellinghaus, Ortsnamen S. 174 stellt in einem Nachtrag zu S. 138 den ON zu einem GW *-mana*, das in GewN vorkomme. Es gehöre zu ahd. *manjan* 'vorwärtstreiben' und verwandten Wörtern und bedeute mutmaßlich 'Führung, Leitung'. Nach Schmidt, Zuflüsse S. 100f. beruht der ON auf dem GewN Schwelme. Sie geht zunächst von der unter I. als fehlerhaft nachgewiesenen Form *Swelmin* aus, die in der vorgängigen Forschung zu einem Ansatz **Swal-mina* geführt habe und die Annahme eines Umlauts des Stammvokals *-a > -e* beinhalte. Die weiteren Belege sprächen jedoch dafür, daß es sich um eine Ableitung mit dem einfachen Suffix *-m-* handelte und die Grundform **Swelma* anzusetzen sei (ähnlich Derks, Schwerte S. 18 unter Hinweis auf weitere Arbeiten und Abweisung einer abwegigen Deutung von W. Bleicher). Daher sei der GewN weder an die abgetönte Wurzelstufe germ. **swal-* < **idg. syol-* anzuschließen, die in GewN wie Zwalm und Schwalm enthalten sei, noch sei die Schwundstufe germ. **sul-* in GewN wie Sulm und Sülme anzusetzen. Vielmehr sei die Vollstufe germ. **swel-* anzunehmen, die somit in dieser GewN-Sippe ebenfalls vorliege. Obgleich eine Wurzel idg. **suel-* 'schwellen' nur für das Germ. sicher nachgewiesen sei (*-o-*stufig in Nominalbildungen wie *Schwall* und, mit *-m-*Suffix, mhd. *swalm* 'Schwall des Wassers', ahd. *widerswalm* 'Strudel', *-e-*stufig in Verbalbildungen wie *schwellen*), legen nach Schmidt ON wie *Sulmo* in Italien und die in Nominalbildungen sonst nicht auftretende *-e-*Stufe im GewN Schwelme die Annahme nahe, daß eine voreinzelsprachliche Bildung vorliege. Udolph, Suffixbildungen S. 150 hält eine germ. Herkunft der von Schmidt benannten Namensippe wegen verschiedener, vergleichbarer Bildungen ebenfalls für fraglich, während Greule, *-m-* suffigierte Namen S. 97 einen Anschluß an germ. **swel-a-* 'schwellen' favorisiert. Greule, Gewässernamenbuch S. 488 vertritt diese Ansicht ebenfalls, geht aber bei seiner

Deutung von dem in der Literatur unrichtig weitergegebenen Beleg *Suelmin* aus (→ I.). Die Grundform **Swelmin-* repräsentiere eine Nominalisierung des Verbs germ. **swell-a-* ‘schwellen’ mit der Grundbedeutung ‘Wasserschwall’. Flöer, Schwelm S. 580 legt die um 900 und erneut um 1150 belegte Form *Swelmiu* zugrunde. Da die frühen Belege auf *-iu-*, später *-e-* ausgingen, liege mit Schmidt eine *-m-*-Suffigierung vor, nicht aber ein nasalhaltiges Element wie **-mina*. Die Basis des GewN sei in weiteren europäischen GewN vorhanden, ebenso in as., ahd., ae. *swellan* ‘schwellen’, mhd. *swal*, nhd. *Schwall*. Die Form *-iu* zeige, daß der ON als *-iō-*-stämmige Bildung zum GewN **Swelma* aufzufassen sei. Der ON sei damit als ‘Ort an der Schwelme’ benannt worden.

III. Ableitung mit dem Suffix germ. **-īa* vom GewN Schwelme, der sich mit Schmidt in älterer Gestalt als **Swelma* erschließen und an die Wortsippe um germ. **swel-a-* ‘schwellen’ anschließen läßt. Die älteste bezeugte Flexion auf *-iu* kann sowohl für ein Fem. auf germ. *-iō* mit gelegentlich belegten *-i-*-haltigen Formen (Gallée, Grammatik § 309 mit Anm.; vgl. das GW *-au*) als auch für eine neutrale Bildung mit germ. **-īa* > as. *-ia* (Gallée, Grammatik § 301) sprechen. Eine Ableitung von einem fem. GewN dürfte jedoch am ehesten als neutrale Stellenbezeichnung zu verstehen sein, weswegen eher die neutrale Variante anzusetzen ist. Bei dem vorausgehenden GewN handelt sich um eine Bildung mit dem Suffix *-m-*, aus den unter I. und II. dargelegten Gründen wegen der Frühbelege jedoch nicht um eine Bildung mit einem *-m-* und *-n-*-enthaltenden Element, etwa **-min-* oder **-man-*. Das *-n-* wird erst erst später an den ON angefügt, und zwar wahrscheinlich in Analogie zu den zahlreichen ON im lokativischen Dat. auf *-en*. Der GewN Schwelme ist durch stark fließendes, anschwellendes Wasser motiviert, was mehrere Parallelen hat (dazu → II. und Greule, Gewässernamenbuch S. 488f.). Der durch Suffigierung entstandene ON ist damit als ‘Ort an der Schwelme’ zu deuten.

SEVERINGHAUSEN (Ennepetal)

1315 *Siberdinchusen* [...] *in parrochia de Suelme* (WUB XI Nr. 1195 S. 690)

1486 *Styne van Seberykhusen* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3427)

1486 *Goettze to Severynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3428)

1705 *Jacob Schmidt zu Severinghausen* (Timm, Kataster S. 319 Nr. 5762)

1705 *Evert Severinghaus* (Timm, Kataster S. 319 Nr. 5762)

1841 *Severinghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 60)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 109 setzt das GW *-hūsen* an.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil ist der gut bezeugte, früh überlieferte und auch auf as. Gebiet häufig belegte PN *Sigibert* (Förstemann, Personennamen Sp. 1320f.; Schlaug, Personennamen S. 150f.; Schlaug, Studien S. 148). Das Zweitglied dieses PN gehört zum sehr variantenreichen PN-Stamm *BERHTA* (zu as. *berht* ‘hell, glänzend’; Förstemann, Personennamen Sp. 277ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 59; → Albringhausen). Man könnte wegen des auslautenden *-d-* auch einen PN *Sigibard* ansetzen, doch ist dieser sehr selten (Förstemann, Personennamen Sp. 1320) und auf as. Gebiet gar nicht bezeugt. Schlaug, Studien S. 50 weist darauf hin, daß auf as. Gebiet gerade bei Bildungen mit *-berht* in einigen Fällen *-t-* zu *-d-* erweicht worden sei (*Sigiberhdus*, *Berhda*, *Berdheht*). Die stimmhafte Umgebung legt es nahe, daß auch hier ein solcher Fall vorliegt. Das Erstglied des PN gehört zum Stamm *SIGU* (zu as. *sigi-* ‘Sieg’ in as. *sigidrohtin* ‘siegreicher Herr’, ahd. *sigu* ‘Sieg’; Förstemann, Personennamen Sp. 1317ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 311ff.). Der PN erscheint im Erstbeleg in einer kontrahierten Form *Siberd*. Solche Kontraktionen sind bei PN mit diesem Erstglied be-

reits früh bezeugt, wie die bei Förstemann, Personennamen Sp. 1319ff. versammelten Belege zeigen. Das ist beim vorliegenden und weiteren PN auch auf as. Gebiet früh der Fall, wo Formen wie *Sibraht*, *Siberht* und *Sibertus* belegt sind (Schlaug, Personennamen S. 151; Schlaug, Studien S. 148). Die Entwicklung von *-i-* zu *-e-* in mnd. Zeit ist auf Zerdehnung zurückzuführen, was zeigt, daß das erste *-i-* vor Einsetzen der Zerdehnung kurz oder gekürzt war. Das *-b-* wurde gegen Ende des 15. Jh. zu *-v-*. Dabei handelt es sich nicht um eine lautgesetzliche Entwicklung; vielmehr dürfte der Laut durch Analogie umgedeutet worden sein. Dazu kann ein ON wie z.B. → Sevinghausen beigetragen haben. Mehr noch dürften andere Vorkommen von mhd. *-v-* zwischen Vokalen eine Rolle gespielt haben, vor allem die Fälle, in denen einem mnd. *-v-* regelmäßig ein mhd. *-b-* gegenübersteht, sofern das mnd. *-v-* auf germ. **-b-/as. -v-* beruht (vgl. Gallée, Grammatik § 163; Lasch, Grammatik § 290). Beispiele sind mhd. *sip*, *sibe* gegenüber mnd. *sēve* 'Sieb', mhd. *siben* gegenüber mnd. *sēven* 'sieben', mhd. *eben* gegenüber mnd. *ēven* 'eben, gerade' oder mhd. *gābe* gegenüber mnd. *gāve* 'Gabe, Geschenk'. Auch wenn das *-b-* des im ON enthaltenen PN etymologisch anders zu beurteilen ist, können Fälle wie die genannten das lautliche Muster für eine Umdeutung des *-b-* abgegeben haben. Mnd. *-hūsen* wurde neuzzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Entgegen der Ansicht von BuK Schwelm S. 21 läßt sich weder für diesen noch für die übrigen ON auf *-inghūsen* begründet eine Entstehung in der Karolingerzeit annehmen. Derks, Sprockhövel S. 56f. weist darauf hin, daß sich dieser Bildungstyp zwar in den Schriftquellen bis in die Karolingerzeit zurückverfolgen läßt und nennt als ältesten Beleg 800 *Liudinchuson* (Lüdinghausen, Kr. Coesfeld). Die Behauptung, alle so gebildeten ON seien in diese Zeit zu datieren oder noch älter, entbehrt mit Derks jeder Grundlage, zumal das *-ing-*-Suffix lange produktiv blieb. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Sigibert*'.

SEVINGHAUSEN (Bochum)

- vor 1220 *Sewinckhusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 35)
- vor 1220 *Sewinckhusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 33 S. 39)
- um 1220 *Sewinckhusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 22)
- 2. Hälfte 13. Jh. *Seveninckhusin* (Urb. Werden I S. 352 Z. 21)
- 1278 *Hermannus de Sewinckhusen* (WUB VII Nr. 1662 S. 759)
- 1322 *fratres de Sewinckhusen* (WUB XI Nr. 1883 S. 1117)
- 1. Hälfte 15. Jh. *to Zevinckhusen* (Arens, Heberegister S. 28)
- um 1412 *Hermannus Zewinckhus* (Urb. Werden II S. 112 Z. 5)
- um 1418 *Hermannus Zewinckhus* (Urb. Werden II S. 141 Z. 37f.)
- 1443 *Herman Sevynckhus* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1158 S. 517)
- z.J. 1458 (16. Jh.) *Sevynckhusen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1295 S. 579)
- 1486 *Sevinckhuysen* (Timm, Schatzbuch S. 50)
- 1488 *Sevynckhusen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1541 S. 674)
- 1528 *Sevynckhusen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1804 S. 781)
- 1559 *tho Sevinckhusen* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 30 S. 40)
- 1565 *to Sevinckhusen* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 31 S. 41)
- 1684-87 *Sevinckhausen* (Schulte, Privatarchive S. 147)
- 1787 *Sevinghausen* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 122 S. 80)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 109 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Das Erstglied der Bildung ist ein PN. Die *-w*-Schreibungen der älteren Belege legen es nahe, ihn entweder zum PN-Stamm *sēwa* (zu as. *sēo* 'See');

Förstemann, Personennamen Sp. 1312f.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 10) zu stellen, und zwar wahrscheinlich als KurzN **Sēwi*/**Sēwo*, oder aber einen kontrahierten zweigliedrigen PN wie **Sēwīn* anzunehmen, der sich vielleicht noch in der Schreibung *Seveninchusin* der zweiten Hälfte des 13. Jh. widerspiegelt, wenn dieser Beleg nicht verschrieben ist. Förstemann, Personennamen Sp. 1312 gibt zu bedenken, daß einige PN des Stammes *sēwa* möglicherweise zum Stamm *sigu* gehören (zu ahd. *sign*, as. *sigi*- ‘Sieg’; Förstemann, Personennamen Sp. 1317ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 311), und in der Tat ist diese Möglichkeit zu erwägen. Schlaug, Personennamen S. 150 setzt den PN-Stamm *sēwa* auch in der ältesten as. PN-Überlieferung als Erstglied einiger Vollnamen wie *Sēwald*, *Sēhard*, *Seward* an; Schlaug, Studien S. 148ff. stellt dagegen jüngere Vorkommen wie *Sege*r, *Sehardus*, *Sewaldus* oder *Seward* zum Stamm *sigu*. Kaufmann, Ergänzungsband S. 312 zweifelt diese Annahme an. Das von Schlaug gesammelte Material zeige, daß *Sigi*- schon am Anfang der as. Überlieferung zu *Sī*- kontrahiert sein konnte. Für das As. nimmt er eine mögliche Vokalentwicklung *Siji*- (mit *-g-* als Reibelaut *-j-*) > *Se-e-* mit Kontraktion zu *Sē*- an. Das leuchtet nicht vollständig ein, da der erste Vokal nicht einfach gesenkt, sondern der mnd. Zerdehnung unterworfen gewesen wäre, also zu *-ē-*, in Westfalen aber möglicherweise zu *-ie-* geworden wäre. Im ganzen ist ein Anschluß des gesuchten PN an den Stamm *sigu* nur mit problematischen Zusatzannahmen zu erklären, nämlich einer frühen Vokalkürzung *Sī*- (< *Sigi*-) > *Si*- und Zerdehnung des *-i*- zu *-ē-*, und deswegen weniger wahrscheinlich. Am einfachsten ist dagegen die Annahme eines PN wie **Sēwi*/**Sēwo*, der hier der Vorzug gegeben wird. In den späteren *-v-* Schreibungen zeigt sich, daß der Konsonant mit dem aus germ. **-b-* entstandenen *-v-* zusammengefallen war. Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des **Sēwi*/**Sēwo*’.

SILSCHEDE (Gevensberg)

1486 *Sylsyker burschop* (Timm, Schatzbuch S. 128)

1486 *Silsicher buer* (Timm, Schatzbuch S. 137)

1705 *in der Silscheder Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 358)

1841 *Silschede* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 56)

II. Derks, Sprockhövel S. 30ff. setzt sich eingehend und unter Zurückweisung älterer Deutungen mit dem ON auseinander. Dieser enthalte das GW *-sīk* ‘kleiner Bach’, gleichbedeutend, aber nicht identisch mit dem vor allem in Ostwestfalen verbreiteten *sīp-*, das wurzelverwandt sei. Das BW sei wahrscheinlich das ebenfalls wurzelverwandte mnd. *sīl* ‘Wassergraben, Siel’. Anders als in der Forschung angenommen (etwa ¹DWB XVI S. 952f.), handle es sich nicht um eine Entlehnung eines überwiegend an der Küste vorkommenden Wortes. Die frühe Verankerung in westfäl. GewN wie Ende 10. Jh. *Silobiki* (bei Büren, Kr. Paderborn) oder Silvertbach bei Marl, eine Bildung mit dem GW *-furt*, zeige, daß das Wort auch in Westfalen vorauszusetzen sei. Die Umdeutung des GW zu *-schēde* führt Derks auf adjektivische Formen wie **Silsker* [*burschop*], eine Kontraktion aus der 1486 belegten Form *Silsicher*, zurück. In diese Form sei hyperkorrekt ein *-d-* eingefügt worden, was zu **Silskeder* geführt habe, woraus die Form **Silskede*, *Silschede* zurückgebildet worden sei.

III. Bildung mit dem GW *-siek* und dem BW *sīl-*, das als nhd. *Siel* geläufig ist und heute insbesondere einen verschließbaren Durchlaß bezeichnet, um Wasser durch einen Deich hindurch nach außen abführen zu können. Im Mnd. ist es als *sīl* ‘Siel, Durchlaß für Abwässer; Deichschleuse; Kanalisationseinrichtung, Ableitungskanal’ belegt.

Das Wort ist im As. nicht als Appellativ bezeugt; es läßt sich aber aufgrund seines Vorkommens in ON auch für diese Zeit erschließen (vgl. WOB 4 S. 244f. zu Siele, Kr. Herford, und Kluge/Seebold S. 848 [*Siel*]; vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 729f.; → II.; s. auch weiter unten). Etymologisch wird es als *-l*-Erweiterung zur Wurzel idg. **sei-/*soi-* ‘tröpfeln, rinnen, feucht’ aufgefaßt und ist damit mit Wörtern wie ahd., as. *sīhan* ‘seihen’, nhd. *seihen*, ae. *sēon* ‘seihen; ausfließen’, ae. *seohtra*, mnd. *sichter* ‘Abzugsgraben’, as. *sīgan* ‘gehen, ziehen’, ae. *sīgan* ‘sinken; niederfallen; sich bewegen, gehen’, ahd. *seihhen*, mhd. *seichen* ‘harnen’ u.a. verwandt. Als Grundbedeutung von *Siel* wird ‘Stelle, an der Wasser ausfließen kann’ angesetzt (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 889 und S. 893f.; Pfeifer, Etym. Wb. S. 1292 [*Siel*] und S. 1272 [*seihen*]; Kluge/Seebold S. 848 [*Siel*]). Der Name der Bauerschaft und späteren Siedlung beruht also auf dem Namen eines der kleinen Bäche im Bereich der Bauerschaft. Er erscheint bis in die Neuzeit hinein in adjektivischer Verwendung mit Formen auf *-er* (*Sylsyker*; *Sil-scheder*). Hier ist mit Derks auch der Ansatzpunkt für die neuzeitliche Umdeutung zu *-schēde* anzunehmen. Damit ist die Deutung von Derks zu bestätigen. Zu dem von ihm genannten Beispiel des 10. Jh. *Silobiki* und zur Etymologie des Erstglieds vgl. man zuletzt ausführlich und mit weiteren Vorkommen und Hinweisen WOB 11 S. 389 (zum ON † *Silbeke*), wo auch auf *Silbecke*, Kr. Olpe (WOB 8 S. 224f. mit ähnlicher Deutung), verwiesen wird. Die genannten ON zeigen, daß *sīl-*, obgleich es selbst einen Bachlauf bezeichnen konnte, sehr wohl mit einem GW kombiniert werden konnte, das ebenfalls ‘Bach’ bedeutet. Möglicherweise lag der Bedeutungsschwerpunkt beim BW eher auf dem Aspekt des Rinnens, und es stellte somit dem Kompositionstyp entsprechend eine Spezifizierung des mit dem GW bezeichneten Bachs dar. Der GewN/ON wäre dann etwa mit ‘rinnender Bach’ zu umschreiben.

SODINGEN (Herne)

- um 1150 *de Sothinkge* (Urb. Werden I S. 217 Z. 28)
- 1293 *Everhardus de Sodinge* (WUB VII Nr. 2253 S. 1066)
- 1315 *Adam dictus de Sodinge* (WUB XI Nr. 1079 S. 620)
- 1486 *Soedingen* (Timm, Schatzbuch S. 40)
- 1486 *Soeyngen* (Timm, Schatzbuch S. 47)
- 1568 [Joh. v.] *Soedingen* (UB Mallinckrodt I Nr. 850 S. 411)
- 1569 [Bernhart von] *Sodingen* (UB Wanne Nr. 98 S. 54)
- 1582 [Joh. v.] *Sodingen* (UB Mallinckrodt II Nr. 19 S. 9)
- 1705 *Baurschafft Sodingen* (Timm, Kataster S. 102)
- 1705 *Schulte zu Södingen* (Timm, Kataster S. 178 Nr. 3065)
- 1705 *Bücker zu Sodingen* (Timm, Kataster S. 180 Nr. 3082)
- 1841 *Sodingen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 79)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 829 stellt den ON zu einem PN-Stamm *sōþ* (entsprechend dem Stamm *SANTHA* bei Förstemann, Personennamen Sp. 1296ff.), der etymologisch zu ae. *sōð* ‘wahrhaftig’ gehöre. Eine ähnliche Deutung vertritt Gysseling, *Woordenboek* II S. 923. Dieser setzt eine Ausgangsform germ. *Sanþingja-* an, die ‘die Gesamtheit der zu Sanþo gehörigen Leute’ benenne. Der PN sei zu ae. *sōþ* ‘wahr’ zu stellen. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 117 handelt es sich vermutlich um einen ON auf *-ingen*, seiner Ansicht nach einem Dat. Pl. von ‘-eng, -ing = Weide’.

III. Bildung mit dem Suffix *-ing*. Der ON steht zunächst im Sg., seit dem 15. Jh. im Pl. Das Suffix erscheint im Erstbeleg in einer seiner vielen gängigen Schreibvarianten

als *-inky-* (Esser, *-ing-*-Suffix S. 81). Beim Stammvokal fällt auf, daß einige der Schreibungen (*-oe-*, *-ö-*) auf einen Umlaut des *-o-* hinweisen, der wegen des nachfolgenden *-i-* auch zu erwarten wäre. Die älteren Schreibgewohnheiten sind allerdings in dieser Hinsicht wenig zuverlässig. 1705 stehen *-o-* und *-ö-* nebeneinander. Letzteres ist in dieser Quelle das regelmäßige Umlautzeichen. Es ist nicht mehr festzustellen, ob tatsächlich die Aussprache schwankte oder nur eine Schreibvariante vorliegt. Wenn ein Umlaut eingetreten war, wurde er zu einem unbekanntem Zeitpunkt rückgängig gemacht. Mögliche Gründe dafür bleiben im Dunklen; ein Faktor könnte der Einfluß eines Appellativs gewesen sein, das dem ON zugrunde lag oder in ihm vermutet wurde. Die Ansicht von Jellinghaus, es handele sich um ein Appellativ mit der Bedeutung 'Weide', ist überholt. Das Bildungsmuster der mit diesem Suffix gebildeten ON ist in Westfalen und Niedersachsen häufig anzutreffen (vgl. WOB 12 S. 400f.). Als Basen kommen Appellative und Personennamen vor. Nimmt man eine neutrale Stellenbezeichnung auf *-ingi* mit einer appellativischen Basis an, wäre der ON eine Benennung von etwas, das es an der fraglichen Stelle gibt und sie auf irgendeine Weise auszeichnet. Formal möglich, aber unwahrscheinlich sind as. *sōth* 'wahr, recht', das sich seiner abstrakten Bedeutung wegen nicht für eine solche Benennung eignet, und mnd. *sōde* '(Rasen-, Torf-) Sode', denn dieses ist erst in mnd. Zeit aus dem Mnl. übernommen worden und zudem etymologisch unklar (Kluge/Seebold S. 855; Pfeifer, Etym. Wb. S. 1304). Zu erwägen ist dagegen ein Teil der Wortfamilie um nhd. *sieden*, nämlich nhd. *Sod* 'das Sieden, das Siedende' (veraltet, noch in *Sodbrennen*, Pfeifer, Etym. Wb. S. 1304f.). Dazu gehören in älterer Zeit ahd. *sōd*, mhd. *sōt* 'das Wallen, Sieden, siedende Flüssigkeit, Brühe, Brunnen', mnd. *sōde* 'Sieden, Aufwallen beim Sieden', [regional, selten] 'Brunnen' und mnd. *sōt* 'Quell, (gegrabener, offener) Brunnen; Brunnenschacht'. Die Bedeutungsentwicklung von 'Sieden, Wallen' zu 'Quelle, Brunnen' als Stelle, wo Wasser emporwallt, scheint vor allem im Ae. und auf ndt. Gebiet eingetreten zu sein ('DWB X,1 Sp. 1394f.). Wie weit sie im Ndt. zurückreicht, ist schwer zu sagen, da das Wort im As. nicht überliefert ist. Wegen der Entwicklung im Ae. ist aber durchaus mit ihr zu rechnen. Der ON wäre dann als Stelle zu verstehen, an der es eine Quelle oder einen Brunnen gab. ON auf der Grundlage von Stellenbezeichnungen dieser Art gehen häufig zur Pluralflexion über. Früh bezeugte Beispiele dafür sind z.B. Göttingen, Kr. Göttingen (973 *Gutingi*, 1170 *Gutingen*, NOB IV S. 167f.), und Oedingen, Kr. Olpe (1000 *Odingi*, Ende 12. Jh. *Odingen*, WOB 8 S. 184f.).

Geht man von einem PN als Basis aus, wäre dieser als KurzN **Sōtho* anzusetzen. Förstemann, Personennamen Sp. 1296ff. nennt zum Stamm *SANTHA* (zu ae., as. *sōth* 'wahr'; Kaufmann, Ergänzungsband S. 302) keinen unerweiterten KurzN mit dem as. Lautstand *-ōth-*, der ahd. *-and-* entspricht (vgl. Gallée, Grammatik § 100 zum Vokal und § 214 zum Schwund des *-n-*; vgl. auch Holthausen, Ae. Etym. Wb. S. 307 und OED Online [*sooth*, adj.]). Die ahd. Entsprechungen eines schwach flektierten as. KurzN **Sōtho* sind dagegen als *Sando* m., *Sanda* f. bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 1297). Hinzu kommt der 1019 (A. 17. Jh.) in einer Urkunde der Abtei Deutz genannte KurzN *Sōdizo* (Belegform mit lat. Flexion: *Sodizone*, Lacomblet I Nr. 154 S. 96), der mit dem auf as. Gebiet häufig anzutreffenden *-z-*-Suffix gebildet ist (Schlaug, Studien S. 27f.), sowie der zweigliedrige PN *Sōdwere* (Förstemann, Personennamen Sp. 1298; Schlaug, Studien S. 154). Ein schwach flektierter KurzN **Sōtho* ist also für das As. erschließbar und kann die Basis des ON bilden. Der Ort wäre dann als 'das zu **Sōtho* Gehörende' benannt worden. Im Ergebnis ist die seit Förstemann vertretene Deutung also möglich, ebenso aber eine Deutung als 'Stelle, an der es eine Quelle/einen Brunnen gibt'.

SOMBORN (Bochum)

- 1217 *in Sunebornen iuxta Tremoniam* (WUB III Nr. 115 S. 60)
 vor 1220 *Sunneburne* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 20 S. 36)
 um 1220 *Sunneburne* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 20 S. 23)
 1250-1300 *curtem in Sünneburne* (UB Volmerstein S. 425 Nr. 3)
 1271 *in campo Suneborne* (WUB VII Nr. 1390 S. 633)
 1271 *Heribordus de Suneborne* (WUB VII Nr. 1408 S. 642)
 um 1303 *Hinrici de Sunneberne* (WUB VII Nr. 91 S. 45)
 1313 *curtem in Sünneborne in parrochia Bochem* (UB Volmerstein S. 429 Nr. 4)
 1330/32 *dat gud to Sunnenborne* (Meininghaus, Lehnsbriefeverzeichnis S. 18)
 1334 *Thidde schulthetus de Sunnenborn* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 687 S. 318)
 1351-1432 *curia thor Sunneborne, sita in parrochia Parve Tremonie* (UB Volmerstein S. 455 Nr. 170)
 1368 [zu] *Sunneborn* [im Ksp.] *Luttekendormunde* (UB Dortmund I Nr. 825 S. 611)
 1380 *Sonnebern* (Timm, Ortschaften S. 105)
 1397 (A.) *Sunenborne* [im Ksp. Lüttekendortmund] (UB Volmerstein Nr. 668 S. 241)
 1397-1429 *to Sunnenborne* [...] *belegen in dem kerspele to Lüttiken Dormunde* (UB Volmerstein S. 482 Nr. 8)
 1397-1429 *to Sunneborne* [...] *belegen in deme kerspele to Lütteken Dormunde* (UB Volmerstein S. 484 Nr. 21)
 14./15. Jh. *dat gut tho Sunneborne* (v. Steinen IV, 23 S. 138)
 1. Hälfte 15. Jh. *tho Sunnenborne* (Arens, Heberegister S. 17)
 1418 (A.) *to Zonborn* [im Ksp. *Lutken-Dormunde*] (UB Volmerstein Nr. 968 S. 338)
 1421 *dat gud to Sonneburne, geleghen in dem gerichte van Boykhem* (UB Bochum Nr. 39 S. 33)
 z.J. 1423 (A. 1612) *Sombren* (Chronik Johann Kerkhörde S. 28)
 1486 *Sonnenborn* (Timm, Schatzbuch S. 34)
 1630 *zu Sonnebaren* (UB Bochum Nr. 288 S. 193)
 18. Jh. (dors.) *zu Sunnborn, gelegen, puto ihm Kirchspell Lutgendortmund* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 755 S. 365)
 1705 *Baurschafft Sonbern* (Timm, Kataster S. 160)
 1841 *Somborn* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 74)

I. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 944 gibt für Somborn zwei Belege z.J. 874 an. Für den ersten, angeblich **Sunnenburna*, wird WUB Add. als Quelle angegeben, wo dieser Beleg jedoch nicht zu finden ist. Der zweite Beleg, *Sunnebrunno*, ist in einem angeblichen Original des Klosters Gerresheim enthalten, in dem eine Kirche am fraglichen Ort erwähnt wird: *basilicam autem que est in Sunnebrunno* (Lacomblet I Nr. 68 S. 34). Für die Verfertigung dieses Stücks wird das 11. Jh. (Gysseling, Woordenboek II S. 926 unter *Sonnborn*, Stadt Wuppertal) bzw. das 12. Jh. (REK I Nr. 250 S. 85f. mit weiterer Literatur) angesetzt. Der in dieser Fälschung bezeichnete Ort ist *Sonnborn* bei Wuppertal. In der Literatur werden außerdem einige Belege aus *Werdener* Quellen vor 1200 als Erstnennungen für Somborn erwogen bzw. beansprucht. BuK Bochum-Land S. 46, Schneider, Ortschaften S. 122 und Timm, Ortschaften S. 105 stellen einen Beleg des 9. Jh. *in Sunnobrunnon* (Urb. Werden I S. 63 Z. 16) hierher. Dieser gehört jedoch dem Kontext der Quelle nach wahrscheinlich wie einige weitere Belege dieser Quellengruppe zu † *Sonnenborn* südl. von Hilstrup, Stadt Münster (WOB 3 S. 359f.; vgl. auch die Anm. der Edition und Körholz, Register S. 197). Sodann wird von den

genannten Autoren ein Beleg um 1150 *in Sunneburnen* (Crecelius, Trad. Werd. I § 83 S. 48) angeführt und mit geringfügigen Abweichungen auf die Zeit um 980 datiert (so auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 33 ohne Nachweis). Die gemeinte Tradition bezieht sich zwar auf die Zeit des Werdener Abts Liudolf (974-983; vgl. Urb. Werden I S. 544), die überliefernde Handschrift entstammt jedoch der Mitte des 12. Jh. (vgl. Crecelius, Trad. Werd. I S. 1f.; Urb. Werden I S. CXXXIIIff.). Die Identifizierung mit Somborn geht offenbar auf Crecelius, Trad. Werd. II S. 59 zurück, der sie, allerdings fragend, mit einem Hinweis auf einen Beleg *Sunnoburnon* (Urb. Werden I S. 256 Z. 7; nach Crecelius 10. Jh., nach der Edition 2. Drittel 12. Jh.) vorschlägt. Dieser Beleg wird in der Quelle einem *Ihtere* genannten Gebiet zugeordnet, das zwischen Nordkirchen und Südkirchen, Kr. Coesfeld, liegt (vgl. dazu die Angaben der Edition). Werdener Besitz bei Nordkirchen wird auch mit einem weiteren Beleg um 1250 *Suneburne* (Urb. Werden I S. 293 Z. 26) dokumentiert. Damit sind beide wahrscheinlich mit der genannten Wüstung bei Münster zu verbinden (vgl. die Anm. zur Edition; so bereits Förstemann, Ortsnamen II Sp. 944; zuletzt WOB 3 S. 359f.), gehören jedenfalls nicht hierher und können daher eine Identifizierung der von Crecelius edierten Werdener Tradition mit Somborn nicht stützen. Auch deren eigener Kontext weist nicht deutlich genug auf Somborn hin, um den Beleg hier aufzunehmen. Die bereits von Derks, Blankenstein S. 16 geäußerten Zweifel an der Identifizierung mit Somborn sind also zu bestätigen. Was die Werdener Urbare betrifft, bleibt festzustellen, daß weder in den Anmerkungen der Edition zu den einschlägigen Belegen noch bei Körholz, Register S. 189 (Somborn bei Wuppertal) und S. 197 (*Sunneborn*, d.i. † Sonnenborn) überhaupt ein Beleg zu Somborn gestellt wird. Auch Gysseling, Woordenboek II S. 926 stellt die Belege zu Sonnborn bei Wuppertal bzw. zu † Sonnenborn bei Münster. Im Register der Essener Vogteirollen (Vogteirollen Stift Essen S. 56) werden alle Belege des Typs *Sunneburne* zu Sonnborn bei Wuppertal gestellt, was in mindestens zwei Fällen zu korrigieren ist. Ein Beleg um 1220 *Sunmburne* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 33 S. 27) ist dem Oberhof Nordkirchen zugeordnet und gehört mit WOB 3 S. 359 wohl zu der bereits genannten Wüstung bei Hiltrup (WOB 3 S. 359), nicht aber zu Sonnborn und auch nicht hierher. Er korrespondiert mit denjenigen der genannten Belege der Werdener Urbare, die sich auf die Gegend bei Nordkirchen beziehen. Die oben in der Belegreihe zitierten Belege der Vogteirollen sind dagegen dem Oberhof Viehoff in Essen-Kray zugeordnet und beziehen sich wegen ihrer Nennung zwischen → Annen und → Langendreer wahrscheinlich auf Somborn. Die Lokalisierung zweier im WUB III edierter Belege (WUB III Register S. 25) ist zu korrigieren. Die Urkunde von 1217 verortet *Sunebornen* bei Dortmund (*iuxta Tremoniam*), so daß der Beleg zu Somborn gehört und die Zuordnung zur Wüstung bei Hiltrup nicht zutrifft (vgl. WUB III S. 360, ebenso Schneider, Ortschaften S. 122 und Timm, Ortschaften S. 105). Das gilt aufgrund des Urkundeninhalts auch für den Beleg von 1271 *in campo Suneborne* (WUB III Nr. 887 S. 462; vgl. BuK Bochum-Land S. 46 und Timm, Ortschaften S. 105, oben zitiert nach dem Volltext in WUB VII Nr. 1390 S. 633f.). Diesen Beleg identifiziert Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 83 mit Sümmern im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 331) und führt zum einen die Lage des Herkunftsorts des Ausstellers *Hermannus de Ardeia*, nach Meininghaus Ardey bei Fröndenberg, Kr. Unna, in der Nähe von Sümmern, und zum anderen die Lage eines Guts Rombrock bei Sümmern, das in der Urkunde ebenfalls erwähnt werde, als Argument an. Tatsächlich ist dieses Gut nur Schauplatz der Verhandlungen, die der Urkunde zugrunde liegen (*actum apud Hegeninchusen* [nach Meininghaus Hengsen westl. von Sümmern, Kr. Unna] *in loco qui dicitur Rumbroke*). Die beurkundete Schenkung selbst richtet sich an zwei Dortmunder Bürger, darunter einen

Herbordus de Suneborne, der auch in der zweiten zitierten Urkunde von 1271 genannt wird, wo er zusammen mit *Hinricus villicus de Suneborne* als Zeuge in Angelegenheiten des Dortmunder Katharinenklosters erscheint. Die beiden Belege werden hierher gestellt, weil die Entfernung Somborn – Dortmund mit ca. 8,5 km erheblich geringer ist als die Sümmern – Dortmund (ca. 20 km) und weil sie gut zu den älteren Belegen für Somborn passen, während sie in der Belegreihe von Sümmern (WOB 12 S. 331) eine auffällige Abweichung darstellten, da diese überwiegend Formen auf *-ber(e)n* zeigt. Zur Datierung des Belegs aus der 1. Hälfte des 15. Jh. (Arens, Hebereger) → Asbeck.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 588 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 33 enthält der ON das GW *-born*. Das BW stellt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 944 zu ahd., as. *sunna*, as. *sunno* ‘Sonne’ und führt eine Reihe von Parallelbildungen an. Diese Auffassung vertritt auch Derks, Blankenstein S. 16 mit einer sprachlich und sachlich begründeten Zurückweisung älterer Deutungen, darunter einer nicht haltbaren Verbindung des GW mit dem Partizip *geboren*. Derks deutet den ON als „Born, Quelle nach der Sonnen-, also nach der Südseite hin“. Als alte Parallelnamen verweist er auf Sonnborn, Stadt Wuppertal (dazu auch Gysseling, Woordenboek II S. 926 mit einer ähnlichen Deutung), sowie auf die unter I. erwähnte Wüstung † Sonnenborn bei Hiltrup, deren Name von WOB 3 S. 360 mit „Sonnenquell(e)/Sonnenbach“ umschrieben wird.

III. Bildung mit dem GW *-born*. Das GW erscheint von Anfang an in der Form mit *-r*-Metathese. Der Stammvokal wird im 13. Jh. noch in einigen Belegen als *-u-* geschrieben, eine konservative Schreibung, die dem Lautstand von as. *brunno* ‘Brunnen’ entspricht, außerdem gelegentlich im Nebenton als *-e-* oder neuzeitlich als *-a-*. Das *-u-* wird im Mnd. vor *-r-* zu *-o-* gesenkt (Lasch, Grammatik § 61), was sich dann auch in den Schreibungen durchsetzt. Das BW ist mit der vorgängigen Forschung zu as. *sunna* f., *sunno* m., mnd. *sunne* ‘Sonne’ zu stellen und durch die Lage an einer der Sonne ausgesetzten Stelle, etwa nach Süden hin, motiviert. Es erscheint zunächst mit bereits zu *-e-* abgeschwächtem Auslaut überwiegend in der Gestalt *Sunne-* und *Sune-*, seltener als *Sunnen-*. In einer spätmittelalterlichen Quelle (s. die Belege von 1397-1429) werden beide Formen nebeneinander benutzt. Die auf *-en-* ausgehende Form entspricht der gängigen Gestalt der Kompositionsfuge in appellativischen Komposita mit dem Wort für ‘Sonne’ seit as. Zeit (as. *sunnudag* ‘Sonntag’, as. *sunnunfeld* ‘Sonnengefild’; zu den mnd. Komposita vgl. Mnd. Handwb. III Sp. 616). Daß in der Namengebung der Region ein anderes Kompositionsmuster geläufig war, zeigen die unter I. besprochenen Belege 9. Jh. in *Sunnobrunnon* (Urb. Werden I S. 63 Z. 16), 2. Drittel 12. Jh. *Sunnoburnon* (Urb. Werden I S. 256 Z. 7) und um 1150 in *Sunneburnen* (Crecelius, Trad. Werd. I § 83 S. 48). Seit dem späten 14. Jh. ist eine Senkung zu *-o-* zu beobachten, die sich schließlich durchsetzt. Nach Lasch, Grammatik § 182 sind Senkungen von *-u-* > *-o-* vor Nasal im Mnd. nicht die Regel und eher vor Nasalverbindungen zu beobachten, so daß hier mit assimilatorischem Einfluß des Stammvokals des GW sowie neuzeitlich mit dem Einfluß von nhd. *Sonne* zu rechnen ist. Die Schreibung 1418 (A.) *Zonborn* zeigt eine Schreibvariante *Z-* für stimmhaftes *S-*. Durch Synkopierung des auslautenden unbetonten *-e* des BW (*Sonne-* > **Sonn-*) und Assimilation *-(n)nb-* > *-mb-* entstand die heutige Form. Außer auf die unter II. genannten Parallelnamen Sonnborn, Stadt Wuppertal, und † Sonnenborn, Stadt Münster, ist auf Sonneborn, Kr. Lippe, hinzuweisen (WOB 2 S. 450f.), ferner auf regionale Vorkommen im Bereich der FlurN, z.B. 1532 *biß up dat Sunnenborn* oder 1570 *op dem Sunneborn* unweit der Lenne im Ksp. Plettenberg, Märkischer Kreis (Dösseler, Geschichtsquel-

len 2 S. 22 und 4,2 S. 287). Weitere Parallelbildungen nennt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 944f. Der Ort wurde somit nach einer 'Quelle' oder einem 'Bach in Sonnenlage' benannt.

SPROCKHÖVEL NIEDER-, OBER- (Sprockhövel)

ALLGEMEIN

- um 1050 (A. 12. Jh.) *in Spürchhüuele. iuxta Folmudestede* (Creelius, Trad. Werd. I § 90 S. 53; Abb. Schnettler; Alt Volmarstein S. 13)
 um 1050 *in Spurghufuili* (Urb. Werden I S. 148 Z. 7)
 um 1150 *Spurkhavelo* (Urb. Werden I S. 162 Z. 8)
 um 1150 *Spurkinhavelo* (Urb. Werden I S. 162 Z. 10)
 um 1150 *de Spurghufila* (Urb. Werden I S. 287 Z. 23)
 um 1150 *de Berge iuxta Spurchufile* (Urb. Werden I S. 289 Z. 5)
 vor 1220 *Sporchovele* (Vogteirollen Stift Essen § 11 S. 34)
 vor 1220 *Sporchovele* (Vogteirollen Stift Essen § 13 S. 35)
 um 1220 *Sporchovele* (Vogteirollen Stift Essen § 13 S. 22)
 1249 *Arnoldus de Spurkhuele* (WUB VII Nr. 688a S. 1287)
 1250-1300 *iuxta Sporchovele* (UB Volmerstein S. 426 Nr. 36)
 1269 *Arnoldus de Spurkhuele* (UB Dortmund I Nr. 132 S. 66)
 1294 *in Sporchüvele* (WUB VII Nr. 2301b S. 1308)
 1308 (A. um 1400) *Spurkhuele* (Oediger, Liber Valoris S. 83)
 1313 *iuxta Sporkhovel* (UB Volmerstein S. 432 Nr. 60)
 1316 *Volquinus de Spürchoue* (WUB XI Nr. 1331 S. 765)
 1319 *ex bonis dictis Scheuene sitis in parrochia Sporchoue* (WUB XI Nr. 1574 S. 918)
 1320 (A. um 1800) *Cristine de Sporchovele* (WUB XI Nr. 1679 S. 984)
 1322 (A. 16. Jh.) *Volyuino de Sprochuele* (WUB XI Nr. 1910 S. 1136)
 1325 (A. 19. Jh.) *Volquinus von Sprockhunte* [!] (WUB XI Nr. 2234 S. 1325)
 1329 *Gerwindus Sporichovele* (UB Dortmund I Nr. 456 S. 317)
 1351-1432 *in parrochia Sporchovele* (UB Volmerstein S. 463 Nr. 259)
 1351 *Goswinus de Sporchuele* (UB Dortmund I Nr. 756 S. 533)
 1362 *Johannes de Sporkhovele de weggenere* (UB Dortmund I Nr. 858b S. 637)
 1378 *Spurchuuel* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1390 *Spurchuuel* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1393 *in dem kerspel van Sprochovel* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 51 S. 117)
 1397 *to Sporchovele* (UB Volmerstein Nr. 674 S. 243)
 Ende 14. Jh. *in der Sprochoveler marke* (Rübel, Agrarisches S. 161)
 1. Hälfte 15. Jh. *Sprochoue* (Arens, Heberegister S. 46)
 1440 *Spurchuuel* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1446 *toe Sprockhovel* (UB Hattingen 1 Nr. 28 S. 29)
 1477 *dey hilge kercke to Sprockhovelle* (UB Hattingen 2 Nr. 53 S. 13)
 1486 *Sproeckhoevell* (Timm, Schatzbuch S. 53)
 1486 *Schult van Sprockhovell* (Timm, Schatzbuch S. 54 Nr. 962)
 um 1500 *up dem berg to Sproechovell* (UB Breckerfeld S. 143)
 1510 *Spurchoyuel* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1523 *Sprockhoevell* (UB Hattingen 3 Nr. 131 S. 31)
 1527 *tho Sprochovell* (UB Hattingen 3 Nr. 142 S. 47)
 1584 [Ksp.] *Sprockhoevel* (Aders, Gevelsberg Nr. 284 S. 88)
 1841 *Sprockhövel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 67)

NIEDERSPROCKHÖVEL

1841 *Gemeinde und Schulbezirk Niedersprockhövel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 69)

OBERSPROCKHÖVEL

1841 *Gemeinde Obersprockhövel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 68)

I. Der Beleg von um 1050 in *Spürchūūele* (Crecelius, Trad. Werd. I § 90 S. 53: *Spurc-huuele*; Korrektur der Lesung mit Derks, Sprockhövel S. 33 und Abb. bei Schnettler; Alt Volmarstein S. 13) wird in der Literatur häufig zu 1047 gestellt (Schneider; Ortschaften S. 123; BuK Hagen-Land S. 49; Schnettler; Alt Volmarstein S. 13; Timm, Ortschaften S. 105), weil er sachlich in einem Zusammenhang mit einer Urkunde Abt Gerolds von Werden von 1047 steht, die als Abschrift des 12. Jh. überliefert ist (Crecelius, Trad. Werd. I § 90 S. 52f.). Der Beleg ist allerdings nicht Teil des Urkundentextes. Er findet sich vielmehr in einer ergänzenden Notiz zu dieser Urkunde, die nach Derks, Sprockhövel S. 33ff. zeitnah entstanden sein kann. Im übrigen ist für die älteste Überlieferung auf die Ausführungen bei Derks, Sprockhövel S. 33ff. zu verweisen. Hervorzuheben ist, daß sich nach Derks das Zeichen *-ū-* in der Quelle durch internen Formenvergleich als Schreibung für *-u/-v-* erweisen läßt. Zur Datierung des Belegs aus der 1. Hälfte des 15. Jh. (Arens, Heberregister) → Asbeck.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1479 und II Sp. 844 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-hövel* (ebenso Jellinghaus, Ortsnamen S. 91). Als mögliche Anschlüsse des BW wird auf ein in der Literatur erwähntes ahd. *spurcha*, *sporachpoum* 'Wacholder' hingewiesen, das „indessen jetzt nirgends vorkommt“ (Förstemann, Ortsnamen II Sp. 844). Dagegen sei *sporckel* ein verbreiteter Name des früher häufigen Faulbaums. Auf diesen bezögen sich wohl die fem. Namen. Förstemann weist auch auf mnd. *sprock* 'Reisig', westfäl. *sprock* 'spröde' hin. Eine Deutung als 'Wacholderhügel' vertreten Crecelius, Trad. Werd. I S. 5 und ähnlich BuK Schwelm S. 66, wo bereits auf den Umsprung des *-r-* hingewiesen wird, sowie Barth, Gewässernamen S. 174. Gysseling, Woordenboek II S. 931 stellt das BW zu germ. **hubila* 'Hügel' und germ. **spurkō-* f. 'Faulbaum'. Derks, Sprockhövel S. 36f. stellt das GW zu as. *hubil*, mnd. *hövel*, „mit Senkung des *u* zu *o* und Umlaut“ und stellt es in weitere etymologische Zusammenhänge. Das BW gehört nach Derks zu mnd. *sprok*, *sprocke* 'Leseholz, Reisig, Kleinholz'. Die Umstellung *-ru-*, *-ro-* zu *-or-* finde sich früh z.B. in as. *hros* gegenüber *hers* 'Pferd', *brunno* : *born* 'Brunnen' und weiteren Wörtern, sowie einer Reihe von ON. Die Bedeutungsangabe 'Wacholder' sei zuerst bei Woeste, Wörterbuch S. 252 zu finden und danach von anderen übernommen worden. Von ahd. *spurcha* 'Wacholder', das ein Zeugnis einer frühen Spezialisierung in Süddeutschland sei, sei im As. und Mnd. nichts zu finden, weswegen diese Bedeutung nicht übertragen werden könne. Daher sei von 'Leseholz, Reisholz' auszugehen. Derks setzt sich ausführlich mit älteren, z.T. abwegigen Deutungen (E. Brandstätter, H. Bahlow) auseinander. Benannt wird nach Derks ein Hügel, an dem man Reisholz brechen und sammeln konnte. Die Deutung wird von Flöer, Sprockhövel S. 599 übernommen.

III. Bildung mit dem GW *-hövel*. Das GW durchläuft die übliche Entwicklung von as. **huvil* 'Hügel' (vgl. ahd. *hubil* 'Hügel') zu mnd. *hövel*. Das BW ist zu as. *sprocco*, mnd. *sprok(ke)* 'dürres Holz, Reisig, Leseholz' zu verbinden. Das BW zeigt zu Anfang im Vergleich zum Appellativ die von Derks beschriebene *-r-*Metathese. Im Laufe des 13. Jh. wird eine Senkung des *-u-* > *-o-* vor *-r-* erkennbar. Um 1400 wird *-or-* > *-ro-* umgestellt, was auf den Einfluß des Appellativs zurückzuführen sein dürfte. Der ON ist damit, wie von Derks dargelegt, als 'Hügel, an dem man Reisholz brechen und sammeln konnte' zu deuten. Die ausdrückliche Unterscheidung der Ortsteile durch die

zusätzlichen BW *Nieder-* und *Ober-* ist verhältnismäßig jung (vgl. Timm, Ortschaften S. 90, S. 92f. und S. 105f.).

STALLEICKEN (Bochum)

- vor 1220 *Stalecken* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 35)
 um 1220 *Stalecken* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 22)
 1371 *hospitall to Stalleicken* (BuK Gelsenkirchen-Land S. 39)
 1388 *by den Staleyken* (UB Clarenberg Nr. 226 S. 214)
 1395 (Druck 1872) *Stalleyken* (REK X Nr. 781 S. 273)
 1. Hälfte 15. Jh. *ten Staleken* (Arens, Heberegister S. 28)
 1414 *to den Staleyken* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 10 S. 13)
 um 1420 *in Staleyken* (Urb. Werden II S. 850 Z. 5)
 1443 (A. um 1800) *by Stalleyken* (UB Bochum Nr. 61 S. 49)
 1486 *hospitaels Staleicken* (Timm, Schatzbuch S. 51 Nr. 844)
 1585 *uff Stalleicken* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 32 S. 45)
 1705 *Bawrschafft Stalleichen* (Timm, Kataster S. 197)
 1748-63 *Ridder zu Stalleicken* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 86 S. 66)
 1775 *Kirchmeister Staleickman zu Staleicken* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 98 S. 70)
 1802 *Stalleicken* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 132 S. 86)

I. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 874f. stellt einen Beleg 826-896 (A. 15. Jh.) *in Stela* (Trad. Corb. § 71 S. 94) hierher; ebenso ohne Nachweis Jellinghaus, Ortsnamen S. 158. Dieser Beleg gehört jedoch zu Stahle, Kr. Höxter; dazu Schütte, Mönchslisten § 71 S. 119f. und WOB 9 S. 332f. Die Form *Stela* ist im 9./10. Jh. auch für Steele (Essen) belegt (Derks, Essen S. 97f.), das dem Kontext der Trad. Corb. nach jedoch nicht gemeint ist.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 874f. verbindet den ON mit ahd. *stal*, das 'Ruhe-, Standort' bedeute, ähnlich Jellinghaus, Ortsnamen S. 158, der ein Namenelement „stal, stalda“ ansetzt, das zu ahd. *stal* 'Platz, Sitz?' gehöre. Woeste, Beiträge 9 S. 224f. vergleicht mnd. *stalēke* mit mhd. *stalboum* und meint, damit seien Bäume bezeichnet worden, unter denen Gemeindeversammlungen oder Gerichtssitzungen abgehalten worden seien. Er weist auf eine Stellenbezeichnung *Upstallesbōm* in Friesland und die Erwähnung einer *stalēke* bei Bremen hin, die in den Quellen als Bäume in dieser Funktion erscheinen, außerdem auf Stalleicken. Genauere Nachweise fehlen. Ähnliches findet sich bei BuK Gelsenkirchen-Land S. 39, wo zusätzlich nl. *Opstaalboom*, die *Irminsul* der Sachsen und Erwähnungen von „zwei alten Thingbäumen“ in Ramsdorf als Bezeichnungen für derartige Bäume herangezogen werden. Das BW ist nach Woeste *stal-* 'Stelle', womit 'Gerichtsstelle' gemeint sei. Danach setzt ¹DWB X/II,1 Sp. 612 ein Appellativ *Stalleiche* mit der Bedeutung 'Gerichtseiche' an, ebenso das Mnd. Handwb. III Sp. 411 *stalēke*, letzteres mit dem Beleg von 1388 als Nachweis.

III. Von den Deutungen von Förstemann und Jellinghaus kann abgesehen werden, da sie nicht auf den tatsächlich identifizierbaren Belegen für den ON beruhen. BuK Gelsenkirchen-Land, Woeste und, an diesen anknüpfend, ¹DWB sowie das Mnd. Handwb. gehen mehr oder weniger ausdrücklich von einer appellativischen Grundlage aus, nämlich einer Bezeichnung für eine bestimmte Art von Eiche, der die Funktion der Markierung eines Versammlungs- oder Gerichtsplatzes zugeschrieben wird. In der Tat weisen die Verwendungen von mnd. *stalēke* sowie mnd. *stalboum* auf ein Appellativ hin, das zur Stellenbezeichnung und dann zum ON wurde. Dafür sprechen auch Fū-

gungen wie *by den*, *to den* ‘bei den’ in der Belegreihe. Diese deuten an, daß eine Gruppe von Eichen bezeichnet wurde. Das GW der Bildung ist as. *ēk*, mnd. *ēik(e)* ‘Eiche’. Es erscheint im Dat. Pl. und wurde neuzeitlich an nhd. *Eiche* angeglichen. Die Deutung als ‘Gerichtseiche’ ist dagegen problematisch, weil das BW *stal(l)*- mehrdeutig ist, aber keine der möglichen Anschlüsse eine Bezeichnung für ‘Gericht’ darstellt. Es mag zwar so sein, daß Stellenbezeichnungen mit dem Wort *stalēike* für Plätze verwendet wurden, an denen Versammlungen oder Gerichtsverhandlungen stattfanden, aber dieser außersprachliche Tatbestand ist nicht zwangsläufig auch die Bedeutung des zugrunde liegenden Wortes. Eine sprachliche Begründung erfolgt durch die Vertreter dieser Ansicht ebenfalls nicht, so daß Woestes Gleichsetzung von ‘Stelle’ mit ‘Gerichtsstelle’ nicht gesichert und auch nicht nachvollziehbar ist. Ebenso wenig bedeuten Baumbezeichnungen wie *Stieleiche* oder *Sommerlinde* ‘Gerichtseiche, -linde’, selbst wenn man feststellen kann, daß bei solchen Bäumen häufig Gerichtsverhandlungen stattfanden. Die Funktion als ‘Gerichtseiche’ läßt sich im Falle von Stalleicken auch nicht aus den erhaltenen Quellen ableiten, wo der Name stets als ON oder Stellenbezeichnung ohne genauere Angaben genannt wird. Da das gesuchte Wort die Funktion des BW hat, liegt die Annahme nahe, daß eine bestimmte Eichenart bezeichnet werden sollte. In den Kontexten, in denen das vergleichbare Worte mhd. *stalboum* (mit mhd. *boum* ‘Baum’ als Grundwort) erscheint, ist jeweils ein Waldbaum gemeint, und so setzt Lexer, Handwörterbuch 2 Sp. 1130 die Bedeutung ‘starker Waldbaum’ an. ¹DWB X/II,1 Sp. 608f. bringt unter dem Ansatz *Stallbaum* außer mhd. *stalboum* einen Eintrag nhd. *Stallbaum*, dessen BW zu nhd. *Stall* gehöre und das einen im Stall angebrachten Baum bezeichnet, der Pferde voneinander trennt. Zum dritten wird auf mnd. *stalbōm* ‘Pfahlwerk zum Fischfang’, mnd. *stel(le)bōm* ‘aufrecht stehender Pfahl, besonders Pfosten im Gerüstbau, Ständerwerk’ hingewiesen (vgl. auch ¹DWB X/II,2 Sp. 2170 [*Stellbaum*]). Auch hier zeigt sich, daß das BW mehrdeutig ist.

Mögliche appellativische Anschlüsse für das BW sind formal mnd. *stal* ‘Stellung, Zustand; Stallung, Gehege, Viehstall; [selten, regional] Fischzaun im Wasser’; mnd. *stal* ‘Harn des Pferdes’, mnd. *stāl* ‘Stahl’, mnd. *stāl* ‘Muster zum Bestimmen des Feingehalts von Münzen; Gewebestück für die Prüfung von Tücher u.ä.’ oder mnd. *stāl(e)* ‘Stütze, Bein am Tisch, Stuhl u.a., [selten] bestimmte Hölzer zum Bau, Pfahlwerk im Wasser zum Fischfang’. Wenngleich mnd. *stāl* ‘Prüfmuster’ rechtliche Aspekte hat, reicht auch das nicht für die eine Bedeutung ‘Gerichtseiche’ aus, zumal diese Bedeutung Ergebnis einer jüngere Entwicklung zu sein scheint. Die übrigen Appellative *stal/stāl* erlauben nur Spekulationen, etwa, daß es sich um Eichen handele, deren Holz für den Bau oder die Anfertigung von Ställen, Stützen, Pfählen o.ä. geeignet war, oder daß es sich um eine Eichenart wie die *Stieleiche* handelte, deren Holz hart wie Stahl war oder deren graubraune Borke farblich an Stahl erinnerte (vgl. etwa nhd. *Rotbuche* nach der Farbe des Holzes). Der ON ist seiner Bildung nach zu einer Reihe regional bezeugter Appellative zu stellen. Das Lagerbuch des Pfarrers Johannes Wedege zu Hagen-Boele, eine ortsnahe Quelle, überliefert Anfang des 15. Jh. eine Reihe ähnlicher Zusammensetzungen mit *-ēike*, die in Stellenangaben wie *by den* ‘bei den’, *beneden den* ‘unter den’ und *an den* ‘an den’ verwendet werden, wobei die BW sich auf die Lage und Umgebung, das Vorkommen von Pflanzen oder Tieren, vielleicht auch die Funktion beziehen. Zu nennen sind *Borneeyke* (mnd. *born* ‘Brunnen’), *Rigeeyke* (mnd. *rīge* ‘Reihe; Bohlenwand, Plankenzaun zur Uferbefestigung’; mnd. *rīe* ‘Wasserlauf’; mnd. *rīe*² ‘Getreideschuppen’, u.a.), *Spykeeyke* (mnd. *spīk* ‘Speik, Lavendel’ oder mnd. *spīk* ‘Tümpel, den gestautes Wasser bildet, aufgestautes Gewässer’, *Sporkeyke* (mnd. *sprok* ‘dürres Holz, Reisig’), *Wulfeyke* (mnd. *wulf* ‘Wolf’; Schnettler, Lagerbuch

S. 300, S. 304, S. 296, S. 298, S. 297; man vgl. auch 1486 *Gosschalk to Hundeseyken*, Timm, Schatzbuch S. 118 Nr. 3503). Benannt wurde also im vorliegenden Fall eine Stelle bei einer bestimmten Art von Eichen, über die sich wegen der nicht sicher zu fassenden Bedeutung des BW nichts Genaueres sagen läßt.

STEINBERG (Witten)

- vor 1226 *in curia Steinberge* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 31 S. 39)
 um 1220 *curia Steinberge* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 31 S. 26)
 1320-1349 (A. Anfang 15. Jh.) *van dem hove zo Steinbergh* (UB Siegburg I Nr. 352 S. 450)
 1406 (A.) *dat gued van Steynberg* (UB Mallinckrodt I Nr. 79 S. 43)
 1431 (A.) *mit dem hove zo Steynbergh* (UB Mallinckrodt I Nr. 103 S. 57)
 1443 (A.) *myt deme hove tzo dem Steynberge* (UB Mallinckrodt I Nr. 109 S. 59)
 z. J. 1445 (A. 1612) *tom Steenberge* (Chroniken dt. Städte 20 S. 74)
 1490 (A. 16. Jh.) [Hof] *Steinberg* (UB Siegburg II Nr. 509 S. 280)
 1490 (A.) *myt dem hove, geheissen Steinberch* (UB Mallinckrodt I Nr. 524 S. 249)
 1501 [Gut] *Steinberg* [im Ksp. Lütgendortmund] (UB Siegburg II Nr. 561 S. 318)
 1520 (A.) [Hof] *Steinberge* [im Ksp. Lütgendortmund] (UB Mallinckrodt I Nr. 705 S. 352)
 1544 (A. 16. Jh.) [Hof] *Steinberg* (UB Siegburg II Nr. 743 S. 424)
 1558 (A.) *die hoff tom Steinberghe, im [...] kerspell Lutkendortmunde* (UB Mallinckrodt I Nr. 835 S. 405)
 1570 [Hof zum] *Steinberg* (UB Mallinckrodt I Nr. 886 S. 434)
 1588 *den hoeff zum Steinbergh* (UB Mallinckrodt II Nr. 74 S. 38)
 1594 *auf dem hof zum Steinberg im overambt Buchum* (UB Mallinckrodt II Nr. 139 S. 91)
 1598 *hof und gut, gnant Steinberg, im kirspel von Lütticken-Dorttmundt gelegen* (UB Mallinckrodt II Nr. 189 S. 110)
 1614 (A. gleichzeitig) *den Steinberger Hof* (UB Mallinckrodt II Nr. 522 S. 204)
 1618 (A. 17. Jh.) *hoff Steinbergh* (UB Mallinckrodt II Nr. 620 S. 239)
 1630 *bey dem [...] hoffe zum Steynbergh* (UB Mallinckrodt II Nr. 941 S. 319)
 1638 [Hof zu] *Steinbergen* (UB Mallinckrodt II Nr. 1102 S. 353)
 1705 *Schulte zum Steinberg zu Duiren* (Timm, Kataster S. 136 Nr. 2541)
 1841 *Im Steinberge (Schulzenhof)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 74)

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Dieses erscheint in flektierter und unflektierter Form. Das BW ist zu as. *stēn*, mnd. *stē'n* 'Stein, Fels' zu stellen. Der HofN beruht somit auf einem FlurN, der durch die Lage an einer steinigen Anhöhe motiviert ist, was zum topographischen Befund paßt. Ein weiterer Bergname Steinberg existiert ca. 1,1 km weiter südl. bei Stockum (vgl. auch BuK Bochum-Land S. 47), nordöstl. davon von diesem ein FlurN Steinacker. Der HofN hat sich seit Einsetzen der Überlieferung nicht wesentlich verändert. Beide Namenbestandteile sind in der ON-Gebung gängig und kommen als GW, als BW und als Simplicia vor; z.B. Bergheim (WOB 1 S. 54f.), Eversberg (WOB 6 S. 160f.), Grevenstein (WOB 6 S. 192f.), Steinhausen (WOB 12 S. 324), Berg(e) (WOB 12 S. 54) oder † Stene (WOB 1 S. 422). Förstemann, Ortsnamen II Sp. 863f. belegt sieben ebenso gebildete, vor 1200 bezeugte ON.

STEINKUHL (Bochum)

Der heutige Ortsteil Steinkuhl entwickelte sich aus einer Bauerschaft um ein Rittergut mit bis zu 19 zugehörigen Kotten (BuK Bochum-Stadt S. 23; v. Viebahn, Ortschaftsta-

belle S. 76). Das Rittergut lag nach der Preußischen Uraufnahme von 1840 im Norden des heutigen Ortsteils.

- 1350 *Hermann Stenkule* (UB Volmerstein Nr. 404 S. 149)
 1380 (A. 1407) *bona Zegebodonis de Stenkule* (UB Dortmund I Nr. 313 S. 216)
 1386 *Reyner van der Steynkullen* (UB Dortmund II Nr. 169 S. 177)
 1389 *Segebode van der Stenkule* (UB Dortmund II Nr. 550 S. 502f.)
 1530-1563 *Goissen* [v. und zur] *Steinkulen* (Darpe, Bochum S. 205)
 1542 *Goeschen Stheinkule* [!] (Limburg-Styrum 2 Nr. 1855 S. 799)
 1583-1600 [Joh. v. d.] *Stenkulen* (Darpe, Bochum S. 205)
 1611 [Dietrich v. u. zur] *Stenkuhl(en)* (Darpe, Bochum S. 331)
 1630-32 [Christoffel v. u. zur] *Stenkuhl(en)* (Darpe, Bochum S. 331)
 1840 *H[aus] Steinkuhl* (PL 25 Blatt Nr. 4509)
 1841 *Steinkuhle* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)
 1880 *Steinkuhl* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 308)

I. Die Datierung der Urkunde von 1380 folgt den Korrekturen im UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 456 S. 185f., wonach die Angabe 1308 in der Abschrift fehlerhaft und mit hoher Wahrscheinlichkeit in 1380 zu berichtigen ist. BuK Bochum-Stadt S. 23 stellt einen Beleg 1433 *Gerart Steynkule* (Lacomblet IV Nr. 206 S. 237) hierher. Der Inhalt der Urkunde bietet kein klares Indiz. Während sich der Name bei den Angehörigen der Ritterfamilie auf Steinkuhl beziehen läßt, ist das bei anderen Nennungen unsicher, wenn der Quellenkontext keine weiteren Hinweise bietet. Das gilt z.B. für einem 1397 genannten *Hannes Stenküle, bartscher* (UB Dortmund I Nr. 1058 S. 742) oder 1486 *Wenemar in der Steynkullen* (Timm, Schatzbuch S. 29 Nr. 14) im Amt Altenbochum.

III. Der ON besteht aus dem Kompositum mnd. *stē'nkūle* 'Steingrube, Steinbruch'. Dieses ist seinerseits aus dem GW mnd. *kūle* 'eingesunkene, eingebrochene Bodenvertiefung, Mulde, Grube; Loch, Höhle' und dem BW mnd. *stē'n* 'Stein' zusammengesetzt. Der ON erscheint sowohl unflektiert als auch flektiert im Pl. Das auslautende *-e* der unflektierten Form wird in der Neuzeit apokopiert, und diese Form setzt sich durch. Darüber hinaus hat sich der ON seit Beginn der Überlieferung nicht wesentlich verändert. Der Stammvokal von mnd. *stē'n* 'Stein', as., mnd. *-ē²* (< germ. **-ai-*; Gallée, Grammatik § 91) kann schon im Mnd. diphthongiert worden sein oder wurde neuzeitlich an nhd. *stein* angeglichen. Der ON tritt zuerst als Herkunftsname nach der Wohnstätte bei einer Steinkuhle in Erscheinung, womit auch die Deutung gegeben ist. Solche Namen konnten prinzipiell überall entstehen, wo es eine steinige Niederung oder einen Steinbruch gab. Ein Gut Steynkule lag z.B. auch in der Nähe von Werden (Essen), vgl. 1474-77 *van den quede* [...] *gnant de Steynkule* (Urb. Werden II S. 514 Nr. 101; vgl. Körholz, Register S. 192).

STIEPEL, MITTEL-, OBER- (Bochum)

ALLGEMEIN

- um 890 *in wil[la] Stipula* (Urb. Werden I S. 70 Z. 20)
 1001 (A. 14. Jh.) *curtem que vocatur Stipenlo* [...] *in pago Westfulon sitam* (MGH DO III. Nr. 401 S. 834 Z. 32)
 z.J. 1008 (Fä. 17. Jh., A. 1708) *in curti sua Stipel* (Ostheide/Born, Stiepel S. 171)
 z.J. 1008 (Fä. 17. Jh., A. 1708) *in ecclesia Stipule* (Ostheide/Born, Stiepel S. 171)
 2. Drittel 12. Jh. *de Stipenlo* (Urb. Werden I S. 252 Z. 23)
 um 1150 *de Stiple* (Urb. Werden I S. 213 Z. 16)

- 1194 *Nycholaus de Stipele* (WUB II Cod. Nr. 537 S. 235)
 1214 (Druck 1760) *Bruno de Stypele* (WUB VII Nr. 100 S. 44)
 1245 *Nicolaus miles de Stipele* (WUB VII Nr. 605 S. 270)
 1. Hälfte 14. Jh. (Druck 1776) *in Stipele* (Kremer, Beiträge II S. 152)
 1300 *perrochia Stipel* (WUB VII Nr. 2589 S. 1246)
 1301 *domicelle Drude de Stipele* (WUB XI Nr. 39 S. 19)
 1308 (A. 14. Jh.) *Stipel* (Oediger, Liber Valoris S. 83)
 1367 (A.) *tho Stipel* (v. Steinen III, 19 S. 1142)
 1410 *den hof to Stypele* (UB Hattingen 1 Nr. 12 S. 14)
 1464 *Stypell* (Timm, Ortschaften S. 106)
 1476 *to Stipele* (Urb. Werden II S. 581 Z. 30)
 1476 *to Stypele* (Urb. Werden II S. 581 Z. 30)
 1482 (A. 16. Jh.) *in parochia Stypel* (Urb. Werden II S. 489 Z. 24f.)
 1490/91 *Stypel* (Urb. Werden II S. 619 Z. 23)
 1518 *to Stipell* (UB Bochum Nr. 151 S. 105)
 1552-1554 *Stypel* (Urb. Werden II S. 672 Z. 13)
 1589/90 *Stypell parochia* (Urb. Werden II S. 756 Z. 30)
 um 1620-30 *Stipjel* (Urb. Werden II S. 821 Z. 3)
 1705 *Stiepel* (Timm, Kataster S. 213)
 1841 *Kirchspiel Stiepel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 73)
 1921 *Stiepel* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

MITTELSTIEPEL

- 1841 *Mittel-Stiepel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 73)
 1921 *Mittelstiepel* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

OBERSTIEPEL

- 1841 *Ober-Stiepel* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 73)
 1921 *Oberstiepel* (PL 25 Blatt Nr. 4509)

I. Die Belege der Urkunde z.J. 1008 entstammen nach Ostheide/Born, Stiepel S. 171 einer Abschrift von 1708. Diese soll nach Angaben beglaubigender Vermerke auf einer nicht mehr erhaltenen Abschrift von 1451 beruhen, die ihrerseits vom verlorenen Original genommen worden sein soll, das bereits damals in einem schlechten Zustand war. Eine weitere, leicht abweichende und nicht näher datierte Abschrift aus den Beständen des Hauses Kennnade benutzt v. Steinen III, 19 S. 1140f. (gedruckt 1757). Auf ihre offenkundige Fehlerhaftigkeit weist er ausdrücklich hin. Sowohl die Datierung als auch die angebliche Überlieferungsgeschichte gelten nicht als sicher. Nach REK I Nr. 619 S. 136 handelt es sich vermutlich um eine Fälschung des 17. Jh. mit dem Ziel, „die Pfarrei Stiepel von Bochum unabhängig zu machen“. Zur Abgrenzung des ON von Gut Stiepel, Hochsauerlandkreis, und zum Ausschluß verschiedener Belege auf *-laga*, *-loga* aus den Belegreihen dieser beiden Orte, die von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 894, Schneider, Ortschaften S. 124 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 132 erwogen werden, vgl. WOB 6 S. 429f. (zu Gut Stiepel, Hochsauerlandkreis) und WOB 2 S. 456 (zu Stapelage, Kr. Lippe). WOB 6 erwähnt unter Vorbehalt im Anschluß an Förstemann einen Beleg des 11. Jh. *Stiplaga iuxta Rhenum* aus der Kirchengeschichte Adams von Bremen als möglichen Beleg für Stiepel bei Bochum, da dieser jedenfalls nicht zu Gut Stiepel bei Arnsberg gehöre. Die übrigen frühen Belege für Stiepel (Bochum) sprechen jedoch gegen diese Erwägung, so daß die Identifizierung dieses Belegs offen bleibt. Der Personenbeleg von 1194 wird mit BuK Hattingen S. 68 hierher gestellt, da der Genannte wahrscheinlich dem Rittergeschlecht der von Stiepel zuzuordnen ist

(vgl. auch WUB VII S. 1585). Schneider, Ortschaften S. 124 schließt sich dem an; REK II S. 394 (zu REK II Nr. 1481 S. 297) identifiziert den Herkunftsort nicht.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 894 gibt keine Deutung des ON, nennt als Parallele jedoch Gut Stiepel im Hochsauerlandkreis und weist auf nl. dial. *stīpe* 'Pfoften, Stütze' hin. Jellinghaus, Ortsnamen S. 132 nimmt das GW *-loh* an und schlägt als Deutung „steiler Loh?“ vor. Gysseling, Woordenboek II S. 939 bestätigt die ältesten Belege bis auf denjenigen von 1008, deutet den ON jedoch nicht. WOB 6 S. 429f. bespricht den ON als wahrscheinliche, allerdings früher bezeugte Parallele des ON Gut Stiepel, Hochsauerlandkreis. Die ältesten Formen auf *-lo* und (einmal) *-la* lassen nach WOB 6 mehrere Erklärungsmöglichkeiten zu, von denen sowohl eine Bildung mit dem *-l*-Suffix als auch eine Simplexbildung wegen der nicht passenden Flexion des ON bzw. wegen fehlender appellativer Parallelen ausgeschlossen werden. Die Formen lassen sich nach WOB 6 am ehesten mit der Annahme des GW *-loh* erklären, wie es Jellinghaus vorschlägt, da *-la* als dessen Variante möglich sei. Zur Deutung des BW von Jellinghaus merkt WOB 6 an, daß dieser offenbar an mhd. *stief*, engl. *steep* 'steil' denke. Eine ndt. Entsprechung gebe es jedoch nicht, und der Stammvokal der genannten Wörter sei nicht mit dem ON zu vereinbaren. Das BW sei wahrscheinlich mit Wörtern wie mnd. *stīpe* 'Pfoften, Stütze', afries. *stīpe* 'Pfahl', mnd. *stīper* 'Pfoften, Träger', nhd. (regional) *Steiper* 'Stütze' zu verbinden. Zur Wortfamilie gehörten auch ahd. *stiful* 'Stütze', mnd. *stivel*, nhd. *Stiefel* '(dünne) Stange zum Stützen von Rankengewächsen'. Der Vokal vor dem *-l* sei als Stammauslaut in der Funktion eines Fugenvokals zu verstehen. Die Motivation sei nur vermutungsweise anzugeben. Ginge man mit Pokorny, Wörterbuch S. 1015 von einer Grundbedeutung 'Pfahl, Stamm, Stange' aus, ließe sich der ON als Bezeichnung für einen „lichten Wald deuten, dessen Baumbestand den Eindruck von Stangen oder Stäben machte oder dessen Holz man zu deren Anfertigung nutzen konnte“ (WOB 6 S. 430). Eine ausführliche Darstellung unter Auseinandersetzung mit dem älteren Forschungsstand bietet Derks, *Stipula* S. 149ff. Er betont, daß Stiepel bei Arnsberg und bei Bochum Dublettbildungen seien und das GW *-loh* enthielten. Das BW schließt er an as. **stīpa* 'Pfahl, Stock' (zu erschließen aus ae. *stīpere* 'Stützpfeiler, Strebe, Pfeiler'), afries. *stīpa* 'Stock', westfäl. *stīpel* 'Zaunstange' und andere Wörter an und stellt die Benennung in den Zusammenhang der Waldwirtschaft, bei der die Benennung eines Niederwalds sich nach dem richtete, was dieser lieferte. Der Beitrag ist in WOB 6 nachzutragen.

III. Bildung mit dem GW *-loh*. Das BW ist nach Derks und WOB 6 zur Wortfamilie um mnd. *stīpe* 'Pfoften, Stütze' zu stellen und in der dort erläuterten Weise zu deuten (→ II.). Benannt wurde der Ort also nach einem zur Holzgewinnung nutzbaren Wald. Bereiche des Siedlungsareals von Stiepel wurden ihrer Lage nach durch die zusätzlichen BW *Mittel-* und *Ober-* unterschieden. Auf der Preußischen Uraufnahme (PL 25 Blatt Nr. 4509 von 1840) bezeichnete Mittelstiepel den im südl. Teil liegenden Ortskern, Oberstiepel dagegen das nördl. davon liegende Areal beim heutigen Ortsteil Schrick. Die oben zitierte Neuaufnahme von 1921 benennt dagegen den heutigen Ortskern mit Stiepel, den Bereich nördl. davon, sozusagen in Mittellage, mit Mittelstiepel (sowohl als Ortsteilname als auch als Arealname) und den nördlichsten Teil Oberstiepel. Nach BuK Hattingen S. 68 (ohne weitere Belege) kam diese Unterscheidung erst nach 1700 auf.

STOCKUM (Witten)

um 890 in *will[a] Stochem* (Urb. Werden I S. 69 Z. 15)

- 1096 *Stokheim* (UB Siegburg I Nr. 16 S. 36)
 um 1105 *Stokheim* (UB Siegburg I Nr. 22 S. 47)
 vor 1220 *Stocheim* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 20)
 um 1220 *Stocheim* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 4 S. 33)
 1270 *Gotfridus de Stochem* (WUB VII Nr. 1351a S. 1298)
 1298 *Gotfrido de Stockem* (WUB VII Nr. 2116 S. 995)
 1317 *in villa Stochem* (WUB XI Nr. 1396 S. 802)
 1323 *domus in Stocheym* (WUB XI Nr. 1971 S. 1177)
 1335 *Berrent van Stochem* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 692 S. 321)
 1434 *to Stockum* (INA Ahausen Nr. 149 S. 57)
 1486 *Stockhem* (Timm, Schatzbuch S. 32)
 1498 [zu] *Stockem* (INA Ahausen Nr. 287 S. 102)
 1509 [zu] *Stockum* (INA Ahausen Nr. 318 S. 116)
 1566 [zu] *Stockum* (INA Ahausen Nr. 481 S. 180)
 1582 [zu] *Stockhum* (INA Ahausen Nr. 544 S. 202)
 17. Jh. *Stokheim* (INA Ahausen S. 472)
 1631 [zu] *Stockumb* (INA Ahausen Nr. 658 S. 253)
 1705 *Baurschafft Stockumb* (Timm, Kataster S. 136)
 1705 *Pasman zu Stockumb* (Timm, Kataster S. 136 Nr. 2548)
 1841 *Stockum* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 74)

I. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 898 stellt den Erstbeleg zu Stockum östl. von Werne, Kr. Unna, was vom Kontext der Quelle her nicht einsichtig ist. Die Zuordnung folgt hier der Edition, vgl. auch Timm, Ortschaften S. 107. Gysseling, Woordenboek I S. 940 stellt einen Beleg des 11. Jh. *Stokhem* (Urb. Werden I S. 136 Z. 19) hierher. Nach Angaben der Edition gehört er zu Stockum östl. von Unna, Kr. Unna, was dem Kontext nach plausibler erscheint. Die Identifizierung der Belege des UB Siegburg von 1096 und um 1105 folgt gegen die Angaben der zitierten Edition und weiterer älterer Urkundenbücher Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 53f. (mit weiteren Hinweisen; zur Unterscheidung von tatsächlichen frühen Nennungen der ON von mutmaßlichen Zugehörigkeiten zu anderen, namentlich genannten Besitztümern ohne ausdrückliche Nennung des ON vgl. auch → Düren, Abschnitt I.). UB Siegburg I S. 701 stellt den Beleg dagegen zu einer Wüstung bei Geseke, Kr. Soest, was aufgrund des Kontextes der Urkunde weniger wahrscheinlich ist als Schoppmeyers Annahme. Gemeint ist (†) Stockheim, wo ihn WOB 1 S. 424f. nicht anführt. Schoppmeyer bezieht auch den Herkunftsnamen des ab 1270 genannten *Gotfridus de Stochem* auf Stockum.

II. Der ON wird als Bildung mit dem GW *-hēm* und dem BW as. *stokk* 'Baumstumpf' gedeutet (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1187 und II Sp. 897; Gysseling, Woordenboek II S. 939 zu Stockum, Kr. Unna, als erstem einer Reihe gleich gebildeter ON; Jellinghaus, Ortsnamen S. 80 zum GW). Ebenso deutet Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 47 den ON und vergleicht ihn mit ON der Typen *Holtheim* oder *Buchheim*, wobei der Hinweis auf die Motivation durch die Fauna ein offenkundiges Versehen ist. Er sieht im GW *-heim* im Anschluß an Müller, Fränkische Einflüsse S. 265ff. ein Indiz für eine Entstehung des Orts im Zuge der fränk. Besiedlung nach der Eroberung Sachsens durch Karl den Großen. Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 53ff. nimmt aufgrund der noch bis ins 18. Jh. feststellbaren auffälligen Größe der Stockumer Mark an, daß Stockum „im Frühmittelalter nicht nur Bezeichnung für eine aus sieben Vollhufen bestehende Bauerschaft war, sondern Raumname“ (Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 55). Erst die Siedlungsverdichtung im 14. Jh. habe zur Herausbildung eines Ortskerns geführt.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Es zeigt wie bei einigen Parallelbildungen, aber auch z.B. beim ON → Bochum, die Entwicklung zu *-um*. Diese Form entstand durch Kürzung und Verdampfung des Stammvokals in unbetonter Stellung und Verlust des anlautenden Hauchlauts *-h-* nach dem stark artikulierten *-k-*. Das BW ist zu as. *stockk* ‘Stock, Wurzelstock’, mnd. *stok* ‘Baumstock’ zu stellen. Es ist in ON in Verbindung mit verschiedenen GW sehr häufig anzutreffen. Förstemann deutet es in ON als Ansammlung von Baumstümpfen als Rest eines gerodeten Hochwaldes. Nach Trier, Horst und Stock S. 100f. bezeichnet es einen Niederwald, d.h. einen einmal gerodeten Wald, dessen Baumstümpfe neu ausschlugen. Dieses sogenannte „Ausschlagholz“ war ein wichtiges Nutzholz und spielte deshalb auch in der Namengebung eine Rolle (vgl. etwa Derks, Angermund S. 40; NOB I S. 340; NOB IV S. 382; NOB V S. 355f.; WOB 1 S. 435 und S. 427; WOB 6 S. 432ff.). Die Hypothese, daß ON mit dem GW *-hēm* als Indizien für einen fränk. Ursprung gelten können, wird inzwischen sehr skeptisch und differenziert gesehen, man vergleiche dazu die Bemerkungen bei Müller, Fränkische Einflüsse S. 268f. und ausführlich Udolph, Fränk. ON S. 2ff. (S. 44ff. zu ON auf *-heim*). Der ON hat zahlreiche, früh bezeugte Parallelen (Förstemann, Ortsnamen II Sp. 897f. mit überprüfungsbedürftigen Belegzuordnungen). Unter den Orten in der weiteren Region sind z.B. (†) Stockheim und Stockum im Kr. Soest (WOB 1 S. 424ff.), Stockum im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 433f.), zwei Orte im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 351f.) sowie Stockum östl. von Unna und östl. von Werne, Kr. Unna (vgl. Schneider, Ortschaften S. 124f.), zu nennen. Der ON kann mit ‘Siedlung am, im Niederwald’ umschrieben werden.

STRÜNKEDE (Gevensberg)

1229 *Strunkethe* (v. Steinen IV, 23 S. 93)

1322 *bonis in Strunckede* (WUB XI Nr. 1878 S. 1113)

1351-1432 *bona in Strunckede* (UB Volmerstein S. 464 Nr. 268)

1486 *Berndt to Strunckede* (Timm, Schatzbuch S. 128 Nr. 3812)

1615 *mit dem Gute zu Strünckede ..., im Kerspel Volmestein gelegen* (v. Steinen III, 22 S. 1575)

1705 *Strunckeder Gut* (Timm, Kataster S. 355 Nr. 6372)

1841 *Strünckede* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 57)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 59 stellt den ON und einige Parallelen zu den Bildungen mit dem Suffix *-ede*, das er für ein Wort für ‘Weide’ hält. Der ON kommt mit Jellinghaus im Untersuchungsgebiet ebenfalls in → Strünkede, Schloß vor, das seit 1142 bezeugt ist. Außerdem ist auf einen Ort nördl. von Haltern, Kr. Recklinghausen (1163 *Strunckede*), sowie einen gleich benannten, im 14. Jh. erwähnten Hof in Dortmund hinzuweisen (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 913; Jellinghaus, Ortsnamen S. 59). Die vor 1200 belegten Vorkommen stellt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 913 fragend zu mnd. *strunk* ‘Stengel’, hält aber einen Fehler für **strud-*, *strōd* für möglich. Nach Udolph, *-ithi* S. 114 handelt es sich um eine Bildung mit dem Suffix *-ithi*, deren Basis zu dt. *Strunk*, nl. *stronk* zu stellen sei.

III. Bildung mit dem Suffix *-ithi*. Die Angaben von Jellinghaus zum Suffix sind überholt. Es handelt sich um ein verbreitetes Wortbildungsmittel, mit dem Stellenbezeichnungen des Typs ‘Stelle, wo es XY gibt’ gebildet werden. Was es an der betreffenden Stelle gibt, wird in der Basis ausgesagt. Häufig handelt es sich um Gegebenheiten des Geländes oder um charakteristische Pflanzen (vgl. die zusammenfassende Übersicht

bei Udolph, -ithi S. 136ff.). Die beiden *-i-* des Suffixes stehen in unbetonter Stellung und sind bei Einsetzen der Überlieferung bereits zu *-e-* abgeschwächt. Sie sind die Faktoren für den Umlaut des *-u-* > *-ü-*, der also bereits vorauszusetzen ist, wenngleich er in den Schreibungen erst wesentlich später kenntlich gemacht wird. Gegen Förstermann braucht an der Form der Basis *Strunk-* nicht gezweifelt zu werden. Die Basis gehört zu mnd. *strunk* 'dicker Stengel der Kohlpflanze, Strunk; Stiel staudenartiger Pflanzen'. Im appellativischen Wortschatz des Dt. ist das Wort erst in der mittleren Sprachperiode, also relativ spät, nachzuweisen. Die weitere Herkunft ist nach Kluge/Seebold S. 893 unklar. Als Parallele wird dort nl. *stronk* genannt und ein Zusammenhang mit lit. *strūngas* 'gestutzt' vermutet (vgl. auch Kluge/Seebold S. 890 zu *Strauch*, wo *Strunk* als nasalierte Variante derselben Grundlage beider Wörter erwogen wird). Das Auftreten eines sprachlichen Elements als Basis einer *-ithi*-Bildung kann auf dessen hohes sprachliches Alter hinweisen, da diese Ableitungen einen altertümlichen Bildungstyp darstellen und unter den ON zur ältesten Namensschicht gehören. In der Tat zeigen die seit dem 12. Jh. belegten ON (→ II.), daß das Wort *strunk* sprachlich älter ist als seine erhaltenen appellativischen Belege. Es bleibt die Frage, welche Bedeutung man ihm als Basis eines ON zumessen kann. Da der Bewuchs mit Pflanzen zu den häufigen Motivspendern dieses Namentyps gehört, spricht nichts dagegen, auch die Bedeutung 'Stiel, Stengel' als älter zu betrachten, als die appellativischen Belege es suggerieren. Benannt wurde also eine Stelle, an der es zur Zeit der Benennung Pflanzen mit charakteristischen Stielen oder Stengeln gab.

STRÜNKEDE, SCHLOSS (Herne)

- 1142 *Guezelino de Strunkethe* (Lacomblet I Nr. 346 S. 235)
um 1150 *iuxta Strünkethe* (Urb. Werden I S. 255 Z. 18)
1163 *Wecelinus de Strunkede* (WUB II Cod. Nr. 330 S. 400)
1173 *Strunkede* (Gysseling, Woordenboek I S. 943)
1173 *Wescelino de Strunkedo* (REK II Nr. 985 S. 183)
um 1190 *Wezelo de Strunkethe* (Bauermann, Altena S. 241 Nr. 52)
um 1190 *Wicelinus de Strunckethe* (Bauermann, Altena S. 247 Nr. 35)
um 1190 *Wezelinus de Strungede* (Bauermann, Altena S. 247 Nr. 35 Anm.)
1191 *Struncheden* (Gysseling, Woordenboek I S. 944)
1203 *Gerlacus de Strunkeda* (REK II Nr. 1635 S. 336)
1214 *Gerlacus de Strunkede* (WUB VII Nr. 100 S. 45)
1243 *castro nostro Strunkede* (WUB VII Nr. 542 S. 240)
2. Hälfte 13. Jh. *iuxta Strunkede* (Urb. Werden I S. 355 Z. 19)
1259 *datum Strunkede* (WUB VII Nr. 1038 S. 69)
1300 *in castro suo Strungede* (WUB VII Nr. 2589 S. 1245)
1324 *datum et actum Strunckede* (WUB XI Nr. 2094 S. 1246)
1389 *to Strünkede* (Darpe, Bochum S. 63)
1393 *to Strunkede* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 234 S. 125)
1540 *Dyrych to Strünkede* (INA Ahausen Nr. 394 S. 148)
1640 *Strunckede* (INA Ahausen Nr. 666 S. 257)
1705 *Strünckede* (Timm, Kataster S. 166 Nr. 2912)
1841 *Strünkede* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 80)

II./III. Der ON ist wie → Strünkede zu deuten. Auch im vorliegenden Fall ist bei Einsetzen der Überlieferung das Suffix *-ithi* bereits zu *-ethe* abgeschwächt, allerdings fast neun Jahrzehnte früher als beim Parallelnamen. Die *-ü*-Schreibung um 1150 kann

ein Versuch sein, den durch die *-i-* des Suffixes vor ihrer Abschwächung bewirkten Umlaut zu verschriftlichen. Er wird ansonsten in der Schriftlichkeit erst viel später regelmäßig kenntlich gemacht.

STÜTER NIEDER-, OBER- (Hattingen)

ALLGEMEIN

1. Hälfte 15. Jh. *by Stuten* (Arens, Heberegister S. 26)
 1486 *up den Stuten* (Timm, Schatzbuch S. 58)
 1498 (16. Jh.) *op den Stuten* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1641 S. 713)
 1503 *opten Stuten* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1704 S. 740)
 1523 *Hilbrant thon Stoetter* (UB Hattingen 3 Nr. 131 S. 32)
 1524 *op dem Stuten* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1791 S. 777)
 1907 (HofN) *Am Stuten* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

NIEDERSTÜTER

- 1841 *Nieder-Stüter (Bauerschaft)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 71)
 1907 *Ndr. Stüter* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

OBERSTÜTER

- 1841 *Ober-Stüter (Bauerschaft)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 71)
 1907 *Obr. Stüter* (PL 25 Blatt Nr. 4609)

I. Zur Datierung des Belegs aus der 1. Hälfte des 15. Jh. (Arens, Heberegister) → Asbeck. Die Belege von 1486 und 1498 gehören nach Timm, Ortschaften S. 93 zu Oberstüter. Derks, Sprockhövel S. 162 faßt sie unter Niederstüter zusammen. Gründe für eine Aufteilung der Belege ohne zusätzliches BW sind nicht ersichtlich.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 162 stellt den HofN Am Stuten zu einem Namenelement *stute*, das er zusammen mit ndt. *stüten* 'abgerundetes Weißbrot' und ndt. *stüt* 'Steißstück des Geflügels' zum Verb *stutzen* stellt. *Stute* sei häufig als HofN zu finden. Derks, Sprockhövel S. 48 meint, der Name gehöre „wohl zu mnd. *stut* 'Schenkel, Steiß' oder zu seiner metaphorischen Weiterbildung mnd. *stute* 'rundes, tief eingekerbtes Brot, Stuten' als Formwort für eine Erhebung im Gelände“. Derks weist das Appellativ mnd. *stut* an mehreren Stellen des Essener Kettenbuchs nach, d.h. in einer ortsnahen Quelle. In der Ausgabe (Arens, Heberegister) wird es in der Regel als *scut* wiedergegeben, was Derks als Lesefehler der Edition erweist.

III. Der ON besteht aus dem Simplex mnd. *stūt* 'Schenkel, Steiß' (vgl. Mnd. Handwb. III Sp. 576), das sich mit Derks am ehesten als bildliche Bezeichnung für eine Geländedeformation verstehen läßt. Die noch heute geläufige Bezeichnung *Stuten* für eine Art von Weißbrot ist (ebenso wie nhd. *Steiß*) in der Tat mit diesem Wort verwandt und ebenfalls durch die Form des Brots motiviert, während der von Jellinghaus vermutete Zusammenhang mit *stutzen* nicht besteht (Kluge/Seebold S. 896). Für einen Bezug auf das Gelände spricht auch, daß der ON im 15. Jh. in Fügungen mit *up/op den* 'auf dem' erscheint, also als Stellenbezeichnung. Der Nachweis des Gebrauchs von mnd. *stūt* 'Schenkel, Steiß' in einer ortsnahen Quelle durch Derks zeigt die Verankerung des Wortes im regionalen Wortschatz, stützt diese Deutung und erklärt auch die von Jellinghaus bemerkte Häufigkeit in der HofN-Gebung. Da die Bauerschaften Oberstüter und Niederstüter ein großes Areal mit vielen markanten Geländeerhebungen umfassen, läßt sich nicht feststellen, welche davon motivgebend für die Benennung war. Noch 1907 ist ein HofN *Am Stuten* in Niederstüter kartiert. Ob hier der Aus-

gangspunkt der Benennung zu suchen ist, ist nicht zu sichern, doch wäre es zumindest denkbar. Wegen der geringen Zahl der Belege läßt sich die Entwicklung des ON nicht vollständig verfolgen. Der ON erscheint zunächst im Dat. Pl. auf *-en*. 1523 ist zum ersten Mal die Form auf *-er* belegt, die der ON heute noch hat. Es handelt sich um eine adjektivische Ableitung vom ON mit Hilfe des Suffixes *-er*, wie z.B. *Hattinger* [Stadtgebiet], *Essener* [Kettenbuch] u.ä. Auch diese Form erscheint noch in einer Fügung mit *thon* 'zum, beim' (< *tho den* 'zu dem, bei dem'). Es fehlt also ein einstmals mitgedachtes Bezugswort für das Adj. Dabei könnte es sich um ein Wort für 'Berg' oder 'Hügel' gehandelt haben, vielleicht aber auch um 'Hof, also etwa 'beim Stüter [Berg/Hof]'. Solche Adj. konnten substantiviert werden und die ältere Form des ON ersetzen. Ein vergleichbarer Fall ist der ON Osker im Kr. Soest, der wahrscheinlich aus einer Verkürzung **Osker burschop* entstand, wobei Osker eine adjektivische, bereits kontrahierte Bildung zur älteren Form des ON Ostwick ist (WOB 1 S. 350). In einer solchen Gestalt ging auch der ON Stüter auf die Bauerschaft über, deren nördl. bzw. südl. Teil in jüngerer Zeit durch die zusätzlichen BW *Nieder-* und *Ober-* nochmals unterteilt wurde. Die BW wurden anscheinend durch die relative Höhenlage motiviert, denn von Süden nach Norden fällt das Gelände ab.

SÜNSBRUCH (Hattingen)

- um 1150 *Sunnasbroka* (Urb. Werden I S. 155 Z. 15)
- 1393 *Henrich van Sunsbroyke* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 50 S. 117)
- 1393 *dat gud toe Nydere Sunsbroyke* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 50 S. 117)
- 1446 *to Overensunsebroicke* (UB Hattingen 1 Nr. 28 S. 29)
- 1486 *Herbert to Sonsbrueck* (Timm, Schatzbuch S. 58 Nr. 1139)
- 1527 *tho Sunzebroike* (UB Hattingen 3 Nr. 135 S. 36)
- 1531 (A.) *to Overen Sunsebroke* (UB Hattingen 3 Nr. 146 S. 50)
- 1532 (A.) *dar Nedden to Sunsebroke* (UB Hattingen 3 Nr. 149 S. 53)
- 1532 (A.) *to Overen Sunsebroke* (UB Hattingen 3 Nr. 149 S. 53)
- 1841 *Sünsbruch* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 946 meint, die ON Sünsbruch und Sünsbeck bei Bissendorf, Kr. Osnabrück (1182 *Sunnesebeke*), gehörten wohl nicht zu einem PN, sondern eher zu *sunna* 'Sonne'. Er führt sie gesondert an, ordnet sie also nicht einer der beiden Möglichkeiten zu. Das GW ist nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 578 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 36 *-brōk*. Gysseling, *Woordenboek* II S. 947 setzt die Ausgangsform des ON als germ. **Sunnas brōka-* an, was 'Sumpf des *Sunno*' bedeute. Kaufmann, Ergänzungsband S. 331 weist auf den Umlaut des ersten Vokals hin und erschließt für Sünsbeck und Sünsbruch einen stark flektierten KurzN **Sunni*, den er zu dem Stamm SUNJA (zu got. *sunjis* 'wahr', got. *sunja* 'Wahrheit') stellt (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1370f.). Derks, Blankenstein S. 15 nimmt ebenfalls ein GW *-brōk* an. Erstglied sei ein as. PN **Sunna* m., der entweder an das Wort für 'Sonne', an got. *sunjis* 'wahr', as. *sunnia* 'wahrer Zustand' oder, weniger wahrscheinlich wegen dessen einfachem *-n-*, zu as. *sunu* 'Sohn' zu stellen sei.

III. Bildung mit dem GW *-brōk*. Der ON beruht also auf einem FlurN. Mit Derks, Blankenstein S. 15 ist as. *sunna* 'Sonne' als BW auszuschließen, da die Form mit *-s-* nicht zur schwachen Flexion dieses Worts paßt (Gallée, Grammatik § 335). Der Ansatz **Sunna* des PN überzeugt allerdings nicht, und er läßt auch die Frage nach dem Umlaut offen. Eher ist mit Kaufmann von einem stark flektierten PN wie **Sunni* auszu-

gehen. Die auffällige Schreibung *-as* für den Gen. Sg. wäre mit **Sunni* zu vereinbaren, wenn man das *-a-* als Zeichen für das zum Murrellaut *-ə-* abgeschwächte *-e-* der Genitivendung *-es* hielte (**Sunnes* > **Sunnəs*, geschrieben *Sunnas-*) hielte. Bei den as. *-i-* Stämmen sind im Gen. Sg. allerdings auch Formen auf *-ies*, *-ias* nach dem Muster der as. *ja-* Stämme feststellbar (Gallée, Grammatik § 314). Diese Form *-ias* könnte mit der Schreibung intendiert sein. Ein *-i-*haltiges Flexionselement vor Einsetzen der Überlieferung wäre jedenfalls der Umlautfaktor für den Stammvokal des BW. Für den etymologischen Anschluß des PN kommt der von Kaufmann und Derks erwogene Stamm *SUNJA* (Förstemann, Personennamen Sp. 1370f.) mit der bereits beschriebenen etymologischen Verbindung in Betracht. Ein PN **Sunni* ist nicht bezeugt. Der Stamm ist im as. PN-Bestand nicht vertreten. Derks, Blankenstein S. 15 weist aber auf ON wie Sünninghausen bei Beckum, Kr. Warendorf hin, der einen entsprechenden PN enthalten könne. WOB 3 S. 373 geht dagegen für diesen Ort von dem bezeugen schwach flektierten PN *Sunno* (zum Wort für ‘Sonne’; Förstemann, Personennamen Sp. 1372) aus. Im vorliegenden Fall wurde das BW durch Synkopierung des Flexionsvokals zu *Süns-* kontrahiert. Das GW wurde neuzeitlich an nhd. *-bruch* angeglichen. Verschiedene Teile der Siedlung, mutmaßlich Höfe, wurden mit Zusätzen auf der Grundlage von mnd. *ōver* ‘ober-, oberhalb’ und mnd. *nēden* ‘unten, unterhalb’ bzw. *nēder* ‘niedrig’ voneinander unterschieden, die sich nicht zu festen zusätzlichen BW entwickelten. Benannt wurde der Ort also wohl als ‘Bruch, Sumpfland des **Sunni*’.

U

ÜMMINGEN (Bochum)

- 1155-1165 *Humonkirca* (Lacomblet, Deutz S. 290)
 1207 *Hunickirca* (Lacomblet I Nr. 357 S. 245 Anm.)
 1258 *prope villam que dicitur Ummynng* (WUB VII Nr. 975 S. 441)
 1321 *in Vmmync* (WUB XI Nr. 1752 S. 1035)
 1378 *Vmmenkirchen capella* (Oediger, Liber Valoris S. 83)
 1384 *den vryenstol to Ummynck* (UB Clarenberg Nr. 206 S. 194)
 1472 (Druck 1757) *Umbing* (v. Steinen III, 22 S. 1479)
 1484 *in capella Ummynck in parrochia Boukam* (UB Bochum Nr. 125 S. 87)
 1486 *Coster* [!] *to Ommynck* (Timm, Schatzbuch S. 35 Nr. 259)
 1557 *Michaell van Ummynck* (UB Bochum Nr. 207 S. 141)
 1616 *Capelle zu Ummingk* (BuK Bochum-Land S. 36 Anm.)
 1705 *Schulte Ümminck* (Timm, Kataster S. 151 Nr. 2720)
 1841 *Uemmingen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 75)

I. Der Erstbeleg aus einem bei Thiodericus Aedituus überlieferten Verzeichnis von Pfarrkirchen der Abtei Deutz gehört nach Milz, Deutz S. 267 hierher. Die Papsturkunde von 1207, nach Milz die letztmalige Bestätigung dieses Besitzes, geht zwar zwar auf ältere Stücke von 1147 (UB St. Severin Nr. 8 S. 15ff.; dazu Milz, Deutz S. 230ff.) und von 1161 (Pflugk-Harttung, Acta Pont. I Nr. 322 S. 286f.) zurück, weicht in ihrem Ortsnamenbestand jedoch von diesen ab. Nur sie nennt Ümmingen, die älteren Stücke nicht. BuK Bochum-Land S. 36 stellt einen Beleg *Ummenkirchen* des Liber Valoris mit der Datierung 1310-16 hierher. Nach der maßgeblichen Ausgabe hat diese Quelle an der von BuK Bochum-Land gemeinten Stelle (Nr. 15) den Eintrag 1308 (A. 14. Jh.) *Nunhirke* (Oediger, Liber Valoris S. 83; → Herdecke). Dieser wurde in der Handschrift von 1378 zunächst als *Nuenkirke* aufgenommen, dann durchgestrichen und durch das von BuK Bochum-Land offenbar gemeinte *Vmmenkirchen* ersetzt. Der Konvent von Herdecke wird 1308 im Anschluß an diese Stelle gesondert genannt (Nr. 16), zudem nochmals an anderer Stelle (Oediger, Liber Valoris S. 35). Die folgenden Handschriften haben zur hier fraglichen Stelle (Nr. 15) die stark von den übrigen Belegen abweichenden Formen 1390 *Vumelskirken capella* [...] *alias Wnnuck*, 1440 *Vymunck* und 1510 *Wymynck*. Nach der Edition beziehen sie sich auf Ümmingen. Dieses wurde somit seit der Korrektur von um 1378 an der Stelle des mutmaßlich zunächst fälschlich dort eingetragenen Herdecke geführt. Jellinghaus, Ortsnamen S. 121 nennt ohne Nachweis einen Beleg 1313 *Ummenkerken*, dessen Herkunft unklar ist.

II. Nach BuK Bochum-Land 36 ist Ümmingen der „um(me d)e Kirck(e) erwachsene dorfartige Teil von Laer“. Das erhelle sich aus der Form „Ummenkirchen“ des Liber Valoris. Auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 121 hält den ON aufgrund des unter I. genannten Belegs für eine Bildung mit dem GW *-kirche*.

III. Bildung mit dem Suffix *-ing*. Die Überlieferung des ON zerfällt in zwei recht disparat wirkende Stränge. Der erste umfaßt Formen auf as. *kirika* ‘Kirche, (christliches) Gotteshaus’ mit uneinheitlichem Erstglied, das gegen BuK Bochum-Land nicht das

Adv. as. *umbi* 'um... herum' ist. Hierzu gehören die beiden ältesten Belege, die Besitz der Abtei Deutz betreffen, und die teils entstellten Fortsetzungen dieser Form in den älteren Handschriften des Liber Valoris. Diese Quellen sind ortsferner Herkunft. Der zweite Überlieferungsstrang bietet eine bis auf unwesentliche Varianten konstante Form des ON auf *-ing*, und er ist überwiegend in regionalen Quellen vertreten. Ausgenommen davon sind die jüngeren Handschriften des Liber Valoris, die ebenfalls versuchen, diese Form wiederzugeben und so das Bindeglied zwischen beiden Überlieferungssträngen darstellen. Ihre Varianten sind so stark entstellt (→ I.), daß dieses über einfache Verschreibungen im Bereich der Kleinbuchstaben hinausgeht, etwa *ummi* > *wmmu* mit jeweils neun unterschiedlich gruppierten Längsstrichen. Es treten auch Formen mit dem Anlaut *V-/W-* auf, die offenkundig von einigen Belegen des kurz zuvor genannten → Niederwenigern (Nr. 10) beeinflusst sind. Offenbar kannten die Schreiber den Namen des Kirchorts nicht genau. Da sich für die Basis der *-ing*-Ableitung kein appellativischer Anschluß findet, ist ein PN anzunehmen. Damit gehört der ON zu dem in der Region geläufigen Typ PN + *-ing*-Suffix, mit dem etwas zu einer Person Gehörendes benannt wird, etwa Land, Güter, hier eventuell auch eine Kirche. Der PN ist als *Ummo* (Förstemann, Personennamen Sp. 1477) zu identifizieren. Dieser KurzN ist gut bezeugt, wenn auch nicht auf as. Gebiet, und gehört zu einem Sekundärstamm UM (Förstemann, Personennamen Sp. 1476; Kaufmann, Ergänzungsband S. 367f.). Er umfaßt KurzN verschiedener, nicht durchweg klarer Herkunft. PN wie *Ummo* können mit Förstemann und Kaufmann z.B. aus Vollnamen wie *Unmar*, *Unmod* oder *Ummund* (mit Assimilation *-mm-* > *-mm-*) entstanden sein. Förstemann, Personennamen S. 1477 weist außerdem auf die mehrfach belegte Schreibung *Hummo* für *Ummo* hin.

Es fragt sich, wie sich diese auffällige Zweiteilung der Überlieferung und die älteste Form erklären läßt. Geht man von der regionalen und stabil überlieferten Form auf *-ing* aus, ergibt sich der Verdacht, daß der ON auch in den beiden ältesten Quellen bereits verändert wiedergegeben wurde und von dort in die weitere, ortsferne Überlieferung gelangte, z.B. den Liber Valoris. Der älteste Beleg läßt sogar vermuten, daß zunächst nicht der Ort an sich benannt werden sollte, sondern lediglich die 'Kirche des *Ummo*', in as. Sprache: **Ummon kirika*, und daß diese Fügung als ON aufgefaßt und zusammengezogen wurde. As. *kirika* ist hier nicht flektiert; ein sicheres Indiz für eine spezifische ON-Bildung wäre ein Dat. Sg. oder Pl. auf *-un/-on* bzw. *-en*. Indizien für eine Unsicherheit bezüglich der tatsächlichen Form des ON in dieser Tradition sind die Abweichung der Erstbestandteile *Humon-* und *Hunic-* voneinander und das anlautende *H-*. Dieses ist als sekundär zu erklären, was auch sonst gelegentlich vorkommt (vgl. Lasch, Grammatik § 354 und Förstemann, Personennamen S. 1477). So kann eine auf eine bestimmte schriftliche Quellentradition beschränkte Form des ON entstanden sein, die nicht notwendig der örtlichen Benennung entsprach. Im ganzen ist also von einer Bildung auf *-ing* auszugehen, die zufällig erst später in der Überlieferung erscheint als die Benennung der Kirche. Sie tritt lange im Singular auf und geht erst spät, wohl in Analogie zu anderen ON, zum Plural über. Das *-i-* des Suffixes bewirkte einen Umlaut des *U-* zu *Ü-*, der in den Schreibungen erst spät erkennbar wird, jedoch bei Einsetzen der Überlieferung schon vorauszusetzen ist. Das *O-* von 1486 ist entsprechend als gesenkte Variante *Ö-* zu lesen. Die Variante von 1477 zeigt eine Dissimilation *-mm-* > *mb-*. Angesichts der übrigen Belege dürfte es sich um einen rein orthographischen Manierismus handeln. Benannt wurde der Ort als 'das zu *Ummo* Gehörende'.

V

[†] VELLWIG

Lage: Westl. des Börniger Bachs in Börnig aufgegangen.

1045 (A. 14. Jh.) *Velewich* (Rheinisches UB I Nr. 136 S. 200)

1266 *Theodericus de Velewic* (WUB VII Nr. 1241 S. 562)

1298 (A. 14. Jh.) *domus in Velewic* (WUB VII Nr. 2505 S. 1204)

1298 *de domo in Velewic* (WUB VII Nr. 2507 S. 1205)

1333 *Henrico de Velwych* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 671 S. 303)

1436 (A.) *myt Johans gude van Velswick gelegen in dem kerspele to Castorpe* (UB Volmerstein Nr. 1187 S. 415)

1486 *Wilhelm to Velaick* [!] (Timm, Schatzbuch S. 39 Nr. 410)

1705 [*Baurschafft*] *Velwig* (Timm, Kataster S. 101)

1705 *Tönnis zu Welwig* (Timm, Kataster S. 101 Nr. 1865)

1841 *Vellwig* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 81)

I. Der Beleg von 1045 wird in der älteren Ausgabe von Lacomblet I Nr. 181 S. 112 nach einer Abschrift des 17. Jh. mit *Vilewich* wiedergegeben und so in der Literatur zitiert (vgl. → IV., ebenso Förstemann, Ortsnamen I Sp. 882 und II Sp. 1330). Der jetzt maßgeblichen Edition des Rheinischen UB liegt die Lesung *Velewich* einer Abschrift des 14. Jh. zugrunde, die zuvor bereits von REK I Nr. 808 S. 232 geboten wurde (man vgl. auch Lacomblet, Berichtigungen S. 205). Der Beleg von 1486 ist mit Timm, Ortschaften S. 111 aufgrund des Kontextes (Bauerschaft Börnig) als verschriebene Form hierher zu stellen.

II. Der ON wird in der Forschung als Bildung mit dem GW *-wik* gedeutet (Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1330; Jellinghaus, Ortsnamen S. 169 ohne Beleg; Schütte, wik S. 213). Förstemann, Ortsnamen I Sp. 882 stellt das BW zu einem Ansatz *FIL*, hinter dem er eine Bezeichnung von Anhöhen vermutet.

III. Bildung mit dem GW *-wik*. Anders als bei → Oestrich lassen die *-ch*-Schreibungen des GW keinen sicheren Schluß darüber zu, ob sich das auslautende *-k* zumindest sprechsprachlich tatsächlich zum Reibelaut *-ch* in unbetonter Stellung nach *-i-* entwickelte (→ Oestrich), oder ob reine Schreibvarianten anzunehmen sind. Für 1045 sind in zwei Abschriften derselben Urkunde unterschiedliche Stammvokale des BW überliefert. Da das Original nicht erhalten ist, läßt sich nicht überprüfen, ob die Abschrift des 17. Jh. aus der Sammlung der Brüder Gelenius (vgl. REK I S. 20*) ihre Vorlage bei diesem ON zuverlässiger wiedergibt als die des 14. Jh. Wäre *Vile-* tatsächlich die Form des Originals und zugleich die lautlich korrekte, könnte man die Entwicklung zum *-e-* des 13. Jh. durch die mnd. Zerdehnung erklären, denn der Stammvokal stand ursprünglich in offener Tonsilbe. Das änderte sich erst seit dem 14. Jh., als der unbetonte mittlere Vokal synkopiert wurde. Ein *-i-* wäre jedoch selbst dann nicht sicher der ursprüngliche Stammvokal, wenn die Abschrift des 14. Jh. dem Original entspräche. Denn das *-i-* kann auch eine, möglicherweise quellengebundene, gehobene Variante des *-e-* unter Einfluß des nachfolgenden *-i-* sein und damit sekundärer Art. Gibt man der älteren Abschrift der Urkunde von 1045 den Vorzug, ist eine ungebrochene Kontinuität von *-e-* anzunehmen. Zu dem von Förstemann angesetzten Stamm *FIL*, dem er

nur unter Vorbehalt eine Bedeutung ‘Anhöhe’ zuschreibt, ist anzumerken, daß dieses sprachlich nicht zu stützen ist. Er enthält außerdem Namen, die nach neueren Forschungen anders zu beurteilen sind, z.B. GewN wie Fils, Vils (mehrfach in Süddeutschland) oder den ON Vielsen, Kr. Paderborn (vgl. WOB 11 S. 447 mit weiteren Hinweisen; Greule, Gewässernamenbuch S. 146 und S. 562f.). Ein unmittelbarer Anschluß des GW an ein as./mnd. Appellativ gelingt nicht. So scheitert z.B. eine Verbindung mit as. *fel* ‘Haut’ mnd. *vel* ‘Fell’, von semantischen Schwierigkeiten abgesehen, schon wegen des Fugenvokals *-e-* an der Wortbildung, und auch die Wortfamilie um as. *filu*, mnd. *vēl* ‘viel’, mnd. *vēle* ‘Vielheit, Menge’ läßt sich ihrer Bedeutung wegen nicht mit dem GW vereinbaren. Lautlich gesehen läßt sich das BW mit einer Gruppe von sprachlich alten ON vergleichen, deren Grundlage eine der homonymen Wurzeln der Gestalt idg. **pel-* ist. Diese sind in den Einzelsprachen, auch im Germ., mit verschiedenen Ablautstufen und einer Reihe von Erweiterungen vertreten und zeigen ein weites Spektrum unterschiedlicher Bedeutungen, etwa ‘gießen, fließen; aufschütten, füllen’ (nhd. *voll*), ‘stoßend oder schlagend in Bewegung setzen, treiben’ (nhd. *Filz*), ‘verdecken, verhüllen; Haut, Fell’ (nhd. *Fell*), ‘Staub, Mehl, Asche’, ‘grau, fahl, blaß’ (nhd. *fahl*) und andere (Pokorny, Wörterbuch S. 798ff.; vgl. Udolph, Velmeden 2 S. 12). Vor allem die Wurzel mit dem Bedeutungskern ‘gießen, fließen’ und daraus abgeleiteten Bedeutungen ist auch in regionalen ON bzw. diesen zugrunde liegenden GewN enthalten, so etwa im bereits genannten Vielsen, Kr. Paderborn (WOB 11 S. 447), und in dem mehrfach vorkommenden ON Velmede (vgl. WOB 6 S. 451ff. zu Ober- und Untervalme sowie Velmede, Hochsauerlandkreis; ausführlich Udolph, Velmeden 2 S. 1ff. und S. 12ff.; zur weiteren Verwandtschaft Udolph, Germanenproblem S. 39ff. und Krahe, Flußnamen S. 48f.). Die Wurzel könnte in der Form idg. **pel-* > germ. **fel-* oder ablautend idg. **pol-* > germ. **fal-* mit späterem Umlaut *-a-* > *-e-* durch das *-i-* des GW dem ON zugrunde liegen. Die überlieferte Gestalt des BW zeigt lediglich ein vokalisches Element in der Kompositionsfuge, keine konsonantische Erweiterung der Wurzel. Das spricht für eine einfache vokalische Stammbildung des BW und damit am ehesten für einen GewN der germ. **-ō-*Deklination (> as. *-a-*; vgl. Krahe/Meid II § 10; Krahe, Flußnamen S. 25f.). Semantisch wird man am ehesten an ‘fließen’ anschließen können, was bei einem GewN naheliegt. Das BW kann somit ein älterer, geschwundener Name (as.) **Vela* bzw. (as.) **Vala* des Börniger Bachs gewesen sein, der sich im ON erhielt. Dieser wäre mit ‘Siedlung an der **Vela*/**Vala*’ zu umschreiben.

IV. PL 25 Blatt Nr. 4409 (1921); Schneider, Ortschaften S. 132; Schütte, wik S. 213; Timm, Ortschaften S. 111.

VOLMARSTEIN (Wetter/Ruhr)

- um 1050 (A. 12. Jh.) *iuxta Folmudestede* (Crecelius, Trad. Werd. I § 90 S. 53)
- z.J. 1100 (13. Jh.) *Volmesteine* (Chronica Regia Coloniensis S. 40 und S. 414)
- 1134 *Henricus de Volmūdisteine* (Lacomblet I Nr. 318 S. 211)
- 1138 *Heinricus de Volmotstain* (Lacomblet I Nr. 330 S. 221)
- 1139 *Henricus de Volmodisten* (Lacomblet I Nr. 333 S. 223)
- 1141 *Heinricus de Volmodestein* (SUB I Nr. 45 S. 60)
- 1147 (Transs. 1316, A. 17. Jh.) *Heinricus de Volminstein* (REK II Nr. 456 S. 78)
- 1147 *Heinricus de Volmutsteine* (REK II Nr. 457 S. 78)
- 1151 (A. 12. Jh.) *Heinricus de Volmusteine* (MGH DK III. Nr. 249 S. 434)
- 1152 *Henricus de Volmōdesteine* (UB Siegburg I Nr. 58 S. 132)
- 1154 *Heinrico de Volmūtsteine* (UB Siegburg I Nr. 59 S. 134)

- 1165 *Henricus de Folmodestene* (SUB I Nr. 55 S. 76)
 1166 *Henricus de Volmūtsteine* (UB Siegburg I Nr. 63 S. 144)
 1166 *Henricus de Uolmudestene* (SUB II Nr. 57 S. 80)
 1166 (Druck 1764) *Henricus de Volmesteyne* (SUB I Nr. 54 S. 72)
 1169 (A.) *Henricus de Volmestein* (REK II Nr. 938 S. 173)
 1170 *Henricus de Volmudestein* (REK II Nr. 950 S. 175)
 1173 (Druck 18. Jh.) *Henricus de Volmunsteine* (REK II Nr. 981 S. 181)
 1174 *Henricus van Uolmedesteine* (SUB I Nr. 65 S. 91)
 1186 *Henrico de Volmodisteine* (UB Siegburg I Nr. 75 S. 165)
 1195 *Henricus de Volmuthsteine* (Lacomblet I Nr. 547 S. 381)
 1195 *Henricus de Wollmuthsteine* (Lacomblet I Nr. 547 S. 381)
 1200 *Henricus de Volmodosteyne* (WUB II Cod. Nr. 586 S. 264)
 1203 *Henricus de Volmutsteine* (REK II Nr. 1627 S. 334)
 1205 (A. 13. Jh.) *Henricus de Volmuntsteyne* (REK II Nr. 1658 S. 342)
 1213 (A. 15. Jh.) *Henricus de Volmutsteyne* (WUB VII Nr. 94 S. 42)
 1218 *Henricus de Volmunsteine* (WUB III Nr. 123 S. 63)
 vor 1220 *Volmoltsteine* [!] (Vogteirollen Stift Essen Nr. 13 S. 35)
 1229 *gogravius domini de Volmustene* (v. Steinen IV, 23 S. 94)
 1241 *apud Volmenstene* (WUB VII Nr. 513 S. 227)
 1243 *apud Volmuntsteine* (WUB VII Nr. 550 S. 246)
 2. Hälfte 13. Jh. *Volmintsteine* (Urb. Werden I S. 355 Z. 18)
 1256 (A. 16. Jh.) *apud Volmensteyne* (WUB VII Nr. 895 S. 402)
 1259 *apud Volmezstene* (WUB VII Nr. 1019 S. 462)
 um 1287 *dominus de Volmunsteine* (UB Siegburg I Nr. 175 S. 301)
 1287 *domina Volmestene* (UB Siegburg I Nr. 176 S. 303)
 1318 *in Volmerscheyn* [!] (WUB XI Nr. 1459 S. 837)
 1328 *Theodericus de Volmensteyne* (UB Breckerfeld S. 113)
 1397 *to Volmesteyne* (UB Volmerstein Nr. 674 S. 243)
 1. Hälfte 15. Jh. *Volmesteyne* (Arens, Heberegister S. 46)
 1444 *onse slait Volmesteyn* (Lacomblet IV Nr. 257 S. 309)
 1450 *to Volmesten* (UB Breckerfeld S. 170)
 1486 *Volmesteyn* (Timm, Schatzbuch S. 127)
 um 1500 *to Brockynck to Volmersteyne* (UB Breckerfeld S. 143)
 1549 *Hermannus Doerhoef in Volmestene pastor* (Linneborn, Reformtätigkeit S. 172)
 1590 *Volmerstein* (Aders, Gevelsberg Nr. 289 S. 90)
 1615 *in dem Kerspel zu Volmestein* (v. Steinen III, 22 S. 1568)
 1615 *bey Volmestein* (v. Steinen III, 22 S. 1569)
 1621 *Volmarstein* (Aders, Gevelsberg Nr. 304 S. 93)
 1705 *Gericht Volmarstein* (Timm, Kataster S. 214)

GewN

- 1155-1165 *supra fluvium Voleminna* (Thiodericus Aedituus S. 564 Z. 25)
 2. Hälfte 13. Jh. *super Volemunde* (Urb. Werden I S. 355 Z. 16)
 1296 (A.) *piscariam in Voleminne* (WUB VII Nr. 2364 S. 1130)
 1351-1432 *myt der vyscherie op der Volmede* (UB Volmerstein S. 549 Nr. 218)
 1525 *die [...]* *Volme* (UB Altena Nr. 228 S. 213)
 1615 *Fischerie uff der Volmede* (v. Steinen III, 22 S. 1566)
 1705 *auf der Volme* (Timm, Kataster S. 253 Nr. 4282)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 142 nennt einen Beleg 1002 *Volmoidstein*, der nicht zu ermitteln ist (zu den frühesten Belegen vgl. Gysseling, Woordenboek II S. 1023f.). Zur Datierung des Belegs von um 1050 (Crecelius, Trad. Werd. I § 90 S. 53) gegen die

Angabe 1047 z.B. bei Schnettler, Alt Volmarstein S. 13, Gysseling, Woordenboek II S. 1023 und Timm, Ortschaften S. 112 → Sprockhövel. Der Beleg z.J. 1100 wird in der Literatur häufig ohne weitere Angaben nach UB Volmerstein Nr. 1 S. 1 in der dort unrichtig zitierten Lesung *Volmestene* als Beleg des Jahres 1100 angeführt (z.B. Schneider, Ortschaften S. 134 und Timm, Ortschaften S. 112). Er entstammt allerdings keiner Originalquelle dieser Zeit, sondern der im 12./13. Jh. entstandenen Kölner Königschronik, die über Ereignisse des Jahres 1100 berichtet. Er ist in dieser Quelle als Zusatz einer Handschrift des 13. Jh. überliefert (vgl. *Chronica Regia Coloniensis* S. VIII). Lesung und Datierung des Belegs von 1138 folgen REK II Nr. 363 S. 58. Bei den Belegen für die im 12. Jh. in zahlreichen Urkunden Kölner Provenienz bezeugten Träger des Herkunftsnamens (man vgl. REK II S. 363) wurde auf eine vollständige Wiedergabe verzichtet. Auch für den GewN wurde nur eine Auswahl geboten. Zur Datierung des Belegs aus der 1. Hälfte des 15. Jh. (Arens, Hebereger) → Asbeck.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 917f. führt den ON unter einer Reihe von nicht gedeuteten ON an, verweist aber auf die Lage des Orts an der Mündung der Volme in die Ruhr. Schnettler, Alt Volmarstein S. 11ff. hält die Deutung 'Höhe an der Volme oder an der Volme-Mündung' für sprachlich plausibel. Die Annahme eines PN als Bestandteil widerspreche dagegen den älteren Belegen. Er weist jedoch darauf hin, daß die Motivation nicht ohne weiteres zu erklären sei, da Burg und Freiheit Volmarstein weder an der Volme noch deren Mündung lägen. Einerseits sei, so Schnettler, eine Verlegung der Mündung in historischer Zeit nicht anzunehmen. Andererseits zeige der Beleg *Folmudestede* des 12. Jh., daß „die Vorstellung von der Lage der Burg an der Volme-Mündung bestand“ (Schnettler, Alt Volmarstein S. 12). Schnettler deutet also den Bestandteil *-mud-* im Anschluß an UB Volmerstein S. 613 Anm. 1 als Bezeichnung für 'Mündung' (vgl. as. *gimūthi* '(Fluß)mündung'). Schnettler rechnet damit, daß die Burg ursprünglich nahe an der Volmemündung errichtet und später unter Beibehaltung des Namens an die heutige Stelle verlegt worden sei. Förstemann, Personennamen Sp. 554 deutet eine andere Herkunft des ON an, denn er nennt die ON-Form *Folmudestede* des Erstbelegs unter dem PN *Folemōd*. Diesen Ansatz greift Gysseling, Woordenboek II S. 1024 auf und erklärt den ON als germ. „**Fulkamōdes staina-* m. 'Stein = Burg des Fulkamōd' (*fulka-* n. 'Volk' + *mōda-* m. 'Mut, Gemüt')“. Greule, Gewässernamenbuch S. 565 sieht dagegen ebenfalls einen Zusammenhang zwischen dem ON und dem GewN Volme, die zuerst 1155-65 als *supra fluvium Voleminna* belegt sei. Formen wie *Voleminna* weisen nach Greule darauf hin, daß eine anzunehmende Vorstufe *-munna* des bezeugten Elements *-minna* zu *-mund* 'Mündung' umgedeutet werden konnte. Eine Form **Volmunde* konnte, so Greule, durch Ausfall des Nasals zu **Volmude* und abgeschwächt zu belegtem *Volmede* werden, in der Komposition mit dem GW *-stein* zu **Volmudestein* „mit später Dissimilation **Volmenstein* > **Volmerstein*/**Volmarstein*“ (Greule, Gewässernamenbuch S. 565). Die Diskussion zum GewN Volme selbst wird von WOB 12 S. 350ff. (zum ON Vollme, Märkischer Kreis) zusammengefaßt. Demnach handele es sich um einen sehr altertümlichen GewN. Die neueren Deutungen stimmten bei allen Unterschieden im Detail grundsätzlich darin überein, daß der GewN mit einem Suffix mit der konsonantischen Struktur *-m-n-* abgeleitet sei und daß sich die Basis letztlich auf die Wurzel idg. **pel-/pol-/pl-* 'gießen, fließen, ausschütten' zurückführen lasse. Je nach Gewichtung einzelner sprachlicher Probleme werde der GewN semantisch eher mit 'gießen, fließen' oder mit 'füllen' verbunden. WOB 12 schließt sich der Annahme eines partizipialen Suffixes **-men-/mon-* an, das in zahlreichen GewN enthalten sei (dazu zuletzt Udolph, Besprechung Greule S. 89f.) und präferiert die Deutung des GewN als 'die Fließende'.

III. Der älteste Beleg für den ON zeigt das GW *-stēde*; die folgenden dagegen das GW *-stein*, das im Mittelalter häufig, aber nicht ausschließlich zur Benennung von Burgen diente. Zwischen dem ersten Beleg und dem nächsten in originaler Überlieferung liegen rund acht Jahrzehnte. Der Beleg z.J. 1100 bietet offenkundig eine modernisierte Form des BW nach dem Usus des 13. Jh. Eine Entwicklung von *-stēde* zu *-stēne* ist in dieser frühen Zeit nicht als lautlicher Vorgang plausibel zu machen. Ob ein Schreib- oder Hörfehler vorlag (etwa eine versehentliche Übernahme des *-d-* des BW in das GW) ist nicht zu sichern. Man sollte ihn der Quelle aber nicht ohne Grund unterstellen. Wenn *-stēde* die Gestalt des ON um 1050 zutreffend wiedergibt, liegt ein früher GW-Wechsel vor, der einer Erklärung bedarf. Zunächst ist der überwiegend vertretenen Hypothese nachzugehen, daß der ON den GewN Volme enthalte. Schnetteler spricht das Problem an, daß der Ort Volmarstein nicht an der Volmemündung liege. Diese liegt in der Tat nördl. von Hagen und damit ca. 5,5 km von Volmarstein entfernt. Das BW des ON ist zunächst und für lange Zeit mit geringfügigen Varianten *Volmude-*. Es hat damit eine Gestalt, die der GewN erst wesentlich später zeigt. Zu 1155-1165 *Voleminna* ist auf einen Beleg um 1150 *Volumanniu* (Urb. Werden I S. 286 Z. 14; vgl. WOB 12 S. 350) hinzuweisen, eine vom GewN Volme abgeleitete Stellenbezeichnung, die zum ON Vollme, Märkischer Kreis, wurde. Dieser Befund paßt nur dann zu der von Greule skizzierten Umdeutung des Suffixes *-minna* zu as. *-mūth-* (in as. *gimūthi* 'Mündung'), wenn man annimmt, daß sich die Entwicklung des GewN und des ON früh voneinander abkoppelten. Das könnte mit Schnettlers Annahme erklärt werden, daß der ursprünglich besiedelte Platz (gleichgültig, ob er bereits mit einer Burg bebaut war oder z.B. mit einem oder mehreren Höfen) und der Ort der späteren Burg und Freiheit nicht identisch waren und daß die Siedlung vielmehr unter Mitnahme des ON verlegt wurde. Der Name dieses älteren Ortes hätte dann um 1050 *Folmudestede* 'Stätte an der Volme' gelautet und eine Umdeutung des sonst *Voleminna* genannten GewN unter dem Einfluß von as. *-mūth-* enthalten. Bei seiner vermuteten Mitnahme hätte der ON diese Gestalt gewissermaßen konserviert. Ein GW-Wechsel von *-stēde* zu *-stein* wäre auch dadurch erklärlich, daß erst am neuen Ort eine Burg errichtet wurde oder man der modern werdenden Benennung mit *-stein* folgte. Die Errichtung der Burg wird um 1100 angesetzt (Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 1093), was in die vermutete Chronologie paßt. Wie man sieht, basiert diese Rekonstruktion auf schwer zu sichernden Annahmen, und es ist zu fragen, ob die Verhältnisse nicht zwangloser zu erklären sind.

Die Präsenz des GewN Volme scheint so suggestiv gewesen zu sein, daß der Deutungsweg von Förstemann und Gysseling wenig beachtet wurde. Demnach hat der ON Volmarstein trotz der gleichen ersten Silbe mit dem GewN nichts zu tun. Der von ihnen vorgeschlagene PN wäre in as. Lautstand als *Folkmōd* anzusetzen, aus dem durch totale Assimilation *-lk-* > *-l-* *Folmōd* werden konnte. Dieser PN ist in der Tat als Maskulinum und Fem. belegt und zeigt früh Formen wie *Folmōd*, *Folmuat*, *Folumuot* u.ä. mit der beschriebenen Assimilation (Förstemann, Personennamen Sp. 553f.; Schlaug, Personennamen S. 86). Das gilt auch für weitere PN mit demselben Erstglied, die bei Förstemann, Personennamen Sp. 548ff. verzeichnet sind, etwa *Vulbald*, *Folnand*, *Vulrat*, *Folrid* u.a. Das Erstglied des PN gehört zum Stamm FULCA (zu as. *folk* 'Volk, Menge, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 547ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 173f.), das Zweitglied zum Stamm MODA (zu ahd. *muot*, as. *mōd* 'Mut, Geist, Sinn'; Förstemann, Personennamen Sp. 1126). Der as. Gen. Sg. von *Fol(k)mōd* m. wäre dem Appellativ as. *mōd* m. entsprechend *Folkmōdes*, die im As. sogar häufiger bezeugte fem. Form (Schlaug, Studien S. 129) wäre nach dem Muster der as. *-ō-*Stämme (Gallée, Grammatik § 307) *Folkmōde* (vgl. Formen *Adalmodē*, *Hamodē* und *Redmodē* des Gen.

Sg. f. bei Schlaug, Studien S. 67, S. 114 und S. 137). Eine als as. **Fol(k)mōde stedi*/*Folkmōdes stedi* > **Folmōdestede* ‘Stätte der/des *Fol(k)mōd*’ benannte Stelle wäre dann zur Grundlage des ON geworden. Sie kann ohne weiteres den fem. PN enthalten. Bei Ansatz des Maskulinums wäre zusätzlich die Vereinfachung des -ss- > -s- anzunehmen. Ein PN als Erstglied läßt sich insbesondere mit den Graphien der ältesten Belege gut vereinbaren und bedarf weder komplexer Zusatzannahmen über eine Umdeutung des GewN noch spekulativer Annahmen über eine Verlagerung der Siedelstelle. Den GW-Wechsel -*stēde* > -*stein* kann man mit der Errichtung der Burg erklären. Der Ort ist also zunächst als ‘Stätte der *Fol(k)mōd*’, eventuell ‘des *Folkmōd*’ benannt worden. Die Form des ON nach dem GW-Wechsel wäre mit ‘Fels, Berg der/des *Fol(k)mōd*’ zu umschreiben, doch ist keineswegs sicher, ob zu diesem Zeitpunkt die Erinnerung an die einstmals namengebende Person noch präsent war, denn die ursprüngliche Benennung kann weit vor Einsetzen der Überlieferung erfolgt sein. Seit dem 14. Jh. erscheinen vereinzelt Formen mit eingefügtem -*r*- (*Volmer*-), die noch lange neben den häufigeren Formen des Typs *Volme*- stehen. Es dürfte sich um einen hyperkorrekten Einschub handeln, der vielleicht unter dem Einfluß von PN wie *Volmar* stand oder das BW wie eine adjektivische Zugehörigkeitsbildung auffaßte.

VOERDE (Ennepetal)

um 1150 *Waldo de Fordi* (Urb. Werden I S. 287 Z. 21)

z.J. 1226 (um 1240, A. 15. Jh.) *parrochia de Vorda, Suelme adiacente* (Vita Engelberti S. 323 Z. 14)

1308 (A. um 1400) *Vurde* (Oediger, Liber Valoris S. 84)

1315 *in parrochia Voyrde* (WUB XI Nr. 1195 S. 690)

1318 *in Vorde* (WUB XI Nr. 1459 S. 837)

1324 *dominus Arnoldus de Vürde* (WUB XI Nr. 2025 S. 1209)

1399 *in dem kirspele van Voirde* (Creelius, Barmen S. 215)

1414 *Heyneke van Vourde* (Aders, Gevelsberg Nr. 161 S. 53)

1414 (A.) *Heyke van Vorde* (Aders, Gevelsberg Nr. 161 S. 53 Anm.)

1422 *Heyneken van Voyrde* (Aders, Gevelsberg Nr. 169 S. 55)

1427 *Heynken van Vorde* (Aders, Gevelsberg Nr. 177 S. 56)

1431 *Heynecken van Vorde* (Aders, Gevelsberg Nr. 181 S. 58)

1440 *Wurde* (Oediger, Liber Valoris S. 84 Anm.)

1450 *Hans van Voirde* (Meier, Breckerfeld S. 139)

1476 *to Voerde* (Aders, Gevelsberg Nr. 200 S. 64)

1486 *to Vorden* (Timm, Schatzbuch S. 116)

1486 *to Voyrde* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3401)

um 1500 *mit dem Bryncke to Voerde* (UB Breckerfeld S. 143)

um 1500 *mit dem Fockenhagen ym Kerspell van Voerde* (UB Breckerfeld S. 144)

1510 *Wurde* (Oediger, Liber Valoris S. 84 Anm.)

1549 *in Forde* (Linneborn, Reformtätigkeit S. 172)

1600 (A.) *Kirspell Vöerde* (UB Breckerfeld S. 235)

1621 *Johann Wipperman zu Vorde* (UB Breckerfeld S. 125)

1705 *Voerder Baurtschafft* (Timm, Kataster S. 312)

1705 *Kothaus zu Voerde* (Timm, Kataster S. 313 Nr. 5569)

I. Zur Datierung der Belege der Urb. Werden des 12. Jh. gegen die in der Literatur häufiger zu findende Angabe 11. Jh. (z.B. bei Schneider, Ortschaften S. 134, Timm, Ortschaften S. 112) vgl. Derks, Lüdenscheid S. 115f.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 975 stellt den ON als Simplexbildung zu ahd. *furt*, mnd. *vord* 'Furt'. Die Deutung 'Furt' bringt auch BuK Schwelm S. 36 ohne weitere Angaben und meint, der ältere Teil der Siedlung müsse an der Ennepe gelegen haben. Gysseling, Woordenboek II S. 1022 stellt den ON zu germ. **furdu-* m. 'Furt'.

III. Der ON besteht aus dem Simplex as. *ford*, mnd. *vōrde*, *vōrde* 'Furt'. Das Wort ist im As. als starkes Maskulinum (-*a*-Stamm) belegt. Es handelt sich ursprünglich um eine Bildung mit dem Suffix idg. **-tu-*, die früh von der germ. -*u*-Deklination in andere Flexionsklassen übergang, nämlich die -*a*- bzw. -*i*-Deklination, wobei auch Mischformen möglich waren (Gallée, Grammatik § 324f.; Tiefenbach, Furt S. 258f. und Tiefenbach, Furtnamen S. 263ff.). So ist auch das heutige Fem. zu erklären. Der Erstbeleg zeigt den Dat. Sg. der -*i*-Deklination, womit dieser Fall als Simplex zu einigen von Tiefenbach, Furtnamen S. 265f. besprochenen Fällen zu stellen ist, z.B. Bökenförde, Kr. Soest (WOB 1 S. 78 mit ndt. Belegen aus der 1. Hälfte des 11. Jh. auf *-vordi* und *-vurdi*). Das Flexionselement erklärt auch den Umlaut des Stammvokals. Der Umlaut wird erst sehr spät in den Schreibungen bezeichnet. Dabei hielt sich die Umlautschreibung *-oe-* bis heute. Das Flexions-*i* wird zu *-e* abgeschwächt. Gelegentlich tritt, wohl durch Analogie zu anderen ON auf *-en*, ein *-n* an den ON. Das ist bei Voerde und → Voerde Alten- häufiger zu beobachten, hat aber keinen Bestand. Bis auf Schreibvarianten, darunter der Wechsel der Anlautschreibung von as. *F-* zu mnd. *V-* (Gallée, Grammatik § 164) und die verschiedenen Graphien für den Stammvokal -*ō-* hat sich der ON nicht verändert. Der ON ist mit 'Stelle an einer Furt' zu umschreiben. Da Voerde nicht unmittelbar an einem Fluß liegt, dürfte der ON von der Siedelstelle von Altenvoerde (→ Voerde Alten-) übertragen worden sein, das dann durch ein BW von Voerde unterschieden wurde.

VOERDE ALTEN- (Ennepetal)

um 1150 *Aldenforde* (Urb. Werden I S. 288 Z. 13)

um 1250 *mansus in Aldenvorde* (Urb. Werden I S. 302 Z. 9)

1312 *in Aldenvūrde* (WUB XI Nr. 924 S. 527)

1312 *Gozwinum dictum de Aldenvūrde* (WUB XI Nr. 924 S. 527)

1313 *in Alden Vorde* (WUB XI Nr. 1008 S. 582)

um 1350 *in Alten Vūrde* (Aders, Gevelsberg Nr. 333/2 S. 103)

1486 *Hentzeken ton Aldenvorden* (Timm, Schatzbuch S. 115 Nr. 3396)

1486 *Wynken to Aldenvorden* (Timm, Schatzbuch S. 115 Nr. 3397)

16. Jh. (dors.) *van Aldenvurde* (WUB XI Nr. 924 S. 527 Anm.)

1705 *Peter Altenvoerde* (Timm, Kataster S. 313 Nr. 5569)

II. Gysseling, Woordenboek I S. 50 setzt die Grundform des ON als germ. **aldon furdu* an und übersetzt dieses mit 'zur alten Furt'.

III. Der ON besteht aus dem ON → Voerde und wird von diesem durch das flektierte BW as. *ald*, mnd. *ōlt*, *alt* 'alt' unterschieden. Das BW bezieht sich auf den älteren mit Voerde benannten Ort, nicht aber auf die 'alte Furt', wie Gysseling annimmt. Denn Altenvoerde liegt an der Ennepe, Voerde dagegen etwas weiter nordöstl. und nicht an einem Fluß. Der ON kann mit 'beim alten Voerde' umschrieben werden.

[†] VOßNACKEN

Lage: In Börnig aufgegangen.

1220 *Vosnacken* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 34)

- um 1220 *Vosnacken* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
 1256 *domum [...] dictam Vosnacket* (WUB VII Nr. 908 S. 408)
 1266 *bona in Vosnach* (WUB VII Nr. 1241 S. 562)
 1269 *decimam [...] de Vosnacken* (WUB VII Nr. 1329 S. 604)
 um 1269 *decimam in Vosnach* (WUB VII Nr. 1330 S. 604 und S. 1319)
 um 1269 *decimam meam Vosnacket* (WUB VII Nr. 1331 S. 604)
 1319 *prope curiam Vusnacke* (WUB XI Nr. 1608 S. 940)
 1324 *bonis dictis Vosnake sitis in parrochia Hernene* (WUB XI Nr. 2063 S. 1231)
 1. Hälfte 15. Jh. *mansus ten Vosnaken in parochia Castorpe* (Arens, Heberegister S. 44)
 1705 [*Baurschafft*] *Vosnacken* (Timm, Kataster S. 101)
 1841 *Voßnacken* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 81)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 960 nennt den ON ohne Beleg als Vergleichsnamen zu dem früher bezeugten ON Vossnacken, Kr. Mettmann. Das Erstglied ist demnach die Bezeichnung für den Fuchs (ahd. *fuhs*, mnd. *vos*). Das Zweitglied wird zu westfäl. *knock*, *nock* 'Hügel' gestellt. Gysseling, *Woordenboek II* S. 1026 (zu Vossnacken, Kr. Mettmann) stellt das GW dagegen zu germ. **hnakna*- 'Nacken' und nimmt einen Bezug auf „nackentartiges Gelände an“. Auch Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 142 stellt den ON zu einem GW *-nacke*, das 'Scheitel, Bergnacken, Bergstrang' bedeute. Nach Müller, *Flurnamenatlas* S. 442f. beruht der ON auf einem FlurN, der aus dem GW *-nacken* und einer Tierbezeichnung als BW besteht, hier westfäl. *fos* 'Fuchs'. Dieser Typus stelle die größte Gruppe der Bildungen mit diesem GW dar. Die meisten der westfäl. FlurN auf *-nacken* beziehen sich nach Müller „auf Höhenrücken, auf Anhöhen, deren Form mit dem eines Nackens, bevorzugt dem eines Tieres, verglichen wurde“, wobei als Tiere Fuchs, Bock, Kalb, Ziege, Widder, Hund, Hirsch u.a. vorkommen (Müller, *Flurnamenatlas* S. 442). Es sei aber damit zu rechnen, daß in der Namengebung nicht allein Höhen, sondern auch andere Geländeformationen mit einem Nacken verglichen worden seien.

III. Bildung mit dem GW *-nacken* und dem BW as. **fohs* (vgl. ahd. *fuhs*, ae. *fox*), mnd. *vos* 'Fuchs'. Förstemanns Auffassung des GW ist zu korrigieren. Das von ihm genannte Element existiert in der Toponymie zwar, liegt aber hier nicht vor, und ein etymologischer Zusammenhang zwischen beiden ist nach Müller, *Flurnamenatlas* S. 442 nicht wahrscheinlich. Das GW erscheint im 13./14. Jh. auch in einer verkürzten Form *-nach*, *-nacke* und einmal mit einem sekundär angehängten *-t*. Da es sich um Urkunden des Klosters Sterkrade handelt (WUB VII, WUB XI), kann es sich um Eigentümlichkeiten des dortigen Skriptoriums handeln. Das BW zeigt die im Mnd. gängige Form mnd. *vos* und verändert sich nicht. Mit Müller ist davon auszugehen, daß der ON auf einem FlurN beruht. Der Sachbezug kann der leichte, von Börnig nach Süden verlaufende Höhenzug gewesen sein. Er wurde entweder als Ganzes als 'Fuchsnacken' benannt und so mit dem Nacken eines Fuchses verglichen. Denkbar wäre auch, daß der eigentliche Vergleich durch das GW erfolgte und das BW sich auf das tatsächliche oder angenommene Vorkommen der Tiere in der Nähe des mit einem 'Nacken' verglichenen Geländestücks bezog. Eine solche Motivation liegt auch bei den mehrfach vorkommenden ON und FlurN des Typs Voßwinkel vor (vgl. z.B. WOB 6 S. 459f.; WOB 12 S. 354; vgl. Flechsig, *Fuchs* S. 100ff.). Der am frühesten bezeugte, gleich gebildete ON ist Vossnacken nordwestl. von Langenberg, Kr. Mettmann. Er ist nach Gysseling, *Woordenboek II* S. 1026 bereits 875 (A. Mitte 12. Jh.) als *Fusnakkon* belegt (Crecelius, *Trad. Werd. I* § 70 S. 37; vgl. Dittmaier, *Siedlungsnamen* S. 195; Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 960; Müller, *Flurnamenatlas* S. 442).

IV. PL 25 Blatt Nr. 4409 (1921); Timm, *Ortschaften* S. 113.

W

WAHNSCHEID (Breckerfeld)

- 1376 (A.) *Engelberto Wanschede* (UB Dortmund II Nr. 67 S. 73)
 1379 *Engelbert Wanschede, brodere* (UB Dortmund II Nr. 69 S. 80)
 1379 *Engelbert Wanschede* (UB Dortmund II Nr. 69 S. 83)
 1390 (A.) *Engelberte Wanschede* (UB Dortmund II Nr. 259 S. 255)
 1392 (A.) *Thidemannus Wanschede* (UB Dortmund II Nr. 259 S. 266)
 Ende 15. Jh. *Gerwyn to Wanschede* (Meier, Breckerfeld S. 84)
 um 1500 *tho Wanschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 93)
 um 1500 *tho Waensche* (Meier, Breckerfeld S. 85)
 1588 (A.) *Johan Cluseman to Wansche* (UB Breckerfeld S. 232)
 1705 *zu Waerensched* (Timm, Kataster Nr. 4464 S. 263)
 1705 *zu Wahrensched* (Timm, Kataster Nr. 4465 S. 263)
 1766 *Wahnscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 136)
 1841 *Wanscheid* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 42)

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Das GW ist auch in einer verkürzten Form *-sche* belegt, die z.B. im Märkischen Kreis häufiger anzutreffen ist (vgl. WOB 12 S. 202). Das BW ist wegen der spät einsetzenden Überlieferung nicht sicher festzustellen. In jüngerer Zeit zeigt es gelegentlich den Einschub eines *-r-*, das als hyperkorrekt zu betrachten und damit für die Deutung unwesentlich ist. Entscheidend ist dagegen, wie man das im 14. Jh. feststellbare Nebeneinander von Formen mit und ohne *-t-* einschätzt. Dieser Konsonant kann ursprünglich sein, und die Belege des 14. Jh. zeigen seinen Schwund durch Assimilation, oder aber er entstand erst sekundär an der Silbengrenze beim artikulatorischen Übergang vom Nasal *-n-* zum Reibelaut *-sch-*, was auf Dauer keinen Bestand hatte. Wenn das BW ursprünglich einen Dental enthielt, könnte es ursprünglich *Wand-* gelautet haben und eine Auslautverhärtung *-d-* > *-t-* im Silbenausgang zeigen. Die ON → Wanne und → [†] Wannen enthalten ein solches Element. Es ist etymologisch zur Wortsippe um ahd. *wanda* 'Wirbelbewegung, Drehung', mnd. *wande* 'Kehre, Wende, Grenze' zu stellen, ist durch Gegebenheiten des Geländes motiviert und spielt auch in der GewN-Gebung eine gewisse Rolle. Bei [†] Wannen läßt sich der Bezug auf den Lauf eines Bachs gut nachvollziehen, der seine Fließrichtung ändert. Daran wäre auch bei Wahnscheid zu denken, denn westl. und nördl. des Orts fließt der Saure Epscheider Bach und ändert seine Fließrichtung von Süd-Nord nach West-Ost und weiter flußabwärts wiederum nach Norden, worin ein Benennungsmotiv zu vermuten sein kann. Es bleibt aber unklar, ob das BW als älterer Name dieses Bachs oder als appellativische Bezeichnung zu verstehen ist. Nimmt man dagegen an, daß das *-t-* als sekundäre Sprechvariante nur zeitweilig in der Schriftlichkeit erschien, wäre der gut bezeugte und auch im As. belegte stark oder schwach flektierte PN *Wān* oder *Wāno* (zum Stamm WAN, zu as., ahd. *wān* m. 'Erwartung, Hoffnung'; Förstemann, Personennamen Sp. 1522, korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 384; Schlaug, Personennamen S. 170; Schlaug, Studien S. 226) als BW möglich. Denn sowohl aus *Wanesschēde* als auch aus **Wanonschēde* > **Wanenschēde* hätte sich über Synkopierung des ersten *-e-* und Erleichterung der Mehrfachkonsonanz *-ssch-* bzw. *-nnsch-*

jeweils *Wanschēde* entwickeln können, und PN sind häufig als BW dieses GW anzutreffen.

Für eine begründete Entscheidung fehlen hinreichend alte Belege. Der ON ist somit entweder als ‘Grenze/ausgeschiedenes Land des *Wān(o)*’ zu verstehen oder aber als ‘Grenze/ausgeschiedenes Land’ bei etwas, das mit einer Bezeichnung für eine sich ändernde Richtung benennbar war; etwa dem genannten Bachlauf oder einer nicht mehr ermittelbare Gegebenheit des Geländes.

WALDBAUER (Breckerfeld)

1486 *Walburschop* (Timm, Schatzbuch S. 123)

um 1500 *wit dem Hove thor Hede yn der Walburschop* (UB Breckerfeld S. 144)

1659 *Waldbauerschaftt* (Timm, Ortschaften S. 113)

1705 *in der Waldt-Bauerschaftt* (Timm, Kataster S. 327)

1735 *Waldbauer* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 226)

1841 *Gemeinde Waldbauer* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 47)

III. Der ON ist eine neuzeitlich eingetretene Kürzung aus der ursprünglichen Benennung der Bauerschaft als *Waldbauerschaft*, mnd. **waltbūrschop*. Dieses Wort ist aus mnd. *būrschop* ‘Bauerschaft, Gemeinde, Bauerschaftsgebiet’ und mnd. *wolt*, *walt* m. ‘Wald’ zusammengesetzt. Das homonyme Wort mnd. *walt*, *wolt* m., f. ‘Macht, Gewalt, Herrschaft; Gewalttätigkeit’ kommt seiner Bedeutung wegen nicht in Betracht. Die Entwicklung *-a-* > *-o-* vor einer *-l-*Verbindung, die seit as. Zeit zu beobachten ist und im Mnd. häufig durchgeführt wurde, blieb hier aus, was auch sonst insbesondere im südöstl. Westfalen festzustellen ist (Lasch, Grammatik § 93). Eine vergleichbare Benennung ist die um 1600 genannte *Bergbauerschaftt* im Ksp. Werdohl, Märkischer Kreis (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 86), die sich nicht zu einer geschlossenen Siedlung entwickelte, vielmehr mehrere Siedlungen umfaßte. Auch → Berghausen (Breckerfeld) wird 1705 zusammen mit umliegenden Gütern unter der Rubrik *In der Berg Bauerschaftt* (Timm, Kataster S. 263) aufgeführt. Benennungen dieser Art sind offenbar zunächst als zusammenfassende Bezeichnungen für eine Streusiedlung zu verstehen, deren Teile eigene Namen führen konnten (wie Berghausen). Sie sind damit typologisch zunächst an der Grenze von Appellativ und Eigenname zu verorten und konnten sich zu Siedlungsnamen entwickeln, was aber nicht notwendigerweise eintrat. Zwar ist im Mnd. kein Appellativ **waltbūrschop* überliefert, doch das Bildungsmuster entspricht Wörtern wie mnd. *woltdink* ‘Holzgericht’, mnd. *woltekse* ‘Holzaxt’, mnd. *woltwerchte* ‘Waldarbeiter’ und anderen. Benannt wurde im vorliegenden Fall also eine Bauerschaft, d.h. eine Anzahl zusammengehöriger Höfe, an oder in einem Waldgebiet, was zur Lage des Ortes paßt.

WANNE (Herne)

Wanne war ursprünglich eine Unterbauerschaft von → Bickern, dessen ON bis 1897 zugleich Gemeindegemeinde war und dann per Erlaß durch Wanne abgelöst wurde (BuK Gelsenkirchen-Land S. 32; Timm, Ortschaften S. 31 und S. 114).

um 1150 *in Wande* (Urb. Werden I S. 213 Z. 6)

um 1220 *Wande* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 26)

vor 1220 *Wande* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 33)

1276 *Lutgardi de Wande* (WUB VII Nr. 1578 S. 722)

- 1389 *Wande* (Darpe, Bochum S. 63)
 1420 *in der Wande* (Timm, Ortschaften S. 112)
 1486 *Schult in der Wande* (Timm, Schatzbuch S. 48 Nr. 759)
 1514 *Gebell in der Wande* (INA Ahausen Nr. 326 S. 119)
 1618/28 *Hof in der Wanne* (INA Ahausen S. 441)
 1705 *Hettkamp in der Wannen* (Timm, Kataster S. 186 Nr. 3197)
 1715 *in der Wande* (INA Ahausen S. 463)
 1731 *Wanne* (INA Ahausen S. 458)
 1841 *Wanne (Weiler)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 79)

I. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1219 gibt als frühesten Beleg für Wanne eine Form „Wanomanha“ an und nennt als Nachweis Tibus, Gründungsgeschichte S. 333 „neben Wonomanha“ der Urb. Werden. Diese Angabe erweckt den Anschein, daß es sich um zwei verschiedene Belege des 9. Jh. handele. Das ist nicht der Fall, denn Tibus nennt an der zitierten Stelle lediglich den oben zitierten Beleg der Urb. Werden, und zwar übereinstimmend mit der Edition in der Lesung *Uuonomanha*. Er bietet also keinen zweiten, unabhängigen, anders lautenden Beleg des 9. Jh. Die Urb. Werden schlagen als mögliche Identifizierung Wanne vor, versehen diese aber ausdrücklich mit einem Fragezeichen. Tibus erwägt ohne nähere Begründung „Wanne bei Gelsenkirchen oder Wanne bei Ickern, nördlich von Castrop“. Eine Identifizierung mit einem der Orte namens Wanne ist nicht hinreichend zu sichern, so daß der Beleg nicht hierher gestellt werden kann. Gysseling, *Woordenboek II* S. 1089 vermutet einen sonst unbekanntem Ort in der Umgebung von Dortmund. Körholz, Register S. 206 und Schneider, Ortschaften S. 136 stellen den Beleg zu Wambel bei Dortmund, was nach den weiteren Belegen für diesen Ort mit Formen wie 1200 *Wanemale* (WUB VII Nr. 2 S. 2), 1275 *Wanemalen* (WUB VII Nr. 947 S. 428) nicht überzeugt und einer gesonderten Untersuchung bedarf. Die oben genannten Belege der Vogteirollen Stift Essen von um 1220 entstammen dem Abschnitt über den Oberhof Eickel, was die Identifizierung stützt. Zu weiteren Nennungen eines ON *Wande(n)* in dieser Quelle → [†] Wannen.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1224 stellt drei ON mit Altbelegen des Typs *Wande* zu mnd. *wande* ‘Kehre, Grenze zwischen zwei Marken’. BuK Gelsenkirchen-Land S. 25 Anm. gibt ohne nähere Begründung an, der ON bezeichne „entweder eine Thalmulde (eine Art Futterschwinge) oder eine Grenzgemeinde“. Gysseling, *Woordenboek II* S. 1043 und S. 1034 verweist lediglich auf die ähnlichen Altbelege des 12. Jh. *Wande* und *Wanda* für Wahn (Stadt Köln), gibt aber keine Deutung. Barth, *Gewässernamen* S. 117 und S. 177 bespricht die GewN Wahn (zur Sieg) und mehrere GewN Wanne mit zugehörigen ON. Er erwägt zum einen eine etymologische Verbindung mit as. *wand* ‘veränderlich, verschieden’, as. *wanda* ‘Grenze’. Zum zweiten bestehe die Möglichkeit einer vorgerm. Basis **wand-*, die er zu einer Wurzel idg. **wēd-* ‘Wasser’ stellt und von der diese Namen „mit einem *-ā*-Formans“ (Barth, *Gewässernamen* S. 177) abgeleitet worden seien. Schmidt, *Zuflüsse* S. 115f. hält eine verbindliche Aussage über die Namensgruppe für nicht möglich, da sich keine gemeinsame Grundform erweisen ließe, doch fehlen ihr die ältesten Belege für die Gruppe dieser GewN, beginnend mit 1100 *in Wande* (Lacomblet I Nr. 258 S. 167) für den Wahnbach (zur Sieg, vgl. Barth, *Gewässernamen* S. 117). Greule, *Gewässernamenbuch* S. 573 bespricht mehrere GewN Wanne bzw. Wanne-Bach im Flußgebiet der Ruhr, und zu einem solchen GewN gehöre auch der ON Wanne. Der GewN hat nach Greule Parallelen im Wahnbach, rechts zu Sieg, und in der Wande, zur Twiste (diese zur Diemel), sowie hinsichtlich des Erstbestands im GewN † Wanderau, Kr. Ostholstein (Greule, *Gewässernamenbuch* S. 569 und S. 572). Einen Anschluß finden diese GewN nach Greule in ahd. *wanda* ‘Wirbel-

bewegung, Drehung', mnd. *wande* 'Kehre, Wende, Grenze' bzw. dem substantivierten Fem. des Adj. germ. **wanda-* 'sich hin- und herwendend'. Nach Greule bestand das Benennungsmotiv entweder im gewundenen Lauf des Bachs, seiner ausgeprägten Krümmung oder seiner Funktion als Grenze.

III. Bis in die frühe Neuzeit hinein lautet die Form des ON *Wande*, erst dann wird *-nd-* zu *-nn-* assimiliert. Wendungen mit *in der*, wie sie hier und vom 15. bis 17. Jh. ebenso beim Wahnbach (rechts zur Sieg; Greule, Gewässernamenbuch S. 569) vorkommen, werden in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen häufig zur Anzeige der Lage an einem Fluß oder Bach benutzt, und so ist es auch hier. Der ON beruht somit auf einem GewN. Entsprechende Bachläufe sind auf der PL 100 Blatt Nr. 354 (Recklinghausen) von 1901 noch gut erkennbar. Die Deutung Barths ist nicht nachvollziehbar, denn zum einen ist die von ihm genannte Wurzel ist weder an der von ihm genannten Belegstelle (Pokorny, Wörterbuch S. 253) noch an der alphabetisch korrekten Position bei Pokorny, Wörterbuch S. 1146ff. nachzuweisen, und zum anderen bleibt das *-n-* unerklärt. Stellt man den ON mit Greule als germ. Bildung zu ahd. *wanda* 'Wirbelbewegung, Drehung', mnd. *wande* 'Kehre, Wende, Grenze' (as. **wanda* ist nicht belegt), gelingt der Anschluß an eine im Germ. und Dt. gut verankerte Wortstippe, die etymologisch zum Verbalstamm germ. **uenda-* 'winden' gehört (vgl. Kluge/Seebold S. 991 [*winden*], S. 971f. [*Wand*] und S. 983 [*wenden*]), und überdies an eine auch sonst anzutreffende Motivation durch die Art des Verlaufs des Flußbetts oder die Fließcharakteristik des Wassers. Eine Dublettbildung ist → [†] Wannan, wo sich das Benennungsmotiv am Lauf des Pferdebachs gut nachvollziehen läßt.

[†] WANNEN

In Witten aufgegangen. Auf das Siedlungsgebiet weist noch der Straßensname Wannan westl. der heutigen Sprockhöveler Straße hin.

vor 1220 *Wande* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 34)

um 1220 *Wande* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 26)

1263 *in Wande* (WUB VII Nr. 1138 S. 517)

1. Hälfte 15. Jh. *tho Wanden* (Arens, Heberegister S. 66)

1411 *to Wande inden kerspele van Herbode* (UB Elverfeldt I Nr. 576 S. 246)

1571 (A.) [Zehnt zu] *Wande* (UB Elverfeldt II Nr. 107 S. 50)

1578 (A.) *Wande* (UB Elverfeldt II Nr. 123 S. 59)

1590 [Jaspar Seveken zu] *Wande* (UB Elverfeldt II Nr. 150 S. 70)

1841 *Wannen am rechten Ruhrufer* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 73)

I. In den Vogteirollen Stift Essen von um 1220 wird in vier Abschnitten ein ON *Wande(n)* genannt. Sie betreffen die Oberhöfe Haus Brockhausen (in Königsborn bei Unna), Aplerbeck (Stadt Dortmund), Herbede und Eickel (Stadt Herne). Alle Erwähnungen werden von den Vogteirollen Stift Essen S. 57 zu Wanne-Eickel (Herne) gestellt. Die Quelle bietet bis auf die Nennung der Oberhöfe und die Abfolge der mitgenannten Orte keine Indizien für die Unterscheidung von ON-Dubletten in dem von ihr erfaßten Einzugsbereich. Es erscheint jedoch fraglich, ob alle Nennungen sich wirklich auf denselben Ort beziehen. Außer auf → Wanne und Wannan ist auch auf Wanne (Dortmund) nordwestl. von Westhofen hinzuweisen. Die oben zitierten Belege gehören zum Abschnitt über den Oberhof Herbede (Nr. 11). *Wande* wird hier nach Langendreier, Dorstfeld und dem bei Witten vermuteten [†] Wolfdale (→ Wullen) genannt, gefolgt von → Herbede Klein-, dem unmittelbar benachbarten → Heven sowie → Bommern.

Bei dieser recht kleinräumigen Verteilung der Orte drängt sich die Annahme auf, daß Wannen gemeint ist und nicht Wanne, weswegen die Belege oben angeführt werden. Der Beleg von 1411 wird von Timm, Ortschaften S. 114 irrtümlich zum Jahr 1340 gestellt.

II./III. Der ON ist eine genaue Parallele zu → Wanne und wie dieser zu deuten. Im Unterschied zu Wanne setzt sich neuzeitig das auslautende *-n* durch. Dabei kann eine Analogie zu den zahlreichen ON auf *-en* (wie etwa Heven, Annen und Witten in unmittelbarer Umgebung) eine Rolle gespielt haben, oder aber die Notwendigkeit zur Unterscheidung dieses ON von → Wanne. Der ON findet einen etymologischen Anschluß an die Wortsippe um ahd. *wanda* ‘Wirbelbewegung, Drehung’, mnd. *wande* ‘Kehre, Wende, Grenze’ (Weiteres unter → Wanne). Östl. von Wannen fließt der Pferdebach in Richtung Süden. Er ändert südöstl. des Orts seine Richtung nach Westen, um kurz darauf in die Ruhr zu münden. Diese Richtungsänderung hat die Namengebung motiviert. *Wande* wäre dann der ältere Name dieses Bachs und auf den Ort übertragen worden, oder aber eine Bezeichnung für die Stelle, an der der Bach seine Richtung ändert.

WATTENSCHIED (Bochum)

- um 890 *in willa Uuattanscethe* (Urb. Werden I S. 71 Z. 11)
- Mitte 11. Jh. (A. 12. Jh.) *in Wattenscethe* (Crecelius, Trad. Werd. I § 91 S. 53)
- um 1050 *in Watdesceida* (Urb. Werden I S. 150 Z. 14)
- um 1050 *in Watdensceid* (Urb. Werden I S. 150 Z. 14)
- 12. Jh. *Sigebertus de Wattenscethe* (Crecelius, Trad. Werd. II § 127 S. 21)
- um 1150 *in Wattenscethe* (Crecelius, Trad. Werd. II § 98 S. 58)
- um 1150 *Wattenscethe* (Urb. Werden I S. 153 Z. 14)
- um 1150 *Wattenscethe* (Urb. Werden I S. 153 Z. 14)
- 1155-1165 *Wattenscheide* (Thiodericus Aedituus S. 563 Z. 33)
- vor 1220 *Wattenscheide* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 34)
- um 1220 *Wattenscheide* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 8 S. 21)
- 1263 *in Wattenscede* (WUB VII Nr. 1129 S. 513)
- 1308 (A. um 1400) *Wattenscheid* (Oediger, Liber Valoris S. 83)
- 1321 *prope Wattenschede* (WUB XI Nr. 1783 S. 1051)
- um 1412 *Wattenschede* (Urb. Werden II S. 123 Z. 1)
- um 1415 *toe Wattenschede* (Timm, Ortschaften S. 115)
- 1490/91 *Wattenschede* (Urb. Werden I S. 610 Z. 4)
- 1519 *Wattenscheyt Marck* (Urb. Werden II S. 142 Z. 21)
- 1580 *Wattenscheid* (Schulte, Privatarchive Nr. 1 S. 13)
- 1589/90 *Wattenscheit* (Urb. Werden II S. 753 Z. 32)
- 17. Jh. *Wattenscheidt* (Urb. Werden II S. 820 Z. 33)
- 1611 *zu Wattenschede* (Schulte, Privatarchive Nr. 3 S. 15)
- 1650 *zu Wattenschede* (Schulte, Privatarchive Nr. 5 S. 19)
- 1709 *zu Wattenscheit* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 70 S. 61)
- 1817 *Stadt Wattenscheid* (Timm, Ortschaften S. 115)

II. Nach Förstemann, Ortsnamen II Sp. 769 und Sp. 1166 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-schēde* (so auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 154 und BuK Gelsenkirchen-Land S. 27) und einem flektierten PN als BW, der zum PN-Stamm *VADJA* (Förstemann, Personennamen Sp. 1490ff.) gehört. BuK Gelsenkirchen-Land hält das

BW dagegen für eine Bezeichnung für 'sumpfige Niederung'. Auch Gysseling, *Woor-denboek* II S. 1051 setzt das GW *-schēde* an und nennt einen flektierten PN *Watto* als Erstglied, ebenso Bursch, *Siedlungsnamen* S. 157 im Anschluß an Dittmaier; -dorf S. 90. Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 374 nimmt an, daß es sich bei *Watto* um eine Variante des PN *Wado* mit expressiver Inlautschärfung und -geminat handele. Derks, *Bonn* S. 236 lehnt den Ansatz dieses Erstglieds ab, da es sich um einen ahd. PN handele. Dieser sei in hdt. ON möglich, nicht aber auf as. Gebiet. Derks stellt das BW zu as. *-hwat* 'scharf', das etwa in as. *nīthhwat* 'feindselig' und mnd. *wetten* 'wetzen' enthalten sei. In der heimatgeschichtlichen Literatur wird verschiedentlich eine Verbindung des Erstglieds mit dem Wort *Watt* vorgeschlagen und eine Bezeichnung für 'niedrig gelegenen sumpfigen Boden' angenommen (*Dokumente Stadtgeschichte Wattenscheids* S. [1]; Bröker, *Wattenscheid* S. 7).

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Das GW zeigt früh vereinzelt die Diphthongschreibung *-ei-* für den Stammvokal as. *-ē²-* (< germ. **-ai-*; Gallée, *Grammatik* § 91). Neuzeitig erfolgt eine Angleichung an den nhd. Lautstand (z.B. von *Scheide*), der durch Tendenzen der Aussprache dieses Vokals in mnd. Zeit begünstigt worden sein kann (dazu Lasch, *Grammatik* § 123; Sarauw, *Vergl. Lautlehre* S. 156). Das GW ist zunächst flektiert. Im späten Mittelalter wird das auslautende *-e* apokopiert. Das BW weist ein Flexionszeichen auf, das im ältesten Beleg *-an* geschrieben wird, aber bereits im 12. Jh. in der abgeschwächten Gestalt *-en* erscheint. Formal sind zwei der vorgeschlagenen Deutungen des BW, nämlich als flektiertes Adj. as. *-hwat* 'scharf' oder als schwach flektierter PN *Watto*, möglich. Die Angabe bei BuK Gelsenkirchen-Land ist dagegen nicht nachzuvollziehen. Auch der Namentyp läßt beide genannten Möglichkeiten zu, denn als BW in Bildungen mit dem GW *-schēde* sind Adj. (Typus → Bredenscheid und → Langscheid im Ennepe-Ruhr-Kreis) ebenso vertreten wie PN (Typus Belkenscheid und Lüdenscheid im Märkischen Kreis; vgl. dazu zuletzt WOB 12 S. 397). Eine as. Entsprechung von *Watt* ist nicht im ON enthalten, da es nicht *-t-*, vielmehr *-d-* enthalten müßte (Kluge/Seebold S. 973; vgl. anord. *vað* 'Furt, untiefe Stelle' und ae. *wæd* 'Furt; Wasser; See') und das Fugenelement *-an-* nicht zu erklären wäre.

Die Frage, ob ein PN *Watto* auf ndt. Gebiet vorausgesetzt werden kann, ist mit der Frage nach dessen Etymologie und möglichen indirekten Belegen verknüpft. Förstemann, *Personennamen* Sp. 1491 stellt den PN *Watto* als Variante des KurzN *Wado* zu einem Stamm *WADJA* (zu got. *wadi* 'Pfand'; zum Ansatz korrigierend Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 374). Das erscheint wegen des zu erwartenden Umlauts *-a- > -e-* problematisch. Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 374 stellt fest, daß sich unter Förstemanns Belegen zum Stamm *WADJA* solche für verschiedene PN-Stämme fänden, darunter auch ein Stamm *WADA*, den er mit ahd. *watan*, as. *wadan* 'gehen' verbindet. Hierher gehöre auch der as. KurzN *Waddo*. Diesen belegt Schlaug, *Personennamen* S. 167 und gibt eine ähnliche Etymologie, außerdem nennt er den as. KurzN *Waddic* (mit abweichender Wortbildung). Derks begründet seine Ablehnung dieses PN nur mit dem Hinweis auf dessen ahd. Lautstand, so daß anzunehmen ist, daß auch er eine ndt. Form *Waddo* statt *Watto* erwartet. In der Tat ist der KurzN *Watto* nur auf ahd. Gebiet bezeugt (Förstemann, *Personennamen* Sp. 1491). Für einen as. KurzN *Watto* auf dieser etymologischen Grundlage wäre eine Inlautschärfung *-d- > -t-* und eine expressive Geminat *-t- > -tt-* vorzusetzen. Diese Lautveränderungen treten bei der Bildung von KurzN und KoseN durchaus auf, so daß auch auf ndt. Gebiet eine Form *Watto* nicht ohne weiteres zu verwerfen ist. Es gibt jedoch noch eine weitere Möglichkeit. Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 374 und S. 391 macht auf die ndt. ON *Watzum*, Kr. Wolfenbüttel, mit dem ältesten Beleg *Wattekesheim* sowie *Watenstedt*,

Kr. Helmstedt, aufmerksam (Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1258 und Sp. 1167). Sie enthalten seiner Ansicht nach einen as. PN *Wato, der zu as. *-hwat* 'scharf' zu stellen sei. Bei dieser Etymologie bedürfte es lediglich der Annahme einer Geminatio des *-t-*, um eine as. Variante *Watto zu erschließen. Die von Kaufmann genannten ON sind in der neueren Forschung untersucht worden. Bei dem seit Mitte des 11. Jh. belegten ON Watenstedt, Kr. Helmstedt, stellt NOB VII S. 171ff. ein Nebeneinander von Formen mit *-d-* durch solche mit *-t-* bis ins späte 12. Jh. fest. Seitdem setzen sich Formen mit *-t(t)-* durch. NOB VII S. 172 erklärt das Nebeneinander der ältesten Formen zu Watenstedt durch die Herkunft der Schreiber, die die *-d-*-Formen festhielten. Deswegen sei, auch im Hinblick auf die Orte Watenstedt, Stadt Salzgitter, und Watenbüttel, Stadt Braunschweig (NOB III S. 340f.; Casemir, -büttel S. 147; NOB IX S. 150ff.), von den *-t-*-Formen auszugehen. Daher sei als Erstglied ein PN *Wat(t)o anzusetzen. Nach NOB III S. 341f. enthält der ON Watzum, Kr. Wolfenbüttel, einen flektierten PN *Wad(d)uk* bzw. *Wat(t)uk*, der etymologisch ebenfalls in den besprochenen Zusammenhang gehört. Zuletzt bestätigt NOB IX S. 151f. die aus den genannten nds. ON erschließbare Existenz eines PN *Wat(t)o. Zu diesen Befunden fügt sich die Überlieferung zu Wattenscheid aus relativ ortsnahen Quellen, die bis auf unwesentliche Schreibvarianten konstant *-tt-* zeigt. Das *-tt-* ist damit nicht zwangsläufig vor dem Hintergrund der Lautstände des Ahd. und des As. zu beurteilen, vielmehr handelt es sich um das Ergebnis expressiver Lautveränderungen bei der Bildung von KurzN und KoseN, mithin eine Angelegenheit der PN-Bildung. Die Annahme eines PN *Watto zu as. *-hwat* 'scharf' mit expressiver Geminatio auf as. Gebiet ist somit möglich. Zugleich ist der Deutungsvorschlag von Derks, als Erstglied as. *-hwat* 'scharf' und nicht einen darauf beruhenden PN anzusetzen, sprachlich möglich. BW wie as. *brēd* 'breit, ausgedehnt' oder BW as. *lang*, mnd. *lane* 'lang' zeigen, daß Bildungen mit den GW *-schēde* durch die Form oder die Erstreckung des bezeichneten Geländes motiviert sein können, sei es nun eine 'Scheide' als naturräumliche Grenze oder als Gebietsgrenze, oder aber ein ausgeschiedenes Stück Land. Worauf sich ein Adj. in der Bedeutung 'scharf' bei der Benennung bezogen haben kann – die Form, der Verlauf, ein abrupter Einschnitt im Gelände –, läßt sich nicht mehr feststellen, doch das ist kein Gegenargument. Benannt wurde also ein ausgeschiedenes Stück Land, vielleicht auch eine Grenze, das einem *Watto zugehörig war oder dessen äußere Eigenschaften eine Bezeichnung als 'scharf' rechtfertigten.

[†] WEILE

Lage: Nordöstl. von Winz, südl. der Ruhr am Ruhrdeich. Vor der Ruhrbegradigung lag der Ort noch nördl. der Ruhr.

1298 *Gerhardo de Wele* (WUB III Nr. 1607 S. 837)

um 1313 *Albertus de Wele* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 676 S. 306)

1319 *aput pontem Weyle* (Aders, Gevelsberg Nr. 60 S. 22)

1392 *Hannes van Weile* (UB Hattingen 1 Nr. 7 S. 10)

1486 *Thonis to Weyll* (Timm, Schatzbuch S. 60 Nr. 1212)

1. Hälfte 16. Jh. *thoe Weyll* (UB Hattingen 4 S. 41)

1518 [Gut] *tho dem Weile* (v. Roden, Zehntbesitz S. 36)

1549 *Reinert tho Weile* (v. Roden, Zehntbesitz S. 36)

1639 (A.) *zu Weile bei Hattneggen* (UB Elverfeldt II Nr. 247 S. 110)

1705 *zu Weile bei Hattingen* (Timm, Kataster S. 171 Nr. 2972)

1841 *Weile* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)

I. Die Feststellung der frühesten Überlieferung bietet einige Probleme. Milz, Deutz S. 285 stellt zwei Belege des 12. Jh. zu Weile. Es handelt sich um 1147 (A. 18. Jh.) *in Wila curtem* (UB St. Severin Nr. 8 S. 16) und 1155-1165 *predium in Wele* (Thiodericus Aedituus S. 563 Z. 16). In beiden Fällen ist fraglich, ob Weile oder Wiehl im Oberbergischen Kreis gemeint ist. Der Beleg von 1147 aus einer Urkunde Papst Eugens III. wird von Lacomblet I Nr. 357 S. 245 mit *Bilka* statt *Wila* wiedergegeben, und zwar gegen die von ihm benutzte Abschrift des 16. Jh. und ohne Kennzeichnung. Zur problematischen Edition dieser Urkunde durch Lacomblet vergleiche man Milz, Deutz S. 230ff., wonach das UB St. Severin in der Regel die besseren Lesungen bietet (→Hattingen). Den zweiten Beleg stellen Barth, Gewässernamen S. 120 (mit Fragezeichen) und Greule, Gewässernamenbuch S. 590 zu Wiehl, während die Edition ihn auf Wald, Stadt Solingen, bezieht. Die Identifizierung ist in beiden Fällen schwierig. Beide Quellen enthalten Listen weit verstreut liegenden Besitzes der Abtei Deutz. Die Papsturkunde von 1147 nennt darin u.a. Hattingen, dann sieben weitere ON, gefolgt von *Nona* im Hochsauerlandkreis (vgl. WOB 6 S. 339f.) und *Wila*. Thiodericus Aedituus nennt *Wila* nach Heumar, Stadt Köln, und vor *Nona* und [†] Merklinchusen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 339ff.), gefolgt von → Hattingen. Aus den Quellenkontexten ergibt sich weder ein Anhaltspunkt, beide Belege auf verschiedene Orte (Weile und Wiehl) zu beziehen, noch lassen sie eine sichere Lokalisierung der Orte zu. Um die Identifizierung mit Weile zu stützen, weist Milz auf Nennungen von Zinspflichtigen in der Deutzer Zinspflichtigenrolle von um 1200-1220 hin. An insgesamt drei Stellen in dieser Quelle werden mögliche Nennungen des ON Weile erwogen. Erstens wird zu einem Ort *Vvile* ein Zinspflichtiger *Rutger* genannt (Stehkämper, Zinspflichtigenrolle Nr. 48 S. 100). Nach Stehkämper ist damit u.a. gegen REK I Nr. 658 S. 196 Anm. Wiehl gemeint, nicht etwa Weile. Ein weiterer *Rutgerus de Wile* (Stehkämper, Zinspflichtigenrolle Nr. 114 S. 110) soll nach Milz und Stehkämper dagegen zu Weile gehören, wobei Stehkämper zurückhaltend formuliert, daß an dieser Stelle Weile „eher als Wiehl, Oberberg. Kr.“ gemeint sei. Warum das so sein soll, ist nicht ersichtlich. Es wäre immerhin möglich, daß es sich bei *Rutger* bzw. *Rutgerus* um dieselbe Person handelt. Milz und Stehkämper verweisen auf v. Roden, Zehntbesitz S. 36, um ihre Auffassung zu stützen. Dieser weist zwar nach, daß der Abtei Deutz der Zehnte vom Gut Weile zustand, nimmt allerdings zur älteren urkundlichen Überlieferung nicht Stellung und stellt fest, daß unklar sei, wann das Gut in den Besitz der Abtei Deutz gelangt sei. Auch Stehkämpfers Hinweis auf einen 1276 genannten *Rotgerus de Wile* (WUB VII Nr. 1558 S. 713) führt hier nicht weiter, denn die Urkunde erlaubt keine klare Identifizierung seines Herkunftsnamens. Milz, Deutz S. 285 bemerkt noch, „der Weiler Zehnte, der sich auf dieses Gut bezog, wird ein Teil des mit der Kirche von Hattingen verbundenen Zehntrechts sein“. Das ist offenkundig eine Vermutung, aus der sich kein besitzgeschichtliches Argument ergibt. Schließlich werden drittens Abgaben *in parochia Wile* (Stehkämper, Zinspflichtigenrolle Nr. 119 S. 112) erwähnt. Dieser Eintrag gehört gegen Milz nicht hierher, da Weile keine Pfarrei war. Gemeint ist vielmehr mit Stehkämper, Zinspflichtigenrolle S. 111 Anm. Wiehl. Insgesamt ist festzustellen, daß die Deutzer Zinspflichtigenrolle keine Stütze für die Nennung Weiles in den Quellen des 12. Jh. bietet. Damit können die Belege des 12. Jh. nicht hierher gestellt werden.

II. BuK Hattingen S. 40 stellt den ON in einen Zusammenhang mit → Welper, der ihn als Erstbestandteil enthalte. Dieser bedeute „Veleda, Wöle, das ist weise Frauen“.

III. Die Angaben in BK Hattingen S. 40 zur Deutung des mutmaßlichen Erstglieds von Welper spielen offenbar auf die bei Tacitus erwähnte Seherin Veleda (Kehne/Scardigli,

Veleda S. 109ff.) an. Sie sind sprachlich nicht nachvollziehbar (vgl. Udolph, Velmeden 2 S. 7f.). Für die Deutung ist zunächst der Stammvokal zu untersuchen. Auf die anfänglichen *-e*-Schreibungen folgen noch in der ersten Hälfte des 14. Jh. Diphthongschreibungen (*-ey-*, *-ei-*). Eine Erklärung dieses Befundes aus älteren Lauten wie germ. **-e-*, germ. **-i-* oder germ. **-ai-* bzw. deren idg. Vorläufern gelingt nicht. Die Kurzvokale germ. **-e-* und germ. **-i-* sind unwahrscheinlich, da sie wegen ihrer Stellung in offener Tonsilbe durch die mnd. Zerdehnung erfaßt worden wären. In Westfalen wären sie zu Kürzendiphthongen wie *-e̅-* bzw. *-i̅-* geworden, nicht aber zu mnd. *-ei-* (dazu Wortmann, Geschichte S. 327ff.; zum Unterschied zu anderen ndt. Mundarten S. 344ff.). Auch germ. **-ai-* kommt kaum in Betracht. Es wurde im As. zu *-ē̅-* monophthongiert, und eine spätere Diphthongierung zu *-ei-* wäre nur als Folge eines Umlauts zu erklären, für den hier ein auslösender Faktor fehlt (vgl. Lasch, Grammatik § 123; dazu Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 154ff.). Die von Greule, Gewässernamenbuch S. 590 skizzierten lautlichen Verhältnisse beim GewN Wiehl im Oberbergischen Kreis lassen sich also nicht auf den vorliegenden Fall anwenden, und auch weitere, unter → Welper referierte Deutungen eines Namelements *Wil-/Wel-* führen hier nicht weiter. Der ON Weile ist offenbar von diesen Namen zu trennen.

Eine andere Möglichkeit der Erklärung des Diphthongs besteht darin, ihn als sekundär entstanden zu erklären, nämlich als Produkt aus kontrahiertem *-ehi-* oder *-egi-*, die ihrerseits auf älteres *-agi-* oder *-ahi-* zurückgehen (vgl. Gallée, Grammatik § 62, § 94 und § 251; Lasch, Grammatik § 97, § 118 und § 126; Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 247ff.). Da das Ergebnis einer solchen Kontraktion ein Diphthong ist, wäre bei den beiden ersten Belegen anzunehmen, daß die Schreibung *-e-* ebenfalls für diesen steht. Das ist eine ungewöhnliche Graphie, doch nach Lasch, Grammatik § 118 kommen solche Schreibweisen gelegentlich vor. Als Ausgangsform wäre dann entweder **Wahila* oder **Wagila* anzusetzen, wobei **Wah-/Wag-* als Stamm und *-ila* als Suffix mit präsuffixalem Vokal *-i-* und Flexionsendung *-a* anzusprechen wäre. Das *-i-* wäre der Faktor für den Umlaut des ersten *-a-* > *-e-*, so daß sich der ON zu **Wehila/Wegila* und mit der erwähnten Kontraktion **-ehi-/*-egi-* > *-ei-* und Abschwächung des Auslauts zu *Weile* entwickelte.

Unter diesen Voraussetzungen läßt sich Weile mit zwei anderen ON vergleichen. Bei einer Ausgangsform **Wahila* ist Wachenhausen, Kr. Northeim, heranzuziehen, dessen Erstglied nach NOB V S. 393f. zum ON-Stamm WAH (Fürstemann, Ortsnamen II Sp. 1175) zu stellen ist. Dieser gehört etymologisch zu den Wörtern as. *wāh* 'Böses, Schlechtes', ae. *wōh* 'krumm; Biegung, Krümmung; ungerecht, Fehler, Unrecht' und anord. *vā* 'Ecke, Winkel', die nach NOB V an idg. **uek-* 'biegen', idg. **uonko-* 'krumm' (Pokorny, Wörterbuch S. 1134f.; dieses zu idg. **uā-* 'auseinander biegen, drehen') anzuschließen sind (Pokorny, Wörterbuch S. 1108f.; S. 1134f.; Pfeifer, Etym. Wb. S. 1938). Benennungsmotiv für Wachenhausen ist nach NOB V S. 394 „die Lage an den ausgeprägten Biegungen der Rhume.“

Geht man von **Wagila* aus, ist der ON † Wagenberg im Hochsauerlandkreis zu vergleichen (WOB 6 S. 461f.). Als möglichen appellativischen Anschluß des BW erwägt WOB 6 Bezeichnungen mit einem semantischen Kern 'sich neigend, geneigt', deren gemeinsame Grundlage ein germ. starkes Verb **weg-a-* 'bewegen; wiegen, wägen' sei. Dazu gehören im älteren Wortschatz ahd. *unwāgi* 'unwichtig', anord. *vægr* 'im Gleichgewicht befindlich; nachgiebig', mhd. *wæge* 'das Übergewicht habend, sich neigend', mnd. *wēger* 'geneigt, günstig, vorteilhaft', *de wēgesten* 'die Besten, Tüchtigsten'. Zugehörig seien auch nhd. *Waage*, *Weg*, *wägen*, *bewegen* u.a. (vgl. Kluge/Seebold S. 966 [Waage], S. 968f. [wägen], S. 118 [bewegen²]; Seebold, Verben S. 542ff.). Als Motivgeber wird die Lage an einem Berg angenommen.

Lautlich gesehen sind beide Ansätze möglich. Geht man von den älteren topographischen Verhältnissen aus, wie sie noch auf der PL 25 Blatt Nr. 4509 von 1840 bis 1921 zu erkennen sind, so ist die erste Möglichkeit die wahrscheinlichere, denn Weile lag damals nicht an einer auffällig geneigten oder steilen Stelle. Der Ort lag vielmehr nördl. der Ruhr in einer ausgeprägten Flußschleife, was wie bei Wachenhausen, Kr. Northheim, das Benennungsmotiv gewesen sein dürfte.

IV. BuK Hattingen S. 40; PL 25 Blatt Nr. 4509 (1840, 1899 und 1921).

WEITMAR (Bochum)

um 1000 *in Uuedmeri* (Urb. Werden I S. 104 Z. 10)

1027 *usque ad Wetmare* (Rheinisches UB II Nr. 172 S. 58)

Mitte 11. Jh. (A. 12. Jh.) *kurtim in Wetmere* (Crecelius, Trad. Werd. I § 91 S. 53)

spätes 11. Jh. *Tiezo de Uuetmere* (Urb. Werden I S. 117 Z. 10)

um 1150 *Weitmere* (Urb. Werden I S. 155 Z. 20)

um 1150 *in Weitmere* (Urb. Werden I S. 155 Z. 2)

1153 *Wetmare* (WUB II Cod. Nr. 286 S. 69)

1389 *Wetmar* (Darpe, Bochum S. 63)

1481 (A. um 1800) *in Weitmar* (UB Bochum Nr. 117 S. 82)

1486 *Weytmar* (Timm, Schatzbuch S. 45)

1519 *schulte to Wetmar* (Darpe, Bochum S. 99)

1547 *Wetmar* (Darpe, Bochum S. 213)

1581 *Schulte to Wetmar* (Darpe, Bochum S. 338 Anm.)

1599 *Weithmar* (Darpe, Bochum S. 216)

1664 *Wethmar* (Darpe, Bochum S. 340)

1705 *Baurschafft Wetsmar* [!] (Timm, Kataster S. 176)

1841 *Weitmar* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 77)

I. Gysseling, *Woordenboek* II S. 1068f. liest die Erstbelege von Weitmar und Wethmar, Kr. Unna, jeweils *UUedmeri*.

II. Der ON wird in der Forschung überwiegend als Bildung mit dem GW *-mar* und als Parallelbildung zu Wethmar an der Lippe bei Nordlünen, Kr. Unna, gesehen, dessen Erstbeleg bereits um 900 überliefert ist und ebenfalls *Uuedmeri* lautet (Urb. Werden I S. 29 Z. 12; Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 206; Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 138; Gysseling, *Woordenboek* II S. 1058; Derks, *Asmeri* S. 14; Udolph, *Germanenproblem* S. 349). Hinsichtlich des BW verteilt Förstemann beide ON auf verschiedene Ansätze: Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 1262 nennt Weitmar unter einem Ansatz WED und stellt das BW zu mnd. *wēt* 'Waid'. Auch das BW von Wethmar, Kr. Unna, wird zu 'Waid' gestellt, aber unter einem Ansatz WAID (Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 1177f.). Gysseling, *Woordenboek* II S. 1058 stellt das BW ebenfalls zu 'Waid', bei ihm angesetzt als germ. **waizda-*, was dem zweiten Ansatz Förstemanns entspricht. Einen gänzlich anderen Weg beschreitet Kaufmann, *Genetiv. Ortsnamen* S. 48f. Er hält beide ON für PN auf *-mar* mit lat. Genitiv-*i*, die zu ON geworden seien. Derks, *Asmeri* S. 14 wendet sich entschieden gegen diese These, bezeichnet sie als „sachlich nicht zu sichernde Theorie“ und verweist sowohl auf unkritische Übernahmen als auch widerlegende Einwände in der Literatur. Insbesondere lehnt er die Annahme ab, daß die Germanen lat. Flexionszeichen benötigt hätten, „um ihre Namen zu deklinieren, die dann in dieser Form auch noch als Ortsnamen, also nicht nur in den Kanzleien, sondern auch in der Volkssprache fest geworden sein sollen!“. Derks stellt weiter fest, daß „jeder ein-

zelne der von Kaufmann in Anspruch genommenen Siedlungsnamen [...] neu überprüft werden“ müsse. Udolph, Germanenproblem S. 349 stellt das BW beider ON zu as. **widu*, mnd. *wēde* ‘Holz, Wald’. Nach Udolph, Germanenproblem S. 376 spricht auch die Streuung der Namen auf *-mar* gegen Kaufmanns Hypothese.

III. Bildung mit dem GW *-mar*. Das GW zeigt in der Werdener, d.h. ortsnahen Überlieferung die as., *-ī*-stämmige Form *-meri* mit Umlaut des Stammvokals. Die Belege von 1027 und 1153 auf *-mare* entstammen weiter entfernt aufgezeichneten Quellen, nämlich einer Urkunde Erzbischof Pilgrims von Köln und einer Papsturkunde. Die im Spätmittelalter anzutreffende Form *-mar* hat sich bis heute gehalten. Der Übergang läßt sich wegen der Beleglage nicht genauer verfolgen.

Die Vorstellung Kaufmanns von lat. flektierten PN als ON hat sich in der Forschung nicht durchgesetzt und ist auch hier nicht zu begründen (dazu Kuhn, Besprechung Kaufmann S. 240ff.; in jüngerer Zeit NOB III S. 167 zu Gitter, Stadt Salzgitter; Derks, Einern I S. 42; WOB 1 S. 102f. zu Büderich, Kr. Soest, und WOB 12 S. 183 zu Hemer, Märkischer Kreis), wenngleich sie in der Heimatliteratur gelegentlich noch aufgegriffen wird (vgl. WOB 6 S. 277 zu [†] Keffelke, Hochsauerlandkreis). Weitmar und Wethmar, Kr. Unna, sind als Parallelbildungen zu betrachten, denn beide haben einen genau übereinstimmenden Erstbeleg *Uuedmeri*, der bei Wethmar bereits rund ein Jh. früher um 900 belegt ist (Urb. Werden I S. 29 Z. 12) als bei Weitmar. Der Übergang von *-d-* zu *-t-* beruht auf Verhärtung des *-d-* im Silbenauslaut (vgl. Schütte, Erscheinungsformen S. 97). Bei beiden Orten ist das GW durch Wasser motiviert: Wethmar liegt an der Lippe, östl. von Weitmar fließt der Marbach, und das Blatt Bochum der Preußischen Uraufnahme von 1840 (PL 25 Blatt Nr. 4509) zeigt, daß damals auch westl. des Areals, am heutigen Ostrand von Eppendorf, ein Bach vorhanden war, den die jüngeren topographischen Karten nicht mehr zeigen. Wasser oder wasserreiches Gelände waren also für das GW motivgebend. Wegen dieser relativ frühen Form mit *-e-* als Stammvokal des BW ist eine Verbindung mit as. **witu* (ahd. *witu*, ae. *widu*), mnd. *wēde* ‘Holz, Wald’ nicht ohne weiteres anzunehmen. Eine Zerdehnung des *-i-* > *-ē-* oder einem Diphthong, deren Ergebnis das geschriebene *-e-* gewesen wäre, ist so früh noch nicht zu erwarten (Lasch, Grammatik § 39f.). Gallée, Grammatik § 15 stellt allerdings eine Reihe von Fällen zusammen, in denen kurzes as. *-i-* in offener Silbe als *-e-* geschrieben wird und daher offenbar „schon angefangen“ habe, „sich mehr dem *-e-* zu nähern“, und zwar auch in Schreibungen von Handschriften seit dem 9. Jh. Die Erscheinung betrifft allerdings zum einen auch Nebentonsilben (*liudeo*, *biddean* u.a.) und zum anderen ist sie in bestimmten Quellen häufiger und nach *-r-* festzustellen (*verscunga*, *frethu*). Hier geht es anscheinend um artikulatorische Schattierungen und noch nicht um die Zerdehnung. Bei Weitmar kommt hinzu, daß die Belege vor 1200 keine einzige *-i-*-Schreibung zeigen, dafür aber *-e-* und *-ei-*, und daß der Vokal ist auch heute noch ein Diphthong ist. Das spricht eher für eine Herkunft aus germ. **-ai-* und damit für Förstemanns Annahme. Setzt man also as. *wēd*, mnd. *wēt* ‘Waid’ als BW an, ist zu bedenken, daß die Pflanze (der Färberwaid) trockenen Boden bevorzugt, während das GW auf Wasser hinweist. Eine solche Namengebung hätte also geeignete Bodenverhältnisse in der Nähe einer mit *-mar* benennbaren Stelle vorausgesetzt. Waid wurde bereits seit der Antike für die Herstellung eines begehrten blauen Farbstoffs verwendet und gelangte bis nach England, Dänemark und in die Niederlande. Das Adj. ahd. *weiti*n bedeutet ‘bläulich’, und auch mnd. *wēden* bedeutet außer ‘von Waid’ auch ‘mit Waid gefärbt’. Im Mittelalter wurde Waid in Deutschland vor allem in Thüringen angebaut (zur Pflanze, ihrer Verbreitung und Verwendung: Marzell II Sp. 1047ff. und Willerding, Waid S. 85ff.). Ob das auch in der Region um Bochum in früherer Zeit der

Fall war, ist unbekannt. Da der Farbstoff andererseits verbreitet und geschätzt war, ist es denkbar, daß bei der Benennung von Weitmar nicht die Pflanze, sondern der Farbeindruck des mit dem GW bezeichneten Gewässers oder wasserreichen Geländes gemeint war, oder daß das mit *mar* bezeichnete Gewässer beim Färben oder Waschen der gefärbten Wäsche genutzt wurde. Vergleichbar ist in dieser Hinsicht der ON Wittmar, Kr. Wolfenbüttel, der das Adj. as. *hwīt* 'weiß, hell leuchtend, glänzend' als BW enthält (NOB III S. 364ff. und S. 432). Welche dieser beiden Möglichkeiten für das BW zutrif, läßt sich nicht mehr sicher sagen.

WELPER (Hattingen)

1316 (A. 1439) *in Welpere* (Döhmann, Lehenbuch S. 8 p. 7,2)

1316 (A. 1439) *domum Welperinc* (Döhmann, Lehenbuch S. 11 p. 14,4)

1325 (A. 19. Jh.) *Welper* (WUB XI Nr. 2234 S. 1325)

1486 *Welper* (Timm, Schatzbuch S. 57)

16. Jh. *in dem Welper felde* (UB Hattingen 4 S. 26)

1841 *Welper* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)

I. Der erste Beleg (1316) gehört gegen Schneider, Ortschaften S. 138 und Timm, Ortschaften S. 116 nicht dem in der Quelle vorausgehenden Verzeichnis von 1280 an, vielmehr der ersten Steinfurter Lehnrolle von 1316. Zur Datierung der einzelnen Teile dieses ältesten Steinfurter Lehnbuchs vgl. Döhmann, Lehenbuch S. 3f. Demnach weist die Abschrift von 1439 nicht wenige Fehler auf. Diese können in einigen Passagen durch eine weitere, 1609 noch vom Original genommene Teilabschrift korrigiert werden, die jedoch nicht die erste Lehnrolle umfaßt. Bei der Urkunde von 1325 handelt es sich um einen nhd. Text, der in sprachlichen Einzelheiten in das 17./18. Jh. verweist. Wie viele Bearbeitungsstufen er bis zur Abschrift im 19. Jh. durchlaufen hatte und ob die Form des ON (*Welper*) die mutmaßliche Urschrift genau wiedergibt, ist nicht festzustellen (→ Hattingen).

II. Der ON wird in der Regel mit einem nicht erhaltenen GewN verbunden, der wiederum in der Forschung vor dem Hintergrund anderer GewN untersucht wird. BuK Hattingen S. 44 gibt an, der ON habe früher „auch Welp“ gelautet. Nach BuK Hattingen S. 40 ist der ON Welper im Zusammenhang mit dem des Guts → [†] Weile (ca. 2 km weiter westl. gelegen) und der nach diesem benannten Brücke zu sehen. Es handle sich um eine Bildung auf *-apa* 'Wasser'. Der Name sei als „Flußgebiet von Weile, Weile-Thal“ zu verstehen. Der Welper Bach „mochte selbst ursprünglich Welp“ geheißen haben. Welper sei ein Eigenschaftswort zu diesem GewN; zu ergänzen sei „Bauerschaft“. Der Erstbestandteil wird von BuK Hattingen als „Veleda, Wöle, das ist weise Frauen“ gedeutet. Zur Stützung werden FlurN und GewN wie Welp bei Vechta und bei Nienburg oder Welpke, Wölpke zwischen Vlotho und Rehme genannt. Dittmaier, apa S. 23 nennt unter den ON/GewN mit dem GW *-apa* eine Reihe von ON/GewN des Typs *Wilp(e)/Welp/Wölpe* und stellt auch den ON Welper dazu. Dessen auslautendes *-r* sei wie bei anderen Namen „Sprosslaut“ und trete erst in der jüngsten Mundart auf (Dittmaier, apa S. 20 Anm.). Das BW *Wel-* sei von *Wil-* „nicht scharf zu trennen, da sich das eine aus dem anderen entwickelt haben kann“ (Dittmaier, apa S. 23). *Wel-* „mit echtem e“ gehöre wohl ablautend zu *Wal-*, für das mehrere etymologische Anschlüsse möglich seien (Dittmaier, apa S. 22; vgl. dazu WOB 6 S. 464ff. zu † In der Walpe, Hochsauerlandkreis). *Wil-* könne als Brechung von *Wel-* aufgefaßt werden; es sei aber auch mnl. *wiel* 'Strudel; Rad' zu denken. Dittmaier lehnt eine ältere Deutung E. Schröders

ab, der Namen wie Welpa zu as. *hwelp* 'junger Hund' stelle. Barth, Gewässernamen S. 178 geht ähnlich wie BuK Hattingen von einer adjektivischen Bildung zu einem GewN **Welpa* aus und nimmt an, eine Fügung **Welper burschop* habe zugrunde gelegen. Er verweist auf den Beleg des 16. Jh. *in dem Welper felde*. Zum mutmaßlich vorausgehenden GewN verweist er auf den ON/GewN Welpa (zur Wiehl, Oberbergischer Kreis), der vermutlich die gleiche Basis habe wie die Wiehl (Barth, Gewässernamen S. 118), in die dieser Bach fließt. Die Basis **wil* des GewN Wiehl rechnet Barth, Gewässernamen S. 120 der alteuropäischen GewN-Schicht zu. Sie sei nicht mit der Wortsippe um *wallen*, *Welle* verwandt. Ihre Bedeutung sei noch nicht geklärt. Zu dem von Barth herangezogenen GewN Wiehl (links zur Agger) nimmt Greule, Gewässernamenbuch S. 590 Stellung und bezeichnet den Gleichklang des GewN Wiehl mit nl. *wiel*, mnd. *wēl* 'Rad' als Zufall; die Länge des *-ī-* in den Altformen beruhe auf Dehnung in offener Tonsilbe. Der vorausgehende GewN **Wila* sei „vermutlich das onymisierte fem. Verbaladj. urig. **h₂ui-ló-* '(Fluss-)lauf' zum Verb urig. **h₂uei-* 'laufen'“. Nach Greule, Gewässernamenbuch S. 598 ist der Stamm dieses GewN auch im BW germ. (?) **wil-* des GewN Wölpe (zur Aller) mit Altformen wie 1201 *Wilepa*, 1255 *Welipa*, 1274 *Welepe* enthalten, der mit dem GW *-apa-* gebildet ist. Wegen der Belegformen des 13. Jh. sind diese Ausführungen auch für Welper von Belang. Einen gänzlich anderen Weg zur Deutung der GewN des Typs *Wilp(e)/Welpa/Wölpe* schlägt Udolph, Germanenproblem S. 45ff. ein. Er nimmt an, daß einige dieser Namen keine *-apa-*-Bildungen sind, d.h., daß das *-p-* nicht als Relikt dieses GW zu erklären sei. Udolph weist auf einige balt. GewN hin, die eine Wurzel (idg.) **uolp-*, **uelp-*, **ulp-* in allen drei Ablautstufen enthalten und aus dem Balt. allein nicht zu erklären seien. Er vermutet eine alte, über das balt. und germ. Sprachgebiet verbreitete Namensippe, zu der sich auch einige GewN in Deutschland und den Niederlanden stellen ließen. Voraussetzung dafür sei, daß diese vor der 1. Lautverschiebung einen Wandel des auslautenden Konsonanten **-p-* > **-b-* durchlaufen hätten. Zu den Fällen, die Udolph zu dieser Gruppe stellt, gehören u.a. die Walpke (vgl. WOB 6 S. 464ff., wo diese Deutung nachzutragen ist) und die Wölpe mit den oben genannten Altformen.

III. Wie die unter II. zusammengefaßten Deutungen zeigen, wird der ON als möglicher Teil verschiedener Namensippen eingeschätzt, die sprachlich höchst unterschiedlich beurteilt werden, allesamt aber ein möglicherweise hohes Alter aufweisen, sei es als germ. Namen (hier *-apa-*-Namen) oder als Teil einer noch vor das Germ. zurückweisenden Namensippe. Die vergleichsweise spät und nur mit einer nicht gänzlich verlässlichen Abschrift (→ I.) einsetzende Überlieferung erschwert eine sichere Einschätzung dieses ON. Denn sie zeigt ihn bis auf das auslautende *-e* bereits in seiner heutigen Gestalt, wodurch mögliche ältere Entwicklungen nicht mehr erkennbar sind. Dabei ist der Name des 1316 genannten Hauses *Welperinc* eine Erweiterung des ON um das Suffix *-ing*, das Zugehörigkeit signalisiert, in diesem Fall zum Ort Welper. Eine adjektivische Bildung zu einem *-apa-*-Namen ist formal möglich. Ihr BW wäre dann entweder wie von Greule dargelegt zu deuten oder aber mit der Wurzel idg. **uel-/uol-* 'drehen, winden, wälzen' zu verbinden (Pokorny, Wörterbuch S. 1140ff.; vgl. WOB 6 S. 465f.) und durch die Fließcharakteristik oder den Lauf eines Bachs motiviert, wobei nicht klar ist, welcher Bach gemeint war. Der von BuK Hattingen erwogene Zusammenhang mit dem Namen des Guts → [†] Weile (1298 *Wele*, 1319 *Weyle*) scheidet an der Kürze des Stammvokals von Welper (vgl. auch Ascher, Weilburg S. 663f. zu Weilburg, Kr. Limburg-Weilburg); mit dem bei Tacitus genannten Namen einer Seherin haben die ON nichts zu tun (→ [†] Weile). Es ist jedoch ohnehin unsicher, ob überhaupt ein *-apa-*-Name vorliegt. Denn wenn der ON bereits Anfang des 14. Jh. ein Wortbil-

dungselement *-er* aufwies, ist es sehr fraglich, ob es sich um ein Adjektivattribut auf der Grundlage einer *-apa*-Bildung handelt, bei dem ein Bezugswort wie *feld* oder *burschop* 'Bauerschaft' fortgelassen wurde. Solche elliptischen, d.h. einen Bestandteil auslassenden Bildungen existieren, doch ist in Fällen wie → Stüter Nieder-, Ober- oder Osker; Kr: Soest (WOB 1 S. 350), die Entwicklung dorthin viel jünger. Es besteht also die Möglichkeit, daß das *-r-* kein adjektivisches Bildungselement, sondern ein onymisches Suffix ist, ein Suffix also, daß von vornherein der Bildung eines Namens diene und damit eines Substantivs. In diesem Falle wäre auch das *-p-* nicht als Rest eines BW *-apa* zu verstehen, vielmehr Teil eines Stamms, der in der Gestalt *Welp-* überliefert wäre. Er wäre dann wohl, da eine andere Etymologisierung nicht gelingt, mit vorgerm. Wechsel des stammauslautenden Konsonanten (**-p-* > **-b-*) zu der von Udolph genannten, in balt. GewN enthaltenen Wurzel idg. **uelp-* zu stellen, deren Bedeutung unbekannt ist.

WENGERN (Wetter/Ruhr)

- um 1150 *de Wenengeron* (Urb. Werden I S. 287 Z. 22)
- 1229 *curia in Weningeren* (v. Steinen IV, 23 S. 89)
- 1229 *curia in Weningeren* (v. Steinen IV, 23 S. 90)
- 1229 *in Weningeren* (v. Steinen IV, 23 S. 91)
- 1229 *unus mansus in Kirecweneringen* [!] (v. Steinen IV, 23 S. 89)
- 1260 *Gozwini de Wennegeren* (WUB VII Nr. 1056 S. 477)
- 1292 *in parrochia Wenegeren* (WUB VII Nr. 2221 S. 1050)
- 1306 (A. 1514) *Goswinus de Wenegeren* (WUB XI Nr. 443 S. 245)
- 1318 *in Weynegerne* (WUB XI Nr. 1459 S. 837)
- 1392 *in der Weneger marke* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher A 159 S. 9)
- 1397 *to Weneghern* (UB Volmerstein Nr. 674 S. 243)
- 14./15. Jh. *tho Wenyngeren* (v. Steinen IV, 23 S. 136)
- 1. Hälfte 15. Jh. *Wenegern* (Arens, Heberegister S. 46)
- 1431 *in parrochia Obwegeren* (Urb. Werden II S. 415 Z. 6)
- 1450 *to Wenegeren* (UB Breckerfeld S. 170)
- 1474-1477 *i[n] p[arrochia] Upwenegeren* (Urb. Werden II S. 527 Nr. 228 mit Anm. c)
- 1482 *der kercken tho Wengern* (UB Mallinckrodt I Nr. 427 S. 205)
- 1486 *Wenegeren* (Timm, Schatzbuch S. 128)
- um 1500 *to Beckemenynck to Wenegeren* (UB Breckerfeld S. 143)
- 1549 *in Wengeren* (Linneborn, Reformtätigkeit S. 172)
- 1589/90 *Wenegeren* (Urb. Werden II S. 755 Z. 29)
- 1589/90 *Upwenegeren* (Urb. Werden II S. 755 Z. 29)
- 1589/90 *in dem kerspel Upwenegeren* (Urb. Werden II S. 756 Z. 13)
- 1615 *zu Wengern* (v. Steinen III, 22 S. 1563)
- 1615 *binnen Wengern* (v. Steinen III, 22 S. 1571)
- 1615 *Kerspel Wengern* (v. Steinen III, 22 S. 1571)
- 1617 *Kirchspiels Wengern* (UB Mallinckrodt II Nr. 587 S. 228)
- 1640 *an Wenigerscher seyten* (UB Mallinckrodt II Nr. 1127 S. 358)
- 1705 *in der Wenniger Bauerschaft* (Timm, Kataster S. 361)
- 1841 *Ob-Wengern* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 56)

I. Zur Datierung des Belegs aus der 1. Hälfte des 15. Jh. (Arens, Heberegister) → Asbeck.

III. Der ON ist sprachlich nicht von → Oberwengern und → Niederwenigern zu trennen. Entsprechende Ausführungen finden sich bei → Niederwenigern als dem etwas

früher und vor 1200 häufiger bezeugten Ort. Bei Wengern findet sich in der Überlieferung bis ins 19. Jh. gelegentlich ein zusätzliches BW *Up-*, *Op-*. Es ist zu as. *upp*, mnd. *up* 'auf, hinauf, herauf, in die Höhe' zu stellen und bezeichnet eine Bewegung nach oben oder die Lage 'oben' bzw. die Lage 'auf' etwas (vgl. WOB 6 S. 180 zu Upsprunge, dem älteren ON von Giershagen). Der Bezug ist nicht klar; es mag sich um einer Richtungsbezeichnung aus der Sicht des Ruhrtals gehandelt haben. Auch mnd. *kerke* 'Kirche' erscheint 1229 als zusätzliches BW zur Unterscheidung von Oberwengern und Niederwengern und zur Kennzeichnung der Funktion als Kirchort.

WERNE (Bochum)

- um 890 *Uuerinun* (Urb. Werden I S. 69 Z. 20)
- vor 1220 *Werne* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 16 S. 36)
- um 1220 *Werne* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 16 S. 23)
- 1319 (A. um 1800) *dat Hus to Werne* (WUB XI Nr. 1546 S. 899)
- 1. Hälfte 15. Jh. *to Werne* (Arens, Heberegister S. 45)
- 1412 *Vryman van Wernne* (INA Ahausen Nr. 99 S. 39)
- 1486 *Werne* (Timm, Schatzbuch S. 30)
- Ende 15. Jh. *Werne* (Darpe, Bochum S. 106)
- 1516 *in der burschafft Werne, Amt Boichem* (INA Ahausen Nr. 331 S. 122)
- 1591 *Werne* (INA Ahausen S. 567)
- 1634 [Richter zu] *Werne* (INA Ahausen S. 569)
- 1705 *Baurschafft Werne* (Timm, Kataster S. 140)

I. Der oben angeführte Beleg von um 890 der Urb. Werden wird mit Timm, Ortschaften S. 117, Schneider, Ortschaften S. 139 und BuK Bochum-Land S. 53 hierher gestellt, weil der Kontext der Quelle das durch die Nennung von → Stockum und → Langendreer sowie durch die Gauangabe um 890 *in pago Borahtron* (Urb. Werden I S. 68 Z. 17; dazu Derks, In pago Borahtron S. 37ff.) nahelegt. Gysseling, Woordenboek II S. 1062 stellt ihn dagegen zur Werne, Kr. Unna. Bei einem zweiten von Timm und Schneider angeführten Beleg um 1150 *Wernon* (Urb. Werden I S. 158 Z. 4f.) ist diese Identifizierung nicht zwingend, weswegen er nicht oben erscheint. Die Edition stellt beide Belege zu Werne, Kr. Unna (vgl. Körholz, Register S. 224; zur Überlieferung dieses ON vgl. Schneider, Ortschaften S. 139f. und Gysseling, Woordenboek II S. 1062). Für einen weiteren Beleg der Urb. Werden könnte mit BuK Bochum-Land S. 53 eher eine Identifizierung mit Werne (Bochum) erwogen werden, nämlich um 1150 *Wernon* (Urb. Werden I S. 161 Z. 15), da unmittelbar zuvor ein Ort *Bukheim* genannt wird. Dessen Identifizierung mit Bochum ist zwar allein aufgrund des Kontextes nicht sicher (vgl. Körholz, Register S. 20); weitere Quellen sprechen jedoch für diese Annahme. Beide ON erscheinen gemeinsam in einer undatierten Urkunde aus der Zeit Abt Ottos von Werden (1080-1104) in abschriftlicher Überlieferung des 12. Jh. Der Abschluß des Rechtsgeschäfts (*conuentio*) erfolgte *in Wernon*, als Ort der kanzleimäßigen Bestätigung (*recognitio*) der Urkunde wird das Gericht (*placitum*) eines *Meinricus* in *Buckheim* angegeben (Lacomblet IV Nr. 612 S. 766 mit abweichender Datierung; Korrektur nach der Regierungszeit Abt Ottos mit Urb. Werden I S. 545). Bei diesem handelt es sich um Graf Meinrik von Bochum, der als Vogt fungierte (Urb. Werden I S. 552). In einer weiteren Werdener Notiz des 12. Jh., die einen Teil der Urkunde überliefert, lauten die ON *Wernon* und *Buokheim* (Crecelius, Trad. Werd. II § 115 S. 14). Das Gericht des Meinricus *in Bükheim* erscheint nochmals in einer Werdener Tradition aus der Zeit Abt Ottos (Crecelius, Trad. Werd. II § 116 S. 14). Damit ist es wahrscheinlich,

daß auch im genannten Werdener Urbar Bochum gemeint ist. Wohl aus diesem Grund stellt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1387 den Beleg *Wernon* aus der Urkunde hierher. Doch selbst aus der gemeinsamen Nennung von Bochum und *Wernon* ergibt sich nicht ohne weiteres, daß Werne bei Bochum und nicht der gleichnamige Ort an der Lippe gemeint ist, denn dieser Ort wird in den Urb. Werden sehr häufig genannt (Körholz, Register S. 224). Von den Werdener Belegen ist somit nur der eine, oben angeführte, hinreichend sicher mit Werne (Bochum) zu verbinden.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1387 stellt den ON zusammen mit dem der Stadt Werne (Kr. Unna) zu einem Stamm *wiri* mit unbekannter Bedeutung. Gysseling, *Woordenboek* II S. 1062 deutet den Namen nicht. In der neueren Forschung werden die beiden ON Werne und GewN wie Wern (rechts zum Main) in der Regel zusammen behandelt und als Ableitungen mit einem *-n*-Suffix von einer Wurzel idg. **uer-/uor-* 'fließen, Wasser' > germ. **uer-/uar-* betrachtet (zur Wurzel und zur Verbreitung einschlägiger Bildungen Krahe, *Flußnamen* S. 38ff.), wozu auch Ableitungen wie der GewN *Werse* (im Münsterland) mit *-s*-Suffix zu stellen sind (Derks, *Trigla Dea* S. 27; vgl. zu Werne, Kr. Unna, auch zusammenfassend Flöer, *Werne* S. 684). Den Stand der Forschung resümiert Greule, *Gewässernamenbuch* S. 584f. vor dem Hintergrund bisheriger Literatur in dem Artikel zum GewN *Wern* (rechts zum Main). Er nennt die ON *Werne* (Kr. Unna) und *Werne* (Bochum) unter mehreren ON, die wahrscheinlich einen GewN wie die *Wern* fortsetzen. Unter Einbeziehung bisheriger Forschungsliteratur kommt er zu dem Schluß, daß es sich nach der weiten Verbreitung von Jütland bis an den Main und die Morphologie dieser Namen um Ableitungen „mit dem Suffix gm. *-ina* von gm. **war-* (< vorgm. **uor-*, ablautend zu urig. **h₂uer-* 'feucht sein') handeln“ dürfte, die germ. Grundform also als **Warina* anzusetzen sei.

III. Bildung mit dem *-n*-Suffix, das sich aus dem ältesten Beleg als *-ina* erschließen läßt. Der bisherige Forschungsstand ist somit zu bestätigen. Der ON erscheint im Erstbeleg im lokativischen Dat. Pl. Die jüngeren Belege zeigen im Auslaut nur noch ein *-e*. Es bleibt unklar, ob das auslautende *-n* durch Abschwächung verloren ging, oder ob die weitere Entwicklung auf einer Singularform des ON beruhte. Bei *Werne* an der Lippe setzte die Ablösung der Pluralform durch den Sg. bereits im 12. Jh. ein (Schneider, *Ortschaften* S. 139: 1139-42 *Werna*, 1146 *Werne*), so daß angesichts der Überlieferungslücke zwischen dem Erstbeleg und 1220 beides möglich ist. Der ON veränderte sich seit 1220 nicht mehr. Grundlage der Bildung ist die Wurzel idg. **uer-/uor-* 'fließen, Wasser', die von Greule nach einer neueren Notationsweise zitiert wird. Sie ist nach den Untersuchungen von Krahe (→ II.) in verschiedenen europäischen GewN festgestellt worden und auch auf dt. Gebiet gut bezeugt (vgl. Greule, *Gewässernamenbuch* S. 584ff. zu den GewN *Wern*, *Werre* und *Werse*). Der ON beruht damit auf einem alten GewN. Geht man von einer Bildung zur *-o*-Stufe der idg. Wurzel aus (idg. **uor-* > germ. **uar-*), ergibt sich eine (vor)as. Ausgangsform **Warina* des GewN, wie sie auch Greule ansetzt. Das suffixale *-i-* konnte den Umlaut des Stammvokals zu *-e-* bewirken. Mit Hilfe des Dat. Pl. wurde zu diesem GewN eine Stellenbezeichnung gebildet, die zum ON wurde. Dieser ist also als 'Ort an der **Warina*' zu deuten.

WESTENFELD (Bochum)

um 890 *in uil[ū]a Uuestanfelda* (Urb. Werden I S. 71 Z. 9f.)
 vor 1220 *Westenvelde* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 33)
 um 1220 *Westenvelde* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 7 S. 26)

- 1306 *Westevelde* (WUB XI Nr. 493 S. 277)
 1321 *bonis in Westenuelde prope Wattenschede* (WUB XI Nr. 1783 S. 1051)
 1373 *Willeke van Westenvelde* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 3 S. 5)
 1395 *to Westenvelde* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 8 S. 10)
 1. Hälfte 15. Jh. *Westenvelde* (Arens, Heberegister S. 28)
 um 1412 *de Westenvelde* (Urb. Werden II S. 155 Z. 3)
 um 1470 *Werleman van Westenvelde* (BuK Gelsenkirchen-Land S. 39)
 1486 *Westenvelde* (Timm, Schatzbuch S. 44)
 Ende 15. Jh. *Westenvelde* (Darpe, Bochum S. 106)
 1684-87 *Westenfeld* (Schulte, Privatarhive S. 147)
 1705 *Baurschafft Westerfeldt* (Timm, Kataster S. 198)
 1802 *Westenfeld* (Schulte, Propsteiarchiv Nr. 132 S. 85)

II. Der ON wird in der Forschung als Bildung mit dem GW *-feld* und der Richtungsbezeichnung für den Westen gedeutet (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 864 und II, Sp. 1284; Feldmann, *-feld* S. 82; Gysseling, *Woordenboek* II S. 1064). BuK Gelsenkirchen-Land S. 39 vermutet als Benennungsmotiv die Lage des Orts westl. vom Mittelpunkt des Gaus „an der Marbrücke oder Bochum“.

III. Bildung mit dem GW *-feld* und dem BW as. **westan* (ahd. *westan*), mnd. *westen* ‘Westen’. Das GW erscheint bis ins späte Mittelalter flektiert. Das BW zeigt nur 1705 eine morphologische Variante (mnd. *wester* ‘westlich’). Das unbetonte auslautende *-e* schwindet danach durch Apokopierung. Die im Erstbeleg noch erhaltenen Vokale *-a-* werden zu *-e-* abgeschwächt. Der Ortsname hat eine genaue Parallele in *Westenfeld*, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 484). Drei vor 1200 bezeugte Parallelen nennt Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 1284. Hinsichtlich der Wortbildung abweichend sind † *Westerfeld* und *Westfeld*, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 484f.). Feldmann, *-feld* S. 37, S. 41 und S. 44 nimmt mit Blick auf *Westenfeld*, Hochsauerlandkreis, und dessen Lage im Siedlungszusammenhang mit weiteren *-feld*-Orten an, daß das GW sich in eher allgemeiner Bedeutung auf ein westlich gelegenes Areal bezog und nicht spezifisch auf Ackerland. Das mag auch hier der Fall gewesen sein. Noch die PL 25 Blatt Nr. 4508 von 1842/43 zeigt den Ortspunkt *Westenfeld* innerhalb eines gleich benannten Areals. Der örtliche Bezug des BW ist nicht mehr sicher festzustellen, doch kann man mit BuK Gelsenkirchen-Land an den Bereich westlich des Marbachs denken. Als Deutung ergibt sich etwa ‘Gebiet im Westen’.

WETTER (Wetter/Ruhr)

- 1214 (Druck 18. Jh.) *Fridericus de Wettere* (WUB VII Nr. 100 S. 45)
 1273 (A. 16. Jh.) *Vrowinuo plebano de Wetter* (WUB VII Nr. 1483 S. 677)
 1274 *ad castrum nostrum Wetthere* (WUB VII Nr. 1491 S. 681)
 1277 (A. 14. Jh.) *de Wettere* (WUB VII Nr. 1619 S. 739)
 1295 *in Wettere* (WUB VII Nr. 2327a S. 1310)
 1308 (A. um 1400) *Wettere* (Oediger, *Liber Valoris* S. 83)
 1321 *Conrado dicto de Wettere* (WUB XI Nr. 1744 S. 1022)
 1328 *Wetere* (UB Breckerfeld S. 113)
 1337 *Thidemannus de Wethere* (UB Dortmund I Nr. 547 S. 375)
 1338 *in Wettere* (UB Dortmund I Nr. 534 S. 362)
 1351-1432 *cum decima in Gherderen in parrochia Wettere* (UB Volmerstein S. 445 Nr. 43)

- 1355 *tho Wetter* (UB Altena Nr. 22 S. 32)
 1361 *in Wettete* (Urb. Werden II S. 29 Z. 29)
 1378 *Wegtere* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1391 *Arnd dey Kannengeytere van Wettete* (UB Dortmund II Nr. 264 S. 290)
 1393 (A.) *in castro meo Wettete* (UB Dortmund II Nr. 308 S. 341)
 1397-1400 *in castro nostro Wettete* (UB Dortmund II Nr. 1030 S. 718)
 1397 *to Wettete* (UB Volmerstein Nr. 674 S. 243)
 1400 *in dem ampte tho Wettete* (UB Breckerfeld S. 140)
 1440 *Wetter* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1443/44 *in dem ampte van Wetter* (Urb. Werden II S. 386 Z. 6)
 1444 *onse slait ind vryheit to Wetter* (Lacomblet IV Nr. 257 S. 309)
 1486 *ampt van Wetter* (Timm, Schatzbuch S. 110)
 um 1500 *to Wetter up dat Hwuyß* (UB Breckerfeld S. 144)
 1513 *tot Wetter* (UB Breckerfeld S. 116)
 2. Hälfte 16. Jh. *to Wetter* (Urb. Werden I S. 535 Z. 25)
 1588 *im ampt Wetter* (Urb. Werden II S. 805 Z. 10)
 1589/90 *im ampt Wetter* (Urb. Werden II S. 765 Z. 31)
 1630 (A.) *Wetter* (UB Breckerfeld S. 248)
 1630 *Wetter* (UB Breckerfeld S. 251)
 1630 *Ampt Wetter* (UB Breckerfeld S. 251)
 1705 *Ampts Wetter* (Timm, Kataster S. 321)

II. Der ON wird in der Forschung in der Regel zusammen mit dem ON Wetterhof im Hochsauerlandkreis besprochen, der Ende des 12. Jh. als *Wettete* belegt ist (WOB 6 S. 488f.). Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1255 und Jellinghaus, Bestimmungswörter S. 50 stellen das BW zu as. *-hwat* 'scharf'. Jellinghaus, Ortsnamen S. 44 meint, beide ON enthielten ein GW „dere, tere, doren“, das eine Baumbezeichnung sei. Udolph, Germanenproblem S. 194 betrachtet beide Fälle als Ableitung mit dem Suffix *-r-* von as. *-hwat*. Als Benennungsmotiv kämen Bodenerhebungen, Berghänge und dgl. in Betracht. Diese Deutung vertreten auch WOB 6 S. 488f. für Wetterhof und Flöer, Wetter S. 687. Dieser weist darauf hin, daß für gleich benannte ON in Hessen ein Anschluß an idg. **wed-* 'benetzen, befeuchten, fließen' erwogen werde (Reichardt, Siedlungsnamen S. 394f.; Greule, Wetterau S. 546). Diese Möglichkeit hätte einen alten Abschnittsnamen der Ruhr zur Voraussetzung, der zum ON wurde. Die Lage an einer markanten Erhebung spreche aber für die Verbindung mit as. *-hwat*. Eine *-r-*Ableitung von dieser Basis wird von WOB 6 S. 489 mit 'Stelle an einer scharfen Erhebung' umschrieben.

III. Bildung mit dem *-r-*Suffix. Die Basis *-hwat* 'scharf' ist appellativisch in as. *mēnhwat* 'frevlerisch, verbrecherisch' und as. *nīthhwat* 'feindselig, streitsüchtig' enthalten. Weiteres zur Etymologie führt WOB 6 S. 488 aus. Die überwiegende Zahl der älteren Belege spricht für diese Deutung des ON. Während bei Wetter nur gelegentlich und erst seit dem späteren 13. Jh. Formen wie *Wet(t)here* belegt sind, erscheint unter den Belegen für Wetterhof 1193 einmal *Wetthere* (gegenüber 1173, 1191 und 1197 *Wettete*, WOB 6 S. 488). Man könnte versucht sein, hierin einen Hinweis auf das von Derks, Einern I S. 41ff. ausführlich besprochene und von ihm im HofN Einern nordöstl. von Wuppertal-Barmen angesetzte GW *-heri* 'scharfe, spitze Stelle' zu vermuten. Doch wäre das einerseits bei einem BW, das ebenfalls 'scharf' bedeutet, weniger wahrscheinlich. Zum anderen kann ein silbenanlautendes *-h-* in dieser Stellung zwar in mnd. Zeit schwinden (Lasch, Grammatik § 350), aber andererseits weist Lasch, Grammatik § 237 darauf hin, daß *-h-* nach Konsonanten bereits seit as. Zeit sekundär ergänzt werden konnte.

Die *-th*-Schreibungen dürften eher so zu verstehen sein. Benannt wurde also mit WOB 6 S. 489 eine ‘Stelle an einer scharfen Erhebung’, was gut zur Lage der Stadt paßt.

WIEMELHAUSEN (Bochum)

- vor 1220 *Wimedehusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 18 S. 36)
 um 1220 *Wimedehusen* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 18 S. 25)
 1389 *Wymelhusen* (Darpe, Bochum S. 63)
 1392 *Huge van Wymelhusen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 49 S. 4)
 1393 *toe Wymelhusen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 171 S. 122)
 1400 *Hugonem de Wymelhusen* (Urb. Werden II S. 143 Z. 6f.)
 um 1412 *Wymelhusen* (Urb. Werden II S. 122 Z. 3)
 1431 (A. gleichzeitig) *Henrich van Wymelhusen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1067 S. 478)
 1486 *Tydken Wymelhuysen* (Timm, Schatzbuch S. 36)
 1519 *Wimelhusen* (Darpe, Bochum S. 98)
 1519 *Wymelhusen* (Darpe, Bochum S. 98)
 1547 *Wymelhusen* (Darpe, Bochum S. 213)
 1592 *Wimelhausen* (UB Bochum Nr. 269 S. 180)
 1664 *Wiemelhausen* (Darpe, Bochum S. 340)
 1684-87 *Wiemelhausen* (Schulte, Privatarhive S. 147)
 1705 *Baurtschaft Wimmelhausen* (Timm, Kataster S. 175 Nr. 3026)
 1705 *Wimmelhuß* (Timm, Kataster S. 175)
 1841 *Wiemelhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 76)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 113 nimmt das GW *-hūsen* an. Er nennt keinen Beleg.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Zwischen den Belegen der Vogteirollen Stift Essen, die den Ort an zwei weiteren Stellen mit identischer Schreibung erwähnen (Vogteirollen Stift Essen Nr. 20 S. 36 und Nr. 20 S. 23), und den mehr als 150 Jahre jüngeren folgenden Belegen besteht eine erhebliche Diskrepanz hinsichtlich der Gestalt des BW. Statt *-ede-* der ältesten Belege findet sich *-el-*. Die Entwicklung läßt sich nicht genauer verfolgen, da Belege für die Zwischenzeit fehlen. Möglich wäre eine Synkopierung des auslautenden *-e-* des BW (> **Wimedhusen*) und ein artikulatorisch bedingter Wandel *-d-* > *-l-*, bei dem der bei der Aussprache des *-d-* entstehende Verschuß zur Ausspracheerleichterung beseitigt wurde und das an nahezu gleicher Stelle artikulierte *-l-* entstand. Diese Form hat sich bis auf Schreibvarianten und die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* nicht mehr verändert. Für die Deutung sind die Belege von um 1220 maßgeblich. *Wimede-* ist als stark flektierter Gen. Sg. fem. des PN *Wigmōd* zu erklären. Stark, Kosenamen S. 178 belegt den gesuchten PN mit dem hier vorliegenden Gutturalausfall als *Wimode* (10. Jh.) bzw. zusätzlich mit Vokalabschwächung als *Wimede* (15. Jh.), womit zugleich die wesentlichen Lautentwicklungen bis zum Einsetzen der Überlieferung des ON genannt sind. Dieser PN ist in beiden Genera bezeugt und auch auf as. Gebiet belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1586; Schlaug, Personennamen S. 177; Schlaug, Studien S. 162; Tiefenbach, Xanten S. 388). Ein Fem. liegt vor, weil sonst die Form *Wimedes-* zu erwarten wäre. Beispiele für weitere fem. PN in westfäl. ON sind unter → Ahlhausen zusammengestellt, das ebenfalls einen solchen PN enthält. Der fragliche PN ist außerdem in † Wichmodeberg, Kr. Paderborn, enthalten (WOB 11 S. 463ff.). Das Zweitglied des PN gehört zum Stamm MODA (zu as. *mōd* ‘Herz, Sinn, Gemüt’; Förstemann, Personennamen Sp. 1126ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 259f.); das Erstglied zum Stamm WIGA (zu as. *wīg* ‘Kampf’; Förstemann,

Personennamen Sp. 1576ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 399ff.). Deutung: 'bei den Häusern der *Wigmōd*'.

WILLRINGHAUSEN (Ennepetal)

- um 1150 *de Wilgerinchuson* (Urb. Werden I S. 287 Z. 24)
- 1486 *Mesinecker to Wyllinkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 116 Nr. 3411)
- 1595 *Peter zu Willeringhuß* (UB Hattingen 5 S. 55)
- 1840/43 *Willringhausen* (PL 25 Blatt Nr. 4710)
- 1841 *Willeringhausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 59)

I. Die Lokalisierung des Erstbelegs in der Edition ist nach Hömberg, Ortskartei nicht gänzlich sicher. Sie ist jedoch aufgrund des Quellenkontextes möglich und wird auch sonst allgemein akzeptiert.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1352 stellt den Erstbestandteil des ON zu einem PN-Stamm, den er mit germ. **wilja* 'Wille' verbindet. Jellinghaus, Ortsnamen S. 112 nimmt eine Bildung mit dem GW *-hūsen* an. Gysseling, Woordenboek II S. 1078 setzt eine Ausgangsform germ. **Willigairingo hūsum* an, die er mit „zu den Häusern der Leute des Willigair“ umschreibt. Der PN bestehe aus germ. **wiljan-* m. 'Wille' und germ. **gaiza-* m. 'Speer'.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem zweigliedrigen as. PN *Wil(li)gēr*. Der PN ist gut bezeugt und auch zweimal im As. belegt, und zwar in der Form *Vuilger* (mit Schreibung *Vu-* für *W-*), die auch im ON enthalten ist, und latinisiert als *Willierus* (Förstemann, Personennamen Sp. 1598; Schlaug, Studien S. 163). Das Zweitglied des PN gehört zum Stamm *GAIRU* (zu as. *gēr* 'Speer, Wurfspieß'; Förstemann, Personennamen Sp. 571ff.). Der PN kann also bereits bei der Bildung des ON in der Form *Wilgēr* vorgelegen haben, oder aber die Kontraktion trat im Laufe der Entwicklung ein. Der Ansatz Gysselings zeigt den germ. Lautstand mit germ. **-ai-*, das im As. zu *-ē-* wurde. Das Erstglied ist zum PN-Stamm *WILJA* zu stellen (zu as. *willio* 'Wille, Wunsch, Absicht'; Förstemann, Personennamen Sp. 1592ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 403ff.). In der von Schlaug genannten PN-Form *Willierus* erscheint das *-g-* als *-i-*. Diese Schreibung ist dadurch bedingt, daß as., mnd. *-g-* meist ein Reibelaut war (Gal-lée, Grammatik § 241ff. und § 251; Lasch, Grammatik § 342). Darin liegt auch der artikulatorische Ansatzpunkt für die frühe Kontraktion *Willigēr* > *Willier* > *Willer*. Im Laufe der Neuzeit wurde mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Die Kontraktion *Willer* > *Willr* setzt sich erst in jüngerer Zeit durch. Die Form von 1486 beruht offenbar auf einem Fehler, vielleicht einem nicht umgesetzten Kürzungszeichen für *-er-* in der Vorlage der Quelle. Die vorgängigen Deutungen sind somit zu bestätigen, und der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Wil(li)gēr*' zu umschreiben.

WINDGARTEN (Ennepetal)

- um 1150 *de Wintgaten* (Urb. Werden I S. 289 Z. 4)
- um 1250 *mansus in Wintgaten* (Urb. Werden I S. 302 Z. 23)
- 1351 *Hence de Wintgaten* (UB Dortmund I Nr. 756 S. 533)
- 1444 (A. 1514) *Hans Wintgater* (Aders, Gevelsberg Nr. 190 S. 60)
- 1486 *to Wyntgaeten* (Timm, Schatzbuch S. 117 Nr. 3465)
- um 1500 *to Wynntgaeten* (UB Breckerfeld S. 142)

- 1693 *uit Wintgaten* (UB Breckerfeld S. 144)
 1705 *zu Windtgarten* (Timm, Kataster S. 315 Nr. 5647)
 1818 *Windgaten* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Windgarten, auf (Hof)* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 61)

I. Gysseling, *Woordenboek II* S. 1080 bezieht den ältesten Beleg auf Windgassen (Wuppertal), deutet den ON aber nicht. Die Quellen der ersten beiden Belege sind Verzeichnisse des Fronhofs Schöpplenberg. Aufgrund der Kontexte identifiziert die Edition die Einträge wohl mit Recht mit Windgarten.

II. Förstemann, *Ortsnamen II* Sp. 1366 stellt den ON zu *Wind*, womit ein windiger Ort oder Schutz vor dem Wind gemeint sei. Das BW wird nicht gedeutet.

III. Bildung mit dem GW *-gat*. Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 1017 nimmt dieses GW in einigen wenigen ON an, bezieht sich aber nicht auf Windgarten. Das GW wurde erst in jüngerer Zeit durch hyperkorrekte Einfügung eines *-r-* zu *Garten* umgedeutet. Das konnte geschehen, weil das *-a-* in offener Tonsilbe zerdehnt wurde und dadurch *-gäten* dem Wort *Garten* nahe kam, wenn dessen *-r-* schwach artikuliert wurde. Das BW kann zum einen mit Förstemann mit as. *wind*, mnd. *wint* 'Wind' zu verbinden sein. Zum anderen wird für verschiedene westfäl. und nds. ON mit *Wint-* ein BW auf der Grundlage von as. **winithi* 'Weideplatz' erwogen, einer *-ithi-*Ableitung, deren Basis zu got. *winja* 'Weideplatz', ahd. *winna*, anord. *win* 'Weide', mnd. *winne* 'Weideplatz' gestellt wird (dazu WOB 6 S. 500f. mit weiteren Hinweisen). Windgarten liegt auf einer Anhöhe, nicht aber in einem schmalen Tal oder einer Engstelle in Windrichtung. Daher wäre bei der ersten Deutung an die Bezeichnung einer Gasse oder eines Bauwerks wie z.B. eines Durchgangs in einer Umfriedung zu denken, durch die der Wind eindringen konnte. Derks, *Sprockhövel* S. 24 weist dazu auf Namen für Güter *auf der Gathe, up der Gaten* bei Essen und Hattingen hin und zitiert ein Werdener Glossar von 1487, das zu *spacium inter duas domos* 'Raum zwischen zwei Häusern' die weitere Erklärung *eyn lucke vel eyn gate* bietet. Eine winddurchwehte Gasse zwischen Gebäuden auf einer Anhöhe wäre also als Sachbezug denkbar. Geht man von dem Wort für Weide aus, wäre zunächst vorauszusetzen, daß eine Kontraktion **Winithgaten > Wintgaten* mit Verlust der Stimmhaftigkeit des silbenauslautenden *-th-* bereits bis 1150 vollzogen hätte, eine nicht zweifelsfreie Annahme. Dann wäre an eine Motivation durch ein Tor oder einen Durchgang zu einer Weide zu denken, unter Umständen aber auch an eine Bodenvertiefung, denn in Westfalen beziehen sich viele FlurN mit diesem GW auf solche Stellen (Müller, *Flurnamenatlas* S. 666). Eine sichere Entscheidung ist nicht möglich; der Ansatz Förstemanns erfordert die wenigsten Zusatzannahmen.

WINZ, [†] OBERWINZ, UNTERWINZ (Hattingen)

ALLGEMEIN

- Mitte 11. Jh. (A. 12. Jh.) *in Winx* (Crecelius, *Trad. Werd. I* § 91 S. 53)
 um 1150 *Winx* (Urb. Werden I, S. 162 Z. 14)
 um 1150 *in Winx* (Urb. Werden I S. 162 Z. 15)
 um 1150 *in Wins* (Urb. Werden I S. 212 Z. 25)
 um 1150 (A. um 1650) *in Wins* (Urb. Werden I S. 338 Z. 9)
 vor 1220 *Winse* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 35)
 um 1220 *Winse* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 15 S. 22)
 2. Hälfte 13. Jh. (A. um 1650) *in Wins* (Urb. Werden I S. 351 Z. 14)
 1264 *Wilhelmus de Wynes* (Aders, *Gevelsberg* Nr. 24 S. 10)

- 1264 *domino Wilhelmo de Wins* (WUB VII Nr. 1164 S. 529)
 1325 (A. 17. Jh.) *in Wyns* (WUB XI Nr. 1945 S. 1162)
 um 1350 *in Wyns* (Urb. Werden II S. 96 Z. 10)
 Ende 14. Jh. *in Wyns* (Urb. Werden II S. 348 Z. 22)
 1. Hälfte 15. Jh. *tho Wyns* (Arens, Heberegister S. 25)
 um 1430 *in Wyns in deme kespel to Hatteneye* (Urb. Werden II S. 369 Z. 24)
 1486 *Wyns* (Timm, Schatzbuch S. 59)
 1. Hälfte 16. Jh. *to Wyns* (UB Hattingen 4 S. 49)
 1520 *thu Wymß* (Urb. Werden II S. 498 Z. 35)
 1589/90 *thu Wyns* (Urb. Werden II S. 755 Z. 11)
 1841 *Winz* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 72)

[†] OBERWINZ

- 1840/43 *Oberwinz* (PL 25 Blatt Nr. 4508 und Nr. 4608)

UNTERWINZ

- 1589/90 *thu Nederwyns* (Urb. Werden II S. 755 Z. 11)
 1840/43 *Unterwinz* (PL 25 Blatt Nr. 4508)
 1891 *Unterwinz* (PL 25 Blatt Nr. 4608)

I. Zur Datierung des Erstbelegs gegen die in der Literatur zu findende Angabe 1047 (etwa bei Schneider, Ortschaften S. 145) ist festzustellen, daß dieser nicht in einer vorausgehend wiedergegebenen Urkunde Abt Gerolds von Werden von 1047 (Crecelius, Trad. Werd. I § 90 S. 52f.) genannt wird, sondern in einer darauf folgenden Schenkung (→ † Mekelenbeke). Zur Datierung des Belegs der 1. Hälfte des 15. Jh. aus dem Essener Kettenbuch, der etwa von Timm, Ortschaften S. 122 zu 1332 gestellt wird, → Asbeck.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1378 stellt den ON zu einem Ansatz *wink*, zu engl. *winch* 'Kurbel einer Achse'. Eine Ableitung davon sei *Winkel*. BuK Hattingen S. 64 deutet den ON als „Winhus“, was auf die Weingärten hindeute, die die Abtei Deutz bei ihrem Hof Hattingen angelegt habe.

III. Eine Deutung als **Winhūs* wird durch die Belege nicht gestützt. Die frühesten Schreibungen weisen vielmehr auf eine Lautfolge *winks* mit Schreibung *-x-* für *-ks-* hin. Bereits im 12. Jh. ist aber auch *Wins* belegt. Das *-k-* wurde also bereits in dieser Zeit durch Erleichterung der Dreierkonsonanz *-nks-* beseitigt. Förstemanns Anschluß wäre also denkbar, läßt aber die Frage nach der Wortbildung und der Motivation offen. Der in der überlieferten Form *Winx* enthaltene Konsonant vor *-s-* könnte auch ein *-g-* gewesen sein, das vor *-s-* seine Stimmhaftigkeit verlor. Damit ergibt sich die Möglichkeit, den ON an die Wurzel idg. **uen-g-* 'gebogen sein' anzuschließen, die letztlich auch der Deutung Förstemanns zugrunde liegt. Sie ist vor allem im Germ. und im Balt. gut bezeugt und Grundlage von Wörtern wie ahd. *winken* 'wanken, zwinkern', mhd. *winken* 'wanken, schwanken', ahd. *winkil* 'Winkel', as. *winkian* 'wanken', as. *wincian* 'zwinkern', as. *winkon* 'schwanken', mnd. *winken* 'winken, nicken', ae. *wince* 'Winde', as. *wanon* 'schwanken' u.a. (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 1148f.). Der ON wäre dann als Bildung mit *-s-*-Suffix zu deuten, die als germ. **Wengisa* oder, bereits mit Hebung des Stammvokals durch das folgende *-i-*, **Wingisa* anzusetzen wäre und durch Abschwächung und Synkopierung bzw. Apokopierung der beiden letzten, unbetonten Vokale bis zum Einsetzen der Überlieferung zu **Wings*, geschrieben *Winx*, kontrahiert wurde. Der Siedlungsbereich von Winz liegt an einer ausgeprägten Schleife der Ruhr, die das Benennungsmotiv für etwas stark Gebogenes darstellen kann. Bei der Bildung selbst

könnte es sich um einen Abschnittsnamen der Ruhr gehandelt haben, die den Fluß als die ‘Gebogene, Gewundene’ charakterisiert, oder aber um eine Stellenbezeichnung nach ihrer Lage an einem so beschaffenen Fluß. Der heute westl. von Hattingen in der genannten Ruhrschleife liegende Ortsteil Unterwinz ist möglicherweise der Ende des 16. Jh. als *Nederwyns* (gebildet mit mnd. *nēder* ‘nieder’) bezeichnete Siedlungsteil. Das BW *Ober-* wird auf den Karten der Preußischen Uraufnahme von 1840/43 zur Abgrenzung des weiter nordöstl. liegenden Siedlungsteils verwendet. Bei v. Viebahn findet sich 1841 keines der beiden BW.

WIRMINGHAUSEN (Breckerfeld)

- um 1150 *de Widemerinchuson* (Urb. Werden I S. 289 Z. 10)
- um 1250 *mansus de Widermanninchusen* [!] (Urb. Werden I S. 302 Z. 27)
- 1486 *Hanss to Wermynkhusen* (Timm, Schatzbuch S. 123 Nr. 3674)
- um 1500 *Wermynchossen* (UB Breckerfeld S. 143)
- um 1500 *to Wermynchusen* (UB Breckerfeld S. 144)
- 1620 *Cordt zu Werninckhausen* (UB Breckerfeld S. 124)
- 1631 *zu Underen Werminkhusen* (UB Breckerfeld S. 126)
- 1705 *Johan zu Virminghausen* (Timm, Kataster S. 328 Nr. 5914)
- 1705 *Tigges Wirminghausen* (Timm, Kataster S. 328 Nr. 5915)
- 1841 *Wirminghausen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 48)

I. Zwei von Schneider, Ortschaften S. 145 hierher gestellte Belege können nicht oder nicht mit hinreichender Sicherheit auf Wirminghausen bezogen werden. Es handelt sich zum einen um den Beleg 9./10. Jh. in *villa Uurmerinchusun* (Urb. Werden I S. 71 Z. 3), dessen Kontext eine sichere Identifizierung nicht zuläßt und dessen Form nicht zu der um 1150 in Werden belegten paßt, und zum anderen um einen Beleg 1219 (A. 14. Jh.) *predium in Wynemarinchusen* (WUB IV Nr. 78 S. 53). Dieser gehört nach REK III S. 420 hierher, ist aber mit den Angaben der Edition zur Urkunde und WUB IV S. 1442 zu Wirminghausen (Diemelsee) westl. von Arolsen, Kr. Waldeck-Frankenberg, zu stellen. Dafür spricht auch der Urkundeninhalt, denn es geht um eine Besitzübertragung an das unmittelbar südl. von Wirminghausen gelegene Kloster Flechtdorf.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1310 stellt ON den zu Bildungen mit PN wie *Wido*, *Widilo* u.a. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1527 liegt das GW *-hūsen* vor. Das meint auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 113, der den unter I. besprochenen Beleg *Uurmerinchusun* als Erstbeleg angibt. Gysseling, *Woordenboek* II S. 1082f. setzt den ON als germ. **Widumæringo hūsum* an und deutet ihn als ‚zu den Häusern der Leute des Widumær‘. Das Erstglied des PN gehöre zu germ. **widu-* ‘Wald’, das Zweitglied zu germ. *mæri-* ‘berühmt’.

III. *-inghūsen*-Bildung. Das GW *-hūsen* zeigt außer der Variante *-hossen* von um 1500, die in der zitierten Quelle bei mehreren ON vorkommt (→ Ebbinghausen [Breckerfeld]) und der neuzeitlichen Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* keine Auffälligkeiten. Der PN ist aufgrund des Erstbelegs als zweigliedriger PN *Widumar* anzusetzen, der nach Förstemann, Personennamen Sp. 1571 früh belegt ist. Im As. ist er jedoch nur unsicher bezeugt. Schlaug, *Studien* S. 159 nennt einen im 11. Jh. belegten PN *Witmar*, bei dem es sich aber um eine Verlesung für *Wicmar* handeln könne. Das Zweitglied des PN gehört zum PN-Stamm *MARU* (zu as. *māri* ‘glänzend, hell, berühmt’; Förstemann, Personennamen Sp. 1576; Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 399f.). Das Erstglied des PN gehört zum PN-Stamm *WID* (Förstemann, Personen-

namen Sp. 1562ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 397ff.). Dieser umfaßt mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 397ff. Namen mit kurzem Stammvokal, die etymologisch zu as. *widu* 'Holz, Wald' zu stellen sind, aber auch PN mit langem Stammvokal, die zu Adj. wie as. *wīd* 'weit, ausgedehnt' gehören. Das Erstglied des PN zeigt beim Erstbeleg nach dem *-d-* noch einen Vokal. In den späteren, bereits kontrahierten Formen wird der Stammvokal z.T. als *-e-* wiedergegeben, was als Zeichen der Zerdehnung in offener Tonsilbe und damit auf einen ursprünglichen Kurzvokal hinweist. Daher ist der Anschluß an as. *widu* 'Holz, Wald' hier zu bevorzugen. Beispiele für beide Möglichkeiten finden sich im Hochsauerlandkreis, nämlich [†] Wedinghausen für einen kurzvokaligen PN *Wido* (WOB 6 S. 468ff.) sowie † Widinchusen und Winkhausen für einen PN *Wīdo* mit langem Stammvokal (WOB 6 S. 491f. und S. 498f.). Der Beleg von um 1250 ist augenscheinlich verschrieben. Die Belege mit *Werm-* zeigen eine Form, die sich aus *Widemer-* > **Wēdemer-* nicht schlüssig erklären läßt, da die Konsonantenabfolge nicht übereinstimmt. Denn *-d-rm-* in der kontrahierten Form steht *-d-m-r-* in der Vollform gegenüber. Die lückenhafte Überlieferung läßt eine zweifelsfreie Beurteilung nicht zu. Möglicherweise ist die Schreibung *Widerman-* um 1250 so zu deuten, daß vor dem *-m-* ein hyperkorrektes *-r-* eingedeutet wurde, weil *Wide-* im Zuge der mnd. Zerdehnung lautlich in die Nähe von as. *wethar*, mnd. *wed(d)er* 'Widder' geriet. Eine Form *Wederner-* konnte zumindest eher zu *Werner-* und nach Beseitigung des zweiten *-er-* durch Haplogie zu *Werm-* kontrahiert werden. Das erste *-e-* wurde neuzeitig wieder zu *-i-* gehoben, wofür sich keine unmittelbare Ursache erkennen läßt. Die Entwicklung des ON ist somit nur annäherungsweise zu rekonstruieren. Bei der Schwierigkeit der Identifizierung mancher Belege der Urb. Werden ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß sich hinter solchen Unstimmigkeiten auch Belege für sonst nicht bekannte, ähnlich benannte, untergegangene Orte verbergen können. Mit diesen Einschränkungen ist der ON aufgrund der ersten belegten Form mit 'bei den Häusern der Leute des *Widumar*' zu umschreiben.

WITTEN (Witten)

- 1214 (Druck 1760) *Antonius decanus in Wittene* (WUB VII Nr. 100 S. 45)
 um 1230 *Rotgerus de Wittene* (WUB VII Nr. 357a S. 1279)
 1263 *actum Witthene* (WUB VII Nr. 1138 S. 517)
 1263 *Everhardus miles dictus de Wittene* (WUB VII Nr. 1138 S. 517)
 1300 *Wittene* (WUB VII Nr. 2615 S. 1258)
 1302 *in Wittene* (WUB XI Nr. 104 S. 51)
 1302 (A. 18. Jh.) *in Wyttene* (WUB XI Nr. 110 S. 54)
 1307 (A. 14. Jh.) *in Vuittene* (WUB XI Nr. 523 S. 296)
 1317 [in] *Wyttene* (WUB XI Nr. 1415 S. 813)
 1318 *in Wytene* (WUB XI Nr. 1479 S. 852)
 1321 (A. 17. Jh.) *Herman unde Gerhard twe bruder von Wittene* (WUB XI Nr. 1723 S. 1011)
 1324 *Godefridus de Wittene* (WUB XI Nr. 2131 S. 1266)
 1325 *Gerhardus de Witthene* (WUB XI Nr. 2213 S. 1312)
 1325 *Gerhardi de Wyttene* (WUB XI Nr. 2216 S. 1314)
 1338 *Gerhardo de Wittene* (UB Dortmund I Nr. 534 S. 362)
 1378 *Wittene* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.)
 1392 *Hermann van Wittene* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 29 S. 3)
 1397 *to Wittene* (UB Volmerstein Nr. 674 S. 243)
 1409 *hern Herman van Wittene* (UB Dortmund III Nr. 385 S. 342)

- 1419 *Witten* (Urb. Werden II S. 215 Z. 9)
 1469 [Hof zu] *Witten* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1370 S. 609)
 1472 *Bernd van Witten* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1388 S. 616)
 1481 (A. 1610) *Rotger van Witten* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1469 S. 644)
 1500 *Witten* (UB Mallinckrodt I Nr. 630 S. 310)
 1630 *Witten* (UB Breckerfeld S. 250)
 1661 *die Kirche zu Witten* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 215)
 1705 *dem Herrn von Witten* (Timm, Kataster S. 355 Nr. 6375)
 1783/85 *Witten* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 193)

II. Berger, Namen S. 297 stellt den ON zu mnd. *wīt* 'weiß'. Der ON sei sachlich unerklärt. Flöer, Witten S. 698 nimmt eine Bildung mit einem Nasalsuffix *-ina* an. Die Basis sei zu as. *hwīt*, mnd. *wit(t)* 'hell, glänzend' zu stellen. Es handle sich entweder um einen alten Abschnittsnamen der Ruhr oder aber um die Benennung einer „Stelle, an der sich etwas Weißes, Helles, Glänzendes befindet“. Der Sachbezug sei nicht mehr zu ermitteln. Hinzuweisen sei aber mit Derks, Schwerte S. 28ff. auf den ON Schwerte, der mit einem anderen Suffix gebildet sei, aber auf der entgegengesetzten Farbbezeichnung basiere.

III. Der Ausgang auf *-ene* läßt auf ein Suffix *-n-* schließen, das in der Gestalt *-ina* in GewN anzutreffen ist, aber auch eine Stellenbezeichnung bilden kann. Bis auf den Verlust des auslautenden *-e* durch Apokopierung hat sich der ON seit Beginn seiner Überlieferung nicht verändert. Auffällig sind der kurze Stammvokal und die durchgängig belegte Schreibung *-tt-*. Dennoch ist die Basis zu as. *hwīt* 'weiß' zu stellen. Der ursprünglich lange Stammvokal des Adj. wurde im Mnd. gekürzt (mnd. *wit(t)*; Lasch, Grammatik § 135), wobei die zugrundeliegenden lautlichen Verhältnisse im einzelnen umstritten sind (Kluge/Seebold S. 980; Heidermanns, Primäradjektive S. 316f.). Die Schreibung des ON entspricht diesen Verhältnissen. Da sich für einen alten, verlorenen Abschnittsnamen der Ruhr sonst keine Hinweise finden, handelt es sich bei der Benennung vermutlich um eine Stellenbezeichnung, die sich auf etwas Helles oder Glänzendes bezog. Das mag der Farbeindruck des nahen Wassers der Ruhr gewesen sein oder aber hell wirkender Boden. Eine ähnliche Benennung liegt (mit anderer Suffixierung) mit Derks, Schwerte S. 28ff. beim ON Schwerte, Kr. Unna, vor; der auf dem Adj. 'schwarz' basiert.

WULLEN (Witten)

- vor 1220 *Wolfdale* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 34)
 vor 1220 *Wolfdale* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 31 S. 39)
 um 1220 *Wolfdale* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 11 S. 26)
 um 1220 *Wolfdale* (Vogteirollen Stift Essen Nr. 31 S. 26)
 1374 *Bernardus de Wullen* (UB Dortmund II Nr. 116 S. 132)
 um 1412 *Woldail* (Urb. Werden II S. 129 Z. 6)
 um 1415/20 *Wolvesdail* (Urb. Werden II S. 129 Z. 23)
 1486 *Wulden* (Timm, Schatzbuch S. 84)
 1520 (A. 16. Jh.) [Gut zu] *Wullen* [im Ksp. *Lutken-Dorpmunde*] (UB Mallinckrodt I Nr. 705 S. 352)
 1544 [Gut zu] *Wullen* (UB Mallinckrodt I Nr. 791 S. 383)
 1544 (A. 16. Jh.) [Gut zu] *Willem* [!] (UB Siegburg II Nr. 743 S. 424)
 1594 *zu Wüllen* (UB Mallinckrodt II Nr. 122 S. 65)

1614 *zu Wullen* (UB Mallinckrodt II Nr. 522 S. 203)

1638 *zu Wullen* (UB Mallinckrodt II Nr. 1085 S. 349)

1705 *Baurschafft Wullen* (Timm, Kataster S. 132)

1841 *Wullen* (v. Viebahn, Ortschaftstabelle S. 87)

I. Ein Beleg 1188 (A. 14. Jh.) *Wullen* (Philippi/Bannier, Dale S. 403) wird von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1440 und nach diesem von Jellinghaus, Ortsnamen S. 172 zu Wullen gestellt, was dem Kontext der Quelle nach nicht zutrifft. Wahrscheinlicher Bezug dieses Belegs ist Wüllen, Kr. Ahaus (vgl. auch Schneider, Ortschaften S. 146). Zur Notwendigkeit der von Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 43ff. beachteten genauen Unterscheidung der tatsächlichen Ersterwähnungen von Fällen, in denen der Ort bei der Nennung eines anderen Besitzkomplexes mutmaßlich mitgemeint war, vgl. auch → Düren, Abschnitt I. Die mittelalterliche Überlieferung des ON bietet ein ähnliches Bild wie die von → Annen und → Düren, da jeweils zwei verschiedene, beträchtlich voneinander abweichende ON-Formen auf dasselbe Siedlungsareal bezogen werden. Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte S. 55 und S. 67 sowie Derks, Sprockhövel S. 120 stellen die *Wolfdale*-Belege der Vogteirollen des Stifts Essen hierher; Derks zieht auch die der Urb. Werden heran. In den Editionen werden diese jeweils ohne nähere Angaben zu einem Gut in Lütgendortmund ca. 4 km nördl. von Wullen gestellt (Körholz, Register S. 233; Vogteirollen Stift Essen S. 58), und es bleibt unklar, was genau gemeint ist. Vermutlich veranlaßte die Angabe des Ksp. Lütgendortmund z.B. 1520 diese Lokalisierung. *Wolfdale* wird in den Vogteirollen zum einen unter der *curtis/curia* Herbede aufgeführt (Nr. 11) und dort zwischen Dorstfeld, Wannan und *Luttelen Herbede* (→ Herbede) genannt. Zum zweiten (Nr. 31) wird der Ort unter *Steinberge* (→ Steinberg westl. von Stockum; vgl. Vogteirollen Stift Essen, Karte II; das Register S. 56 schreibt dagegen wohl fehlerhaft „Duden“ in Lütgendortmund) nach *Dudincwerde* und *Krikeschenhuse* genannt, also → Düren und → [†] Kreckmann bei Witten, während die Edition etwas unklar einen Hof in Marten bei Dortmund bzw. „Krecking i[n] Lütgendortmund“ angibt (Vogteirollen Stift Essen S. 46f.). Nach Derks ist ein von Timm, Ortschaften S. 187 aus der Literatur zitierter, dort aber nicht nachgewiesener Beleg 1374 *Wullen* höchst unsicher. Tatsächlich wird in einem Verzeichnis Dortmunder Neubürger zu 1374 ein *Bernardus de Wullen* (UB Dortmund II Nr. 116 S. 132) genannt. Er kann hierher gehören, weil auch die meisten der sonstigen, in diesem Passus genannten Bürger, soweit ihre Herkunftsnamen identifizierbar sind, aus der weiteren Umgebung der Stadt Dortmund stammen, etwa aus Herne, Schwerte, Witten, Dorsten, Wengern oder Lüdenscheid. Lediglich der Herkunftsname des *Heynekinus de Santen* deutet auf eine weit größere Entfernung hin, wenn dieser mit Xanten zu identifizieren ist. Wollte man auch *Bernardus* als von weiter her Zugezogenen betrachten, wäre an Wüllen bei Ahaus, Kr. Borchen, zu denken, dessen ältere Belege im 12.-14. Jh. Formen wie *Wullen* zeigen (Schneider, Ortschaften S. 146; 14. Jh.: Ritter 1346 *Gerlach van Wullen* [UB Dortmund I Nr. 608 S. 426]; zum dort ansässigen Rittergeschlecht BuK Ahaus S. 98). Eine sichere Entscheidung ist kaum möglich; die Mehrzahl der sonstigen Namen ist jedoch ein Indiz für Wullen.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1440 (→ I.) deutet den ON nicht. Jellinghaus, Ortsnamen S. 172 setzt ein GW *wulle* mit Fragezeichen an und vermutet eine Bezeichnung für „Pflanzen mit wollartigen Büscheln“. Derks, Sprockhövel S. 120 behandelt den ON als Vergleichsnamen zu einer Ortsbezeichnung *Wulbruck* oder *Wulbrink* (Timm, Schatzbuch S. 53 Nr. 153). Nach ihm handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-dal* und dem BW as. *wulf*, mnd. *wulf, wolf* ‘Wolf’. Derks hält eine sprachliche Entwicklung der älteren Form zu *Wulden* und weiter zu *Wullen* für möglich und erklärt den Ausfall

des *-f-* durch die Erleichterung der Mehrfachkonsonanz *-lfd-*. Die weitere Entwicklung wird nicht diskutiert.

III. Wie bei → Annen und → Düren ist ein Nacheinander, im vorliegenden Falle sogar das Nebeneinander von jeweils zwei stark voneinander abweichenden ON-Formen in der Überlieferung festzustellen, nämlich *Wolfdale* und *Wullen*. Das wirft die Frage auf, ob es sich um einen einzigen ON handelte, bei dem sich *Wolfdale* zu *Wullen* entwickelte (so Derks), oder ob zwei verschiedene ON vorliegen, die sich auf Stellen im gleichen Siedlungsareal bezogen und von denen einer als Folge siedlungsgeschichtlicher Vorgänge wie Siedlungsverdichtung und Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes unterging, während der andere Geltung für den gesamten Siedlungsbereich erlangte. Schließlich ist zu fragen, ob bei der letztgenannten Annahme zwischen beiden ON dennoch ein sprachlicher Zusammenhang besteht. Die Überlieferung des ON vor 1400 ist im ganzen dürftig und beschränkt sich auf seine mehrfache Nennung in den Essener Vogteirollen und eine wahrscheinlich, aber nicht gänzlich sicher hierher zu stellende Herkunftsbezeichnung von 1374 (→ I.). Auch wenn *Wullen* in der Belegreihe erst wesentlich später als *Wolfdale* erscheint, ist zu bedenken, daß eine solche Namenform für einen bei Ahaus gelegenen Ort bereits Ende des 12. Jh. bezeugt ist (→ I.). Die Chronologie der beiden Formen in der Belegreihe kann also auf Überlieferungszufällen beruhen und ist für sich genommen kein zwingendes Argument für eine Entwicklung von *Wullen* aus *Wolfdale*. Der Versuch, eine solche Entwicklung nachzuzeichnen, bereitet einige Probleme. Es wäre eine Ausgangsform **Wulfdale* anzunehmen, die das im As. und Mnd. in Wörtern wie as., mnd. *wulf* 'Wolf' übliche *-u-* als Stammvokal von *Wulf-* zeigte (Lasch, Grammatik § 183), während die Essener und Werdener Belege Varianten mit der Entwicklung *-u- > -o-* darstellten. Die von Derks angenommene Entwicklung **Wulfd- > Wuld- > Wull-* mit Erleichterung der Mehrfachkonsonanz *-lfd- > -ld-* und Assimilation *-ld- > -ll-* erscheint zumindest möglich, denn diese Vorgänge können bis zum ausgehenden 14. Jh. eingetreten sein. Weitaus größere Schwierigkeiten ergeben sich für den zweiten Teil des ON. Das GW *-dāl* beruht auf as. *dal* 'Tal, Grube', mnd. *dāl* 'Tal', einem geläufigen Appellativ. Es trug einen Nebenton (wie in *Wólftāl*), der ein gewisses Hindernis für lautliche Veränderungen darstellt. So wäre eine flektierte Form *-dale* nicht von der mnd. Zerdehnung erfaßt worden, da diese nur Vokale in offenen Silben mit Hauptton betrifft (Lasch, Grammatik § 39). Vor allem aber wäre eine Abschwächung zu unbetontem *-e-* erschwert worden. Doch bei einer mutmaßlichen Entwicklung **Wulfdale > *Wuldal(e) > Wulde(n) > Wullen* wäre Verlust des Nebentons des *-a-* und dessen Abschwächung zu *-e-* zu unterstellen. Weiter wäre eine Dissimilation von *-l-* zu *-n-* (**Wuldele > *Wuldene*), die Assimilation *-ld- > -ll-* und die Synkopierung des auslautenden, unbetonten *-e-* anzunehmen. Das sind insgesamt gravierende Veränderungen, die bei einem geläufigen und leicht identifizierbaren GW wie *-dal* nicht ohne weiteres voraussetzen sind, und es ist sehr fraglich, ob eine solche Entwicklung tatsächlich wahrscheinlich ist. Man könnte allenfalls die Form 1486 *Wulden* als Rückgriff auf eine ältere, *Wullen* vorausgehende Form verstehen, die noch das auf *-dale* zurückgehende *-d-* enthielt, doch sie kann auch hyperkorrekt aus *Wullen* entstanden sein. Die gesamte Entwicklung müßte sich weitgehend im Bereich der Sprechsprache zugetragen haben, während die Werdener Belege die ältere Form noch für längere Zeit bewahrten. Im ganzen läßt sich sagen, daß der skizzierte Verlauf nicht gänzlich ausgeschlossen ist, jedoch eine recht gewagte Vermutung bleibt. Geht man von zwei ursprünglich verschiedenen ON aus, ist *Wolfdale* in der überlieferten Form mit Derks ein Kompositum mit dem GW *-dal*. Das BW kann, lautlich gesehen, durchaus zu as. *wulf*, mnd. *wulf, wolf* 'Wolf' gestellt werden, was eine von zwei

Möglichkeiten ist. Die Urb. Werden zeigen um 1415/20 eine Form *Wolvesdail*, eine Variante mit flektiertem BW, wie sie bei ON mit diesem BW gelegentlich vorkommt (zum möglichen Nebeneinander flektierter und unflektierter Formen Flechsig, Wolf S. 72). Das ist vielleicht ein Indiz dafür, daß der ON damals als 'Wolftal' verstanden wurde. Die Grundlage dieses ON wäre ein FlurN, der mit 'Wolftal' umschrieben werden kann. Er wäre entweder durch das tatsächliche Vorkommen von Wölfen motiviert – ständig, wiederholt oder auch als einmalig beobachtetes Ereignis (vgl. Bach, Ortsnamen I § 327 und § 402) –, oder aber durch volkstümliche Vorstellungen und Vermutungen über das Vorkommen der Tiere an bestimmten Orten, die nach den Untersuchungen von Flechsig ebenfalls eine Rolle spielen können (Flechsig, Bär; Flechsig, Fuchs; hier vor allem Flechsig, Wolf S. 73f.). Dieser verhältnismäßig durchsichtige ON wäre dann im Laufe der Zeit durch den weniger leicht zu fassenden ON Wullen verdrängt worden.

Es ist aber die Frage, ob das BW wirklich ursprünglich die Tierbezeichnung as. *wulf* 'Wolf' war, oder ob es nicht anderer Herkunft ist und lediglich im Laufe der Zeit so verstanden wurde. Anlaß zu Zweifeln gibt eine Gruppe von ON des Typs *Wulf(t)en*, die in der neueren Forschung untersucht wird, z.B. Wulften, Kr. Osterode (NOB II S. 185ff. mit Diskussion der vorausgehenden Forschungsliteratur). Dazu gehören nach NOB II u.a. Wulften bei Badbergen, Kr. Osnabrück, Wulften bei Holzhausen, Kr. Osnabrück, Wulfte im Hochsauerlandkreis (dazu WOB 6 S. 509f.), Wulfenau, GewN bei Dinklage, Kr. Vechta, Wulfen auf Fehmarn, Wulven bei Utrecht, Wolfen bei Bitterfeld, Wulfen bei Köthen, Wüfel und Wulfelade, Region Hannover (dazu NOB I S. 490ff.) und Wölfis bei Ohrdruf (vgl. zuletzt Udolph, Schall und Rauch S. 130ff.). Sie haben als Erstglied ein Element *Wulf-*, das der Tierbezeichnung sprachlich ähnelt, jedoch etymologisch anderer Herkunft ist. Es ist an die Wortsippe um nhd. *wölben* anzuschließen, zu der auch Wörter wie *Walm-* in nhd. *Walmdach* oder nhd. *Wulst* gehören (vgl. mhd. *walbe*, *wulbe* 'gewölbtes Oberblatt der Schuhe, Einbiegung des Daches', as. *gihwelvi* 'Gewölbe', mnd. *welve* 'Gewölbe', nl. *welven*, ae. *hwealf* 'Wölbung, Bogen', anord. *hvelfa* 'wölben' u.a.; dazu Kluge/Seebold S. und S. 994 und S. 996). Dieses Element liegt auch dem ON Welver, Kr. Soest, zugrunde (WOB 1 S. 460ff.). ON wie Wulften oder Wulfen zeigen im Vergleich zu Welver (vgl. as. *giwelvi*) oder *Walm-* eine ablautende Form des Stammvokals, die auch im Erstglied von *Wolfdale* und, wie noch zu prüfen sein wird, möglicherweise dem ON Wullen enthalten ist. NOB II S. 188 deutet den ON Wulften, Kr. Osterode, der das GW *-tūn* als Bezeichnung für eine Siedlung enthält, als 'Siedlung auf einer Bodenwelle'. Die PL 25 Blatt Nr. 4510 von 1840 lokalisiert den Siedlungskern von Wullen in einem Areal, das nach Ausweis der modernen topographischen Karten zwischen zwei leichten Höhenzügen im Nordwesten bzw. Südosten, was eine Deutung von *Wolfdale* als 'Tal an einer Bodenwelle' oder 'zwischen Bodenwellen' gerechtfertigt erscheinen läßt.

Der ON *Wullen* ist seiner später einsetzenden Überlieferung wegen hinsichtlich seiner Wortbildung nicht durchsichtig. Der von Jellinghaus vermutete Anschluß an mnd. *wulle* 'Wolle' als bildliche Bezeichnung für einen dichten Pflanzenbewuchs ist problematisch. Zwar weist Derks, Sprockhövel S. 119f. auf Stellenbezeichnungen wie *Wulbruck* oder *Flüsbusch*, *Flüslöh* hin (letzteres nach Derks zu mnd. *vlūs* 'Fluse, Flausch, Flocke; Haar, zum Zopf gebundenes Haar; wolliges Fell des Hornviehs'), die eine Stelle metaphorisch nach der „verfilzten, grasigen oder moosigen Vegetation“ (Derks, Sprockhövel S. 120) benennen sollen. Doch dabei handelt es sich um Komposita, deren GW Bestandteile des Geländes bezeichnen (Sumpf, Gesträuch, Wald) und die durch das BW bildlich näher charakterisiert werden. Die GW lassen durch ihren unmißverständlichen Bezug auf die benannte Umgebung gewissermaßen einen

Spielraum für eine bildliche Charakterisierung durch das BW, ohne die Funktion des Namens als FlurN oder Stellenbezeichnung zu beeinträchtigen. Wullen ist dagegen kein solches Kompositum. Der ON kann, was die Wortbildung betrifft, ein flektiertes Simplex oder eine Ableitung mit dem Suffix *-n-* sein. Ob ein metaphorisch gebrauchtes Simplex 'Wolle' sich zur Benennung einer Stelle eignete, ist jedoch zu bezweifeln, und bei einer Suffixbildung ist metaphorischer Gebrauch der Basis nicht zu erwarten. Insgesamt ist für Wullen somit sowohl eine Deutung auf der Grundlage des Wortes für 'Wolle' als auch eine Herleitung aus *Wulfdale* wenig wahrscheinlich. Daher soll eine weitere Möglichkeit erwogen werden, nämlich die einer sprachlichen Verwandtschaft zwischen *Wulfdale* und *Wullen*. Sie könnten so miteinander verbunden sein, daß beide das auf die Geländebeziehungen bezogene Erstelement germ. **wolb-* > as. **Wulv-* gemeinsam haben, wobei *Wulfdale* ein Kompositum mit dem GW *-dāl* ist, während *Wullen* eine andere, weniger leicht zu fassende Wortbildung aufweist. Das *-ll-* könnte dabei das Produkt einer Assimilation aus *-l-* plus Dental sein, die im Mnd. in der Gestalt *-ld-* > *-ll-* häufig vorkommt. (vgl. Lasch, Grammatik § 232 und § 323). Zu rechnen wäre also mit einer alten Stellenbezeichnung, einer Suffixbildung mit einem Dentalsuffix, die bis zum Einsetzen der Überlieferung durch Ausfall eines präsuffixalen Vokals, Erleichterung der Mehrfachkonsonanz *-*lv-* plus Dental und Assimilation zu *-ll-* zu *Wullen* wurde. Zu denken wäre an ein Dentalsuffix wie das im ON *Telgte*, Kr. Warendorf, enthaltene *-oth* (WOB 3 S. 379), dessen präsuffixaler Vokal keinen Umlaut des vorausgehenden *-u-* bewirken konnte. Die Form 1486 *Wulden* könnte einen Reflex der älteren Zustände darstellen, was, wie weiter oben angesprochen, jedoch nicht zwingend ist. Der in der Karte von 1840 dokumentierte Ortspunkt liegt am südöstl. der beiden erwähnten Höhenzüge, so daß der ON ähnlich wie die nds. Vergleichsnamen als 'Stelle an einer Bodenwelle' gedeutet werden könnte.

Ortsnamengrundwörter und -suffixe

Von den 221 in diesem Band behandelten Ortsnamen (ON) des Ennepe-Ruhr-Kreises, der Stadt Bochum und der Stadt Herne beziehen sich sechs auf Wüstungen. 31 weitere ON schwanden, weil die Siedlungen in anderen Orten aufgingen. Neun dieser Fälle sind ehemals gesondert benannte Teile des ursprünglichen Siedlungsareals, z.B. [†] Oberende (bei Fortbestand von Kirch-, Ost- und Westende) oder [†] Hundhamme (bei Fortbestand von Hamme und Goldhamme).

Bei den ON können drei verschiedene Bildungstypen festgestellt werden. Der weitestaus größte Teil der ON (161 Fälle) sind Bildungen mit einem GW, und zwar entweder Stammkomposita, bei denen das GW durch ein unflektiertes Bestimmungswort (BW) näher erklärt ist, oder zweigliedrige Zusammenrückungen, bei denen das BW flektiert ist. Hinzu kommt eine Zusammenrückung aus einer Fügung aus mehreren Wörtern ([†] Nosthausen). Bei einigen ON ist nicht klar zu erkennen, ob es sich um Komposita oder Suffixbildungen handelt. Darauf wird in den entsprechenden Artikeln zu den Grundwörtern und Suffixen ausdrücklich hingewiesen. Sechs weitere ON, die formal Komposita sind, aber appellativische Entsprechungen haben (z.B. Steinkuhl), werden zu den Simplicia gezählt. In fünf Fällen ist ein GW-Wechsel festzustellen oder möglich (Annen, [†] Kreckmann, Querenburg, Schöpplenberg, Volmarstein). Dabei ist [†] Kreckmann ein besonderer Fall, da hier ein Wechsel über eine Zwischenstufe als Suffixbildung führte. GW-Wechsel können u.a. dadurch bedingt sein, daß das ursprüngliche GW nicht mehr geläufig bzw. durch die sprachlichen Veränderungen des ON unklar geworden war, so daß eine Neumotivierung durch ein lautlich und semantisch unproblematisches GW (etwa *-berg* statt *-bracht* oder *-hüsen* statt *-sele*) vorgenommen wurde. In einem weiteren Fall wurde der ON in jüngerer Zeit um ein GW erweitert (Bembergshof). Eine Besonderheit des Untersuchungsgebiets sind Fälle im Raum Witten (Annen, Düren, Wullen), in denen der Erstbeleg so stark von den folgenden abweicht, daß eine sprachliche Kontinuität nicht ohne weiteres sicher ist und mit einem zumindest partiellen Namenwechsel oder einem sogenannten scheinbaren Namenwechsel zu rechnen ist. Bei letzterem löste ein ON einen anderen als übergreifende Bezeichnung eines Siedlungsareals ab, ohne daß der ursprünglich namengebende Ort verschwand. Lediglich ein Name ging unter. Der Vorgang wird manchmal auch als „Ortsnamenwüstung“ (nach Niemeyer, Ortsnamen-Wüstungen S. 25ff.; vgl. Neuß, Namenwechsel S. 326ff.) bezeichnet. Wie in anderen Fällen des Untersuchungsgebiets auch sind die Entwicklungen hier mangels ausreichender Frühüberlieferung der ON nicht durchweg klar nachvollziehbar.

Der zweite Typ sind die Suffixbildungen, bei denen ein sprachlich unselbständiges Element an ein Wort oder einen Wortstamm angefügt wird. Mit bis zu 41 Fällen (davon 2 unsicher) ist dieser Typ deutlich schwächer vertreten. In bis zu 11 weiteren Fällen enthalten zusammengesetzte oder abgeleitete ON ältere Suffixbildungen als BW oder als Ableitungsbasis, die auf diese Weise mehr oder weniger gut erkennbar erhalten blieben (Annen, Ende, [†] Ende, Linderhausen, Mellbeck, Milspe, Riemke, [†] Klevinghaus, Klevinghausen, Schwelm, [†] Vellwig). Es handelt sich meist um GewN, die dem ON vorausgingen und bei dessen Bildung als Bestandteil verwendet wurden.

Auch hier ist überlieferungsbedingt ein Teil der Fälle unsicher bzw. läßt alternative Deutungen zu.

Als dritte Gruppe weist der Bestand bis zu 31 Simplizia auf. Hierunter werden zunächst 22 ON verstanden, die mindestens im Erstbeleg aus einfachen Wörtern bestehen. Abweichend von der gängigen Definition des Simplex werden hier auch Fälle wie Crengeldanz, Hofstede und Steinkuhl eingeschlossen, die formal Komposita sind, die aber Entsprechungen im appellativischen Wortschatz haben, so daß es möglich oder sogar wahrscheinlich ist, daß die ON auf diesen Appellativen beruhen und GW und BW nicht erst bei der Bildung des ON zusammengesetzt wurden. Ähnliches gilt für die ON Waldbauer und Boßel und Bossel. Bei ersterem ist mit einer zunächst eher als appellativisches Kompositum einzuschätzenden Bezeichnung für eine Bauerschaft zur rechnen, die sich zum ON wandelte. Boßel und wohl auch Bossel beruhen auf einem appellativisch nicht belegten, aber in der ON-Gebung häufig vorkommenden und bereits stark verfestigten Kompositum *bürstal*, das bei der Benennung wie ein Simplex eingesetzt werden konnte. Simplizia in diesem Sinne sind: Baak, Berge, [†] Am Berge, Boßel, Bossel, Bühren, Burg, Crange, Crengeldanz, Dreve, Egen, Eicken, ([†] Hund-, Gold-) Hamme, Heide, [†] Heide, Hofstede, Im Holle, Kleff, Kotten, Lehn, Oehde, Haus Scheide, Stalleicken, Steinkuhl, (Nieder-, Ober-)Stüter, (Alten-)Voerde, Waldbauer, Wanne und [†] Wannen. Zwei weitere ON, Crange und Stalleicken, gehören wahrscheinlich ebenfalls hierher. Die ON Nevel und [†] Rechen können Simplizia oder Suffixbildungen sein. Berge (Gevelsberg) wurde dagegen erst sekundär durch Aufgabe des BW zum Simplex. Fügungen wie *tem Eegen* (Egen) oder *vanne/opme Cleve* (Kleff), die aus Präposition und bestimmtem Artikel (hier kontrahiert) und einem Simplex bestehen, zeigen, daß die betreffenden ON ursprüngliche Stellenbezeichnungen sind.

Im folgenden werden die 44 vorkommenden GW im Hinblick auf ihre Etymologie und Besonderheiten kurz erläutert und die mit dem jeweiligen GW gebildeten ON genannt. Das ermöglicht eine Übersicht über die vorkommenden GW und entlastet gerade bei häufiger vertretenen GW den Lexikonteil. Im Anschluß daran folgen entsprechende Erläuterungen für die Suffixbildungen.

a) Ortsnamen-Grundwörter

-apa

Das GW ist in den ON Annen und Milspe enthalten. Bei Annen ist das GW nur im Erstbeleg festzustellen. *-apa* ist ein germ. Wort für 'Wasser' und als GW in alten GewN zu finden, die, ähnlich wie ON auf *-aha*, sekundär auf Siedlungen übertragen werden können. Namen mit *-apa* sind im Nordwesten Europas (ohne die britischen Inseln) verbreitet, und zwar im Osten etwa bis zur Werra und Leine, im Westen bis zur Nordsee und zum Ärmelkanal, im Süden bis zur Eifel und zum Main. Verbreitungsschwerpunkte sind u.a. das Bergische Land, das Sauerland und Nordhessen. Eine ausführliche Untersuchung hat Heinrich Dittmaier vorgelegt (Dittmaier, *apa*). Die Herleitung dieses GW war in der Forschung lange umstritten (vgl. Derks, Lüdenscheid S. 49ff.; Schmid, *apa*-Problem; Schmidt, *Zuflüsse* S. 133ff.). Nach Udolph, *Germanenproblem* S. 83ff. gibt es neben der in aind. *ap-* 'Wasser', apreuß. *ape* 'Fluß' belegten und auf idg. **ap-* zurückzuführenden Form im Germ. auch eine Variante, die auf idg. **ab-* zurückgeht. Diese ergibt im Germ. **ap-* und ist für die dt. GewN anzusetzen. Als BW zu *-apa* treten keine PN auf (Bach, *Ortsnamen* II § 185). Die Namen auf *-apa* sind in verschiedenen sprachgeschichtlichen Epochen entstanden. Es gibt also voreinzelsprachliche Bildungen ebenso wie einzelsprachliche (vgl. dazu Schmidt, *Zuflüsse* S. 136f.). Ein

Hinweis auf das Alter, also die Entstehungszeit eines GewN mit *-apa*, kann sich aus dem Erstglied ergeben (Schmidt, Zuflüsse S. 134ff.). Im Untersuchungsgebiet lassen die BW eine Entstehung bis in die as. Zeit hin zu. Bei Annen ist das älteste BW eine Vogelbezeichnung. Bei Milspe geht vermutlich ein älterer, mit einem Suffix gebildeter GewN voraus, dem später mit *-apa* ein verdeutlichendes GW angefügt wurde.

-ars

Das GW ist im nicht sicher lokalisierten Wüstungsnamen † Hundesarsa enthalten. Es entspricht dem noch immer gebräuchlichen Appellativ nhd. *Arsch*, das bereits in den älteren Sprachstufen der germ. Sprachen in dieser Bedeutung gut bezeugt ist: as. *ars*- ‘Hintern’ (in as. *arsbelli* ‘Hinterbacke(n)’, ahd. *ars*, ae. *ears*, anord. *ars*, mnd. *ārs* ‘Arsch’. Im vorliegenden Fall dient es wahrscheinlich der bildlichen Bezeichnung einer Geländeformation und entspricht einem auch sonst vorkommenden Typus von Namen, die aus Bezeichnungen für Tiere und Körperteile zusammengesetzt sind. Ein weiteres GW dieser Art im Untersuchungsgebiet ist *-nacken*. Ob die Benennung hier abwertend gemeint war, ist nicht sicher festzustellen, aufgrund der appellativischen Verwendungen des Wortes jedoch nicht ausgeschlossen (Kluge/Seebold S. 62; vgl. Müller, Artikel S. 105f.; Bach, Ortsnamen I § 325, 10 und § 326; Schröder, Namenkunde S. 345 und WOB 1 S. 260).

-au

Der ON Baukau enthält dieses GW. Es beruht auf germ. **agwiō-* und ist durch grammatischen Wechsel mit germ. **ahwō-* ‘Wasser, Fluß’ verbunden (vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 534ff.). Es hat appellativische Entsprechungen in mnd. *ouw(e)*, *ou*, *ō*, ahd. *ouwa*, mhd., mnl., nnl. *ouwe*, ae. (*ī*)*eg*, *īg*, anord. *ey*, dän. *ø*, schwed. *ö*, norw. *øy* und nhd. *Au*, die kleinere Bachläufe, feuchte Wald- und Wiesenstücke (an einem Bach), im weiteren Sinne auch das am oder im Wasser liegende Land (vgl. etwa die Namen der Inseln Spiekeroog, Langeoog und Wangeroog) bezeichnen. Im Untersuchungsgebiet erscheint dieses Element auch als Simplex im ON Oehde. Als BW ist im vorliegenden Falle eine Baumbezeichnung festzustellen.

-bed

Das GW ist in den ON ([†] Ost-, [†] West-) Herbede und Kleinherbede enthalten. Das GW entspricht as. *bedd* ‘Bett, Beet’, ahd. *betti* ‘Bett’, got. *badi*, ae. *bed*, anord. *bedr* ‘Polster, (Feder-)Bett’. Die Verwendung von as. *bedd* in appellativischen Komposita zeigt, daß das Wort über die Bedeutung ‘Bett’ hinausgehend durchaus eine etwas allgemeinere Bedeutung ‘Lager(stätte)’ haben konnte (s. den Artikel zu Herbede), was eine bildliche Bezeichnung für ein ‘Heerlager’ ermöglichte. Es handelt sich um ein in der älteren dt. Toponymie sehr seltenes Vorkommen. Möglicherweise handelt es sich um eine Ad-hoc-Bildung in einer bestimmten historischen Situation oder die Toponymisierung eines sonst nicht überlieferten appellativischen Kompositums.

-bēke

Die sechs ON Asbeck, † Mekelenbeke, Mellbeck, (Oberste, Unterste) Porbeck, Riemke und † Rorbeck sind mit diesem GW gebildet. Mit *-bēke* werden primär GewN gebildet, die erst sekundär auf die an dem jeweiligen Gewässer liegenden Siedlungen übertra-

gen werden. Das zugrundeliegende Appellativ ist nord- und westgerm. belegt, wobei das Genus schwankt und die Wörter im allgemeinen auf zwei verschiedene germ. Grundformen zurückgeführt werden: Ahd. *bah* m., mhd. *bach* m. f., as. *beki* m., mnd., mnl. *bēke* m. f., nnl. *beek* f. und ae. *bece*, *bæc(e)* m. f. n. gehen auf germ. **baki-* m. zurück, während für anord. *bekkr* m., nisl. *bekkur*, norw. *bekk*, schwed. *bäck*, dän. *bæk* von germ. **bakiaz* ausgegangen wird, allesamt in der Bedeutung '(fließendes) Gewässer, Bach'. Außergerm. Parallelen sind unsicher. In GewN ist *-bēke* das häufigste und am weitesten verbreitete GW. Nach Krahe, Flußnamen S. 21 ist es das „typische deutsche Flußnamengrundwort“, das das ältere GW *-apa* ablöste. Nach Kettner, Flußnamen S. 359 ist der Bildungstyp zwar schon germ., die hauptsächliche Produktivität liege aber erst in einzelsprachlicher, d.h. dt. Zeit. Die Entwicklung in Westfalen stellt ausführlich Müller, Flurnamenatlas S. 752ff. dar. Die BW sind in der Regel Appellative, die entweder die Gestalt, das Aussehen, die Fließgeschwindigkeit u.ä. des Bachs näher beschreiben oder die sich auf die Umgebung des Bachs beziehen. So ist es in der Regel auch im Untersuchungsgebiet. Bei (Oberste, Unterste) Porbeck ist das BW ein vorausgehender, suffigierter GewN mit unklarer Etymologie. Auch bei Riemke ist ein älterer GewN als Grundlage des BW nicht auszuschließen. PN sind im ganzen seltener und kommen im Untersuchungsgebiet in ON mit *-bēke* nicht vor.

-berg

Das GW ist in den 16 ON Barenberg, Bembergshof, Berge, Dumberg, Esborn, Gevelsberg, † Giesenberg, Homberg, Homberge, Lausberg, Oberberge (Gut), Querenburg, Rüggeberg, Scherenberg, Schöpplenberg und Steinberg festzustellen. Bei Schöpplenberg trat ein GW-Wechsel von *-būr* zu *-berg* ein, bei Querenburg ein GW-Wechsel von *-berg* zu *-burg*. Bei Bembergshof wurde das GW *-hof* sekundär an den ON angefügt. Bei Esborn wurde *-berg* zu *-born* umgedeutet. Bei Berge entfiel das ursprüngliche BW, so daß der ON heute simplizisch ist. Appellativische Entsprechungen sind as. *berg*, mnd. *berch*, ahd. *berg*, mhd. *berc*, mnl. *berch*, nnl. *berg*, ae. *beorg*, ne. *barrow*, afries. *berch*, got. *baírg-* (in Komposita), anord. *bjarg*, schwed. *berg* 'Höhe, Berg, Geländeerhebung, (Grab-)Hügel'. Als GW bezeichnet *-berg* Erhebungen, bildet also FlurN und erst sekundär ON. Das GW ist weit verbreitet und auch in vergleichsweise flachen Landschaften zu finden, da die absolute Höhe der Erhebung weniger von Belang als die relative Höhe im Vergleich zum Umland ist (vgl. Flechsig, Bodenerhebungen S. 55f.). Im Untersuchungsgebiet ist das GW allerdings durch Hügel und Berge motiviert. Unter den BW finden sich überwiegend Appellative (Substantive und Adjektive), die sich auf Eigenschaften des benannten Geländes oder die Lage des Ortes beziehen. In drei Fällen sind PN enthalten (Bembergshof, Dumberg, † Giesenberg); bei Esborn ist ein PN oder eine Tierbezeichnung möglich.

-born

Das GW ist im Untersuchungsgebiet nur im ON Esborn enthalten, wo es aus *-berg* umgedeutet wurde. Es hat appellativische Entsprechungen in as. *brunno*, mnd. *born*, ahd. *brunno*, mhd. *brunne*, *born*, *burn(e)*, mnl., nnl. *bron*, ae. *burna*, afries. *burna*, got. *brunna*, außerdem in anord. *brunnr*, schwed., norw. *brunn* und dän. *brønd* 'Brunnen, Quelle, Quellwasser'. Im Mnd., Mhd., Ae. und Afries. ist Metathese des *-r-* eingetreten, durch die *brun-* zu *burn-/born-* wurde. In ON bezeichnet das GW als ursprünglicher Teil des Namens meist die natürliche Quelle und nicht den künstlich angelegten Brun-

nen (vgl. NOB IV S. 440f.). Im vorliegenden Fall ist eine verhältnismäßig späte Umdeutung festzustellen, die durch das Vorhandensein einer Quelle oder eines Brunnens begünstigt worden sein kann.

-*brake*

Das GW ist Teil des ON Gennebreck. Es ist das einzige Vorkommen im untersuchten Bestand, nicht aber in der Umgebung, denn die heutigen Verwaltungsgrenzen durchschneiden hier ein Verbreitungsareal, und das GW ist in den angrenzenden Gebieten mehrfach vertreten. Darunter ist der ON Nächstebreck (Stadt Wuppertal), zu dem ein Zusammenhang über die BW hergestellt wird, die die Lage der Orte anzeigen. Mit Derks, Sprockhövel S. 83ff. ist das GW zu as. **braka*, mnd. *brāke* 'gebrochenes Holz, Zweig, Astholz' zu stellen. Damit kann nach Derks metonymisch auch der Niederwald gemeint sein, in dem Holz gebrochen werden konnte. Das GW gehört also zur Wortfamilie um as. *brekan* 'brechen, zerreißen'. Eine Verbindung mit mnd. *brāk(e)* 'Brache, die zur neuen Pflügung ansteht, Neubruch-Land' (vgl. as. *gibrākon* 'den Brachacker umbrechen') ist dagegen nach Derks unwahrscheinlich, da sich dieses GW auf einen nur zeitweiligen Zustand des Landes bezieht und deswegen zur Benennung einer dauerhaften Siedlung weniger eignet. *Brache* ist im übrigen wegen seiner außergerm. Parallelen etymologisch wohl nicht mit *brechen* und damit auch nicht mit dem GW -*brake* verwandt (Kluge/Seebold S. 145), wengleich die lautliche Nähe der genannten Wörter dieses suggeriert.

-*brōk*

Das GW ist im ON Sünsbruch enthalten. Es entspricht appellativisch as., mnd. *brōk*, ahd. *bruoh*, mhd. *bruoeh*, mnl. *broec*, *brouc*, nnl. *broek* 'morastiges Gelände, Moorboden, Sumpf', darüber hinaus ae. *brōc*, ne. *brook* 'Bach, Strömung' (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 130ff.; Smith, Elements I S. 51f.; Derks, Essen S. 67ff.). Es handelt sich also um ein GW, mit dem zunächst FlurN gebildet wurden, die später auf Siedlungen an dieser Flur übertragen werden konnten. Als BW kommen häufig Appellative vor, die das benannte Gelände näher charakterisieren und sich auf seinen Bewuchs, seine relative Größe oder Lage u.ä. beziehen können (vgl. WOB 9 S. 387). Im vorliegenden Fall ist das BW dagegen ein PN.

-*buhil*

Der ON Rafflenbeul ist mit diesem GW gebildet. Im älteren appellativischen Wortschatz des Dt. sind ahd. *buhil*, mhd. *bühel* und mnd. *būil* 'Hügel' bezeugt, aus denen sich ein gleichbedeutendes, aber nicht belegtes as. **buhil* erschließen läßt. Die weitere Etymologie des Wortes ist unklar (Kluge/Seebold S. 161). Das Element wird ausführlich von Müller, Flurnamenatlas S. 480ff. untersucht. Nach seinen Darlegungen zeigen sowohl die appellativischen als auch die toponymischen Vorkommen, daß das Element vorwiegend im hdt. Raum verbreitet war. Das Appellativ ist aus den mdt. und ndt. Mundarten weitgehend geschwunden. Dagegen zeigt insbesondere der Flurnamenschatz, daß es auch auf ndt. Gebiet bekannt war und dort Westfalen und das südwestl. Ostfalen Verbreitungsschwerpunkte bildeten. Bei fehlender älterer Überlieferung ist das GW nicht in allen Fällen ohne weiteres zu identifizieren, was mit möglichen sprachlichen Umgestaltungen (etwa zu -*bel*, -*mel*) zusammenhängt, die überdies durch

den Schwund aus dem appellativischen Wortschatz begünstigt wurden (Müller, Flurnamenatlas S. 482ff.). Wie bei den Vorkomen im Kr. Olpe (WOB 8 S. 266f.) und im Märkischen Kreis (WOB 12 S. 387f.) zeigen die Altbelege *-o*-haltige Schreibformen, die auch für ein mit mnd. *bōl* 'Wohnplatz, Landgut' zu verbindendes GW sprechen könnten. Gleichwohl ist eine Entwicklung von as. **buhil* zu mnd. *bōl* bzw. *beul* möglich. Im Mnd. gehen nach Lasch, Grammatik § 155f. in einer Reihe von Fällen (z.B. mnd. *brōke* 'Bruch, Spalt; Strafgeld', *kōre* 'Wahl', *kōning* 'König', *sōne* 'Sohn', *mōgen* 'mögen', *bōden* '[wir] boten', *kōmen* 'Kümmel' u.a.) die zerdehnten Vokale mnd. *-ō-* und *-ō-* auf ein as. *-u-* zurück. Ein Teil dieser Fälle zeigt einen Umlaut *-ō-* > *-ō-*, der durch ein im As. folgendes *-i-* bewirkt wurde, etwa *bruki* > *brōke*, *kuri* > *kōre* oder *kuning* > *kōning*. Diese Verhältnisse wären auch bei as. **buhil* 'Hügel' gegeben. Da der *-i-* Umlaut wahrscheinlich älter als die Zerdehnung ist, die seit dem 12. Jh. in der Schriftlichkeit feststellbar wird (Gallée, Grammatik § 46, § 54 und § 78; Lasch, Grammatik § 39f.), ist eine Entwicklung **buhil* > *būhel* > *bōhel* und schließlich eine Kontraktion zu *bōl* vorzusetzen. Zwar scheint diese Entwicklung im appellativischen Wortschatz allenfalls eine Ausnahme gewesen zu sein, denn die übliche mnd. Form ist *-būl* (Mnd. Handwb. I Sp. 368; Müller, Hügel S. 157; Müller, Flurnamenatlas S. 480ff.), doch führt sie im Bereich der geographischen Namen zu zahlreichen Varianten, wenn man die kleinräumig verbreiteten Mundartformen hinzunimmt. Zu diesen Fällen gehört auch Rafflenbeul.

-*būr*

Das GW ist in den ON Bommern und Schöpplenberg enthalten. Bei letzterem trat ein GW-Wechsel zu *-berg* ein. Das GW hat im appellativischen Wortschatz Entsprechungen wie as. *būr* n. 'Gemach, Wohnsitz', mnd. *būr* 'Gehäuse; Werkstätte (des Goldschmieds); Bauer; Käfig', ahd. *būr* 'Wohnung, Haus, Vorratshaus', ae. *būr* 'Hütte, Zimmer', anord. *būr* 'Stube, Vorratshaus'. Heute ist es noch in *Vogelbauer* enthalten, aber von ahd. *būr*, nhd. *Bauer* 'Landwirt' zu trennen. Die Wörter sind etymologisch verwandt, aber durch verschiedene Wortbildungsvorgänge entstanden, die vor das Einsetzen der Überlieferung des Dt. zurückreichen (zur Etymologie Kluge/Seebold S. 97; Pfeifer, Etym. Wb. S. 106; vgl. WOB 9 S. 388). Beide Vorkommen des Untersuchungsgebiets enthalten einen PN als BW.

-*burg*

Das GW ist in den ON (Alten) Dorneburg und Querenburg enthalten. Im letztgenannten Fall ist es nicht das ursprüngliche GW, sondern löste das GW *-berg* ab. Das zugrundeliegende Appellativ ist in allen germ. Sprachen verbreitet: as. *burg*, mnd. *borch*, ahd. *burg*, mhd. *burc*, mnl. *borch*, *burch*, nnl. *burg*, *burcht*, afries. *burg*, ae. *burg*, *burh*, ne. *borough*, anord., schwed. *borg*, got. *baúrgs*. Die Appellative können 'befestigter Bau, Burg' bedeuten, aber auch 'Stadt', außerdem 'Anhöhe, Wall'. Das GW ist im deutschsprachigen Raum weit verbreitet (vgl. Förstemann, Ortsnamen I S. 627ff.; Berger, Namen S. 58; Jellinghaus, Ortsnamen S. 40ff.). Zur Etymologie des Wortes existieren in der Forschung unterschiedliche Auffassungen. Rasch, Antike Namen S. 159f. rechnet bei frühen ON germ. Ursprungs mit einer Herkunft von germ. **burg* < idg. **bhr̥ǵh-* 'hoch, erhaben' und somit von einer Bedeutungsentwicklung 'Höhe' > 'befestigte Höhe, Stadt, Siedlung (in Höhenlage)'. Dagegen stehen nach Neumann, Burg S. 118 *Berg* und *Burg* in einem alten Ablautverhältnis zueinander. Das GW kann in ON durch Burgen unterschiedlicher Art motiviert sein, darunter auch Wallburgen und Wasser-

burgen (Jellinghaus, Volkskunde S. 292). Doch häufig ist nicht spezifisch ein Adelssitz gemeint, vielmehr allgemeiner ein befestigtes Haus, wie überhaupt weder jeder ON mit diesem GW auf das Vorhandensein einer Burg im heutigen Verständnis hinweist noch Burgorte notwendigerweise mit dem GW *-burg* benannt zu werden brauchten (vgl. Schröder, Namenkunde S. 201; NOB III S. 389). Die Benennung eines befestigten Hauses läßt sich bei (Alten) Dornenburg gut nachvollziehen. Das BW ist hier ein Appellativ, das sich auf die Umgebung des Hauses bzw. dessen Einhegung bezieht. Wechsel zwischen den GW *-berg* und *-burg* wie bei Querenburg sind auch sonst gelegentlich festzustellen (vgl. WOB 11 S. 486f.).

-busch

Die ON (Auf) Leckebüschchen und Schlebusch sind mit diesem GW gebildet. Es ist in Nordwestdeutschland vor allem in FlurN verbreitet, in den Niederlanden und England dagegen häufiger in Siedlungsnamen anzutreffen (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 651ff.; Gysseling, Woordenboek I S. 209f.; Smith, Elements I S. 64f. und S. 74; vgl. zuletzt WOB 11 S. 487 mit weiteren Hinweisen). Eine Herkunft aus FlurN ist auch für die beiden Vorkommen des Untersuchungsgebiets anzunehmen. Im appellativischen Wortschatz entspricht das GW as. *-busk* 'Busch, Strauch' (in as. *brāmalbusk* 'Brombeerstrauch'), mnd. *busch* 'Busch, Gebüsch, Gehölz; Wildnis, unwegsames Land', ahd. *busc*, *bosc* '(Dorn-)Busch, Dickicht', mhd. *busch*, *bosch*, mnl. *bosch*, *busch*, nnl. *bos*, ne. *bush*. Bezeichnet wird in der Regel ein kleines Wäldchen, Gehölz oder Gebüsch. Zur weiteren Etymologie wird ein Ansatz germ. **buskaz* (oder **būskaz*) angenommen, der als Erweiterung mit germ. **-k-* oder germ. **-sk-* zur Wurzel idg. **bʰey-*, **bey-*, **bhū-* 'aufblasen, schwellen' zu stellen ist. Damit liegt im Kern eine Bezeichnung für üppigen Pflanzenwuchs vor (vgl. Etym. Wb. Nl. 1 S. 359f.; Lloyd/Springer II Sp. 475f.; Pfeifer, Etym. Wb. S. 187; Kluge/Seebold S. 165). Als BW sind im Untersuchungsgebiet Appellative festzustellen, die die Art des Gebüschs näher qualifizieren, darunter eine Pflanzenbezeichnung.

-dāl

Das GW ist in den ON [†] Rosendahl, (†) Rosental und Wullen enthalten, wobei auf die komplizierten sprachlichen und überlieferungsgeschichtlichen Verhältnisse des ON Wullen hinzuweisen ist. Seine appellativischen Entsprechungen sind as., mnl., nnl., schwed., norw., dän. *dal*, mnd. *dāl*, ahd., mhd. *tal*, ae. *dæl*, ne. *dale*, afries. *del*, anord. *dalr*, got. *dals* 'Tal, Vertiefung, Grube'. Mit diesem Element werden primär FlurN gebildet, die zu Siedlungsnamen werden können. Die BW beziehen sich meist auf Besonderheiten des benannten Tals (vgl. NOB IV S. 442; NOB VI S. 229). Im Untersuchungsgebiet sind die BW Pflanzenbezeichnungen und eine Tierbezeichnung.

-dorp/-ingdorp

Die fünf ON [†] Brantrop, Fahrentrappe, Hiltrop, Höntrop und Köppencastrop sind Bildungen mit diesem GW. Einen Sonderfall stellen zwei Bildungen auf *-ingdorp* dar: [†] Barendorf und Eppendorf. Diese entsprechen der Bildungsweise nach den zahlreichen *-inghūsen*-Namen (→ *-hūsen/-inghūsen*), d.h. ihr Erstbestandteil ist eine Personengruppenbezeichnung, die in den vorliegenden Fällen Ableitungen von PN sind. Das dem GW zugrunde liegende Appellativ ist gemeingerm. verbreitet und liegt vor in

as. *thorp*, mnd. *dorp*, ahd., mhd. *dorf*, nml., nll. *dorp*, afries. *thorp*, ae. *þorp*, *þrop*, ne. *thorp*, anord. *þorp*, schwed., dän., norw. *torp*, got. *þaúrþ*. Das GW erscheint in Westfalen außer als *-dorp* auch in den Varianten *-trop* und *-trup*. Während im allgemeinen die Bedeutung '(kleine) Siedlung' vorherrscht, sind vereinzelt auch abweichende Bedeutungen festzustellen, so etwa möglicherweise 'Acker' im Got. und 'Herde (von Kühen)' im Norw. Die Fälle sind im einzelnen in der Forschung umstritten, ebenso die Frage der etymologischen Zusammenhänge mit außergerm. Sprachen (Kluge/Seebold S. 212; NOB III S. 396ff. mit weiterer Literatur). Weitgehende Einigkeit besteht darüber, daß die Siedlungsform, die heute meist als 'Dorf' bezeichnet wird, also die geschlossene, kleinere ländliche Ortschaft, nicht notwendigerweise dem entspricht, was zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden mit *dorp*, *dorf* benannt werden konnte. Für Westfalen ist vielmehr mit einer Vielzahl von Möglichkeiten zu rechnen: Das GW benennt in historischer Zeit ländliche Ansiedlungen vom Einzelhof über eine Bauerschaft, d.h. eine als zusammengehörig betrachtete Gruppe benachbarter Höfe, bis hin zur verdichteten Siedlung (ausführlich dazu Schütte, Wörter und Sachen S. 226f.). Als BW kommen im Untersuchungsgebiet Pflanzenbezeichnungen, Bezeichnungen für Geländeformen und PN vor.

-dum/-dūm

Das GW ist im ON Annen enthalten, dessen ältester Beleg allerdings das GW *-apa* aufweist. Zu diesen besonderen Verhältnissen vgl. den Ortsartikel. Das GW ist sehr selten und in Westfalen bisher nur im ON Haldem, Kr. Minden-Lübbecke, angesetzt worden und wird von WOB 7 S. 168ff. etymologisch diskutiert. Von den im Ortsartikel zu Annen referierten Anschlußmöglichkeiten stützt der vorliegende ON die Annahme einer *-m*-Ableitung von der Wurzel idg. **tēu-/*teue-/*tū-* 'schwellen' und damit die Vermutung, daß das GW eine Bezeichnung für eine Anhöhe ist. Das BW ist eine Präposition.

-egge

Der ON Hattingen ist mit diesem GW gebildet. Appellativisch entspricht ihm as. *eggia* 'Schneide, Schwert', mnd. *egge*, *egke*, *ecke* 'Schneide (eines Werkzeugs, einer Waffe); das äußerste Ende, Ecke, Winkel'. Es geht auf germ. **agīō-* f. (zu idg. **ak̑-/*ok̑-* 'kantig, scharf, spitz; Stein') zurück und hat Parallelen in germ. Einzelsprachen: ae. *ecg* f. 'Spitze; Schwert, Streitaxt', anord. *egg* f. 'Ecke, Schneide (einer Waffe), Bergrücken', ahd. *egga*, *ekka* 'scharfer Rand [Schneide, Kante; Rand]; vorderstes Glied der Schlachtordnung; Spitze eines Berges oder Berggipfel'. Als Grundbedeutung läßt sich aus diesen Wörtern '(scharfe) Kante, Spitze' erschließen. Das Element dient in Toponymen vor allem der Benennung eines Bergrückens oder eines hervorspringenden Felsens oder Hügels (Müller, Flurnamenatlas S. 474ff.; Jellinghaus, Ortsnamen S. 60f.; vgl. zuletzt WOB 11 S. 489f.).

-feld/-ingfeld

Das GW ist in den ON (Alten-)Breckersfeld, Niederbonsfeld und Westensfeld enthalten. Einen Sonderfall stellt die *-ingfeld*-Bildung Günnigfeld dar. Sie ist wie die zahlreichen *-inghūsen*-Namen aufgebaut (→ *-hūsen-/-inghūsen*), d.h. ihr Erstbestandteil ist eine Personengruppenbezeichnung auf *-ing*, die in diesem Falle von einem PN abgeleitet ist. Das GW entspricht appellativisch as. *feld*, mnd. *velt*, ahd. *feld*, mhd. *felt*, afries. *feld*,

mnl. *velt*, nnl. *feld*, ae. *feld*, engl. *field* 'freies, offenes Land, Ackerflur, Wiesenflur'. Mit dem GW gebildete Namen sind FlurN, die sekundär zu ON werden. Im Untersuchungsgebiet sind die BW ein mutmaßlich verlorener GewN, ein PN und eine Richtungsbezeichnung.

-gat

Der ON Windgarten enthält dieses GW. Es entspricht appellativisch as. *gat* 'Loch (Nadelöhr)', mnd. *gat* 'Loch, Öffnung, Durchbruch, Durchlaß, Durchgang', ae. *geat* 'Tor; Tür; Öffnung', engl. *gate* 'Tor', afries. *jet, gat* 'Loch'. Im Hdt. ist das Wort ursprünglich nicht bezeugt; nhd. *Gat(t)* wurde aus dem Ndt. übernommen. Die weitere Etymologie ist unklar. Benannt werden mit diesem GW Orte oder Stellen, die sich mit einem Durchgang oder Durchlaß vergleichen lassen, etwa schmale Täler, Engstellen, Gassen u.ä. (vgl. Derks, Sprockhövel S. 24). Müller, Flurnamenatlas S. 666 weist darauf hin, daß sich FlurN mit diesem GW in Westfalen häufig „auf natürliche Bodenvertiefungen in Moor- und sonstigen Feuchtgebieten oder in Heideflächen“ beziehen. Das GW kommt bei älteren ON insgesamt nicht häufig vor (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1017). Nach NOB III S. 167 enthält der ON Gitter (Stadt Salzgitter) dieses Element als Basis einer Ableitung. Der wohl bekannteste mit diesem Element gebildete geographische Name ist *Kattegat* für die Meerenge zwischen Dänemark und Schweden (vgl. Kluge/Seebold S. 334; OED Online zu *gate* n.¹; zum BW vgl. jetzt Casemir/Meineke, Kattenvenne S. 47ff.). Eine ausführliche Darstellung des Elements bietet Müller, Flurnamenatlas S. 666ff.

-gēre

Das GW kann in den sprachlich zusammenhängenden ON Niederwengern, Oberwengern und Wengern enthalten sein. Diese ON lassen jedoch auch eine Deutung als Suffixbildungen zu. Das GW ist zur Wortsippe um mnd. *gēre* 'Keil, keilförmiges Zeugstück; spitz zulaufendes Stück Land' zu stellen (so bereits Jellinghaus, Ortsnamen S. 70), zu der u.a. auch ahd. *gēro* 'Tuchzipfel; Landzunge', ahd. *gēr* '(Wurf-)Speer', ae. *gāra* 'Landspitze, Ecke' und andere Wörter gehören. Im Nhd. existiert noch *Gehrung* 'schräger Zuschnitt' (Kluge/Seebold S. 341). Das GW ist also wahrscheinlich durch die spitz zulaufende Form eines Landstücks motiviert. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1037 ist dieses GW in Norddeutschland häufig in FlurN anzutreffen (vgl. auch Mnd. Handwb. II Sp. 75; zu den westfäl. Vorkommen und zur Etymologie Müller, Flurnamenatlas S. 380ff.). Das GW ist auch in zwei ON des Hochsauerlandkreises († Flessenger und † Glindengere) enthalten, wo ein Appellativ und ein GewN als BW auftreten (WOB 6 S. 522). In den vorliegenden Fällen ist das BW ein PN.

-hagen

Der ON Marmelshagen enthält dieses GW. Das dem GW entsprechende Appellativ ist in as. *hag(o)*, ahd. *hagan* 'Dornstrauch', mhd. *hagen*, mnd. *hāgen* 'umfriedetes Gelände, Hecke, Gehölz' bezeugt. Außerdem existiert eine Variante *hag*, die in as., ahd. *hag*, mhd. *hac*, mnd. *hāch*, ae. *hæg* belegt ist, sowie mnd. *hāge*, mnl. *hāghe*, nnl. *haag*, ae. *haga*, ne. *haw*, anord. *hagi*, die *hagen* in der Bedeutung entsprechen. Das Wort konnte als Bezeichnung für die 'Umfriedung', dann auch für 'umfriedetes Gelände' dienen, weil die Dornhecke als lebendiger Zaun genutzt wurde (Bach, Ortsnamen II

§ 618; Berger, Namen S. 131; Müller, Flurnamenatlas S. 335). Mit Schütte, Wörter und Sachen S. 346f. ist festzustellen, daß die *Hagen*-Namen verschiedenen Entstehungsperioden angehören. Deswegen hängt die Feststellung der möglichen Bezeichnungsfunktion des GW davon ab, was sich über die Entstehungsbedingungen des ON im einzelnen ermitteln läßt. Während bei vielen Siedlungsnamen für das GW eine Bedeutung 'umfriedetes Gelände' anzusetzen ist, ist bei Siedlungsnamen, die auf FlurN beruhen, auch mit der Bedeutung 'kleines Gehölz' zu rechnen (vgl. NOB IV S. 444). Das BW ist im vorliegenden Fall ein PN.

-hēm

Die ON Bochum, Grumme und Stockum enthalten dieses GW. Es ist in der gesamten Germania verbreitet und entspricht appellativisch den Neutra as. *hēm*, mnd. *hēm*, ahd., mhd. *heim*, mnl., nnl. *heem* sowie mit anderem Genus und anderer Wortbildung ahd. *heima* f., mnd. *hēme*, ae. *hām*, engl. *home*, anord. *heimr* m. sowie got. *haims* f. Während das got. Wort 'Dorf, Flecken' bedeutet, ist für die übrigen 'Wohnsitz, Haus, Wohnstätte' festzustellen. Zur Frage, welche Bedeutung genau dem GW in ON zu Grunde liegt, existieren unterschiedliche Ansichten (vgl. NOB III S. 408f.). Mit NOB III S. 409 ist das GW als primäres Element zur Benennung von 'Siedlung, Niederlassung' zu betrachten. Über das Alter der mit -hēm gebildeten ON gehen die Meinungen in der Forschung weit auseinander (vgl. NOB III S. 409ff. mit weiterer Literatur). Da mit NOB III S. 418 auf die lange Produktivität des GW hinzuweisen ist, können -hēm-Namen verschiedenen Entstehungsschichten angehören. Die neuere Forschung ist von pauschalen Zuweisungen dieser Namen zu bestimmten Entstehungszeiträumen abgerückt. So lassen sich die ndt. ON dieses Typs nicht generell als Zeichen für fränk. beeinflusste Gründungen bezeichnen (Udolph, Fränk. ON S. 61ff.; Derks, Lüdenscheid S. 161f.). Als BW sind generell sowohl PN als auch Appellative möglich. Im Untersuchungsgebiet handelt es sich um eine Pflanzenbezeichnung und zwei Appellative, von denen eines sich wiederum auf Pflanzenbewuchs bezieht.

-heri

Das GW liegt in den ON Gerthe und Laer vor, möglicherweise auch in Bickern. Als BW ist dieses Element im ON Herdecke enthalten, und die Basis des ON Herne ist etymologisch verwandt. In der Forschung werden zwei verschiedene Etymologien diskutiert. Zum einen wird -heri auf germ. *herw-, *heru- (in got. *hairus*, ae. *heoru* 'Schwert'), ablautend germ. *harw-, *haru- 'scharf' zurückgeführt und im appellativen Wortschatz mit mnd. *hār*- 'scharf' (in mnd. *hāren* 'schärfen', mnd. *hārhamer* 'Hammer zum Aushämmern der Scharfen, Dengeln, Schärfe der Sense und anderer Schneidewerkzeuge' verglichen. Diese Deutung wird ausführlich von Derks, Einern I S. 41-45 begründet. Er nimmt an, daß das GW entweder als feminines Adjektivabstraktum mit der Bedeutung 'Schärfe, Spitze' oder als neutraler -jō-Stamm mit der Bedeutung 'scharfe, spitze Stelle, Stelle, wo es etwas Scharfes gibt' anzusetzen sei. Zum anderen wird dieses Element von NOB III S. 183 zu schwed. (dial.) *har* 'steinigere Boden', anord. *hogr* 'Steinhaufen, Opferstätte, Steinaltar', norw. *horg* 'Erhebung, meist mit flacher Spitze', ahd. *harug* 'heiliger Hain' und möglicherweise auch ahd. *hart* 'Hain, Wald' gestellt und für *har*- die Bedeutung '(steinige) Anhöhe' erschlossen. Udolph, -ithi S. 97 und S. 100f. kommt nach Untersuchung einiger -ithi-Bildungen mit der Basis *Her*- zu dem Schluß, daß diese und weitere Namen mit (idg.) *kar- 'Stein' zu ver-

binden seien. Diese Etymologie wird auch von WOB 9 S. 175f. und Greule, Derivation S. 205 (beide zu Heerse, Kr. Höxter) vertreten. Kern der Bedeutung dieser Etymologie wäre demnach der Aspekt 'steinig'.

-hof

Bei Bembergshof trat das GW sekundär in jüngerer Zeit an den ON. Es entspricht nhd. *Hof* in der Bedeutung 'Bauernhof'.

-hol

Das GW ist im ON Huxel enthalten. Es ist zu as. *hol*, mnd. *hol*, *hōl*, ahd., mhd. *hol*, ae., anord. *hol* 'Höhle, Loch, Vertiefung' zu stellen. Mit diesem GW wird primär eine Stellenbezeichnung gebildet, die sich auf das Vorhandensein einer Höhle oder eines Lochs bezieht. Da das BW hier eine Bezeichnung für eine Eulenart ist, kann es sich z.B. auf eine Bruthöhle dieser Vögel bezogen haben. Die Stellenbezeichnung konnte auf eine Siedlung übertragen werden.

-holt

Der ON Dürholt ist mit diesem GW gebildet. Das Appellativ as., mnd. *holt*, ahd., mhd. *holz*, afries., ae., ne., anord. *holt*, mnl., nnl. *hout*, schwed. *hult* bezeichnet zum einen das 'Holz' als Teil des Baums bzw. als Material, zum anderen auch 'Holz' als 'Baum, Gehölz, Wald' (vgl. Bach, Ortsnamen I § 362; Derks, Lüdenscheid S. 111f.). Als BW ist *holt* in ON weitaus häufiger festzustellen als als GW (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1402ff.), wobei insbesondere die Bildungen auf *-hēm* und *-hūsen* sehr zahlreich sind. Auch im Untersuchungsgebiet stehen einem ON mit *-holt* als GW mehrere mit *holt-* als BW gegenüber (Holthausen bei Breckerfeld, Ennepetal und Herne, Nieder- und Oberholthausen bei Hattingen). Wie bei vergleichbaren ON anderer Kreise (z.B. WOB 1 S. 494f., WOB 2, S. 556, WOB 3 S. 454, WOB 4 S. 320, WOB 6 S. 325, WOB 8 S. 270, WOB 11 S. 495f., WOB 12 S. 392) liegen auch hier FlurN zugrunde, die sekundär zu einem Siedlungsnamen wurden. Das BW ist ein Appellativ.

-hövel

Das GW ist im ON Sprockhövel enthalten. Im appellativischen Wortschatz entspricht es mnd. *hövel* (< as. **huvil*), ahd. *hubil*, mhd. *hübel*, *hubel*, *hovel* 'Hügel'. Das Wort beruht auf germ. **hubila-* 'Hügel, Erhebung, Höcker'. ON mit diesem GW sind also aus FlurN hervorgegangen. Ausführliche Untersuchungen dieses Namenslements und seiner Verbreitung in westfäl. FlurN bietet Müller, Hügel S. 142ff. und Müller, Flurnamenatlas S. 427ff. Als BW sind Appellative und PN möglich (vgl. auch WOB 10 S. 425); im Untersuchungsgebiet ist es ein Appellativ.

-hūsen/-inghūsen

Diese Gruppe ist mit insgesamt 63 Fällen mit Abstand die größte im Untersuchungsgebiet. Sie umfaßt einfache Bildungen mit dem GW *-hūsen* und die Untergruppe der *-inghūsen*-Namen als besonderen Bildungstyp. Dem GW entspricht appellativisch as., mnd., ahd., ae., anord. *hūs*, mhd. *hūs*, *hous*, mnl. *huus*, nnl. *huis*, ne. *house*, schwed.

hus, got. *-hūs* (nur in Komposita) ‘Gebäude, Haus’. Das GW ist auf dem gesamten dt. Sprachgebiet verbreitet. Es tritt meist im Dat. Pl. *-hūsen* in lokativischer Funktion auf und ist mit ‘bei den Häusern...’ zu umschreiben, bezeichnet also eine Siedlung im eigentlichen Sinne. Einfache Bildungen mit dem GW *-hūsen* sind folgende 29 ON: Ahlhausen, Albringhausen, Balkhausen, Berghausen (Breckersfeld), Berghausen (Schwelm), ([†] Mittel-, [†] Nieder-, [†]Ober-)Berghausen (Witten), Brockhausen, [†] Bruchhausen, Dahlhausen (Bochum), Dahlhausen (Schwelm), Diefhausen, (Nieder-, Ober-)Feldhausen, Frielinghausen (Gevelsberg), Frielinghausen (Sprockhövel), [†] Frielinghausen, Holsterhausen, Holthausen (Breckersfeld), Holthausen (Ennepetal), Holthausen (Herne), (Nieder-, Ober-)Holthausen (Hattingen), Horsthausen, Korthausen, († Ober-)Kotthausen, [†] Kreckmann, Kückelhausen, Linderhausen, Merklingshausen, [†] Nosthausen und Wiemelhausen. Bei [†] Kreckmann ist ein GW-Wechsel zu *-mann* festzustellen. Die drei ON Frielinghausen können je nach Deutung des BW auch als *-inghūsen*-Bildungen aufgefaßt werden. Als BW treten im Untersuchungsgebiet neben PN (acht Fälle) und einer wohl als Beiname zu erklärenden Personenbezeichnung ([†] Kreckmann) sowie einem GewN (Linderhausen) überwiegend Appellative auf, die sich auf die Lage des Orts, seine Bebauung oder Eigenschaften der Umgebung beziehen.

Dem besonderen Bildungstyp der *-inghūsen*-Namen gehören 34 weitere ON an. Er bildet damit den größten Einzelbestand des Untersuchungsgebiets. Diese ON und schließen räumlich an die zahlreichen *-inghūsen*-Namen der Region an (vgl. zum Märkischen Kreis WOB 12 S. 393f., zum Hochsauerlandkreises WOB 6 S. 526f., zum Kreis Olpe WOB 8 S. 270f. und zum Kreis Soest WOB 1 S. 495f.). Es handelt sich um: [†] Berninghausen, [†] Bisping, [†] Börsinghausen, Döinghausen, Ebbinghausen, (Nieder-, Ober-)Ebbinghausen, Ebinghausen, Ehringhausen, (Nieder-, Ober-)Elfringhausen, Ellinghausen, [†] Gerninghausen, Haßlinghausen, [†] Heringhausen, Herminghausen, Hiddinghausen, Hillringhausen, Hünninghausen, Jellinghausen, [†] Klevinghaus, Klevinghausen, Landringhausen, Leveringhausen, Meininghausen, Mühlinghausen, [†] Mylinghausen, Oelkinghausen, Peddinghausen, Röhlinghausen, Rüdninghausen, Schweflinghausen, Severinghausen, Sevinghausen, Willringhausen und Wirminghausen. Auch bei Möcking kann es sich um eine ursprüngliche *-inghūsen*-Bildung handeln, die um das GW gekürzt wurde, doch ist diese Annahme nicht sicher. Als BW enthalten diese ON Personengruppenbezeichnungen, die mit dem *-ing*-Suffix von PN abgeleitet sind, in einigen Fällen auch von anderen Personenbenennungen wie z.B. Standes- oder Amtsbezeichnungen. Im Untersuchungsgebiet sind überwiegend PN Basis der Ableitung. [†] Bisping enthält dagegen die Amtsbezeichnung für den Bischof, und Hünninghausen kann eine Bezeichnung für einen ‘Hauptmann’ oder einen PN enthalten. Bei Börsinghausen ist der enthaltene PN nicht sicher festzustellen. In einigen Fällen handelt es sich um PN, die sonst in as. Quellen nicht belegt sind, jedoch erschlossen werden können. ON dieser Art sind mit ‘bei den Häusern der Leute des...’ zu umschreiben. Bildungen wie diese existieren im Untersuchungsgebiet auch mit den GW *-dorp*, *-feld* und *-werde*.

-ingwerde

Die ältere Form des ON Düren ist diesem Muster gebildet, das dem der zahlreichen *-inghūsen*-Namen entspricht (→ *-hūsen*, *-inghūsen*). Er enthält im ersten Teil eine Personengruppenbezeichnung, die mit dem *-ing*-Suffix von einem PN abgeleitet ist. Das GW gehört zur Wortsippe um ahd. *warid*, *werid* ‘Insel’, ae. *warop* ‘Ufer, Strand’,

md. *werde* 'Insel', nhd. *Wert* 'Insel', Halbinsel, erhöhtes, wasserfreies Land zwischen Sümpfen'. Eine as. Entsprechung **warid* ist nicht belegt, kann jedoch wegen der genannten Parallelen erschlossen werden. Die Etymologie dieser Wörter wird kontrovers beurteilt. Zum einen wird seit Anfang des 20. Jh. und noch in der jüngeren Forschung (vgl. zuletzt WOB 5 S. 164; Schütte, Werdohl S. 164 und den Artikel zu → Werdohl; zur Herkunft dieses Ansatzes Wagner, Wert S. 91ff.) eine Bezeichnung für eine eingehegte Stelle erwogen. Sie beruht (mit Abwandlungen im Detail) auf dem Anschluß an germ. **uar-* (z.B. in *Wehr*, *wehren*; Kluge/Seebold S. 976) < idg. **uer-* 'verschließen, bedecken; schützen, retten, abwehren' (Pokorny, Wörterbuch S. 1140ff.). Zu dieser Grundbedeutung wird eine Konkretisierung 'mit einem Flechtwerk schützen' angenommen. Die suffixale Ableitung **warid* wird als Bezeichnung für eingefriedetes Gelände angesehen. Diese Etymologie wird von Wagner, Wert S. 91ff. aus lautlichen und auf die Wortbildung bezogenen Gründen abgelehnt. Er präferiert eine Verbindung mit der in anord. *ver*, ae. *wær* 'Meer' aind. *vār* 'Wasser', awest. *vār* 'Regen' erhaltenen Wortsippe und damit einen Anschluß an die in GewN gut bezeugte Wurzel idg. **uer-/uor-* 'Wasser', woraus sich für ahd. *warid*, as. **warid* (< germ. **uar-īp-* < idg. **uor-ét-*) als Grundbedeutung 'Land am Wasser' ergibt. Dieser Etymologie schließt sich Udolph, Germanenproblem S. 729ff. an (vgl. vorsichtig zustimmend Kluge/Seebold S. 983). Für das semantische Verhältnis der Grundbedeutungen von Wurzel und Ableitung, also 'Wasser' zu 'zum Wasser Gehörendes', gibt es nach Wagner eine Parallele im germ. Wortschatz, nämlich die der Wurzel idg. **akwā-* 'Wasser, Fluß' (in lat. *aqua*, got. *ahwa* 'Fluß, Gewässer', ahd. *aha* 'Wasser Flut, Fluß'; Pokorny, Wörterbuch S. 23; nach Wagner in neuerer Notation idg. **H₂k^u-*) zur Ableitung germ. **agwiō* 'Insel, wasserfreies Land' (in ahd. *ouwa* 'Land am Wasser, nasse Wiese, Insel, Aue', nhd. *Aue*). Es handle sich ebenfalls um eine Bildung, die Zugehörigkeit zu Wasser ausdrücke und Land in der Nähe von Wasser bezeichne (vgl. Kluge/Seebold S. 70). Zum GW und seinen Vorkommen insbesondere in westfäl. FlurN vgl. ausführlich Müller, Flurnamenatlas S. 595ff.

-kōte

Das GW ist im ON Möllenkotten enthalten. Es entspricht im appellativischen Wortschatz md. *kōte* '(kleines) Haus', Hütte und ist in neuerer Zeit noch als *Kotten* bzw. *Kate* bekannt, womit eine kleine Landwirtschaft oder die Behausung von Tagelöhnern bezeichnet wird (vgl. z.B. Woeste, Wörterbuch S. 140; ¹DWB V Sp. 274). Entsprechungen sind auch ae. *cot*, *cote* 'kleines Haus; Schuppen; Stall' (Kluge/Seebold S. 480; NOB III S. 446ff.; Falk/Torp, Wortschatz S. 47). Die etymologischen Angaben bei Förstermann, Ortsnamen I Sp. 1720 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 123, die offenbar eine zugrunde liegende Bedeutung 'ausschneiden' annehmen und daher eine Bezeichnung für „ein von einem Hofe oder aus der Mark geschnittenes Landstück“ (Jellinghaus, Ortsnamen S. 123) behaupten, sind dagegen überholt (vgl. ausführlich WOB 6 S. 283). Das BW ist im vorliegenden Fall ein Appellativ.

-loh

Das GW ist in den ON Eickel, Hordel, Neuenloh und (Mittel-, Ober-)Stiepel enthalten. Das GW ist zu as. *lōh*, md. *lō*, ahd. *lōh*, mhd. *lōch* 'Gebüsch, Gehölz, Wald' zu stellen, ferner zu anord. *-ló* 'Ebene, niedrig gelegene Wiesenfläche', ae. *lēah* 'Gebüsch, offenes Land, Wiese'. Das GW steht im Nom. Sg. (-*loh*) oder Dat. Pl. (-*lōn*). Wegen

der außergerm. Parallelen lat. *lūcus* 'Wald, Hain', lit. *laūkas*, lett. *laūks* 'freies Feld, Acker und Wiesen insgesamt', aind. *lōkā-* 'freier Raum, Platz' gilt *lōh* als altes, bereits aus dem Idg. ererbtes Wort. Es wird als germ. **lauha-* mit einer Grundbedeutung 'Hain, Lichtung' angesetzt (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 513ff.; NOB I S. 499f.; Bach, Ortsnamen I § 362). Das Appellativ war früher im dt. Sprachgebiet verbreitet, ist heute jedoch nur noch in einigen Mundarten gebräuchlich. Udolph, Germanenproblem S. 516 zählt die mit *-loh* gebildeten ON „zu den älteren Schichten germanischer Benennungen“. Im Untersuchungsgebiet sind die BW Appellative.

-mann

Das GW ist im ON/HofN [†] Kreckmann enthalten und tritt dort seit dem 14. Jh. an Stelle des älteren *-hūsen* und darauf folgender Formen auf *-ing*. Auch Lowert enthält im Erstbeleg dieses GW. Es entspricht im appellativischen Wortschatz as., mnd., ahd., mhd. *man*, ae. *mann(a)*, *monn(a)*, afries. *monn*, anord. *maðr*; *mannr* 'Mann, Mensch'. Das GW dient der Bildung von Namen, die Zugehörigkeit oder Herkunft ausdrücken, und zwar zunächst die einer Person zu einem bestimmten Ort. Darin ähnelt es funktional dem *-ing*-Suffix, das ebenfalls Zugehörigkeit signalisieren kann. Grundlage können, wie im vorliegenden Fall, z.B. ON oder HofN sein. Mit einer Bildung auf *-mann* kann der Hofbesitzer benannt werden, dessen Name später wiederum zum HofN werden und den ursprünglich älteren ON ablösen bzw. modifizieren kann. Derartige Wechsel eines Siedlungsnamen-GW zu *-mann* sind auch sonst zu beobachten, etwa bei den alten HofN Kuckelmann und Sechelman im Kr. Warendorf, bei denen jeweils ein GW-Wechsel von *-hēm* > *-mann* stattfand (WOB 3 S. 241f. und S. 350f.; vgl. auch WOB 11 S. 416). Bei [†] Kreckmann sind vor der Durchsetzung von *-mann* auch Formen mit dem Suffix *-ing* festzustellen, das ebenfalls Zugehörigkeit signalisiert. Der älteste Beleg von Lowert ist zugleich das älteste Zeugnis für einen HofN auf *-mann* im Untersuchungsgebiet. Das Erstglied ist eine suffigierete Stellenbezeichnung oder ein GewN.

-mar

Das GW ist im ON Weitmar enthalten. Es hat im appellativischen Wortschatz die in allen germ. Sprachen belegten Entsprechungen as. *merī* f., mnd. *mēre*, *mer*, ahd. *meri*, *mer*, mhd. *mer*, mnl. *mēre*, nnl. *meer*, ae., ne. *mere*, afries. *mere*, anord. *marr*, schwed. *mar*, got. *mari-*. Zugrunde liegt germ. **mar(i)-* 'Sumpf, Morast, Binnensee'. Der Bildungstyp gilt als alt (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 330ff.; Bach, Ortsnamen II § 464). Nach Udolph, Germanenproblem S. 330f. liegt mit nhd. *Moor* eine zugehörige V̆rddhi-Bildung vor, also eine sehr alte Form der Wortbildung. Auch für das GW ist eine Bedeutung 'Binnengewässer, feuchte (sumpfige) Stelle' anzusetzen. Die so gebildeten ON sind durch die Lage an einem Gewässer oder sumpfigem Gelände motiviert. Das BW ist wahrscheinlich eine bildliche Bezeichnung für den Farbeindruck der Umgebung.

-nacken

Der ON [†] Voßnacken ist mit diesem GW gebildet. Es ist zu as. *hnakko*, mnd. *nacke* 'Nacken' (ahd. *nac*, *nacko*, anord. *hnakkr*; *hnakki*) zu stellen und bezeichnet mit Müller, Flurnamenatlas S. 442 Höhenrücken oder Anhöhen nach ihrer Form. Es bildet mithin zunächst FlurN, die sekundär zu ON werden. Müller weist darauf hin, daß unter den

Bildungen mit diesem GW häufig Tierbezeichnungen als BW festzustellen seien. Das ist auch bei [†] Voßnacken der Fall. Ein weiteres, auf einer Körperteilbezeichnung beruhendes GW im Untersuchungsgebiet ist *-ars*.

-rīke

Das GW ist in den ON Enerke und Herdecke enthalten. Es ist in westfäl. FlurN häufig vertreten gehört und zu einer etymologisch uneinheitlichen Gruppe von Wörtern mit einander berührenden Bedeutungen. Sie umfaßt nach Müller, Flurnamenatlas S. 328 zum Beispiel: mnd. *rēke* f. 'Reihe, Ordnung, Strecke, die im freien Feld sich hinziehende lebendige (Dornen-)Hecke, niedriges Gebüsch', mnd. *recke* 'Strecke (Weges), Hecke', mnd. *recke* n. und *rik* n. 'lange, dünne Stange', westfäl. *rek* n., *rekke* f. 'Einfriedung, Gitter, Vorrichtung zum Aufhängen schwerer Dinge', *rieke* f., *rikke* f. 'Hecke', mhd. *ric*, *ricke* m. 'waagerechtes Gestell, Latte, Stange; Gehege, enger Weg', um nur einige zu nennen. Entsprechungen existieren im rhein. Dialektgebiet und im Niederländischen. Bereits Förstemann, Ortsnamen II Sp. 587 weist auf die Schwierigkeit der Abgrenzung von as. *rīki* 'Reich, Herrschaft' hin. Bedeutungen wie 'Landstreifen, gerade Strecke eines Wasserlaufs' und ähnliche sind nach Müller aus den Hauptbedeutungen 'Reihe, Ordnung, Wegstrecke' einerseits und 'Stange, Pfahl, Gestell, Zaun' andererseits ableitbar. Im As. ist kein entsprechendes Substantiv überliefert, wohl aber die zugehörigen Verben as. *rekon* 'ordnen' und *rekkian* 'erzählen, erklären', so daß ein entsprechendes Substantiv vorauszusetzen ist. Die Vieldeutigkeit des Appellativs erschwert die Deutung des GW im Einzelfall, besonders, wenn (wie bei Enerke) das BW nicht sicher zu bestimmen ist. In der Regel ist von 'Einfriedung' oder 'Reihe, Landstreifen' auszugehen. Bei Herdecke bezieht sich das BW auf die Art des Geländes.

-rode

Der ON Horath ist mit diesem GW gebildet. Appellativische Entsprechungen sind as. *roth*, mnd. *rot*, mnl. *rode*, ahd. *rod*, afries. *rothe*, ae. **rod*, anord. *ruð* 'Rodung, Rodeland, Neubruch'. Als namenbildendes Element kommt das GW im gesamten deutschsprachigen Gebiet vor. Während in Süddeutschland häufig das auf dem verwandten ahd. Wort *riuti* 'Rodung' beruhende *-reut(h)* erscheint, sind in Norddeutschland *-rode* und *-rade* anzutreffen. Es handelt sich in der Regel um relativ junge Siedlungen, die nach der Rodung von Wäldern entstanden sind. Als BW treten Appellative, die sich auf die Lage oder die Umgebung der Siedlung beziehen auf, gelegentlich auch GewN (WOB 1 S. 500f.); in Gebieten mit hohem Anteil an *-rode*-Namen sind häufig PN als BW festzustellen (vgl. z.B. NOB III S. 473; NOB VI S. 236; WOB 8 S. 272f.). Das BW ist hier ein die Lage bezeichnendes Adjektiv.

-schēde

Das GW ist in den neun ON Baunscheid, (Nieder-, Ober-)Bredenscheid, Brenscheid, Epscheid, Havkenscheid, Langscheid, Munscheid, Wahnscheid und Wattenscheid enthalten. Beim ON Silschede wurde das GW *-sīk* zu *-schēde* umgedeutet. Das GW hat appellativische Entsprechungen in as. *skēth* 'Unterscheidung', as. *skēdia*, *skēthia* 'Scheide'. Das Substantiv liegt auch in ae. *scēað*, ahd. *sceida*, anord. *sceiðir* Pl., mnl. *schēde* '(Schwert-)Scheide' vor. Im Mnd. bedeutet *schēde* u.a. 'Grundstücks-, Gebietsgrenze' (Mnd. Handwb. III Sp. 60f.). In der neueren Forschung wird herausgearbeitet,

daß das GW einerseits eine Grenze als Scheidendes, andererseits das Umgrenzte als von der Umgebung Geschiedenes bezeichnen kann, z.B. ein Stück Land, das von einem größeren Gebiet abgetrennt wird (Bach, Ortsnamen II § 619; Müller, Flurnamenatlas S. 401ff.; Derks, Lüdenscheid S. 126; Derks, Essen S. 393). Unter den BW sind im Untersuchungsgebiet PN und Appellative festzustellen, darunter auf die räumliche Erstreckung bezogene Adjektive und eine Tierbezeichnung.

-schot

Der ON Grundschtöl enthält dieses GW in der Diminutivform, die mit dem Suffix *-el* (< *-ila*) gebildet ist. Es ist zu mnd. *schot* 'Verschluß, Schleuse, Holzwand', ae. *scot* 'Verschluß, 'Schutzwand, Sperrwand; Verschluß, Einfriedung' zu stellen und auch sonst in FlurN und ON Westfalens, Englands und der Niederlande vertreten (dazu ausführlich WOB 2 S. 436 zu Schötmar; Kr. Lippe). Sprachlich verwandt ist das Kompositum mnd. *gruntschütte* '(Schleuse), Grundschtot, zum Stauen, Abhalten des Wassers; Schütt am Grundwerk einer Mühle' (mit WOB 2 S. 436 zu mnd. *schütten* 'durch Absperrung in der Bewegung behindern'; Wasser stauen; Personen festsetzen'). Benannt wurde somit ein nicht genauer zu beschreibendes Bauwerk, vielleicht eine Einfriedung. Das BW ist ein Appellativ, das als Lagebezeichnung zu verstehen ist.

-seli

Der ON Bransel ist mit diesem GW gebildet. Das GW entspricht appellativisch as. *seli*, mnd. *sēl*, ahd., mhd. *sal*, mnl. *sāle*, *sēle*, nnl. *zaal*, ae. *sæl*, anord. *salr*, dän. *sal*, schwed. *sal*, norw. *sal*. Verwandt ist got. *saljan* 'Herberge finden, bleiben'. Die Hauptbedeutungen der genannten Substantive sind 'Saal, Raum, Gebäude, Haus'. Zwar nimmt Roelandts, Sele und Heim S. 274ff. an, mit dem Appellativ sei ursprünglich ein zeitweiliger Aufenthaltsort bezeichnet worden und nicht in erster Linie ein einräumiges Haus, doch ist für das GW von einer allgemeineren Bedeutung 'Wohnstätte' auszugehen, nach der die Siedlung benannt wurde. Die BW beziehen sich häufig auf den Inhaber der Wohnstätte oder deren Lage. Im vorliegenden Fall handelt es sich um eine Pflanzenbezeichnung und damit einen Bezug auf die Umgebung.

-siek

Das GW ist im ON Silschede enthalten. Es wurde neuzeitlich zu *-schēde* umgedeutet. Appellativisch entsprechen ihm mnd. *sīk*, afries. *sik* 'sumpfige Niederung, feuchte Niederung, Tümpel', ae. *sīk* 'Rinnsal, dünner Strom', ahd. *seih*, mhd. *seich* 'Harn', ferner anord. *sik*, norw., schwed. dial. *sīke* 'kleiner, langsam strömender Bach, Morast mit Wasserader' oder russ. *sigla* 'Moor'. Das zugrundeliegende germ. Wort **sīk* (als *-g/-k*-Erweiterung zu idg. **sei-*, **soi-* 'tröpfeln, rinnen; feucht'), eine Bezeichnung für Wasser, ist vor allem in Ostfalen, Schleswig-Holstein, im nordöstl. Westfalen sowie vereinzelt in Skandinavien und häufiger in Mittelengland verbreitet (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 409 Karte 36; Müller, Flurnamenatlas S. 557 Karte 127.1). Kettner, Flußnamen S. 374ff. weist darauf hin, daß das GW besonders in Namen für Bäche, kleine Wasserläufe, Wasserrinnen verwendet werde, was andere germ. Sprachen auch appellativisch belegten. In primären GewN ist es z.B. bei Zuflüssen zur oberen und mittleren Leine nach *-bēke* das zweithäufigste GW (Kettner, Flußnamen S. 376). Siedlungsnamen sind daraus nur in seltenen Fällen entstanden, was mit der erst seit dem

mittelalterlichen Landesausbau eingetretenen Verwendung zu tun habe. Im vorliegenden Fall ist das BW ebenfalls eine Bezeichnung für einen Wasserlauf.

-stat/-stēde

Der ON Volmarstein enthält im Erstbeleg dieses GW. Es trat ein früher GW-Wechsel zu *-stein* ein. Das GW entspricht einer Reihe von Appellativen, die als *-ti*-Bildungen zur Wurzel idg. **stā-*, **stǝ-* 'stehen, stellen' zu beschreiben sind. Die germ. Sprachen zeigen Substantive mit *-e*- und mit *-a-* als Stammvokal: as. *stedi*, mnd. *stēde*, *stedde*, mnl. *stēde*, afries. *sted(e)*, *stidi*, ae. *stede*, ne. *stead*, nhd. *Stätte* einerseits, ahd., mhd. *stat*, mnd., mnl. *stat*, nnl. *stad*, anord. *staðr*, dän. *stad*, schwed. *stad*, got. *staps*, nhd. *Statt*, *Stadt* andererseits. Welche Formen jeweils bezeugt sind, hängt von den lautlichen Entwicklungen der Einzelsprachen ab, im Dt. auch von unterschiedlichen Entwicklungen in den Dialektgruppen Hdt. (*stat*) und Ndt. (*stedi*, *stēde*), außerdem von Entlehnungsvorgängen (mnd. *stat* neben *stēde*; ausführlich: Müller, Hovestadt S. 91ff.). Die Appellative bedeuten zunächst 'Stelle, Ort, Platz', und diese Bedeutungen sind auch für das GW anzusetzen. Die heutige Bedeutung von *Stadt* beruht auf einer besonderen Entwicklung seit der Herausbildung der Stadt als Siedlungsform mit besonderer rechtlicher Stellung (vgl. Bach, Ortsnamen II § 514 und § 595; NOB III S. 486). ON mit diesem GW können primäre Siedlungsnamen sein (vgl. NOB IV S. 541), aber auch ursprüngliche Stellenbezeichnungen, deren appellativische BW die Art der Stelle näher bezeichnet. Auch PN sind als BW festzustellen (vgl. NOB III S. 486f.). Ein solcher liegt auch hier vor.

-stein

Das GW ist in den ON Bilstein und Blankenstein enthalten. Bei Volmarstein erfolgte ein GW-Wechsel von *-stēde* zu *-stein*. Appellativische Entsprechungen sind as. *stēn*, mnd. *stē'n*, ahd., mhd. *stein*, mnl., nnl. *steen*, afries. *stēn*, ae. *stān*, ne. *stone*, anord. *steinn*, dän., schwed. *sten*, norw. *stein*, got. *stains* 'Stein, Fels'. Während sich das GW bei FlurN nach Scheuermann, Flurnamenforschung S. 147 auf einen unbewaldeten Felsvorsprung, einen Einzelstein (etwa einen Findling), auf steinigtes Gelände u.ä. beziehen kann, nimmt Schröder, Namenkunde S. 203 an, daß es bei neu gegründeten Siedlungen seit dem 11. Jh. „ausschließlich für Burgennamen verwendet“ worden sei. Es kann den Felsen meinen, auf dem eine Burg errichtet wurde, aber auch das feste, aus Stein erbaute Haus (vgl. Bach, Ortsnamen I § 374 und II § 518; Berger, Namen S. 267). Die genaue Deutung des GW hängt demnach davon ab, ob der Name auf einem FlurN beruht oder als primärer Siedlungsname zu betrachten ist. Bei Blankenstein handelt es sich um einen Burgnamen, Bilstein beruht auf einem FlurN. Die BW sind Appellative, die sich auf die tatsächliche oder diesem zugeschriebene Eigenart des mit dem GW bezeichneten Felsens bzw. der Burg beziehen.

-wīk

Die ON Börnig, Dellwig, Oestrich und [†] Vellwig enthalten dieses GW. Als Appellativ ist *wīk* im West- und Nordgerm. belegt: as., mnd. *wīk*, ahd. *wīh*, mhd. *wīch*, mnl. *wijk*, ae. *wīc*, got. *weihs*, allesamt Bezeichnungen für 'Siedlung, Dorf, Wohnung' u.ä. Zu vergleichen ist mit anderer Bedeutungsentwicklung anord. *wīk* 'Bucht' (Anord. Etym. Wb. S. 662). Die bis heute anzutreffende Annahme, das Wort sei aus lat. *vīcus* 'Landgut,

Gehöft, Dorf, Stadtviertel' entlehnt, ist durch die grundlegende Untersuchung von Schütte, wik überholt. Schüttes Feststellung, *wik* sei mit lat. *vīcus* lediglich wurzelverwandt, wird von Udolph, Germanenproblem S. 104ff. nachdrücklich unterstützt, der dem Wort S. 108 eine „genuin germanische Herkunft“ zuschreibt. Zugrunde liege eine idg. Doppelwurzel **ueig-/ueik-* 'biegen, sich krümmen', zu der *wik* (mit germ. *-k- < idg. *-g-) einerseits und lat. *vīcus* andererseits (mit lat. -k- < idg. *-k-) entstanden sind (Udolph, Germanenproblem S. 109). Das Wort *wik* ist zunächst als Bezeichnung für den aus biegsamen Gerten geflochtenen Zaun zu verstehen, dessen Bedeutung sich von 'Zaun' über das 'Umzäunte, Eingehgte' zu 'Siedlung' entwickeln konnte (vgl. Schütte, wik S. 196f.). Vergleichbar ist die Entwicklung bei as., mnd. *tūn* 'Zaun' und ne. *town* 'Stadt' (Udolph, Germanenproblem S. 609ff.). Im westfäl.-nl. Bereich gibt es nach Schütte etwa 400 *-wik*-Namen, von denen gut die Hälfte, nämlich 114, mit „Orientierungswörtern“ zusammengesetzt ist, etwa 75 mit „Naturwörtern“ (Schütte, wik S. 121f.), weitere zwanzig enthalten einen PN. Als BW sind im Untersuchungsgebiet Appellative festzustellen, die sich auf die Lage und die Richtung bzw. etwas am Ort Vorhandenes beziehen.

-winkel

Das GW ist im ON [†] Kramwinkel enthalten. Es entspricht as., ahd. *winkil*, mnd., mhd. *winkel*, afries. *winkel*, ae. *wincel* 'Winkel, Ecke'. Mit dem GW wurden FlurN gebildet, die zu ON werden konnten, aber auch primäre Siedlungsnamen. Motivierendes Element ist Abgelegenheit und eingegrenzte Lage (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1379; Schröder, Namenkunde S. 292ff.). Als BW sind Tierbezeichnungen sehr häufig, seltener kommen Pflanzenbezeichnungen oder Bezeichnungen für die Eigenarten der Umgebung vor (vgl. Schröder, Namenkunde S. 289f.; S. 296f.). Im vorliegenden Fall ist das BW eine Tierbezeichnung.

b) Suffixe

-ari

Das Suffix ist möglicherweise in den sprachlich zusammenhängenden ON Niederwengern, Oberwengern und Wengern enthalten, die jedoch auch eine Deutung als Bildung mit dem GW *-gēre* zulassen. Das Suffix ist in nhd. Wörtern wie *Bürger* (< ahd. *burgari* 'Bewohner einer Burg/Stadt') oder *Wiener* enthalten. Es stimmt heute mit dem in Nomina agentis (Täter- oder Werkzeugbezeichnungen wie *Maler*; *Bohrer*) häufig anzutreffenden, aus lat. *-ārius* entlehnten Suffix *-er* (ahd., as. *-āri*, mhd. *-ēre*, *-ēre*; Krahe/Meid III § 85) überein. Es hat jedoch eine andere etymologische Herkunft, die sich in den ältesten Quellen noch nachweisen läßt. Zugrunde liegt ein Kompositionsglied germ. **-uariā-* 'bewohnend', das in germ. Völkernamen wie (latinisiert) *Chasuarii* 'Anwohner der Hase', *Angrivarii* ('Bewohner von Engern') bzw. *Centware* ('Einwohner von Kent'), *Wihthware* ('Einwohner von Wight') enthalten ist. Dieses fiel noch im Laufe der ahd./as./ae. Sprachperiode zunehmend mit dem Suffix *-ari* (< germ. **-ariā*, einer kurzvokaligen Variante des Lehnsuffixes *-āri*) zusammen (dazu mit den zitierten Beispielen Krahe/Meid III § 85 und § 164; vgl. Kluge/Seebold S. 252; Bach, Ortsnamen I § 217), so daß sich beide Suffixe heute nur durch ihre Funktion, Bildung von Nomina agentis einerseits, Einwohnerbezeichnungen andererseits unterscheiden lassen.

Dentalsuffixe außer *-ithi*

Ein Dentalsuffix (Krahe/Meid III § 117ff.) ohne Bindevokal, mutmaßlich *-d-*, ist als ursprüngliches Ableitungselement des ON Wullen zu vermuten. Suffixe dieser Art sind in ON nicht sehr häufig, aber in Niedersachsen und Westfalen nachgewiesen (Möller, Dentalsuffixe passim; NOB III S. 392ff.; Udolph, Suffixbildungen S. 139ff.; einen Überblick bietet WOB 11 S. 511). Der Bildungstyp gehört einer sehr alten Namensschicht an, was sich an den z.T. nicht sicher identifizierbaren Basen zeigt. Mit dem Suffix werden, ähnlich wie bei anderen Ableitungen, wahrscheinlich Bezeichnungen für Stellen gebildet, an denen das in der Basis Genannte vorkommt.

-iā/-iō-

Der ON Schwelm ist mit diesem Suffix gebildet. Dieses ist bei den appellativischen Substantiven ein verbreitetes Stammbildungselement (Krahe/Meid III § 74f.; Wilmanns, Grammatik II § 184ff.; Gallée, Grammatik § 301ff.) und dient der Bildung von Feminina (*-iō*, etwa beim GW *-au* < germ. **agwiō-*) und Neutra, darunter substantivische Zugehörigkeitsbildungen (Krahe/Meid III S. 74f.). Diese Funktion kommt auch bei der Bildung geographischer Namen zum Tragen, nämlich bei Stellenbezeichnungen (vgl. NOB III S. 394; NOB VI S. 238). NOB III S. 425ff. macht darauf aufmerksam, daß es als Ableitungsmittel für ON bisher in der Forschung wenig beachtet wurde, und weist im Anschluß an R. Möller besonders auf die Funktion des Suffixes hin, Stellenbezeichnungen zu GewN zu bilden. Ein solcher Fall liegt auch hier vor. Wegen dieser Funktion und der belegten Flexion ist hier die Variante germ. **-iā-* > as. *-ia* anzusetzen (vgl. Gallée, Grammatik § 301). Eine Reihe von Fällen bespricht Udolph, Suffixbildungen S. 141f. Westfäl. ON dieses Typs sind in der neuesten Forschung u.a. in den Kreisen Soest, Warendorf, im Hochsauerlandkreis sowie in den Kreisen Olpe, Höxter, Coesfeld, Paderborn und im Märkischen Kreis festgestellt worden (WOB 1 S. 505f.; WOB 3 S. 463; WOB 6 S. 534; WOB 8 S. 276; WOB 9 S. 401; WOB 10 S. 434; WOB 11 S. 512; WOB 12 S. 400), in Niedersachsen z.B. in der Region Hannover und den Kreisen Holzminden, Northeim, Wolfenbüttel und der Stadt Wolfsburg (vgl. NOB I S. 502; NOB III S. 392ff.; NOB V S. 438; NOB VI S. 238; NOB VII S. 244f.). Die westfäl. Vorkommen sind überwiegend als neutrale Stellenbezeichnungen auf **-iā* zu verstehen, die zu ON wurden.

-niā/-niō-

Das Suffix ist im Untersuchungsgebiet mit den präsuffixalen Vokalen *-a-*, *-i-* und *-u-* festzustellen und in den ON Herne, Heven und Leithe enthalten. Bei (Kirch-, Korn-) Harpen könnte es ebenfalls vorliegen, doch ist hier eine Bildung mit dem unerweiterten *-n-*-Suffix wahrscheinlicher. Nach Krahe/Meid III § 75 und § 101f. handelt es sich um eine Suffixverbindung aus *-n-* und *-iā/-iō-*. Im appellativischen Wortschatz dient es u.a. der Ableitung von Abstrakta, Kollektiva und anderen Zugehörigkeitsbildungen von adjektivischen, substantivischen oder verbalen Basen. Dabei bezeichnen „die häufigen denominalen Bildungen [...] vielfach eine durch das Grundwort charakterisierte Örtlichkeit“ (Krahe/Meid III § 101 S. 120), was für die Bildung von ON von Belang ist. Im Untersuchungsgebiet dient das Suffix in der neutralen Variante *-niā* der Bildung von Stellenbezeichnung (Herne, Heven), während Leithe die fem. Variante *-niō* enthält und wahrscheinlich als GewN zu deuten ist.

-ing-

Das Suffix ist in den acht ON (Am) Beckmännig, Behlingen, (Nieder-, Ober-)Bröcking, Bülbringen, (Am) Ibing, Kötting, Sodingen und Ümmingen enthalten. In sieben weiteren Fällen ist die Suffigierung mit *-ing-* nicht die einzige mögliche oder nicht sicher die ursprüngliche Bildungsweise. So kann Möcking eine solche Bildung sein; hier besteht jedoch auch die Möglichkeit, daß es sich ursprünglich um einen *-inghūsen*-Namen handelte. Umgekehrt ist bei Klevinghausen und [†] Klevinghaus nicht ausgeschlossen, daß eine Bildung auf *-ing* vorausging, die an die *-inghūsen*-Namen angeglichen wurde. [†] Kreckmann zeigt in der Belegreihe ebenfalls Formen mit diesem Suffix, die zeitlich zwischen der ältesten Form des ON, einer Bildung mit dem GW *-hūsen*, und der neueren mit dem GW *-mann* liegen. Hier erfolgte ein Wechsel des Bildungstyps, der durch die funktionale Ähnlichkeit beider Elemente erleichtert wurde, die Zugehörigkeit ausdrücken. Bei Niederwenigern, Oberwengern und Wengern ist *-ing-* als Teil einer Mehrfachsuffixierung *-ing-* + *-ari* zu erwägen, doch lassen diese ON auch eine Deutung als Bildungen mit dem GW *-gēre* zu. Das Suffix *-ing-*, das in ON auch in einer Variante *-ung-* vorliegen kann, ist ein gemeingerm. Ableitungselement (Krahe/Meid III § 150; Udolph, Germanenproblem S. 149ff. mit weiterer Literatur). Es signalisiert in der Namengebung Zugehörigkeit in unterschiedlichen Ausprägungen. Im Untersuchungsgebiet sind als Basen PN und Appellative bezeugt, wobei die Basis in Bülbringen unklar ist und bei Sodingen beide Möglichkeiten bestehen. Ist die Basis ein PN, kann mit einer solchen Ableitung zum einen eine Personengruppe benannt werden ('Leute des...'), wie es bei den BW der Bildungen auf *-inghūsen*, *-ingfeld*, *-ingwerde* u.a. der Fall ist (→ *-hūsen/-inghūsen*; vgl. Bach, Ortsnamen I § 203). Zum anderen kommen Ableitungen von einem PN ohne weiteres GW vor (Behlingen, Am Ibing, Kötting, Ümmingen, eventuell auch Sodingen). Bei diesen wird ein Ort als zum Träger des als Basis erscheinenden PN gehörend benannt, etwa als dessen Besitz. So ist dieser Bildungstyp häufig bei HofN zu finden. Bildungen mit appellativischen Basen (Bröcking, eventuell Sodingen) sind zu den im älteren ON-Bestand häufiger anzutreffenden neutralen Stellenbezeichnungen auf *-ingi* zu stellen, die in einigen Fällen bereits früh Pluralformen auf *-en* zeigen (Bach, Ortsnamen I § 200 und § 212; NOB III S. 433f.; NOB IV S. 168; NOB VII S. 244; vgl. für die Region WOB 1 S. 505; WOB 6 S. 534f. und WOB 8 S. 276). Sodingen kann eine solche Bildung sein. Die Überlieferung zu Bröcking reicht nicht weit genug zurück, um diesen ON sicher diesem Typus zuzuordnen. Hier kann auch eine jüngere Bildung auf *-ing* nach dem in der Hofnamengebung geläufigen Muster vorliegen.

-ithi

Das Suffix ist in den ON (Kirch-, [†] Ober-, Ost-, West-)Ende, [†] Ende, Strünkede und (Schloß) Strünkede enthalten. Es handelt sich um ein spezifisch germ. Dentalsuffix mit Bindevokal (< germ. **-iþja-*; Udolph, *-ithi* S. 86ff.; Udolph, Germanenproblem S. 258ff.; NOB III S. 438ff.). Das Suffix ist im appellativischen Wortschatz vor allem in zahlreichen Wörtern des Ahd. vertreten, im ndt. Bereich wesentlich schwächer (Splett, Wörterbuch II S. 236ff.; Flöer, Abhängigkeiten S. 66f.). Dagegen sind die ON mit diesem Bildungselement vor allem nördl. der dt. Mittelgebirge vertreten und zeigen einen Schwerpunkt in Westfalen und Teilen Niedersachsens sowie eine westliche Ausbreitung bis nach Flandern. Mit dem *-ithi*-Suffix werden Bezeichnungen von Stellen gebildet, die mit etwas versehen oder an etwas reich sind, das in der Basis genannt wird (vgl. NOB III S. 344; Möller, Dentalsuffixe S. 114ff.). In der Regel handelt es sich um Eigenschaften der Umgebung, z.B. die Art des Bodens, die Form des Geländes,

Flora oder Fauna. Einen Bezug auf die Flora hat auch die Basis der beiden ON Strünke, während Ende möglicherweise einen älteren GewN enthält.

-l-

Das Suffix ist im ON [†] Weile enthalten. Es ist wahrscheinlich auch Teil eines verlorenen GewN, der das BW der ON Breckerfeld und Altenbreckerfeld bildet. Auch der ON Nevel kann mit diesem Suffix gebildet sein; dieser läßt jedoch auch eine Deutung als Simplex zu. Das -l-Suffix ist in der Region allerdings auch sonst belegt oder ein mögliches Bildungselement (WOB 1 S. 506; WOB 6 S. 536; WOB 8 S. 276f.; WOB 12 S. 401). Im appellativischen Wortschatz werden sehr unterschiedliche Wörter mit diesem Suffix gebildet, etwa das Adj. ahd. *ezzal* 'gefräßig', Werkzeugbezeichnungen wie *Schlegel*, Täterbezeichnungen wie *Büttel* oder Zugehörigkeitsbezeichnungen wie *Eichel* (vgl. Krahe/Meid III § 87; NOB III S. 4450; Udolph, Suffixbildungen S. 145ff.). In älterer Zeit tritt -l- meist mit Bindevokal (-*ala*, -*ila*, -*ula*) an den Stamm. Im toponymischen Bereich liegt es außer in ON auch in GewN vor. Die Funktion des Suffixes ist noch nicht hinreichend untersucht. Für Nevel ist, wenn es sich um eine Suffixbildung handelt, ein GewN anzunehmen, der zum ON wurde.

-n-

Die ON Linden, Scheven, Werne und Witten enthalten dieses Suffix. Es ist wahrscheinlich auch in (Kirch-, Korn-)Harpen enthalten, bei dem jedoch eine Bildung mit dem Suffix -*nja* nicht auszuschließen ist. Auch der ON [†] Rechen kann mit diesem Suffix gebildet sein; er läßt sich jedoch auch als Simplex deuten. Im appellativischen Wortschatz zeigt dieses Suffix vielfältige Verwendungen bei der Bildung von Adjektiven und Substantiven (Krahe/Meid III § 94). In der Toponymie ist es in GewN und darauf beruhenden ON festzustellen, darüber hinaus in Stellenbezeichnungen, die nicht auf GewN zurückgehen (NOB III S. 463ff.; Udolph, Suffixbildungen S. 152ff.; WOB 9 S. 402). Beide Verwendungsweisen sind im Untersuchungsgebiet festzustellen: Linden und Werne beruhen auf GewN, Scheven und Witten auf einer Stellenbezeichnung.

-r-

Das Suffix ist in den ON Gedern, Lowert, Welper und Wetter enthalten, möglicherweise auch in Langendreer. Es erscheint im appellativischen Wortschatz mit verschiedenen Bindevokalen oder ohne einen solchen in unterschiedlichen Bildungen, von denen die Täterbezeichnungen und Werkzeugbezeichnungen auf -*er* (*Maler*; *Bohrer*) noch heute geläufig sind (Krahe/Meid III § 85). In der Toponymie blieb das aus dem Idg. ererbte -*r*-Suffix noch bis in die germ. Zeit produktiv, was sich an der Zahl der germ. Basen erkennen läßt (Udolph, Germanenproblem S. 162ff.; Udolph, Suffixbildungen S. 161ff.; NOB III S. 467ff.; Krahe/Meid III § 80-85). Ein umfassender Überblick über die Funktion des Suffixes bei der ON-Bildung ist derzeit noch nicht möglich, doch zeigt die bisherige Forschung, daß das Suffix sowohl zur Bildung von GewN als auch von Stellen- bzw. Raumbezeichnungen dient (vgl. für Westfalen WOB 1 S. 506f.; WOB 2 S. 568f.; WOB 3 S. 464; WOB 4 S. 331f.; WOB 5 S. 250f.; WOB 6 S. 537; WOB 8 S. 277; WOB 9 S. 402; WOB 11 S. 513f.; WOB 12 S. 401f.). Im Untersuchungsgebiet ist Wetter als Stellenbezeichnung aufzufassen, Welper beruht wahrscheinlich auf einem GewN; bei Gedern und Lowert ist mit beiden Möglichkeiten zu rechnen.

-s-

Dieses Suffix ist im ON ([†] Ober-, Unter-)Winz enthalten. Im appellativischen Wortschatz bildet es mit unterschiedlichen Bindevokalen Substantive verschiedener Art, von denen Wörter wie *Lachs*, *Bilse*, *Fels*, *Flachs* und *Fuchs* noch geläufig sind (vgl. Krahe/Meid III § 111ff.; Wilmanns, Grammatik II § 251ff.). Im Bereich der Namen ist es vor allem in alten GewN nachgewiesen (Udolph, Suffixbildungen S. 163; Udolph, Germanenproblem S. 199ff.). Im vorliegenden Fall handelt es sich entweder um einen GewN, nämlich einen Abschnittsnamen der Ruhr, oder aber um eine auf den Verlauf dieses Flusses bezogene Stellenbezeichnung.

Erläuterung ausgewählter Fachausdrücke

ABLAUT: Systematischer Wechsel bestimmter Vokale in etymologisch verwandten Wörtern (*binden* : *band* : *gebunden*).

ABSCHRIFT (Urkunden): Die zeitgleiche oder spätere Kopie einer (Original-)Urkunde. Sie überliefert deren Inhalt, nicht jedoch ihre äußeren Merkmale. Abschriften können in speziellen Büchern (Kopialbüchern) aufgezeichnet oder in anderen Urkunden überliefert werden, wo sie, auch in Auszügen, Bestätigungs- und Beweiszwecken dienen können (→ Transsumpt). Da sie an den Sprachgebrauch der Zeit des Abschreibevorgangs angepaßt sein können, ist eine kritische Prüfung der aus ihnen gewonnenen Ortsnamenüberlieferung erforderlich.

APOKOPE: Wegfall eines unbetonten Vokals am Wortende.

AKKUSATIV: Vierter Fall als grammatische Kategorie (*den Baum*). Bei latinisierten Formen volkssprachiger Ortsnamen in lateinischem Kontext (auch in Verbindung mit einer Präposition) erkennbar (z.B. *per Colstedum*).

ALTSÄCHSISCH: Älteste schriftlich bezeugte Stufe des → Niederdeutschen, etwa vom 8. bis in das 11. Jh. Altsächsisch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet in diesem Zeitraum gesprochen wurde.

APPELLATIV: Gattungswort (*Tisch, Baum, Brunnen*), im Gegensatz zum → Namen.

ARTIKULATION: Erzeugung von Sprachlauten mit Hilfe der Sprechorgane.

ASSIMILATION: Angleichung eines Lauts an einen anderen, in der Regel benachbarten Laut (*kinder* > *kinner*, *kumber* > *Kunner*; *Senf* > *Semf*).

BESTIMMUNGSWORT: Vorderglied oder Erstglied eines zusammengesetzten Wortes oder Namens, das das Zweitglied (→ Grundwort) näher erklärt (*Haustür*, *Holthusen*, *West-heim*) Bestimmungswort kann auch ein Personennamen sein.

DATIV: Dritter Fall als grammatische Kategorie (*dem Bauern*). In Ortsnamen häufig mit lokativischer (ortsanzeigender) Funktion (*-hausen* 'bei den Häusern').

DEKLINATION: → Flexion eines Substantivs oder Adjektivs nach Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ), Numerus (Singular, Plural) und Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum).

DENTAL: Laut, der nach der Artikulationsstelle an den Schneidezähnen bezeichnet wird (*-d-*, *-t-*).

DIALEKT: Von der Hoch-, Schrift- oder Standardsprache sich unterscheidende, landschaftlich geprägte, gesprochene Sprache.

DIMINUTIV: Verkleinerungsform (*Häuschen*; *Mütterlein*).

DIPHTHONG: Langvokal, der aus zwei ineinander übergehenden verschiedenen Vokalen innerhalb einer Silbe besteht (*-ei-*, *-au-*, *-eu-*).

DISSIMILATION: Änderung eines von zwei gleichen oder ähnlichen Konsonanten in derselben Silbe oder in einander folgenden Silben (got. *himins* : as. *himil*; *Christoffer* : *Christoffel*). Fällt einer der Konsonanten aus, spricht man von totaler Dissimilation (*Wilhelm* : *Willem*; *kuning* : *König*).

DORSUALNOTIZ: Auch Rückschrift, Rückvermerk. Eintrag auf der Rückseite einer gefalteten Urkunde. Meist handelt es sich um eine kurze Notiz zum Betreff oder Inhalt, die zeitnah oder später angelegt wurde, um sich über den Inhalt der Urkunde informieren zu können, ohne das Stück auffalten zu müssen.

ETYMOLOGIE: Lehre von der Herkunft, Bedeutung und Entwicklung der Wörter sowie ihrer Verwandtschaft mit Wörtern gleicher Herkunft in anderen Sprachen.

FAMILIENNAME: Gemeinsamer Name einer Gruppe miteinander verwandter Personen.

FLEXION: Veränderung einer Wortform zum Ausdruck grammatischer Kategorien wie z.B. Kasus (*der Ort, des Ortes, dem Ort(e), den Ort*), Numerus (Singular: *Ort*, Plural: *Orte*) oder Person (*gehe, gehst*). Bei Substantiven nennt man die Flexion → Deklination, bei Verben → Konjugation. Wörter mit gleichartiger Flexion bilden Flexionsklassen. Im Deutschen werden z.B. bei Substantiven drei Deklinationsklassen unterschieden, die starke (*der Tisch : des Tisches : die Tische*), die schwache (*der Ochse : des Ochsen : die Ochsen*) und die gemischte, bei der der Singular stark, der Plural jedoch schwach flektiert wird (*das Auge : des Auges : die Augen*).

FLURNAME: Name für nicht besiedelte Örtlichkeiten, zumeist außerhalb von Ortschaften.

FLUSSNAME: Name eines größeren fließenden Gewässers (*Else, Werre*).

GEMINATION: Verdopplung von Konsonanten als Ergebnis verschiedener Vorgänge (z.B. → Assimilation oder Einwirkung bestimmter nachfolgender Laute) oder zur Steigerung der Ausdrucksstärke (expressive Gemination).

GENITIV: Zweiter Fall als grammatische Kategorie (*des Mannes, der Frau*). In Ortsnamen steht das Bestimmungswort häufig im Genitiv, insbesondere wenn es sich um einen Personennamen handelt.

GEWÄSSERNAME: Zusammenfassende Bezeichnung für die Namen der fließenden (Flüsse, Bäche, Kanäle, Gräben) und stehenden (Seen, Teiche) Gewässer.

GRAPHIE: Schreibweise bestimmter Laute.

GRUNDWORT: Endglied oder Zweitglied eines zusammengesetzten Wortes oder Namens, das durch das → Bestimmungswort näher erläutert wird (*Haustür, Holthausen, Westheim*).

GUTTURAL: Im Rachen gebildeter Laut (-ch- in *ach*).

HAPLOGIE: Ausfall einer von zwei gleichen Silben (*Zaubererin > Zauberin*).

HEBUNG: Veränderung eines Vokals durch die Verlegung der Zungenstellung im Mundraum nach oben (*-trop > -trup*). Der entgegengesetzte Vorgang heißt → Senkung.

HYDRONYMIE: Teilgebiet der Namenkunde (Onomastik), das sich mit der Erforschung von Gewässernamen (Fluß-, Bach-, See-, Teichnamen) beschäftigt. Auch Synonym für eine Gewässernamenlandschaft.

INDOGERMANISCH: Bezeichnung für eine Gruppe von Sprachen (darunter etwa Baltisch, Germanisch, Keltisch, Romanisch, Slavisch), die durch Übereinstimmungen in Grammatik und Wortschatz als verwandt anzusehen sind. Zugleich Bezeichnung für die aus diesen Einzelsprachen rekonstruierte Grundsprache.

INTERVOKALISCH: Zwischen zwei Vokalen stehend.

KASUS: Grammatische Kategorie, die nur für nominale, also deklinierbare Wortarten gilt. Es werden Nominativ („Wer-oder-was-Fall“), Genitiv („Wes-Fall“), Dativ („Wem-Fall“) und Akkusativ („Wen-oder-Was-Fall“) unterschieden. Für die Ortsnamenforschung sind → Genitiv und → Dativ von besonderem Interesse.

KOMPOSITUM: Zusammengesetztes Wort mit unflektiertem Erstglied (*Buch-rücken, Haus-tür, Nord-hof*).

KONJUGATION: → Flexion eines Verbs z.B. nach Person, Numerus (Singular, Plural) und Tempus (z.B. Präsens, Präteritum).

KONSONANT: 'Mitlaut' (-b-, -d-, -f-, -g-, -s- usw.). Bei der Aussprache von Konsonanten werden dem Luftstrom mit Hilfe der Lippen, der Zähne und der Zunge Hindernisse gebildet.

KONTRAKTION: Zusammenziehung (*zu dem > zum*).

KURZNAME: Personennamen, der durch Kürzung aus einem zweigliedrigen (Voll-)Namen entstanden ist (*Thiemo < Thied-mar*).

LABIAL: Konsonant, bei dessen → Artikulation der Luftstrom einen mit den Lippen gebildeten Verschluss überwindet. Sind Ober- und Unterlippe beteiligt, handelt es sich um einen bilabialen Laut (-b-, -p-), sind Lippen und Zähne beteiligt, handelt es sich um einen labiodentalen Laut (-d-, -f-, -w-).

LIQUID: Bezeichnung für die Konsonanten -l- und -r-.

LOKATIV: Fünfter Fall als grammatische Kategorie zur Angabe des Ortes. Im → Altsächsischen morphologisch nur noch erkennbar in Ortsnamen (z.B. Herstelle < *Heristelli*).

METATHESE: Umstellung eines Lautes in einem Wort (z.B. *born : Brunnen; Albrecht : Albert; -dorp : -trup*).

MITTELNIEDERDEUTSCH: Sprachstufe des → Niederdeutschen zwischen dem Altsächsischen (bis in das 11. Jh.) und den Neuniederdeutschen (Plattdeutschen; seit etwa 1600). Mittelniederdeutsch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet in diesem Zeitraum gesprochen wurde.

MONOPHTHONG: Einfacher → Vokal.

MONOPHTHONGIERUNG: Zusammenziehung eines → Diphthongs zu einem einfachen → Vokal (-ai- > -ē-).

NAME: Individuelle Benennung einer Person, Personengruppe, Institution o.ä., im Gegensatz zum → Appellativ. Vgl. auch → Familienname, → Personennamen.

NASAL: Konsonant, bei dessen Aussprache die Luft größtenteils durch die Nase entweicht (-m-, -n-).

NIEDERDEUTSCH: Gruppe von Dialekten im norddeutschen Raum, die sich von den hochdeutschen Dialekten durch bestimmte lautliche Entwicklungen unterscheiden. Die Sprachstufen (Sprachperioden) des Niederdeutschen werden → Altsächsisch, → Mittelniederdeutsch und Neuniederdeutsch (Plattdeutsch) genannt. In der Schriftsprache wurde das Niederdeutsche fast völlig vom Hochdeutschen abgelöst.

NOMINATIV: Erster Fall als grammatische Kategorie, mit dem eine Sache (Ding, Person, Ort) benannt wird (auch Nennfall, *casus rectus*) und im Allgemeinen morphologisch nicht durch ein Morphem ausgewiesen ist (*der Baum*).

PALATALISIERUNG: Verlagerung der Artikulationsstelle eines Lautes zum harten Gaumen (Palatum) hin (-ch- > -i-).

PERSONENNAMEN: Einer einzelnen Person zugeordneter individueller Name, der unseren heutigen Vornamen entspricht (*Norbert, Hildegard*).

RUNDUNG: Veränderung der Aussprache eines Vokals durch stärkere Rundung der Lippen (*helle : Hölle; Silber : Sülber*). Der entgegengesetzte Vorgang heißt Entrundung.

SCHÄRFUNG: Verstärkte Behinderung des Luftstroms bei der Artikulation eines stimmhaften Lauts (-b-, -d-, -g-) zu einem an derselben Stelle artikulierten stimmlosen Laut (-p-, -t-, -k-).

SENKUNG: Veränderung eines Vokals durch die Verlegung der Zungenstellung im Mundraum nach unten (*Berg* > *Barg*). Der entgegengesetzte Vorgang heißt → Hebung.

SIMPLEX: Einfaches, nicht zusammengesetztes Wort (*Tür*, *Weg*). Bei Ortsnamen: ohne → Bestimmungswort oder → Suffix gebildeter Name (*Berge*, *Horst*).

SPIRANT: Reibelaut (z.B. -f-, -s-, -w-), bei dessen Artikulation der Luftstrom im Lautgang gerieben wird (auch Frikativ).

STAMM: Nicht selbständig vorkommendes, bedeutungstragendes Element eines Wortes. Erst durch Hinzutreten weiterer Wortbildungsmittel (z.B. Suffixe) entsteht ein Wort.

SYNKOPE: Wegfall eines unbetonten Vokals im Wortinneren.

SYNTAGMA: Zusammengehörige Wortgruppe (z.B. *den Worden*).

SUFFIX: Unselbständiges Wortbildungselement, das zur Bildung eines Wortes an ein Wort oder einen Wortstamm angefügt wird (*Heiterkeit*, *lieblich*, *Umleitung*).

TOPONYMIE: Teilgebiet der Namenskunde (Onomastik), das sich mit der Erforschung von Ortsnamen (Flurnamen, Raumnamen, Siedlungsnamen) beschäftigt. Auch Synonym für Ortsnamenlandschaft.

TRANSSUMPT: Urkunde, die im vollen Wortlaut in einer späteren Urkunde aufgenommen (inseriert oder transsumiert) wird, um deren Rechtsinhalt zu bestätigen.

UMLAUT: Veränderung eines Vokals durch partielle Assimilation an ein -i- oder -j- in der Folgesilbe, wodurch der Ausgangsvokal aufgehellt wird (*Graf*: *gräflich*; *Ort*: *örtlich*).

VELARISIERUNG: Verlagerung der Artikulationsstelle eines Lauts zum weichen Gaumen (Gaumensegel, Velum) hin (-f- > -ch-).

VOKAL: 'Selbstlaut' (-a-, -e-, -i-, -o-, -u-). Sprachlaut, bei dem Zunge, Zähne und Lippen keine Hindernisse für den Luftstrom bilden.

VOLLNAME: → Zweigliedriger Personenname.

WURZEL: Aufgrund von Sprachvergleich und Lautgesetzen rekonstruierte, nicht mehr zerlegbare historische Basis eines Wortes.

WÜSTUNG: Aufgegebener Ort.

ZERDEHNUNG: Lautwandel im Mittelniederdeutschen, bei dem kurze Vokale in offener, d.h. nicht durch Konsonanten gedeckter, betonter Silbe eine Dehnung (Längung) oder → Diphthongierung erfahren.

ZETAZISMUS: Wandel von -k- zu einem -z-Laut durch den Einfluß eines benachbarten hellen Vokals; vor allem in Namen festzustellen (z.B. *Kiellu*: *Celle*).

ZUSAMMENRÜCKUNG: Wortbildungsart, bei der die ursprünglich selbständigen Elemente einer Wortgruppe als feste Fügung gebraucht werden (*Mutter Gottes* > *Muttergottes*; *Waldes Ruhe* > *Waldesruhe*; *Lange Weile* > *Langeweile*). In Ortsnamen sind Zusammenrückungen oft am flektierten Erstglied zu erkennen.

ZWEIGLIEDRIGER PERSONENNAME: (Germanischer) Personenname aus zwei Gliedern (*Wulf-heri*; *Hilde-gard*).

Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis

Das Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis ist nach den im Text verwendeten Kurztiteln geordnet. Kurztitel, die eine Jahreszahl enthalten, sind alphabetisch (z.B. 900 = Neunhundert) eingeordnet. Die Anlage eines jeweils gesonderten Literatur- und Quellenverzeichnisses erschien nicht notwendig und geboten, da in dieser Publikation Ortsnamenbelege auch aus der Literatur gewonnen wurden. Im Original eingesehene Quellen (Urkunden, Handschriften usw.) erscheinen in den Ortsartikeln mit ihrer jeweiligen Signatur. Auf Abkürzungen – insbesondere von Reihen- oder Zeitschriftentiteln – wurde weitgehend verzichtet, um Benutzern das Auffinden zu erleichtern.

Verwendete Abkürzungen

Bd., Bde.	Band, Bände	Nr.	Nummer
Bearb.	Bearbeiter, bearbeitet	o.J	ohne Jahr
Diss.	Dissertation	o.O.	ohne Ort
Hg.,hg.	Herausgeber, herausgegeben	S.	Seite(n)
Jg.	Jahrgang	Sp.	Spalte(n)
MGH	Monumenta Germaniae Historica	SS	Scriptores
ND	Nachdruck, Neudruck	TI(e).	Teil(e)
NF	Neue Folge	u.a.	und andere

a) Literatur und gedruckte Quellen

- Aders, Gevelsberg: Günter Aders, Das Archiv des vorm. Zisterzienserinnenklosters und späteren Damenstifts Gevelsberg. In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 66 (1968), S. 1-179
- Afries. Handwb.: Dietrich Hofmann und Anne Tjerk Popkema, Altfriesisches Handwörterbuch, unter Mitwirkung von Gisela Hofmann. Heidelberg 2008
- Ahd. Wb.: Althochdeutsches Wörterbuch. Hg. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Bd. 1ff. Berlin 1968ff.
- Alberts, Langendreer-Werne: Karl Alberts (Hg.), Heimatbuch Langendreer-Werne. Bochum-Langendreer 1964
- Anord. Etym. Wb.: Jan de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch. ND (= 3. Auflage) Leiden 1977
- Arens, Hebereger: Franz Arens (Hg.), Das Hebereger des Stiftes Essen, nach dem Kettenbuche im Essener Münsterarchiv. In: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 74 (1912), S. 3-111
- Ascher, Weilburg: Diana Ascher, Weilburg. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 675-676
- As. Handwb.: Heinrich Tiefenbach, Altsächsisches Handwörterbuch. A Concise Old Saxon Dictionary. Berlin/New York 2010
- As. Wb.: Johan Hendrik Gallée, Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche. Leiden 1903. [ND Walluf-Nendeln 1977]
- Axer, Ortschaftsverzeichnis: Josef Conrad Axer, Alphabetisches Ortschafts-Verzeichnis der Rheinprovinz und Westfalens. Köln 1880. Neuer Theil Deutz 1883

- Bach, Ortsnamen: Adolf Bach, Deutsche Namenkunde: Die deutschen Ortsnamen. 2 Tle. Zweite unveränderte Auflage Heidelberg 1981
- Bach, Personennamen: Adolf Bach, Deutsche Namenkunde: Die deutschen Personennamen. 2 Tle. Dritte unveränderte Auflage Heidelberg 1978
- Bach, Register: Adolf Bach, Deutsche Namenkunde: Registerband. Bearb. von Dieter Berger. Heidelberg 1956
- Bahlow, Namenlexikon: Hans Bahlow, Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt. München 1967
- Barth, Gewässernamen: Erhard Barth, Die Gewässernamen im Flußgebiet von Sieg und Ruhr. (Beiträge zur deutschen Philologie 39). Gießen 1968
- Bauermann, Altena: Johannes Bauermann, Altena – Von Rainald von Dassel erworben? Zu den Güterlisten Philipps von Heinsberg. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 67 (1971), S. 227-252
- Becker, Hamm (Sieg): Joern-Martin Becker, Hamm (Sieg). In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 243
- Berger, Namen: Dieter Berger, Duden – Geographische Namen in Deutschland. (Duden-Taschenbücher 25). Zweite überarbeitete Auflage Mannheim 1999
- Bittmann, Moore: Felix Bittmann, Moore. In: → RGA 20 (2002), S. 216-222
- Blesken, Bommern: A. H. Blesken, Was bedeutet der Name Bommern? In: Heimatbuch der Gemeinde Bommern-Ruhr. Hg. von Wilhelm Stehl. Witten-Bommern 1930, S. 11-16
- Bosworth/Toller: An Anglo-Saxon Dictionary based on the Manuscript Collections of Joseph Bosworth. Edited and Enlarged by T. Northcote Toller. Oxford 1898. [ND Oxford 1976]
- Brandenburg/Hildebrand, Witten: Paul Brandenburg und Karl-Heinz Hildebrand: Witten. Straßen, Wege, Plätze. Mit einem Beitrag zur Siedlungsgeschichte Wittens von Heinrich Schoppmeyer. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Witten 1). Witten 1989
- Bröker, Wattenscheid: Franz-Werner Bröker, Wattenscheid. Über die Geschichte von Kirche und Stadt. Wattenscheid 1995
- Brunner, Grammatik: Karl Brunner, Altenglische Grammatik. Nach der Angelsächsischen Grammatik von Eduard Sievers. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 3). Dritte Neubearb. Auflage Tübingen 1965
- BuK Ahaus: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Ahaus. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von J. Schwieters. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1900
- BuK Bochum-Land: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bochum-Land. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von Professor Dr. Darpe. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1907
- BuK Bochum-Stadt: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bochum-Stadt. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von Professor Dr. Darpe. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1906
- BuK Dortmund-Land: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Dortmund-Land. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von Dr. E. Roese. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1895
- BuK Gelsenkirchen-Land: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Gelsenkirchen-Land. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von Professor Dr. Darpe. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1908
- BuK Gelsenkirchen-Stadt: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Gelsenkirchen-

- Stadt. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von Professor Dr. Darpe. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1908
- BuK Hagen-Land: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Hagen-Land. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von Professor Dr. Darpe. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1910
- BuK Hattingen: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Hattingen. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von Professor Dr. Darpe. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1909
- BuK Recklinghausen: Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Landkreis Recklinghausen und Stadtkreise Recklinghausen, Bottrop, Buer, Gladbeck und Osterfeld. Bearb. von Johs. Körner. Mit geschichtlichen Einleitungen von A. Weskamp. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1929
- BuK Schwelm: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Schwelm. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von Gottfried Dütschke. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1910
- Bursch, Siedlungsnamen: Horst Bursch, Die Siedlungsnamen der Stadt Bonn. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn 38). Bonn 1987
- Casemir, -büttel: Kirstin Casemir, Die Ortsnamen auf -büttel. (Namenkundliche Informationen Beiheft 19). Leipzig 1997
- Casemir, Fallingbostel: Kirstin Casemir, Fallingbostel, Bad. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 170
- Casemir/Meineke, Kattenvenne: Kirstin Casemir und Birgit Meineke, Zum Ortsnamen „Kattenvenne“. In: Kattenvenne. Das Dorf mit seiner Entwicklung. Hg. von der Kattenvenne 1312 eG. Bd. II. Lengerich 2014, S. 45-54
- Chronica Regia Coloniensis: Chronica Regia Coloniensis (Annales Maximi Colonienses) cum continuationibus in monasterio S. Pantaleonis scriptis. Hg. von Georg Waitz. (MGH SS rer. Germ. in usum scholarum ex Monumentis Germaniae Historicis recusi 18). Hannover 1880
- Chronik Johann Kerkhörde: Chronik des Johannes Kerkhörde von 1405 – 1465. Hg. von J. Franck und J. Hansen. In: Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte. Erster Band: Dortmund. Neuß. (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 20). Leipzig 1887, S. 1-146
- Chroniken dt. Städte 20: Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte 1: Dortmund. Neuß. (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14.-16. Jahrhundert 20). Leipzig 1887
- Crececius, Barmen: Wilhelm Crececius, Beiträge zur Geschichte Barmens. In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 4 (1867), S. 212-240
- Crececius, Trad. Werd.: W. Crececius, Traditiones Werdinenses. 2 Tle. In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 6 (1869), S. 1-68 und 7 (1871), S. 1-60
- Darpe, Bochum: Franz Darpe, Geschichte der Stadt Bochum nebst Urkundenbuch, einer Siegeltafel und einer Ansicht der Stadt aus dem Anfange des 18. Jh. [3 Tle. in 1 Bd.; Tl. III = UB Bochum]. Bochum 1894
- Debus, -borstel: Friedhelm Debus, -borstel/-bostel. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 82

- Derks, Altena: Paul Derks, Der Burgen-, Orts- und Flurname Altena und seine Verwandten. Namen – Namengeschichte – Namensauslegung. Ein Forschungs-Bericht. In: Essener Linguistische Skripte – elektronisch. Jahrgang 0, Heft 1 (2000), S. 31-205
- Derks, Anger: Paul Derks, Von der Anger bis zum Schwarzbach. Die Gewässernamen des Düsseldorfer Stadtbezirks 5. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. (Beiheft zum Heimat-Jahrbuch Wittlaer 3). Düsseldorf 2002
- Derks, Angermund: Paul Derks, Von Angermund bis Zeppenheim. Die Ortsnamen des Düsseldorfer Stadtbezirks 5. (Beiheft zum Heimat-Jahrbuch Wittlaer 1). Düsseldorf 1994
- Derks, Asmeri: Paul Derks, Asmeri – Das älteste Hagen? Probleme der Namensforschung im Hagener Raum. In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 98 (1998), S. 7-65
- Derks, Blankenstein: Paul Derks, Blankenstein – Ein Beitrag zur Geschichte der Burgennamen. In: Der Märker 50 (2001), S. 9-22
- Derks, Bonn: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Bonn. Ein Widerwort. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 53 (1989), S. 224-244
- Derks, Coesfeld: Paul Derks, Der Ortsname Coesfeld. In: Coesfeld 1197-1997. Beiträge zu 800 Jahren städtischer Geschichte. Bd. 2. Hg. von Norbert Damberg. Münster 1999, S. 1511-1533
- Derks, Dortmund: Paul Derks, Der Ortsname Dortmund. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 78 (1987), S. 173-203
- Derks, Einern I: Paul Derks, Die Hof- und Siedlungsnamen Einern und Haarhausen. 2 Tle. In: Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung N.F. 50 (2001), S. 41-63, und 51 (2002), S. 33-52
- Derks, Essen: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Essen. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. In: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 100 (1985), S. I-VI und S. 1-241
- Derks, Gevelsberg: Paul Derks, Gevelsberg – ein Sakralname. Der alte und der neue Name der märkischen Gemeinde. In: Beiträge zur Stadt Schwelm und ihrer Umgebung N.F. 46 (1997), S. 56-102
- Derks, Herreke: Paul Derks, „Cenobium Herreke“ und die „Hertha-Eiche“. Eine Nachlese zum Herdecker Stadtjubiläum. In: Der Märker 41 (1992), S. 207-223
- Derks, In pago Borahtron: Paul Derks, In pago Borahtron. In: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 99 (1984), S. 1-78
- Derks, Kirchhellen: Paul Derks, Das Alter der Kirche S. Johannes in Kirchhellen. Ein überlieferungskritischer Versuch im Vergleich mit den frühen kirchlichen Verhältnissen in Gladbeck. In: Vestische Zeitschrift 86/87 (1987/1988), S. 29-53
- Derks, Kuh-Bochum: Paul Derks, Kuh-Bochum und Cöppencastrop. Eine sprachliche und geschichtliche Deutung zweier Siedlungsnamen. 3 Tle. In: Kultur und Heimat. Heimatblätter für Castrop Rauxel und Umgebung 36 (1985), S. 116-125; 37 (1986), S. 61-71; 38 (1987), S. 55-72
- Derks, Lüdenscheid: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Lüdenscheid. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. Lüdenscheid 2004
- Derks, Schwerte: Paul Derks: Der Siedlungsname Schwerte. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 90 (1999), S. 8-60
- Derks, Sprockhövel: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Sprockhövel. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. Sprockhövel 2010
- Derks, Stipula: Paul Derks, Von Stipula zu Stiepel. Zur Deutung der Ortsnamen Stiepel bei Bochum und Stiepel bei Arnsberg. In: Der Märker 39 (1990), S. 149-155

- Derks, Trigla Dea: Paul Derks, Trigla Dea und ihre Genossen. Drüggelte und sein angeblicher Heidentempel. Ein Literaturbericht mit Ausblicken nach Ense, Bremen und Wormbach. In: Soester Zeitschrift 101 (1989), S. 5-78
- Derks, Uuisili: Paul Derks, Uuisili – Lippeham – Matena. Beiträge zur frühen Geschichte und zur Namenkunde der Stadt Wesel. In: Ecclesia Wesele. Beiträge zur Ortsnamenforschung und Kirchengeschichte. Hg. von Martin Wilhelm Roelen. (Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel 28). Wesel 2005, S. 9-73
- Dictionary of Old English: Dictionary of Old English on CD-Rom, A to G. Produced in part with the support of the Canada Foundation for Innovation through the TAPoR (Text Analysis Portal for Research) project, the Social Sciences and Humanities Research Council of Canada and the National Endowment for the Humanities. Toronto 2008
- Dittmaier, apa: Heinrich Dittmaier, Das apa-Problem. Untersuchungen eines westeuropäischen Flußnamentypus. (Bibliotheca Onomastica 1). Louvain 1955
- Dittmaier, (h)lar: Heinrich Dittmaier, Die (h)lar-Namen. Schichtung und Deutung. (Niederdeutsche Studien 10). Köln/Graz 1963
- Dittmaier, -dorf: Heinrich Dittmaier, Die linksrheinischen Ortsnamen auf -dorf und -heim. Sprachliche und sachliche Auswertung der Bestimmungswörter. Bonn 1979
- Dittmaier, Siedlungsnamen: Heinrich Dittmaier, Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes. (Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 74). Neustadt/Aisch 1956
- Döhmann, Lehenbuch: Karl Georg Döhmann, Das älteste Lehenbuch der Herrschaft Steinfurt 1280-1439. (Beiträge zur Geschichte der Stadt und Grafschaft Steinfurt III). Münster 1906
- Dokumente Stadtgeschichte Wattenscheids: Dokumente zur Stadtgeschichte Wattenscheids. Archivalien-Schau anlässlich des Stadtfestes 555 selbständiges Wattenscheid. o.O. 1972
- Dösseler, Geschichtsquellen: Emil Dösseler (Hg.), Süderländische Geschichtsquellen und Forschungen. Bd. I-III Werdohl 1954-1958; Bd. IV-V Münster 1967-1972
- ¹DWB: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. Leipzig 1854-1971. [ND in 33 Bänden München 1984]
- Esser, -ing-Suffix: Lothar Esser, Zum -ing-Suffix in den westfälischen Siedlungsnamen bis zum Jahre 1200. In: Niederdeutsches Wort 13 (1973), S. 78-87
- Etym. Wb. Nl.: Etymologisch woordenboek van het Nederlands. A-Z, onder hoofredactie van Marlies Philippa, Frans Debrabandere, Arend Quak, Tanneke Schoonheim en Nicoline van der Sijs. 4 Bde. Amsterdam 2003-2009
- Falk/Torp: Hjalmar Falk und Alf Torp, Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch. Mit Literaturnachweisen strittiger Etymologien sowie deutschem und altnordischem Wörterverzeichnis. 2 Bde. Zweite Auflage Bergen/Heidelberg 1960
- Falk/Torp, Wortschatz: Hjalmar Falk und Alf Torp, Wortschatz der germanischen Spracheinheit. (August Fick, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. 3. Teil). Unveränderter Nachdruck der vierten Auflage von 1909. Göttingen 1979
- Feist, Wörterbuch: Sigmund Feist, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. Dritte Auflage Leiden 1939
- Feldmann, -feld: Reiner Feldmann, Das Grundwort „-feld“ in Siedlungsnamen des Nordost-Sauerlandes. Ein Beitrag zur Frage seines Sachbezuges und seines Aussagewertes für die Siedlungsgeographie. (Forschungen zur deutschen Landeskunde 145). Bad Godesberg 1964
- Fiesel, Borstel: Ludolf Fiesel, Die Borstel südlich der Niederelbe. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 26 (1954), S. 1-23

- Fischer, Chronik: Helmut Fischer (Bearb.): Merckersche Chronik. Haupt- und Rechnungsbuch. (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Hattingen 13). Hattingen 1992
- Flehsig, Bär: Werner Flehsig, Der Bär in ostfälischen Flurnamen. In: Braunschweigische Heimat 42 (1956), S. 12-17
- Flehsig, Bodenerhebungen: Werner Flehsig, Wörter für Bodenerhebungen in Ostfalen. Ein Beitrag zur Flurnamenkunde und Wortgeographie. In: Braunschweigische Heimat 55 (1969), S. 55-60, S. 81-88 und S. 119-127
- Flehsig, Fuchs: Werner Flehsig, Fuchs und Dachs in den Flurnamen und im Volksmunde Ostfalens. In: Braunschweigische Heimat 42 (1956), S. 100-106
- Flehsig, Wolf: Werner Flehsig, Die frühere Verbreitung des Wolfes nach den Flurnamen und den Berichten über Wolfsjagden. In: Braunschweigische Heimat 42 (1956), S. 70-74
- Flöer, Abhängigkeiten: Michael Flöer, Abhängigkeiten zwischen Bildungstyp und appellativer Grundlage. In: Namen und Appellative der älteren Sprachschichten. Hg. Von Kirstin Casemir. (Schriften zur Vergleichenden Sprachwissenschaft 14). Hamburg 2015, S. 63-79
- Flöer, Bochum: Michael Flöer, Bochum. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 76-77
- Flöer, Breckerfeld: Michael Flöer, Breckerfeld. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 88-89
- Flöer, Erndtebrück: Michael Flöer, Erndtebrück. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 165
- Flöer, Gevelsberg: Michael Flöer, Gevelsberg. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 206-207
- Flöer, Hamm: Michael Flöer, Hamm. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 243
- Flöer, Hattingen: Michael Flöer, Hattingen. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 248
- Flöer, Herdecke: Michael Flöer, Herdecke. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 258
- Flöer, Herne: Michael Flöer, Herne. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 260
- Flöer, Schwelm: Michael Flöer, Schwelm. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 580
- Flöer, Sprockhövel: Michael Flöer, Sprockhövel. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 599-600
- Flöer, Werne: Michael Flöer, Werne. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 684
- Flöer, Wetter: Michael Flöer, Wetter (Ruhr). In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 687-688
- Flöer, Witten: Michael Flöer, Witten. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 698
- Förstemann, Ortsnamen: Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen. Dritte Auflage hg. von Hermann Jellinghaus. 2 Tle. Bonn 1913-1916
- Förstemann, Personennamen: Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1: Personennamen. Zweite Auflage Bonn 1900

- Franke, -borstel-Namen: Hartwig Franke, Die -borstel-Namen. In: Niederdeutsches Wort 15 (1975), S. 36-59
- Frielinghaus/Imdahl, Laer: Volker Frielinghaus/Max Imdahl (Hg.): Der Rittersitz Haus Laer und die Ortschaft Laer in Bochum. (Schriftenreihe des Archivs Haus Laer in Bochum 1). Zweite Auflage Bochum 1971
- Gallée, Grammatik: Johan Hendrik Gallée, Altsächsische Grammatik. Dritte Auflage hg. von Heinrich Tiefenbach. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A Hauptreihe Nr. 6). Tübingen 1993
- Gansel, Hamburg: Christina Gansel, Hamburg. Freie und Hansestadt. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 242
- Greule, Derivation: Albrecht Greule, Die Rolle der Derivation in der altgermanischen Hydronymie. In: Suffixbildungen in alten Ortsnamen. Akten eines internationalen Symposiums in Uppsala 14.-16. Mai 2004. Hg. von Thorsten Andersson und Eva Nyman. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi 88). Uppsala 2004, S. 199-213
- Greule, Gewässernamenbuch: Albrecht Greule, Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der dazugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Unter Mitarbeit von Sabine Hackl-Rößler. Berlin/Boston 2014
- Greule, Wetterau: Albrecht Greule, Wetterau. Namenkundlich. In: → RGA 33 (2006), S. 546.
- Grimm, Weistümer: Jacob Grimm (Hg.), Weistümer. Bd. 3 und 4. 1842 und 1863. [ND Darmstadt 1957]
- Gysseling, Woordenboek: Maurits Gysseling, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226). (Bouwstoffen en studien voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands VI). 2 Bde. Tongeren 1960
- Handbuch Hist. Stätten NRW³: Handbuch der Historischen Stätten. Nordrhein-Westfalen. Hg. von Manfred Groten, Peter Johaneck u.a. (Kröners Taschenausgabe Bd. 273). Dritte völlig neubearb. Auflage Stuttgart 2006
- Heidermanns, Primäradjektive: Frank Heidermanns, Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive. (Studia Linguistica Germanica 33). Berlin/New York 1993
- Heintze/Cascorbi, Familiennamen: Albert Heintze und Paul Cascorbi, Die deutschen Familiennamen, geschichtlich, geographisch, sprachlich. Siebte Auflage. Halle/Saale 1933
- Heliandwörterbuch: Edward H. Sehrt, Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur alt-sächsischen Genesis. (Hesperia 14). Zweite durchgesehene Auflage Göttingen 1966
- Holthausen, Ae. Etym. Wb.: Ferdinand Holthausen, Altenglisches etymologisches Wörterbuch. (Germanische Bibliothek Reihe 2 Wörterbücher). Dritte Auflage Heidelberg 1974
- Hömberg, Nachrichten: Albert K. Hömberg, Geschichtliche Nachrichten über Adelsitze und Rittergüter im Herzogtum Westfalen und ihre Besitzer. Aus dem Nachlass veröffentlicht. 20 Hefte. Heft XXI: Register von Bernhard Wrede. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXIII, 1-21). Münster 1969-1979 und 2006
- Hömberg, Ortskartei: Albert K. Hömberg, Ortskartei (= Handschriftliche Kartei, Vorarbeiten zu einem westfälischen Ortslexikon für die Regierungsbezirke Arnsberg, Minden und Münster aus dem Nachlaß von A. K. Hömberg). Seit 2014 Depositum in der Forschungsstelle Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum. Münster
- Hücker, Ländliche Siedlung: Wilhelm Hücker, Die Entwicklung der ländlichen Siedlung zwischen Hellweg und Ardey. (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 2). Münster 1939 [ND Dortmund 1987]

- INA Ahausen: Inventare des Graf v. Spee'schen Archivs Ahausen. Bearb. von Horst-Oskar Swientek. (Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens N.F. 2). Münster 1968
- Jellinghaus, Bestimmungswörter: Hermann Jellinghaus, Bestimmungswörter westsächsischer und englischer Ortsnamen. In: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 28 (1902), S. 31-52
- Jellinghaus, Englische Ortsnamen: Hermann Jellinghaus, Englische und niederdeutsche Ortsnamen. In: *Anglia* 20 (1898), S. 257-334
- Jellinghaus, Ortsnamen: Hermann Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. Dritte vermehrte Ausgabe Osnabrück 1930. [ND Hildesheim/New York 1971]
- Jellinghaus, Volkskunde: Hermann Jellinghaus, Volkskunde. In: *Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern. Festschrift zur Erinnerung an die dreihundertjährige Zugehörigkeit der Grafschaft Ravensberg zum brandenburg-preußischen Staate. Im Auftrag des Minden-Ravensbergischen Hauptvereins für Heimatschutz und Denkmalpflege und unter Mitwirkung von H. Blocks u.a. hg.von H. Tümpel. Bielefeld/Leipzig 1909*, S. 281-324
- Jóhannesson, Wörterbuch: Alexander Jóhannesson, Isländisches etymologisches Wörterbuch. Bern 1956
- Jung, Halver: Alfred Jung, Die Orts-, Flur- und Gewässernamen des Amtes Halver. (Altenaer Beiträge N.F. 7). Altena 1972
- Kaufmann, Ergänzungsband: Henning Kaufmann, Ernst Förstemann. Altdeutsche Personennamen – Ergänzungsband. München/Hildesheim 1968
- Kaufmann, Genetiv. Ortsnamen: Henning Kaufmann, Genetivische Ortsnamen. (Grundfragen der Namenkunde 2). Tübingen 1961
- Kaufmann, Untersuchungen: Henning Kaufmann, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen. (Grundfragen der Namenkunde 3). München 1965
- Kaufmann, Zusätze: Henning Kaufmann, Westdeutsche Ortsnamen mit unterscheidenden Zusätzen. Mit Einschluß der Ortsnamen des westlich angrenzenden germanischen Sprachgebietes. Tl. 1. Heidelberg 1958
- Kehne/Scardigli, Veleda: Peter Kehne, Pierguisepe Scardigli: Veleda. In: → RGA 32 (2006), S. 109-112
- Kettner, Flußnamen: Bernd-Ulrich Kettner, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine. (Name und Wort 6). Rinteln 1972
- Kluge/Seebold: Friedrich Kluge und Elmar Seebold, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Elmar Seebold. 25., durchgesehene und erweiterte Auflage Berlin/Boston 2011
- Körholz, Register → Urb. Werden
- Kortum, Nachricht: Karl Arnold Kortum, Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum. Leipzig 1790 [ND Bochum 1990]
- Krahe, Flußnamen: Hans Krahe, Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964
- Krahe/Meid: Hans Krahe und Wolfgang Meid, Germanische Sprachwissenschaft. (Sammlung Götschen 2232-2234). 3 Tle. Siebte Auflage Berlin/New York 1969
- Krause, Handbuch: Wolfgang Krause, Handbuch des Gotischen. Dritte neubearb. Auflage München 1968
- Kremer, Beiträge: Christoph Jakob Kremer, Akademische Beträge zur Gölch- und Bergischen Geschichte. 3 Bde. Mannheim 1769-1781

- Kreuzer, Langendreer: Clemens Kreuzer, 1100 Jahre Langendreer-Werne. Werden und Wandel einer Vorstadt des Reviers. Bochum-Langendreer 1987
- Kuhn, Besprechung Kaufmann: Hans Kuhn, Besprechung von Henning Kaufmann, Genetivische Ortsnamen. In: Hans Kuhn, Kleine Schriften III. Berlin/New York 1972, S. 233-255
- Lacomblet: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Köln, der Fürstentümer Jülich und Berg, Geldern, Moers, Kleve und Mark und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden. Hg. von Theodor Joseph Lacomblet. 4 Bde. Düsseldorf 1840-1857
- Lacomblet, Almosenbücher: Theodor Lacomblet, Die zwölf Almosenbücher des h. Lupus zu Cöln. In: Archiv für die Geschichte des Niederrheins 2 (1857), S. 57-64
- Lacomblet, Archiv: Theodor Joseph Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins. II. Bd. Düsseldorf 1854
- Lacomblet, Berichtigungen: Theodor Joseph Lacomblet, Berichtigungen und Erläuterungen zu dem Urkundenbuche für die Geschichte des Niederrheins. In: Archiv für die Geschichte des Niederrheins 2 (1857), S. 203-208
- Lacomblet, Deutz: Theodor Joseph Lacomblet, Die Benedictiner-Abtei zu Deutz. Ihre Stiftung und ersten Wohltäter; ihre Äbte, Besitzungen und Reliquien. In: Archiv für die Geschichte des Niederrheins 5 (1866), S. 251-322
- Lacomblet, Heberegister: Theodor Lacomblet, Zwei Heberegister der Abtei Werden an der Ruhr aus dem neunten und zwölften Jahrhundert. In: Archiv für die Geschichte des Niederrheins 2 (1857), S. 209-290
- Landwehr, Hofstede-Riemke: Wilfried Landwehr, Hofstede-Riemke. Eine evangelische Kirchengemeinde im westfälischen Ruhrgebiet. Bochum 1961
- Lasch, Grammatik: Agathe Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 9). Zweite Auflage Halle 1914
- Laur, Hamburg: Wolfgang Laur, Die Orts- und Gewässernamen der Freien und Hansestadt Hamburg. Ein historisches Lexikon unter Einbeziehung relevanter Flurnamen. Hg. von Peter Laur und Friedhelm Debus. Neumünster 2012
- Laur, Ortsnamenlexikon: Wolfgang Laur, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein. (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs 28). Zweite völlig veränderte und erweiterte Auflage Neumünster 1992
- Lehnrolle Limburg: Moritz Graf zu Bentheim und Otto Bierhoff, Die Lehnrolle der Grafschaft Limburg ab Anno 1364 ad Annum 1400. In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung 18 (1957), S. 1-11
- Levold, Chronik: Levoldi de Northof Chronica Comitvm de Marka. Die Chronik der Grafen von der Mark von Levold von Northof. Hg. von Fritz Zschaeck. (MGH Scriptorum rerum Germanicarum N.S. VI). Berlin 1929
- Lexers Handwörterbuch: Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872-1878. [ND Stuttgart 1970]
- Limburg-Styrum: Regesten Limburg-Styrum: A. L. Hulshoff und G. Aders, Die Geschichte der Grafen und Herren von Limburg und Limburg-Styrum und ihrer Besitzungen von 1200-1550. Tl. II, Bd. 1-3. Assen/Münster 1963
- Linneborn, Reformtätigkeit: [Johannes] Linneborn, Zur Reformtätigkeit des Erzbischofs von Köln Adolf III. von Schaumburg (1547-1556) in Westfalen. In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 65/II (1907), S. 145-190

- Lloyd/Springer: Albert L. Lloyd und Otto Springer: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Bd. 1ff. Göttingen/Zürich 1988ff.
- Marzell: H. Marzell, Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. 5 Bde. Leipzig/Stuttgart/Wiesbaden 1943-1979
- Meier, Breckerfeld: Anton Meier, Geschichte und Urkundenbuch des Amtes Breckerfeld im Landkreise Hagen (Westfalen). Erster Teil. Breckerfeld 1900
- Meineke, Büren: Birgit Meineke, Büren. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 101
- Meininghaus, Lehnsbriefeverzeichnis: August Meininghaus, Das Lehen- und Lehnsbriefeverzeichnis der Grafen von Dortmund. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 21 (1912), S. 1-43 und S. 289-290
- Meininghaus, Lehnsverzeichnis: August Meininghaus, Das Lehnsverzeichnis Heinrichs von Hardenberg (von 1332 und 1335). In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 17 (1909), S. 65-90
- Meister, Quellen: Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen. 2. Bd.: Ausgewählte Quellen und Tabellen zur Wirtschaftsgeschichte der Grafschaft Mark. Hg. von Aloys Meister. Dortmund 1909
- Menke, Namengut: Hubertus Menke, Das Namengut der frühen karolingischen Königsurkunden. Ein Beitrag zur Erforschung des Althochdeutschen. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 19). Diss. Phil. Heidelberg 1980
- Merckersche Chronik: Paul Freisewinkel (Bearb.): Merckersche Chronik. Kopie, Erläuterungen, Inhaltsübersicht, Register. 2 Tle. o.O. [Hattingen] 1977
- Mette, Fehde: Alexander Mette, Die große Dortmunder Fehde von 1388 und 1389 nebst Urkundenbuche und einer Karte. Dortmund 1886
- MGH DF I.: Die Urkunden Friedrichs I. Hg. von Heinrich Appelt u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10). 5 Tle. Hannover 1975-1990
- MGH DH II.: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins. Hg. von Harry Bresslau u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 3). Hannover 1900-1903. [ND München 2001]
- MGH DH III.: Die Urkunden Heinrichs III. Hg. von Harry Bresslau und Paul Kehr. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 5). Zweite unveränderte Auflage. Berlin 1957
- MGH DK II.: Die Urkunden Konrads II. Hg. von Harry Bresslau. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 4). Hannover/Leipzig 1909. Zweite Auflage. Berlin 1957
- MGH DK III.: Die Urkunden Konrads III. Hg. von Friedrich Hausmann. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 9). Wien/Köln/Graz 1969
- MGH DO III.: Die Urkunden Otto des III. Hg. von Theodor Sickel. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2, 2). Hannover 1893. [ND München 1997]
- Milz, Deutz: Joseph Milz, Studien zur mittelalterlichen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte der Abtei Deutz (Veröffentlichungen des Kölner Geschichtsvereins 30). Köln 1970
- Mnd. Handwb.: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Begründet von Agathe Lasch und Conrad Borchling. Bd. 1ff. Hamburg/Neumünster 1934ff.
- Mnl. Wb.: E. Verwijs en J. Verdam, Middelnederlandsch Woordenboek. 11 Bde. 's-Gravenhage 1885-1941
- Möller, Dentalsuffixe: Reinhold Möller, Dentalsuffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 43). Heidelberg 1992

- Müller, Artikel: Gunter Müller, Der bestimmte Artikel vor Siedlungsnamen: Sein Gebrauch in mittelalterlichen Texten Westfalens. In: *Niederdeutsches Wort* 21 (1981), S. 103-119
- Müller, Flurnamenatlas: Westfälischer Flurnamenatlas. Bearb. von Gunter Müller, Lieferung 1ff. Bielefeld 2000ff.
- Müller, Fränkische Einflüsse: Gunter Müller, Das Problem der fränkischen Einflüsse auf die westfälische Toponymie. In: *Frühmittelalterliche Studien* 4 (1970), S. 244-270
- Müller, Hovestad: Gunter Müller, Westfälisch *Hovestad* und *Husstede*. In: *Franco-Saxonica. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie*. Redaktion Robert Damme, Loek Geeraedts u.a. Neumünster 1990, S. 91-106
- Müller, Hügel: Gunter Müller, Die DWA-Karte 'Hügel' und die toponymische Vertretung ihrer Heteronyme im Westfälischen. In: *Niederdeutsches Wort* 25 (1985), S. 137-162
- Müller, P-Namen: Gunter Müller, Über P-Namen im Westfälischen. In: *Festgabe für Otto Höfler zum 75. Geburtstag*. Hg. von Helmut Birkhan. (*Philologica Germanica* 3). Wien/Stuttgart 1976, S. 486-498
- Müller, Studien: Gunter Müller, Studien zu theriophoren Personennamen der Germanen. (*Niederdeutsche Studien* 17). Köln/Wien 1970
- Neumann, Burg: Günter Neumann, Burg, I. Sprachliches. In: → RGA 4 (1981), S. 117-118
- Neuß, Düren: Elmar Neuß, Düren. In: *Deutsches Ortsnamenbuch*. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 139-140
- Neuß, Hün-: Elmar Neuß, Hün- in zweigliedrigen germanischen Personennamen und das Ethnonym Hunne(n). In: *Nomen et Fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag*. Hg. von Uwe Ludwig und Thomas Schilp. (*Ergänzungsbände zum → RGA* 62). Berlin/New York 2008, S. 39-52
- Neuß, Namenwechsel: Elmar Neuß, Totaler Namenwechsel – partieller Namenwechsel – scheinbarer Namenwechsel und die Ausbildung von Gemeindennamen. In: *Ortsnamenwechsel*. Hg. von Rudolf Schützeichel. (*Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft* 24). Heidelberg 1986, S. 326-343
- Niemeier, Ortsnamen-Wüstungen: Georg Niemeier, Ortsnamen-Wüstungen. In: *Deutsche geographische Blätter* 45 (1949), S. 25-36
- NOB I: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen der Stadt und des Landkreises Hannover. (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 37; *Niedersächsisches Ortsnamenbuch* I). Bielefeld 1998
- NOB II: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Osterode. (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 40; *Niedersächsisches Ortsnamenbuch* II). Bielefeld 2000
- NOB III: Kirstin Casemir, Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter. (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 43; *Niedersächsisches Ortsnamenbuch* III). Bielefeld 2003
- NOB IV: Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen. (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 44; *Niedersächsisches Ortsnamenbuch* IV). Bielefeld 2003
- NOB V: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Northeim. (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 47; *Niedersächsisches Ortsnamenbuch* V). Bielefeld 2005
- NOB VI: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Holzminden. (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 51; *Niedersächsisches Ortsnamenbuch* VI). Bielefeld 2007

- NOB VII: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 53; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VII). Bielefeld 2011
- NOB VIII: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Kreises Peine. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 60; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VIII). Bielefeld 2017
- NOB IX: Herbert Blume, Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen der Stadt Braunschweig. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 61; Niedersächsisches Ortsnamenbuch IX). Bielefeld 2018
- NOB X: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Goslar. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen; Niedersächsisches Ortsnamenbuch X). Bielefeld 2018
- OED**: The Oxford English Dictionary. 12 Bde. Oxford 1933. Supplement and Bibliography. Oxford 1933
- OED online: Oxford English Dictionary Online. Second Edition, 1989. Third Edition. October 2018
- Oediger, Liber Valoris: Die Erzdiözese Köln um 1300. Erstes Heft. Der Liber Valoris. Hg. von Friedrich Wilhelm Oediger. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XII, 9). Bonn 1967
- Oldenb. UB: Oldenburgisches Urkundenbuch. Hg. vom Oldenburger Verein für Altertumskunde und Landesgeschichte. 8 Bde. Oldenburg 1914-1934
- Oppermann, Urkundenstudien: Otto Oppermann, Rheinische Urkundenstudien I. Einleitung zum Rheinischen Urkundenbuch Tl. 1: Die kölnisch-niederrheinischen Urkunden. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXXIX). Bonn 1922
- Osnabrücker UB: Osnabrücker Urkundenbuch. Bearb. und hg. von Friedrich Philippi und Max Bär. 4 Bde. Münster 1892-1902. [ND Osnabrück 1969-1977]
- Ostheide/Born, Stiepel: H. Ostheide und J. H. Born, Geschichte der Kirchengemeinde Stiepel. Tl. 2. In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 6 (1891/92), S. 168-215
- Pfeifer**, Etym. Wb.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. Achte Auflage München 2005
- Pflugk-Harttung, Acta Pont. I: Julius von Pflugk-Harttung (Hg.), Acta Pontificum Romanorum inedita I. Urkunden der Päpste vom Jahre 748 bis zum Jahre 1198. 1. Bd. Tübingen 1881
- Philippi/Bannier, Dale: Friedrich Philippi und W. A. F. Bannier: Das Güterverzeichnis Graf Heinrichs von Dale (1188). In: Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap 25 (1904), S. 365-443
- Pokorny, Wörterbuch: Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde. Bern/Frankfurt am Main 1959
- Rasch**, Antike Namen: Gerhard Rasch, Antike geographische Namen nördlich der Alpen. Mit einem Beitrag von Hermann Reichert: „Germanien in der Sicht des Ptolemaios“. Hg. von Stefan Zimmer unter Mitwirkung von Hasso Heiland. (Ergänzungsbände zum → RGA 47). Berlin/New York 2005

- Reichardt, Siedlungsnamen: Lutz Reichardt, Die Siedlungsnamen der Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach in Hessen. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 86). Göppingen 1973
- REK: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. 12 Bde. Bearb. von Wilhelm Kisky, Friedrich Wilhelm Oediger, Richard Knipping, Wilhelm Janssen und Norbert Andernach. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXI, 1-12). Bonn/Düsseldorf 1901-2001
- RGA: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Von Johannes Hoops. Zweite völlig neu bearb. und stark erweiterte Auflage unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Hg. von Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer. 37 Bde. Berlin/New York 1973-2008
- Rheinisches UB: Rheinisches Urkundenbuch. Ältere Urkunden bis 1100. Bearb. von Erich Wisplinghoff. 2 Bde. Bonn 1972/Düsseldorf 1994. Quellen- und Literaturverzeichnis zusammengestellt von Wolf-Rüdiger Schleidgen. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde LVII). Düsseldorf 1994
- v. Roden, Zehntbesitz: Günter v. Roden, Der Zehntbesitz der Abtei Deutz in Westfalen. In: Heinrich Börsting, Richard Borgmann u.a. (Hg.): Aus westfälischer Geschichte. Festgabe für Anton Eitel zur Vollendung seines 65. Lebensjahres. Münster 1947, S. 24-40
- Roelandts, Sele und Heim: Karel Roelandts, Sele und Heim. In: Namenforschung. Festschrift für Adolf Bach zum 75. Geburtstag. Hg. von Rudolf Schützeichel und Matthias Zender. Heidelberg 1965, S. 273-299
- Roese, Verzeichnisse: E. Roese, Lehnsmannen-Verzeichnisse der Grafen Conrad IV., V. und VI. von Dortmund. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 5 (1887), S. 28-51
- Rübel, Agrarisches: Karl Rübel, Agrarisches vom Hellwege und aus der Grafschaft Mark. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 11 (1902), S. 158-258
- Sarauw, Vergl. Lautlehre: Christian Sarauw, Niederdeutsche Forschungen I. Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande. (Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab; Historisk-filologiske Meddelelser V, 1). København 1921
- Scheuermann, Flurnamenforschung: Ulrich Scheuermann, Flurnamenforschung. Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte. (Schriften zur Heimatpflege 9). Melle 1995
- Schiller/Lübben, Wörterbuch: Karl Schiller und August Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde. Bremen 1875-1881. [ND Schaan/Liechtenstein 1981]
- Schlaug, Personennamen: Wilhelm Schlaug, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. (Lunder Germanistische Forschungen 34). Lund/Kopenhagen 1962
- Schlaug, Studien: Wilhelm Schlaug, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. (Lunder Germanistische Forschungen 30). Lund/Kopenhagen 1955
- Schmid, apa-Problem: Wolfgang P. Schmid, Neues zum apa-Problem. In: Studien zur Sprachwissenschaft und Kulturkunde. Gedenkschrift für Wilhelm Brandenstein (1898-1967). Hg. von Manfred Mayrhofer u.a. Innsbruck 1968, S. 397-392
- Schmidt, Nebenflüsse: Dagmar Schmidt, Die rechten Nebenflüsse des Rheins von der Wupper bis zur Lippe. (Hydronymia Germaniae Reihe A Heft 6). Wiesbaden 1968
- Schmidt, Zuflüsse: Dagmar Schmidt, Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe, unter besonderer Berücksichtigung der älteren Bildungen. Diss. Phil. Stuttgart 1970
- Schneider, Ortschaften: Heinrich Schneider, Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahr 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten. Diss. phil. Münster 1936

- Schnettler, Alt Volmarstein: Otto Schnettler, Alt Volmarstein. Freigrafschaft, Freiheit und Kirchspiel. (Hagener Beiträge zur Geschichte und Landeskunde 4). Hagen 1961
- Schnettler, Lagerbuch: Otto Schnettler, Das Lagerbuch des Pfarrers Johannes Wedege in Hagen-Boele. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 54 (1958), S. 273-314
- Schoppmeyer, Siedlungsgeschichte: Heinrich Schoppmeyer, Zur Siedlungsgeschichte des Raumes Witten im frühen Mittelalter. In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark mit dem Sitz in Witten an der Ruhr 86 (1988), S. 37-124
- Schoppmeyer, Witten: Heinrich Schoppmeyer, Witten. Geschichte von Dorf, Stadt und Vororten. 2 Bde. Witten 2012
- Schröder, Namenkunde: Edward Schröder, Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und Ortsnamen. Zweite stark erweiterte Auflage Göttingen 1944
- Schulte, Privatarchive: Eduard Schulte (Bearb.): Die Wattenscheider Privatarchive. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Wattenscheid 1). Wattenscheid 1951
- Schulte, Propsteiarchiv: Eduard Schulte (Bearb.): Urkunden und Akten zur Geschichte von Wattenscheid Bd. I: Das Propsteiarchiv Wattenscheid. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde). Wattenscheid 1930
- Schulte/Espey, Geschichtsquellen: Eduard Schulte/Heinz Espey (Bearb.): Staatliche Geschichtsquellen Wattenscheids. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Wattenscheid 2). Wattenscheid 1953
- Schütte, Bruchhausen: Leopold Schütte, Bedeutung und Überlieferung des Namens Bruchhausen. In: Horst Conrad (Hg.), Bruchhausen an den Steinen 1144-1994. Ein altes Dorf mit Zukunft. Schmalleberg-Fredeburg 1994, S. 8-14
- Schütte, Castrop-Rauxel: Leopold Schütte, Castrop-Rauxel. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 110
- Schütte, Erscheinungsformen: Leopold Schütte, Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen – aus der Sicht des Archivars. In: Niederdeutsche Wörter. Festgabe für Gunter Müller zum 60. Geburtstag. Hg. von Robert Damme und Hans Taubken. (Niederdeutsches Wort 39). Münster 1999, S. 83-108
- Schütte, Mönchslisten → Trad. Corb.
- Schütte, Rhynern: Leopold Schütte, Aus der Geschichte der Gemeinde Rhynern bis 1816. In: 1000 Jahre Rhynern. Beiträge zur Dorfgeschichte. Hg. vom Heimatverein Rhynern. Hamm 1999, S. 11-80
- Schütte, Werdohl: Leopold Schütte, Werdohl. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 683
- Schütte, wik: Leopold Schütte, wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen. (Städteforschung Reihe A Darstellungen 2). Münster 1976
- Schütte, Wörter und Sachen: Leopold Schütte, Wörter und Sachen aus Westfalen 800 bis 1800. (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 17). Münster 2007
- Schützeichel, Glossenwortschatz: Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz. Hg. von Rudolf Schützeichel. 12 Bde. Tübingen 2004
- Schützeichel, Wörterbuch: Rudolf Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch. 6. Auflage, überarbeitet und um die Glossen erweitert. Tübingen 2006
- Seebold, Verben: Elmar Seebold, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben. (Janua linguarum, series practica 85). The Hague/Paris 1970

- Siegburger Mirakelbuch: *Libellus de Translatione Sancti Annonis Archiepiscopi et Miracula Sancti Annonis*. Bericht über die Translation des Heiligen Erzbischofs Anno und Annonische Mirakelberichte (Siegburger Mirakelbuch) Lateinisch - Deutsch. Mit Beiträgen von Hans-Rudolf Fehlmann und Wolfgang Löhr. Hg. von Mauritius Mittler. (Siegburger Studien III-V). Siegburg 1966-68
- Splett, Wörterbuch: Jochen Splett, *Althochdeutsches Wörterbuch*. Analyse der Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes. 2 Bde. Berlin/New York 1993
- Stark, Kosenamen: Franz Stark, *Die Kosenamen der Germanen*. Wien 1868
- Stehkämper, Zinspflichtigenrolle: Hugo Stehkämper, *Eine Deutzer Zinspflichtigenrolle des 13. Jahrhunderts*. In: *Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln* 46 (1962), S. 79-120
- v. Steinen: Johann Diederich von Steinen, *Westphälische Geschichte*. 4 Tle. 1755-1760
- SUB: Johann Suibert Seibertz, *Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen I-III*. (Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen von Johann Suibert Seibertz II-IV). Arnberg 1839-1854
- Suck, Lexikon: Friedrich Suck, *Ein Etymologisches Ortsnamen-Lexikon für Kurhessen und Waldeck*. Folge 1ff. In: *Heimatbrief*. Heimatverein Dorothea Viehmann, Kassel-Niederzwehren Jahrgang 33 (1989) Nr. 1ff. Anhang: *Altdeutsche Personennamen in kurhessischen und waldeckischen Ortsnamen*. Folge 1-7, Jahrgang 49 Nr. 1 (2005) - Jahrgang 51 Nr. 3 (2007)
- Thiodericus Aedituus: *Thioderici aeditui Tuitiensis opuscula*. Hg. von O. Holder-Egger. (MGH SS XIV). Hannover 1883, S. 560-577
- Tibus, Gründungsgeschichte: Adolph Tibus, *Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bisthums Münster mit Ausschluß des ehemaligen friesischen Theils*. Münster 1885. [ND Osnabrück 1977]
- Tiefenbach, Furt: Heinrich Tiefenbach, *Furt*. Sprachliches. In: → RGA 10 (1998), S. 258-260
- Tiefenbach, Furtnamen: Heinrich Tiefenbach, *Furtnamen und Verwandtes*. In: Heinrich Tiefenbach, *Von Mimigernaford nach Reganespurg*. *Gesammelte Schriften zu altsächsischen und althochdeutschen Namen*. (Regensburger Studien zur Namenforschung 6). Regensburg 2009, S. 133-162
- Tiefenbach, Hamminkeln: Heinrich Tiefenbach, *Hamminkeln*. In: *Deutsches Ortsnamenbuch*. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 243
- Tiefenbach, Kleve: Heinrich Tiefenbach, *Kleve*. In: *Deutsches Ortsnamenbuch*. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 320
- Tiefenbach, Nachträge: Heinrich Tiefenbach, *Nachträge zu altsächsischen Glossen aus dem Damenstift Essen*. In: Rudolf Schützeichel (Hg.), *Addenda und Corrigenda (II) zur althochdeutschen Glossensammlung*. (Studien zum Althochdeutschen 5). Göttingen 1985, S. 113-121
- Tiefenbach, Soest: Heinrich Tiefenbach, *Soest*. Namenkundlich. In: → RGA 29 (2005), S. 213-215
- Tiefenbach, Xanten: Heinrich Tiefenbach, *Xanten – Essen – Köln*. *Untersuchungen zur Nordgrenze des Althochdeutschen an niederrheinischen Personennamen des neunten bis elften Jahrhunderts*. (Studien zum Althochdeutschen 3). Göttingen 1984
- Timm, Kataster: *Kataster der kontribualen Güter in der Grafschaft Mark 1705*. Bearb. von Willy Timm. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXX,6). Münster 1980
- Timm, Ortschaften: Willy Timm, *Die Ortschaften der Grafschaft Mark in ihren urkundlichen Früherwähnungen und politischen Zuordnungen bis zur Gegenwart*. (Schriftenreihe zur Geschichte Unnas und der Grafschaft Mark 11). Unna 1991

- Timm, Schatzbuch: Schatzbuch der Grafschaft Mark 1486. Bearb. von Willy Timm. (Quellen zur Geschichte Unnas und der Grafschaft Mark 1). Unna 1986
- Toller/Campbell: An Anglo-Saxon Dictionary. Supplement by T. Northcote Toller with Revised and Enlarged Addenda by Alistair Campbell. Oxford 1921. [ND Oxford 1973]
- Törnqvist, Bickbeere: Nils Törnqvist, Was bedeutet *Bick-* in niederdeutsch *Bickbeere*? In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 55 (1942), S. 133-141
- Trad. Corb.: Klemens Honselmann (Hg.), Die alten Mönchslisten und die Traditionen des Klosters Corvey. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X, 6, 1). Paderborn 1982. Register dazu: Leopold Schütte, Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey. Tl. 2: Indices und andere Hilfsmittel. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X, 6, 2). Paderborn 1992
- Translatio S. Alexandri: Bruno Krusch (Hg.), Die Übertragung des H. Alexander von Rom nach Wildeshausen durch den Enkel Widukinds. In: Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-Hist. Klasse II Nr. 13 (1933), S. 405-436
- Trier, Holz: Jost Trier, Holz. Etymologien aus dem Niederwald. (Münstersche Forschungen 6). Münster/Köln 1952
- Trier, Horst und Stock: Jost Trier, Horst und Stock. In: Gedenkschrift für William Foerste. Hg. von Dietrich Hofmann und Willy Sanders. (Niederdeutsche Studien 18). Köln/Wien 1970, S. 100-108
- UB Altena: Hermann Flebbe (Bearb.), Quellen und Urkunden zur Geschichte der Stadt Altena. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1609, dem Aussterben der männlichen Linie der klevisch-märkischen Herzöge. Altena 1967
- UB Bochum: → Darpe, Bochum [Tl. III]
- UB Breckerfeld: Anton Meier, Geschichte und Urkundenbuch des Amtes Breckerfeld im Landkreise Hagen (Westfalen). Zweiter Teil. Hagen 1908
- UB Bredelar: Die Urkunden des Klosters Bredelar – Texte und Regesten. Bearb. von Helmut Müller. (Landeskundliche Schriftenreihe für das kurkölnische Sauerland 12; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXVII, 6). Fredeburg 1994
- UB Clarenberg: Urkundenbuch des Clarissenklosters, späteren Damenstifts Clarenberg bei Hörde. Bearb. von Otto Merx. Dortmund 1908
- UB Dortmund: Dortmunder Urkundenbuch. Bearb. von Karl Rübel und Eduard Roesse. 3 Bde. Ergänzungsband I. Dortmund 1881-1910. [ND Osnabrück 1975-1978]
- UB Elverfeldt: Eduard Aander-Heyden, Geschichte des Geschlechtes der Freiherren von Elverfeldt. Band I-II: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Freiherren von Elverfeldt. Elberfeld 1883-1886
- UB Hattingen: Paul Freisewinkel (Hg.), Urkunden der Hattinger Archive. 5 Tle. (Hattinger heimatkundliche Schriften 2, 5, 8, 13, 17). Hattingen 1954-1969
- UB Kaiserswerth: Heinrich Kelleter (Bearb.), Urkundenbuch des Stiftes Kaiserswerth. (Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins 1). Bonn 1904
- UB Mallinckrodt: Urkundenbuch der Familie von Mallinckrodt. Als Manuskript gedruckt. [Hg. von Gustav v. Mallinckrodt]. 2 Bde. Bonn 1911
- UB Oellinghausen: Die Urkunden des Klosters Oellinghausen – Regesten. Bearb. von Manfred Wolf. (Landeskundliche Schriftenreihe für das kurkölnische Sauerland 10; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXVII, 4). Fredeburg 1992
- UB Siegburg: Urkunden und Quellen zur Geschichte von Stadt und Abtei Siegburg. Bearb. von Erich Wisplinghoff. Hg. von der Stadt Siegburg. 2 Bde. Siegburg 1964-1985

- UB St. Severin: Johannes Hess (Hg.), Die Urkunden des Pfarrarchivs von St. Severin in Köln. Köln 1901
- UB Volmerstein: R[obert] Krumbholtz (Bearb.), Urkundenbuch der Familien von Volmerstein und von der Recke bis zum Jahre 1437. Münster 1917
- UB Wanne: Ernst Symann (Hg.), Die Urkunden des Archives Wanne 1361-1600. (Veröffentlichungen des Archives Wanne II,1). Wanne 1925
- Udolph, Besprechung Greule: Jürgen Udolph, Besprechung von Albrecht Greule, Deutsches Gewässernamenbuch. In: Beiträge zur Namenforschung NF 52 (2017), S. 81-105
- Udolph, Fränk. ON: Jürgen Udolph, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: Festgabe für Dieter Neitzert zum 65. Geburtstag. Hg. von Peter Aufgebauer, Uwe Ohainski und Ernst Schubert. (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 1). Bielefeld 1998, S. 1-70
- Udolph, Germanenproblem: Jürgen Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. (Ergänzungsbände zum → RGA 9). Berlin/New York 1994
- Udolph, Hamaland: Jürgen Udolph, *Hamaland*. Zum Namen. In: RGA 13 (1999), S. 469-470
- Udolph, Holtsati: Jürgen Udolph, Holtsati. In: → RGA 15 (2000), S. 84-90
- Udolph, -ithi: Jürgen Udolph, Die Ortsnamen auf -ithi. In: Probleme der älteren Namensschichten. Hg. von Ernst Eichler. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 32). Heidelberg 1991, S. 85-145
- Udolph, Kyffhäuser: Jürgen Udolph: Kyffhäuser. In: → RGA 17 (2000), S. 518-520
- Udolph, Pader: Jürgen Udolph, Zum Namen der Pader. In: Indogermanische Forschungen 85 (1980), S. 214-226
- Udolph, Schall und Rauch: Jürgen Udolph, Schall und Rauch? Woher kommen die Namen in und um Köthen und was können wir daraus für unsere Sprache lernen? In: Unsere Sprache. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprache, Bd. 7/8, Köthen 2016/17 [2018], S. 130-196
- Udolph, Suffixbildungen: Jürgen Udolph, Suffixbildungen in alten Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands. In: Suffixbildungen in alten Ortsnamen. Hg. von Thorsten Andersson und Eva Nyman. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi LXXXVIII). Uppsala 2004, S. 137-175
- Udolph, Velmeden 2: Udolph, Jürgen, Zur Deutung des Ortsnamens Velmeden. In: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 107 (2002), S. 1-16
- Urb. Werden: Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr. Bd. I: A. Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert. Bd. II: B. Lagerbücher, Hebe- und Zinsregister vom 14. bis ins 17. Jahrhundert. Hg. von Rudolf Kötzschke. Register: Einleitung und Register. I. Namenregister. Hg. von Franz Körholz. (Rheinische Urbare 2-4; Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XX). Bonn 1906-1950. [ND Düsseldorf 1978]
- v. Viebahn, Ortschaftstabelle: Johann Georg von Viebahn: Ortschafts- und Entfernungstabelle des Regierungsbezirks Arnsberg. Arnsberg 1841. Register Arnsberg 1842
- Vita Engelberti: Leben, Leiden und Wunder des heiligen Engelbert, Erzbischofs von Köln von Caesarius von Heisterbach. Hg. von Fritz Zschaeck. In: Die Wundergeschichten des Caesarius von Heisterbach. Hg. von Alfons Hilka. Bd. III. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 43). Bonn 1937, S. 223-328
- Vogteirollen Stift Essen: Moritz Graf zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Die Vogteirollen des Stiftes Essen. In: Die Geschichte der Grafen und Herren von Limburg und Limburg-Styrum und ihrer Besitzungen. Hg. von Günter Aders u.a. Teil II Bd. 4. Assen/Münster 1968, S. 16-58

- Wadstein, Sprachdenkmäler: Kleinere altsächsische sprachdenkmäler, mit anmerkungen und glossar hg. von Elis Wadstein. (Niederdeutsche Denkmäler VI). Norden/Leipzig 1899
- Wagner, Wert: Norbert Wagner, Nhd. Wert 'Werder, (Halb)insel'. In: Historische Sprachforschung/Historical Linguistics 102 (1989), S. 91-98
- Westerburg-Frisch, Lehnbücher: Die ältesten Lehnbücher der Grafen von der Mark (1392 und 1393). Hg. von Margret Westerburg-Frisch. 2 Tle. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXVIII, 1). Münster 1967-1982
- Westfäl. Wb.: Westfälisches Wörterbuch. Hg. von Jan Goossens. Bd. 1ff. Neumünster 1988ff. Beiband. Hg. von William Foerste und Dietrich Hofmann, bearb. von Felix Wortmann. Neumünster 1969
- Willering, Waid: Ulrich Willering, Waid. In: → RGA 33 (2006), S. 85-90
- Wilmanns, Grammatik: Wilhelm Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. 3 Tle., 1.-3. Auflage Straßburg 1899-1930. [ND Berlin/Leipzig 1967]
- WOB 1: Michael Flöer und Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Soest. (Westfälisches Ortsnamenbuch 1). Bielefeld 2009
- WOB 2: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Lippe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 2). Bielefeld 2010
- WOB 3: Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen der Stadt Münster und des Kreises Warendorf. (Westfälisches Ortsnamenbuch 3). Bielefeld 2011
- WOB 4: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Herford. (Westfälisches Ortsnamenbuch 4). Bielefeld 2011
- WOB 5: Birgit Meineke, Die Ortsnamen der Stadt Bielefeld. (Westfälisches Ortsnamenbuch 5). Bielefeld 2013
- WOB 6: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises. (Westfälisches Ortsnamenbuch 6). Bielefeld 2013
- WOB 7: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Minden-Lübbecke. (Westfälisches Ortsnamenbuch 7). Bielefeld 2015
- WOB 8: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Kreises Olpe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 8). Bielefeld 2015
- WOB 9: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, die Ortsnamen des Kreises Höxter. (Westfälisches Ortsnamenbuch 9). Bielefeld 2016
- WOB 10: Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Coesfeld. (Westfälisches Ortsnamenbuch 10). Bielefeld 2016
- WOB 11: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Paderborn. (Westfälisches Ortsnamenbuch 11). Bielefeld 2018
- WOB 12: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Märkischen Kreises. (Westfälisches Ortsnamenbuch 12). Bielefeld 2018
- Woeste, Beiträge: F[riedrich] Woeste, Beiträge aus dem Niederdeutschen. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie 9 (1878), S. 99-104, S. 219-227 und S. 476-478
- Woeste, Wörterbuch: Friedrich Woeste, Wörterbuch der westfälischen Mundart. Neu bearb. und hg. von Erich Nörrenberg. Norden/Leipzig 1930
- Wolf, Liber iurium: Rechte, Güter und Lehen der Kölner Erzbischöfe in Westfalen - Liber iurium et feudorum Westphaliae, Arnsberg et Recklinghausen, congestus sub Theoderico de Mörsa, archiepiscopo Coloniensi (um 1438). Bearb. von Manfred Wolf. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen N.F. 13). Münster 2014

- Wortmann, Geschichte: Felix Wortmann, Zur Geschichte der kurzen Vokale in offener Silbe.
In: Gedenkschrift für William Foerste. Hg. von Dietrich Hofmann und Willy Sanders.
(Niederdeutsche Studien 18). Köln/Wien 1970, S. 327-353
- WUB: Westfälisches Urkundenbuch. Bd. I-II: Regesta Historiae Westfaliae accedit Codex
diplomaticus. Bearb. und hg. von Heinrich August Erhard. Münster 1847-1851. [ND
Osnabrück o.J./1972]; Index Münster 1861. [ND Osnabrück 1972]; Bd. III-XI, Münster
1871-2005. [ND Bd. III-VIII Osnabrück 1973-1980]
- WUB Add.: Additamenta zum Westfälischen Urkunden-Buche. Bearb. von Roger Wilmans.
Orts- und Personen-Register von Eduard Aander Heyden. Münster 1877. [ND Osnabrück
1973]

b) Karten

- TIM-online 2.0: Internet-Anwendung des Landes Nordrhein-Westfalen zur Darstellung
der Geobasisdaten der Vermessungs- und Katasterverwaltung NRW. [<https://www.tim-online.nrw.de/tim-online2/>]
- TOP 10: Nordrhein-Westfalen. Amtliche Topographische Karten 1 : 10.000. CD-ROM. Hg.
vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen. 2004
- TOP 50: Amtliche Topographische Karten 1 : 50.000. Nordrhein Westfalen. CD-ROM
Version 4. Hg. vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen. 2004 – Niedersachsen/
Bremen. CD-ROM Version 4. Hg. von der Landesvermessung und Geobasisinformation
Niedersachsen. 2003 – Hessen. CD-ROM Version 5. Hg. vom Hessischen Landesamt für
Bodenmanagement und Geoinformation. 2008
- TK 25: Topographische Karte 1 : 25.000. Hg. vom Landesvermessungsamt Nordrhein-
Westfalen. Verschiedene Ausgaben
- PL 25/100: Preußische Landesaufnahme. Neuaufnahme. Maßstab 1 : 25.000/1 : 100.000. Hg.
vom Reichsamt für Landesaufnahme. Verschiedene Ausgaben. (Die Blattnummern der
PL 25 entsprechen nach heute üblicher Zitierweise denen der TK 25.)
- Virtuelles Kartenforum 2.0: Digitale Kartensammlung der Sächsischen Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden [<https://kartenforum.slub-dresden.de>]

Register

Die Anordnung der Einträge erfolgt weitgehend nach dem Buchstabenbestand. Umlaute werden wie die entsprechenden Vokale behandelt. Diakritische Zeichen, Sternchen sowie Klammern und deren Inhalt wurden für die Sortierung nicht berücksichtigt. Eine Ausnahme bilden anlautendes (*h*) und (*s*), die jeweils doppelt, also unter *h* und *s* bzw. unter dem nachfolgenden Buchstaben, einsortiert werden. Weiterhin werden für die Sortierung kleine hochgestellte Buchstaben ignoriert. Längen folgen den entsprechenden Kürzen. *ə* ist als *e*, *ī* als *j*, *ȳ* als *w*, *o* nach *o*, *ḅ* nach *b*, *ḇ* als *th*, *ð* nach *d*, *š* nach *s*, *â* nach *a*, *æ* nach *a* und *ø* nach *o* eingeordnet. Bei den Buchstaben *u* und *v* ist nicht der Lautwert beachtet. Sie finden sich an ihrer alphabetischen Position. Durch Zusätze (Gut, Haus etc.) unterschiedene Ortsnamen wie *Niederampen* oder *Gut Bilstein* finden sich unter dem Ortsnamen, z.B. *Ampen Nieder-* oder *Bilstein, Gut*. Die Sprachstufenabkürzungen werden im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst. Einträge in Kapitälchen beziehen sich auf Personennamenstämme, Kursive bezeichnet Objektsprache. Ohne weiteren Zusatz sind Ortsnamen, Flurnamen und sonstige geographische Namen recte gesetzt. Personennamen tragen zusätzlich den Vermerk PN.

-A-		
<p><i>*ab-</i> idg. 280 ABA 69f., 80f. <i>aba</i> got. 80 <i>*āba</i> germ. 80 <i>Abbi</i> PN 69f. <i>Abbingthorpo</i> 79 <i>Abbo</i> PN 69f., 80 <i>Abding-</i> 38 <i>Ab(b)i</i> PN 81f. <i>*Ab(b)isschēde</i> 82 <i>*abi-</i> idg. 81 <i>Adalbreht</i> PN 20 <i>Adalbrehtinghuson</i> 20 <i>Adalhedghuson</i> 19 <i>Ademe</i> 21 <i>Aendriche</i> 79 <i>afbaken</i> westfäl. 26 <i>*agiō-</i> germ. 286 <i>*agwiō</i> germ. 291 <i>*agwiō-</i> germ. 281, 297 <i>-aha</i> 280 <i>aha</i> ahd. 291 <i>Ahlhausen</i> 19, 268, 290 <i>aḥwa</i> got. 291 <i>*ahwō-</i> germ. 281 AIWA 70 <i>*ak-</i> idg. 286 <i>-ala</i> 299</p>	<p><i>Albert</i> PN 80 ALBI 74 <i>*Albo</i> PN 80 <i>Albracht</i> PN 20 <i>Albrachinghusen</i> 20f. <i>Albrechtichusen</i> 20 <i>Albringen</i> 20f. <i>Albringhausen</i> 20f., 218, 290 <i>ald</i> as. 42, 248 <i>Aldenhucheim</i> 40 <i>Aldentharpa</i> 85 <i>Aldontharp</i> 85 <i>Aleydehusen</i> 19 <i>alf</i> as., mnd. 74 <i>ælf</i> ae. 74 <i>Alfheri</i> PN 74 <i>Alfrin</i> 74 <i>Aliko</i> PN 189 ALJA 189 <i>alja-</i> got. 189 <i>aljīs</i> got. 189 <i>Allenbostel</i> 46 <i>alt</i> mnd. 42, 51, 63, 248 <i>*Am-</i> 77 <i>Ambetthorpa</i> 78 <i>*Amb-ithi</i> 77 <i>Ambiton</i> 77 <i>Ampen</i> 21f. <i>Ampen Nieder-</i> 22 <i>Ampen Ober-</i> 22</p>	<p><i>an</i> as., mnd. 23 <i>*Anadomo</i> 22 <i>Anadopo</i> 21ff. <i>anbikkian</i> as. 36 <i>ān(e)d</i> mnd. 22f. <i>Andam</i> 21 <i>Andomen</i> 21 <i>āne</i> mnd. 23 <i>Anedomen</i> 21f. <i>Anedume</i> 21 <i>*Angriwarajōz</i> 183 <i>Angrivarii</i> 183, 296 <i>Anholt</i> 68 <i>*Anī-</i> 78 <i>*Anīa</i> 78 <i>-anīa</i> 116, 297 <i>Annen</i> 21ff., 65f., 254, 275f., 279ff., 286 <i>anud</i> as. 22f. <i>ap-</i> aind., germ. 280 <i>*ap-</i> idg. 280 <i>-apa</i> 22f., 81, 84, 171f., 261ff., 280ff., 286 <i>ape</i> apreuß. 280 <i>*apj-</i> germ. 81 <i>Appo</i> PN 82 <i>aqua</i> lat. 291 <i>-ari</i> 184, 296, 298 <i>-ari</i> as. 36, 184 <i>-āri</i> 296</p>

- āri* ahd., as. 296
 -*ārius* lat. 296
 **-arija* germ. 296
 Arnsberg 96
 -*ars* as. 131, 281, 293
ars- as. 281
ars ahd., anord. 281
ars anord. 281
ārs mnd. 281
arsbelli as. 281
Arsch nhd. 281
 **as-* idg. 24
 Asbeck 23f., 26f., 35, 80, 97,
 120, 225, 237, 245, 263,
 271, 281
asc as. 24
 **Ascbeke* 24
Ascloon 24
Aslon 24
Aspe 24
Asseln 24
 ATHAL 19f.
athal as. 19f.
Athalbert PN 20
Athalbreht PN 20
Athalheid PN 19
athali as. 19f.
Au nhd. 281
 -*au* 30, 281, 297
Aue nhd. 291
 AUL 189
aviliuþ got. 189
 AWI 189
awi- got. 189
- B-
- Baak 24, 26, 280
bæc(e) ae. 282
bācen fries. 26
bach mhd. 282
bäck schwed. 282
Backerbauer 26
Baddo PN 191
badi got. 281
Bado PN 191
 BADU 191
Baech 26
bah ahd. 26, 282
 BAID 191
baidjan got. 191
baírg- got. 282
bak as., mnd. 26
bæk dän. 282
- bake* westfäl. 26
Bakhem 26
 **baki-* germ. 282
 **bakjaz* germ. 282
balch mnd. 27
bald as. 31
 BALDA 31
Baldo PN 31
balg as. 27
Balghusen 27
 Balkhausen 27, 290
 Balksen 27
bar as. 28
Bär nhd. 29
Barberge 28
Barbergh 28
barda as. 28
 Barenberg 27f., 282
 Barendorf 28f., 285
barg as. 28
Barnenberge 28
 Barstrup 29
barrow ne. 282
Bartberge 27
 **bat-* idg. 194
Bath 26
Baucan 30
 BAUDI 181
Baudin PN 181
 **baudiz-* germ. 181
Bauer nhd. 284
 Baukau 29, 41, 281
 Baunscheidt 30, 43, 293
baúrgs got. 284
 Bavenhustede 46
 BAWJA 32
beadu ae. 191
bece ae. 282
Beckemann PN 31
 Beckmännig, Am 31, 55, 298
 -*bed* 112, 281
bed ae. 281
bedd as. 111f., 281
bedde mnd. 111
bedr anord. 281
beek nml. 282
 Behlingen 31, 55, 298
Behnberg 32
Beieröhde 188
 Beierstedt 120
Beinberge 31
Bēio PN 32
 -*bēke* 24, 168f., 192f., 202f.,
 205, 281f., 294
- bēke* mnd., mnl. 282
 -*beki* 193
beki as. 31, 124, 282
bekk norw. 282
bekkr anord. 282
bekkur nisl. 282
 -*bel* 283
Beldynck 31
 Belecke 156
 **belg-a-* germ. 27
 Belkenschaid 255
 Bembergshof 31, 279, 282,
 289
bēn as. 32
bēn(e) mnd. 32
bē'n mnd. 32
beorg ae. 282
Ber(i) PN 29
 BERA 29, 35
berc mhd. 282
berch mnd. 33, 282
berch afries., mnl. 282
Berdheih PN 218
 Berentrop 29
 Berg(e) 230
 -*berg* 28, 32f., 65, 82, 94ff.,
 126, 154, 187, 195, 208,
 212, 214, 230, 279, 282,
 284f.
berg ahd., nml., schwed. 282
berg as. 33, 282
Berg nhd. 284
Bergbauerschaft 251
 Berge 32f., 280, 282
 Berge, Am 33, 280
 Berghausen 33f., 251, 290
 Berghausen Mittel- 34, 290
 Berghausen Nieder- 34, 290
 Berghausen Ober- 34, 290
 Bergheim 230
Berhda PN 218
berht as. 20, 218
 -*berht* PN 218
 BERHTA 20, 218
Beril(o) PN 35
Berilo PN 34
 BERIN 29, 35
berke mnd. 33
 Berkenberg, Große 32
 Berlinghausen 34
 Berlingsen 35
Berlynkhusen 34
Berminghausen 34

- Bern(i)* PN 35
 Berndorf Ober- 29
 Berndorf Nieder- 29
 Berninghausen 34, 290
Berno PN 35
bero ahd. 29, 35
**bero* as. 29, 35
Bero PN 29
Ber(h)til(o) PN 29
betti ahd. 281
 Bettingerode 120
Betto PN 191
beul mnd. 284
 Beusingsen 197
Bevinktorpe.
**bey-* idg. 285
**b^hey-* idg. 285
bewegen nhd. 258
**bhei(e)-* idg. 37
**bhī-* idg. 37
**bhr̥gh-* idg. 284
**bhū-* idg. 285
bīa as. 32
Bickbeere nhd. 36
Bickenberch 36
 Bickern 35f., 251, 288
 Bielefeld 37
-bikken as. 36
-bikkeri as. 36
**bīl-* germ. 37
**bīl-* germ. 37
Bilka 257
Bilse nhd. 300
 Bilstein, Gut 37, 295
bischof ahd. 38
bischof mnd. 38
Biscopinchusun 37
biskop as. 38
 Bisping 37, 290
 Bixterhausen 124
bjarg anord. 282
blank ahd., mnd. 39
**blank* as. 39
 Blankenstein 38, 295
blanko as. 39
Bochinevordi 200
 Bochum 39f., 42, 53, 200,
 235, 288
 Bochum Alten- 40ff.
 BOD 181
bōð anord. 191
boddem(e) mnd. 181
bodden mnd. 181
bōde mnd. 181
 Bödefeld 30
Bodem nhd. 181
bōdem(e) mnd. 181
Boden nhd. 181
bōden mnd. 284
Bodenschede 30
**bōdh-* idg. 194
Bodin PN 181
Bodinsvelde 179
bōdo as. 30
Bōdo PN 30, 43
Bodonburion 42
**Bōdun* PN 181
Boedelsvelde 179
Boesteill 46
bōgeldans mnd. 58
bōgi as. 32
Bohrer nhd. 296, 299
bōka as. 30, 36, 41, 200
bōke mnd. 30f., 36, 41, 124
 Bökenförde 248
Bokowe 29
bōl mnd. 284
bōl mnd. 284
 Bölkum 180f.
 Bommern 42f., 284
 Bonsfeld 181
 Bonsfeld Nieder- 179f., 286
 Bonsfeld Ober- 179f.
Boraktbeki 192
 Borbeck 192
Borbeicke 192
borch mnd. 55, 284
borch mnl. 284
Bordbeki 192
borg anord., schwed. 284
-born 43, 225, 282
born mhd. 282
born mnd. 43f., 229, 282
Borneeyke 229
 Bornefeld 44
 Börnig 43f., 295
borough ne. 284
 Börsinghausen 45, 290
 Borstel 46
-borstel 46f.
 Borstelbeck 46
Bortbeke 192
Boructuarii 183
**Boruhthwarjōz* 183
bos nnl. 285
bosc ahd. 285
bosch mhd., mnl. 285
 Bossel 47, 280
 Boßel 45, 47, 280
bothom as. 43, 181
Botinesbach 181
boum mhd. 229
bouw mnd. 180
Bouwensfelde 180
bōve mnd. 180
bōven mnd. 180
Bovenschet 30
Bōvo as. 30
Brache nhd. 51, 283
-bracht 279
brackig nhd. 51
Brackwasser nhd. 51
**brag-* idg. 51
**brag-no-* kelt. 51
brak mnl. 51
**brak* as. 50
brāk(e) mnd. 91, 283
**braka* as. 50, 90, 283
-brake 91, 283
brāke mnd. 50, 90, 283f.
**Brakila* 51
brām as. 49
brām mnd. 48
brāma as. 48f., 163
brāmalbusk as. 285
**bræman-* germ. 48f.
brāmberi as. 49
brāmo as. 48f., 163
 Bramsel 48, 294
Bramsele 47
Bramseli 47
Bramthorpa 48
branar air., kymr. 51
 Bransel 47f., 77
Branselj 77
 Brantrop 48, 285
Braselden 47
brechen nhd. 51, 283
 Breckerfeld 49, 51, 286, 299
 Breckerfeld Alten- 51, 299
brēd as. 52, 256
 Bredenscheid 51, 53, 153, 255
 Bredenscheid Nieder- 51,
 293
 Bredenscheid Ober- 51, 293
**brek-a-* germ. 51
brekan as. 50f., 283
**Brekele* 51
 Bülbringen 55, 142, 298

Bulderynck 55
Bullars 131
Bunistharpa 85
buobo ahd. 30
Buochunna 159
Buodenesheim 181
būr- 46
-būr 43, 214, 282, 284
būr as. 46f., 55, 284
būr mnd. 55, 284
būr ae., ahd., anord. 284
burc mhd. 284
burch mnl. 284
burcht nnl. 284
Büren 55
Burg 55, 280
-burg 63, 195, 282, 284f.
burg ae., afries., nnl. 284
burg ahd., as. 55, 284
**burg* germ. 284
Burg nhd. 55, 284
burgari ahd. 184, 296
Burgbeki 192
Bürger nhd. 184, 296
burh ae. 284
burn(e) mhd. 282
burna ae., afries. 282
Burnewic 43
Burniwic 44
burschop 263
bürschop mnd. 251
bursta as. 45
bürstal 280
**bürstal* as. 46
Bürstelle 45
**Bursto* PN 45
Bursttinkhuson 45
burthunna as. 158
busch ahd. 285
-busch 156, 213f., 285
busch mhd., mnl. 285
busch mnd. 155, 285
bush ne. 285
-busk as. 285
**buskaz* germ. 285
**būskaz* germ. 285
Bussinhusen 45
Butenestat 181
Büttel nhd. 299

-C-

Calvarienberg 94
caste mnl. 139

Castrop 138f.
Castrop Köppen- 41, 138, 285
Castrop Ober- 139
Castrop-Rauxel 138
Centware 296
Chasuarii 296
Citolfesekka 108
Clewynk 137f.
Cleve 136
Cliff 136
Cobbenrode 139
Cobbinchthorpe 139
Cobbo PN 41, 139
Cobuchem 39
Cof- 41
cofa ae. 42
Cofbuockheim 39
Cōnrad PN 143
Cord PN 143
Cōrt PN 143
cot ae. 291
cote ae. 291
Cothuseruelde 141, 143
cove engl. 42
Crange 57, 280
crank engl. 57
creek engl. 146
Crengeldanz 57f., 184, 280
Crewinkel 144
cringe engl. 57
Crumeheim 96
Cukelhuson 147
Curt PN 143
Curthinc 143
cut engl. 141

-D-

*Daedynkhuse*n 62
Dahlhausen 60f., 290
Dahlhusen 60
Dahlsen 60
dal as. 60f., 276, 285
dal dän., mnl., nnl., norw.,
 schwed. 285
-dāl 205f., 276, 278, 285
dāl mnd. 60f., 276, 285
dæl ae. 285
dale ne. 285
dalr anord. 285
dals got. 285
dans mnd. 58
Danzevoth 58

Darenborch 63
dēf mnd. 62
del afries. 285
Delek 61
Dellwig 61, 295
Dentalsuffix 297
Derne 62
Deyffhus 61
**dheu-* idg. 22
**dheue-* idg. 22
dief mnd. 62
Diefhausen 61, 290
Diepholz 62
Dincborg PN 19
Dingborgelo 19
Dinkcborgelo 19
DOD 62
Dōdo PN 62, 65f.
*Doedynkhuse*n 62
Doenerden 65
Doeverde 65
Döinghausen 62, 65f., 290
Dolgen 120
-dom 22
dōm as., mnd. 22
dōmian as. 22
dōr mnd. 67
dōr(re) mnd. 68
Dorenburg 63
dorf ahd., mhd. 286
dōrn mnd. 63
Dorneburg 62, 284f.
Dorneburg Alten- 56, 62
Dörnholthausen 68
-dorp 29, 49, 84, 87f., 102,
 120, 131, 138f., 285f., 290
dorp mnd., mnl., nnl. 286
dörre mnd. 67
Dorstfeld 21
doum ahd., mnd. 22
Doylholte 67
Dreer Langen- 151, 153,
 189, 299
dref mnd. 64
drēf mnd. 64
drēfwech mnd. 64
Dreve 63f., 280
drēve mnd. 64
Dreyre 151
**drif* as. 64
drif mnd. 64
drift mnd. 64
drivan as. 64

- drīvan* as. 64
Dudenberge 64
Dudenroth 21
Dudincwerde 65f.
-dum 22f., 286
-dūm 22, 286
Dumberg 64, 66, 282
dūr mnd. 68
dūr(e) mnd. 68
Durchholz 67f.
Düren 21, 65f., 275f., 279, 290
Dürholt 67, 289
Dürhölten 67f.
- E-
- ears* ae. 281
EB 69f.
eban ahd. 77
**Eban-ithi* 77
Ebbeke PN 70
Ebbi PN 69f., 82
Ebbinctorp 79
Ebbinghausen 69f., 72, 124, 143, 147, 290
Ebbinghausen Nieder- 69f., 290
Ebbinghausen Ober- 69f., 290
Ebbinghusen 69
**Ebbisschēde* 82
Ebbo PN 69f.
Ebbyntorpe 79
eben mhd. 219
Eberhard PN 69
Ebinctorp 80
Ebinghausen 70, 290
ebur ahd. 69
ēbur as. 82
Ebur PN 82
ecg ae. 286
ecke mnd. 286
Eckel 72
Ederdinchosen 72
Ederdinchusen 72
Edward PN 72
efni as. 77
(ī)eg ae. 281
ēgan as. 71
Egen 70f., 157, 280
ē'gen mnd. 71
egg anord. 286
egga ahd. 286
-egge 107, 286
egge mnd. 286
eggia as. 286
egke mnd. 286
Ehringhausen 69, 71f., 290
Eibun PN 181
Eiche nhd. 229
Eichel nhd. 299
Eickel 72, 291
Eickeloh 73
Eicken 73, 280
Einern 79, 92, 114, 267
Einöde nhd. 79
Einrichi 79
Einsiedler nhd. 79
einstrīti ahd. 79
ēk as. 73, 229
ēk mnd. 73
ēk(e) mnd. 229
Ekel 72
ekka ahd. 286
Eklo 72
**ek^uā-* idg. 291
Elf- PN 74
Elfringhausen Nieder- 73, 120, 290
Elfringhausen Ober- 73, 120, 290
eli- as. 75
Eliko PN 189
elilendi as. 75
-elilendi as. 75
Ella PN 75f.
Ellī PN 75f.
ellian as. 75
Ellinghausen 74f., 135, 290
Ellingsen 75
Ello PN 75f.
Ellynkhusen 135
Emmete 78
emnia as. 77
emnista as. 77
Emnithi 77
Empte 77f., 168
Emrich 79
Ems 77
Emster 77
**en-* idg. 78
ēn mnd. 79
Ende 77f., 168, 185, 279, 298
ēnde mnd. 22f.
Ende Kirch- 76, 79, 279, 298
Ende Ober- 76, 79, 279, 298
Ende Ost- 76, 79, 279, 298
Ende West- 76, 79, 279, 298
endi as. 78
**Endithi* 78
Enerke 79, 293
Engede 76
Enhere 92
**Eni-* 78
**Enne* 78
Ennepe 78
Ennest 78
Ennethe 76f.
Enrichi 79
Ense 78
Enste 78
Epbach 81
Epe 81
Epensche 81
Epfenbach 81
Eppendorf 79f., 285
Eppo PN 82
Epscheid 80, 293
-er 296, 299
-er nhd. 36
ERA 72
ēra ahd. 72
Ērdag PN 72
-ēre mhd. 296
**Eri* PN 72
ERIN 72
Eringerfeld 71
Erle 130
ERMANA 115
Ermingard PN 19
Ermingardibrugge 19
Erndtebrück 19
**Ero* PN 72
**Ēro* PN 72
Esbeck 24
Esborn 82, 282
Euersberge 82
Euuro PN 82
ēven mnd. 219
Ēver PN 82
Eversberg 83, 96, 230
Eversberge 83
Eversberige 82
Eversbern 82
Evi PN 70
Evo PN 70
evur as. 69f., 72, 82
Evur- PN 72
Evyinkhusen 70

- ēwa* as. 70
ey anord. 281
Eyckloe 72
Eylkynkhusen 189
Eynrich 79
Eyvesberch 82
ezzal ahd. 299
- F-
- fahl* nhd. 243
 Fahrentrappe 84, 192f., 285
 **fal-* germ. 243
 Fallingbostel 46
 **fara* as. 85
 **far-a-* germ. 84
 **Farandra* 84
Faretharpa 85
 **Farindra* 84
farn as. 85
Faro PN 85
fastunnia as. 158
fel as. 243
 **fel-* germ. 243
 -*feld* 50f., 98, 143, 180f., 266, 286, 290
feld ae., nnl. 287
feld afries., ahd. 286
feld as. 86, 286
 Feldhausen Nieder- 85, 290
 Feldhausen Ober- 85, 290
Fell nhd. 243
Fels nhd. 300
felt mhd. 286
Feodo Mathildis 156
 Ferndorf 84
feudum mlat. 157
field engl. 287
 Fils 243
filu as. 243
Filz nhd. 243
fiurpenning as. 162
Flachs nhd. 300
 Flessenger 287
 **fohs* as. 249
Folemōd PN 245
folk as. 246
Folkmōd PN 246
Folmōd PN 246
Fol(k)mōd PN 246f.
Folmuat PN 246
Folmudestede 243, 245
Folmand PN 246
Folrid PN 246
- Folumuot* PN 246
ford as. 248
Fordi 247
forlegarmessia as. 163
fox ae. 249
Fridilo PN 87
 Frielentrop 87
 Frielinghausen 86ff., 290
 **Frigilo* PN 87
friling as. 87
Frīlo PN 87
 Frohlinde 21
Fuchs nhd. 300
fuhs ahd. 249
 FULCA 246
 -*furt* 220
Fusnakkon 249
- G-
- gābe* mhd. 219
 GAILA 135
 GAIRU 91, 120, 269
 **gais-* germ. 95f.
gāra ae. 287
gard¹ as. 92f.
gard² as. 92
 **garda-* germ. 89
garda anord. 90
 **Gardira* 90
 **Gardiron* 90
gardo as. 92
 Garte 90
Garten nhd. 90, 92, 270
 -*gat* 270, 287
gat afries., as., mnd. 287
Gat(t) nhd. 287
gate engl. 287
gāve mnd. 219
geat ae. 287
gebalstat ahd. 95
 **Geder* 89
Gederna 89
 Gedern Nieder- 89, 299
 Gedern Ober-, Gut 89, 299
 Gehling 135
 Gehrden 89
Gehrung nhd. 287
gēil mnd. 135
gēl as. 135
Gelinghusen 135
 Gellinge, Auf dem 135
Gēlo PN 135
Gembecker 90
- Gendenbraken* 90
gender mnd. 75
Genderen 89
Gendern-Ellinchusen 74
genne mnd. 91
 Gennebreck 90f., 283
 -*gēr* 120
gēr ahd. 182, 287
gēr as. 91, 96, 120, 182f., 269
 Gerden 89
Gerderen 89
gerdia as. 92f.
 -*gēre* 184, 287, 296, 298
gēre mnd. 182f., 287
Gēri PN 91
Gerilo PN 91
Gērman PN 91
Gērmar PN 91
Germo PN 91
Gerni PN 91f.
 Gerninghausen 91, 290
Gerno PN 91f.
gēro ahd. 182, 287
 **gēro* as. 183
Gēro PN 91
Geroldiseckke 108
 Geroldseck 108
Gerte nhd. 92
Gerthe 92, 150, 288
Gerthere 92
Gerthrium 92
Gestharpe marca 85
Geudern 89
geval as. 95
gēvel mnd. 95
 Gevelsberg 93f., 282
Geyrdern 89
gibiodan as. 181
gibiotan ahd. 181
gibrākon as. 283
giburian as. 46
giburilik as. 46
Giddern 89
Giebel nhd. 94
 Giesel 96
 Giesenberg 95, 282
gihwelvi as. 277
 (gi)mulli ahd. 172
gimūthi as. 245f.
Girderen 89
 GIS 95
gisal as. 96
giscēð as. 211
 GISIL 96

- *Gisina* 96
Gislun PN 181
Giso PN 96
Giso PN 95
 Gitter 260, 287
Günninkfelde 98
givillia as. 95
givilvi as. 277
 Glindengere 287
Godaberaht PN 41, 139
godobedd as. 112
 Gokeshohl 123
Golgotha 94
golt mnd. 103
Gonnentvelde 98
 Göttingen 222
 Grafschaft 85
Graftharpa 85
grendel mnd. 58
 Grevenstein 230
grōne mnd. 67
 Großholthausen 66
grum mnd. 97
Grumheim 96
 Grumme 96f., 288
grund as., mnd. 97
 Grundschöttel 97f., 294
gruntschütte mnd. 98, 294
grūs mnd. 97
gundfano ahd. 98
 GUNDI 98
Gundi PN 98f.
Gundo PN 98f.
Guniko PN 98
Gunni PN 98
 Günnigfeld 98, 286
 Günninghausen 99
**gunp-* germ. 98
Gunzo PN 98
gūp ae. 98
gūpfano as. 98
gūthia as. 98
Gyevilberch 93
- H-
- haag* nml. 287
 Haarhof 114
**Hab-* 118
**hab-* germ. 117f.
 Habbel 109, 118
Habekensceyde 108
**Habinda* 118
**Habinja* 118
- Habsheim 109
Habuchpach 109
Habuhinesheim 109
**Habuk* PN 109
hac mhd. 287
hāch mnd. 287
Hackenmellenbeicke 168
Hackesche Höfe nhd. 146
Haddi PN 108
Haddo PN 108
Hader nhd. 108
hæðu ae. 108
**haf-* germ. 118
Haffkenske 108
hæg ae. 287
hag ahd., as. 287
hag(o) as. 287
haga ae. 287
hagan ahd. 287
hāge mnd. 287
-hagen 102, 165, 287
hagen mhd. 287
hāgen mnd. 287
hāghe mnl. 287
hagi anord. 287
 HAIDU 19, 115
hains got. 288
 Hainhausen 120
hairus got. 288
Haistlinchuyß 105
 Haldem 22, 286
hallus got. 121
**ham-* 102f.
ham fries. 101
ham mnd. 101f.
hām ae. 288
 Hamburg 102
 Hameln Hohen- 102
 Hamm 101f.
hamm ae. 101
hamma ahd. 101f.
hamma as. 102
**hamma-* germ. 101
 Hamme 100f., 279
 Hamme Gold- 100f., 103, 279f.
 Hamme Hund- 100f., 103, 279f.
 Hammenstedt 102
 Hamminkeln 102
hammo ahd. 102
Hammona 102
hamna ahd. 101f.
hamo ahd. 101
- handarkrīki* anord. 146
handmāli as. 169
**Hanja* 78
har schwed. 288
**har-* germ. 112, 114, 116
**har(w)-* germ. 114
hār- mnd. 288
Haranni 105, 115
hard as. 115
Hard(i) PN 115
Hardinghuson 115
Hardo PN 115
 HARDU 115
hāren mnd. 288
hārhamer mnd. 288
 HARJA 74, 151, 160
harp schwed. 104
**harpa-* germ. 104
harpa schwed. 104
harpe schwed. 104
 Harpen 104f., 159
 Harpen Kirch- 103, 105, 297, 299
 Harpen Korn- 103, 105, 297, 299
Harpunni 103f.
-hart 164
hart ahd. 288
**haru-* germ. 288
harug ahd. 288
**harw-* germ. 288
 Haßlinghausen 105, 290
 Haßvörde 118
hast mnd. 105
**Hastilo* PN 105f.
Hastlinchusen 105
Hastrinchusen 105
 HATHU 108
Hatnecghe 106
Hatnicke 106
Hatnileke 107
Hato PN 107f.
Hattenhegge 106
 Hattingen 106, 182, 286
Hatto PN 108
Hattuke 106, 108
 HAUHA 127
-hausen 19, 33, 53, 60, 62, 69, 72, 74, 87, 106, 119, 124, 130, 141, 143, 147, 151, 155, 160, 167, 171, 175, 177, 185, 189, 192, 204, 216, 268f., 272

- Haustadt 46
Hauukohurst 109
Havechingas 109
hāvek mnd. 109
Havekesbeke 109
Havekeskercha 109
Havenscheid 30
 Häver 118
 Havergo 118
 Haverig 118
 Haverlah 118
 Hävern 118
 Haverskerque 109
hāvīksvōt mnd. 109
 Havingen 109
 Havinnes 117
 Havkenscheid 108, 293
havuk as. 109
 **Havuko* PN 109
haw ne. 287
hebbian as. 118
heben nhd. 118
 Heberhagen 118
Hebetanz PN 59
-hecke 108
hēd as. 19, 115
hēde mnd. 110
 Hedfeld 110
 Heede, Auf dem 110
 Heede Niedern- 110
 Heede Oberrn- 110
 Heedfeld 110
heem mnl., nnl. 288
 Heere, Groß 114
 Heere, Klein 114
 Heerse 289
 Heffen 117
heffen ahd. 118
hefi ahd. 117f.
hefil ahd. 117
Heid- 115
 Heide 109ff., 280
hēide mnd. 110
 Heide Nieder- 111
 **Heiderman* PN 115
heim ahd. 288
heima ahd. 288
heimr anord. 288
Heinrichi 79
 Heinsberg 96
heit ahd. 19, 115
-heit nhd. 19, 115
Heithe 110
 **hel-* germ. 121
Helderinchusen 119
 Hellen Kirch- 121
-hēm 41, 97, 200, 234f., 288f., 292
hēm as. 288
hē'm mnd. 288
 Hemden 102f.
hē'me mnd. 288
 Hemelhusen 102
 Hemeln 102f.
 Hemer 260
Hemme 101
 Hemmer 102
 Hemmingen 102f.
Hemmun PN 181
Hennede 76
 Hennen 78
heoru ae. 288
 Herbede 111ff., 184, 281
 Herbede Klein- 112, 281
 Herbede Ost- 111, 281
 Herbede West- 111, 281
 Herbern 112
Herbernde 111
Herckede 113
 Herdecke 112, 114, 150, 240, 288, 293
 Herdesbüttel 115
Herdinchusen 114f.
 Herdingerode 115
 Herfa-Bach 104
heri- 114
-heri 36, 92f., 112, 114, 116, 150, 152, 267, 288
heri as. 74, 111ff., 151, 160
-heri PN 120
Heribeddion 112
Heribeddiu 111
 Heringhausen 114f., 290
 Hérinnes-lez-Enghien 116
 Herminghausen 115, 290
 Herne 105, 114ff., 159, 288, 297
 Herpel 105
Herrche 113
Herreke 112
 Herringhausen 115
hers as. 227
 Herstal 112
 Herstelle 112
 **heru-* germ. 288
 **herw-* germ. 288
hētha as. 110
Heuinni 117
 Heve 117f.
 Heven 117f., 159, 254, 297
heven ahd. 118
 Hevendenhusen 118
 Hevensen Oberrn- 195
Hewini 118
Heyderminchusen 115
 HHD 119
Hidda PN 119
Hiddi PN 119
 Hiddinchusen 119
 Hiddinghausen 118ff., 290
 Hiddingsen 119
Hiddo PN 119
Hiddun PN 181
 Hilbeck 120
Hilderinchusen 119
 HILDI 119f.
hildi as. 119
Hildierus PN 120
Hildigēr PN 120
 Hillmicke 121
 Hillringhausen 119, 290
 Hiltrop 120, 285
 Hilstrup 120f.
Hindeynchusen 132
Hinninchusen 132
Hirreke 112
H₂k^u- idg. 291
hlahhian as. 200
 **hlār* as. 149
 **hlāw-* germ. 150
 **hlāwa-* vordt. 150
 (*h*)*līta* ahd. 158
Hloheri 149f.
hnakki anord. 292
hnakko as. 292
hnakkr anord. 292
 **hnakna-* germ. 249
hō mnd. 126, 128
hoch mnd. 126, 128
hocke mnd. 133
hōð anord. 108
Hoeraide 128
-hof 32, 38, 282, 289
hof mnd. 122
Hof nhd. 289
Hoffste 121
hofstat ndt. 121
 Hofstede 46, 121, 137f., 280
hofstēde mnd., ndt. 121

- HOGA 127
Hogingthorpe 127
 **Hōgio* PN 127
 **Hōg(i)o* PN 128
hogr anord. 288
hōh as. 126ff.
 Hohenhameln 102
 Hohenroth 128
Hohi PN 127
Hoho PN 127
Hōho PN 127
Hoia PN 127
Hoilthusen 125
 Hoinkhausen 127
Hōio PN 127f.
Hoionkthorpe 127
 -*hol* 133, 289
hol ae., ahd., anord., mhd. 289
hol as. 123, 289
hol mnd. 123, 133, 289
hōl mnd. 123, 289
Hōlkesōhde 188
 Holle, Im 122, 280
holm as. 121
 Holstein 123f.
 Holsterhausen 123, 290
 -*holt* 68, 289
holt ae., afries., anord., ne. 289
holt as. 123ff., 289
holt mnd. 124, 289
Holtbrake 51
 Holthausen 66, 69, 124ff., 131, 289f.
 Holthausen Nieder- 125, 289f.
 Holthausen Ober- 125, 289f.
 Holthausen Schön- 68
Holtheim 234
 Holthausen 125
holtpenning as. 162
 **holtsāt* as. 124
Holtseter 123
Holtseter- 123
Holtseterhusen 123
 **holtsētio* as. 124
Holtzeterhusen 123
holz ahd. 125, 289
holz mhd. 289
 Homberg 126f., 282
 Homberge 126, 282
home engl. 288
hōnithia as. 163
 Höntrop 127, 285
Horade 128
 Horath 128f., 293
 Horbach 130
Horbede 111
 Hordel 50, 97, 129, 291
 Hordelhof 129
horg norw. 288
 Horhusen 130
Horlon 130
Horst 175
horst mnd. 130
Hörst 175
 Hörste 131
 Horsthausen 130, 290
horu- as. 130
Hosterwick 189
hous mhd. 289
house ne. 289
hout mnl., nnl. 289
hovel mhd. 289
 -*hövel* 227, 289
hövel mnd. 227, 289
 Hovestadt 46
hovestat ndt. 121
hovestēde ndt. 121
Hovestete 121
hōvidmāl as. 169
 HRABAN 197
 -*hravan* as. 197
Hreni 198
 **Hrōdi* PN 208
Hrōdo PN 208
hros as. 227
 HRÖTH 204, 208
hrōth as. 204, 208
hruggi- as. 209
hruggibēn as. 209
hubel mhd. 289
hübel mhd. 289
hubil ahd. 227, 289
hubil as. 227
 **hubila-* germ. 289
huck hess. 133
hucke ndt., westfäl. 133
huckel westfäl. 133
hugi as. 127
Hugo PN 127
 HUGU 127
huis nnl. 289
hūk as., mnd., westfäl. 133
Hukkeshoyl 133
 Hullern 130
 Hülsbeke 209
hult schwed. 289
Hummynkhusen 132
Humonkirca 240
Hün PN 132
Hün(o) PN 133
hund as. 131
Hund PN 132f.
 Hundasarsa 131, 281
Hündesarse 131
Hundeseyken 230
 Hundesossen 69
Hunickirca 240
 Hünningen 132
 Hünninghausen 132, 290
hunno as. 132
Hunno PN 132f.
Hūno PN 132f.
Hünrad PN 132
hunt mnd. 103, 133
Huntorpe 127
Hurlaon 129
Hurle 129
hurst ahd., mhd., mnd. 130
 **hurst* as. 130
hus schwed. 290
hūs ae., ahd., anord., as., mhd., mnd. 289
 -*hūs* got. 290
 -*hūsen* 19, 27, 33, 38, 53f., 60, 62, 69, 71f., 74, 86ff., 106, 119, 123ff., 130, 135, 138, 141, 143, 146f., 151, 155, 160, 162f., 167, 171, 175, 177, 185, 189, 192, 204, 216, 268f., 272, 279, 289f., 292, 298
 Hustede 46
 Husten 46
huus mnl. 289
 **huvil* as. 227, 289
 Huxel 133, 289
 -*hwat* as. 267
hwelfa anord. 277
 -*hwat* as. 255f., 267
hwealf ae. 277
 **h₂wei-* idg. 262
 **h₂yi-ló-* idg. 262
hwit as. 261, 274
hyll ae. 121
 -I-
 -*ia* 297
Ibbo PN 134
Ibed PN 134

- Ibiko* PN 134
 Ibing, Am 134, 298
Ibo PN 134
(i)eg ae. 281
ig ae. 281
-ila 179, 258, 299
-ina 89, 274
-ing 31, 55, 134, 138, 143, 146, 183f., 221, 240, 290, 292, 298
-ing-Suffix 31, 54, 69, 208
-ingdorp 29, 80, 127, 285
-ingen 108
-ingfeld 98, 286, 298
-inghēm 181
-inghūsen 20, 34, 38, 45, 62, 69ff., 74f., 87, 91, 105f., 115, 119f., 132, 135, 137f., 151, 160, 166, 170, 173f., 176f., 189, 191, 204, 208, 216, 218f., 269, 272, 285f., 289f., 298
-ingi 31, 138, 222, 298
-ingwerde 66, 290, 298
-inīa 118
**-inīa* 118
irdīna burc 56
 IRMINA 115
Irmīnsul 228
**-isa* 172
-ithi 77, 103, 235f., 270, 288, 298
**-ipīa-* germ. 298
- J-
- īa-* 78, 103, 297
**-īa* 297
**-īa* germ. 218, 297
Jelīnchusen 135
 Jellinghausen 135, 290
jendro as. 91
jēne mnd. 91
jēn(e)half mnd. 91
jenne mnd. 91
jenovar as. 91
jen(e)sīt mnd. 91
jentsīt mnd. 91
jet afries. 287
-jō- 218, 297
- K-
- k-* Suffix 173, 189
 Kalberschnacke 131
kar ahd., oberdt. 139
**kar-* idg. 288
**kar-* westgerm. 139
karn westfäl. 105
Kas- 139
kas(t) nl. 139
**kas-a-* germ. 139
Kasten nhd. 139
kasto ahd. 139
 Kastrup 138
Kate nhd. 291
Kattegat 287
**kaza-* germ. 139
 Keffelke 260
kerke mnd. 78
 Kessebüren 55
-kirche 240
kirika as. 240f.
klēif mnd. 136, 138
 Kleff 136ff., 280
 Kleve 137
**Kleve* PN 138
 Kleving 137
**Kleving(i)* 138
 Klevinghaus 137f., 279, 290, 298
 Klevinghausen 137, 279, 290, 298
**Klevo* PN 138
 Klieve 137
klif as., mnd. 136, 138
klif mnl. 136
**Klivo* PN 138
kō as., mnd. 41
kobbe nl. 139
kobbi anord. 139
 Köbbinghausen 139
 Köbbinghof 139
kobe mhd. 42
Kobencasdorpe 138
Kobochem 39
kōche mdt. 147
kōcheln bair. 147
kock engl., rhein. 147
kōfe mnd. 42
kok me. 147
kōmen mnd. 284
kōning mnd. 284
kop mnd. 139
koppe mhd. 139
kōppen mnd. 139
 Köppencastrop 41, 138, 285
**korbo-* idg. 104
kōre mnd. 284
kort mnd. 143
 Korthausen 140ff., 290
Kortinck 143
-kōte 174, 291
kōte mnd. 141, 291
 Koten 141
Kothusen 140
Kot(t)hūsen 141
kotte mnd. 141
 Kotten 141, 280
Kotten nhd. 291
 Kottensen 140
 Kotten Western-, Bad 141
 Kotthausen 69, 140ff., 144, 290
 Kotthausen Nieder- 141, 290
 Kotthausen Ober- 140f., 290
 Kötting 143, 298
kōve(n) mnd. 42
 Kovingen 41f.
krā mnd. 145
krāa as. 145
krāia as. 145
krakēl(e) mnd. 146
 Kramwinkel 144, 296
kranc mhd. 57
**krang* mnd. 57
krängel ndt. 57
krank mnd. 57
Krawuinkila 144
Krawincule 144
Krawingele 144
 Kra(h)winkel 145
 Kräwinkel 145
Krecking 145
 Kreckmann 145, 279, 290, 292, 298
kreek ndt., nl. 146
Kreickmann 146
 Kreickmannsgut 147
krēke mnd. 146
krēkesch mnd. 146
krengel mnd. 57f.
krengel(e) mnd. 58
krengeldans mnd. 58
Krengheldanze 58
 Krewinkel 145
Krietman 145
Krike mnd. 146
Krikeschenhuse 145f.
kriki anord. 146
kringel(e) mnd. 57f.

- krum* mnd. 97
 Krumpfen 97
 **kub-* germ. 139
 **kub-* germ. 41
 **kuck-* 147
Kückel- 147
 Kückelhausen 69, 147, 290
 Kückelheim 147
 Kuckelmann 292
Kuckelschusen 147
 **kuckil-* 147
kufr anord. 42
Kukelhusen 147
 **kukil-* as. 147
küle mnd. 231
 **kup-* germ. 139
kurt- as. 143
kurtibald as. 143
Kusengut 88
 Kyffhäuser 42
- L-
- l-* 103, 299
-l- Ableitung 98, 147
-l- Suffix 50f., 91, 204, 216
lach hdt. 155
lacha hdt. 155
lachen mnd. 200
Lachs nhd. 300
 Laer 149, 198, 288
Lahari 149
lake mnd. 155
lanc mnd. 153, 256
land ahd., as. 151
 LANDA 151
Landerenchūsen 150
Landheri PN 151
 Landringhausen 150, 290
lang as. 153, 256
 Langendreer 151, 153, 198, 299
Langenscheyden 153
 Langeoog 281
 Langscheid 153f., 255, 293
Lanschede 153
lāo ahd. 150
Lara 149
Lare 149
Lari 149
 Latrop 85
lau nhd. 150
 **lauha-* germ. 292
laūkas lit. 292
laūks lett. 292
 Lausberg 154f., 168, 282
 Lausberge 154f.
lausig nhd. 155
law mnd. 150
lēah ae. 291
Leatunia 158
lecke mnd. 155f.
 Leckebüschchen, Auf 155, 285
lecken mnd. 155f.
Leffrinchusin 160
Leftheri PN 160
legarbedd as. 112
lehen mnd. 157
 Lehn 71, 156, 280
 Leifringhausen 160
 Leithe 104, 157f., 297
Lekebuschekynk 155
lēn mnd. 156
lēn mnd. 157
Lenderynkhusen 150
 Lendringsen 151
lēne mnd. 157
 Lenne 163
 **leu-* idg. 158
 LEUBA 160
 Leveringhausen 159f., 290
Leyneman 156
Lieverdinchuson 159
Lihte 158
linda ahd. 161
linda as. 161f.
lind(i)a as. 161, 163
linde mnd. 162f.
 Linden 160, 299
 Linderhausen 162ff., 187, 279, 290
lindia as. 162
linnan ae., ahd., got. 161ff.
 Linnep 163
 **Linn-ina* 162
Linninun 160
Linniria 163
Linniriahuson 162
liof as. 155, 160
Liofgēr PN 160
Liofhard PN 160
Liofheri PN 160
lioht as. 158f.
 (h)līta ahd. 158
Liten 157
Liudburg PN 19
Liudinon 161
Liudolf PN 62
Liverinchusen 159
Livhardesekke 108
lō mnd. 163, 291
-lō anord. 291
lō(we) mnd. 164
 Lobach 164
 Lobeck 164
Lobedanz PN 59
 Lober 164
Lobra 164
Lobraman 163
lōch mhd. 291
Lōesberc 154
lōf as. 155, 164
-loh 50, 73, 130, 163, 178, 233, 291f.
lōh ahd. 291
lōh as. 150, 163, 291
Loire 149
Loissbergh 154
lōká- aind. 292
Lóre 149
Louisberg 154
Loven 163
Lowen 163
 Lowert 163, 292, 299
 Lubberinchusen 19
Luburgehusen 19
lūcus lat. 292
 Lüdenscheid 109, 255
 Lüdinghausen 219
Lūdo PN 62
lūs ahd., mnd., westfäl. 155
 **lūs-* germ. 155
Lusberge 154
Luserberge 154
lūsig westfäl. 155
Lutburgebruke 19
lüttel mnd. 112
lüttik mnd. 75
Lūuisberg 154
- M-
- m-* Ableitung 286
-m- Suffix 218
Macki PN 173
 Mäcking 173
Macko PN 173
Madalo PN 169
mađr anord. 292
 MAGANA 166
mahlen nhd. 172

- māl* as. 169
malan ahd., as., got. 172
Maldomaris PN 166
Maler nhd. 296, 299
 -*māli* as. 169
malma got. 172
Malmeshagen 165
malmr anord. 172
Malo PN 169
mālōn as. 169
 -*man* 164
man ahd., mhd., mnd. 292
man as. 31, 292
 -*man* PN 115
 -*mann* 146, 290, 292, 298
mann(a) ae. 292
mannr anord. 292
Manschede 175
 -*mar* 260, 292
 **mar(i)*- germ. 292
 -*mar* PN 166
mar schwed. 292
marah ahd. 166, 170
 MARCA 170
Marcamar PN 166
Marcilo PN 171
Marcol- 170
Marcolinchuson 170
Marcomir PN 166
Marculo PN 171
marh- as. 166
mari as. 166
māri as. 272
mari- got. 292
mark as. 170
Mark- PN 170
 MARKA 166
marka ahd. 166
marka as. 166, 170
Markilo PN 170f.
Marklinghusen 171
 **Markmer* 166
marmel mhd. 165
marmelīn mnd. 165
Marmelshagen 97, 122, 165, 287
marmelstēn mnd. 165
 **Marmmer* 166
Marmeshagen 165
marmor mnd. 165
Marmor nhd. 165
Marmschagen 165
marmul ahd. 165
marr anord. 292
 MARU 166, 272
māter lat. 102
 **mapla-* germ. 169
matrona lat. 102
 Meckingsen 173
 Mecklenbeck 168
Mecko PN 173
meer nnl. 292
megin as. 166
 MEGINA 166
Mehckinc 173
 Meininghausen 166f., 290
 Meiningsen 166f.
mēkel mnd. 168
 Mekelenbeke 77, 167, 169f., 271, 281
Mekkinchuson 173
 -*mel* 283
 **mel-* 172
 **mel-* germ. 172
 **mel-* idg. 169, 171f.
mēla got. 169
Meleck 169
 **Melina* 169
Melinbeke 167f.
 Mellbeck 77, 167ff., 279, 281
Mellebeke 168
 Mellen 169
melm ahd. 169, 172
melm as. 169
melo ahd. 169, 172
melo as. 172
 **Melo* PN 169
 Melschede 169
 **mel-si-* germ. 172
melu as. 169
 **-men-* 245
mēnhwat as. 267
Menighusen 166
Mēno PN 166f.
Mercilo PN 170
 Merclinchusen 170
mer ahd., mhd., mnd. 292
mere ae., afries., ne. 292
mēre mnd., mnl. 292
meri ahd. 292
merī as. 292
 Merklinchusen 171
 Merklinde 21
 Merklinghausen 170f., 290
 Merklingsen 170f.
 Miele 172
Mikelenbeke 167
mikil as. 168
Mikolonbeke 167, 170
 MIL 177
 Milchenbach 167
mild nhd. 177
mildi as. 177
 **Milisa* 171
 **Mil-is-a* 172
 Millinghausen 177
Milo PN 176f.
Milo PN 177
 **Mils(i)*- 171
Milsepe 171
 **Milsi* 172
Milsibach 171
Milsiburg 171
Milsopman 164, 171
 Milspe 164, 171, 279ff.
Milstat 172
 -*minna* 246
minor lat. 112
Mirklinchūsen 170
Moato PN 176
 Möcking 172f., 175, 290, 298
 **Mocko* PN 173
mōd as. 173, 175, 246, 268
 MODA 173ff., 246, 268
modde mnd. 175
Mōddensceyde 175
mōde mnd. 175
Modenstaidt 175
 **Mōdiking(hūsen)* 173
 **Mōdiko* PN 173
 **Mōdilo* PN 174
 **Mōdliof* PN 174
 **Mod(d)o* PN 176
 **Mōdo* PN 175f.
mōgen mnd. 284
Mokkinchusen 172
mol ahd., as. 174f.
 **mola* as. 174
molde anord. 172
molde ae. 172
mōle mnd. 174
molinae lat. 174
molle mnd. 174
 Mollenkotten 174
 Möllenkotten 173, 291
 **Mollo* PN 174
 **Molo* PN 174
 **Mol(l)o* PN 174f.
molta ahd. 172

- *-*mon-* 245
monn afries. 292
monn(a) ae. 292
Moor nhd. 292
mörderisch nhd. 146
morsch nhd. 51
 Mosebolle 185
Motico PN 173
Motilo PN 173
 **mrag-* idg. 51
 **mrag-no-* kelt. 51
 **Mucko* PN 173
 **Mudilo* PN 176
Müdinchoue 174
Mühle nhd. 174
 Mühlinghausen 174, 176f., 290
 **mula* as. 174
mulda got. 172
Mülenkoten 174
mulin- as. 174
mulineri as. 174
mulinstēn as. 174
 (gi)*mulli* ahd. 172
 **Mulo* PN 174ff.
Munikinchove 132
munnik as. 132
 Munscheid 175, 293
Munstsche 175
Muodo PN 176
muot ahd. 173, 175, 246
Muotilo PN 174
Muotliob PN 174
murmel ahd. 165
 -*müth* as. 246
mylia anord. 172
 Mylinghausen 174, 176, 290
 **Mylo* PN 176
Mylzope 171
Mynnynkhusen 166
- N-
- n-* 297, 299
 -*n-*Ableitung 104, 162
 -*n-*Suffix 90, 161, 200, 213, 265, 274, 297
 Naaf 179
nac ahd. 292
 Nächstebreck 90f., 283
nacke mnd. 292
 -*nacken* 249, 281, 292
nacko ahd. 292
- Nafla 179
 Nahe 179
nahtravan as. 197
narrendans mnd. 58
 Nasthusen 185
 **Nav-* 179
nava span. 179
 **nava* vorröm. 179
náva rätorom. 179
 Navigisa 179
 Navisbach 179
 **Nāwā* 179
 **nāwo-* idg. 179
 -*ndr-* 84
 Nebel 179
Nechilstedi 200
Nedderheide 111
nēden mnd. 239
nēder mnd. 74, 90, 184
negest mnd. 91
 **neh₂*- idg. 179
 Neheim 178
 Nehlen, Haus 178
neie mnd. 178
nest mnd. 91
 Neuenhaus 178
 Neuenloh 178, 291
neval as. 178
 Nevel 178f., 280, 299
nēvel mnd. 178
ney(e) mnd. 178
neyge mnd. 178
nie mnd. 178
 Niebel 179
Nieder- 187
 Niederbonsfeld 179f., 286
 Niederwenigern 181, 183f., 188, 240, 263f., 287, 296, 298
Niggeloe 178
nīobedd as. 112
nīthhwat as. 255, 267
nīuwi as. 178
nīwe mnd. 178
 **-nīa* 159, 297, 299
 -*nīō-* 297
 -*nni* 159
 Nosthausen 77, 185, 279, 290
Nuenkirke 240
nuge mnd. 178
Num- 114
Numherinke 113
Nunherrike 113
- Nunhirke* 240
nunne mnd. 114
Nutbrake 51
nūwe mnd. 178
- O-
- ö schwed. 281
 ō mnd. 281
 ø dän. 281
 Oberberge, Gut 187, 282
 Obernhevensen 195
 Oberwengern 88, 183, 187f., 263f., 287, 296, 298
Obwegeren 88
Öde nhd. 188
Odun PN 181
 Oedingen 222
 Oehde 188, 280f.
 Oelkinghausen 189, 290
 Oespel 21, 185
 Oestrich 189f., 242, 295
 Ohle 122f.
Ohmsches Gesetz nhd. 146
Oie 188
 -*ōie* 188
ōie mnd. 188
Oisterwick 189
Oisthusen 185
 **ok-* idg. 286
ōl as. 189
Ōla PN 189
Ole 122
Ōli PN 189
Ōlika PN 189
 **Ōlika* PN 189
ōlt mnd. 42, 51, 63, 248
Ommynck 240
 **on-* idg. 78
 Opherdicke 113f.
Opstaalbom 228
 **os-* idg. 24
Osbolde 185
 Osker 238, 263
ōst as., mnd. 185
ōst- mnd. 78
ōstar as. 190
ōster mnd. 190
Osterwic 189
Ost-Herbede 112
Osthusen 185
 Ostwick 238
 -*oth* 278
ou mnd. 281

ouw(e) mnd. 281
ouwa ahd. 281, 291
ouwe mhd., mnl., nnl. 281
över mnd. 78, 82, 90, 122,
 143, 187f., 239
Overenhoffstede 121
Overenholthusen 124
Overensunsebroicke 238
ōwe mnd. 188
ō(u)we mnd. 30
øy norw. 281
-oye 30
Oyee 188

-P-

pad ndt. 193
padde mnd. 191
Pader 193f.
**padra-* germ. 193
Pasun PN 181
pedde mnd. 191
Peddenöde 188
Peddinghausen 175, 191, 290
**Peddo* PN 191
Pēdo PN 191
**pel-* idg. 243, 245
penning as. 162
Penzun PN 181
Pfatter 193
pfending ahd. 162
picken nhd. 36
**pl-* idg. 245
Pōd- as. 194
Podarwic 193
Podenhusen 191
**pōder-* 193
Podre- 193f.
Poederooien 193
**pol-* idg. 243, 245
Porbeck, Oberste 84, 192,
 281f.
Porbeck, Unterste 84, 192,
 281f.
Pother- 193
Potherbeke 192
Pröpsting- 38
Propylen nhd. 177
Prumer Oyee 188
Puderbach 193f.
Puderbeke 192
Pülsöhde 188
pulvis lat. 97
**puoder-* 193

Puodercela 193
Püttbach 192
Puurs 193

-Q-

Quarmbach 196
Quellboden nhd. 43
Querbeck 196
Queremberga 195
Querenburg 195, 279, 282,
 284f.
querna as. 195
Querne 196
querne mnd. 195
Querum 195f.
quirn ahd., as. 195
Quirnberg 196

-R-

-r- 299
-r-Suffix 90, 194, 267
Rabano PN 197
racu ae. 199
Radberg 128f.
-rade 293
Rade, Haus zum 128
Raffelinchusen 197
Raffenbule 197
Rafflenbeul 197, 283f.
Rafnebole 197
**rak-* 199
**raus-* germ. 206
Rechdede 198
Rechede 198f., 201
Rechen 198ff., 280, 299
Rechinhereshusun 200
reck ndt. 200
recke mnd. 200, 293
recke ndt. 200
Reckede 199
Reffel 197
**reġ-* idg. 199, 201
Regen nhd. 199
regnerisch nhd. 146
Rehdanz PN 59
Rehgethe 199
**rei-* idg. 202f.
rein mnd. 202
Reinbeki 201
rek westfäl. 293
reke mnd. 199
rēke ndt. 200
rēkede mnd. 200
Reken 199
Rekke 199
rekke westfäl. 293
rekkan as. 293
rekon as. 293
Rellinghausen 204
Rellinghauß 204
rēn- as. 202
rēnifano as. 202
-reut(h) 293
Reychgene 198
Rhein 202f.
Rheinen 198
Rhienbach 203
Rhin 203
Rhynern 202
ric mhd. 293
ricke mhd. 293
rictus lat. 146
riē¹ mnd. 229
riē² mnd. 229
riek westfäl. 293
Riemke 201ff., 279, 281f.
Rien 203
rīge mnd. 229
Rigeeyke 229
rik ndt. 200
rik mnd. 293
-rike 79, 114, 293
riki as. 293
rikke westfäl. 293
Rimbeck 202
rīn mnd. 203
Rinaha 203
rinc mnd. 58
ringedans mnd. 58
ringeldans mnd. 58
rinnan as. 202f.
riuti ahd. 293
**rod* ae. 293
rod ahd. 293
rodden mnd. 208
Roddinchusen 207
-rode 128, 293
rode mnl. 293
rōde mnd. 208
rodeland mnd. 128
Rodelinchusen 203f.
roden nhd. 208
rōden mnd. 208
Rōdi PN 208

- **Rōdil(o)* PN 204
 Rōdinghausen 207
 Rōdinghausen Nieder- 207
 Rōdinghausen Ober- 207
Rō(t)ger PN 209
 Röhlinghausen 203f., 290
 **roi-* idg. 202f.
Roldinghuson 204
Rolekhuson 203
Rolenchusen 204
Rolinchusen 204
Rolinghuson 203
 Rölvede 204
rōr ahd. 205f.
rōr as. 206
rōr- as. 205
rōr mhd., mnd. 205
 Rorbeke 205f., 281
rōrdubil as. 205
 **rōs* 207
 **ros-* germ. 206
 **Ros(e)beki* 206
 Rose 206
rōse mnd. 206
 Rosendahl 205ff., 285
 Rosendal 205
 Rosental 205f., 285
 Rosenthal 205f.
rot mnd. 293
Rotbuche nhd. 229
roth as. 128, 208, 293
rothe afries. 293
Rōyckeberge 208
rücke mnd. 209
ruđ anord. 293
 **Ruddi* PN 208
 **Ruddo* PN 208
Rūdelinchoven 204
Rudilinchheima 204
 Rūdinghausen 207, 290
rügge mnd. 209
 Rüggebein 209
rüggebē'n mnd. 209
 Rüggeberg 208f., 282
rüggehalf mnd. 209
rüggelāken mnd. 209
rüggelinges mnd. 209
Rulinchusen 204
Rungenberge 208
Ruoldinghus 204
Rymbeick 201
Ryncbochem 201
- S-
- s-Suffix 271
sal ahd., dän., mhd., norw.,
 schwed. 294
sæl ae. 294
sāle mnl. 294
 **sali* germ. 48
 Salingen 21
saljan got. 294
salr anord. 294
Sanda PN 222
Sando PN 222
 SANTHA 221f.
sātari as. 123
 -*scaid* 175
scarman mnd. 212
scēad ae. 293
scēđia as. 211
sceida ahd. 293
sceiđir anord. 293
Scethe 211
 Scheda 211
 Scheda, Gut 210f.
 Schede, Haus 210, 280
 -*schēde* 30, 52, 81, 102, 109,
 153, 175, 211, 220, 250,
 254ff., 293f.
schēde mnl. 293
schēde mnd. 211, 293
 Schee 210
schēf mnd. 213, 215
scher mnd. 212
schere mnd. 212
scheren mnd. 212
 Scherenberg 211, 282
scherne mnd. 212
Scheuene 212
scheve mnd. 213
schēve mnd. 213
 Scheven 212f., 299
Schevenberge 211
 Scheven, Gut 213
 Scheven Ober- 213
 Scheven Unter- 213
Schickedanz PN 59
 Schlebusch 213, 285
Schlegel nhd. 299
 Schmerlecke 156
Schober nhd. 215
schōn mnd. 68
 Schönholthausen 68
Schopf nhd. 215
schoppe mnd. 215
- Schöpplenberg 214, 279,
 282, 284
 -*schot* 294
schot mnd. 97, 294
schōtel(e) mnd. 97
 Schötmar 97, 294
schöttele mnd. 97
Schuppen nhd. 215
schütten mnd. 98, 294
Schwall nhd. 217
 Schwalm 217
 Schweflinghausen 215, 290
schwellen nhd. 217
 Schwelm 216, 279, 297
 Schwelme 217f.
 Schwerte 274
Sclebuchis 213
scōf as. 215
 **scopf* ahd. 214
scot ae. 97, 294
scot as. 98
scozōn as. 98
scubil ahd. 214f.
scubil(o) ahd. 215
Scubilinbura 214
Scubilo PN 214
Scup- 215
Scupelinburen 214
 **Scupilo* PN 215
Scuppelenberge 214
 Sechelmann 292
Seger PN 220
Sēhard PN 220
Sehardus PN 220
 **sei-* idg. 221, 294
seich mhd. 294
seichen mhd. 221
seih ahd. 294
seihen nhd. 221
seihhen ahd. 221
sēl mnd. 294
 -*sele* 279
 -*seli* 48, 294
seli as. 294
sēo as. 219
seohtre ae. 221
sēon ae. 221
 **sētari* as. 123
 -*sēter-* 123
 -*seti* 123
 **set-ja-* germ. 123
 **set[j]oz-* 123
sēve mnd. 219

- sēven* mnd. 219
Seveninchusin 219
 Severinghausen 218, 290
 Sevinghausen 219, 290
 sĒWA 219f.
Sēwald PN 220
Sewaldus PN 220
Seward PN 220
Seward PN 220
 **Sēwi* PN 220
 **Sēwīn* PN 220
 **Sēwo* PN 220
sibe mhd. 219
siben mhd. 219
Siberd PN 218
Siberdinchusen 218
sichter mnd. 221
sieden nhd. 222
 -*siek* 220, 294
Siel nhd. 220f.
 Siele 221
siġan ae., as. 221
siġi- as. 218, 220
Sigibard PN 218
Sigiberhdus PN 218
Sigibert PN 218f.
sigidrohtin as. 218
sigla russ. 294
 SIGU 218, 220
sigu ahd. 218, 220
sihan as. 221
 -*sik* 220, 293
sik afries. 294
sik anord. 294
sik ae., mnd. 294
 **sik* germ. 294
sike norw., schwed. 294
sīl- 220
sīl mnd. 220
 Silbecke 221
 Silbeke 221
Silobiki 220f.
 Silschede 220, 293f.
Silsicher 220
Silvam 67
 Silvertbach 220
sip mhd. 219
Sitinni 118
sittian as. 123
skara as. 212
*skara*³ as. 212
skēd as. 211
skēdia as. 211, 293
skēffōt as. 213
skere mnd. 212
skerian as. 212
sker-sahs as. 212
skēth as. 211, 293
skēthia as. 211, 293
skōf as. 215
skop as. 215
 **skupilo* as. 215
slē mnd. 213
 **slēbusch* mnd. 213
slēdōrn mnd. 213
slēhthorn as. 213
slēnbēr mnd. 213
slēnbōm mnd. 213
slēnsap mnd. 213
 **sneh*₂- idg. 179
snel as. 105
Snelbern PN 105
Sod nhd. 222
 sōD 221
sōd ahd. 222
Sodbrennen nhd. 222
sōde mnd. 222
 Sodingen 221, 298
Sōdizo PN 222
Sōdwere PN 222
 Soelde 21
 **soi-* idg. 221, 294
 Somborn 223ff.
Sommerlinde nhd. 229
Sonbren 223
sōne mnd. 284
 Sonnborn 223ff.
Sonne nhd. 225
 Sonneborn 225
 Sonnenborn 223ff.
sooth engl. 222
sōt mhd., mnd. 222
sōth ae., as. 222
 **Sōtho* PN 222
 Spiekeroog 281
spik mnd. 229
Sporichovele 226
Sporkeyke 229
sprocco as. 227
sprock mnd., westfäl. 227
sprocke mnd. 227
 Sprockhövel Nieder- 226, 289
 Sprockhövel Ober- 226, 289
Sprockhunte 226
sprok mnd. 227
sprok(ke) mnd. 227
*sprok*¹ mnd. 229
spurcha ahd. 227
Spürchūuele 226
Spurghufila 226
Spurkinhūvelo 226
Spykeeyke 229
 -*st-*Suffix 78
 **stā-* idg. 295
stad dän., nnl., schwed. 295
staðr anord. 295
Stadt nhd. 295
 Stahle 228
 -*staidt* 175
stains got. 295
 -*stal* 46, 112
stal mnd. 47, 229
stāl mnd. 229
stāl(e) mnd. 229
stalbōm mnd. 229
stalboun mhd. 228f.
stalboun mnd. 228
Stalecken 228
stalē^vke mnd. 228
stall- as. 47
Stall nhd. 229
Stallbaum nhd. 229
 Stalleicken 228f., 280
stallman as. 47
stān ae. 295
 Stapelage 232
 -*stat* 295
stat ahd., hdt., mnd., mnl. 295
staps got. 295
Statt nhd. 295
Stätte nhd. 295
stead ne. 295
sted(e) afries. 295
stedde mnd. 295
stede ae. 295
 -*stēde* 246f., 295
stēde mnd. 122, 295
stēde mnl., ndt. 295
stedi as., ndt. 295
 Steele 228
steen mnl., nnl. 295
steep engl. 233
 -*stein* 37, 39, 246f., 295
stein ahd., mnd., norw. 295
 Steinacker 230
 Steinberg 230, 282
 Steinhaus 88
 Steinhausen 230
Steinhuiß 88

- Steinkuhl 230f., 279f.
 Steinkuhle 231
 steinn anord. 295
 Steiper nhd. 233
 Steiß nhd. 237
 stel(le) mnd. 47
 Stela 228
 stel(le)bōm mnd. 229
 Stellbaum nhd. 229
 sten dän., schwed. 295
 stēn afries. 295
 stēn as. 230, 295
 stēn mnd. 230f., 295
 stēnbikkeri as. 36
 stēnbikkil as. 36
 Stene 230
 -stēne 246
 stēnkūle mnd. 231
 Steynkule 231
 stidi afries. 295
 stief mhd. 233
 Stiefel nhd. 233
 Stieleiche nhd. 229
 Stiepel 53, 231ff.
 Stiepel, Gut 232f.
 Stiepel Mittel- 231, 291
 Stiepel Ober- 231, 291
 stiful ahd. 233
 stīpa afries. 233
 *stīpa as. 233
 stīpe afries., mnd. 233
 stīpel westfäl. 233
 Stipenlo 231
 stīper mnd. 233
 stīpere ae. 233
 stivel mnd. 233
 Stockheim 234f.
 stockk as. 235
 Stockum 66, 233ff., 288
 stok mnd. 235
 stokk as. 234
 stone ne. 295
 Strauch nhd. 236
 Strickherdicke 113f.
 stronk nl. 235f.
 Struncheden 236
 strūngas lit. 236
 strunk mnd. 235f.
 Strunk nhd. 235f.
 Strünkede 235f., 298f.
 Strünkede, Schloß 235f., 298
 -st-Suffix 78
 stūt mnd. 237
 stūt mnd. 237
 stūten ndt. 237
 Stuten nhd. 237
 Stuten, Am 237
 Stüter Nieder- 237, 263, 280
 Stüter Ober- 237, 263, 280
 stutzen nhd. 237
 Suelma 217
 Suelmiu 216
 suhtbedd as. 112
 Sulm 217
 Sūlm 217
 Sulmo 217
 Sūmmern 224f.
 Suneborne 224f.
 Sunebornen 224
 Sunburne 224
 SUNJA 238f.
 sunja got. 238
 sunjis got. 238
 sunna ahd. 225
 sunna as. 225, 238
 *Sunna PN 238
 Sunnasbroka 238
 Sunburne 224
 sunne mnd. 225
 Sunneborn 224
 Sunnebrunno 223
 Sunneburne 223
 Sunneburnen 224f.
 *Sunnanburna 223
 *Sunni PN 238f.
 sunnia as. 238
 Sünninghausen 239
 sunno as. 225
 Sunno PN 239
 Sunnobrunnon 223, 225
 Sunnoburnon 224f.
 sunnundag as. 225
 sunnunfeld as. 225
 Sünsbeck 238
 Sünsbruch 238, 283
 sunu as. 238
 Sūpelenbūre 214
 super lat. 110
 superior lat. 188
 SVABA 216
 Svafhere PN 216
 Swabilo PN 216
 Swaefheri PN 216
 swalm mhd. 217
 *Swal-mana 217
 *Swal-mina 217
 *Swavilo PN 216
 *swel- germ. 217
 *suel- idg. 217
 *swel-a- germ. 217f.
 swellan ae., ahd., as. 218
 *Swelma 217f.
 Swelmin 216
 Swevelinckhoffen 215
 Sythen 118
- T-
- tal ahd., mhd. 285
 Telgte 278
 Tennede 76, 185
 *tēu- idg. 22, 286
 *teye- idg. 22, 286
 thanatrib ahd. 64
 þaúrþ got. 286
 THEUDA 62
 thiad(a) as. 62
 thiof as. 62
 þorp ae., anord. 286
 thorp afries., ne. 286
 thorp as. 85, 286
 Thréiri 151
 *þreis got. 152
 thria as. 152
 Thriere 151
 þrija got. 152
 Thrire 151
 thriu as. 152
 þrop ae. 286
 -ti-Bildung 295
 *ti-bh- idg. 62
 torp dän., norw., schwed.
 286
 Tospelli 185
 town ne. 102, 296
 -trib ahd. 64
 trip mhd. 64
 -trop 286
 -trup 286
 *tu- idg. 248
 *tū- idg. 22, 286
 -tūn 102, 277
 tūn ae. 102
 tūn as., mnd. 296
 Typ nhd. 177
- U-
- ula 299
 UM 241

- umbi* as. 241
Umbing 240
Ummenkirchen 240
Ümmingen 240, 298
Ummo PN 241
-un 181
-ung- 298
-unja 104
-unjō 104, 297
**-unjō* 158f.
**-unjō* germ. 158
unkraftag as. 158
unkrataga as. 158
Unmar PN 241
Unmod PN 241
Ummund PN 241
-unmia 159
-unniō 104
Untrop 85
unwāgi ahd. 258
up mnd. 264
upp as. 264
Uppencleve 137
Upsprunge 264
Upstallesbōm 228
Upwenegeren 263
Ūspille 185
Uuaneswualde 84
Uuedmeri 259f.
UUedmeri 259
Uuonomanha 252
Uurmerinchusun 272
- V-
- vā* anord. 258
vað anord. 255
VADJA 254
Vadrup 85
vægr anord. 258
**Vala* 243
Valme Ober- 243
Valme Unter- 243
vār aind. 291
vār awest. 291
vel mnd. 243
vēl mnd. 243
**Vela* 243
Velaick 242
vēle mnd. 243
Vellwig 190, 198, 242, 279, 295
Velmede 243
velt mnd. 86, 286
velt mnl. 287
- Velthusen* 86
ver anord. 291
vīcus lat. 295f.
Viehof 97
Vielsen 243
vīk anord. 295
Vilewich 242
Vils 243
vīūs mnd. 277
Vmmenkirchen 240
Voerde 247f., 280
Voerde Alten- 248
Vogelbauer nhd. 284
Voleminna 244ff.
Volemunde 244
voll nhd. 243
Vollme 246
Volmarstein 243, 245f., 279, 295
Volme 245f.
Volmerscheyn 244
Volmintsteine 244
Volmodisten 243
Volmoidstein 244
Volmoltsteine 244
**Volumunde* 245
Volmunsteine 244
Volumanniu 246
vōrdans mnd. 58
vōrde mnd. 248
-vordi 248
Vormholz 67f.
vos mnd. 249
Vosnach 249
Vosnacket 249
Vossnacken 249
Voßnacken 131, 248, 292f.
Voßwinkel 249
Voyrde 247
Vrilinecktorpe 88
Vrylentorpe 88
Vuilger PN 269
Vulbald PN 246
Vulrat PN 246
Vumelskirchen 240
Vurde 247
-vurdi 248
Vvile 257
Vynnunck 240
- W-
- *wā-* idg. 258
Waage nhd. 258
Wachenhausen 258f.
wæd ae. 255
WADA 255
wadan as. 255
Waddic PN 255
Waddo PN 255
wadi got. 255
WADJA 255
Wado PN 255
Wad(d)uk PN 256
Waensche 250
wæge mhd. 258
wāgen nhd. 258
Wagenberg 258
**Wagila* 258
wāh as. 258
**Wahila* 258
Wahn 252
Wahnbach 252f.
Wahnscheid 250, 293
Wahrensched 250
**waizda-* germ. 259
walbe mhd. 277
Waldbauer 251, 280
Wallun PN 181
Walmdach nhd. 277
Walpe, In der 261
Walpke 262
walt mnd. 251
Waltburschop 251
**waltbūrschop* mnd. 251
Wambel 252
WAN 250
Wan PN 184
wān ahd., as. 250
Wān PN 250
Wān- PN 184
Wān(o) PN 251
wand as. 252
Wand nhd. 253
**wand-* vorgerm. 252
wanda ahd. 250, 252ff.
wanda as. 252
**wanda* as. 253
**wanda-* germ. 253
Wande 251ff.
wande mnd. 250, 253f.
Wanderau 252
Wanemale 252
Wangerooge 281
**Waning-* 184
**Wān|ing|arion* 184
**Wānin|gēron* 184

- Wanne 250ff., 280
 Wanne-Eickel 253
 Wannen 250, 252ff., 280
 Wāno PN 183f., 250
 *Wāno PN 184
 wanon as. 271
 wær ae. 291
 *wār- germ. 265, 291
 *warid 291
 warid ahd. 290f.
 *warid as. 291
 *Warina 265
 *wār-īþ- germ. 291
 *wārja- germ. 296
 *-warjōz- 123
 *-warjōz germ. 123, 183
 waroþ ae. 290
 watan ahd. 255
 Watenbüttel 256
 Watenstedt 255f.
 *Wato PN 256
 *Wat(t)o PN 256
 Watt nhd. 255
 Wattenscheid 254, 256, 293
 *Watto PN 256
 Wat(t)uk PN 256
 Watzum 255f.
 *wed- idg. 267
 wēd as. 260, 273
 *wēd- idg. 252
 wēde mnd. 260
 wēden mnd. 260
 wed(d)er mnd. 273
 Wedinghausen 273
 Weg nhd. 258
 *weg-a- germ. 258
 wēger mnd. 258
 Wehr nhd. 291
 wehren nhd. 291
 *weig- idg. 296
 weih̄s got. 295
 *weik- idg. 296
 Weilburg 262
 Weile 256ff., 261f., 299
 weit̄n ahd. 260
 Weitmar 259f., 292
 *wek- idg. 258
 wēl mnd. 262
 *wel- idg. 262
 *welp- idg. 262f.
 Welpe 261f.
 Welper 257f., 261f., 299
 Welperinc 261
 Welpke 261
 welve mnd. 277
 welven nl. 277
 Welver 277
 *wend- germ. 253
 wenden nhd. 253
 Wenegen 181
 Weneghern 187
 Weneman PN 184
 Wenengeron 183, 263
 *wen-g- idg. 271
 Wengare 182
 -wengern 184
 Wengern 183, 188, 263f., 287,
 296, 298
 Wengern Ober- 88, 183,
 187f., 263f., 287, 296, 298
 *Wengisa 271
 Weni PN 184
 -wenigern 184
 Wenigern Nieder- 181,
 183f., 188, 240, 263f., 287,
 296, 298
 Weniman PN 184
 Weningen 181
 Weningeren 182
 Wenningen 187
 *Weno PN 183f.
 *Wenon|gēron 184
 *wer- germ. 265
 *wer- idg. 265, 291
 -werde 290
 werde mnd. 291
 Werdohl 291
 werid ahd. 290
 Wern 265
 Werne 264f., 299
 Werre 265
 Werse 265
 Wert nhd. 291
 west mnd. 78
 westan ahd. 266
 *westan as. 266
 westen mnd. 266
 Westenfeld 265f., 286
 wester mnd. 75
 Westerfeld 266
 Westfeld 266
 Westhausen 185f.
 West-Herbete 112
 Westig 44
 wēt mnd. 260
 Wetburen 54
 wethar as. 273
 Wethmar 259f.
 Wetsmar 259
 wetten mnd. 255
 Wetter 266f., 299
 Wetterhof 267
 wīc ae. 295
 wīch mhd. 295
 Wichmodeberg 19, 268
 Wicmar PN 272
 wid 272
 Widemerinchuson 272
 Widermanninchusen 272
 widerswalm ahd. 217
 Widinchusen 273
 Wido PN 273
 Wido PN 273
 widu ae. 260
 widu as. 273
 *widu as. 260
 Widumar PN 272f.
 Wiehl 257f., 262
 wiel nl. 262
 Wiemelhausen 19, 145, 268,
 290
 Wiener nhd. 184, 296
 wīg as. 268
 WIGA 268
 Wigmōd PN 19, 268f.
 wih̄ ahd. 295
 Wihware 296
 wijk mnl. 295
 -wik 44, 61, 131, 190, 242,
 295f.
 wīk as., mnd. 295
 *wīl 262
 Wila 257
 *Wila 262
 Wilgēr PN 269
 Wil(li)gēr PN 269
 Wilgerinchuson 269
 WILJA 269
 Willierus PN 269
 willio as. 269
 Willringhausen 269, 290
 Willun PN 181
 Wimedehusen 19, 268
 win anord. 270
 wince ae. 271
 wincel ae. 296
 wincian as. 271
 wind as. 270
 winden nhd. 253

